B.

~~B. 1314.~~

B 1486 =

fol. 106a / 9

GS
5524

Kriegsbibliothek

enthaltend

die Geſchichte der Befreiungskriege in Spanien, Portugal, Rußland, Teutſchland, Italien, Holland, den Niederlanden und Frankreich vom Jahr 1808 bis 1815.

Zweiter Band.

E. Labaume's ausführliche Erzählung von dem Feldzuge in Rußland im J. 1812.

Aus dem Franzöſiſchen nach der fünften verbeſſerten und vermehrten Ausgabe mit Anmerkungen überſetzt.

Mit zwey Planen.

* * *

Wo das meiſte Leben iſt, da iſt der Sieg.

Zweite verbeſſerte und umgearbeitete teutſche Auflage.

Leipzig, 1817.
in der Baumgärtnerſchen Buchhandlung.

E. Labaume's
Escadronchef's

Ausführliche Erzählung
von dem

Feldzuge in Rußland

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

im Jahr 1812.

Aus
dem Franzöſiſchen nach der fünften verbeſſerten und ver-
mehrten Ausgabe mit Anmerkungen überſetzt.

Mit zwei Planen von der Schlacht an der Moskwa und
dem Treffen bei Maloi-Jaroslawetz.

Zweite verbeſſerte und umgearbeitete teutſche Auflage.

Leipzig, 1817.
in der Baumgärtnerſchen Buchhandlung.

Vorrede.

Der franzöſiſche Feldzug in Rußland im J. 1812 iſt das wichtigſte Ereigniß der neueſten Zeit, weil er Napoleons Uebermacht brach, und eine Univerſalmonarchie beinahe in ihrer Vollendung zerſtörte. Wen Gott zu Grunde richten will, den verblendet er; dies war der Fall mit Napoleon, der mit einer Blindheit in ſein Verderben rannte, und mit einer Beharrlichkeit auf ſeinem Vorhaben beſtand, welche die weiſen Fügungen der Gottheit nicht verkennen läßt. Was Menſchenkräfte nicht vermochten, was menſchliche Einſicht vergebens verſuchte, das richteten die Elemente der Natur aus. Die Kälte war der ärgſte Feind der Franzoſen, dann der Hunger, und endlich die Koſaken; dieſen Umſtänden verdankt Europa ſeine Befreiung früher als man erwarten konnte.

Der Verfaſſer dieſer ausführlichen Nachricht, Herr Labaume, war Augenzeuge von den ſchrecklichen Unfällen und den grenzenloſen Leiden, wel-

che die franzöſiſche Armee in Rußland heimſuchten. Was er geſehen und erfahren hat, das hat er niedergeſchrieben, und ſein Werk iſt in dem ganzen gebildeten Europa mit großem Beifalle aufgenommen worden. Einſichtsvolle ruſſiſche Offiziere zollen ihm ihren Beifall, und erklären es für das Richtigſte, was bis jetzt über dieſen ewig denkwürdigen Feldzug erſchienen iſt. Es führt den Titel: Relation circonstantiée de la Campagne de Russie en 1812, ornée des plans de la bataille de la Moskwa, du combat de Malo-Iaroslawetz et d'un état sommaire des forces de l'armée française pendant cette campagne; par Eugene Labaume, chef d'escadron, chevalier de la Legion d'Honneur et de la Couronne de fer, troisieme édition, revue et corrigée d'après les renseignemens les plus authentiques. Paris. Panckoucke, Decembre 1814. VIII. S. 444. Als unſere Ueberſetzung ſchon beendigt und abgedruckt war, erhielten wir die 4. verbeſſerte und vermehrte Ausgabe mit der Jahreszahl Fevrier 1815. VIII 454, welche nur in wenigen Punkten von der Dritten abweicht. Was wir in dieſer Hinſicht Vorzügliches in der vierten

Ausgabe bemerkt haben, und was eine weſentliche Berichtigung enthält, haben wir zu Ende dieſes Werks beigefügt.

Herr Labaume iſt ſchon durch ſeine l'Histoire abregée de la republique de Venise. 2 Vol. in 8. als Schriftſteller bekannt, welche von dem Grafen Benzel-Sternau überſetzt iſt, und den 1. Band der hiſtoriſchen Bibliothek des Auslandes (Frankfurt am Main bei Varrentrap und Sohn 1812.) ausmacht. Er machte den Feldzug in Rußland im Gefolge des Vicekönigs von Italien, bei deſſen Generalſtabe er angeſtellt war, und beſchreibt daher vorzüglich ausführlich, was ſich auf die Unternehmungen des vierten Armeecorps bezieht, das der Vicekönig befehligte. Er erzählt im Ganzen ohne viele Parteilichkeit die Ereigniſſe des Feldzugs im Jahr 1812, und man würde von ihm zu viel fordern, wenn er alle Vorliebe für ſeine Nation verleugnen ſollte. Er iſt Franzoſe, der ſein Vaterland liebt, aber auch zu aufgeklärt und verſtändig, als daß er andern Nationen nicht Gerechtigkeit wiederfahren laſſen ſollte. Durch ſeine Erzählung lernen wir beſonders die Unfälle der franzöſiſchen Armee und die Leiden, welche ſie auf dem Rückzuge ausgeſtanden,

und die Fehler kennen, welche ſich Napoleon hat zu Schulden kommen laſſen. Das ſchauderhafte Gemälde, welches er von dieſem Rückzuge entwirft, füllt die Seele des Leſers mit Entſetzen, und man kann ſich nicht der tiefſten Wehmuth erwehren, zumal wenn man bedenkt, daß vorzüglich daran die Herrſchſucht, der Eigenſinn und die Verblendung eines einzigen Mannes Schuld iſt. Nur iſt zu bedauern, daß der Verfaſſer nirgends etwas davon ſagt, ob nicht auch die Ruſſen bei der Verfolgung der feindlichen Heere durch die Kälte gelitten haben. Polniſche Offiziere haben mich verſichert, daß die Kälte zwar ſehr heftig, aber doch nicht ungewöhnlich geweſen ſey, und daß ſich die Franzoſen gar nicht gegen ſie zu verwahren gewußt haben. Die Reiter blieben troz dem ſtarken Froſt zu Pferde, ſtatt neben dieſen herzulaufen, um ſich zu erwärmen; das Fußvolk war ganz in Niedergeſchlagenheit verſunken, und vernachläſſigte zweckdienliche Mittel gegen die Kälte.

Der Ueberſetzer hat einige Anmerkungen beigefügt, welche theils zur Berichtigung, theils zur Beſchränkung, theils zur Vervollſtändigung der Nachrichten des Verfaſſers dienen. Er hat die ruſſiſchen Amtsberichte dabei benutzt, welche freilich

nicht weniger einſeitig, unvollſtändig und unrichtig ſind als die franzöſiſchen. Hier und da iſt in der Ueberſetzung eine Kleinigkeit der Urſchrift weggelaſſen worden, welche entweder müßig oder überflüſſig ſchien.

Der Verfaſſer ſagt in ſeiner Vorrede: „was ich geſehen habe, das erzähle ich. Ich habe Tag für Tag die Ereigniſſe, die mir in die Augen fielen, niedergeſchrieben, und ich ſuche blos die Eindrücke wieder zu geben, welche ich empfand. Bei dem Leuchten des Brandes von Moskwa habe ich die Plünderung dieſer Stadt beſchrieben; an den Ufern der Bereſina habe ich die Erzählung von dieſem unſeligen Uebergange entworfen. Man kann ſich kaum eine Vorſtellung von den Schwierigkeiten machen, die ich zu überwinden hatte, um meine Erinnerungen aufzuzeichnen. Da ich, wie alle meine Waffengefährten, mit den nothwendigſten Bedürfniſſen kämpfen mußte, vor Kälte erſtarrt war, von Hunger gequält wurde, ein Raub aller Arten von Leiden war, und bei jedem Sonnenaufgang nicht wußte, ob ich die letzten Abendſtrahlen noch ſehen, und des Abends zweifelhaft war, ob ich noch den neuen Tag erblicken werde, ſo ſchienen alle meine Gefühle in dem Wunſche, mein Le-

ben zu erhalten, zuſammengedrängt zu ſeyn, um das Andenken an das aufzubewahren, was ich ſah; von dieſem unausſprechlichen Verlangen beſeelt, ſetzte ich mich alle Nächte vor ein elendes Feuer bei einer Kälte von 20 bis 22 Graden, und ſchrieb, von Todten und Sterbenden umgeben, die Ereigniſſe des Tags nieder. Das nämliche Meſſer, womit ich mir ein Stück von einem Pferde zu meiner Nahrung losgeſchnitten hatte, brauchte ich auch dazu, um mir Rabenfedern zu ſchneiden; etwas Kanonenpulver, das ich in meiner hohlen Hand im geſchmolzenen Schnee zergehen ließ, vertrat die Stelle der Tinte und des Schreibezeugs."

Die zwei Plane, welche ſich bei der Urſchrift befinden, liefern wir bei unſerer Ueberſetzung nachgeſtochen.

Der dritte Band der Kriegsbibliothek wird den Feldzug in Teutſchland vom J. 1813 enthalten.

Leipzig, den 10. Oct. 1815.

Vorrede
zur zweiten Auflage.

Dieſe zweite Auflage iſt nach der fünften Ausgabe der franzöſiſchen Urſchrift verfertigt und an vielen Stellen ganz umgearbeitet, theils erweiternd, theils abkürzend, theils berichtigend, und kann in Hinſicht einiger Theile beinahe als ein neues Werk betrachtet werden. Die fünfte franzöſiſche Ausgabe führt den Titel: Relation complete de la Campagne de Russie en 1812 etc. etc. par Eugene Labaume, Chef d'Escadron, employé à la section historique du dépot general de la guerre, chevalier de la Legion d'Honneur et de la Curonne de fer: cinquième édition, corrigée et augmentée des operations de chaque corps d'Armée. Paris 1816. X. 466.

Der Verfaſſer ſagt in der Vorrede zu dieſer neuen Auflage: „durch den günſtigen Beifall

aufgemuntert, welchen die vier erſten Ausgaben dieſes Werks erhalten haben, habe ich bei dieſer neuen den Plan zu erweitern und alle ſeine Theile einander beizuordnen geſucht, indem ich das wegſchnitt, was in Anſehung des vierten Corps, bei dem ich ſtand, zu ſehr ins Einzelne ging, um mich deſto weitläuftiger über die Unternehmungen zu verbreiten, welche von einem allgemeinen Intereſſe ſeyn konnten. So finden ſich die Schlachten an der Moskwa, der Driſſa, bei Polotsk und Horodeczno; das Treffen bei Tarutina, der ſchöne Rückzug des Marſchalls Ney und der Uebergang über die Bereſina; endlich die Bewegungen der verſchiedenen Corps, welche mir von den Oberoffizieren mitgetheilt worden ſind, die ſie ſelbſt ausgeführt haben, jetzt in einem Ganzen vereinigt und bilden auf dieſe Art eine vollſtändige Erzählung des Feldzugs gegen Rußland."

Wir haben zu dieſer neuen Ausgabe der Ueberſetzung noch mehrere Anmerkungen hinzugefügt, welche zur Erläuterung der Geſchichte geeignet ſind. Bis jetzt iſt dies noch das vollſtändigſte, lehrreichſte und anziehendſte Werk, welches über die große Cataſtrophe der

franzöſiſchen Armee in Rußland von einem Augenzeugen erſchienen iſt.

Wir wollen hier noch einige Werke über den Feldzug in Rußland im Jahr 1812 anführen:

1) Lettres sur la guerre de Russie en 1812; sur la ville de St. Petersbourg, les moeurs et les usages des habitans de la Russie et de la Pologne. Par L. V. D. P. (Vicomte de Puibusque) chevalier de l'Ordr. roy. Paris 1816. in 8. S. 246. ed. II. 1817.

2) Memoires pour servir à l'Histoire de la guerre entre la France et la Russie en 1812 avec un Atlas militaire in 4. 1816. (Der Verfaſſer ſoll der General Guillaume ſeyn, welcher in Wilna beim Rückzuge der franzöſiſchen Armee im Dec. 1812 von den Ruſſen gefangen genommen wurde).

3) Fragmens sur la Campagne de Russie (extrait de l'Ambigu.) II. edition. Paris 1816. in 8. S. 122).

4) Details abregés sur la Campagne de Moscou en 1812 en reponse de toutes les brochures, qui ont paru sous ce titre

jusqu'à ce jour, par un François, secretaire particulier de l'Etat Major d'une des divisions de l'Armee de Russie. Paris 1814. in 8. S. 63.

Bis jeƶt hat noch kein teutſcher Offizier ein Werk über den Feldzug in Rußland herausgegeben, das mit Beifall aufgeführt werden könnte, als der ehemalige ſächſiſche Offizier Röder von Bomsdorf (Mittheilungen aus dem ruſſiſchen Feldzuge an einen Offizier des Generalſtabes, 1. u. 2. Theil 1816 und 1817 mit Pl.). Bei dem ſächſiſchen Generalſtabe wurde ein Tagebuch geführt, das ſehr vollſtändig ſeyn und viele Aufſchlüſſe enthalten ſoll. Es befindet ſich jeƶt dem Vernehmen nach in den Händen des G. v. L. und nach der Verſicherung eines glaubwürdigen Mannes ſoll gar keine Abſchrift davon in Sachſen vorhanden ſeyn. Es wäre zu wünſchen, daß dieſes Tagebuch öffentlich bekannt gemacht würde, weil wir über die Unternehmungen des 7. Armeecorps und der Oeſterreicher unter dem Fürſten Schwarzenberg noch beinahe gar nichts Glaubwürdiges wiſſen.

Leipzig, den 16. May 1817.

Dr. B . . . .

Inhalt.

Erſte Abtheilung.

Erſtes Buch.
Wilna S. 1.
Zweites Buch.
Witepsk S. 51.
Drittes Buch.
Smolensk S. 103.
Viertes Buch.
Die Moskwa S. 149.
Fünftes Buch.
Moskwa S. 195.

Zweite Abtheilung.

Sechstes Buch.
Maloi-Jaroslawetz S. 244.
Siebentes Buch.
Dorogobuſch S. 291.
Achtes Buch.
Krasnoe S. 326.
Neuntes Buch.
Die Bereſina S. 387.
Zehntes Buch.
Der Niemen S. 429.
Marſchangaben S. 464.
Verzeichniß S. 472.
Ueberſicht S. 485.
Anhang S. 495.

Labaume's

Ausführliche Erzählung von dem Feldzuge in Rußland,

im Jahr 1812.

Erſte Abtheilung.

Erſtes Buch.

Wilna

Wenn man ſich der Stufe von Macht erinnert, auf welche ſich Frankreich durch die Gewalt der Waffen geſchwungen hatte und an die großen Unfälle denkt, welche ihm der Mißbrauch dieſer Macht in der Folge zuzog, ſo fühlt man ſich jederzeit zu der Frage verſucht, wo war das Ziel, wo es ſtehen bleiben mußte? Auf dieſe Frage wird die unparteiiſche Nachwelt antworten, daß Frankreich nie mächtiger als nach dem Friedensvertrage zu Tilſit (den 7. und 9. July 1807) geweſen iſt: damals war Spanien unter dem Namen eines Bundesgenoſſen wirklich Eine von unſern Provinzen, aus der wir Geld, Menſchen und Schiffe zogen. Italien, das von einem Prinzen, der ein eben ſo trefflicher Krieger als geſchickter Staatsverwalter war, weiſe regiert wurde, und mit Frankreich unter einerlei Geſetzen lebte, genoß einen dem unſrigen gleichkommenden Wohlſtand, und theilte unſere Siege, ſeitdem im erſten

polniſchen Kriege ſeine Legionen einen glänzenden Muth bewieſen hatten, um Frankreich einen glorreichen Frieden zu verſchaffen. Teutſchland, über unſere Rieſengröße erſchrocken, konnte unſern Siegen nicht mehr widerſtehen, und ſuchte ſein Daſeyn blos dadurch zu ſichern, daß es in alle Veränderungen einwilligte, welche die Reichsverfaſſung umſtürzten. Blos England, der ſtandhafte Feind eines für den ſeinigen ſo verderblichen Ehrgeizes, ſah in den Großthaten Napoleons nichts als einen Gegenſtand der Furcht für ſich und des Schrekkens für das feſte Land. Da es nach der Ehre rang, dieſem ungemeſſenen Ehrgeize ein Ziel zu ſetzen, ſo ſtellte es einem jeden der Beherrſcher des Nordens vor, wie ſehr ihr Intereſſe erfordere, den immer reißender werdenden Fortſchritten eines ſo gefährlichen Einfluſſes Einhalt zu thun. Vergebliche Mühe! Dieſe Beherrſcher beſaßen, von Hofränken irregeleitet, noch nicht Erfahrung genug, um einzuſehen, daß ſie ſich ſämmtlich vereinigen müßten, um den Rieſen zu Boden zu ſtürzen, der ſie alle verſchlingen wollte, als bei der Rückreiſe von Tilſit die Eroberungsſucht dem Sieger den Gedanken eingab, Spanien in einen ungerechten Krieg zu verwickeln, der einſt ſeine Lorbern ſchänden, und ſeinen Feinden die ſo ſehnlich gewünſchte Gelegenheit geben ſollte, eine ſo furchtbare Macht zu vernichten.

Ein ſchwacher Fürſt beherrſchte dem Namen nach dieſe unglückliche Halbinſel, allein ein treuloſer Günſtling, ein Verräther an ſeinem Vaterlande, ein Undank-

barer gegen ſeinen König, ſeinen Wohlthäter, regierte mit parteiiſcher Hand den Staat, und erniedrigte durch die ſchändlichſte Nachgiebigkeit gegen die Fremdlinge die Nation, deren Rechte er blos deshalb an ſich geriſſen zu haben ſchien, um ſie zu einer langen und ſchmählichen Knechtſchaft vorzubereiten. Die Leichtgläubigkeit des Vaters und ſeine Schwäche für ſeinen Günſtling führten ſeine Abſetzung herbei; der Sohn, welcher der geſetzlichen Nachfolge durch den Willen des Volks zuvoreilt, beſteigt den Thron; dieſe ſeit langer Zeit vorbereitete Revolution unterſtützte Napoleons ſträfliche Abſichten; unter dem Vorwande, die Uneinigkeit zu ſchlichten, bewafnet er den Einen gegen den Andern; dann ſtellt er ſich, als ob er friedliche Geſinnung hege, verſpricht ſeine Vermittlung, reiſet nach Bayonne *), entführt beide Monarchen, um über ihre Krone zu verfügen. Die ſtolzen Caſtilianer, die eine ſolche Beſchimpfung empörte, werden aus treuen Bundesgenoſſen unverſöhnliche Feinde; durch ihre Standhaftigkeit im Unglücke machen ſie ſich unſterblich und wir hingegen verlieren den Ruhm der Unüberwindlichen, indem wir den Entwurf ausführen wollten, welcher aller geſunden Politik entgegen iſt und in der Geſchichte einer geſitteten

*) Den 15. April 1808 traf Napoleon zu Bayonne ein, wo den 30. d. M. der unglückliche Karl IV. anlangte. Den 5. May entſagte Ferdinand VII. der Krone von Spanien, auf welche den 6. May Karl IV. zu Gunſten Napoleons Verzicht leiſtete. Dieſe ſchreiende Ungerechtigkeit Napoleons gegen Spanien untergrub zuerſt ſeinen Thron.
Anmerk. des Ueberſ. zur 2. Aufl.

Nation das Beiſpiel einer ſo nichtswürdigen Undankbarkeit liefert, daß man nie etwas Aehnliches, nicht einmal bei barbariſchen Völkern, findet.

Ob ſchon Spanien an Frankreich ſtößt, ſo war es doch wenig bekannt; noch weniger Kenntniß hatte man von dem Charakter ſeiner Einwohner: dieſe Unwiſſenheit verführte den Eroberer, und verleitete ihn zu einem unſeligen Einfalle, deſſen Uebel man vergeſſen muß, wenn man bedenkt, daß er, ſo wie der Feldzug in Rußland, die erſte Veranlaſſung der Ereigniſſe war, welche ſeinen Fall herbeiführten.

Während Napoleon vergebens alle Kräfte aufbot, die Engländer aus der Halbinſel zu verjagen, wo ſie ans Land geſtiegen waren, zog ſich in Teutſchland ein neuer Sturm zuſammen: Oeſterreich, das er ſo oft gedemüthigt hatte, konnte ſich nicht an das ſchimpfliche Joch gewöhnen, unter welches es durch ſeine Niederlagen gerathen war; der Aufſtand der Spanier, und die zahlreichen Bewaffnungen Englands ſchienen ihm eine günſtige Gelegenheit zu gewähren, ſeine verlornen Länder wieder zu erhalten und ſeiner Politik von neuem das Uebergewicht zu verſchaffen, auf die es ſo eiferſüchtig war.

Der neue Krieg gegen Oeſtreich war für Frankreich bloß ein neuer Schauplatz von Siegen, der ſeinen Kriegern geöfnet war. Landshut, Eckmühl und Regensburg bereiteten nach 3 Monaten durch glänzende Siege den denkwürdigſten vor; die Gefilde von

Wagram ſahen die Wunder von Auſterlitz erneuert und ſicherten Frankreich in einem einzigen Feldzuge die entſcheidendſten Erfolge.

Der Vertrag zu Wien *) gab uns Frieden und verſchafte uns die illyriſchen Provinzen; er vergrößerte Baiern und Würtemberg und ſchien Polen ſeine gänzliche Wiederherſtellung zu verſprechen. Allein dieſer Vertrag, den eine alles verſchlingende Macht vorſchrieb, hätte, wie alle vorhergehenden, den Keim eines nahen Kriegs enthalten, wenn nicht die erhabenſte und unerwartetſte der Verbindungen das Glück des Siegers gekrönt hätte.

Der Kaiſer von Oeſterreich, der eines ſo langen und für ſeine Waffen ſo verderblichen Kampfs müde war, glaubte einen Augenblick dem Geſchicke zu gehorchen, indem er einem Manne nachgab, dem alles unterlag. Er opferte ſeinen Ruhm, ja ſelbſt ſein Blut auf, um Friede zu erhalten.

Unter allen Geſchenken, welche das Schickſal dem glücklichen Napoleon gewährte, war dieſe Ehe unſtreitig das erſtaunenswürdigſte, weil ſie das Schickſal eines Mannes ſicherte, der, aus dem Staube hervorgegangen, ſich mit einem mächtigen Monarchen verband; aber wenig zufrieden mit einer ſolchen Erhebung, wurde er davon verblendet, und verlor freiwillig alle Vortheile,

*) Der Krieg begann den 9. April 1809 und den 14. October wurde der Friede geſchloſſen, die Schlacht bei Wagram fiel den 5. und 6. July vor.

Anmerk. des Ueberſ. zur 2. Aufl.

um ſeinen Genius zu ermüden, und immer die Grenzen ſeines glänzenden Geſchickes zu überſchreiten zu ſtreben. So wurde aus Mangel an Weisheit das, was ſeine Größe vermehren zu müſſen ſchien, eine Urſache ſeines Untergangs.

Dieſer Zeitpunkt mußte ohne Widerſpruch der erſtaunenswürdigſte in Napoleons Leben ſeyn. Welcher Menſch konnte damals glorreichere und ruhigere Tage verleben! Aus dem Privatſtande ſah er ſich auf den erſten Thron der Welt erhoben; ſeine Regierung war blos eine Reihe von Siegen geweſen, und zu ſeinem noch größern Glücke wurde ihm ein Sohn, der Gegenſtand ſeiner heißeſten Wünſche, zu ſeinem Nachfolger geboren. Selbſt die Völker, welche unter ſeine Herrſchaft gebeugt waren, fingen an, ſich daran zu gewöhnen, und ſchienen die Krone ſeinem Stamme ſichern zu wollen. Alle fremden Fürſten, ſeiner Macht unterworfen, waren ſeine Vaſallen, unterhielten ſeine Truppen und bezahlten Tribut, um ſeinen Luxus und ſeine Verſchwendung zu befriedigen. Kurz, Alles gehorchte ihm, und nichts fehlte mehr zu ſeinem Glücke. Nichts, wenn man ohne Gerechtigkeitsliebe glücklich ſeyn kann, aber immer hatte er dieſes Gefühl verkannt, und fand nie weder Glückſeligkeit noch Ruhe; einem unruhigen Geiſte und den Hirngeſpinſten eines unerſättlichen Ehrgeitzes hingegeben, hörte er blos ſeine ungeſtümen Leidenſchaften; zu ihrer Befriedigung verlangte er das Unmögliche, verkannte Andere, und vergaß alles, ja ſich ſelbſt.

In der Hoffnung, ſein unſeliges Syſtem zu verwirklichen, überſchreitet er von allen Seiten Frankreichs natürliche Grenzen, ſchreibt ihm ein eingebildetes Geſchick vor, und flößt ihm Beſorgniſſe gegen Rußland ein, als wolle es ſich auf den alten Thron von Conſtantinopel ſetzen, und die beiden Europa umſchließenden Meere beherrſchen. Er wollte jetzt den Propheten machen, Frankreich entferntes Unglück vorausſagen, und die gegenwärtige Generation dem ungewiſſen Glücke künftiger Generationen aufopfern.

Von dem Glanze ſeines Glücks getäuſcht, verachtet er den Rath ſeiner einſichtsvolleſten Miniſter; große Geiſter beſchränken ſich darauf, alle ſeine thörigten Anmaßungen zu unterſchreiben und für ihn wird der unterthänigſte Hofmann der nützlichſte Unterthan. Ein Despot ſeines Volks und ſeiner Armeen, ſelbſt ein Sklave ſeines eigenen Willens, ſtrebt er dahin, alles zu unterjochen und ſeine ehrgeizigen Abſichten erſtrecken ſich bis an die Grenzen der Welt; aus Vorurtheil ergreift er eine falſche Politik, vermöge welcher er den ſicherſten und mächtigſten ſeiner Bundesgenoſſen in einen gefährlichen Feind verwandelte, gerade wie er es in Süden gemacht hatte.

Trunken von ſeinem Glücke, glaubte er daß alle Beherrſcher ihn beneiden; alles nach ſich beurtheilend, wähnt er, Rußland blicke bloß mit geheimer Eiferſucht auf die Verbindung zwiſchen dem Neueſten und Aelteſten der Reiche. Voll von dieſer Vorſtellung, ver-

folgt er ſeinen verheerenden Plan, und da er, wie er ſagte, wollte, daß ſein Stamm in kurzem der älteſte in Europa ſeyn ſolle, ſo ſuchte er durch die Entthronung der rechtmäßigen Fürſten ſeine erſtaunliche Erhebung zu heiligen, um ihre Kronen ſeinen Brüdern zu geben, die zu weichlich, um ſeine Tyrannei kräftig zu unterſtützen, blos um ihn, wie bleiche Trabanten um ein ſchädliches Geſtirn, glänzten.

Der Vertrag von Tilſit war für diejenigen, welche Napoleons Charakter kannten, blos ein Waffenſtillſtand. Wer die ſtets zunehmende Macht der beiden großen Reiche verglich, der ſchloß aus ihrem gemeinſchaftlichen Glanze, daß das Eine oder das Andere das coloſſale Gebäude vernichten würde, das beide aufbauen zu wollen ſchienen. Vormals mußte die Entfernung, die ſie trennte, auch ihre Intereſſen abſondern, aber Frankreichs Eroberungen hatten es zu Rußlands Nachbar gemacht, und alles verkündigte zwiſchen dieſen beiden Mächten einen nahen Bruch.

Seit länger als zwei Jahren befanden ſich Frankreich und Rußland gegen einander in einer kriegeriſchen Stellung; endlich aber hatte Napoleon die Beſatzung von Danzig verſtärkt, mehrere Armeecorps gebildet, die Reiterei, den Artillerietrain und das Militärgepäck vervollſtändigt, und glaubte im Stande zu ſeyn, mit Vorwürfen gegen Rußland losbrechen zu können; er vergaß, daß er ſeit ſeinen letzten Verträgen Holland, die Hanſeſtädte, und beſonders das Herzogthum

Oldenburg weggenommen hatte, auf welches Alexanders Schwager gerechte Anſprüche hatte, und machte ihm als ein ſchweres Verbrechen zum Vorwurfe, es habe, für ſo viele ungerechte Anmaßungen, fünf Diviſionen der Moldauarmee gegen Polen vorrücken laſſen, beſonders aber habe es mit England wieder Handelsverbindungen anzuknüpfen gewagt.

Indeſſen war noch nichts Feindſeliges bekannt geworden, mit Ausnahme des bekannten Senatsſchluſſes *), der das franzöſiſche Reich in Cohorten, Bans und Arrierebans theilte. So fand ſich alſo das Vaterland in den blutigſten Kampf verwickelt, den es jemals gefochten hatte. Die eine Hälfte Europas zog gegen die Andere aus, ohne daß Napoleon den Senat davon zu unterrichten gewürdigt, oder ohne daß dieſe Behörde gewagt hätte, ſich von einem Kriege Rechenſchaft ablegen zu laſſen, in welchem Frankreich ſein Blut und ſeine Schätze erſchöpfen mußte.

Die öffentliche Meinung war über den Beweggrund und den Zweck aller dieſer Rüſtungen noch ungewiß. Unſere Streitigkeiten mit Rußland gewährten in Hinſicht des Himmelsſtrichs ſo wenig Vortheile und ſo viele nachtheilige Verhältniſſe, daß man nicht ahnen konnte, wir würden ſelbſt zu Angriffen herausfodern, wo wir alles zu verlieren und nichts zu gewinnen hatten. Man glaubte vielmehr, drei große Reiche würden ſich

*) Den 10. März 1812.

mit einander vereinigen, um die Türkei zu theilen und ſo den engliſchen Beſitzungen in Aſien einen tödtlichen Streich zu verſetzen. Allein diejenigen, die wußten, wie unzufrieden Napoleon über die Weigerung war, welche er von dem ruſſiſchen Senat in Anſehung der Schweſter Alexanders zu ſeiner Gemahlin erhalten hatte, zweifelten keinen Augenblick, daß alle unſere Rüſtungen gegen den Norden gerichtet ſeyn. Die Sendung des Oberſten Czernitſchew, ſeine eilige Abreiſe wegen der Verführungen, die er anwandte, um die Staatsgeheimniſſe zu erfahren; und der Herzog von Baſſano, der Paris verließ, ohne die diplomatiſchen Noten des ruſſiſchen Botſchafters Kurakin zu beantworten, bewieſen nur zu deutlich daß, zwiſchen den beiden eiferſüchtigen Mächten bald ein Kampf entſtehen werde, deſſen Stoß die Erde erſchüttern werde.

Von nun an ſezte Frankreich ſeine unermeßlichen Rüſtungen fort: zahlreiche Schaaren eilten von den Ufern des Tajo an die Oder und die Soldaten, welche noch unlängſt auf den fruchtbaren Ebenen der Lombardei lagerten, ſahen ſich nach drei Monaten auf den unfruchtbaren Sand Polens verſezt.

Unter dieſen Umſtänden waren Aller Augen auf Preußen gerichtet, und man erwartete mit Ungeduld, welche Partei es ergreifen werde; ſeine feſten Plätze, ſein Gebiet, alles war von unſern Armeen beſezt; indeſſen ſchien die Laſt unſerer Verbindung ſeiner Politik ſo entgegen, und beſonders für ſeinen Vortheil ſo nachthei-

lig, daß es, ungeachtet des Zwanges und der Unterjochung, in der wir es gefeſſelt hielten, immer noch zauderte, ſich zu entſcheiden, aber zu jedermanns großem Erſtaunen erfuhr man, daß es ſich endlich zu unſerm Gunſten erklärt hatte *). Diejenigen, die wußten, wie Napoleon Bündniſſe ſchloß, bemerkten, daß Preußen in das Unſrige nur dann gewilligt hatte, als es Berlin von allen Seiten gedrängt ſah, und der Herzog von Reggio im Begriff ſtand, als Eroberer da einzurücken. Kurz darauf ſah ſich der König von Preußen genöthigt, ſeine Hauptſtadt zu verlaſſen, und den Befehl derſelben den franzöſiſchen Generalen zu überlaſſen.

Damals erſchien auch ein Vertrag zwiſchen Frankreich und Oeſterreich, deſſen Hauptbedingungen darin beſtanden, daß jede der vertragſchließenden Mächte, derjenigen, die angegriffen würde, ein Hülfscorps von 30,000 Mann ſtellen ſollte **). Und da Napoleon unter dieſen Umſtänden nach ſeinem Vorgeben von Rußland bedrohet wurde, ſo verlangte er die verſprochene Hülfe und erhielt ſie auch; dieſe Truppen kamen unter des Fürſten von Schwarzenbergs Befehle, welcher ſeit der Vermählung mit Marie Luiſe ſein ganzes Vertrauen beſaß. So tyranniſirte Napoleon die

*) Allianzvertrag vom 24 Februar 1812 zwiſchen Frankreich und Preußen.

**) Allianzvertrag von 14. März zwiſchen Oeſterreich und Frankreich.

Könige, wie Robeſpierre das Volk; unter beiden konnte niemand neutral bleiben; die Friedensliebe ſchien ihnen Verrätherei, und allen beiden dünkte die Mäßigung ein Verbrechen.

Wenn man ſich überraſcht fühlte, Oeſterreich und Preußen unſer Bündniß annehmen zu ſehen, ſo gerieth man in noch weit größere Verwunderung bei der Nachricht, Schweden habe es ausgeſchlagen. Dieſe Nation, welche vielleicht die einzige auf dem feſten Lande war, die einen Vortheil hatte, unſere Unternehmung gegen Rußland zu unterſtützen, war über unſern Einfall in Pommern, und über unſere Verletzung des Stralſunder Handels, ſo erbittert, daß ſie die einzige Gelegenheit ausſchlug, Karl XII. zu rächen; ſie wollte lieber Finnland aufgeben, das man ihr abgenommen hatte, als mit uns Verträge ſchließen, die ihr bei der Treuloſigkeit unſers Oberhauptes keine Bürgſchaft gewährten. Wirklich hätte die Neutralität, die Napoleon verlangte, bloß dazu gedient, Schweden neuen Beleidigungen und Verletzungen auszuſetzen, während ihm ſeine Verbindung mit Rußland die Vereinigung Norwegens mit ſeinen Staaten ſicherte, die es ſeit Jahrhunderten gewünſcht hatte.

In Teutſchland waren die Straßen mit zahlreichen Truppencorps bedeckt, welche auf ihrem Marſche die beſte Mannszucht beobachteten; alle zogen nach der Oder. Der König von Weſtphalen war ſchon an der Spitze ſeiner Garden und zweier Diviſionen über die-

ſen Fluß gegangen, ſo wie die Baiern und Sachſen. Das erſte Corps befand ſich zu Stettin, das zweite und dritte marſchirte nach dieſer Richtung, und das vierte, das zu Glogau angekommen war, erſetzte die Weſtphalen, welche nach Warſchau aufbrachen.

Die Organiſation unſerer Armee war bei ihrer Bildung Ehrfurcht gebietend, und wenn ich alle Nationen aufzählen wollte, woraus ſie beſtand, ſo würde ich nur zu ſehr an Homers Beſchreibung erinnern, wenn er die verſchiedenen Völker erwähnt, welche zur Eroberung Ilions ausgezogen waren. Im Monat April zählte die große Armee neun Infantriecorps, wovon jedes wenigſtens drei Diviſionen (das erſte hatte fünf) Fußvolk, und eine Diviſion Reiterei ſtark war: hierzu kam noch die Kaiſergarde, die aus ungefähr 50,000 Mann beſtand, und vier große Reitercorps, unter dem Namen der Reſerve. Unſere ganze Macht konnte mit Ausſchluß der Oeſterreicher auf 400,000 Mann Fußvolk, und 60,000 Reiterei angeſchlagen werden *). Die Artillerie

*) Man kennt die Stärke der Armee, womit Napoleon in Rußland einbrach, nicht genau; doch gibt ſie jede beglaubigte Nachricht über 400,000 Mann an. Unter Berthiers Papieren zu Moskwa, fand man ein Verzeichniß der Armee, in welchem dieſe 575,000 Mann ſtark angegeben wird. Ein Engländer liefert in dem Quarterly Review auf 1815. n. XXIV. von einem weſtphäliſchen Stabsoffiziere, der zwiſchen Smolensk und Krasnoi gefangen genommen wurde, eine Armeeliſte, in welcher folgendes Verhältniß der Contingente angegeben iſt: 30,000 Weſtphalen; 40,000 Bayern; 16,000 Würtemberger; 3000 Großherzogthum Berg; 20,000 Preußen; 30,000 Oeſterreicher;

beſtand beinahe aus 1200 Kanonen, welche unter die verſchiedenen Armeecorps vertheilt waren.

Seit langer Zeit hatte der Prinz von Eckmühl den Befehl über die fünf Diviſionen, welche das erſte Corps ausmachten; das zweite bekam der Herzog von Reggio, und das dritte der Herzog von Elchingen; das vierte, das unter dem Namen der Armee von Italien bekannt war, wobei ſich die königliche Garde befand, wurde von dem Vicekönige befehligt. Der Fürſt Poniatowsky bildete an der Spitze ſeiner Polen das fünfte Corps. Die Baiern, welche das ſechste Corps ausmachten, ſtanden unter des Grafen von Gouvion St. Cyrs Befehlen. Die Sachſen wurden als ſiebentes Corps gerechnet und hatten zum Anführer den General Regnier. Die Weſtphalen marſchirten unter den Befehlen ihres Königs, und traten in die Armee unter dem Namen des 8. Corps ein. Von dem neunten Corps waren blos die Stämme gebildet, aber man wußte, daß es für den Herzog von Belluno beſtimmt war. Das zehnte Corps endlich, das unter den Befehlen des Herzogs von Tarent war, beſtand aus

---

5000 Badener; 60,000 Polen: 300,000 Schweizer, Franzoſen, Spanier und Portugieſen; 20,000 von verſchiedenen Mächten, zuſammen 524,000. Man ſieht, daß hier die Sachſen mit mehr als 20,000 Mann, die Italiener aus den Königreichen Italien und Neapel nicht erwähnt ſind: denn die unter dem Namen von verſchiedenen Mächten angeführten, ſind wahrſcheinlich mehrere Contingente der kleinern Fürſten des Rheinbundes.

Anmerkung des Ueberſ. zur 1. Aufl.

den Preußen, die von dem General Grawert befehligt wurden, und aus der Diviſion Grandjean, die blos von Franzoſen die Generale Ricard und Bachelu und die Artilleriſten hatte.

Die ruſſiſche Macht, die der unſerigen entgegenſtand, war in zwei Abtheilungen getheilt, die den Namen der erſten und zweiten Weſtarmee führten: die Eine befand ſich unter den Befehlen des Generals Grafen Barclay de Tolly, die zweite unter dem Commando des Fürſten Bagration. Die Anzahl der Diviſionen belief ſich auf 47, unter denen ſich acht Reiterabtheilungen befanden *). Der Kaiſer Alexander war den 26. April zu Wilna eingetroffen, und ſeit langer Zeit bereit, alle unſere Angriffe zurückzuſchlagen. Aber diejenigen, welche unſer Kriegsſyſtem lange genug ſtudirt hatten, gaben dieſem Monarchen unaufhörlich den Rath, keine Schlachten zu wagen, da ſie feſt überzeugt wären, daß ihn Napoleon in wüſte Gegenden verfolgen werde, die während der ſtrengen Jahreszeit das Grab ſeiner Armee werden würden.

---

*) Die Stärke der activen ruſſiſchen Armee beim Ausbruche des Kriegs kennt man ebenfalls noch immer nicht genau; doch ſchätzt man ſie allgemein nicht viel über 200,000 Mann; ja Einige meinen, ſie ſey noch nicht ganz ſo ſtark geweſen.
Anmerk. D. Ueberſ. zur 1. Aufl.

Beim Ausbruche des Kriegs rechnete man die ruſſiſche Armee zu 368,133 Mann Fußvolk, in 167 Regimentern und 502 Bataillons; zu 70,018 Mann regelmäßiger Reiterei, und 86,000 unregelmäßiger. D. Ueberſ.

Ob ſich Preußen ſchon für uns erklärt hatte, ſo erforderte doch die Klugheit, einem Bündniſſe, das durch Gewalt erzwungen war, nicht zu trauen; daher ſahen ſich alle franzöſiſchen Beſatzungen in den Feſtungen genau vor, beſonders zu Glogau, das für mehrere Corps zum Uebergange über die Oder beſtimmt war; ſeine Nähe von Breslau, wo ſich der König von Preußen mit dem Ueberreſte ſeiner Truppen hingezogen hatte, unterhielt natürlich unſere Beſorgniſſe, und mußte den Commandanten nöthigen, ſich gegen einen Ueberfall zu ſichern, welcher für Frankreichs Unternehmungen ſo verderblich geweſen ſeyn würde.

Das vierte Armeecorps, das unter dem Namen der Beobachtungsarmee aus Italien gekommen war, ſchien vermöge ſeiner Benennung ſich abwechſelnd vor die große Armee begeben, oft ihre Flanken beobachten, und endlich ſich mit ihr vereinigen zu müſſen, wenn ſeinen Beiſtand wichtige Umſtände erforderten. Da ich bei dieſem Corps war, ſo hielt ich es für Pflicht, bei den Unternehmungen deſſelben ausführlicher zu ſeyn, weil ſeine vereinzelten Manöuvres von hoher Wichtigkeit und mir beſonders bekannt waren; auch hat dies Armeecorps zugleich an den wichtigen Vorfällen Antheil genommen, welche unſern Zug nach Moskwa verherrlichten. Was die Unfälle des Rückzugs anbetrift, ſo weiß man, daß ſie die ganze Armee betroffen haben.

Ehe der Vicekönig den Befehl über das vierte Armeecorps übernahm, das einſtweilen unter den Befehlen

des Herzogs von Abrantes ſtand, wurde er nach Paris berufen, wo ſeine Unterredung mit dem Kaiſer den Gedanken erregte, er ſey zu noch wichtigern Verrichtungen beſtimmt, als zu denen des Anführers einer Armee. Seit langer Zeit hatte man das Gerücht verbreitet, Napoleon wolle ſelbſt den Krieg in Spanien endigen, und habe in ſeinem Staatsrathe ſeine Abſicht erklärt, im Falle ihn die Umſtände nöthigten, ſich von ſeiner Hauptſtadt zu entfernen, wolle er dieſem jungen Fürſten die Sorge der Reichsregierung übertragen. Allein dieſe hohen Hoffnungen, welche ſeit der Scheidung von ſeiner Mutter keinen Grund mehr zu haben ſchienen, ſcheiterten bald; denn der Vicekönig erhielt bald nach ſeiner Ankunft zu Paris ſeine Verhaltungsbefehle, ſchlug den Weg nach Polen ein, und langte den 12. May zu Glogau an.

An dem Tage, wo dieſer Fürſt in dieſer Stadt blieb, muſterte er die Truppen unter ſeinen Befehlen, und war ſehr mit der ſchönen Haltung der 15. Diviſion zufrieden, die ganz aus Italienern beſtand; ſie konnte damals 13,000 Mann ſtark, und die Soldaten, die dazu gehörten, ſchienen ſo trefflich kriegsgeübt zu ſeyn, daß der General Pino, ob ſchon erſter Capitain der königlichen Garde, ihren Befehl für eine Ehre hielt

Den 9. Mai reiſete Napoleon von Paris ab und ging 4 Tage darauf über den Rhein; er ſchlug den Weg nach Franken ein, um, wie man ſagt, Weimar zu vermeiden, wo ſich die Schweſter des Kaiſers

Alexander aufhält; auf ſeinem ganzen Wege hatte man in geringen Entfernungen von einander ſehr große Holzſtöße errichtet, die man bei ſeinem Erſcheinen ſogleich anzündete. Den 16. Mai war Napoleon mit ſeiner Gemahlin in Dresden eingetroffen, wo am 18. Kaiſer Franz I. mit ſeiner Gemahlin und den 26. der König von Preußen mit ſeinem Kronprinzen eintraf. Napoleon betrachtete ſich hier als den König der Könige. Aller Blicke waren auf ihn gerichtet; Geſandte, Generale, Kammerherrn, Stallmeiſter, Eilboten durchkreuzten ſich in verſchiedenen Richtungen, und brachten die Schickſale ſo vieler Völker *).

Die Vereinigung des vierten Corps ſollte zu Plock geſchehen, wo ſich ſchon die baierſche Armee befand, der Vicekönig nahm daher über Poſen ſeine Richtung nach dieſer Stadt. Da er daſelbſt einige Tage früher als ſeine Armee eintraf, ſo benutzte er ſie zur Unterſuchung des Bug und der Narew, und ſuchte durch ein Vertheidigungsſyſtem die Linie zu verbinden, welche dieſer letztere Fluß mit jener der Seen macht, die ſich von Angerburg bis nach Johannisburg erſtrecken. Der Prinz unterſuchte beſonders die Feſtung Modlin,

*) Napoleon ſagte in dem Schloſſe zu Dresden zu einer verehrten Fürſtin: Wiſſen Ew. Majeſtät, daß meine ärgſte Feindinn jetzt in dieſem Schloſſe wohnt? — Man äußerte Erſtaunen, worauf er fortfuhr: „Ja! meine Schwiegermutter, die Kaiſerin von Oeſterreich, iſt meine geſchworenſte Feindin.“ Es iſt daher zu verwundern, daß er ſich im künftigen Jahre deshalb nicht beſſer vorſah.

D. Ueberſ.

wohin ſich auch der König von Weſtphalen verfügt hatte; die Anordnungen, die ſie trafen, ſchienen zu verrathen, daß Volhynien der Kriegsſchauplatz ſeyn werde. Den 29. Mai reiſete der Kaiſer Napoleon von Dresden ab und nahm ſeinen Weg über Poſen. Bei ſeiner Ankunft zu Thorn ſchickte der Herzog von Baſſano dem Prinzen Kurakin die Päſſe zu, welche er ſeit ſeinem Ultimatum dringend verlangte; bei dieſer Zuſendung erklärte man ihm, daß man ſeine Abreiſe als eine Kriegserklärung anſehen werde.

Der Vicekönig hatte die Befehle des Kaiſers eingeholt und verordnete bei ſeiner Rückkehr die nöthigen Anordnungen, um den 4. Juny eine Bewegung zu machen.

An dieſem Tage ſetzte ſich unſer Corps nach Soldau in Marſch, wo es den 6. anlangte. Den Truppen wurde ein doppelter Raſttag geſtattet, und man brauchte ihn zum Bau von Backöfen, die zum Unterhalte nothwendig waren. Man marſchirte alsdann nach Willenberg, wo man wieder 48 Stunden Raſttag hatte. In einem dreitägigen Marſche traf man in Raſtenburg ein; dies iſt ein von Seen umgebenes Städtchen, wo die Armee Erholungsmittel fand; denn von Glogau an hatte man keine größere und bevölkertere angetroffen.

Von Raſtenburg marſchirte man auf Lotzen; hierauf zog man nach Oleczow, der letzten Stadt in Oſtpreußen. Zwei Stunden von hier rückten wir wieder ins Herzogthum Warſchau ein, und bemerkten

ſogleich die auffallende Verſchiedenheit zwiſchen dieſen beiden Ländern: in dem Einen ſind die Häuſer reinlich und gut gebauet, in dem Andern ſehen ſie ſchmuzig und elend aus. Die Einwohner des Erſten ſind gefällig und gaſtfrei; in dem Andern erblickt man blos ſchmuzige und ekelhafte Juden. Was den kleinen polniſchen Adel anbelangt, ſo ſchadet ſein Elend ſeiner Würde. Die großen Herren hingegen leben prächtig, ſind brav und edelmüthig: die Anhänglichkeit an die Ehre und die Vaterlandsliebe werden immer wahre Helden aus ihnen machen. Die Claſſe der Landleute iſt gar nicht zahlreich; wegen dieſes Mangels an Einwohnern, und der Unfruchtbarkeit des Bodens, iſt Polen ſchlecht angebauet; ſein ſandiges Erdreich, das mit ſchlechtem Roggen bebauet iſt, ſcheint mit Unfruchtbarkeit heimgeſucht zu ſeyn.

Bei unſerm Eintritte in Kalwary erblickten wir blos einen großen mit Juden angefüllten Flecken; zu Marienpol ſah es in Hinſicht der Bevölkerung eben ſo aus. Von ihrem ekelhaften Anblicke, beſonders aber ihrer Menge ermüdet, ſagten wir, Polen wäre nichts anders als Judäa, wo man nur zufällig einige Polen erblicke.

Während dieſes Marſches war Napoleon von Thorn abgereiſet, und beſuchte die Feſtung Danzig, die ſein herrſchſüchtiger Geiſt für die wichtigſte ſeines Reichs anſah; von da begab er ſich nach Oſterrode, reiſete ſchnell durch die Städte Liebſtadt und Creuzburg, welche in der Nähe von Eylau, Heilsberg

und Friedland, dem Schauplatze ſeines größten Kriegsruhms, liegen. Bei ſeiner Ankunft zu Königsberg bereitete er alles zu ſeinen großen Unternehmungen vor; er muſterte zahlreiche Diviſionen, beſuchte die Feſte Pillau, und marſchirte wenige Tage darauf mit dem Mittelpunkte ſeines Heeres am Pregel hinauf nach Gumbinnen.

Während Napoleons Aufenthalte zu Dresden war der Graf von Narbonne nach Wilna geſchickt worden, wo ſich der Kaiſer Alexander in der Mitte ſeiner Armee befand. Bei ſeiner Rückkehr von ſeiner Sendung meldete der Abgeſandte, er habe dieſen Kaiſer in der beſten Stellung ohne Niedergeſchlagenheit und ohne Pralerei *) angetroffen. Nachdem er ihm ſein Bedauern über den Bruch ſeiner Verbindung mit Napoleon geäußert, hatte er zu ihm geſagt: „Die Macht und das Genie ihres Beherrſchers ſind mir bekannt; ich habe die größte Achtung gegen ſie, allein wenn er die Charte von Rußland zur Hand nimmt, ſo wird er ſehen, daß das Schickſal eines ſo großen und weiten Reichs, wie das Meinige iſt, nicht von dem Ausgange einer Schlacht abhängt; erſt tief in Siberien werde ich einen ſchimpflichen Frieden unterzeichnen.“

Der Kaiſer hofte eben ſowohl durch ſeine Gegenwart als durch ſeine Rüſtungen Rußland in Schrekken zu ſetzen, und es zur Unterwerfung unter ſeine Ge-

*) Histoire de l'ambassade de Varsovie, par Mr. de Pradt. 5te ed. p. 68.

ſeze zu zwingen, während er alles bei Seite ſchaffen wollte, was die Ordnung begründen und den Frieden befeſtigen konnte. Alexander willigte dagegen aus zu großer Mäßigung, welche bei mächtigen Monarchen etwas ſeltenes iſt, darein, daß Frankreich eine Beſatzung in Danzig behalte, er gab die Vereinigung Hollands mit Frankreich zu und foderte bloß eine Entſchädigung für das Herzogthum Oldenburg, allein er verlangte, und zwar mit Recht, daß man Preußen räume, damit es zwiſchen beiden Reichen einen unabhängigen Staat gebe *). Dieſe weiſen und mäßigen Bedingungen, welche von neuem durch die eilige Rückkehr des Herrn von Narbonne beſtätigt wurden, nannte Napoleon eine freche, ganz außerordentliche Herausforderung **).

Unzufrieden darüber, daß er keinen Vortheil von dieſer hinterliſtigen Sendung hatte, ſandte er an den Grafen Lauriſton neue Verhaltungsbefehle, der ſich noch zu St. Petersburg befand und ſchärfte ihm ein, ſich zu dem Kaiſer Alexander oder zu ſeinem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten zu verfügen, um einen Verſuch zu machen, ob es kein Mittel gebe, wieder auf das Ultimatum zurück zu kommen, das der Fürſt Kurakin eingereicht hatte. Die nämliche Stimmung, welche den Grafen von Narbonne ge-

*) Diplomatiſche Note des Fürſten Kurakin an den Herzog von Baſſano (30. April 1812.)

**) Man ſehe das zweite Bulletin der großen Armee.

nöthigt hatte, ſich von Wilna zu entfernen, verhinderte auch den General Lauriſton, dahin zu reiſen. Der Graf von Neſſelrode lud ihn ein, ſich nicht bei dem Kaiſer Alexander einzufinden, ſondern ſich darauf zu beſchränken, ihm ſeine Depeſchen zuzuſchikken, ſo ſehr war man überzeugt, daß dieſe Geſandtſchaften mehr die Gefahr der Verführung, als die Hoffnung des Friedens gewährten. Als der Geſandtſchaftsſecretär Prevoſt dieſe Nachricht brachte, gerieth Napoleon in eine Art von Wuth und als er ſie nicht mehr unterdrücken konnte, rief er in einem raſenden Tone aus, in den ihn der geringſte Widerſpruch verſetzte: „die Beſiegten nehmen den Ton der Sieger an; das Verhängniß reißt ſie fort; das Schickſal gehe in Erfüllung!“ Sogleich brach er von Gumbinnen auf und begab ſich nach Wilkowiszki (den 22. Juny 1812), wo er folgenden Aufruf als Tagsbefehl bekannt machte:

Soldaten!

„Der zweite polniſche Krieg hat begonnen. Der erſte endigte ſich zu Friedland und Tilſit; zu Tilſit ſchwur Rußland Frankreich ein ewiges Bündniß, und England Krieg. Jetzt verletzt es ſeine Eide! Es will keine Erklärung über ſein ſonderbares Benehmen geben als bis die franzöſiſchen Adler wieder über den Rhein gegangen ſind, und wir unſere Bundesgenoſſen ſeiner Willkühr überlaſſen.

„Rußland wird von ſeinem Verhängniſſe fortgeriſſen. Sein Schickſal gehe alſo in Erfüllung! Hält es uns denn für ausgeartet? Sollten wir nicht mehr die Soldaten von Auſterlitz ſeyn? Es ſtellt uns zwiſchen Schande und Krieg. Die Wahl kann nicht zweifelhaft ſeyn. Laßt uns alſo vorwärts marſchiren, über den Niemen gehen und den Krieg in ſein Reich tragen! Der zweite polniſche Krieg wird für die franzöſiſchen Armeen glorreich ſeyn, wie der Erſte, aber der Friede, den wir ſchließen werden, wird ſeine Bürgſchaft mit ſich führen, und dem unſeligen Einfluſſe ein Ende machen, den Rußland ſeit fünfzig Jahren auf die Angelegenheiten Europas ausgeübt hat.“

Dieſen Aufruf erhielten wir zu Kalwary; er zeichnet ſich durch eine unerhörte Prahlerei und beſonders durch die Sucht Napoleons aus, ſeinen Reden das Anſehen von Orakelſprüchen zu geben. Indeſſen, ob er gleich blos eine eintönige Wiederholung der nämlichen ſchon ſo ſo oft geſagten Ideen war, ſo erregte er doch bei unſern Soldaten Begeiſterung, die immer alles das anzuhören bereit ſind, was ihrem Muthe ſchmeicheln konnte. Stolz, in das ruſſiſche Gebiet einzurücken, ſahen ſie mit Hochmuth, daß ſie beim Beginnen des zweiten polniſchen Feldzugs den Fluß hinter ſich ließen, wo man gegen das Ende des Erſten ſtehen geblieben war. Das Wort Niemen entflammte ihre Einbildungskraft; jeder brannte vor Begierde, über denſelben zu gehen, und dieſes Verlangen war um ſo natürlicher, je mehr,

außer unſerer Eroberungsluſt, der elende Zuſtand von Polen jeder Tag unſere Noth und unſere Leiden vermehrte. Um unſern Klagen ein Ende zu machen, zeigte man uns des Feindes Land als das gelobte Land.

Die ruſſiſche Armee, welche der unſrigen gegenüber war, beſtand aus ſechs großen Corps: das Erſte 20,000 Mann ſtark, wurde von dem Grafen Wittgenſtein befehligt und hatte Roſienia und Keidanui*) beſetzt; das Zweite unter des Generals Baggohufwudt Befehlen, eben ſo ſtark, ſtand in Kowno. Das Dritte, 24,000 Mann, befand ſich zu New-Troki und hatte den General Schuwaloff zum Anführer. In der Gegend zwiſchen New-Troki und Lida**) lag das vierte Corps in Cantonnirung, das vom General Tutſchkoff befehligt wurde. Dieſe vier Corps, nebſt der Garde, die ſich zu Wilna befand, machten die von den Ruſſen ſo genannte erſte Weſtarmee aus. Die zweite Armee beſtand aus dem fünften Corps, das ſich auf 40,000 Mann belief, aus dem ſechsten, dem ſogenannten Doctorowſchen, das 18,000 Mann ſtark war und aus Platows Koſaken. Dieſe zweite Armee, welche der Fürſt Bagration als Obergeneral befehligte, lagerte zu Grodno, Lida und in ganz Wolhynien. Der General Markkoff errichtete in dieſer Provinz die 9. und 15. Diviſion, welche das ſiebente Enrps ausmachen ſollten. Späterhin überließ

*) Kieydany. D. Ueb.

**) Wahrſcheinlich Olitta. D. Ueb.

dieſer General, der zur Armee des Mittelpunkts berufen war, den Befehl in Volhynien dem General Tormaſſow, der ein neues Corps errichtete, das gegen das Herzogthum Warſchau beſtimmt war *).

Dies war die Stellung der Ruſſen jenſeit des Niemens, als der König von Neapel, der unſere ganze Reiterei befehligte, den 23. Juny ſein Hauptquartier zwei Stunden dieſſeit dieſes Fluſſes verlegte; er hatte die zwei Reitercorps bei ſich, welche die Generale Nanſouty und Montbrun befehligten, und wovon jedes aus drei Diviſionen beſtand. Das erſte Corps

*) Wir theilen hier eine Nachricht mit, wie die ruſſiſche Armee in den letzten Tagen des Mays ſtand: das Corps unter Eſſen II. das den äußerſten Flügel bildete, lehnte ſich an die See, und deckte die vorzüglichſten Stellungen in Curland. Das Hauptquartier der erſten Weſtarmee unter des Kriegsminiſters Barclay de Tolly Oberbefehl war zu Wilna. Dieſe Armee beſtand aus dem erſten Corps, unter Graf Wittgenſtein, Hauptquartier Szwale; dem zweiten Corps unter Baggohufwudt, Hauptquartier Wilkomirz; dem dritten Corps, unter Tutſchkow, Hauptquartier Wilna; dem vierten Corps, unter Schuwalow, Hauptquartier Troky; dem fünften und ſechsten Corps, unter den Generalen Doctorow und Graf Pahlen, deren Hauptquartiere zu Grodno und Lida waren, um die Verbindung der erſten und zweiten Weſtarmee zu unterhalten; dieſe ſtand unter Bagrations Oberbefehl, der ſein Hauptquartier zu Slonim hatte, während Platow ein eigenes Corps in der Gegend von Bialyſtock hatte; der General Tormaſſow ſtand mit der dritten Reſerve- oder der Obſervationsarmee bei Lutzk. Die erſte Reſervearmee bildete ſich unter Paulucci zu Nowgorod, und die zweite unter Ertel zu Smolensk.

Anmerk. des Ueb. zur 1. Aufl.

ſtellte ſich am Ausgange des großen Waldes von Pilwiszken auf. Hierauf kam das zweite Corps und die Garde. Das dritte, vierte und ſechste Corps rückten über Marienpol in Tagmarſchweiten von einander vor. Der König von Weſtphalen nahm ſeine Richtung mit dem fünften, ſiebenten und achten Corps auf Grodno, zog an der Narew hinauf, und bot der Armee unter dem Fürſten Bagration die Spitze.

Die Brückenequipagen trafen unter den Befehlen des Generals Eblé an dieſem Tage ganz nahe am Niemen ein. Napoleon verkleidete ſich dann als polniſcher gemeiner Soldat, unterſuchte mit dem Ingenieurgeneral Haxo die Anhöhen, die Kowno beherrſchen, welches der vortheilhafteſte Punkt zur Bewirkung des Ueberganges war, und die Armee ſetzte ſich Abends um acht Uhr in Bewegung: drei Compagnien Voltigeurs von der Diviſion Morand (erſte Diviſion, erſtes Corps) gingen über den Niemen und deckten das Schlagen dreier Brücken über dieſen Fluß, auf dem ſich vor fünf Jahren die beiden Kaiſer eine ewige Freundſchaft geſchworen hatten.

Mit Tagesanbruch, d. h. gegen ein Uhr Morgens, waren wir in Kowno; der Diviſionsgeneral Pajol hatte den Vortrab weiter vorgeſchoben, ließ die Stadt durch ein Bataillon beſetzen, und jagte die feindliche Reiterei vor ſich her, die ſich immer zurückzog, ſo wie wir vorrückten. Während des 24. und 25. Juny ging die Armee ununterbrochen fort über die drei in einer einzi-

gen Nacht vollendeten Brücken. Zu gleicher Zeit ſezte der Herzog von Tarent zu Tilſit über den Niemen und marſchirte auf Roſiena, um das rechte Ufer des Fluſſes zu ſäubern. Napoleon, der zu Kowno eingetroffen war, ließ ganz nahe dabei eine neue Brücke über die Wilia ſchlagen; während der König von Neapel gegen Zismori marſchirte, und die Marſchälle Davouſt und Ney, der Eine nach Rumziskn, der Andere nach Kormelow zogen, begab ſich der Herzog von Reggio, welcher den linken Flügel bildete, nach Janowo. Den 27. Juny war Napoleon um 2 Uhr Nachmittags auf den Vorpoſten eingetroffen und ſezte die ganze Armee in Bewegung. Unſere leichte Reiterei welche den Vortrab ausmachte, war gegen das Ende des Tags nur noch zehn Stunden von Wilna.

Den folgenden Tag ſezte der König von Neapel gegen drei Uhr Morgens ſeinen Marſch fort, und wurde von der Diviſion der leichten Reiterei des Generals Bruyeres und von dem erſten Corps unterſtüzt; allein die Ruſſen zogen ſich allenthalben bis hinter die Wilia zurück, nachdem ſie die Brücke und die Magazine angezündet hatten. Eine Deputation der vornehmſten Einwohner von Wilna kam Napoleon entgegen und überreichte ihm die Schlüſſel der Stadt, wo er gegen Mittag einzog. Statt ſich da aufzuhalten, eilte er ſogleich zu den Vorpoſten des Generals Bruyeres, um zu ſehen, in welcher Richtung ſich der Feind zurück-

ziehe. Man verfolgte ihn auf dem linken Ufer der Wilia, wo bei einem Reiterangriffe der Huſarencapitain, Octave von Segur, verwundet wurde: ſo war alſo dieſer ausgezeichnete Offizier der Erſte, der in dieſem Feldzuge den Ruſſen in die Hände fiel!

Der Punkt, den Napoleon zum Uebergange über den Niemen gewählt hatte, war ſehr vortheilhaft gelegen, indem Kowno von einem hohen Berge beherrſcht wird, der auf dem linken Ufer liegt und ſich gänzlich auf die Stadt ſenkt. Wäre aber auch dieſe Stellung nicht ſo vortheilhaft für uns geweſen, ſo lag es doch nicht in dem Feldzugsplane der Ruſſen, ſich unſern erſten Anſtrengungen entgegenzuſetzen. Man erzählt in dieſer Hinſicht, der Kaiſer Alexander habe alle Maßregeln getroffen gehabt, den Uebergang über den Niemen ſtreitig zu machen, aber in dem Augenblicke, wo der Angriff habe beginnen ſollen, habe ſich der General Barclay de Tolly ſeinem Herrn zu Füßen geworfen, und ihn gebeten, nicht gegen eine furchtbare Armee zu kämpfen, die ſeit langer Zeit an Sieg gewöhnt ſey; man müſſe ſich Napoleon wie einen reiſſenden Strom fortwälzen laſſen, und ſeine ganze Macht bis dahin aufſparen, wo die Seinige ſchwächer zu werden beginne. Ich wage nicht die Aechtheit dieſer Anekdote zu verbürgen, allein der ſechswöchentliche Aufenthalt des Kaiſers Alexander zu Wilna könnte ſie glaublich machen, wo er ſeine Armee beſichtigte, große Vorräthe von Lebensmitteln anlegte, die

Hauptſtellungen am Niemen, die vertheidigt werden konnten, unterſuchte, und dann auf einmal dieſe Linie ohne Kampf verließ und den Rückzug an die Dwina und den Dnieper befahl. Ein ſehr kluger Entſchluß; denn Napoleon, der unvermuthet mit zahlreichen Armeecorps, denen nichts widerſtehen konnte, über Wilna herfiel, hatte ſich, wie man ſagte, geſchmeichelt, eine große Schlacht zu liefern, deren ſämmtliche Manoeuvers bloß dahin gingen, ſich der Perſon des Kaiſers Alexanders zu bemächtigen *).

Bei der Ankunft zu Wilna konnte Jedermann den Aufruf des Kaiſers Alexander leſen, den er erlaſſen hatte, als er die Nachricht erhielt, die franzöſiſchen Truppen ſeyn über den Niemen gegangen; er ſchildert ſo trefflich die edle Geſinnung und die Billigkeit dieſes Beherrſchers, daß, wenn man ihn mit jenem Napoleons zu Wilkowiszky vergleicht, man deutlich den Charakter der beiden Eroberer kennen lernt, auf welche die ganze Welt ihre Augen gerichtet hatte. Er lautet folgendermaßen:

Wilna, den 25. Juny 1812.

Schon ſeit langen Zeiten hatten wir von Seiten des Kaiſers der Franzoſen feindſelige Verfahrungsarten gegen Rußland bemerkt, allein wir lebten ſtets der Hoffnung, ſie durch verſöhnende und friedliche Mittel

---

*) Histoire de l'ambassade de Varsovie. P. Mr. de Pradt 5te ed. p. 43.

zu entfernen. Endlich als wir ſahen, daß ungeachtet unſerer Friedensliebe, offenbare Beleidigungen ſtets erneuert wurden, ſind wir genöthigt geweſen, unſere Armeen zu vervollſtändigen und zuſammenzuziehen. Indeſſen ſchmeichelten wir uns noch, eine Ausſöhnung zu bewirken, indem wir an den Gränzen unſers Reichs blieben, ohne den Friedenszuſtand zu verletzen, blos bereit, uns zu vertheidigen. Alle dieſe verſöhnenden und friedlichen Mittel konnten jedoch die gewünſchte Ruhe nicht erhalten. Der Kaiſer der Franzoſen hat plötzlich unſere Armee zu Kowno angegriffen und den Krieg zuerſt erklärt. Da wir auf dieſe Art ſehen, daß ihn nichts zu Erhaltung des Friedens geneigt machen kann, ſo bleibt uns weiter kein Mittel übrig, als unter Anrufung des Beiſtandes des Allmächtigen, des Zeugen und Vertheidigers der Wahrheit, unſere Macht der feindlichen entgegenzuſtellen. Ich brauche die Befehlshaber, die Oberſten der Corps und die Soldaten nicht an ihre Pflicht und Tapferkeit zu erinnern; das Blut der Tapfern Slavonier fließt in ihren Adern. Krieger! Ihr vertheidigt die Religion, das Vaterland und die Freiheit. Ich bin bei euch. Gott iſt gegen den Angreifer.

Unterzeichnet: Alexander."

Während ſich unſere ganze Armee um Wilna her zuſammenzog, bewirkte das zweite ruſſiſche Armeecorps, unter dem General Baggohufwudt, ſeinen

Rückzug auf Dünaburg; der Graf von Wittgenſtein zog ſich auch auf Wilkomirz zurück, ſeitdem der Herzog von Reggio von Janowa nach Schatui marſchirte und ihn zur Räumung Samogitiens gezwungen hatte. Den 28. fand ein Gefecht ganz nahe bei Develtovo ſtatt; es entſtand eine ziemlich lebhafte Kanonade. Der Feind, ob er ſchon durch 2 Garderegimenter verſtärkt wurde, behauptete dennoch ſeine Stellung nicht, und ging, von unſern Truppen bis an die Dwina geworfen, indem er ſeine Magazine zerſtörte, auf der über dieſen Fluß erbaueten Brücke mit einer ſolchen Eilfertigkeit, daß er nicht Zeit zu ihrer Verbrennung hatte. Bei dieſer Gelegenheit lobte Napoleon ſehr geſchickt den Muth des 11. leichten Infanterieregiments, das größten theils aus römiſchen Soldaten beſtand.

Den 29. Juny ſah endlich das vierte Corps, das bisher zur Beobachtung hinter dem Niemen geblieben war, dieſen ſo heiß erſehnten Fluß. Als wir zu Pilony, dem Orte ankamen, der zum Uebergange beſtimmt war, fanden wir den Vicekönig, den Herzog von Abrantes, den ganzen Generalſtab, die damit beſchäftigt waren, eine Brücke ſchlagen zu laſſen. Die Artillerie der königlichen Garde war auf der platten Erhöhung aufgeführt, welche das gegenüber liegende Ufer beherrſchte; eine kluge, aber unnütze Vorſicht, denn aus mehrern Recognoscirungen jenſeit des Niemens ſahen wir, daß auf dieſer Seite alles vollkommen ruhig war.

Wir durften über den glücklichen Erfolg des Ueberganges ganz unbeſorgt ſeyn, weil der Escadronchef Bataille, Adjutant des Vicekönigs, der bei Napleon auf einer Sendung geweſen war, uns die Nachricht gebracht hatte, unſere Truppen wären ohne Hinderniß durch das Defilè von Kowno nach Rumzisky gezogen, und ohne ein Gefecht zu Zismori angelangt; die Ruſſen hätten nur ſehr ſchwach die Stellungen zwiſchen Ruikontui und Wilna vertheidigt, und da ſie überhaupt keine Redoute auf der Anhöhe von Waka, zwei Meilen vorwärts dieſer Stadt, angelegt hätten, ſo habe der Kaiſer den 28. dieſes Monats ſeinen Einzug daſelbſt gehalten, und ihm ſeyn die polniſchen Uhlanen vom 8. Regimente, unter Anführung des Prinzen Dominik von Radziwil, vorausgegangen. Der Bericht dieſes Offiziers meldete uns, daß die Vorſtädte von dem Elende des Kriegs etwas gelitten hätten, daß aber die Ordnung ſogleich wieder hergeſtellt worden ſey, daß alles wieder ſeinen natürlichen Gang angenommen habe, und daß dieſe große volkreiche Stadt nicht blos Hülfsquellen für die Armee gewähre, ſondern auch zugleich Napoleons Abſichten zu unterſtützen geneigt ſey.

Unſer Aufenthalt zu Pilony bei regnichter Witterung zeichnete ſich durch ſo außerordentliche Unfälle aus, daß jeder, ohne abergläubiſch zu ſeyn, ſie als Vorboten unſers künftigen Elends hätte betrachten können. In dieſem abſcheulichen Dorfe hatte ſelbſt der Vicekönig keine Wohnung; wir lagen in ſchlechten Schoppen auf

einander gehäuſt, wo man allen Unannehmlichkeiten der Witterung ausgeſetzt war. Die Seltenheit der Lebens- mittel diente uns zum Vorſpiele, was wir einſt von den Schreckniſſen des Hungers zu leiden haben würden: der Regen ſtürzte in Strömen herab, und war Menſchen und Vieh nachtheilig, die kein Schutzdach hatten; die Erſten widerſtanden zwar, allein die ſchlechten Wege richteten die Letzten vollends zu Grunde. Um unſere Bivouaks ſah man ſie zu Hunderten fallen; auf der Straße fand man nichts als todte Pferde, umgeworfene Wagen, zerſtreuetes Gepäck, und ſchon im Monat July hatte man von Kälte, Regen und Hunger zu leiden! Dieſes Ungewitter war allgemein und hielt die ganze Nacht hindurch an; man erzählt ſogar, zu Zismori ſey der Blitz auf den Bivouak der Grenadiere zu Fuß gefallen und habe mehrere Leute erſchlagen. So viel Un- gemach waren traurige Vorboten der Zukunft; jeder fing an, darüber in Schrecken zu gerathen, allein ſobald die Sonne wieder am Horizonte erſchien, zerſtreueten ſich die Wolken, und von dieſem Augenblicke an glaubten wir, die ſchöne Jahreszeit müſſe ewig dauern *).

---

*) Der Dr. Bourgeois erzählt in ſeinem Tableau de la Campagne de Moscou en 1812. Paris 1814. noch mehrere ſolche Vorherverkündigungen der Natur: in dem Augenblicke, ſagt er, als der Uebergang über den Niemen begann, entſtand ein ſchreckliches Ungewitter; der Regen, der in Strö- men herabſtürzte und ein wüthender Sturmwind nöthigten uns, mit dem Marſche der Colonnen einzuhalten, welche am Flußufer verſammelt und ohne Schutz viel von dem Orcane auszuſtehen hatten. Viele Soldaten machten, ohne ſich aber-

Den andern Tag, den 30., bewirkte die 13. und 14. Diviſion, unter den Befehlen der Generale Delzons und Brouſſier, ruhig ihren Uebergang. Den 1. July ging die königliche Garde unter dem General Lecchi über, welcher die Diviſion Pino folgte: ſo ſetzten alſo alle italieniſchen Truppen vereinigt, in Ge-

gläubiſchen Beſorgniſſen zu überlaſſen, einander darauf aufmerkſam, daß dieſer Sturm bei den Römern als eine abergläubiſche Vorbedeutung angeſehen worden und hinreichend geweſen wäre, die Unternehmung aufzuſchieben.

Den Tag vor ſeiner Abreiſe von Wilna wollte Napoleon noch die Verwaltungen ſeines Hauptquartiers muſtern; es hatten ſich alle Angeſtellte verſammelt, um ihn auf einer Ebene vorwärts Wilna am rechten Ufer der Wilia zu erwarten: es entſtand ein Gewitter; von ferne hörte man den Donner rollen und der Himmel wurde immer dunkler und dunkler. Endlich als Napoleon aus der Stadt ritt, ſchütteten dicke Wolken von einem laſurblauen Schwarz, welche nicht dreißig Fuß hoch zu gehen ſchienen, eine Sündfluth von Regen herab; der Kaiſer wollte nicht anhalten, allein bald nöthigten ihn die Blitze, das Krachen des Donners und ein ungeſtümer Wirbelwind vom Pferde zu ſteigen, um nicht mit fortgeriſſen zu werden. Er eilte hinter einen Karren; dann zerſtreuete ſich in der Mitte der Dunkelheit alles, um einen Zufluchtsort zu ſuchen und die Muſterung konnte nicht ſtatt finden.

Napoleon kehrte bis auf die Knochen durchnäßt in die Stadt zurück und ertheilte auf Morgen den Befehl zum Aufbruch, der ſogleich vom Muſterungsplatze geſchehen ſollte.

Es iſt kein Wunder, daß ſich endlich der Himmel in das miſchte, was Menſchen nicht bezwingen konnten: denn laßt uns nur aufrichtig ſeyn; es ſind die Elemente, welche Napoleons Armee in Rußland vernichtet haben und nicht der Feind. Mit dem Beginn des Feldzugs ſtellte ſich ein außerordentlich ſtarkes Regenwetter ein, das ihm ſeine Pferde vernichtete und nach dem Aufbruche von Moskwa zerſtörte die Kälte faſt ſeine ganze Armee. Anmerk. d. Ueb. zur 2. Aufl.

genwart des Vicekönigs, über den Niemen. Sie erwiederten dieſe Ehre durch freiwillige Beifallsbezeugungen.

Kaum hatten wir das andere Ufer berührt, ſo ſchien eine neue Luft zu herrſchen. Indeſſen waren die Wege eben ſo ſchlecht, die Waldungen eben ſo traurig, und die Dörfer noch öder, allein die durch den Erobe- rungsgeiſt entflammte Einbildungskraft blickte auf alles mit Bezauberung.

Nach einem zweiſtündigen Marſche auf moraſtigem Boden langten wir den 1. July in dem Marktflecken Kronié an, deſſen Schloß und Häuſer von Holz erbauet ſind. Ich mache hier dieſe Bemerkung, aber zum leztenmal, weil in Rußland alle Dörfer ſo erbauet ſind; wenn dies anders iſt, ſo werde ich es bemerken. In dieſem Flecken fanden wir Brannteweín, den die Soldaten begierig plünderten. Da unter den Einwohnern keine Juden waren, ſo ſtanden die Häuſer leer: hieraus ſahen wir, daß, da der Feind die Abſicht habe, das Land zu verheeren, durch das wir ziehen wollten, er die Einwohner und das Vieh mitgenommen habe.

Den andern Morgen, den 2. July, erhielten wir Befehl, auf Zismori zu marſchiren, um die Heerſtraße wieder einzuſchlagen, welche der Kaiſer marſchirt hatte. Bei unſerer Ankunft in dieſem großen Marktflecken fanden wir blos einige Juden, welche von dem ſchrecklichen Getümmel unſers Durchmarſches

noch ganz erſchrocken waren. Der anfängliche Befehl ging dahin, wir ſollten hier Halt machen, allein bei der Ankunft des Vicekönigs ſetzte der Generalſtab ſeinen Marſch fort, und übernachtete zu Melangani, indem er die Diviſion Pino zu Zismori, und jene der Generale Delzons und Brouſſier in der Gegend von Straſunui ſtehen ließ. Während des Aufenthaltes des Kaiſers zu Wilna verfolgte der König von Neapel an der Spitze des erſten und zweiten Corps der Reiterei das 3. und 4. ruſſiſche Corps, ſo wie Alexanders Garde, welche ſich über Swentſianui und Widzui in ihr verſchanztes Lager von Driſſa zurückzog. Bei allen Gefechten, wo die polniſchen Reiter den Nachtrab des Generals Barclai de Tolly erreichten, zeigten ſie ſich von Begeiſterung und Leidenſchaft beſeelt; bei Swentſianui hatte man viel Mühe, eine Uhlanenſchwadron zu retten, die in ihre Hände fiel, indem ſie die Gegend von Mikhailichki unterſucht hatte.

Den 3. July geriethen wir in ein unangenehmes Erſtaunen, als wir ſahen, daß unſer Vortrab die Straße von Wilna verließ und den Weg nach New-Troki einſchlug. Alles äußerte ſein Mißfallen über dieſen Querſtrich, und ſagte, das Verhängniß verfolge unſer Corps, das Ruhe brauchte, und ſich der Gelegenheit, in eine Stadt einzurücken, beraubt ſah, wo es ſich von einem weiten und mühſeligen Marſche zu erholen hofte. Da dieſe Hoffnung vereitelt war, ſo ſuchte man uns zu

tröſten, indem man ſagte, wir würden nach Witepsk und Smolensk marſchiren, und in dieſen beiden Städten würden wir Wilna vergeſſen.

Nach vier ermüdenden Stunden, wo wir immer durch Wälder und auf kothigen Wegen marſchirten, trafen wir endlich den 4. July bei New-Troki ein, das auf einer Anhöhe liegt und von Seen umgeben iſt. Die lachende Lage machte einen ſtarken Contraſt mit dem Lande, das wir durchzogen hatten, jeder betrachtete dieſe glückliche Lage, und bemerkte die ſchöne Wirkung, die ein großes Kloſter machte, welches oben auf dem Berge erbauet war, der die Stadt beherrſcht; Andere ſtaunten über die Dicke der Wälder und die Klarheit des Waſſers, das, wie man ſagte, nie friere. Alle, die Sinn für Malerei hatten, konnten nicht genug dieſe ſchöne Landſchaft bewundern; in der Mitte des Sees ſtand ein altes verfallenes Schloß, deſſen braune Maſſe ſich auf der einen Seite auf der Oberfläche des Waſſers abſpiegelte, und ſich auf der andern von einem roſenfarbigen Horizonte losriß.

Troki ſchien ein bezaubernder Aufenthalt zu ſeyn, allein die Täuſchung verſchwand, ſobald wir hineintraten. Kaum kam man an die erſten Häuſer, ſo fiel uns ein Haufe Israeliten mit Weibern, Kindern und Greiſen mit langen Bärten zu Füßen, um uns zu bitten, ſie gegen die Raubſucht des Soldatenpöbels zu ſchützen, der in ihren Häuſern herumzog, und alles, was ihm in die Hände kam, mitnahm oder zerſtörte. Man konnte die-

ſen Unglücklichen nichts weiter als unfruchtbare Tröſtungen geben. Der Marktflecken, in dem wir waren, hatte keine Magazine; unſere Soldaten hatten lange Zeit ihre Portionen nicht erhalten, und lebten vom Plündern der Einwohner; daher entſtand eine außerordentliche Verwirrung, und jene unſelige Zügelloſigkeit, die um ſo trauriger iſt, da ſie jederzeit die ſichere Loſung des Untergangs einer Armee iſt.

Die Häuſer zu Troki waren von den Einwohnern ausgeräumt worden, die bei ihrer Flucht alles mitnahmen; die Häuſer der Juden, welche durch ihre Unreinlichkeit ekelhaft waren, wurden von unſern Soldaten ausgeplündert; ſo war dieſer dem Anſcheine nach ſo angenehme Ort für uns höchſt unangenehm und unbequem; nirgends fand man Stroh, auf das man ſich hätte legen können, und man ſuchte beinahe vier Stunden weit herum, um das nöthige Pferdefutter zu holen.

Da es wahrſcheinlich war, daß wir zu Troki bleiben würden, weil das große Hauptquartier zu Wilna aufgeſchlagen war, ſo verfügte ſich der Vicekönig nach dieſer Stadt, wo er mit dem Kaiſer lange Unterredungen hatte. Auch mehrere Offiziere erhielten Erlaubniß, dahin zu reiſen, und hier ſahen ſie alle Springfedern, die Napoleon in Bewegung ſetzte, um ſeine Eroberung zu ſichern: durch ſeine hochtrabenden Verſprechungen erregte er den Enthuſiasmus des Volks, und erhielt von ihm die größten Opfer. Auch unterſtützten die Adlichen aus allen Kräften die Anſtrengungen, welche der

Sieger machte, um die Unabhängigkeit Polens zu ſichern, und dieſem Lande den Glanz wieder zu verſchaf-ſen, den es zur Zeit der Wladislaus und Sigis-munde gehabt hatte.

Der Anblick der polniſchen Fahnen, die auf den Mauern der alten Hauptſtadt der Herzoge von Lithauen aufgepflanzt waren, erweckte bei allen Einwohnern Be-geiſterung, und rufte denen glorreiche Erinnerungen zu-rück, welche den Ruhm des alten Vaterlands liebten. Nichts erregte mehr jene Vorſtellungen von Größe, als eine Muſterung dieſer nämlichen Krieger an den Ufern der Wilia, welche die Zeit ihrer Verweiſung zur Ver-herrlichung des polniſchen Namens an den Ufern des Nils, der Tiber, des Tajo und der Donau be-nutzt hatten. Die Luft ertönte auf allen Seiten von Freudengeſchrei, das Volk ſtrömte ihnen haufenweiſe nach; alle wollten ihren Anblick genießen, alle wollten in ihr Herz das Bild dieſer tapfern Landsleute eingraben, und alle waren von dem edlen Verlangen beſeelt, ſich unter denſelben Fahnen auszuzeichnen.

Napoleon beſchäftigte ſich ſogleich mit Anlegung einer Art von verſchanztem Lager auf dem rechten Wilia-ufer; auf dem Berge, wo der alte Pallaſt der Jagel-lonen ſtand, ließ er eine Citadelle erbauen und die Brücken, die bloß von Flöſſen waren, wurden auf Pfäh-len errichtet. Mitten unter dieſen kriegeriſchen Arbeiten empfing er die Univerſität in Geſammtheit, und fragte den Rector über die verſchiedenen Wiſſenſchaften, die

man auf dieſer berühmten Univerſität lehre. Er wollte ſogleich die bürgerliche Verwaltung wieder einrichten, welche durch den Weggang der Beamten und durch die Wegnahme der Bücher und Protocolle, die zu den Stadtarchiven gehörten, ganz vernichtet war. Nach Frankreichs Muſter, theilte er die eroberten Provinzen in Präfekturen ein, ernannte Aufſeher, Einnehmer, Polizeicommiſſaire, und beſonders Intendanten, um das Eingehen der zahlreichen Requiſitionen zu beſchleunigen; was ihm aber am meiſten am Herzen lag, war die Aufregung der Lithauer, um in Maſſe aufzuſtehen und neue Corps zu bilden. Allen Landleuten, die ſich gegen ihre Herren empören wollten, bot er Waffen an, und ſuchte, wie im Anfange unſerer Revolution, zwiſchen dem Volke und dem Adel einen Bürgerkrieg anzufachen

Dieſe Entwürfe verbreiteten in der Stadt, wo der Kaiſer befehligte, einen gewiſſen Aufſchwung, aber in den Marktflecken und auf dem Lande brachten ſie keine ſeinen Abſichten günſtige Wirkung hervor. Doch forderte Napoleon alle Tage die Lithauer zu ſeiner Unterſtützung auf, und um Eindruck bei ihnen zu machen, ſuchte er den großen Haufen in Erſtaunen zu ſetzen. In einer und derſelben Audienz ſprach er vom Schauſpiele und von der Religion, von dem Kriege und den Künſten; dann ſtieg er zu Pferde und muſterte ſeine Truppen, dann kehrte er wieder in ſein Cabinet zurück; zuletzt that er als ob er ſich mitten unter den ernſthafteſten Geſchäften auch mit den unbedeutendſten beſchäftige.

Der Ausſchuß, der zur allgemeinen Verwaltung von ganz Lithauen niedergeſetzt war, beſtand anfänglich blos aus fünf Mitgliedern, allein Napoleon vermehrte ſeine Zahl, ſo wie ſeine Anhänger zunahmen. An dem Tage, wo dieſer Ausſchuß eingeſetzt wurde, ließ er drei Aufrufe bekannt machen; in dem Erſten, der ans Volk gerichtet war, machte man die Einſetzung der vorläufigen Regierung von Lithauen bekannt, und zeigte, wie dankbar man gegen den ſeyn müſſe, der ſie eingeſetzt habe. In dem zweiten empfahl man der Geiſtlichkeit, den Eifer der Nation zu unterſtützen, und von Gott durch heiße Gebete die Wohlthaten ſeiner Barmherzigkeit zu erflehen; der dritte hatte endlich zum Zweck, die in ruſſiſchen Dienſten angeſtellten Lithauer zurückzurufen, und lautete folgendermaßen:

Polen!

„Ihr ſeyd unter den ruſſiſchen Fahnen; dieſer Dienſt war euch ſonſt erlaubt, da Ihr kein Vaterland mehr hattet, aber jetzt hat ſich alles geändert. Polen iſt wieder auferſtanden; nunmehro gilt es den Kampf für ſeine völlige Wiederherſtellung; wir müſſen die Ruſſen nöthigen, die Rechte anzuerkennen, die man uns durch Ungerechtigkeit und Anmaßung geraubt hat. Die allgemeine Conföderation von Polen und Lithauen ruft alle Polen aus Rußlands Dienſten zurück. Polniſche Generale, Offiziere und Soldaten! hört die Stimme des Vaterlandes; verlaßt die Fahnen Eurer

Unterdrücker! Eilt alle zu uns, um Euch unter die Fahnen der Jagellonen, der Caſimirs und Sobieskis zu ſtellen. Das Vaterland fordert es von Euch; auch die Ehre und die Religion gebieten es Euch *).“

Der Ausſchuß der zu Wilna niedergeſetzten Regierung, die ohnſtreitig blos deshalb in Napoleons Abſichten einſtimmte, um dem durch die Greuel des Kriegs ſo unglücklichen Volke Erleichterung zu verſchaffen, beſchäftigte ſich mit unermüdlichem Eifer mit allem, was Bezug auf das Beſte der Verwaltung hatte. Das Departement von Wilna war ſchon eingerichtet, und das eroberte Gebiet in eilf Unterpräfecturen abgetheilt. Dieſe dem Anſcheine nach vortheilhafte Einrichtung brachte nichts Gutes zuwege. Das Land wurde verheert; die Dörfer ſtanden öde, alle Landleute waren in die Wälder geflohen, und man bekam blos noch einige elende Juden zu Geſichte, die mit Lumpen bedeckt waren, und aus Habſucht lieber die Mißhandlungen unſerer Soldaten erdulden, als ihre ungeſunden Wohnungen verlaſſen wollten. Um eine Vorſtellung von der Ordnung zu geben, welche bei dieſer angeblichen Organiſation herrſchte, will ich blos bemerken, daß der Unterpräfect von New-Troki, der ſich von Wilna auf ſeinen Poſten begeben wollte, von Nachzüglern angehalten wurde, die ihn ausplünderten; ſelbſt ſeine Bedekkung, die ihm ſeine Lebensmittel verzehrt und ſeine Pferde weggenommen hatte, langte zu Fuß in einem

*) Courier Lithouanien 7. Jul. 1812.

ſo elenden Zuſtande an, daß jeder denjenigen, welcher der erſte Stadtbeamte ſeyn ſollte, für einen Spion hielt.

Die glänzenden Hoffnungen, die man ſich anfänglich gemacht hatte, fingen zu verſchwinden an, als man ſah, daß der Oberanführer unſerer Unternehmung nach einer neuen Krone geizte, und außer Stand, etwas zu befeſtigen, immer nur von der Eroberung großer Provinzen, und von der Unterwerfung der, den Sitten und dem Himmelsſtriche nach verſchiedenen länder unter einerlei Geſetze und unter einen und denſelben Scepter ſprach. Er verſchloß die Augen bei der Zügelloſigkeit ſeiner Armee, und verurſachte den Untergang der Reichen und die Verzweiflung der Armen; er brachte es bei den Lithauern ſo weit, daß ſie endlich diejenigen, die ſich als ihre Befreier angekündigt hatten, als ihre Unterdrücker anſahen. Uns ſelbſt zog er den Haß aller Völker zu, und ließ ſo das Gewicht ſeiner Tyrannei wieder auf diejenigen zurückfallen, welche ihre erſten Opfer waren.

Während alles dies zu Wilna vorging, war Warſchau Zeuge einer ſehr erhabenen Scene, wenn ſie nicht ein Mann veranlaßt hätte, der mit der Ergebenheit der Nationen ſein Spiel trieb, und deſſen Entwürfe aus Mangel an Reife ſcheiterten, wenn zu ihrer Vollendung nichts weiter mehr als blos noch etwas Ruhe und Weisheit erforderlich war. So verſammelten ſich die unglücklichen Polen im Vertrauen auf die pomphaften Verſprechungen den 28. Juny in ihrer Hauptſtadt und bildeten einen Reichstag. Als die Verſamm-

ſung beiſammen war, faßte der Ausſchuß einen beredten Bericht ab, worin er durch den Grafen Matuſewicz, die Wichtigkeit der ihm aufgetragenen Arbeit darſtellte. Durch ein kräftiges Gemälde erinnerte er im Eingange die Zuhörer daran, daß Polen, im Mittelpunkte Europens gelegen, eine berühmte Nation bewohnt habe, die ein großes und fruchtbares Land beherrſcht, mit dem doppelten Glanz des Kriegs und der Friedenskünſte umgeben geweſen ſey, und ſeit Jahrhunderten mit unermüdlichen Armeen die Schranken aufrecht erhalten habe, welche die Barbaren zu durchbrechen ſuchten, um die verſittlichten Völker zu unterjochen; von allen Seiten habe man nach der Ehre gegeizt, ſich auf ſeinen Thron zu ſetzen, und wenn bisweilen Uneinigkeiten ausgebrochen ſeyn, ſo haben dieſe Wolken blos ſeinen eigenen Horizont verdunkelt, und nicht anderwärts Stürme verbreitet. Hierauf zählte er weitläufig alles das her, was dies theuere Land von dem Ehrgeitze der Ruſſen gelitten hatte, die durch allmählige Zerſtückelung eine mächtige Nation beleidigten; beſonders erinnerte er an den letzten Zeitpunkt, wo Polen durch eine dreifache Theilung vernichtet worden ſey, und wo Warſchau mitten im Geheule eines wilden Siegers das Geſchrei der Einwohner von Praga gehört hätte, welche durch Mord und Brand gänzlich vertilgt worden ſeyn. Er bewies, daß bald durch jenes unſelige Uebergewicht der Stärke kein Völkerrecht mehr gelten, daß die Welt blos eine Beute der Herrſchaft der Convenienz ſeyn, und

ganz von dieſer beherrſcht werden würde; daß Rußland Polen unaufhörlich mit Füßen trete, und ſich nach und nach Teutſchland nähere, welches es zu beherrſchen trachte.

Nach dieſer hinreißenden Schilderung entwarf der Redner ein, zwar nicht ſo lebhaftes, aber nicht weniger beredtes, Gemälde, von allen den Staatsgründen, die Polen mit Frankreich vereinigen müßten. „Europa, ſetzte er hinzu, bedarf nach 25 jährigen gewaltigen Stürmen der Ruhe. Sein Syſtem bleibt unvollſtändig, der Preis ſeines Schweißes und ſeines Blutes iſt nicht geſichert, ſo lange die Hölen des Nordens auf daſſelbe Horden ausſpeien können, über deren Beſchaffenheit man ſich nicht mehr verblenden kann.“ *)

Nachdem er ſeine Rede geendigt hatte, legte er dem Reichstage einen andern Bericht vor, worin er die Gründe darſtellt, welche den Ausſchuß zur Abfaſſung der Conföderationsakte veranlaßt hatten, und erklärt, daß der Gegenſtand der Wünſche der Nation dahingehe, ſie den König von Sachſen genehmigen zu laſſen. Ihre vornehmſten Artikel beſtanden darin, in das neue Königreich Polen die davon vormals abgeriſſenen Theile deſſelben aufzunehmen, und alle Polen aus ruſſiſchen Dienſten zurückzurufen. Endlich beſchloß man, eine Deputation an den Kaiſer Napoleon zu ſenden, um ihn um ſeinen mächtigen Schutz zu erſuchen.

---

*) Der Fürſt Czartoryski war Präſident des Reichstags.

Dieſe Deputation erhielt den 11. July, drei Tage vor ſeiner Abreiſe von Wilna, Audienz bei ihm, und legte ihm die Conföderationsakte vor, aber der Eroberer antwortete blos auf eine ausweichende Art, und war vielleicht darüber ungehalten, daß ſich ihm die edle polniſche Nation nicht zu Füßen warf, um die Ehre zu erhalten, einen Theil des großen Reichs auszumachen; die Freiheit, die ſie zu fordern ſchien, ſchien ihn zu beunruhigen und zu überraſchen; er fürchtete einen Augenblick, dieſe von ihm zuſammenberufene Verſammlung, welche ſeine Abſichten unterſtützen zu wollen den Anſchein hatte, möchte eines Tages gegen ſeinen Willen nicht ſo gelehrig ſeyn. Denn der unterſcheidende Charakter der Tyrannen iſt, das Gute nur mit Mißtrauen zu thun; oft ihre Geſchöpfe zu beargwohnen und über jede Unabhängigkeit in Wuth zu gerathen, wenn ſie auch ihr eigenes Werk wäre. Daher verſprach er nichts, und verlangte als vorläufige Bedingungen ungeheuere Opfer, und eine Hingebung der Polen, in welche ſie nur einwilligen konnten, wenn ſie die Gewißheit ihres künftigen Glücks erhalten hätten. Er verlangte, daß ſich die polniſchen Provinzen, die Rußland an ſich geriſſen, noch vor ſeiner Ankunft erklären ſollten; endlich ſchloß er damit, daß man Galicien entſagen müſſe, weil er Oeſterreich ſeine geſammten Staaten gewährleiſtet hätte *).

*) Napoleons Antwort lautete eigentlich folgendermaßen: „als Pole würde ich denken und handeln wie ihr. In

Wären alle dieſe großen Entwürfe von einem weiſen Manne gemacht worden, der mehr nach der Beförderung des Glücks der Völker, als nach der Befriedigung ſeines eigenen Ehrgeitzes rang, ſo läßt ſich nicht zweifeln, daß ſie ausgeführt worden wären, ſo rieſenhaft ſie auch waren. Napoleon war auf einen Grad von Macht gelangt, daß er zur Erreichung ſeines Zwecks keinen Krieg mehr zu führen brauchte; mit einer geſchickten, klugen, beſonders verſöhnenden Politik konnte er dauerhafte und noch größere Eroberungen machen, als durch ſeine Waffen. Hieraus wird die Nachwelt ſehen, daß er durch zu viel Glück verblendet war, weil er zu ſeinem Untergange ungeheure Mittel aufbot, während er ſeine Plane ausführen konnte, ohne etwas zu wagen, und ohne ſich in Gefahr zu ſetzen. Allein ein Feind alles deſſen, was Geduld und Nachdenken erforderte, kannte

---

der Verſammlung von Warſchau würde ich eben ſo geſtimmt haben wie ihr. Denn Vaterlandsliebe iſt die erſte Tugend gebildeter Menſchen. Ich gebe alſo allem, was ihr gethan habt, meinen Beifall und genehmige die Anſtrengungen, die ihr machen wollt. Auch werde ich alles, was von mir abhängt, thun, um Eure Entſchloſſenheit zu unterſtützen. Bleibt einig und ihr könnt hoffen, die Feinde zur Anerkennung Eurer Rechte zu zwingen. Nur muß ich, da ich dem Kaiſer von Oeſterreich die Integrität ſeiner Staaten gewährleiſtet habe, hinzufügen, daß ich durchaus keine Verſuche, keine Beſtrebungen genehmigen kann, die ihn im ruhigen Beſitze ſeiner vormals polniſchen Provinzen ſtören möchten.' Aus dem Ganzen leuchtet ein, daß er mit Rußland noch nicht jede Möglichkeit der Wiederausſöhnung vernichten wollte; daher ergriff er eine halbe Maaßregel, die die Polen nicht befriedigte. Anmerk. des Ueb. zur 2. Ausg.

er blos die Stärke, und der Himmel wollte, daß er durch die nämliche Kraft zermalmt würde, die bisher die Grundlage ſeiner Macht geweſen war. Daher verzweifelten die Polen an ihrem Vaterlande und betrachteten alle dieſe Entwürfe als Hirngeſpinſte, weil ſie ſahen, daß Napoleon, ehrgeiziger, aber nicht ſo redlich als Karl XII., auch nach der Krone Polens ſtrebe, und ihnen ſeinen Beiſtand blos anbot, um ihren Haß gegen die Ruſſen zu benutzen.

Zweites Buch.

Witepsk.

Während ſeines Aufenthalts zu Wilna hatte Napoleon die Nachricht erhalten, das ſiebente ruſſiſche Corps unter Doctorow, das zur zweiten Weſtarmee gehörte, hätte ſich in Marſch geſetzt, um ſich mit Barclai de Tolly zu vereinigen. Sogleich gab er der Reiterei des Vortrabs und einem Theile des erſten Corps Befehl, ſich in Bewegung zu ſetzen, um dieſe Vereinigung zu verhindern. Doctorow, der zu Solechniki die Diviſion Bordeſoult fand, marſchirte, ſich auf ſeinen rechten Flügel ſtützend, auf Oszmiana, wo ſeine Vortruppen ebenfalls von der Diviſion Pajol aufgehalten wurden, ſo bald ſie ſich vor der Stadt zeig-

ten; da er ſich jetzt von einer weit überlegenen Macht angegriffen ſah, ſo wich er von neuem dem Gefechte aus, wandte ſich mehr rechts und zog ſich über Smorghonie, Danuſchew und Kobuilniki, trotz der Reiterei des Generals Bruyeres und dem Fußvolke des Generals Morand an die Dwina zurück, welche ihn den 13. July zu Mikhailichki und Svir abzuſchneiden und ſeine Vereinigung mit der großen ruſſiſchen Armee zu verhindern ſuchten, allein nach einer vergeblichen Verfolgung mußte man dieſen Plan aufgeben. Dies war alles, was man in einem ebenen Lande thun konnte, das auf allen Seiten einen leichten Rückzug gewährte. Dem ohngeachtet war Napoleon höchſt unzufrieden und zwar blos deshalb, weil er angekündigt hatte, daß Doctorows Corps gefangen genommen werden würde.

Noch mehr gekränkt fühlte er ſich in Anſehung der Armee des Fürſten Bagration, der aus der Statthalterſchaft Grodno durch das 5, 7 und 8 Corps, unter den Befehlen des Fürſten Poniatowsky und des Königs von Weſtphalen gejagt worden war und von dem Kaiſer Alexander die Weiſung erhalten hatte, daß man ſich an der Dwina zuſammen ziehen müſſe. Dieſe Bewegung hatte man vorausgeſehen; um ihre Ausführung zu verhindern, ſchickte Napoleon den Prinzen von Eckmühl mit zwei Diviſionen ſeines Corps nach Minsk hin. Sie wurden von der Reiterei des Grafen Grouchy unterſtützt, welche über

Boghdanow und Trabui hervor brach, Bagration den Weg von Wolkowisk nach Minsk abſchneiden und ihn auf dieſe Art von ſeinem Nachtrabe unter dem Hetman Platow trennen ſollte, deſſen Koſaken oft den Ungeſtüm der Polen aufgehalten hatten.

Auf dieſe Art wurde Bagration zugleich in der Fronte von dem Könige von Weſtphalen und dem General Reynier angegriffen, der von Slonim kam; auf ſeinem linken Flügel ſah er ſich von dem Fürſten von Schwarzenberg gedrängt, der eben in Wolhynien eingerückt war, endlich wurde er auf ſeinem rechten Flügel von dem Prinzen von Eckmühl bedroht. Dieſe großen Manoeuvers ſchienen die gänzliche Vernichtung der zweiten ruſſiſchen Armee herbei führen zu müſſen, allein Bagrations Geſchicklichkeit und ſeiner Truppen Tapferkeit retteten ſie glücklich aus dieſer ſchwierigen Lage. Bei ſeiner Ankunft zu Nowoi-Swerjen erfuhr Bagration, daß Minsk von uns beſetzt ſey; da er der Uebermacht weichen mußte, ſo zog er ſich in Ordnung auf Boriſow zurück und kämpfte oft mit Glück gegen eine weit überlegene Macht. Nachdem endlich dieſer geſchickte Heerführer ohne Verluſt über die Moräſte der Bereſina geſetzt war, zog er ſich an den Dnieper zurück, wo er den Sieg durch Unternehmungen zweifelhaft zu machen wußte, welche ſeinen Rückzug berühmt machten und ſein Andenken auf immer in Ehren erhalten werden.

Alle Corps unſers Mittelpunktes waren der Richtung von Dünaburg gefolgt und beunruhigten Barclay de Tolly, der auf ſeinem Rückzuge alle Brücken abbrach. Bei der Ankunft der Brigade Subervie, die aus Preußen, Wirtembergern und Polen beſtand, an der Disna, griff dieſelbe die ruſſiſche Reiterei mit der größten Unerſchrockenheit an und machte in einem Gefechte 200 vollſtändige berittene Reiter zu Gefangenen. Da man dem Anſcheine nach dieſe Linie vertheidigen wollte, ſo ließ der General Montbrun fünf Batterien leichter Artillerie vorrücken; mehrere Stunden lang feuerte er mit einem ſolchen Erfolge, daß er den Feind nach einem anſehnlichen Verluſte zum Rückzuge nöthigte. Zu gleicher Zeit ſetzte das Corps Nanſouty zu Poſtawui über die Disna, wo der Brigadegeneral Rouſſel mehrere ruſſiſche Schwadronen warf. Nachdem der Marſchall Macdonald Roſſiena verlaſſen hatte, rückte er vorwärts; zwei Regimenter Preußen marſchirten auf Telch; der General Kleiſt war zu Schwali und die Brigade Richard rückte nebſt einem Theile der ſiebenten Diviſion in Poneviej ein, deſſen Magazine ſie retteten, was man der Thätigkeit der ſchwarzen Huſaren zu verdanken hatte. Napoleon, der ſtets darauf bedacht war, die zu belohnen, welche ihm gute Dienſte leiſteten, ſchickte das Kreuz der Ehrenlegion an Mehrere von dieſen Verbündeten.

Das vierte Armeecorps nahm ſeine Richtung auf **Minsk**: dieſe letzte Bewegung ſchien deshalb nothwendig zu ſeyn, weil man die Nachricht erhalten hatte, der Hetman **Platow** befände ſich an der Spitze von 4000 Koſaken von **Bagrations** Corps abgeſchnitten, und müſſe auf dem Wege von **Lida** vorbrechen, um auch ſeine Vereinigung mit der ruſſiſchen Armee zu bewirken zu ſuchen, die **Wilna** geräumt hatte. Auf dieſe Nachricht ſetzte ſich der Vicekönig den 7. July in Marſch, allein der Weg nach **Rudniki** war ſo ſchlecht, daß die Reiterei der königlichen Garde einen andern aufſuchen mußte. Unmöglich kann man ſich eine Vorſtellung von der Schwierigkeit des Wegs machen, der ganz aus Fichtenſtämmen beſtand, die man über einen moraſtigen Boden gelegt hatte. Beim Marſche über dieſe Baumſtämme verrückten die Pferde ſie, ſanken hinein und zerbrachen ſich die Beine: wollte man dieſen Hinderniſſen ausweichen und links oder rechts wegreiten, ſo fiel man in Sümpfe, aus denen man nicht wieder heraus konnte.

Nachdem der Generalſtab einige zu ſeinem Gefolge gehörige Pferde verloren hatte, gelang es ihm, durch dieſen gefährlichen Durchgang hindurch zu kommen, und er traf endlich mitten in der Nacht zu **Rudniki** ein. Den Tag darauf (8. July) ſetzte man ſich nach **Jachunui** in Marſch, um die Heerſtraße wieder zu erreichen; von da zogen wir nach **Bol-Solechniki**, wo der Prinz einige Nachrichten von den **Koſaken** zu erhalten

hoffte, die er verfolgen ſollte. Den andern Tag ſetzten wir unſern Marſch fort und kamen bis zu einem Schloſſe nicht weit von Subotniki.

Die Umſtände nöthigten den Vicekönig daſelbſt Halt zu machen. Wegen der Beſchaffenheit der Wege hatten uns die andern Diviſionen nicht folgen können; wir hatten nichts weiter als die leichte Reiterei bei uns; der Marſchbefehl, der ihnen zugeſchickt worden war, kam durch das Mißverſtändniß eines Verbindungspoſtens dem General Deſſoles, unſerm Chef des Generalſtabes, wieder in die Hände; daher waren dieſe Truppen ohne Befehl, und behielten ihre Stellungen, während man glaubte, ſie wären auf dem Marſche. Als man ſah, daß ſie nicht kamen, ſchickte man nach allen Seiten einſichtsvolle Offiziere aus, welche nach vielem Suchen endlich die Diviſion Pino aus den Moräſten wegbrachten, und die Garde gegen Oszmiana zurückführten. Der Vicekönig kam von ſeiner Seite ebenfalls wieder zurück und verließ Platows Corps, das er auf dieſen großen mit Wald und Moräſten bedeckten Ebenen nicht erreichen konnte, die für uns ungangbar, für die Koſaken aber günſtig waren; auf ſeinem Marſche nach Jachunui vereinigte er ſich zu Smorgonie mit ſeinem ganzen Armeecorps.

Der Marktflecken Smorgonie iſt von ziemlich großem Umfange; doch ſind alle ſeine Häuſer, mit Ausnahme von zwei oder drei, von Holz erbaut. Ein

Flüßchen, über das man auf einer Brücke geht, trennt das Schloß von der Stadt. Die Juden, welche beinahe die einzige Bevölkerung ausmachen, ſind ſehr dem Handel ergeben. Daher war dieſer, obſchon ſehr traurige Ort, der ganzen Armee willkommen, und zwar deshalb, weil man daſelbſt Brod und Bier hatte kaufen können.

Während unſers Aufenthalts zu Smorgonie, traf Napoleon Anſtalten zum Aufbruche von Wilna; als er dieſe Stadt verließ, hielt der Präſident der vorläufigen Regierung eine Rede voll übertriebenen Lobes an ihn. Das baierſche Corps, das in Reſerve geblieben war, wurde gemuſtert und ſogleich darauf nach Glouboko e geſchickt, wohin ſich auch das große Hauptquartier begab. Zugleich erhielten wir Befehl zum Aufbruch und nahmen unſere Richtung auf Zackewitzſchi.

Von dieſem großen Dorfe nach Wileyka iſt der Weg ſehr ſandig und läuft durch Wälder. Als wir nach dieſem letztern Flecken kamen, gingen wir auf einer Floßbrücke über die Wilia. In ihrer Nähe iſt dieſer Fluß nicht breit und tief, aber ſeine Ufer ſind ſehr ſteil, beſonders das gegenüber befindliche, wo Wileyka liegt. Beim Einrücken daſelbſt bemächtigte ſich der Befehlshaber des Vortrabs, General Colbert, einiger verlaſſener Magazine, und da der Feind dieſe Stellung nur erſt vor kurzem verlaſſen hatte, ſo verdoppelte der Vicekönig die Wachſamkeit, weil er überfallen zu werden

beſorgte, und wandte eine vorzügliche Sorgfalt auf die Ausſuchung der Stelle, wo ſeine Truppen lagern ſollten.

Während man auf Wileyka marſchirte, ſtieß zu dem Könige von Neapel, der von dem zweiten und dritten Corps Fußvolk unterſtützt wurde, zu Druja der Herzog von Reggio, der von Dünaburg kam, wo er die Barken verbrennen und den Plan der von dem Feinde erbauten Werke aufnehmen ließ. So trieb man die erſte Weſtarmee von Stellung zu Stellung hinter die Dwina, und nöthigte ſie, ſich in das verſchanzte Lager von Driſſa zurückzuziehen, das aus zwölf verpalliſadirten Redouten beſtand, welche durch einen verdeckten Weg von einem Umfange von 3000 Toiſen verbunden waren und wo ſich große Magazine befanden. Der General Sebaſtiani, der den Vortrab befehligte und die Ruſſen auf die andere Seite des Fluſſes geworfen hatte, glaubte, ſie ſeyen auf allen Punkten auf dem Rückzuge, allein Wittgenſtein, den man zur Deckung von St. Petersburg an der Düna gelaſſen hatte, erhielt Nachricht, unſere Jäger ſeyn ſchlecht auf der Hut; er ließ daher bei Druja eine Brücke ſchlagen, wo fünftauſend Mann Fußvolk und eben ſo viel Reiterei unter dem General Kulniew überſetzten; das Gefecht begann, der General Saint-Geniez wurde überfallen und zum Gefangenen gemacht. Dem Ueberreſt ſeiner Brigade gelang die Rettung nur nach einem anſehnlichen Verluſte.

Auf unſerm äußerſten linken Flügel erfocht der Marſchall Macdonald ausgezeichnete Vortheile, und nahm ganz Curland in Beſitz, in welchem Lande man große Hülfsquellen, beſonders für die Ergänzung der Reiterei fand. Auf unſerm rechten Flügel ſetzte der Marſchall Davouſt die Verfolgung Bagrations und Platows fort, welche über die Bereſina gingen, ohne zu einem Gefechte gebracht zu werden. Dann konnte Napoleon, der in ſeinen Hoffnungen betrogen war, ſeine Unzufriedenheit nicht verbergen, die immer größer wurde, als er den unglücklichen Ausgang des Gefechtes bei Romanow erfuhr, wo ſich die polniſche Reiterei des Generals Rozniecki, vom Haſſe gegen die Ruſſen fortgeriſſen, ohne Vorſicht auf dieſe ſtürzte und einen ſo großen Verluſt erlitt, daß ihn nicht einmal unſere Tagsberichte verheimlichen konnten. Der Marſchall Davouſt, der über eine Unternehmung aufgebracht war, von der man ganz andere Erfolge erwartete, ſah voraus, daß aller Tadel auf ihn fallen werde, und warf daher den Fehler auf die Art, wie die Operationen der Weſtphalen geleitet worden waren. Napoleon, der ſchon ſo über ihren Mangel an Mannszucht ſehr unzufrieden war, befahl, daß ſie unter den Befehl des Marſchalls Davouſt kommen ſollten. Da ſich der König Hieronymus unter den Befehlen eines franzöſiſchen Generals ſah, ſo ward er über dieſe Beſchimpfung aufgebracht, und wollte alle ſeine Truppen zurückrufen, die er bei der Armee hatte; allein er mußte ſeinem Bruder gehorchen,

der ihm bloß erlaubte, einen Theil ſeiner Garde mit ſich nach Hauſe zu nehmen *).

Dies Benehmen des Feindes, der ſich vor uns beſtändig zurückzog, wurde auf verſchiedene Art ausgelegt. Einigen ſchien es Folge der Schwäche, Andern das Reſultat eines überlegten Planes zu ſeyn. „Wo ſind denn, fragte man auf allen Seiten, jene Ruſſen, welche ſeit 50 Jahren der Schrecken von Europa und die Eroberer Aſiens ſind? Rußlands Macht iſt blos eine erdichtete Macht, welche gedungene Schriftſteller oder lügenhafte Reiſende geſchaffen haben. Sie war blos in der Einbildungskraft vorhanden und das Blendwerk iſt verſchwunden, ſobald wir ſie angegriffen haben.“ Diejenigen aber, welche die Erfahrung gewöhnt hatte, alles von der Zukunft zu erwarten, erwiederten, „man handle nicht weiſe, einen Feind zu verachten, den man noch

---

*) Napoleon war ſo erbittert auf ſeinen Bruder, daß er durch Berthier an ihn ſchreiben ließ: „Da Sie, Sire! alles falſch verſtehen, ſo kann es nicht fehlen, daß alles verworren geht.“ „Wäre ſeine Armee (des Königs von Weſtphalen) eingetroffen, ſagt ein ehemals ſächſiſcher Offizier, Hr. von Bomsdorf, (ſ. die Mittheilungen aus dem ruſſiſchen Feldzuge) ſo wäre die Lage des Fürſten Bagration traurig geweſen und der Kampf konnte leicht mit der Zerſtörung ſeiner Armee endigen. Aber zu ſeinem großen Glücke wurde ſeit verſchiedenen Tagen bei Hieronymus Corps falſch manoeuvrirt und ſtatt die zweite Weſtarmee unabläſſig zu verfolgen, hatte man ſich in langſamen Märſchen ſo weit rechts gezogen, daß man bei Rochaczew erſt drei Tage nach dem Gefechte ankam. Dies war Mangel an Kriegskenntniß und geregelter Thätigkeit bei Verfolgung des Feindes. d. Ueb.

nicht geſchlagen habe; ſeine Flucht ſey ſicherlich berechnet, um unſere Kräfte zu vermindern, und uns die Gelegenheit zu entziehen, ſie wieder zu ergänzen, indem wir uns von unſerm Vaterlande entfernten. Auf die Elemente, ſagten dieſe verſtändigen Männer, gründen die Moskowiter ihre mächtigſte Unterſtützung. Warum ſollten ſie uns zu bekämpfen ſuchen, da ſie wiſſen, daß uns der Winter nöthigen wird, alle unſere Eroberungen aufzugeben?

Endlich gab der Feind ſelbſt Aufſchluß über den Beweggrund ſeines Rückzugs, indem er an den Ufern der Dwina folgenden Aufruf verbreitete:

„Franzöſiſche Soldaten! Man zwingt Euch in einen neuen Krieg zu ziehen; man ſagt Euch, es geſchehe deshalb, weil die Ruſſen Eurer Tapferkeit nicht Gerechtigkeit wiederfahren ließen; nein, Cameraden! Sie ſchätzen ſie, und Ihr werdet es am Tage einer Schlacht ſehen. Bedenkt, daß eine Armee im Nothfall der andern nachfolgt, und daß Ihr vierhundert Stunden von Euern Verſtärkungen entfernt ſeyd. Laßt Euch nicht bei unſern erſten Bewegungen irre führen; Ihr kennt die Ruſſen zu gut, um zu glaubeu, ſie flöhen vor Euch; ſie werden den Kampf annehmen, und Eurer Rückzug wird ſchwierig ſeyn. Sie ſagen euch als Cameraden: kehrt in Schaaren nach Hauſe zurück; glaubt nicht jenen treuloſen Worten, daß Ihr für den Frieden kämpft; nein! Ihr kämpft für den unerſättlichen Ehrgeiz eines Beherrſchers, der den Frieden nicht will (wäre dies, ſo

würde er ihn längſt haben) und der ein Spiel mit dem Blute ſeiner Tapfern treibt. Kehrt nach Hauſe zurück, oder wenn Ihr unterdeſſen einen Zufluchtsort in Rußland wollt, ſo werdet Ihr da die Wörter Conſcription, Aushebungen, Ban und Arriereban, und jene ganze Militärtyrannei vergeſſen, welche Euch keinen Augenblick das Joch abſchütteln läßt.“

Dieſer Aufruf enthielt ſo ſtarke Wahrheiten, daß jedermann über ſeine öffentliche Bekanntmachung erſtaunte. Andere ſahen ihn für unächt an, und glaubten, er ſey in der Abſicht geſchrieben, um die Antwort eines franzöſiſchen Grenadiers darauf zu geben, die für die Armee ein Gegenſtand des Scherzes, und für die Fremden ein Gegenſtand der Verachtung geweſen ſeyn würde, wenn man nicht ſeit langer Zeit wüßte, daß die erſte Tugend des Soldaten ein blinder Gehorſam gegen ſeine Obern iſt, und daß es ſich jeder Franzoſe, getreu ſeinen Fahnen, zum Ehrenpunkte macht, alle diejenigen, die man ihm als Feinde ſeines Vaterlandes ſchildert, bis aufs Aeußerſte zu bekämpfen.

Man ſetzte die Bewegung fort und zog auf Koſtenewitſchi: dies iſt ein elendes Dörfchen, wo es blos, die Poſt und das Haus des Pfarrers ausgenommen, einige ſchlechte mit Stroh gedeckte Scheunen gab. Die königliche Garde lagerte ſich um dies Dorf her, obſchon der Vicekönig ſein Hauptquartier zwei Stunden weiter hin nahm. Den folgenden Tag (17. July) kam man nach einem fünfſtündigen Marſche und auf einem ziemlich

ſchönen Weg nach dem Marktflecken Dolghinow, deſſen Einwohner faſt ganz aus Juden beſtanden; hierdurch erhielten wir Gelegenheit, uns einige Bouteillen Branntewein zu verſchaffen: unſere ununterbrochenen Märſche und eine lange Entbehrung dieſes Getränkes nöthigen mich, etwas, dem Anſcheine nach Unbedeutendes, zu erwähnen, aber aus dem Werthe, den wir darauf legten, kann man leicht die Größe unſrer Noth, und die Schwierigkeit, ihr abzuhelfen, errathen.

Hierauf marſchirten wir nach Dokszyce, ungefähr ſieben Stunden von dem Punkte, wo wir uns befanden. Dieſer Marktflecken, deſſen Einwohner ebenfalls aus Juden beſtanden, hatte einen ſehr ſchönen Marktplatz, an welchem eine Kirche und ein ſchlechtes Schloß von Holz ſtand. Die äußerſten Enden der Stadt liegen auf zwei Anhöhen, zwiſchen denen ein kleiner moraſtiger Bach läuft. An dem Tage, wo wir in dieſer Stadt ausruheten, ſahen wir auf einmal hinter dem Schloſſe, wo der Prinz wohnte, einen dicken Rauch aufſteigen. Bald fuhr die Flamme von allen Seiten in die Höhe und verzehrte in einem Augenblicke mehrere benachbarte Häuſer, aber die Armee leiſtete ſchnell kräftige Unterſtützung, und in wenigen Augenblicken verſchwand die Furcht nebſt der Feuersbrunſt.

Als wir uns Bereſino näherten, wo wir übernachten ſollten, führte uns der Weg ſtets über eine abhängige Fläche unvermerkt an den Fluß dieſes Namens, der

ſicherlich in der moraſtigſten Ebene von Europa fließt*). Wenn man aus dieſem Flecken kommt, deſſen ſämmtliche Häuſer in einer Linie ſtehen, geht der Weg über eine Art von Torf; zur Befeſtigung des letztern hatte man eine Menge Fichtenzweige darüber geworfen, und gehörige Zwiſchenräume gelaſſen, um den Abfluß des Waſſers zu erleichtern.

Von der Bereſina bis an die Ulla iſt der Boden ſtets ſehr köthig. Der Weg von dem einen dieſer Flüſſe bis zum andern bildet eine Linie von 20 bis 25 Stunden, und läuft fortwährend über Moräſte und durch große Wälder. Puichna**) war eine Poſtſta-

*) Die Bereſina gehört zu dem Waſſerſyſteme des Dniepers; ſie entſpringt weſtlich von Lepel bei dem Dorfe Sorakzyski, wo ſie dann tiefer durch den bereſiniſchen Kanal mit der Ulla in Verbindung ſteht und ſich ihren Lauf ſüdöſtlich nehmend bei Horwale in den Dnieper ergießt. Es iſt kein Thal, in dem der Fluß in trüber aſchgrauer Farbe dahin ſchleicht, aber es iſt eine der tiefliegendſten Gegenden von ganz Rußland. Ueberall mit Schilf und Rohr bewachſen, kann man die Breite der Bereſina nicht genau beſtimmen; denn die Flachheit der Ufer und der tiefe zähe Boden geſtattet die beſtändige Bildung kleiner ausſpringender Teiche. Wo in der Entfernung einiger Werſte nicht dicke Wälder dem Laufe des Fluſſes folgen und die Ausſicht, wie das Gemüth des Wanderers in jener traurigen Gegend beengen, haben ſich Hügel von mooriger Erde gebildet, in denen man ſogleich verſinken würde, wenn man ſie betreten wollte. Uebelriechende dicke Dämpfe ziehen langſam über die Gegend hin und geben ihr das Anſehen eines von Leichentüchern umhangenen offenen Grabes. Dies iſt der Fluß, der ſo viele Franzoſen, Teutſche und Italiener im November 1812 verſchlang. D. Ueb.

**) Vielleicht Pyszna. D. Ueb.

tion, ſo wie Kamien; der Erſte von dieſen Flecken zeichnet ſich durch ein großes hölzernes Schloß, der Zweite durch eine Art von Berg aus, der in ſeiner Mitte liegt und die ganze Ebene beherrſcht. Zu Botſcheikowo berührten wir den 23. July die Ufer der Ulla. Dieſer Fluß ſteht mit der Bereſina vermittelſt des Lepelſchen Kanals in Verbindung, der des Handels wegen ſehr häufig befahren wird, und um ſo ſchöner und nützlicher iſt, da er die Gewäſſer des Dnieper und der Dwina mit einander verbindet. Auf dieſe Art vereinigt er das baltiſche Meer mit dem mittelländiſchen, verſchaft dem innern Lithauen Leben, bringt in deſſen Schoß die Erzeugniſſe der entgegengeſetzteſten Himmelsſtriche, und erleichtert den Abſatz jener ſeines eigenen Bodens. Das Waſſer dieſes Fluſſes fließt in einem Bette, das ſehr hohe Ufer hat. Jenſeits der Brücke ſteht ein prächtiges Schloß, das das Schönſte unter allen denen war, welche wir ſeit unſerm Einmarſche in Polen geſehen hatten.

Nur mit Erſtaunen ſetzten wir ohne Gefechte unſern Marſch ſchnell fort. Die Ruſſen benahmen ſich gegen uns, wie die Parther gegen die Römer. Da ſie es nicht im Kampfe mit den Beſiegern der Erde aufnehmen konnten, ſo lockten ſie dieſelben in ihr Land, verbrannten und verheerten alles, was nur von einigem Nutzen ſeyn konnte, um ſie den Schreckniſſen des Hungers und der ganzen Strenge eines rauhen Himmelſtrichs preis zu geben: ſo rückten wir auch jeden Tag ohne

Hinderniſſe, und beinahe eben ſo ſicher vor, als ob wir durch Sachſen oder Baiern gezogen wären.

Die Ruhe, in der uns unſere Gegner ließen, ſchien uns unbegreiflich, und jeder machte nach ſeiner Art, die entgegengeſetzteſten, ja oft die unrichtigſten Muthmaßungen darüber. Unſer Erſtaunen wurde noch größer, als mehrere Offiziere, die nach Uszacz geſchickt worden waren, wo ſich der Kaiſer befand, uns meldeten, die Generale Lefebvre Desnouettes und Nansouty hätten ſich Disna's und Polotsk's bemeiſtert, und den Feind genöthigt, ſein verſchanztes Lager bei Driſſa zu verlaſſen, um in aller Eile an der Dwina hinauf zu marſchiren. Wegen der Stärke dieſer Stellung und der ungeheuern Arbeiten, mit denen man mehr als ein Jahr zugebracht hatte, konnten wir leicht errathen, daß man ſie tapfer vertheidigen werde, allein als das ganze rechte Dünaufer von unſern Truppen beſetzt war, handelten die Ruſſen klug, daß ſie eine Stellung räumten, welche man bloß in dem Falle gewählt hatte, wenn Napoleon mit ſeiner großen Armee auf St. Petersburg marſchiren wollte und welche bloß Gefahren darbot, ſeitdem unſere Hauptmacht die Richtung nach Moskwa eingeſchlagen hatte. Indeſſen vermuthete man aus den Befehlen, die dieſe Offiziere brachten, daß wir bald auf Widerſtand ſtoßen würden. Dieſe Vermuthungen verwandelten ſich in Gewißheit, als wir bei den Recognoscirungen, die wir nach der Mündung der Ulla und auf der Straße nach Be-

zenkowitſchi *) anſtellten, erfuhren, die Koſaken ſchwärmten auf unſern Flanken herum. Der Vicekönig ließ ſogleich den Vortrab nnd die leichte Reiterei nach den Ufern der Dwina aufbrechen, wo die Ruſſen ihr drittes Corps unter dem General Oſtermann aufgeſtellt hatten, ſeitdem der General Schuwaloff wegen ſeines üblen Geſundheitszuſtandes die Armee hatte verlaſſen müſſen.

Bald darauf ſetzte ſich der Prinz in Begleitung ſeiner Adjutanten zu Pferde und folgte der Bewegung des Vortrabs. Bei unſerer Ankunft zu Bezenkowitſchi zog ſich der Feind zurück, und ging auf dieſem Punkte mit der Reiterei und einigen Kanonen wieder über die Dwina. Während wir uns in dieſem Flecken befanden, hörten die ruſſiſchen Plänkler, die ſich in den Häuſern der Dörfer verſteckt hatten, welche auf der andern Seite des Fluſſes ſtanden, nicht auf, auf uns zu ſchießen. Hier erhielt der Oberſte Lacroix, der durch die Hauptgaſſe ritt, die nach dem Fluſſe führt, einen Flintenſchuß, der ihm den Schenkel zerſchmetterte. Dieſer Umſtand machte auf die Armee einen ſchmerzlichen Eindruck; jedermann bedauerte dieſen ſchätzbaren Offizier, und ſah mit Grund voraus, daß er auf dieſe Art durch das neidiſche Geſchick, das oft den bravſten Männern jede Gelegenheit entzieht, ſich auszuzeichnen, alle Früchte ſeiner Dienſte verlieren werde. Nach dieſer Recognos-

*) Piszczinkawice. D. Ueb.

cirung kehrte der Vicekönig zurück, und ſchlief im Schloſſe von Botſcheikowo (Boczeykowo); des Abends hatte er mit dem General Deſſoles lange Unterredungen, woraus man ſchloß, man werde in der Nacht aufbrechen, allein der Befehl dazu wurde erſt auf morgen ertheilt.

(24. July). Nach einem fünfſtündigen Marſche, und nach dem Uebergange über einen kleinen Fluß, Namens Svetſcha, langten unſere Truppen zu Bezenkowitſchi an. Dieſes Städtchen war ſchon mit Truppen angefüllt, beſonders ſtanden die beiden Reiterdiviſionen der Generale Bruyeres und Saint-Germain darin, die von Ulla hergekommen waren. Eine ſo große Menge Truppen, die auf Witepsk marſchirte, ſetzte den Feind wenig in Schrecken, der, von uns durch die Dwina getrennt, ſeine Reiterei ſtolz manövriren und auf uuſere Voltigeurs feuern ließ, die ſich näherten, um die Fähre wegzunehmen, die man ans andere Ufer gezogen hatte.

Da der Vicekönig Befehl erhalten hatte, auf dieſem Punkte einen Scheinübergang zu machen, ſo ließ er zwei Kanonen in einer Batterie aufführen, um die Sapeurs zu beſchützen, welche eine Brücke ſchlagen ſollten, ſo wie die Seeleute von der königlichen Garde unter den Befehlen des Capitäns Tempié. Dieſe braven Leute, welche durch ihren Anführer begeiſtert wurden, ſtürzten ſich ins Waſſer, und holten troz dem feindlichen Feuer die Fähre. Endlich ſetzten unſere Batterien und einige

Plänkler, die am Ufer ſtanden, die Ruſſen ſo in Schrecken, daß ſie die Häuſer verließen, in denen ſie ſich verſteckt hatten, und uns ſo ruhig die Barke herüberführen und die Brücke ſchlagen ließen, womit ſich die Ingenieurs beſchäftigen.

Unterdeſſen hatte eine Diviſion baieriſcher Reiterei, unter dem General Preyßing, eine Fuhrt, zwei hundert Schritte unterhalb der Brücke, die wir ſchlagen ließen, ausfindig gemacht, und bewirkte ihren Uebergang. Kaum war ſie durch den Fluß hindurch, ſo ſtellte ſie ſich in Schlachtordnung, ſetzte ſich dann mit Unterſtüzzung mehrerer Compagnien Fußvolk, die man auf der Fähre übergefahren hatte, in Bewegnng, und jagte den Feind vor ſich her, der bei ihrer Annäherung die Flucht ergriff, und alles niederbrannte, was er hinter ſich ließ. Bei dieſer Gelegenheit bewunderten wir die Art, wie die Baiern ihren Dienſt verrichteten; die Beſtimmtheit ihrer Schwenkungen, und die Einſicht, mit der ſie alles ausführten, können für alle diejenigen, welche militäriſche Recognoscirungen anſtellen müſſen, als Muſter angeführt werden.

Noch betrachtete man dieſe Bewegungen, als man das Gerücht verbreitete, der Kaiſer werde kommen. Auf den Courier, der die Nachricht davon gebracht hatte, folgte ſogleich ein Anderer, der ſie beſtätigte; darauf trafen Reitpferde, Ordonnanzoffiziere, Generale von der Garde ein; endlich war die Stadt, die ſchon ſo voller Truppen war, in wenig Augenblicken damit überfüllt.

Unter dieſem Getümmel erſchien Napoleon. Als er auf dem Marktplatze ankam, ſtieg er am Fluſſe an der Stelle ab, wo man die Brücke ſchlug: in einem trocknen und ſchneidenden Tone tadelte er ihre Anlegung; indeſſen da er auf die andere Seite des Fluſſes wollte, ſo ging er ſelbſt über die nämliche Brücke; er ſtieg zu Pferde und ritt zu den Baiern, die mitten auf der Ebene halt gemacht hatten. Er marſchirte mit ihnen, und ließ ſie vorrücken; dann kam er wieder nach Bezenkowitſchi zurück. Ohnſtreitig that dies Napoleon in der Abſicht, die Aufmerkſamkeit des Feindes auf dieſen Punkt zu ziehen, um weniger Hinderniſſe zu finden, wenn er Witepsk auf dem andern Ufer angriffe, oder auch in der Hoffnung, den Marſch der ruſſiſchen Armee zu beunruhigen, die an der Dwina hinaufzog, nachdem ſie ihr verſchanztes Lager bei Driſſa verlaſſen hatte.

Man kann ſich keine Vorſtellung von dem Getümmel zu Bezenkowitſchi machen, als der Generalſtab eintraf. Noch größer wurde dieſe Verwirrung in der Mitte der Nacht; die Menge der Truppen, welche von allen Seiten herbeiſtrömten, und die Schnelligkeit, mit der man ſie vorwärts rücken ließ, geſtatteten keinen Zweifel mehr, daß man einer Schlacht entgegen ſehe. Die Reiterei unter dem Könige von Neapel bildete den Vortrab: das vierte Corps folgte unmittelbar zu ihrer Unterſtützung nach.

(25. July). Da Befehl zum Marſch nach Oſtrowna gegeben war, ſo machte ſich unſer Generalſtab dahin auf den Weg, als wir eine ſtarke Kanonade vernahmen. Bald darauf kam ein Adjutant des Generals Delzons im größten Galop angeſprengt, der dem Vicekönig die Nachricht brachte, man habe den Feind bei Oſtrowna angetroffen, und bei ſeiner Abreiſe habe ein hartnäckiges Gefecht begonnen. Kaum hatte der Adjutant ſeinen Bericht geendigt, ſo verdoppelte ſich der Kanonendonner; ſogleich gab der Vicekönig Befehl, das Gepäck ſeines Generalquartieres ſolle halt machen, und er ritt blos in Begleitung ſeiner vornehmſten Offiziere gegen Oſtrowna hin, um zu dem Könige von Neapel zu ſtoßen, der die Reiterdiviſionen Bruyeres und Saint-Germains bei ſich hatte, welche von dem Fußvolke der 13. Diviſion unterſtützt wurden. Allein bei ſeiner Ankunft zu Soritza war der Ausgang des Gefechtes ſchon entſchieden; uns waren 14 Kanonen in die Hände gefallen, und eine große Menge Todte auf dem Schlachtfelde bezeugte den Widerſtand der Beſiegten, und den Muth des 7. und 8. Huſarenregiments, die ſich bei dieſer Gelegenheit großen Ruhm erwarben.

Um drei Uhr Morgens den 26. July verfügte ſich der Vicekönig nach Oſtrowna zum Könige von Neapel. Das vierte Corps lagerte ſich in ſeiner Nähe; die Reiterei ſtand vorwärts und beobachtete die Bewegungen des Feindes. Gegen ſechs Uhr begaben ſich dieſe Heerführer in Begleitung ihrer Generalſtäbe nach den Vor-

poſten und durchritten die Gegend, wo geſtern das Gefecht vorgefallen war. Kaum hatte man ſie durchritten, ſo meldeten alle Berichte, Oſtermanns Armeecorps ſey durch die Diviſion Konowitzin verſtärkt worden. Sogleich gab der Vicekönig ſeinem Fußvolke Befehl, die Reiterei zu unterſtützen, welche der König von Neapel befehligte. Die Huſaren, welche als Schützen vorgeſchickt waren, und beim Eingange in einem Walde Hinderniſſe gefunden hatten, meldeten uns, der Feind ſcheine ihn mit Hartnäckigkeit vertheidigen zu wollen: wirklich hörte man von allen Seiten Tirailleurfeuer, und die Kanonen der Ruſſen, die auf dem Wege ſtanden, beſtrichen unſere Colonnen, die ſich vorwärts begaben. Sogleich ließ der General Danthouard unſere Kanonen vorrücken. Der König von Neapel war allenthalben, wo ſeine Gegenwart nützlich ſeyn konnte, und befahl, mit unſerm linken Flügel einen Angriff zu machen, um die Reiterei zu vertreiben, die ſich am Saume eines Waldes befand. Obſchon dieſe Bewegung trefflich ausgedacht war, ſo hatte ſie doch nicht den glücklichen Erfolg, den man davon erwarten durfte. Die Huſaren, die ſie ausführen ſollten, waren zu ſchwach, und mußten ſich zurückziehen; dies thaten ſie aber mit vieler Ordnung und ohne Verluſt vor den zahlreichen Schwadronen, die zu ihrem Angriffe herbei eilten.

Während wir auf dem linken Flügel manövrirten, verſuchten die Ruſſen unſern rechten zu durchbrechen; der Vicekönig bemerkte dies, und ließ ſogleich auf die-

ſen Punkt die 13. Diviſion vorrücken, ſie ſtellte ſich auf beiden Seiten der Straße auf, und that ihren Fortſchritten Einhalt. Die Artillerie unſerer Regimenter, die vortheilhaft auf einigen Erhöhungen aufgeſtellt war, welche uns der Boden darbot, gewährte uns die Sicherheit, daß dieſe Linie nicht durchbrochen werden würde.

Unſer rechter Flügel ſchien gut verwahrt zu ſeyn, als ein plötzlicher Angriff und ein ſchreckliches Geſchrei ſich gegen unſern linken Flügel und unſern Mittelpunkt hin vernehmen ließ; der Feind war mit Macht vorgedrungen, hatte unſere im Walde aufgeſtellten Tirailleurs zurückgetrieben, und die Artillerie genöthigt, ſich eilig zurückzuziehen, während die ruſſiſche Reiterei eine kleine Ebene benutzte, die ſich auf unſerm linken Flügel befand, um auf die Croaten und das 84. Regiment einen kräftigen Angriff zu thun; zum Glück traf der König von Neapel gerade noch zur rechten Zeit ein, um dieſe Fortſchritte aufzuhalten. Zwei Bataillons vom 106. Regiment, die in Reſerve ſtanden, unterſtützten die Croaten, während der General Danthouard, der im höchſten Grade Einſichten und Bravour mit einander verbindet, mit Hülfe des Commandanten Demay und des Capitäns Bonnardelle, den Muth der Soldaten von neuem belebte, und ſie durch kluge Anordnungen wieder angriffsweiſe verfahren ließ, was ſie auf einen Augenblick aufgegeben hatten.

Als die Sachen auf dem linken Flügel und im Mittelpunkte wieder hergeſtellt waren, beſuchte der König von Neapel und der Prinz Eugen den rechten Flügel und ließen ihn vorrücken. Der Feind, der in einem Wald verſteckt war, ſetzte dem 92. Regimente den lebhafteſten Widerſtand entgegen, das, obſchon auf einer vortheilhaften Anhöhe aufgeſtellt, doch unthätig blieb. Zu ſeiner Aufmunterung ſchickte der Vicekönig den Adjutant-Commandanten Foreſtier ab, dem es gelang, es zum Vorrücken zu bringen; da aber ſein Marſch dem ungeduldigen Muthe des Herzogs von Abrantes zu langſam vorkam, ſo ſah man dieſen unerſchrockenen Heerführer, der als Obergeneral zu befehligen gewohnt war, den Prinzen verlaſſen, um den Muth des Regiments nochmals zu beleben, auf das wir alle Augen gerichtet hatten. Seine Gegenwart, oder vielmehr ſein Beiſpiel, begeiſterte Aller Herzen, und in einem Augenblick ſah man das tapfere 92. Regiment mit dem General Rouſſel an der Spitze, im Sturmſchritte vorrücken, alles, was ſich ihm widerſetzte, vor ſich niederwerfen, und endlich in den Wald eindringen, deſſen Eingang uns der Feind durch ſeinen Muth verwehren zu wollen ſchien.

Als wir auf unſern äußerſten rechten Flügel blickten, ſahen wir, daß ſich eine ruſſiſche Colonne, die uns zu umgehen abgeſchickt war, zurückzog, ſeitdem wir den Wald genommen hatten; ſogleich befahl der König von Neapel der Reiterei, ſich auf dieſe Colonne zu ſtürzen,

um ſie abzuſchneiden, und ſie die Waffen zu ſtrecken zu nöthigen; die Schwierigkeiten des Bodens hielten die Reiterei einen Augenblick auf, allein der König, der vermöge ſeines ſchnellen Ueberblicks gewünſcht hätte, daß die Ausführung ſo ſchnell als der Gedanke geſchehe, gab ſeinem Pferde die Sporn, zog ſeinen Degen aus der Scheide, und rief in einem Tone voll Feuer aus: „die Bravſten folgen mir!“ Dieſe heldenmüthige Bewegung erfüllte uns mit Bewunderung, jeder eilte zu ſeiner Unterſtützung herbei, und man würde Gefangene gemacht haben, wenn unſere Schwadronen nicht tiefe Schluchten und dickes Gebüſch aufgehalten, und der feindlichen Colonne Zeit zum Entkommen und zur Vereinigung mit dem Corps verſchaft hätten, von dem ſie abgeſchickt war.

Obſchon der glückliche Ausgang des Gefechts geſichert war, ſo wagte man doch noch nicht, durch den großen Wald vor uns zu gehen, an deſſen Ende die Hügel von Witepsk lagen, wo die ganze Macht der Ruſſen gelagert ſeyn ſollte. Man berathſchlagte noch über dieſen wichtigen Durchgang, als ſich in unſerm Rücken ein großer Lärm erhob; niemand wußte die Urſache davon, und Unruhe miſchte ſich unter die Neugierde, allein als man Napoleon in der Mitte eines glänzenden Gefolges erblickte, verſchwanden unſere Beſorgniſſe; aus dem Enthuſiasmus, den immer ſeine Gegenwart erregte, ſchloß man, daß er das Werk eines ſo ſchönen Tages vollends krönen werde. Der König von Neapel und der

Vicekönig ritten ihm entgegen, und theilten ihm Nachricht von den Vorgängen, die ſich ſo eben ereignet hatten, und von den ergriffenen Maßregeln mit. Um das Ganze beſſer beurtheilen zu können, ritt Napoleon ſchnell nach den äußerſten Poſten unſerer Linie hin, und beobachtete, von einer Anhöhe herab, lange die Stellungen des Feindes und die Beſchaffenheit des Bodens; ſeine Scharfſicht führte ihn bis ans Lager der Ruſſen, und er errieth ihre Entwürfe; ſogleich traf er neue Anordnungen, die mit Kaltblütigkeit anbefohlen, mit Ordnung und Schnelligkeit ausgeführt wurden, und die Armee mitten in den Wald brachten. Wir folgten ihr, und kamen, immer im ſchnellen Trabe gegen die Hügel von Witepsk hin, in dem Augenblicke heraus, als der Tag zu Ende zu gehen begann.

Die 13. Diviſion, die auf dem rechten Flügel bei dieſem Manövre mitwirkte, indem ſie durch den Wald marſchirte, erfuhr von Seiten des Feindes einen ziemlich harten Widerſtand; er zog ſich nur nach und nach zurück, und bei ſeinen zahlreichen Plänklern kam uns der der Boden theuer zu ſtehen, den wir gewannen. Bei Einem von dieſen eben ſo unerwarteten als unglücklichen Gefechten, näherte ſich dem General Rouſſel ein ruſſiſcher Dragoner, und ſchoß einen Piſtolenſchuß auf ihn ab, der ihn zu Boden streckte. Selten ſtellten die Ruſſen ihre Dragoner als Plänkler auf, und dieſer Umſtand gab Anlaß zu dem Gerüchte, der General Rouſſel wäre von einem der Unſerigen erſchoſſen worden; al-

lein die Zeit entdeckte die Wahrheit, und wir überzeugten uns, daß wir uns den Tod dieſes braven Generals nicht vorzuwerfen hatten, der in der That, ſowohl wegen ſeiner kriegeriſchen Eigenſchaften, als wegen ſeiner Privattugenden, unſer Bedauern verdiente.

Die Diviſion Brouſſier (die 14te) folgte der Heerſtraße, und traf in ihrer Stellung, zwiſchen der Straße und der Dwina, ſehr ſpät ein. Die 15. Diviſion und die italieniſche Garde, welche den Reſt des Fußvolks des 4. Corps ausmachten, waren etwas hinter der 14. Diviſion in Reſerve aufgeſtellt worden.

Als die Armee zu agiren aufgehört hatte, ſchlug Napoleon ſein Hauptquartier im Dorfe Kukowiatſchi auf; der König von Neapel und der Vicekönig nahmen ihre Wohnung in einem kleinen ſchlechten Schloſſe, in der Nähe des Dorfs Dobrijka; um ſie her lagen die Corps unter ihren Befehlen.

Den andern Morgen, den 27. July, marſchirte die Brigade Piré mit Tagesanbruck auf Witepsk; die Ruſſen zogen ſich nach dieſer Stadt zurück, und thaten auf dieſe Reiterei einige Kanonenſchüſſe, die wenig Schaden anrichteten; hierauf breiteten ſie ſich auf einer großen platten Erhöhung bei der Sadt aus, die alle dahin führenden Straßen beherrſcht. Von dem Hügel herab, auf dem wir ſtanden, entdeckte man leicht die Linien des Feindes, die in Schlachtordnung aufgeſtellt waren, die man auf 80,000 Mann rechnen konnte, ſeit-

dem Doctorows Corps ſich mit dieſer Armee vereinigt hatte.

Am heutigen Tage zog die Diviſion Brouſſier voran; mit dem frühen Morgen ging ſie über ein Flüßchen *), das uns von dieſer Ebene trennte, ſtellte ſich auf einer Anhöhe auf, und machte gegen die von den Ruſſen beſetzte platte Erhöhung Fronte. Zugleich rückte auch das 16. Jägerregiment zu Pferde vor, das von mehrern Schwadronen Gardekoſaken angegriffen wurde: dies Regiment würde eine gänzliche Niederlage erlitten haben, wenn es gegen den linken Flügel hin nicht von 200 Voltigeurs vom 9. Regimente, unter den Capitäns Guyard und Savary, frei gemacht worden wäre. Dieſe braven Leute zogen bei dieſer Gelegenheit die Aufmerkſamkeit der ganzen Armee auf ſich, die, an der Seite eines Hügels gelagert, der die Geſtalt eines Amphitheaters hatte, ihre Heldenthaten mit anſah, und ihrer Tapferkeit den verdienten Beifall ſchenkte **). Napoleon, der von dieſer ſchönen Heldenthat Zeuge war, ließ ſogleich fragen, von welchem Regimente dieſe Soldaten wären. Sie erwiederten: „Vom 9. Regiment; drei Viertheile ſind Pariſer.“ Sagt ihnen, ſetzte der Kaiſer hinzu, daß ſie brave Leute ſind, und daß ſie alle das Kreuz der Ehrenlegion verdienen.

*) Den Bach Witba. Anm. d. Ueb.

**) Dieſe obſchon erſtaunliche That iſt wahr, und kann noch von allen Soldaten des 4. Corps bezeugt werden.

Das 16. Jägerregiment, das ſich auf die 14. Diviſion zurückzog, wurde von dem 53. Regiment unter dem Oberſten Grosbon geſchützt; dieſe Diviſion, die im Viereck ſtand, bot dem Feinde eine unüberwindliche Fronte dar, an der alle Anſtrengungen ſcheiterten, die man verſuchte, um in ſie einzudringen. Dieſer Umſtand verbreitete in unſern Reihen einige Verwirrung, allein Napoleon war da, und ſie konnte von keiner Dauer ſeyn. Er ſtand auf einer Anhöhe, ſah alle Bewegungen, und ordnete kaltblütig alles an, was er zur Erkämpfung des Siegs für nothwendig hielt; dann ließ er ein Regiment Reiterei ſich zurückziehen, um der dreizehnten Diviſion den Uebergang über eine Brücke frei zu machen. Dieſe rückgängige Bewegung verurſachte Unruhe in unſerm Rücken, der aus einem Haufen Angeſtellter und Marketender beſtand, die leicht in Schrekken gerathen, und auf einem Schlachtfelde den Armeen mehr ſchädlich als nützlich ſind.

Die 13. Diviſion rückte vor, und zog auf dem rechten Flügel hin; der Vicekönig marſchirte an der Spitze und führte ſie hinter die 14. auf die Anhöhen, welche die platte Erhöhung beherrſchen, wo der Feind ſich gelagert hatte. Da dieſe Anhöhen nicht beſetzt waren, ſo rückten wir ohne Schwierigkeit vor, und es gelang uns, uns oben auf dem Gipfel, dem ruſſiſchen Lager gegenüber, aufzuſtellen; wir waren blos durch den Fluß Lutſcheſa getrennt, deſſen ſteile Ufer eine ſo tiefe Schlucht bildeten, daß es unmöglich zu einem allgemeinen Tref-

ſen kommen konnte. Indeſſen that man, als ob man den Kampf zu beginnen wünſche; man ſchickte einige leichte Truppen ab, welche glücklich über die Schlucht hinüber kamen, und ſich in einem kleinen Gehölz aufſtellten, allein da dieſe Truppen nicht unterſtützt wurden, ſo gingen ſie nicht weiter vor, ſondern kehrten wieder zu ihren Corps zurück, als die Batterien zu feuern aufgehört hatten, und die Diviſionen nicht mehr unter den Waffen ſtanden.

Dieſe Einſtellung des Kampfs, in einem Augenblicke, wo die Armeen einander gegenüber ſtanden, erregte allgemeine Verwunderung, und jeder fragte ſich: Wo iſt denn der Kaiſer? Was hat er für Anordnungen getroffen? Dieſe Fragen that man an ſich, als ein Theil des erſten Corps und die kaiſerliche Garde zu uns ſtießen. Die Einen glaubten dann, Napoleon erwarte die Vereinigung ſeiner ganzen Macht, um einen ernſthaften Angriff zu machen; Andere verſicherten dagegen, der Herzog von Elchingen und die Reiterei des Generals Montbrün rückten auf dem andern Ufer der Dwina vor, umgingen die Stellung von Witepsk, und ſchnitten ſo den Ruſſen den Rückzug ab. Dies Manöuvre aber war unſtreitig nicht ausführbar, weil es unterblieb.

Endlich brach die Nacht ein, und die Truppen bivouakirten auf der nämlichen Stelle, wo ſie Poſto gefaßt hatten; als ſie wieder beiſammen waren, erzählte jeder die ehrenvollen Thaten, durch welche ſich ſein Corps aus-

gezeichnet hatte: bei allen dieſen Erzählungen ſah man mit Zufriedenheit, daß der, obſchon glorreiche Kampf, nicht mörderiſch geweſen war; doch führte man unter der kleinen Anzahl der Todten den Oberſten vom Ingenieurcorps Liedot an; dies war ein Mann, der in der That des Corps würdig war, zu dem er gehörte. Während der Unternehmung in Aegypten hatte er ſich durch ſeine Herzhaftigkeit ausgezeichnet, und bei der Anlegung der Feſtungen in Italien bewies er, daß der Aufenthalt in den Lagern der Entwickelung der geſchickteſten Plane nicht nachtheilig ſey.

Die Zuverſicht, mit der die Ruſſen ihre Stellungen behauptet hatten, und die Vereinigung eines großen Theils unſerer Truppen auf einem Punkte brachten uns auf die Vermuthung, daß am morgenden Tage eine Schlacht geliefert werden würde; wie groß war aber unſer Erſtaunen, als wir den 28. July ſehr frühzeitig bemerkten, der Feind habe ſich zurückgezogen! Wirklich erhielt Barclay de Tolly in der Nacht Nachricht von Bagration, welcher ihm meldete, daß er zu Folge eines Gefechtes bei Mohilew hinter den Dnieper geworfen worden ſey und daß, da er ſich habe zurückziehen müſſen, er ihm Smolensk als den günſtigſten Punkt zu ihrer Vereinigung bezeichne. Sobald unſere Armee ſah, daß die Ruſſen die Schlacht noch immer ausſchlugen, brach ſie ſogleich zu ihrer Verfolgung auf, mit Ausnahme der Kaiſergarde, die zu Witepsk blieb, wo der Kaiſer verweilen zu wollen ſchien.

Dieſe Stadt ſtand beinahe ganz öde, blos Juden und einiger Pöbel waren zurückgeblieben. Auf der andern Seite des Wegs fand man Koſaken, welche auf der Stelle von der Stelle von dem Befehlshaber der leichten Gardereiterei, dem General Lefebvre, verfolgt wurden.

Witepsk, der Hauptort der Statthalterſchaft gleiches Namens, das zwiſchen Hügeln und auf den beiden Dwinaufern liegt, zählte ſonſt 20,000 Einwohner. Die vornehmſten Häuſer gewährten vermöge ihrer herrlichen Lage unſern Augen den angenehmſten Anblick. Seit länger als zwei Monaten hatte uns Polen und Lithauen in einer Strecke von mehr als dreihundert Stunden blos verödete Dörfer und verheerte Fluren gezeigt. Die Zerſtörung ſchien unſern Schritten vorauszugehen, und auf allen Seiten ſah man bei unſerer Annäherung alle Einwohner die Flucht ergreifen, und ihre Wohnungen Schwärmen von Koſaken überlaſſen, die, ehe ſie abzogen, alles vernichteten, was nicht fortgeſchaft werden konnte. Auf dieſe Art ſahen wir, die wir ſeit langen Zeiten alle Arten von Mangel litten, mit neidiſchen Augen jene netten und ſchönen Häuſer an, wo Ruhe und Ueberfluß zu herrſchen ſchien; allein dieſe Ruhe, auf die wir gerechnet hatten, wurde uns noch nicht gegönnt; wir mußten zur Verfolgung der Ruſſen aufbrechen, und ließen die Stadt, den Gegenſtand unſerer Wünſche und unſerer theuerſten Hoffnungen, links liegen.

Jeder erſtaunte über die vollkommene Ordnung, mit der der Graf Barclay de Tolly ſeine Stellung verlaſſen hatte; dieſer ſchwierige Rückzug war dem Grafen von Pahlen anvertraut worden, der bei dieſer Gelegenheit alles zeigte, was Scharfſinn und Kriegskunſt Glänzendes vermögen; er manöuvrirte unter unſern Augen mit dem Nachtrabe und deckte den Ueberreſt der Armee ſo gut, daß wir auch nicht eine Spur von ſeinem Rückzuge entdeckten: da ſah man keinen verlaſſenen Wagen, kein einziges todtes Pferd, ja nicht einmal einen Nachzügler, der uns den Weg hätte angeben können, den der Feind eingeſchlagen habe. Man befand ſich in dieſer, in ihrer Art vielleicht einzigen, Ungewißheit, als der Oberſte Klisky, der das Land durchritt, um einen Bauer aufzuſuchen, einen ruſſiſchen Soldaten fand, der unter einem Gebüſche eingeſchlafen war. Dieſer Umſtand ſchien uns ein Glück zu ſeyn, das der Vicekönig zur Ausfragung des Gefangenen benutzte, welcher uns einigen Aufſchluß über die Richtung mittheilte, die ſeine Colonne genommen hatte.

Um ſich jedoch davon zu überzogen, ritt der Prinz voraus, und da er auf dieſer Seite nichts ſeiner Aufmerkſamkeit Werthes antraf, ſo kehrten wir um, und ſchlugen im ſtärkſtrn Galop den Weg wieder ein, der von Witepsk an der Dwina hinaufgeht; er war mit einer zahlreichen Reiterei bedeckt; der König von Neapel fand ſich bald beim Vicekönig ein; nachdem ſie mit einander berathſchlagt hatten, odneten ſie die Be-

wegung ihrer beiderſeitigen Corps an. Es war heute außerordentlich heiß; Staubwirbel, welche die Pferde aufregten, machten den Marſch ermüdend; man mußte halt machen, und wählte hierzu eine hölzerne Kirche, wo ſich der König von Neapel, der Vicekönig und der General Nanſouty lange unterhielten.

Der Vortrab hatte Befehl, ſeine Verfolgung fortzuſetzen, und man erfuhr bald, daß er endlich die ruſſiſche Armee getroffen habe. Als aber die Koſaken, welche den Nachtrab bildeten, unſere Artillerie vorrücken ſahen, zogen ſie ſich zurück, und blieben blos dann halten, um einige Kanonenſchüſſe zu thun, wenn ſie eine vortheilhafte Stellung fanden: ſo manöuvrirten ſie bis über Aghaponovchtſchina*) hinaus, wo die Armee halt machte. Bei dieſem Dorfe ſtand links auf einer Anhöhe ein elendes Schloß, wo Napoleon wohnte, der von Witepsk aus wieder zu uns geſtoßen war, ſo bald er Nachricht erhielt, wir ſeyn mit den Ruſſen handgemein.

Nie hat ein Bivouak ein militäriſcheres Anſehen gehabt, als der von Aghaponovchtſchina: der Kaiſer, der König von Neapel, und der Vicekönig befanden ſich unter einem Zelte; die Generale, die ſich in ſchlechten von Soldaten erbaueten Hütten aufhielten, lagerten mit ihren Offizieren an einem Bache hin, deſſen ſchlammigtes Waſſer als etwas köſtliches geſammelt

*) Wahrſcheinlich Gaponowszozina. D. Ueb.

wurde; denn ſeit drei Tagen, wo wir auf dem Schlachtfelde ſtanden, war die Hitze außerordentlich groß und doch waren ſchlechtes Brod und Wurzeln unſere einzige Nahrung; allein der Sieg verdoppelte unſere Kräfte, und machte uns gegen alle Noth unempfindlich. Unſere Truppen hatten ſich um das Schloß her und oben auf den benachbarten Anhöhen gelagert; der Feind konnte in der Ferne unſere zahlreichen Feuer gewahr werden, deren glänzende Klarheit die Dunkelheit der Nacht verſcheuchte.

Den andern Tag (den 29. July) machte man ſich frühzeitig zur Verfolgung der Ruſſen auf; der Kaiſer kehrte nach Witepsk zurück, wo er, wie zu Wilna, ſo lange verweilen wollte, als zur Ausführung ſeiner, Lithauen betreffenden, Entwürfe nöthig war. Als wir an der Stelle anlangten, wo ſich die Straße von Janowitſchi mit jener von Suraz vereinigte, trennte ſich der König von Neapel mit der ganzen Reiterei von uns, und nahm zwei Reitercorps und die Diviſion Brouſſier mit; der Vicekönig ſetzte ſeinen Weg fort, und marſchirte im Gefolge der 13. und 15. Diviſion, ſo wie der königlichen Garde, und der italieniſchen leichten Cavaleriebrigade unter dem General Villata nach der Dwina hin.

Wir wollten eben in Suraz einrücken, als uns einige Jäger meldeten, ein feindlicher Wagenzug ſuche unter einer ſchwachen Bedeckung über den Fluß zu gehen, um den Weg nach Welikie Luki einzuſchlagen. Der

Vicekönig gab auf der Stelle ſeinem Adjutanten De-ſeve Befehl, den Jägern zu folgen und ſich des Wagenzugs zu bemächtigen. Dieſer Befehl wurde vollkommen ausgeführt; denn zwei Stunden darauf kam der Adjutant mit der Nachricht zurück, der Wagenzug befinde ſich in unſerer Gewalt.

Der Marktflecken Suraz iſt zwar von Holz erbauet, doch war er Einer der Beſten, die wir angetroffen hatten; ſeine Bevölkerung beſtand faſt ganz aus Juden, war zahlreich und verſchafte uns durch ihren Gewerbfleiß einige Hülfsmittel, die wir am nothwendigſten brauchten; die Kaufmannsgewölbe waren ziemlich gut verſorgt; dies war für uns ein glücklicher Umſtand, weil wir aus allem vermutheten, daß man in dieſer kleinen Stadt verweilen werde.

Suraz iſt zwar keine militäriſche Stellung, indeſſen war es doch wegen ſeiner Lage an der Mündung der Kasplá in die Dwina ein ſehr wichtiger Ort; er iſt der Punkt, wo ſich die großen Heerſtraßen nach St. Petersburg und Moskwa ſcheiden, und bildet folglich zwei Brückenköpfe, welche den Weg nach Witepsk verſperren. Daher ſahen wir, während unſers Aufenthalts, mehrere Ingenieur-Geographen ankommen, welche den Plan des Fluſſes und der umliegenden Oerter aufnahmen *).

*) Suraz, Sſuraſh, liegt 558 Werſte von Moskwa und 149 von Polotsk. D. Ueb.

Die 13. Diviſion, die uns gefolgt war, lagerte eine Stunde dieſſeits Suraz; ein Theil der 15. nebſt der Garde zu Fuß blieb in der Stadt; die Garde zu Pferde, unter dem Generale Triaire, ging auf die andere Seite der Dwina, und machte eine ſtarke Recognoscirung auf die Straße von Welikie Luki vor. Auf dieſer Unterſuchung überzeugte ſich der Pallaſt-Adjutant Boutarel, daß der Weg bis nach Uswiat mitten in Wäldern einen fortlaufenden engen Paß bilde; als er aber in dieſer kleinen Stadt eintraf, war die Beſchaffenheit des Bodens ganz verſchieden; die ungeheure Menge von Lebensmitteln, welche die Dragoner von dieſer Unternehmung mit zurückbrachten, bewies, daß dieſe Gegend zu Cantonnirungen überflüſſige Hülfsmittel darbiete.

Bei ſeiner Ankunft zu Suraz erhielt der Vicekönig die Nachricht, ein neuer ruſſiſcher Wagenzug habe unter ſtarker Bedeckung den Weg nach Weliſch eingeſchlagen; er befahl daher dem Oberſten des 2. italieniſchen Jägerregiments, Baron Banco, 200 Mann Kerntruppen mit ſich zu nehmen, und ihm auf der Stelle nachzuſetzen; dieſe Abtheilnng traf nach 9 Stunden Wegs in Weliſch gerade in dem Augenblicke ein, als der Zug aus der Stadt herauskam und über die Dwinabrücke zu fahren ſuchte. Die Jäger griffen ſogleich die Bedeckung an; fünfmal wurden ſie von dem Fußvolke und den Reiterabtheilungen zurückgeſchlagen, die weit ſtärker als ſie waren, allein endlich ſiegte der Muth der

Italiener über die Hartnäckigkeit des Feindes; man bemächtigte ſich alles Gepäcks, und 500 Ruſſen mußten das Gewehr ſtrecken. Dieſer Sieg koſtete uns einige Verwundete, unter denen ſich ſechs Offiziere befanden, von welchen Einer an ſeinen Wunden ſtarb.

Während ſeines Aufenthalts zu Witepsk ſuchte Napoleon Lithauen gehörig einzurichten, und während die Truppen von dem Mittelpunkte der Armee zwiſchen dem Dnieper und der Dwina in Cantonnirung ſtanden, hatte die Moldauarmee ihre Feindſeligkeiten gegen die Türken eingeſtellt und ſchickte unaufhörlich neue Truppen zur Verſtärkung in Volhynien ab. Die 9. und 15. Diviſion unter des Generals Kamensky Befehlen hatte, nachdem ſie ſich mit dem Fürſten Bagration zu vereinigen geſucht hatte, die Stellung von Pinks beſetzt gefunden, kehrte nach Volhynien zurück und vereinigte ſich mit dem Corps, das Tormaſſow befehligte. Dieſe Truppen, welche eine Armee bildeten, die man auf 30,000 Mann rechnete, marſchirten unvermuthet auf Kobryn und umringten den ſächſiſchen General Klengel von allen Seiten, der zwei Infanterieregimenter und zwei Schwadronen bei ſich hatte, welche den Vortrab des 7 Corps ausmachten; einer der Seinigen ſo weit überlegenen Macht mußte er unterliegen, allein er ergab ſich doch erſt nach einem hartnäckigen Gefechte, weil er noch immer hoffte, durch den General Regnier befreiet zu werden. Dieſer aber konnte, ungeachtet aller ſeiner

Thätigkeit, doch erſt nach der Capitulation eintreffen *) und mußte ſich den 19. July aus Slonim mit dem Verdruſſe zurück ziehen, eine Colonne, die weder zurückgehn noch zeitig genug unterſtützt werden konnte, zu weit von ſich aufgeſtellt zu haben.

Dieſer Einfall, der ſelbſt zu der Zeit geſchah, wo Napoleon ins Herz von Rußland eindrang, verbreitete unter allen Polen Beſtürzung **); man fürchtete die Rache der Ruſſen, die Warſchau als den Feuerheerd aller Coalitionen betrachteten, welche gegen ſie angeſponnen wurden; daher dachte man bloß darauf, vor denen die Flucht zu ergreifen, denen man, wie man ſprach, ſich unterwerfen wolle; ſelbſt diejenigen, welche voll Begeiſterung der Hofnung lebten, daß das Ende dieſes Kampfs die Wiederherſtellung ihrer ehemaligen Freiheit ſeyn werde, kamen ſchnell von ihrem Glauben zurück, als ſie ſahen, Napoleon beziehe alles auf ſeine Eroberungsſucht und denke nicht an die Organiſation von Polen, ſo wie dieſe von den Einge-

*) Erſt nach einem zehnſtündigen Gefechte ergaben ſich die Sachſen den 27. July 1812. Die Brigade, welche der General Klengel befehligte, war 3500 Mann ſtark. Der Verf. der memoires pour servir etc. ſagt: den 27. wurde Kobryn vom General Tormaſſow mit 2 Diviſionen und ſechs Bataillons angegriffen. Die Sachſen leiſteten den tapferſten Widerſtand, allein von allen Seiten, durch mehr als 30,000 Mann gedrängt, wurden ſie nach einem neunſtündigen blutigen Kampfe überwältigt.

Anm. d. Ueb. zur 2 Aufl.

**) Histoire de l'ambassade de Pologne p. Mr. de Pradt, 5 ed. p. 165.

bornen gewünſcht wurde: dieſe Organiſation war damals ſehr leicht, und das einzige Mittel, Rußlands Ehrgeitze Schranken zu ſetzen. Aber man dachte nicht mehr an die Gefahren, die einſt ſolche Einfälle veranlaſſen könnten, als ſich die Sachſen mit den Oeſterreichern vereinigten, die von Ighumen auf Slonim marſchirten; dieſe Hülfsvölker wirkten den ganzen Feldzug fortdauernd im Verein und deckten auf dieſe Art das Herzogthum Warſchau, bis zur Zeit unſers unſeligen Rückzugs.

Die verſchiedenen Armeecorps, welche man zur Beobachtung der Armee in Volhynien und zur Verfolgung Bagrations gelaſſen hatte, kämpften mit ſo abwechſelnden Erfolgen, daß ſich Napoleon, ehe er vorrückte, hätte verſichern ſollen, wie ſtark die Corps ſeyn, welche ſich in ſeinem Rücken bewegten und was er von ihnen zu beſorgen habe; alles hing folglich von dem glücklichen Ausgang der Unternehmung des Prinzen von Eckmühl gegen Bagration ab. Da dieſe Unternehmung ſich zu Mohilew endigte, ſo will ich ihren Erfolg hier mittheilen.

Während der General Latour Maubourg Bagration verfolgte, welcher ſich auf die Seite von Mozuir werfen zu wollen ſchien, machten die Generale Grouchy und Colbert Recognoscirungen auf Lepel und nachdem ſie ſich Ortszas bemächtigt hatten, wo ſie große Magazine fanden, ſchlugen ſie eine Brücke über den Dnieper und verfolgten einen Artilleriezug. Der

Prinz von Eckmühl kehrte auch wieder zurück und nahm ſeine Richtung von Gologuino auf Mohi-lew (den 20. July); 20,000 Ruſſen wollten dieſe Stadt vertheidigen, wobei ſie einen großen Verluſt er-litten. Bagrations Armee ſchien im vollem Rückzuge zu ſeyn, als drei tauſend Koſaken von Bobruisk kamen, welche den Vortrab dieſer Armee ausmach-ten, unſere Vorpoſten angriffen, die ſie überraſchten und von dem 3. Jägerregimente etwa 100 Gefangene machten, worunter ſich der Oberſte befand *).

Der Prinz von Eckmühl hatte die Stellung von Salta Narecka gewählt, um den Feind auf-zuhalten und ließ in der Nacht des 22. July die Brücke verrammeln, welche ſich auf der Heerſtraße von Mohilew nach Novoi-Büchow befindet, auf der Bagrations Armee herkam, welche 35,000 Mann ſtark war. Die Mühlenbrücke wurde zerſtört und alle Häuſer in der Gegend wurden mit Schieß-ſcharten verſehen. Das 85 Regiment bekam den Auftrag, dieſen wichtigen Poſten zu vertheidigen, bis unſere Truppen, die gegen Mohilew hin ſtaffelför-mig aufgeſtellt ſtanden, beiſammen ſeyn könnten. Den andern Tag wurde dies Regiment unter den Befeh-len des Generals Frederic um 7 Uhr Morgens lebhaft angegriffen und kämpfte den ganzen Tag tapfer gegen zwei Diviſionen alter Truppen unter der

---

*) 10 Tagsbericht.

Anführung des Generals Sievers. Sie waren mit 12 bis 15 Kanonen vorgebrochen, ſtellten ſich auf der Bergfläche der Mühle in Schlachtordnung und ſuchten ſich der Brücke zu bemeiſtern, welche abgebrannt worden war. Von beiden Seiten entſpann ſich ein ſehr lebhaftes Gefecht und da die den Unſerigen gegen überſtehenden Truppen ſich unaufhörlich kreuzten, ſo verſtärkte man das 85 Regiment durch das 61 und 108; dann wurden die Ruſſen geworfen, und zogen ſich wieder über die Schlucht zurück, über die ſie gegangen waren.

Dieſe Bewegung geſchah auf dem rechten Flügel, als der General Frederic, welcher den Ausgang der Heerſtraße vertheidigte, ein Bataillon des 108. Regiments über denſelben vorrücken ließ; dieſe kühne Bewegung, die der Oberſte Achard mit Unerſchrockenheit ausführte, gewährte uns eben große Vortheile, als eine ſchwere Wunde, die dieſer tapfere Offizier erhielt, ſeine Truppen nöthigte, die weggenommene Stellung zu verlaſſen. Zu gleicher Zeit wollten beträchtliche Maſſen, welche in geſchloſſenen Colonnen ſtanden, von neuem den Ausgang der Brücke erzwingen, allein ſie wurden durch das mörderiſche Feuer unſerer Truppen aufgehalten. Alles gab zu der Vermuthung Veranlaſſung, der Feind werde ſich mit Macht auf unſern rechten Flügel werfen; da jedoch die Recognoſcirungen auf dieſer Seite nichts angetroffen, ſo erneuerte der General Frederic durch einige Reſervebataillons den Angriff zu der nämlichen

Zeit von neuem, als der Prinz von Eckmühl ſeinen auf den rechten Flügel veranſtaltete; dieſe beiden Bewegungen hatten einen vollſtändigen Erfolg; die Ruſſen zogen ihr Geſchütz zurück und traten den Rückmarſch an. Der General Compans, der ſie zu verfolgen beauftragt war, neckte ſie bis nach Novoſielki; die große Menge Verwundeter, welche ſie auf der Heerſtraße und auf dem Schlachtfelde ließen, bewies, daß ihr Verluſt ohne Uebertreibung weit größer geweſen war als der unſerige. Der einzige Vortheil, den dies Gefecht für uns hatte, beſtand darin, daß es Bagrations Vereinigung mit Barclay de Tolly bei Witepsk verhinderte und ihn zwang, ſich hinter den Dnieper zu werfen, um auf Smolensk zu marſchiren; dies war der einzige Punkt, wo ſich die ruſſiſchen Armeen vereinigen konnten.

Während dieſer Ereigniſſe auf unſerm rechten Flügel rückte der Marſchall Macdonald, an der Spitze eines preußiſchen Corps, wie wir, ohne zu fechten, vor, allein als der General Grawert, der ſich Bauske's bemeiſtert hatte, den 19. July an den Ufern der Aa anlangte, erhielt er Nachricht, die Ruſſen unter dem General Lewis hätten beträchtliche Verſtärkungen erhalten und wären zu Eckau eingetroffen, um die Linie an der Aa wieder zu beſetzen. Sogleich ſchickte er den Oberſten Röder, Adjutanten des Königs von Preußen ab, um eine Unterſuchung anzuſtellen. Drei Stunden von Bauske ſtieß dieſer Offizier auf die

feindlichen Vorpoſten, welche ſich auf das rückwärts ſtehende Corps zurückzogen und ließ den General Grawert um Verſtärkung erſuchen. Unterdeſſen benutzten die Ruſſen ihre Ueberlegenheit und fielen ſchnell über den Oberſten Röder her; das, obſchon ungleiche, Gefecht wurde muthig ausgehalten, als die verlangten Verſtärkungen eintrafen. Sogleich griffen die preußiſchen Dragoner die feindliche Reiterei lebhaft an, warfen und verfolgten ſie bis an einen Wald, wo ſie durch das Feuer ihres Fußvolks geſchützt war.

Der General Grawert glaubte, daß dies Gefecht ernſthaft werden könnte; er beſchloß alſo dem General Kleiſt Befehl zu geben, der über Ranken und Drakin auf Riga vorrückte, ſich an das rechte Ufer der Eckau anzulehnen, um den Feind in der Flanke zu nehmen, während er ſelbſt ihn in der Fronte angreifen wollte. Sobald der Kanonendonner die Ausführung dieſer Bewegung ankündigte, beſchleunigte der General Grawert die Seinige und ſetzte über die Eckau; der General Kleiſt griff von ſeiner Seite lebhaft an, indem er ſeine linke Flanke an die Eckau lehnte. Das Gefecht dauerte lange und war mörderiſch. Die Ruſſen vertheidigten ihre Stellung Schritt vor Schritt und eine von ihren Colonnen, die abgeſchnitten war, wehrte ſich bis auf den letzten Mann, ehe ſie ſich ergab. Dem ohngeachtet ſiegten die Preußen über ſo viel Tapferkeit, ob ſie ſchon an Zahl geringer waren und die guten Anordnungen ihrer Anführer zwangen den Feind,

ſich auf allen Seiten zurückzuziehen. Der Erfolg dieſes Tages war eine eroberte Fahne und mehrere hundert Gefangene, unter denen ſich Oberoffiziere befanden. Bei dieſem Gefechte, das das Erſte ſeit dem Anfange des Feldzugs für die Preußen war, haben ſich dieſe ohne Ausnahme tapfer geſchlagen, und zeigten, von einem großen Nacheiferungsgeiſte beſeelt, bis zu dem Augenblick unſerer Niederlage eine Tapferkeit, welche mit jener unſerer älteſten Soldaten zu vergleichen war.

Wenige Tage darauf wurde die Diviſion Grandjean nach dem rechten Flügel abgeſchickt und der General Ricard bemächtigte ſich der Feſtung Dünaburg; fünf Jahre lang hatte man an ihrer Befeſtigung gearbeitet und ungeheure Summen darauf verwandt; dem ohngeachtet räumten ſie die Ruſſen aus demſelben Grunde, warum ſie die Verſchanzungen von Driſſa verlaſſen hatten. Man fand darin 20 Kanonen.

Das glorreichſte Gefecht für unſere Armeen aber war das des zweiten Corps, das zwiſchen Polotsk und Driſſa ſtand. Der Graf von Wittgenſtein erneuerte durch die Begünſtigung ſeiner Verſtärkungen alle Tage ſeine Angriffe und unſere leichte Reiterei hatte viel davon zu leiden. Der Herzog von Reggio hatte Befehl erhalten, wieder angriffsweiſe zu verfahren; er wollte daher auf Sebei marſchiren und ſetzte bei Sivochina über die Driſſa, wo er eine Brücke ſchlagen ließ. Eine von ſeinen Diviſionen lagerte in der Nähe und die beiden andern zu Bibor und Lozuka. Abends

wurde eine Reiterbrigade von den grodnoiſchen Huſaren angegriffen, die bei Valentſui über den Fluß gegangen waren, das 8. Lanzierregiment, das ihnen entgegengeſtellt wurde, focht tapfer, aber die auf ihrem Rückzuge beunruhigte Brigade konnte erſt gegen 11 Uhr Abends wieder in ihrer Stellung eintreffen, nachdem ſie tüchtige Schlappen erlitten hatte. Eine andere Brigade wurde ebenfalls von den rigaiſchen Dragonern angegriffen; ſie war glücklicher als die erſte und kehrte mit Gefangenen zurück.

Alles verkündete, daß es Morgen eine Schlacht geben werde. Die Berichte der auf Unterſuchungen ausgeſchickten Abtheilungen meldeten, daß der General Kulniew Valentſui mit 4000 Mann Fußvolk und ungefähr 2000 Reitern beſetzt, und daß der Graf Witgenſtein mit der Unterſtützung, welche der Fürſt Repnin herbeigeführt hatte, Kokonowo und Osweia inne habe.

Den 20. July rückte der Herzog von Reggio mit ſeinen beiden erſten Infanteriediviſionen und Cuiraſſiren vor und ließ ſeine dritte Diviſion nebſt der Cavalleriebrigade in Reſerve, welche geſtern ſo ſtark gelitten hatte. Während der Zeit nahmen unſere Jäger des Vortrabs auf der Straße von Sebei einen ruſſiſchen Stabsoffizier gefangen, der aus dieſer Stadt kam. Kurz darauf machten ſie noch einen Adjutanten des Generals von Witgenſtein zum Gefangenen; alle beide hatten von dieſem Befehl erhalten, ihn zu Jakubowo zu erwarten. Von dieſem Augenblicke an, zweifelte man

nicht mehr, daß der Feind auf dieſen Punkt mit Macht vorrücken werde; allein dies Dorf, das von dem 2. leichten Infanterieregimente beſetzt war, machte eine ſo ſchöne Vertheidigung, daß die Ruſſen es nie daraus vertreiben konnten. Dann ſuchten ſie die Flanke unſerer rechten Linie zu bedrohen, indem ſie ſich eines großen Waldes auf der linken Seite des Beckens bemächtigten, worin das Dorf Jakubowo liegt. Sogleich ließ der General Legrand das 26. leichte Infanterieregiment durch das 36. unterſtützen, gegen welche Wittgenſtein eine große Macht richtete, ohne ſie jedoch außer Faſſung bringen zu können, und ob uns ſchon die Beſchaffenheit des Bodens nicht geſtattete, ſo viel Kanonen in die Batterien zu ſtellen, als der Feind uns gegenüber aufgeführt hatte, ſo dauerte doch der Kampf bis Abends zehn Uhr ohne Nachtheil fort: zu dieſer Stunde traf unſer Reſervecorps ein.

Man würde nie geglaubt haben, daß der Feind, indem er bloß die Straße von Sebei zu vertheidigen ſuchte, um deſto beſſer St. Petersburg zu decken, über Kniajitſui hervorbrechen wolle, allein den andern Tag erneuerte er mit Tages Anbruch ſeinen Angriff, machte auf der ganzen Linie hin eine furchtbare Kanonade und richtete ſeine Anſtrengungen hauptſächlich gegen Jakubowo, als das brave 26. leichte Infanterieregiment auf ihn im Sturmſchritte losging, ihm dreihundert Mann mit dem Bayonnette tödtete und ihn bis zu ei-

nem Walde verfolgte, wobei es fünfhundert Gefangene machte.

Die Stellung, in welche die Ruſſen zurückkehrten, war für ſie zu vortheilhaft, als daß man ſie daraus zu vertreiben ſuchen ſollte. Um ſie auf ſich zu ziehen, ließ der Herzog von Reggio verſchiedene Manöuvres machen, welche ihren Endzweck vollkommen erreichten. Wittgenſtein, ſtatt in ſeiner Linie zu bleiben, folgte unſerer Bwegung und erzwang gegen 11 Uhr in der Nacht die Furth von Sivochina; den Ueberreſt der Macht benuzte er dazu, in allen Richtungen über die Driſſa zu ſezen, um uns eine Schlacht zu liefern. Der Herzog von Reggio hatte dem General Caſtex Befehl ertheilt, ſich dieſem Plane nicht zu widerſezen, deſſen Folgen man insgeſammt vorhergeſehen hatte; daher zeigten wir den andern Morgen vor den zahlreichen Plänklern eine gute Faſſung, welche uns zu überflügeln ſuchten, während große Maſſen unter einem ſchrecklichen Geſchrei gegen unſere Stellung anrückten; 15,000 Mann, welche die Hälfte von Wittgenſteins Armee ausmachten, waren ſchon über den Fluß gegangen, als man gegen ſie eine verdeckte Batterie von 40 Kanonen richtete, welche über eine halbe Stunde lang in Schußweite mit Kartätſchen auf ſie feuerte. Das Feuer dieſer Artillerie, welche eben ſo gut bedient als aufgeſtellt war, mäßigte den Eifer der Angreifenden, und zwang ſie zum Rückzuge; während

dieſer Zeit bildeten ſich unſere Truppen auf die Art, daß ſich unſere drei Diviſionen gegenſeitig unterſtützten.

So war die Schlachtordnung, als der Marſchall Oudinot den Feind anzugreifen befahl; anfänglich leiſtete er einen lebhaften Widerſtand, allein er war unnütz. Die Diviſion Legrand, welche ſeit drei Tagen am Gefechte Antheil nahm, fing ſo viele Hinderniſſe zu überwinden an, als die Diviſion Verdier im Sturmſchritte und mit dem Bayonnette vorwärts eintraf. Die Ruſſen wurden von allen Seiten durchbrochen, ihre Soldaten in die Driſſa geworfen und ließen in unſern Händen 14 Kanonen, 13 Pulverwagen und über 2000 Gefangene. Der General Verdier verfolgte ſie auf dem Wege von Sebei, beunruhigte ſie beinahe drei Stunden lang und zählte faſt 2000 Todte, worunter ſich der General Kulniew, ein ſehr ausgezeichneter Offizier der leichten Truppen, befand. Unſere Truppen zeigten in dieſem blutigen Gefechte die größte Tapferkeit und der Herzog von Reggio, der Hauptheld unſerer größten Siege, machte in ſeinem Berichte bekannt, daß er nie auf einem Schlachtfelde das Bild einer ſo ſchrecklichen Metzelei geſehen hätte. Uebrigens ging es bei dieſem Gefechte ſo erbittert her und die Erfolge waren ſo wenig entſcheidend, daß Wittgenſtein ſagen konnte, dies dreitägige Gefecht hätte die ruſſiſchen Krieger mit neuen Lorbeern bekränzt. Zu St. Petersburg fällte man eben dieſes Urtheil; der Obergeneral, der von ei-

ner Kugel am Backen verwundet worden war, erhielt Belohnungen; zuletzt ſang man ein Te Deum.

Dieſe verſchiedene Art der Betrachtung eines und deſelben Ereigniſſes mußte Napoleon jedoch einleuchtend machen, daß alle unſere Corps an der Dwina (Düna) erfahrnen Generalen gegenüber ſtänden, deren Armeen ſich alle Tage verſtärkten, und daß er nach den Regeln der Kriegskunſt ſeinen Marſch nicht fortſetzen dürfe, ohne vorher Wittgenſteins Corps vernichtet zu haben; denn man muß wiſſen, daß dieſer Heerfühführer, dem die Deckung von St. Petersburg aufgetragen war, in dieſem Feldzuge Talente und Hülfsmittel entwickelte, die uns um ſo mehr beunruhigen mußten, je weniger er dem Kampfe auswich, ſondern immer wieder angreifend zu verfahren ſuchte.

Der Kaiſer ließ bei ſeinem Aufenthalte zu Witepsk mehrere Häuſer niederreißen, die ſich vor ſeinem Pallaſte befanden, um einen großen freien Platz zu erhalten *), wo er ſeine Truppen muſterte. Eines Tags ließ er die Grenadiere zu Fuß von der Garde verſammeln, und befahl ihnen, den General Friant als ihren Oberſten anzuerkennen; nie gab es eine Ernennung, die mit mehr Einmüthigkeit angenommen worden wäre. Der General Friant aber bat um die Erlaubniß, welche er auch erhielt, die zweite Diviſion ferner fort befeh-

---

*) Zuvor wurde dieſer Pallaſt von dem Herzoge von Würtemberg, Statthalter von Witepsk, bewohnt, der einen ſehr glänzenden Hof hatte.

len zu dürfen, die er ſelbſt gebildet hatte, und die ſich ſeit der Eröffnung des Feldzugs immer bei dem Vortrabe befand. Die Grenadiere zu Fuß von der Garde beſtanden größtentheils aus Leuten, die in Italien, Aegypten und Teutſchland unter den Augen ihres nunmehrigen Oberſten gefochten hatten.

Um dieſe Zeit hatte der Kaiſer von Rußland die Armee verlaſſen, um ſich nach St. Petersburg zu begeben, um die Aushebung der Landwehr in Finnland und Nowogorod zu beſchleunigen; auch verbreitete ſich das Gerücht, er ſey zu Welikie Luki durch ſeine Hofleute ermordet worden, die unzufrieden damit geweſen, daß dieſer Monarch uns um Friede erſucht habe. Man verſichert, Napoleon habe mit einer zufriedenen Miene dieſe Nachricht in Einer von den Audienzen verbreitet, die er zu Witepsk gab. In der Folge erfuhren wir, daß man dieſem lügenhaften Gerücht deshalb Glauben zu verſchaffen geſucht, um die Wirkung des kräftigen Aufrufs zu vernichten, den Alexander erließ, und worin er allen Völkern ſeines großen Reichs befahl, gegen den treuloſen Feind aufzuſtehen, der das Gebiet des Vaterlandes verletzt habe, und nach der alten Hauptſtadt vorrücke, um ſie zu zerſtören, und den Ruhm ihrer erlauchten Begründer zu vernichten. Alle dieſe ſchändlichen Kunſtgriffe waren ohne Erfolg, und gelangten nicht einmal zur Kunde der Einwohner, welche bei der Annäherung der franzöſiſchen Armee ſämmtlich die Flucht ergriffen, und ſich nicht durch ſchmeichleriſche Ver-

ſprechungen verführen laſſen konnten, deren Zweck dahin ging, eine abſcheuliche Zwietracht zu ſtiften, das Volk gegen den Adel aufzuwiegeln, und in den Herzen der Großen die Anhänglichkeit und Treue gegen ihren Oberherrn zu erſticken.

Wir wollen hier einige die Beſchaffenheit des Landes betreffende Bemerkungen mittheilen, welche wir aus dem Tableau de la Campagne de Moscou en 1812. p. René Bourgeois, Docteur en medécine, temoin oculaire. Paris 1814 entlehnen.

Das Land, welches die Armee zwiſchen Wilna und dem Niemen durchzog, iſt außerordentlich reich und fruchtbar; es beſteht in großen Ebenen, welche im Ueberfluß alle Arten von Getraide liefern. Vorzüglich gab es eine große Menge Roggen auf dem Halme, der eben 6 Fuß hoch war. Dieſe unermeßlichen Ebenen zeigten eine einförmige Oberfläche, welche blos durch den Horizont begränzt wurde, und alle dieſe vom Winde bewegten Halme glichen einem leicht bewegten Meere.

Von Kluboki ſetzten wir unſern Marſch fort: es war außerordentlich heiß und wir marſchirten in einem Lande, das, obſchon fruchtbar, doch wenig Hülfsmittel gewährte. Es gab keine Magazine und der größte Theil der Einwohner hatte bei unſer Annäherung die Flucht ergriffen. Man mußte aller Orten herumlaufen, um Lebensmittel zu bekommen. Beſonders war das Brod ſehr ſelten, und dasjenige, das man bei den

Landleuten fand, war ſo ſchlecht, daß man es kaum eſſen konnte. Man mußte es alſo ſelbſt backen, allein die Märſche waren zu lang und zu beſchwerlich, als daß man ſich immer mit dem Backen abgeben konnte. Daher aß man faſt ausſchließlich Fleiſch und Gemüſe.

Wir marſchirten auf ſehr beſchwerlichen, kaum gangbaren Seitenwegen und verheerten alles, was uns in den Weg kam: das Getraide auf dem Felde war das gewöhnliche Pferdefutter. Man bivouakirte mitten in Getraidefeldern, trat alles nieder und riß die Getraideſtengel ohne Bedenken aus, um ſich ein Schutzdach zu verſchaffen.

Die Soldaten liefen auf dem Lande umher, um Lebensmittel zu holen, prügelten die Bauern, jagten ſie aus ihren Wohnungen, welche ſie rein ausplünderten, nahmen ihnen das Vieh weg und überließen ſich den ſträflichſten Ausſchweifungen.

Drittes Buch.

Smolenſk.

Seit dem Gefechte bei Weliſch fühlte der Vicekönig die Nothwendigkeit, die Jägerabtheilung zu verſtärken, die man da gelaſſen hatte; er ſchickte daher die ganze Brigade des Generals Vilata, nebſt einem Bataillon Dalmatier, auf dieſen Punkt. Weliſch liegt

an dem Zuſammenſtoßen zweier Heerſtraßen, wovon die Eine nach St. Petersburg, die Andere nach Smolensk führt, und ſah ſich alſo öftern Erſcheinungen der Koſaken ausgeſetzt; auch war es der entfernteſte Punkt, bis zu dem die franzöſiſche Armee noch vorgedrungen war *). Auch verſchafften uns die Einwohner dieſes Fleckens, die gänzlich aus Juden beſtanden, beinahe alles, was wir zur Befriedigung der nothwendigſten Lebensbedürfniſſe brauchten, während die ganze umliegende Gegend blos aus elenden Weilern beſtand. Man überließ ſich dieſen Annehmlichkeiten, welche ein vollkommenes Wohlſeyn gewährten, als der Oberſte Banco, der mit der ruſſiſchen Sprache genau bekannt war, durch Spione erfuhr, der Feind wolle die Brigade angreifen. Auf dieſe Nachricht traf der General Vilata insgeheim Anſtalten, um ihn zu empfangen, während er öffentlich that, als ob er vollkommen ſicher ſey; jetzt fanden ſich mit Tagesanbruch die Koſaken vor Weliſch ein, und glaubten noch alles im Schlafe zu finden, allein die Dalmatier, die unter den Waffen ſtanden, brachen aus ihrem Hinterhalte hervor, und machten ein Rottenfeuer, wobei mehrere Reiter ſtürzten. Dieſe ergriffen, vor Schrecken über eine ſolche Aufnahme, die Flucht, und ließen es ſich nicht weiter einfallen, einen Ort zu

*) Weliſch iſt eine Kreisſtadt der Polotskiſchen Statthalterſchaft, an beiden Seiten der Dwina, an der Mündung des Flüßchens Weliſka, 180 Werſte von Polotsk, 598 von Moskwa, 809 1/2 von St. Petersburg.
D. Ueberſ.

überrumpeln, der von ſo wachſamen Truppen vertheidigt wurde, die beſonders bei dieſer Gelegenheit zeigten, wie ſehr ſie die Belohnungen verdienten, welche ſie beim erſten Gefechte erhalten hatten.

Die Hitze war jetzt ſo groß, daß Napoleon, ungeachtet ſeiner Ungeduld, den Feind zu erreichen, der Armee Ruhe geſtatten mußte. Alle diejenigen, die den Feldzug in Aegypten mitgemacht hatten, verſicherten, die Sonne brenne in dieſem Lande nicht heißer, als ſo eben in Rußland. Die Truppen, welche nicht in der Nähe von Flüſſen bivouakirten, hatten außerordentlich viel zu leiden; um Waſſer zu erhalten, gruben die Soldaten mit den Bayonetten in die Erde, und wenn ſie ſo glücklich waren, dergleichen zu entdecken, ſo war es noch ſo ſchmutzig, daß ſie es erſt dann trinken konnten, wenn ſie es durch ihr Schnupftuch geſeihet hatten.

Das 4. Corps ſetzte ſich nach einem zehntägigen Aufenthalte in der Stadt Suraz den 9. Auguſt in Marſch, und ſchlug den Weg nach Janowitſchi ein, wo ſich die 14. Diviſion befinden ſollte. Den Tag vor dieſem Aufbruche begab ſich der Escadronchef Labedoyere als Adjutant des Prinzen Eugen zu dem Könige von Neapel. Bei ſeiner Rückkehr von ſeiner Sendung beſtätigte er die Nachricht von dem blutigen Gefechte, das der Feind bei Inkowo dem General Sebaſtiani geliefert, und von den unangenehmen Folgen, welche es für uns gehabt hat-

te*); denn nach der Erzählung aller Offiziere geſtand man zu, daß unſere Reiterregimenter außerordentlich viel gelitten, und daß wir, außer mehrern Kanonen, noch eine prächtige Voltigeurscompagnie vom 24. leichten Infanterieregimente verloren hätten. Man ſetzte ſogar hinzu, daß ohne den Muth und die Unerſchrockenheit der preußiſchen Lanzenreiter, unſer Verluſt noch weit größer geweſen ſeyn würde. Bei dieſer Gelegenheit tadelten Einige den General Sebaſtiani, der größte Theil aber warf die Schuld auf den General Montbrun, der, obſchon von der Ueberlegenheit des Feindes unterrichtet, doch blos ſeinen Muth zu Rathe zog, und das Gefecht wagen zu können glaubte, ohne einen Bericht anzuhören.

Nach einem zweitägigen Aufenthalte des Vicekönigs zu Janowitſchi (den 10. Auguſt) ſtellten die Sappeurs vom 4. Corps, unter Leitung des Generals Poitevin, die Brücke über den kleinen Fluß wieder her, der durch die Stadt läuft. Dieſe Brücke war ſo ſchlecht, daß man ſich derſelben nicht mehr zu bedienen wagte; daher mußten die Pferde und Wagen durch den Fluß gehen, der einen ſehr kothigen Boden und ziemlich ſteile Ufer hatte.

Wenn man nach Liosna marſchirt, ſo kommt man über eine etwas wellenförmige Ebene; dann führt der Weg durch mehrere Gebüſche, und über einen kleinen Fluß, der bei einem kleinen Dorfe vor-

*) 13 Tagsbericht.

beiſließt, das auf der Hälfte des Wegs von dem Schloſſe Welechkowitſchi liegt, wo die Armee den 11. Auguſt Halt machte. Die Soldaten lagerten ſich unterhalb den Anhöhen, welche dieſes Schloß umgaben. Den folgenden Tag war der Weg bis nach Liosna äußerſt kothig; er ging durch moraſtige Wieſen, und ſetzte unſern Wagenzügen, beſonders unſerer Artillerie, viele Hinderniß entgegen; freilich hatte es zwei Tage vorher ſtark geregnet. Ich muß hier die Bemerkung machen, daß dieſe heftigen Gewitter faſt die Einzigen waren, die wir auszuſtehen hatten; denn den ganzen Feldzug hindurch hatten wir, außer zu Moskwa, faſt gar nichts von den Unannehmlichkeiten des Regens zu leiden.

Bei Liosna, das ein großes ſehr kothiges Dorf iſt, gingen wir den 12. Auguſt auf einer ſchlechten Brücke über ein Flüßchen, deſſen Lauf tauſend Krümmungen machte, und das eine Viertelſtunde gegen Weſten hin, die Stadt von dem Schloſſe trennt, wo der Prinz Eugen wohnte, allein die Verbindung wurde vermittelſt einer Brücke hergeſtellt. Unſere Truppen benutzten das Lager, das das Corps des Herzogs von Elchingen angelegt hatte, und das ſich zwiſchen der Stadt und dem Schloſſe befand.

Nach Liubawitſchi gab es einen geradern Weg, als denjenigeu, den wir wählten: mehrere Naturhinderniſſe nöthigten uns, einen andern zu ſuchen, was nicht ohne Schwierigkeiten war; denn man

mußte durch mehrere Hohlwege, über moraſtige Wieſen, und auf Stegen mitten durch Wälder marſchiren. Ehe wir in dieſem Marktflecken eintrafen, gingen wir über eine abſcheuliche Brücke, und zogen auf einem ſo kothigen Wege hin, daß die Pferde kaum fortkommen konnten. Dieſe außerordentliche Näſſe rührte von mehrern Bächen her, die große Waſſerlachen bilden, und rund herum eine ſtete Feuchtigkeit unterhalten.

Als wir in Liubawitſchi einrückten, ſahen wir die Reiterei des Königs von Neapel aus den Gegenden von Rudnia und Inkowo zurückkommen; ſtatt aber dem Wege nach Razasna zu folgen, wandte ſie ſich links, als ob ſie über den Dnieper auf einem weit höhern Punkte gehen ſollte, als derjenige war, nach welchem wir unſere Richtung nahmen. Die Vereinigung der ganzen Armee an den Ufern dieſes Fluſſes verrieth offenbar die Abſicht, über denſelben zu gehen, und Smolensk auf dem linken Ufer anzugreifen, um ſich der Stadt zu bemeiſtern, deren befeſtigter Theil ſich auf dieſem Ufer befand. Der Befehl war wirklich eingetroffen, nach Razasna zu marſchiren, wo man zum Uebergange mehrere Brücken geſchlagen hatte.

Ehe wir daſelbſt anlangten, zogen wir durch ein faſt ödes Land; man bekam unterwegs kein Dorf zu Geſichte, und ſelten fand man einige Häuſer, wo man Halt machen konnte. Der Weg lief über einen moraſtigen

Boden, wo wir beinahe einen Theil unſers Gepäcks ſtecken ließen. Nach zahlloſen Hinderniſſen langten wir endlich am jenem Dnieper (Dnepr) an, dem die Griechen den Namen Boryſthenes gegeben hatten, und der in unſern Gemüthern große und dichteriſche Ideen erweckte. Dieſe Täuſchungen aber verſchwanden bald, da wir blos einen gewöhnlichen Fluß erblickten, der in einem ſehr engen Bette dahin floß. Sein Waſſer iſt ſo zuſammengedrängt, daß man den Fluß erſt ſieht wenn man ihn berührt; daher ſind ſeine Ufer auch ſehr ſteil, und man kann an denſelben nur mit großer Mühe hinaufkommen.

Bei Razasna bewirkten alle verſchiedenen Corps der großen Armee, wovon Einige über Orsza (Orſcha), Andere über Babinowitſchi, Losna und Rudnia kamen, ihre Vereinigung. Der Kaiſer war den 13. Morgens nach Razasna gereiſet, und ließ an dieſem Tage die beiden Diviſionen des Corps des Prinzen von Eckmühl in der Linie aufſtellen, die von Mohilew gekommen waren; nachdem er ſie zu Dubrowna gemuſtert hatte, vereinigte er ſie mit den drei andern und leitete ihren Marſch auf der Straße nach Smolensk vor, während das 5. Corps, das ſtets unſern rechten Flügel ausmachte, über Romanovo auf dieſe Stadt marſchirte. Dieſe große Vereinigung von Menſchen auf einem Punkte vermehrte unſer Elend, und verdoppelte die Verwirrung und die Unordnung, die auf den Heerſtraßen herrſchten; vergebens ſuchten die Soldaten, die

ſich verirrt hatten, ihre Regimenter; Offiziere, die dringende Befehle überbrachten, konnten ſie wegen der Verſtopfung der Wege nicht abgeben; auf den Brücken und in den Hohlwegen entſtand eine ſchreckliche Verwirrung.

Als man aus dem Marktflecken Liadui ausmarſchirte, der deshalb merkwürdig iſt, weil er der letzte iſt, wo man Juden antrifft, ging man über ein Flüßchen, oberhalb welchem eine große platte Erhöhung liegt, die die Stadt gänzlich beherrſcht; wir ſetzten unſern Marſch bis nach Siniaki, einem elenden Weiler von einigen Häuſern, zweihundert Schritte von der Straße, fort. Da der Vicekönig an dieſem Orte ſich lagern wollte, ſo befahl er ſeinen Truppen, halt zu machen; während der Zeit marſchirten die übrigen Corps der großen Armee auf Smolensk, und wir ſchloſſen aus der Kanonade, die wir hörten, daß man die Stadt lebhaft angreiſe.

Den andern Tag (den 16. Auguſt) blieben wir in dieſer Stellung ſtehen; während des ganzen Tags zog unaufhörlich eine Menge Truppen vorbei, die vorrückten. Gegen ſechs Uhr Abends mußten wir von Siniaki aufbrechen, und drei Stunden lang marſchiren, um nach Krasnoe*), einem Städtchen zu kommen,

---

*) In der Smolenskiſchen Statthalterſchaft an dem Zuſammenfluſſe der Swinaja und Mereykaja, 430 Werſte von Moskwa, und 46 (61/2 teutſche Meile) von Smolensk. D. Ueb.

das einige Häuſer von Stein hat, und wo der Vicekönig Verbindungsposten aufſtellte, aber er blieb nicht da ſtehen; wir ſetzten den Marſch fort, und gingen über das Flüßchen in der Nähe von Katowa, oberhalb welchem eine platte Erhöhung lag. Der Prinz ſchlug ſeinen Bivouak, von ſeinen Diviſionen umgeben, unter einer großen Baumallee auf.

Den 17. Auguſt ſetzten wir ſehr früh unſern Marſch fort, und ſchlugen unſern Bivouak eine Stunde jenſeits der Poſtſtation Koruitnia in einem Birkenwalde auf, der bei einem See lag. Unſer Lager gewährte einen mahleriſchen Anblick, und der Vicekönig hatte ſein Zelt mitten in dieſem Walde aufſchlagen laſſen; die Offiziere ſchliefen in ihren Wagen; diejenigen, die keine hatten, hieben Bäume um und machten ſich Hütten, während ihre Kameraden Feuer anzündeten, um Fleiſch zu kochen. Einige von den Soldaten gingen aufs Plündern aus, Andere wuſchen am Rande eines hellen Waſſers ihr Leinenzeug, und die Uebrigen vertrieben ſich nach einem langen Marſche die Zeit damit, daß ſie auf die wenigen Gänſe und Enten Jagd machten, welche der Gefräßigkeit der Koſaken entgangen waren.

Hier erfuhren wir, daß die Stadt Smolensk in Folge eines blutigen Gefechts von den Ruſſen angeſteckt und ihren Beſiegern überlaſſen worden ſey. Dieſes Ereigniß war von einer traurigen Vorbedeutung, und wir ſahen hieraus, welchen fürchterlichen Verheerungen ſich ein Volk überläßt, wenn es entſchloſſen ſti,

ſich nicht unter eine fremde Herrſchaft zu beugen. Den andern Tag näherten wir uns dieſer unglücklichen Stadt, allein eine Stunde zuvor ließ uns der Vicekönig in einem Gehölze bivouakiren, das an das Schloß von Novoidwor ſtößt, und ging für ſeine Perſon zum Kaiſer.

Ich fand mich mit dem ganzen vierten Corps in dieſem dicken Walde gelagert, als Einer meiner Kameraden von Smolensk zurückkam und mir auf folgende Art die Ereigniſſe erzählte, von denen er Augenzeuge geweſen war:

„Aus der Stellung, die wir bis zum 13. Auguſt behielten, hatte der Feind geſchloſſen, wir würden Smolensk auf dem rechten Ufer des Dniepers angreifen, allein auf das Gerücht, daß ſich endlich Barclay de Tolly mit Bagration vereinigt habe, und gegen uns vorrücke, ließ der Kaiſer durch eine ſchnelle und unerwartete Bewegung ſeine ganze Armee auf das linke Ufer überſetzen. Am 14. Auguſt ſtieß zu dem Könige von Neapel, der den Vortrab befehligte, das Corps des Herzogs von Elchingen, das des Morgens bei Komino über den Dnieper gegangen war. Dieſer Marſchall rückte auf Krasnoe vor, wo ſich die Ruſſen verſammelt hatten, und begann, wie Sie wiſſen, nebſt der Diviſion Ledru, ein Gefecht mit der 27. ruſſiſchen Diviſion, die 5000 Mann Fußvolk und 2000 Reiter ſtark war. Krasnoe wurde ohne Mühe weggenommen, und das feindliche Corps unter dem General Nie-

wierowsky ſtellte ſich hinter der Stadt auf, allein unſer Fußvolk griff ihn ſo muthig an, daß er verdrängt wurde und ſich unter den Schuß ſeines Geſchüßes zurück ziehen mußte, das vortreflich bedient war.

Eine halbe Stunde von Krasnoe ist ein kleiner Fluß zwiſchen Hügeln, der eine vortrefliche Stellung gewährte. Da unſere Reiterei eingetroffen war, ſo griff ſie von neuem an; die Ruſſen hatten die ihrige zurück gezogen, bildeten geſchloſſene Colonnen, dann machten ſie Vierecke, die, ob ſchon von allen Seiten umringt, ihren Rückzug in Ordnung fortſeßten und ſich beſtändig ſchlugen. Mehr als vierzig Angriffe wurden auf dieſe Vierecke gemacht, welche ſich nie in ein Gefecht einließen, ob ſchon mehrere Schwadronen in ihre Reihen eingedrungen waren und Bataillons getrennt hatten, allein die Kaltblütigkeit dieſer braven Leute und die Macht der Trägheit (vis inertiae), die ſie entgegenſeßten, vereitelten alle unſere Anſtrengungen. Man verfolgte ſie bis zu Ende des Tags, wo ſie ſich unter Begünſtigung eines Hohlwegs unſerer Verfolgung entzogen. In dieſem Gefechte zeichnete ſich der General Bordeſoult aus und der Oberſte Marboeu wurde an der Spiße ſeines Regiments verwundet. Nach dieſem Siege, der uns Kanonen und einige Gefangene verſchaffte, rückte Napoleon den 16. Morgens mit ſeiner Armee vor Smolensk. Dieſe große und ſchöne Stadt hat eine alte mit Schießſcharten

verſehene Ringmauer, welche 4000 Toiſen im Umfang hat, zehn Fuß dick und fünf und zwanzig hoch iſt; in gewiſſen Entfernungen ſtehen große Thürme, welche Baſtionen bilden, wovon die meiſten mit Geſchütz von großem Caliber beſetzt waren*)."

„Die Ruſſen, die immer noch glaubten, wir würden auf dem rechten Ufer des Dniepers angreifen, hatten folglich den größten Theil ihrer Truppen auf dieſer Seite ſtehen, allein als ſie ſahen, daß wir auf dem linken Ufer heranrückten, hielten ſie ſich für umgangen und eilten mit der größten Schnelligkeit Smolensk auf dem Hauptpunkte zu Hülfe, wo ſie angegriffen werden ſollten; ſie zogen mit um ſo größerm Eifer dahin, als Alexander bei ſeinem Weggange von der Armee, dem Grafen Barclay de Tolly empfohlen

*) Smolensk liegt unter dem 54° 45′ N. B. und unter dem 50° 37′ O. L., 384 Werſte von Moskwa und 716 von St. Petersburg; es wird von dem Dnieper in 2. Theile getheilt, und das eigentliche Smolensk iſt nach der alten Anlage der Städte größtentheils an einer abhängigen Seite des linken Ufers erbauet. Der Andere liegt auf dem rechten Ufer und hat eine regelmäßige Beſeſtigung; zur Verbindung dieſer Theile geht über den Dnieper eine hölzerne Brücke. Die Stadt hat etwa 12,000 Einwohner. Die Gebäude ſind größtentheils von Holz. Bei der Einfahrt in die Stadt, rechter Hand, findet ſich eine Erdkluft, die voll vortrefflicher Obſtgärten iſt. Bei der Stadt iſt der Dnieper ſehr ſeicht, und ſein Waſſer iſt hier noch trüber als bei Mohilew. Die Gegend um Smolensk iſt ſehr erhaben. D. Ueb.

hatte, zur Rettung Smolensk eine Schlacht zu liefern *).“

„Der Herzog von Elchingen brach von Lubna auf und nahm ſeine Richtung auf Smolensk; als er an den Vorſtädten ankam, verwehrten ihm Haufen von Dragonern und zahlreiche Pulks von Koſaken den Eingang. Um die Stärke des Feindes zu unterſuchen, ließ er alsdann ein Bataillon vom 16. Regimente vorrücken, deſſen Eifer ſo groß war, daß es im Sturmſchritte bis unter die Stadtmauern vordrang; das ruſſiſche Fußvolk, das im bedeckten Wege ſtand, mußte ſehr ſchnell in die Stadt zurück kehren. Dies brave Bataillon war in Gefahr, durch ein ſchreckliches Kanonen- und Kleingewehrfeuer niedergeſchmettert zu werden, als es auf ſeinem Rückzuge durch ein zweites Bataillon unterſtützt wurde. Ihr Marſch geſchah in der beſten Ordnung und der Feind wagte nicht aus ſeinen Verſchanzungen herauszukommen, um ſie zu verfolgen. Der Herzog von Elchingen erklärte dieſen ſiegreichen Angriff eines einzigen Bataillons gegen 4000 Mann, die durch Wälle und Artillerie geſchützt waren, für die größte Heldenthat, die er je geſehen habe.“

„Nachdem der Kaiſer den Reſt des 16. mit Unterſuchung des Orts und der umliegenden Gegend zugebracht hatte, ließ er den Marſchall Ney auf dem linken Flügel, empfahl ihm, ſich an den Dnieper anzulehnen;

*) Man ſehe das 13. Bulletin.

der Prinz von Eckmühl befehligte den Mittelpunkt, und der Fürſt Poniatowsky den rechten Flügel; weiter hin ſtand auf der Seite die Reiterei des Königs von Neapel; die Garde und das vierte Corps blieben in Reſerve nicht weit vom Schlachtfelde. Auch erwartete man die Weſtphalen, allein der Herzog von Abrantes, der ſie befehligte, machte eine falſche Bewegung und verirrte ſich *)."

„Die Hälfte des folgenden Tags ging mit Beobachtungen hin. Der Feind beſetzte Smolenk mit 30,000 Mann; der Ueberreſt ſtand auf dem rechten Ufer in Reſerve, und unterhielt durch unterhalb der Stadt geſchlagene Brücke die Verbindung. Napoleon, der ſah, daß die Beſatzung, welche unter des Generals Doctorows Befehlen ſtand, die Zeit, die man ihr ließ, dazu benutzen werde, ſich immer mehr zu befeſtigen, befahl dem Fürſten Poniatowsky, auf ſeiner Linken Smolensk und auf ſeiner Rechten den Dnieper, vorzurücken, und empfahl ihm, Batterien anzulegen, um die Brücken zu zerſtören, und dadurch die Verbindung zwiſchen den beiden Ufern zu unterbrechen. Der Prinz von Eckmühl, der ſich fortdauernd im Mittelpunkt befand, ließ zwei verſchanzte Vorſtädte angreifen, wovon jede mit 7 bis 8000 Mann Fußvolk vertheidigt wurde. Der General Friant vollendete die Umzingelung zwiſchen dem erſten Corps und den Polen."

---

*) Ebendaſelbſt.

„Nachmittags verjagte die leichte Reiterei des Generals Bruyeres die ruſſiſche, und beſetzte die platte Anhöhe, welche der Brücke am nächſten liegt. Hier wurde eine Batterie von 60 Kanonen aufgeführt, unſere Kanonen ſchoſſen ſo richtig auf die auf dem andern Ufer gebliebenen Maſſen, daß ſie ſich zurückziehen mußten. Gegen dieſe Batterie richtete man zwei Batterien, jede von 20 Kanonen. Der Prinz von Eckmühl, der die Stadt wegnehmen ſollte, übergab den Angriff auf die Vorſtadt rechts dem General Morand, und jenen auf die Vorſtadt links dem General Gudin. Dieſe Generale befahlen mit Kanonen zu feuern, worauf man aus der Feſtung und den Redouten antwortete. In dem nämlichen Augenblicke rücken ihre Diviſionen vor und auf allen Punkten kommen ſie mit den ihnen gegen über ſtehenden Truppen zum Handgemenge. Ob ſchon die Vertheidigung eben ſo hartnäckig war, als der Angriff lebhaft, ſo wich doch alles der Tapferkeit unſerer Soldaten; die Redouten wurden weggenommen und die mit Schießſcharten verſehenen Häuſer, worin ſich der Feind verſteckt hatte, wurden erſtürmt; diejenigen, die ſie vertheidigten, ſtarben lieber, als ſie die Waffen niederlegten. Endlich ſahen ſich die Ruſſen, welche ſelten im offenen Felde zurück weichen, genöthigt, die vorliegenden Werke zu verlaſſen, um ſich in die Hauptfeſtung zurück zu ziehen, nachdem ſie einen ſehr großen Verluſt erlitten hatten; man verfolgte ſie bis auf den verdeckten Weg, der mit ihren Leichnamen bedeckt war. Das

17. leichte und 127. Regiment, ſtiegen mit der größten Unerſchrockenheit auf eine platte Erhöhung, die mit Artillerie beſpickt war, und die ſie troz dem kleinen Gewehrfeuer wegnahmen, das man auf ſie machte. Der General Dalton, der dieſen Angriff leitete, zeigte bei dieſer Gelegenheit eine außerordentliche Tapferkeit. Auf unſerm linken Flügel eroberte der Herzog von Elchingen zu gleicher Zeit die von den Ruſſen beſezten Verſchanzungen, und zwang ſie, in die Stadt zurückzukehren, und in die Thürme und auf die Wälle zu flüchten, die ſie mit Hartnäckigkeit vertheidigten, aber man vertrieb ſie daraus durch Haubizen, welche zündeten. Der Graf Sorbier, der die Artillerie der Garde befehligte, ſtellte Beſtreichungsbatterien auf und machte den Ruſſen die Beſezung ihrer bedeckten Wege unmöglich. Als nunmehro der Graf Barclay de Tolly ſah, daß man einen Sturm auf die Stadt verſuchen werde, ob gleich die Breſche noch nicht gangbar war, ließ er die Beſazung durch zwei friſche Diviſionen, und durch zwei Regimenter Fußvolk von der Garde, verſtärken. Der Kampf dauerte bis zu Ende des Tags fort. Bald darauf bemerkte man Rauchſäulen und Ströme von Flammen, die ſich in einem Augenblicke in den vorzüglichſten Bezirken von Smolensk ansbreiteten, und in der Mitte einer ſchönen Sommernacht unſern Blicken das Schauſpiel gewährten, welches ein Ausbruch des Veſuvs den Einwohnern Neapels verſchaft."

„Um 1 Uhr nach Mitternacht wurden die Trümmern der Stadt verlaſſen. Unſere erſten Grenadiere machten ſich den 18. Auguſt, Morgens um 2 Uhr zum Sturme bereit, als ſie ſich zu ihrem großen Erſtaunen ohne Widerſtand näherten, und bemerkten, daß die Stadt gänzlich geräumt war. Wir nahmen von ihr Beſitz, und fanden innerhalb ihrer Mauern mehrere Kanonen, die der Feind nicht hatte mit fortnehmen können."

„Sie können ſich, ſagte dieſer Offizier, keine Vorſtellung von der ſchrecklichen Verheerung machen, welche das Innere von Smolensk darbot. Mein Eintritt in dieſe Stadt macht in meinem Leben einen wichtigen Zeitpunkt aus. Stellen Sie ſich alle Straßen, alle Plätze mit todten oder ſterbenden Ruſſen angefüllt, und die Flammen vor, welche in weiter Ferne dies ſchreckliche Gemälde beleuchten!"

Den andern Tag (den 19. Auguſt) rückten wir in Smolensk durch die Vorſtadt ein, welche am Fluſſe hinläuft; auf allen Seiten marſchirten wir über Trümmern und Leichen; die Palläſte, die noch im völligen Feuer ſtanden, zeigten weiter nichts, als von den Flammen zerriſſene Mauern, und unter ihrem Schutte die geſchwärzten Skelette der Bewohner, welche das Feuer verzehrt hatte. Die wenigen noch übrigen Häuſer waren von Soldaten beſetzt, und an der Thüre ſtand der Eigenthümer ohne einen Zufluchtsort, der mit einem Theile ſeiner Familie den Tod ſeiner Kinder und den Verluſt

ſeines Vermögens beweinte. Blos die Kirchen gewährten den Unglücklichen, welche nirgends Schutz mehr fanden, noch einigen Troſt. Die Hauptkirche, die in Europa berühmt iſt, und bei den Ruſſen in großer Verehrung ſteht, wurde der Zufluchtsort der Unglücklichen, welche den Flammen entkommen waren. In dieſer Kirche lagen, nahe an den Altären, ganze Familien auf Lumpen; hier ſah man einen Greis, der ſeinen Geiſt aufgeben wollte, und ſeine letzten Blicke nach dem Bilde des Heiligen hinrichtete, den er ſein ganzes Leben hindurch angerufen hatte; dort arme Kinder in der Wiege, denen eine durch das Unglück zu Boden geſchlagene Mutter die Bruſt reichte, und ſie mit ihren Thränen benetzte.

Mitten unter dieſer Verheerung machte der Durchmarſch der Armee im Innern der Stadt einen auffallenden Contraſt; auf der einen Seite ſah man die Niedergeſchlagenheit der Beſiegten, auf der andern den Stolz der Sieger; die Einen hatten alles verloren, die Andern zogen mit Beute bereichert, und nie etwas von Niederlagen wiſſend, ſtolz unter dem Schalle einer kriegeriſchen Muſik dahin, und ſetzten die unglücklichen Ueberreſte einer unterworfenen Bevölkerung zugleich in Furcht und Bewunderung.

Die Eroberung von Smolensk koſtete der feindlichen Armee 12,000 Streiter, wovon die Hälfte auf der Stelle blieb. Ob wir ſchon die angreifenden waren, ſo war dieſer Verluſt doch dreifach größer als der Unſe-

rige. An der Seite eines franzöſiſchen Soldaten, ſah man die Leichname von 5 bis 6 Ruſſen. Ein ſo außerordentlicher Umſtand hat nichts Unwahrſcheinliches, wenn man weiß, daß ſich die Ruſſen im Augenblicke einer Schlacht jedesmal betrinken; daher achten ihre Plänkler, die mehr kühn als geſchickt ſind, keine Gefahr, ohne ihren Gegnern viel zu ſchaden. Nach allen Berichten hatte der Feind mehrere getödtete Generale. Auf unſerer Seite ſtarb der polniſche General Grabowski auf dem Schlachtfelde einen rühmlichen Tod. Die Generale Morand, Friand und Gudin erwarben ſich an dieſem Tage neuen Ruhm und die Generale Zajonzek, Grandeau und Dalton, bewieſen durch ihre Wunden, wie viel ſie zum Siege beigetragen hatten *).

Man arbeitete ſchnell an der Wiederherſtellung der großen Brücke über den Dnieper, die verbrannt war, und die die Verbindung mit dem andern Theile der Stadt unterhielt, wovon kein einziges Haus mehr ſtand. Am äußerſten Ende der Vorſtadt, durch welche wir hereingekommen waren, wateten das 4. Corps, und die Reiterei des Generals Grouchy mit ihrer ganzen Ar-

*) Ueber die Wichtigkeit des Beſitzes von Smolensk ſagt der berühmte Lloyd in ſeinen politiſch-militäriſchen Denkwürdigkeiten: Smolensk iſt der wichtigſte Punkt der ruſſiſchen Grenze nur 53 Meilen von Moskwa, welches die Verbindung zwiſchen St. Petersburg und dem Süden macht. Würde Moskwa genommen, ſo wäre das ruſſiſche Reich über den Haufen geworfen.

Anmerk. d. Ueb. zur 2. Aufl.

tillerie durch den Fluß; unterdeſſen vollendete man andere Brücken, welche den Uebergang ſo ſehr erleichterten, daß ſich noch an demſelben Tage die leichte Reiterei, nebſt der Artillerie, unter dem Könige von Neapel, auf der Straße nach Moskwa zur Verfolgung des Feindes befand.

Als das ganze vierte Corps und die Truppen des Generals Grouchy über den Fluß waren, lagerten ſie ſich auf der Anhöhe, welche die Stadt beherrſcht, und wo die Poſtſtraße hinläuft, die von Porietſch *) nach St. Petersburg geht. Dieſe Stellung war Eine der wichtigſten, und jeder wunderte ſich, daß ſie der Feind nicht beſſer vertheidigt hatte: durch ihre Behauptung hätte er unſern Marſch aufgehalten, da ſie uns die Hauptſtraße nach Moskwa verſperrte, und uns hinderte, uns in der Stadt zu halten, die von dieſer Stellung gänzlich beherrſcht wurde.

Während der Mittelpunkt der Armee ſeinen ſiegreichen Marſch fortſetzte, erfocht der Graf Gouvion Saint Cyr wichtige Siege an der Dwina. Nach dem Gefechte bei Driſſa hatte der Graf Wittgenſtein zwölf Bataillons Verſtärkungen bekommen; da er Nachricht erhielt, daß das für Riga beſtimmte ſchwere Geſchütz zu Tilſit angelangt ſey, ſo glaubte er, der Herzog von Tarent werde dieſe Belagerung unternehmen. Um dies zu verhindern, beſchloß er die

*) Wahrſcheinlich von Poretſchje, 75 Werſte von Smolensk. D. Ueb.

Diviſion Grandjean zu überfallen, welche, wie man weiß, ſich Dünaburgs bemächtigt hatte. Der Herzog von Reggio, zu dem das ſechſte Corps (Baiern) geſtoßen war, marſchirte an die Driſſa und Svojana, um dieſe Diviſion zu unterſtützen. Wittgenſtein erhielt von dieſer Bewegung Nachricht, kehrte um und griff ſchnell das 2. Corps zu Svolna an, das er zum Rückzuge nach Polotsk zwang, aber in dem Augenblicke, wo der Herzog von Reggio ein hitziges Gefecht lieferte, um dieſen Angriff zurück zu ſchlagen, wurde er mit einer Standbüchſe in die Schulter verwundet. Dieſe gefährliche Wunde nöthigte ihn, das Schlachtfeld zu verlaſſen und den Oberbefehl dem General Gouvion Saint Cyr zu übertragen.

Die Tapferkeit, welche die Diviſion Legrand an der Stelle zeigte, wo die Straßen von Sebei und Nevel zuſammenlaufen, ſo wie die Anſtrengungen des baieriſchen Corps, das in Linie an der Polota hinſtand, ſchienen die ſiegreichen Fortſchritte des Generals Wittgenſteins nicht aufhalten zu können; daher traf der Graf Gouvion Saint Cyr neue Anordnungen, um wieder angriffsweiſe zu verfahren. Den andern Morgen ließ er mit Tagesanbruch, um die Ruſſen deſto mehr irre zu führen, unter ihren Augen alles Gepäck nebſt einem großen Theile der Artillerie und der Reiterei auf das linke Ufer der Dwina zurück gehen, die darauf von Rudnia und Semenets ſich dem Fluſſe näherten und in der Nacht zu Polotsk

wieder über denſelben ſetzten, ohne geſehen zu werden. Der Feind, durch dieſe geſchickte Bewegung getäuſcht, glaubte, wir zögen uns zurück, und rückte vor, um uns zu verfolgen, allein ſtatt uns zur Räumung des Terrains bereit zu finden, ſtanden wir ſeit 5 Uhr Morgens in Schlachtordnung, und unſere in Batterien aufgeſtellten Kanonen fingen an zu feuern. Zugleich griffen unſere Infanteriecolonnen unter dem Schutze unſers Geſchützes den linken Flügel und den Mittelpunkt des Corps von Wittgenſtein an. Die beiden Diviſionen von Wrede und Deroy, welche ihre Bewegung mit Muth und Einſicht verbunden hatten, brachen zuſammen aus Spas hervor. Sie marſchirten gegen die ruſſiſchen Linien, die von 80 Kanonen gedeckt waren und blieben von 5 Uhr Morgens bis in die Nacht im Gefechte. Das Dorf Spas wurde dreimal genommen und dreimal ging es wieder verloren. Die Diviſion Legrand, die links von dieſem Dorfe ſtand, war mit der Diviſion Verdier in Verbindung, wovon eine Brigade den rechten Flügel des Feindes beobachtete; zuletzt deckte die Diviſion Merle die Fronte der Stadt Polotsk.

Der Graf Wittgenſtein war zwar durch ſo ſchöne Anordnungen überraſcht, hielt jedoch, unter Begünſtigung ſeines zahlreichen Geſchützes, guten Stand, allein als er mit Einbruch der Nacht ſeinen Mittelpunkt und ſeinen linken Flügel durchbrochen ſah, zog er ſich echelonweiſe zurück, nachdem er jede Stellung hart-

näckig vertheidigt hatte. Durch dieſen tapfern Widerſtand gelang es ihm, ſeine Armee zu retten. Ohne die Wälder, welche das Entwiſchen der Gefangenen erleichterten, würde man eine große Anzahl derſelben gemacht haben; diejenigen, die wir bekamen, wurden auf dem Schlachtfelde verwundet zuſammengeſchaft, und aus ihrer Menge konnte man ſehen, wie groß der Verluſt der Ruſſen war. Von der Zeit an hielt ſich Wittgenſtein für ſo tüchtig geſchlagen, daß er zwei ganze Monate ruhig an der Driſſa ſtehen blieb, ohne etwas zu unternehmen zu wagen; zur Erneuerung ſeiner Angriffe erwartete er die finländiſche Diviſion und die zahlreichen Landwehren, welche er von Nowogorod und St. Petersburg erhalten ſollte. Mehrere Kanonen vermehrten die Siegeszeichen jenes glorreichen Tags.

Dieſer Sieg wurde in der That, ſo wie die rühmlichen darauf erfolgten Gefechte durch den Tod mehrerer tapfern baieriſchen Offiziere, beſonders aber durch die tödlichen Wunden der Generale Deroy und Siebein theuer erkauft; vorzüglich wurde der Erſte bedauert; er war beinahe 80 Jahr alt, und hatte 60 Jahre gedient; die Soldaten verloren an ihm einen wahren Vater, und die Offiziere einen Obern, deſſen Einſicht und vollendete Erfahrung bei der ganzen baieriſchen Armee in Achtung ſtanden. Napoleon, der von ſeinem Tode nichts wußte, ernannte ihn zum Reichsgrafen. Generale, Offiziere und Soldaten wetteiferten in Hinſicht des glücklichen Ausfalls der Schlacht an Einſicht

und Muth mit einander. Unter den Erſten rühmte der General Gouvion Saint Cyr die Generale Wrede, Legrand, Verdier, Raglovich, die verwundet waren, Merle und Aubery; dieſer letzte war General der Artillerie, und zeichnete ſich in der Leitung ſeiner Waffe aus.

Während unſere Corps auf dem linken Flügel an der Dwina wichtige Siege erfochten, verherrlichten ſich jene im Mittelpunkt durch eben ſo glorreiche Gefechte.

Der Herzog von Elchingen war den 19. Auguſt unterhalb Smolensk über den Dnieper gegangen, und vereinigte ſich mit dem Könige von Neapel zur Verfolgung des Feindes; eine Stunde davon ſtieß er auf einen Theil ſeines Nachtrabs, der aus einer Diviſion des Corps von Baggohufwudt, ungefähr 6000 Mann ſtark beſtand. Sogleich begann das Gefecht mit großer Lebhaftigkeit, und dauerte über zwei Stunden fort. Nach mehreren, für den Feind mörderiſchen Angriffen zog er ſich in Unordnung zurück und ließ ſich auf ſeinem Rückzuge von Koſaken decken. Unterdeſſen trifft der Kaiſer auf dem Schlachtfelde ein, befiehlt den Marſch zu beſchleunigen und die Richtung nach Moskwa einzuſchlagen. Eine halbe Stunde weiter hin erreichte man noch den Nachtrab des Generals Barclay de Tolly; die Diviſion Razout griff ihn ohne Umſtände an; in einem Augenblicke war die Stellung, die er beſetzt hatte, erobert, und das blanke Ge-

wehr bedeckte den Boden, wo man ſich geſchlagen hatte, mit Todten.

Dieſes Corps, welches den Rückzug der Ruſſen deckte, mußte ſich auf eine dritte Abtheilung zurückziehen, und ſtellte ſich auf der platten Erhöhung von Volontina auf, wo ein Theil der ruſſiſchen Armee in Schlachtordnung ſtand. Der Herzog von Elchingen ließ die 11. Diviſion halt machen, um die 10. und 25. zu erwarten; der Feind hielt unſere Klugheit für eine Bedenklichkeit, und da er ſich nicht mehr verfolgt ſah, wollte er von ſeiner Seite wieder angriffsweiſe verfahren, und verdoppelte ſeine Anſtrengungen, um die Diviſion Razout zu werfen, allein er wurde ſtets zurückgeſchlagen. Der Enthuſiasmus des 18. Regiments bei dieſer Gelegenheit läßt ſich nicht beſchreiben; daſſelbe allein durchbrach die erſte Linie der Angreifenden. Gegen 4 Uhr Nachmittags begann das Kleingewehrfeuer von neuem. Der Herzog von Abrantes, der ſich rechts von Smolensk verirrt hatte, machte einen falſchen Angriff, und konnte nicht ſchnell genug die Straße nach Moskwa erreichen, um dieſem Nachtrabe den Rückzug abzuſchneiden*). Daher kehrten die erſten feindlichen Abtheilungen um, und es geriethen nach und nach vier Diviſionen ins Gefecht. Den Ruſſen mußte an der Vertheidigung dieſer Stellung um ſo mehr gelegen ſeyn, da ſie, außer ihrer wirklichen Stärke, im Lande für unüberwindlich angeſehen wurde, weil die Polen in

*) Man ſehe das 13. und 14. Bulletin.

alten Kiegen immer da geſchlagen worden waren. Daher hofften die Ruſſen, vermöge einer religiöſen Sage, auf dieſer platten Erhöhung auf Sieg, und hatten ihr den pomphaften Namen: das geheiligte Feld, gegeben.

Wenn Barclay de Tolly eine große Wichtigkeit auf deſſen Behauptung legte, ſo war uns eben ſo viel an ſeiner Eroberung gelegen, um ſich alles ſeines Gepäcks und ſeiner Wagen mit Verwundeten zu bemächtigen, die von Smolensk aufgebrochen waren, deſſen Räumung der Nachtrab ſchützte.

Um 6 Uhr Abends brach die Diviſion Gudin, welche zur Unterſtützung des 3. Corps gegen die zahlreichen Truppen abgeſchickt war, die der Feind zu ſeinem Beiſtande zurück rufte, colonnenweiſe auf dem Mittelpunkt der Stellung hervor, welche von der Diviſion Ledru und der Diviſion Marchand unterſtützt wurde, welche letztere in Reſerve geblieben war. Nachdem dieſe Anordnungen getroffen, und die Loſung gegeben war, ſtürzten ſich dieſe beiden Diviſionen zuerſt auf den Feind, der ſich bei dieſer Gelegenheit auf eine ſchreckliche Art zeigte. Endlich griff das 7. leichte Infanterieregiment, das 12., 21. und 127., welche die Diviſion Gudin ausmachten, mit dem Bayonnette mit einem ſolchen Ungeſtüm an, daß der Feind die Flucht ergriff, weil er glaubte, er habe es mit der kaiſerlichen Garde zu thun. So viel Muth aber koſtete dem tapfern General, der ſie befehligte, das Leben. Er

war Einer der ausgezeichnetſten Offiziere der Armee, und verdiente, ſowohl wegen ſeiner moraliſchen Eigenſchaften, als wegen ſeiner Einſichten und ſeltenen Unerſchrockenheit, das allgemeine Bedauern. Uebrigens wurde ſein Tod blutig gerächt; ſeine Diviſiou richtete eine große Metzelei unter dem Feinde an, der nach Moskwa zu floh, und das geheiligte Feld mit ſeinen Trümmern bedeckt ließ; im Handgemenge wurde ein ruſſiſcher Diviſionsgeneral von einem unſerer Infanterieoffiziere zum Gefangenen gemacht. Unter den Leichen erkannte man jene der Generale Skalon und Balla. Man behauptete ſogar, der tödtlich verwundete General der Reiterei, Korff, wäre für die Ruſſen ein eben ſo empfindlicher Verluſt, als derjenige, den wir zu beklagen hatten, aber die Folge beſtätigte dieſe Meinung nicht.

Den andern Tag, um 3 Uhr Morgens, theilte der Kaiſer auf dem Schlachtfelde Belohnungen an die Regimenter aus, die ſich ausgezeichnet hatten, und da ſich das 127., das ein neues Regiment war, gut benommen hatte, ſo geſtand ihm Napoleon das Recht zu, einen Adler zu führen: ein Recht, das es noch nicht hatte, weil es bis jetzt noch bei keiner Schlacht geweſen war. Dieſe Belohnungen, die mitten unter Todten, Sterbenden, und an der Stelle ausgetheilt wurden, welche der Sieg verherrlicht hatte, gewährte ein Schauſpiel von Größe, das unſere Thaten allen dem gleich machen konnte, was das Alterthum heldenmüthiges aufzuweiſen hat.

Der Eindruck, den dieſe Muſterung auf den Kaiſer machte, hatte für ihn einen ſehr traurigen Erfolg; man erzählt wirklich, er habe die Abſicht gehabt, den Feldzug durch dies letzte Gefecht zu ſchließen, als er aber die Sieger von Volontina erblickte, wurde er von ihrer kriegeriſchen Haltung ſo begeiſtert, daß er zu ſeiner Umgebung ſagte: „wir wollen unſere Siege verfolgen; mit ſolchen Truppen muß man bis ans Ende der Welt marſchiren*).“

Bisher hatte man geglaubt, der Kaiſer wolle blos das Königreich Polen wieder herſtellen und würde ſeine Eroberungen auf die Städte Witepsk und Smolensk beſchränken, die vermöge ihrer Lage den engen Durchgang zwiſchen dem Dnieper und der Dwina verſperren; jeder ſah bei der Annäherung des Winters dieſe beiden Flüſſe als die Grenzlinie an, und wenn, ſtatt vorzurücken, ſich der Ehrgeiz unſers Anführers damit begnügt hätte, dem Herzoge von Tarent Mittel zu verſchaffen, in dieſem Feldzuge blos noch Riga zu

---

*) Der General Sarrazin (ſ. deſſen Histoire de la guerre de Russie et de l'Allemagne à Paris 1815.) läßt Napoleon zu Smolensk einen Kriegsrath halten, worin die Fortſetzung des Kriegs erörtert wird. Der Marſchall Ney widerräth ſie, allein der Oberſtallmeiſter Caulincourt führte eine Menge Scheingründe an, um das Weiterziehen der Armee zu bewirken und die Eroberung Moskwas als leicht vorzuſtellen. Napoleon hörte ſeinen Rath mit großem Wohlgefallen an und die Fortſetzung des Feldzugs wurde beſchloſſen. (Man ſehe S. 108 u. ſ. w. in Sarrazins Histoire.

Anmerk. d. Ueb. zur 2ten Aufl.

erobern, die wichtigen Plätze zu befeſtigen, beſonders aber Polen zu organiſiren, das er ganz erobert hatte, ſo iſt kein Zweifel, das er den Frühling darauf die Ruſſen gezwungen haben würde, ſich ſeinen Bedingungen zu unterwerfen, oder ſich der beinahe gewiſſen Gefahr auszuſetzen, zu gleicher Zeit Moskwa und St. Petersburg zerſtören zu ſehen, weil ſich alsdann die franzöſiſche Armee in gleicher Entfernung von dieſen beiden Hauptſtädten befand, allein ſtatt dieſen vernünftigen Plan zu wählen, ließ ſich Napoleon, der die Zukunft verſchlang, indem er ſich des glücklichen Ausgangs ſeiner letzten Feldzüge erinnerte, wo er jederzeit den Frieden ſelbſt in dem Pallaſte der Beherrſcher vorſchrieb, die er beſiegt hatte, durch den Glanz ſeiner ſonſtigen Verträge täuſchen: dieſe glorreichen Erinnerungen machten ihn ſo verwegen, daß er die Rathſchläge der Weisheit verwarf, und ſich noch mehr von ſeinem Mittelpunkt der Thätigkeit und der Niederlage aller ſeiner Hülfsquellen entfernen wollte, um ſich auf dem öden Wege nach Moskwa vorzuwagen, ob er ſchon ſechshundert Stunden von Frankreich entfernt war, und nichts als ermüdete Pferde hatte, und ohne Lebensmittel, Magazine und Spitäler war. Endlich ließ er durch einen in den Jahrbüchern des Kriegs unerhörten Fehler, der als die Haupturſache aller ſeiner Unfälle betrachtet werden muß, auf ſeinen beiden Flügeln zwei feindliche Armeen, die bloß durch Bundesgenoſſen aufgehalten wurden, deren Politik ihm gerechten Verdacht einflößen mußte und

die den Ruſſen die Mittel erleichterten, ſich zwiſchen Frankreich und uns aufzuſtellen; auf unſerm linken Flügel ſtand Wittgenſteins Corps und in unſerm Rücken eine ruſſiſche Armee in der Wallachei, die im Begriff ſtand, gegen uns aufzubrechen, ſobald der mit der hohen Pforte ſchon abgeſchloſſenen Friedensvertrag genehmigt ſey.

Vorzüglich hätte ihn die große Langſamkeit des öſterreiſchen Corps in ſeinen Unternehmungen die Augen öffnen ſollen. Napoleon, der gewohnt war, über alle ſeine Bundesgenoſſen als Herr zu gebieten und beſonders durch ſeine Vermählung ſtolz geworden war, hatte ſich eingebildet, das Uebergewicht, das er auf den Geiſt ſeines Schwiegervaters ausübe, werde auch auf die Beſchlüſſe des Hofkriegsraths Einfluß haben, der ſeine alte Taktik aufgeben, das neue Kriegsſyſtem annehmen und ihm Mittel gewähren würde, ſeinen verheerenden Plan auszuführen. In dieſem Wahnglauben ſchmeichelte er ſich, der Fürſt von Schwarzenberg, deſſen Ruf er zu begründen beſchäftigt war, würde ſeinen Befehlen gehorchen und die Oeſterreicher würden die Corps von Tormaſow, Ertel und Sacken auf dieſelbe Höhe zurückſchlagen, wohin wir jenes von Barclay de Tolly zurückgeworfen hatten, und dieſe Bundesgenoſſen würden folglich die Ukraine verheeren, in die Gouvernemens von Kiew und Kaluga eindringen, und zu uns in dem Augenblicke ſtoßen, wo wir in Moskwa einrücken würden. Hätte er ſich aber der Staats-

gründe erinnert, welche die Cabinette leiteten, ſo würde er eingeſehen haben, daß das wiener Cabinet, durch unſere Siege gedemüthigt, bloß Gelegenheit zu einem Fehler ſuche, um ſich wegen der angethanen Beſchimpfungen zu rächen und ſeinen ehemaligen Einfluß wieder zu erlangen. Uebrigens wünſchte dieſer Hof, deſſen unerſchütterliche Politik jetzt ſeinen Waffen weit überlegen iſt und dem daran gelegen ſeyn muß, zwiſchen Rußland und Frankreich Mißverſtändniſſe zu unterhalten, bloß die Schwächung beider, ohne den gänzlichen Untergang des Einen von ihnen zu wünſchen. Daher mußte ſich Oeſterreich nach dem Beiſpiele Rußlands im Feldzug von 1809 bloß darauf beſchränken, die kriegführenden Armeen zu beobachten, ohne jemals eine Schlacht zu liefern, welche ſeine Macht und ſeine Sicherheit gefährden könnte.

Außerdem hatte der wiener Hof wichtige Urſachen, mißtrauiſch zu verfahren. Die illyriſchen Provinzen waren, ſo hieß es, der Lohn für ſeine Verbindung und doch that Napoleon nichts, was eine Abſicht verrieth, ſie ihm wieder herauszugeben. Man verſichert auch, er habe 6 Millionen zur Unterhaltung des Hülfscorps verſprochen, und nachdem er einige unbedeutende Auszahlungen gemacht hatte, wollte er nicht weiter für ſeinen Sold ſorgen. Dies ſind wenigſtens die ſcheinbaren Urſachen, welche Oeſterreich nöthigten, auf keine ſo thätige Art zu verfahren, als wir es wünſchten.

Der Obergeneral der Armee von Volhynien, Tormaſſow, welche den Truppen unter Schwarzenberg und Reynier ſeit der Eröffnung des Feldzugs gegenüberſtand, entwickelte Talente und Hülfsquellen, die für uns eben ſo verderblich ſeyn konnten, als jene des Generals von Wittgenſtein. Napoleon mußte ohne Zweifel ſchon lange an die Gefahren denken, womit ihn die beiden feindlichen Armeen bedroheten, die er in ſeinem Rücken ließ; ſein Verweilen zu Smolensk, ſeine Unterredung mit ſeinen Marſchällen, ſelbſt nach dem Treffen bei Volontina, alles verrieth, daß er noch ungewiß ſey, ob er ſeine Eroberungen für dies Jahr auf den Dnieper beſchränken ſolle. Wenn ihn ſchon die Siege des Herzogs von Elchingen und des Marſchalls Gouvion Saint-Cyrs aufzufordern ſchienen, nach Moskwa vorzurücken, ſo mußte der Sieg von Horodeczna, den der Fürſt von Schwarzenberg erfocht, jede Bedenklichkeit zerſtreuen und ſeinen Entſchluß zur Reife bringen.

Ich will dies Treffen ausführlich erzählen, um ſo mehr, da es das Einzige auf dieſem Punkte während des Feldzugs war und die Oeſterreicher, welche noch keine Urſache hatten, in unſere Treue und in unſer Glück ein Mißtrauen zu ſetzen, damals zu beweiſen ſchienen, daß ſie ſich, troß ihrem Widerwillen, einen Krieg zu unterſtützen, der ihren Grundſätzen ſo entgegen war, dennoch als Männer von Ehre benahmen und daß, wenn man auch annimmt, der Vertrag ſey ver-

letzt worden, die Nachwelt doch ihnen nicht den Vorwurf machen wird, ſie haben denſelben zuerſt verletzt.

Die Ruſſen hatten ſich hinter den Anhöhen des Defilés von Horodeczna aufgeſtellt, um den Einmarſch in ihre ſüdlichen Provinzen zu verhindern; der Fürſt von Schwarzenberg, der ſich mit dem General Reynier vereinigt hatte, ließ ihre Stärke unterſuchen. Aus allen Berichten erfuhr er, daß er es mit der ganzen Armee von Volhynien zu thun habe, welche 35000 Mann ſtark war und 60 Kanonen bei ſich hatte. Als der General Reynier bemerkte, daß der Obergeneral Tormaſſow Podobna zu beſetzen vernachläſſigt hatte, benutzte er, ſtatt ſich mit ſeinem linken Flügel daran zu lehnen, dieſen Fehler und legte eine Abtheilung Jäger hinein; zugleich kam man überein, daß er den linken Flügel des Feindes angreifen ſollte, während das öſterreichiſche Corps ſeine Bewegung dadurch untrrſtützen ſollte, daß es auf Horodeczna und Podobna marſchire.

Den andern Morgen bemerkte man mit Tagesanbruch, daß keine von unſeren Bewegungen dem General Tormaſſow entgangen war und daß er zur Verhinderung ihrer Folgen den größten Theil ſeiner Macht dem Debouché von Podobna gegenüber hatte vorrücken laſſeu; als daher die Sachſen vorrückten, um das zu ihrer Entwickelung nöthige Terrain zu gewinnen, waren ſie dem verdoppelten Feuer ihrer Gegner ausgeſetzt, welche zugleich fortdauernd ihre linke Flanke und

zwar mit einer ſolchen Macht verſtärkten, daß ſie unſern rechten Flügel zu überflügeln droheten. Daher beſchränkten ſich alle unſere Unternehmungen bloß darauf, die Angriffe des Feindes zurückzuſchlagen, um ihn zum Rückzuge auf ſeinen Mittelpunkt zu nöthigen.

Während dies ſehr lebhafte Gefecht auf unſerm rechten Flügel ſtatt fand, ſchlug man ſich mit Erbitterung auf der ganzen Linie hin. Die Oeſterreicher gingen durch die Moräſte und nahmen die Anhöhe von Podobna weg, welche Tormaſſow tapfer vertheidigte, weil er zwiſchen zwei Feuer zu gerathen fürchtete, ſo bald man den Uebergang erzwungen hätte. Jedoch wurden alle Anſtrengungen durch die ſächſiſche Brigade Polenz vereitelt; die Stellung wurde erobert und die Ruſſen zogen ſich unter Begünſtigung der Nacht zurück. Den folgenden Tag (d. 13. Auguſt) wurde ihr acht tauſend Mann ſtarker Nachtrab auf der Straße von Kobryn verfolgt. Der General Bianchi warf ſie jedesmal, ſo bald ſie Stand halten wollten und auf dem Wege las man eine große Anzahl Verwundeter zuſammen. Die Oeſterreicher, deren Berichte ſelten übertrieben ſind, geſtanden, daß ihr Verluſt 1000 Mann betrage, während ſie jenen der Ruſſen auf 3500 Mann angaben. Nachdem man endlich dieſe Armee von Volhynien hinter Muchawiac zurück geworfen hatte, verfolgte man ſie bis Breczlitow, wo ſie ſich unter Begünſtigung von Moräſten wieder ſammelte. Von nun an verfolgten die Oeſterreicher

ihre Siege nicht mehr. Unſer Einfallsſyſtem erregte den Argwohn ihrer Politik und ſchien ihren Eifer zu erkalten; je mehr wir uns ſchwächten, deſto mehr ſuchten ſie ſich zu erhalten. So wie ſie ihre Unternehmungen langſam betrieben, verdoppelten die ruſſiſchen Generale ihre Thätigkeit. Die Streitenden waren bald Sieger, bald Beſiegte, machten bloß Bewegungen und räumten ſich nach den Nachrichten von der großen Armee abwechſelnd das Terrain ein, das ſie verlaſſen hatten. Auf dieſe Art ergab ſich die Feſtung Bobruisk nicht und die Oeſterreicher bekamen nie die Ufer des Dniepers zu ſehen.

Zu Smolensk bekam das vierte Corps einen andern Chef des Generalſtabes. Der General Deſolles, der er bisher geweſen, und über die Hintaſetzung ſeiner Verdienſte unzufrieden war, wollte nunmehro in Ruhe die ſich durch ſeine Einſichten erworbene Achtung genießen. Die Armee, die ſich erinnerte, daß er an Moreaus Ruhm und Ungnade Antheil genommen hatte, billigte ſeine Unzufriedenheit. Der Kaiſer gab ſeinen Bitten nach, bewilligte dieſem geſchickten Generale einen ehrenvollen Ruhegehalt, und ernannte zu ſeinem Nachfolger den General Guilleminot, welcher dem Vicekönige durch Verwaltung der nämlichen Verrichtungen vortheilhaft bekannt war, die er einſtweilen nach der Schlacht bei Wagram über ſich gehabt hatte.

Während ſeines viertägigen Aufenthalts zu Smolensk muſterte Napoleon die verſchiedenen Corps, welche ſich ſeit der Eröffnung des Feldzugs ausgezeichnet hatten. In dieſer Hinſicht verdiente keines mehr als das vierte dieſe ehrenvolle Auszeichnung; ſie wurde uns endlich auch zugeſtanden, und die Obern jeder Diviſion, mit Ausnahme des Generals Pino, der wenige Tage zuvor mit der 15. nach Witepsk aufgebrochen war, erhielten den 22. Auguſt Befehl, ihre Soldaten unter die Waffen treten zu laſſen. Unſere ganze Armee ſtellte ſich in dem größten Glanze, auf einer großen Ebene, etwas oberhalb jener, wo wir uns gelagert hatten, in Schlachtordnung. Eine ſchöne Haltung, beſonders aber die Erinnerung an das glänzende Gefecht bei Witepsk, verſchaften unſerm Corps Belohnungen, die ſeine Tapferkeit verdiente, und waren ein Beweis der Freigebigkeit des Anführers, der ſie zu bewilligen geruhete.

Das Glück, das bisher Napoleons getreuer Begleiter geweſen war, verließ ihn wirklich an demſelben Tage, als er den Marſch auf Moskwa beſchloß. Da dieſe wichtige Frage entſchieden war, ſo brach die Armee den 23. Auguſt von Smolensk auf; der Mittelpunkt nahm ſeine Richtung auf Dorogobuſch, der rechte Flügel ſchlug die Straße nach Elnia ein und der linke kam nach dem Dorfe Wolodimerowa. Aus allem mußte man ſchließen, die Abſicht des Prinzen gehe dahin, auf Duchowtſchina (51 Werſte von Smolensk) zu marſchiren, und dann den Weg nach Do-

rogobuſch*) einzuſchlagen, um ſich daſelbſt wieder mit dem Kaiſer zu vereinigen, allein der General Grouchy, der mit ſeiner Reiterei vor uns voraus marſchirte, meldete uns, er habe den Feind über 20 Stunden weit zurückgeſchlagen. Der Vicekönig brauchte daher (den 24. Auguſt) nicht nach Duchowtſchina zu marſchiren; er entſchloß ſich alſo, einen Weg aufſuchen zu laſſen, der geradezu auf die Straße nach Dorogobuſch führe; er entdeckte ihn bei Pomogailow, nachdem er einen ſehr guten Weg gezogen war, den die Ruſſen auf ihrem Rückzuge eingeſchlagen hatten.

Dieſer Weg im Innern des Landes, führte uns durch eine vortreffliche Gegend; man ſah, was etwas erſtaunliches war, auf den Feldern Vieh weiden, einige Einwohner in den Dörfern und Häuſer, die nicht zerſtört worden waren. Der Soldat befand ſich im Ueberfluſſe, vergaß ſeine Mühſeligkeiten, und dachte nicht länger an die Länge eines über zehn Stunden dauernden Marſches. Gegen Abend trafen wir endlich im Dorfe Pologhi, nicht weit von der Heerſtraße ein, die wir ſuchten. Den andern Morgen früh (25. Auguſt) gingen wir über das Flüßchen Wop, das unſere Aufmerkſamkeit auf ſich gezogen haben würde, wenn wir hätten ahnen können, daß es uns einſt ſo verderblich ſeyn werde. Jedoch hätte man aus der Schwierigkeit, die es uns koſtete, um über daſſelbe mitten im Sommer zu kommen, errathen kön-

*) 82 Werſte von Smolensk, 298 von Moskwa, 793 von St. Petersburg. D. Ueb.

nen, was es im Winter ſeyn würde; ſein Bette war ſehr tief, und die Abhänge, die dahin führten, waren ſo ſteil, daß die Artillerie nur mit vieler Mühe und mit doppeltem Vorſpanne dahin kommen konnte.

Auf unſerm Marſche bekamen wir den Dnieper wieder zu Geſichte, deſſen moraſtige und mit Holz bedeckte Umgebungen beinahe den Hügel berührten, über den unſer Weg hinging. Eine Stunde weiter hin wurde man die hohen Thürme des ſchönen Schloſſes Zaselè gewahr, welche dieſem Gebäude in der Ferne das Anſehen einer Stadt gaben; ganz nahe dabei war ein See, wo ſich die Reiterei des Generals Grouchy erfriſchte, die vor uns angelangt war, und ſich um das Schloß Zaselè gelagert hatte.

Von dieſem Punkte aus ſchickte der Vicekönig Offiziere nach Dorogobuſch, deſſen ſich Napoleon bemeiſtert hatte, allein obſchon der General Grouchy ſeinen Vortrab ſehr weit vorgeſchoben hatte, ſo wußte man doch nicht, ob die Verbindungen bis zu dieſer Stadt frei ſeyn. Daher gingen dieſe Offiziere unterhalb Zaſelè über den Dnieper, erreichten wieder die Poſtſtraße von Smolensk, und kamen ohne Gefahr zu Dorogobuſch an, wo der Generalſtab der großen Armee ſein Hauptquartier hatte.

Dieſer Marktflecken, der auf einer Anhöhe liegt, gewährte eine militäriſche Stellung, die den Armeen, welche von Smolensk nach Moskwa marſchiren wollten, den Weg der beiden Heerſtraßen verſperren

konnte; ungeachtet dieſer Vortheile wurde die Stadt doch nur ſchwach vertheidigt, ſo groß war der Verluſt der Ruſſen in den Gefechten bei Smolensk und Volontina geweſen. Unſer Corps ſtand im Begriffe, in Dorogobuſch einzurücken, als ein Ordonnanzoffizier des Kaiſers Napoleon dem Vicekönige Depeſchen überreichte. Sobald ſie der Prinz geleſen hatte, ließ er in der Gegend des Orts, wo wir waren, eine günſtige Stelle zum Lagerplatze für ſeine Diviſionen aufſuchen. Wegen Waſſermangel mußte man bis zu dem Dorfe Mikailuskoe vorrücken, bei dem man ſich den 26. Auguſt lagerte; hinter uns ſtand die Reiterei, im Mittelpunkte das Fußvolk der italieniſchen Garde, und auf unſern Flanken die zu unſerm Corps gehörigen franzöſiſchen Diviſionen.

Eine Stunde von Mikailuskoe kam man durch zwei Dörfer, die in ſumpfigen Thälern lagen; hierauf rückten wir auf der Ebene vor, welche der Dnieper bewäſſert, und marſchirten auf dem Wege fort, der nach Blaghove führt, wo der Uebergang über den Fluß ſtatt finden ſollte; rechts ließen wir angebauete Hügel liegen, auf denen mehrere Dörfer ſtanden. Aus dem Rauche, der aus den Häuſern aufſtieg, ſahen wir, daß ſie nicht verlaſſen ſeyn; in der Ferne erblickte man friedliche Einwohner, die auf die Berge hinauf liefen, und ängſtlich beobachteten, ob wir nicht den Frieden ihrer Hütten ſtören würden.

Da die Quellen des Dnieper nicht weit von Blaghove entfernt ſind*), ſo hat dieſer Fluß, gegen dieſen Ort hin, blos eine ſehr geringe Breite; wir wateten ohne Mühe hindurch, und das Geſchütz hatte weiter keine Schwierigkeit zu überwinden, als wie man an ſeinen Ufern hinaufkommen wollte, die, wie die Ufer aller Flüſſe in Rußland, ſehr hoch ſind, um das Waſſer aufzuhalten, das während des Schneeſchmelzens anläuft.

Der Vicekönig entfernte ſich erſt alsdann von dem Dnieper als ſeine Truppen über denſelben gegangen waren. Da das 4. Corps den äußerſten linken Flügel der großen Armee bildete, ſo mußte es auf wenig gebahnten Wegen marſchiren. Damit es ſich nicht verirre, befahl der Prinz dem Befehlshaber des Vortrabs, dem General Triaire, den Weg durch Dragoner zu bezeichnen, die man als Vedetten ſtehen ließ; dieſe kluge Vorſicht war für die Abtheilungen, beſonders aber für die einzeln ziehenden Mannſchaften, vortheilhaft, welche ſämmtlich zu Agopoſchina eintrafen, da ſie nicht mehr über den Weg ungewiß waren, den ſie einſchlagen ſollten. Vorhero fanden ſich dieſe Unglücklichen, die zurückgeblieben waren, mitten in Wäldern oder auf großen Ebenen, die ſämmtlich von gleichbreiten Fußſteigen durchſchnitten waren, verſtanden nichts von der Landesſprache, und fanden niemand, mit dem ſie ſprechen

*) Der Dnieper entſpringt 150 Werſte oberhalb Smolensk aus einem Moraſte. D. Ueb.

konnten; in dießen großen Einöden irrten ſie herum, und kamen früh oder ſpät vor Hunger oder durch das Eiſen der gegen uns erbitterten Landleute um.

Das Dorf Agopoſchina, wo man den 27. Auguſt halt machte, zeichnet ſich durch ein großes Schloß, und durch eine ſchöne Kirche von Stein aus, deren vier Seiten mit vier Säulenhallen verſchönert ſind; das Sanktuarium, nach dem griechiſchen Kirchengebrauche erbauet, war von großem Reichthume, und mit mehrern Gemälden geziert, die uns an diejenigen erinnerten, welche die Griechen mit von Conſtantinopel gebracht hatten, als ſie im 15. Jahrhundert Schulen der Malerei in Italien anlegten. Aus dieſem Dorfe wurde der Commandant Sevelinge, der erſt neuerlich bei unſerm Generalſtabe eingetroffen war, an den König von Neapel mit wichtigen Depeſchen abgeſchickt. Da der König dieſe Depeſchen nicht erhalten hat, und der Commandant auch nicht wieder kam, ſo mußten wir annehmen, er ſey den Koſaken in die Hände gefallen.

Während den 28. Aug. der Vortrab auf Winma marſchirte, manöuvrirten die Polen auf dem äußerſten rechten Flügel und zogen am Fluſſe Ozma hinauf. Das vierte Corps flankirte fortdauernd die linke Seite der Heerſtraße, und marſchirte immer beinahe in gleicher Höhe, wie die Corps im Mittelpunkte. Der Weg, den wir zogen, konnte nie von einer Armee beſucht worden ſeyn: er war ſchmal, mit häufigen Schluch-

ten durchſchnitten, und oft ſo eng, daß er einem Feldſteige glich. Nach einem zweiſtündigen Marſche lagerte man ſich um ein verlaſſenes Schloß her, das eine Stunde dieſſeits Bereski lag. Zu gleicher Zeit traf Napoleon zu Semlevo ein; die Ruſſen hatten ihn aufhalten wollen, indem ſie ſich an der Ozma bei dem Dorfe Ruibky mit einem Nachtrabe von ungefähr 8000 Mann Reiterei aufſtellten, allein er gab dem Könige von Neapel Befehl, ihren linken Flügel zu umgehen, während das 4. Lanzierregiment ihn angriffe. Als ſich der Feind auf ſeiner ganzen Linie umringt ſah, beſchleunigte er ſeinen Rückzug. Er wurde von dem Grafen Caulaincourt verfolgt, der ſich mit Tagesanbruch vor Wiasma zeigte.

Das Städtchen Wiasma*), das für Rußland eine große Stadt iſt, hatte eine für ſeine Vertheidigung vortheilhafte Lage; es liegt an den Quellen des Fluſſes, der ſeinen Namen führt, iſt von Schluchten umgeben und ſteht auf einer ſchönen platten Erhöhung, die ſowohl die Ebene, als die Mündung des Hohlwegs beherrſcht, durch welchen die Straße nach Smolensk geht. Die Ruſſen benutzten dieſe Vortheile wenig; vertheidigten die Stellung nur ſchwach, ſteckten nach einem leichten Gefechte die Brücken und die vornehmſten Gebäude in Brand, und zogen ſich zurück. Wir trafen in dem Augenblicke ein, als Wiasma ein Raub der Flammen wurde. Ob man ſchon an Feuersbrünſte ge-

*) Wiásma. D. Ueb.

wöhnt war, ſo konnte man ſich doch nicht enthalten, einen mitleidigen Blick auf dieſe unglückliche Stadt zu werfen, die jüngſt noch zehn tanſend Einwohner hatte. Ob ſie ſchon in neuern Zeiten erbauet worden war, ſo hatte ſie doch über dreiſig Kirchen; ihre ganz neuen, mit Zierlichkeit erbaueten, Häuſer waren in Rauchwirbel eingehüllt, und ihre Zerſtörung erregte in uns um ſo mehr Bedauern, da wir ſeit Witepsk keine angenehmere und artigere zu Geſichte bekommen hatten. Es gelang zwei Bataillons des 25. Regiments des Feuers Herr zu werden und ſie retteten zwei Drittheile der Stadt, aber man fand keine Einwohner darin, die insgeſammt nach Moskwa hin geflohen waren. Man ſchlug die Anzahl der Unglücklichen, die nach dieſer Stadt hin eilten, ſchon auf 1,500,000 an.

Der Vicekönig verließ die Gegend von Beresky und ſtieß ganz nahe an Wiasma wieder zur großen Armee, wo ſein Corps über zwei Stunden lang Halt machte. Wir ſtanden auf einem kleinen Hügel, ſahen deutlich die Fortſchritte des Feuers, und hörten die wiederholten Kanonenſchüſſe, die man jenſeits der Stadt auf den Feind that. Eine zahlreiche Reiterei, die auf allen Seiten hervorbrach, lagerte ſich in der umliegenden Gegend. Als der Vicekönig vom Kaiſer Befehle bekommen hatte, ſetzte er über die Wiasma, die an dieſer Stelle blos ein kleiner Bach war. Wir kamen weiter hin an einen andern Arm, deſſen Annäherungen ſo kothig waren, daß man ihn unmöglich auf irgend

einem Punkte durchwaten konnte; man mußte alſo an demſelben hinauf bis dahin marſchiren, wo man eine ſchlechte Brücke fand; von da gelangte man auf einen Hügel, wo man in der Ferne ein ſehr ſchönes Schloß entdeckte, das aus vier Pavillons mit einem Garten und einer ſchönen Kirche beſtand. Bei unſerm Eintritte erfuhren wir, daß das Dorf Novoe heiße, daß aber das Schloß ſo eben durch die leichte Reiterei zerſtört worden ſey.

Den andern Tag, den 30. Auguſt, blieb die Armee in ihren Stellungen. Die Artillerie jeder Diviſion, die in Batterien aufgeführt war, machte gegen die verſchiedenen Wege Fronte, wo nach unſerer Vermuthung der Feind herkommen könne. Der Kaiſer blieb ebenfalls zu Wiasma; hier ließ er das dritte Corps an der Spitze vorrücken, um den König von Neapel zu unterſtützen, der dem Feinde auf der Straße nach Moskwa noch immer nachſetzte, ohne ihn zu einem ernſtlichen Gefechte bringen zu können.

Die baieriſche Reiterei des Generals Preyßing ſtieß wieder zum vierten Corps, als man den 31. Auguſt vorrücken wollte: der Vicekönig und der Generalſtab marſchirten mit ihr. Unterwegs traf man zwei artige Schlöſſer an, die aber gänzlich ausgeplündert waren. Beim zweiten machten wir halt und gingen in einem ſchönen Park herum, der ſehr angenehme Spaziergänge hatte; die Pavillons waren friſch verziert, allein ſie gewährten nichts als das Bild der ſchrecklichſten Zerſtörung;

allenthalben ſah man blos zerbrochene Geräthſchaften; Stücke koſtbaren Porcelans lagen im Garten zerſtreuet, und Kupferſtiche von großem Werthe, die man aus ihren Rahmen geriſſen hatte, waren ein Spiel der Winde.

Der Vicekönig hatte ſeine leichte Reiterei weiter vorgeſtoßen, als das Schloß von Pokrow; als er aber ſah, daß ſein Fußvolk noch weit zurück war und überdieß wußte, daß der Kaiſer nicht über Welitſchewo hinaus marſchiren werde und beſorgte, in Gefahr zu kommen, kehrte wieder um und blieb in dieſem Schloſſe, wo man einige Lebensmittel, beſonders aber eine Menge noch ungedroſchenen Hafers und vortreffliches Futter fand.

Seit den Vorfällen bei Witepsk war das vierte Corps nicht mehr mit dem Feinde zuſammengekommen, und hatte ſogar nicht einmal etwas von den Koſakenabtheilungen bemerkt, die im erſten polniſchen Feldzuge unſere Truppen unaufhörlich neckten und das Gepäck auffingen; als wir aber über Wiasma hinaus waren, mußten wir vorſichtiger marſchiren.

Wir erhielten wirklich die beinahe ſichere Gewißheit, daß wir bald auf Widerſtand ſtoßen würden: den andern Tag, den 1. September, hatten wir nur erſt die Hälfte unſers gewöhnlichen Marſches zurückgelegt, und ſchon wurde unſer Vortrab von den Koſaken aufgehalten. Zwei bis drei Kanonenſchüſſe waren das Zeichen dieſes Zuſammentreffens. Sogleich ließ der Vicekönig

die Reiterei der italieniſchen Garde in Schlachtordnung ſtellen: auf den beiden Seiten derſelben ging eine große Menge Plänkler vor, und ſie jagten die feindlichen Schwadronen vor ſich her, die ſich zurückzogen, ſo wie wir vorrückten. Dies Verfahren ſetzten ſie bis in die Gegend von Gſhat (Gſhatsk) fort, deſſen ſich der Kaiſer bemächtigt hatte. Oberhalb dieſer Stadt iſt ein kleiner Fluß*), über den ſie ſetzten, und einen Augenblick darauf ſtellten ſie ſich, gleichſam um uns zu beobachten, auf der platten Erhöhung in Schlachtordnung, welche die Ebene beherrſcht, auf der wir herkamen. Nachdem ich auf Befehl des Vicekönigs die Furthen unterſucht hatte, welche den Uebergang über den Fluß zu erleichtern vermochten, befahl er den baieriſchen Truppen, an der Stelle, die unterſucht worden war, und die ſich gerade zwiſchen zwei kleinen von den Koſaken beſetzten Dörfern befand, über denſelben zu gehen. Kaum hatten die Koſaken dieſe Bewegung bemerkt, ſo verließen ſie die Dörfer und die platte Erhöhung, welche die baieriſche Reiterei in Begleitung ihres Geſchützes bald in Beſitz nahm. Als wir auf dieſe Erhöhung kamen, ſahen wir, daß der Feind auf allen Seiten die Flucht ergriff; man ſetzte ihm ſogleich eifrig nach; allein da ſich die Nacht näherte, ſo blieb unſer Corps in dem kleinen Dorfe Paulowo, eine halbe Stunde von Gſhat.

---

*) Dies iſt der Gſhat, der in die Waſuſa fällt. D. Ueb.

Da das groſze Hauptquartier drei Tage lang in dieſer Stadt blieb, ſo machten wir den 2. und 3. September zu Paulowo und Woremiowo Halt: hier machte man einen Tagsbefehl bekannt, in welchem der Kaiſer der Armee Raſttage verſtattete, und ſie einlud, dieſe Ruhe zu benutzen, um ſich Lebensmittel zu verſchaffen, die Gewehre zu putzen, und ſich auf eine Schlacht vorzubereiten, welche der Feind annehmen zu wollen ſcheine. Endlich forderte man die Abtheilungen auf, die man auf Beutemachen ausgeſchickt hatte, den andern Tag Abends zurückzukommen, wenn ſie nicht der Ehre des Kampfs beraubt werden wollten.

Viertes Buch.

Die Moskwa.

Seit der Einnahme von Smolensk wuſzte der Kaiſer Napoleon, daſz Alexander mit den Türken Frieden geſchloſſen habe, und daſz ihm bald die ganze Moldauarmee zu Gebote ſtehen werde: ungeachtet dieſer Nachricht ſetzte er doch gegen den Rath ſeiner beſten Generale ſeine Eroberungen ununterbrochen fort, ohne ſich um die Zukunft zu bekümmern. Indeſſen ſchrien die Ruſſen, welche über den verderblichen Plan Barclays de Tolly in Schrecken gerathen waren, es

ſey Zeit eine entſcheidende Schlacht zu liefern. Bei dieſer Gelegenheit hatte ihnen niemand würdiger zu ihrem Oberbefehlshaber geſchienen, als der Fürſt Kutuſow, der glorreiche Beſieger der ottomaniſchen Macht, der, ein Opfer der Ungerechtigkeit der Höfe, auf ſeinen Gütern in Vergeſſenheit lebte, während ſeine Siege alles vorbereitet hatten, um vortheilhafte Unterhandlungen mit dem Divan zu erleichtern.

Dieſer General, den die Moscowiter für die Hoffnung des Vaterlands anſahen, trat ſein neues Amt den 29. Auguſt zu Garewo Saimiſcho an. Offiziere und Soldaten erkannten dieſen alten, in Rußlands Jahrbüchern ſo berühmten Krieger, für ihren Oberheerführer. Die Einwohner von Gſhat erzählten uns, ſein Anblick ſey für die ganze Armee ein Gegenſtand der Freude und der Hoffnung geweſen. In der That, kaum war er angelangt, ſo machte er bekannt, man werde ſich bald nicht mehr zurückziehen, und in der Abſicht, Moskwa zu retten, von dem wir blos noch fünf Tagemärſche entfernt waren, wählte er eine ſtarke Stellung zwiſchen Gſhat und Moſhaisk*), wo man eine von den merkwürdigen Schlachten liefern konnte, deren Ausgang oft über das Schickſal ganzer Reiche entſcheidet. Von beiden Seiten glaubte man alles zu haben, was zum Siege erforderlich ſey. Die Ruſſen

*) Moſhaisk liegt 99 Werſte von Moskwa und hat eine gebirgige Lage am rechten Ufer der Moſhaika, welche eine Werſte davon in die Moskwa fällt. D. Ueb.

waren für die Vertheidigung ihres Vaterlandes, ihres Heerdes, und ihrer Kinder begeiſtert; wir aber, an Sieg gewöhnt, und voll von der Idee von Größe und Heldengeiſt, welche unſere Siege einflößten, verlangten nur Kampf, und durch dieſe Ueberlegenheit, welche der Muth über die Menge verſchaft, berechneten wir den Tag vor der Schlacht, was der Sieg den andern Tag für Früchte für uns haben werde.

Der Generalſtab zog in das Dorf Woremiewo ein, wo ein ſchönes Schloß ſtand, das dem Fürſten Kutuſow gehörte, als der Vicekönig in Begleitung mehrerer Offiziere in der umliegenden Gegend umher reiten wollte. Kaum war er eine Viertelſtunde geritten, ſo ſah er, daß die ganze Ebene mit Koſaken bedeckt war; dieſe rückten vor, als ob ſie den Trupp angreifen wollten, der ſich um ſeine Perſon befand, allein beim Anblicke einiger Dragoner, welche unſere Bedeckung ausmachten, ergriffen ſie die Flucht, und ließen ſich nicht wieder um Woremiewo her ſehen.

Während unſers Aufenthalts in dieſem Dorfe trafen die Soldaten des 106. Regiments, die aufs Beutemachen ausgegangen waren, in einer Poſtchaiſe einen ruſſiſchen Offizier und einen Wundarzt an. Man brachte ſie zum Generalſtabe, wo der Erſte erklärte, er komme von ſeiner Vaterſtadt Riga und wolle wieder ins Hauptquartier des Generals Kutuſow, der ſeit einigen Tagen an Barclay de Tollys Stelle gekommen wäre. Ob ſchon dieſer Offizier einen Orden hatte und von einer

angeſehenen Familie aus Liefland war, ſo wollte ihn der Prinz doch nicht ſehen, weil er mit Recht vermuthete, er habe ſich in der Hoffnung gefangen nehmen laſſen, um mit eigenen Augen unſere Bewegungen auszuſpioniren. Mehrere Landleute, die man auf den Feldern überfiel, und beſonders die Nachbarſchaft von Moſhaisk, wo ſich, wie man wußte, der Feind verſchanzt hatte, ſchienen dieſe Vermuthung in völlige Gewißheit zu verwandeln.

Nach einem zweitägigen Aufenthalte zu Woremiewo brachen wir den 4. September von da auf, und marſchirten durch Waldungen, wo man Koſaken angetroffen haben wollte. Die Berichte des Vortrabs beſtätigten dieſe Nachricht, und zwangen den Vicekönig, auf einer Ebene Halt machen zu laſſen, die wir beim Austritt aus einem Holze fanden und wo ſich unſer ganzes Corps verſammelte. Der Prinz ſetzte ſich an die Spitze der Reiterei, nnd ließ das Fußvolk unmittelbar hinterher marſchiren; zuletzt kam die Garde, die in Reſerve ſtand; in dieſer Ordnung zogen wir dem Feinde entgegen. Als wir bei dem kleinen Dorfe Luzos ankamen, wurden wir von einem Bache aufgehalten; die Koſaken, die ſich auf dem andern Ufer geſammelt hatten, ſchienen ſich in Schwadronen bilden zu wollen, um ſich unſerm Uebergange zu widerſetzen, allein unſere Reiterei war an der Schlucht hinaufgeritten; die Ruſſen beſorgten daher im Rücken genommen zu werden, und entſchloſſen ſich alſo, ſich zurückzuziehen.

Auf unſerm ganzen Marſche hatten wir auf unſerer Rechten ununterbrochen eine ſtarke Kanonade gehört, woraus ſich zu ergeben ſchien, daß man nicht weit vom dem Wege entfernt ſey, wo Napoleon marſchire; wenn man nach dieſer Richtung hinblickte, ſo ſah man in der Nähe Kanonenrauch und mehrere brennende Dörfer; bei dem Poſthauſe, das Gridneva hieß, war eine große Schlucht, welche die Herrſtraße durchſchnitt, und auf der uns gegenüber befindlichen Seite erhob ſich eine platte Erhöhung, wo die Ruſſen, zu Folge eines blutigen Gefechts, das heute Statt gefunden hatte, Batterien errichteten und wo ſich der Oberſte Talleyrand von Perigord auszeichnete, indem er mehrere Angriffe einer überlegenen Reiterei mit Glück zurückſchlug.

Als der Feind bemerkte, daß das vierte Corps auf ſeinem rechten Flügel hervorkomme, ließ er es durch eine Menge Koſaken beobachten, die ſich aber zurückzogen, ſo bald man mit Kanonen auf ſie ſchoß. Da dieſe Reiterei gegen eine Waldſpitze hin ſich aufſtellen zu wollen ſchien, ſo befahl der Vicekönig dem Oberſten Ramburg vom 3. italieniſchen Jägerregimente, gegen dieſelbe zu marſchiren und ſie anzugreifen. Dieſe Koſaken, welche ohnſtreitig zu den regulären Truppen gehörten, ſahen dieſer Bewegung ganz unerſchrocken zu, und als die Jäger im Begriff ſtanden, ſie zu überflügeln, brachen ſie aus dem Walde unter dem Geſchrei: Hurrah! Hurrah! hervor: dies Geſchrei iſt berühmt geworden; die Tataren bedienen ſich deſſelben, wenn

ſie auf ihre Feinde losſtürzen. Die italieniſchen Jäger empfingen ſie, ohne zu wanken; der Kampf war ſehr hitzig, dauerte aber nur einen Augenblick; als die Koſaken ſahen, daß die baieriſchen leichten Reiter vorrückten, ergriffen ſie die Flucht, und ließen uns einige Gefangene zurück.

Die Ruſſen behielten jedoch ihre Stellung *) und machten von der platten Erhöhung herab ein ſehr lebhaftes Feuer auf unſer Corps, das vorrückte; mehrere Kugeln fielen mitten unter einen Trupp Offiziere von unſerm Generalſtabe. Demohngeachtet gelangten wir bis an den Fuß dieſer Bergfläche, und bewirkten unſere Verbindung mit dem Vortrabe der großen Armee, welcher von dem Könige von Neapel befehligt wurde. Dieſen Monarchen erkannten wir an ſeinem weißen Reiherbuſche, und er zeichnete ſich an der Spitze der Seinen als der unerſchrockenſte Soldat aus.

Sobald der Vicekönig gewiß war, daß der König von Neapel da ſey, begab er ſich zu ihm, um ſeine

*) Kutuſow hatte das 12 Werſte vorwärts Moſhaisk gelegene Dorf Borodino gewählt, wo er den Feind erwartete. Die Stellung rückwärts des Dorfs war im Mittelpunkte und auf dem rechten Flügel ſehr ſtark durch einen tiefen Bach gedeckt; auf dem linken Flügel, der ſich ans Dorf Semenoffka lehnte, konnte ſie jedoch auf der alten Straße von Smolensk nach Moſhaisk umgangen werden. Daher ließ Kutuſow links von Semenoffka einige Redouten, und gerade vor dem Dorfe auf Kanonenſchußweite eine Redoute anlegen, die als ein für ſich beſtehendes Werk gelten, und nur dazu dienen ſollte, den andringenden Feind eine zeitlang aufzuhalten. D. Ueb.

Manöuvres mit den ſeinigen zu verabreden; der Ort ihrer Unterredung wurde nicht geändert, beide unterhielten ſich ruhig mitten unter den Batterien, und ſahen mit kaltem Blute Mehrere von den Perſonen, die ſie umgaben, unter dem feindlichen Feuer fallen.

Bei Annäherung der Nacht kehrten wir nach dem elenden Weiler Luzos zurück, wo wir keinen andern Schutzort, als einige mit Stroh bedeckte Scheunen hatten. Der Hunger verdoppelte unſere Müdigkeit, und man hatte nichts, womit man ihn hätte ſtillen können. Indeſſen ſtießen wir an das verſchanzte Lager von Moſhaisk, wo uns Kutuſow beſiegen wollte, und dieſen Zweck würde er ſicherlich erreicht haben, wenn er uns nur ohne eine Schlacht einige Tage vor dieſer furchtbaren Linie hätte aufhalten können.

Die Stellung von Gridneva, welche die Ruſſen den Tag vorher vertheidigt hatten, wurde in der Nacht geräumt. Der König von Neapel, der vor Begierde brannte, ſie zu verfolgen, rückte den 5. ſchnell vorwärts; das 4. Corps, das den linken Flügel der Armee fortdanernd flankirte, zog längs der Heerſtraße hin, indem es ſich immer ungefähr eine Stunde davon entfernt hielt. Beim Hervorrücken aus einem von Koſaken unſicher gemachten Walde marſchirten wir durch mehrere von ihnen zerſtörte Dörfer. Bei der Verheerung, die dieſe Barbaren verbreiteten, konnten wir leicht ihrer Spur folgen. Als wir bei einem Hügel anlangten, bemerkten wir auf den Anhöhen einige von ihren

Schwadronen, die um ein ſehr ſchönes Schloß her, das die umliegende Gegend beherrſchte, in Schlachtordnung ſtanden.

Der Vicekönig ließ ſogleich gegen dieſen Punkt die Baiern vorrücken, die, troz dem beſchwerlichen Boden, die Anhöhe in der größten Ordnung erſtiegen, allein ſo wie dieſe Verbündeten vorrückten, zogen ſich die Feinde zurück, und indem ſie den Abhang des Hügels hinabſtiegen, thaten unſere Artilleriſten auf ſie mehrere Schüſſe aus den Kanonen, die man ſo glücklich geweſen war, auf die Terraſſe des Schloſſes zu bringen. Wir folgten ihnen durch den Wald hindurch, und kamen endlich an einem offenen Orte an, wo man deutlich die langen ruſſiſchen Colonnen ziehen ſah, die, von unſern Truppen gejagt, ſich auf einer großen platten Erhöhung aufſtellten, die ungefähr eine halbe Stunde entfernt lag, und wo, wie man verſicherte, der General Kutuſow endlich eine entſcheidende Schlacht liefern wollte. Auf unſerm rechten Flügel ſah man unter uns die Abtei Kolotskoi, deren große Thürme dieſem Gebäude das Anſehen einer Stadt gaben. Die farbigen Ziegel, womit ſie gedeckt war, und auf welche die Sonnenſtrahlen fielen, glänzten durch den dicken Staub hindurch, den unſere zahlreiche Reiterei aufregte, und hoben den düſtern und wilden Anſtrich, der auf der ganzen Gegend verbreitet lag, deſto mehr hervor; denn da es die Abſicht der Ruſſen war, uns vor dieſer Stellung aufzuhalten, ſo hatten ſie die ganze Ebene, auf der wir lagern ſollten, auf ein ſchreck-

liche Art verheert. Das grüne Getreide war abgeſchnitten, die Wälder waren umgehauen und die Dörfer verbrannt. Wir hatten nichts zu eſſen, weder Futter für unſere Pferde, noch Schutz für uns.

Wir machten auf einem Hügel Halt; unterdeſſen trieb der Mittelpunkt der Armee den Feind lebhaft vor ſich her, und zwang ihn zum Rückzuge auf die platte Erhöhung, wo er ſich verſchanzt hatte. In dieſer Unthätigkeit blieb man bis gegen zwei Uhr Nachmittags; um dieſe Zeit unterſuchte der Vicekönig in Begleitung ſeines Generalſtabes die Umgebung der Stellung der Ruſſen. Kaum fingen wir an die Linie zu durchreiten, ſo meldeten unſere Dragoner, die als Scharfſchützen ausgeſtellt waren, Napoleons Ankunft. Sogleich flog der Name des Kaiſers von Mund zu Mund, und alles machte Halt, um ihn zu erwarten; er zeigte ſich bald in Begleitung ſeiner vornehmſten Offiziere, und ging auf eine Anhöhe, von wo herab er ohne Mühe das ganze feindliche Lager überſchaute. Lange betrachtete er dieſe Stellung, unterſuchte ſorgfältig alle umliegenden Oerter, und fing mit zufriedener Miene an einige unbedeutende Worte zu trillern; dann unterhielt er ſich mit dem Vicekönige, ſtieg wieder zu Pferde und ritt weiter, um ſich mit den übrigen Oberbefehlshabern der Armeecorps zu beſprechen, welche zu dem Angriffe mitwirken ſollten.

Unterdeſſen befahl der Vicekönig, die Diviſionen Delzons und Brouſſier ſollten vorrücken; die italieniſche Garde, die zurückgelaſſen worden war, wurde

als Reſerve aufgeſtellt. Kaum waren die beiden Diviſionen auf der platten Erhöhung angelangt, welche jener der Ruſſen gegenüber lag, ſo begann auf unſerer Rechten ein heftiges Kleingewehrfeuer zwiſchen den Plänklern der Diviſion Gerard (3. Diviſion, 1. Corps) und jenen des Feindes; anfänglich rückten die Unſrigen ziemlich nahe an die Schlucht vor, die die beiden Armeen trennte, allein zahlreiche feindliche Truppen zwangen ſie zum Rückzuge.

Gegen unſern äußerſten rechten Flügel hatten die Ruſſen eine Redoute zwiſchen zwei Wäldern oberhalb des Dorfs Chavarino, deren mörderiſches Feuer Beſtürzung in unſern Reihen verbreitete. Sie hatten ſie zur Verſtärkung ihres linken Flügels angelegt, der die ſchwache Seite ihres verſchanzten Lagers war. Napoleon bemerkte dies, und von nun an war von nichts, als von Eroberung dieſer Redoute die Rede, welche den Truppen von der Diviſion Compans (5. Diviſion, 1. Corps) übertragen wurde. Dieſe Tapfern marſchirten in Angriffscolonnen auf das Dorf mit einer Unerſchrockenheit vor, die uns der ſichere Bürge des glücklichen Erfolgs dieſes Unternehmens war. Unterdeſſen manövrirte der Fürſt Poniatowsky mit der Reiterei auf unſerm rechten Flügel, um die Stellung zu umgehen; als er ſich in der gehörigen Höhe befand, umringte die Diviſion Compans die Redoute, und nahm ſie nach einem einſtündigen Gefechte weg; der Feind griff nochmals an und wurde völlig geſchlagen.

Endlich um 10 Uhr in der Nacht verließ er die benachbarten Wälder, und eilte in Unordnung nach der großen platten Erhöhung, um ſich wieder mit dem Mittelpunkte ſeiner Armee zu vereinigen.

Die Diviſion Compans erkaufte dieſe Eroberung mit beträchtlichem Verluſte. Ungefähr 1000 Mann von unſern Soldaten bezahlten dieſe wichtige Stellung mit ihrem Blute, wovon mehr als die Hälfte todt in den weggenommenen Verſchanzungen blieb. Als daher Napoleon den 6. September das 61. Regiment muſterte, das am meiſten gelitten hatte, fragte er den Oberſten, was aus Einem ſeiner Bataillons geworden wäre: „Sire, erwiederte er, es iſt in der Redoute geblieben.“

Dies Gefecht war bloß das Vorſpiel einer großen Schlacht; ehe er dieſe begann, wollte Napoleon manöuvriren, und den linken Flügel der Ruſſen umgehen, allein dieſe hatten zur Verhinderung unſers Angriffs das ganze Corps von Tutſchkow (das 3te) und die Milizen von Moskwa hinter dicke Geſträuche im Hinterhalte gelegt, die ihren äußerſten linken Flügel deckten; während das 2., 4., 5. und 6. feindliche Corps rückwärts zwei Infanterielinien bildeten, die durch die Sägewerke vertheidigt wurden, welche die Wälder mit der großen Redoute verbanden. Trotz dieſen Hinderniſſen begannen unſere Voltigeurs den Kampf mit neuer Hartnäckigkeit, und ob ſich ſchon der Tag neigte, ſo dauerte doch das Feuern von beiden Seiten mit gleicher Wuth fort. Zugleich warfen mehrere brennende Dörfer

rechts in der Ferne eine fürchterliche Helligkeit um ſich her; das Geſchrei der Kämpfenden, das Eiſen und die Flammen, welche hundert Kanonen ausſpieen, verbreiteten allenthalben Verheerung und Tod. Die Truppen unſers Corps, die ſämmtlich in Schlachtordnung ſtanden, fingen mit dem Gewehre im Arme die tödtlichen Geſchoſſe auf, und alle ſchloſſen, ohne zu zu wanken, ſogleich die Glieder wieder, ſobald eine Kanonenkugel Einige von ihren Kameraden hinweggeraft hatte.

Da indeſſen die Nacht immer finſterer wurde, ſo ließ das Kleingewehrfeuer etwas nach, ohne jedoch unſern Eifer zu ſchwächen; denn jeder glaubte, da er nicht wußte, wo er hinſchöſſe, es ſey beſſer, ſeine Kräfte und ſeine Munition bis Morgen aufzuſparen. Kaum hatten wir aufgehört zu feuern, ſo zündeten die Ruſſen, die wie auf einem Amphitheater gelagert waren, zahlreiche Feuer an. Ihre glänzende und faſt gleichmäßige Helligkeit verſchafte dieſem Hügel einen bezaubernden Anblick und machte mit unſern Bivouaks einen großen Contraſt, wo der Soldat, dem es an Holz fehlte, im Finſtern ruhete, und bloß das Wehklagen der unglücklichen Verwundeten um ſich her vernahm.

Unſer Hauptquartier wurde an der nämlichen Stelle aufgeſchlagen, wo die italieniſche Garde in Reſerve ſtand. Jeder ruhete, im Gebüſche gelagert, von den Mühſeligkeiten des Tags aus, und ſchlief troz einem ungeſtümen Winde und einem äußerſt kalten Regen feſt. Gegen Mitternacht wurde ich aufgeweckt, und ſollte zu unſerm

Chef des Generalſtabes kommen, der mir ſagte, der Kaiſer verlange den Grundriß von dem Terrain, wo wir uns gelagert hätten; ich überreichte ihn dem Vicekönige, der ihn auf der Stelle **Napoleon** ſchickte. Mit Tagesanbruch, den 6. September, befahl mir der Vicekönig, dieſen Grundriß zu berichtigen, indem ich die ganze Linie unterſuchen, und mich dem Feinde ſo viel als möglich nähern ſollte, um die Beſchaffenheit des Bodens, auf dem er verſchanzt war, genau zu erforſchen, und beſonders zu ſehen, ob es nicht verdeckte Batterien, oder Schluchten gebe, die uns noch nicht bekannt ſeyn *).

Zufolge dieſes Auftrags begab ich mich vorwärts, und ſah, daß das Lager der **Ruſſen** hinter dem Fluſſe **Kologha** auf mehrern ſehr ſchmalen platten Erhöhungen ſtand, und daß ihr linker Flügel durch Verluſt der Redoute ſehr geſchwächt worden war, die wir geſtern weggenommen hatten. Gegen uns über lag das Dorf **Borodino**, eine äußerſt ſtarke Stellung **) am Zu-

---

*) Der Plan, der ſich hier hierbei befindet, iſt nach jenem geſtochen, deſſen ſich der Vicekönig am Tage der Schlacht bediente.

) **Napoleon ſagt in ſeinem Bulletin von der Schlacht an der **Moskwa**: der Vicekönig, der unſern linken Flügel bildete, greift das Dorf Borodino an, das der Feind nicht vertheidigen konnte, und erobert es. Der Fürſt **Kutuſow** dagegen ſchreibt an den Kaiſer **Alexander**: „die Stellung, die ich in dem Dorfe Borodino gewählt habe, iſt Eine der Beſten, die man in einer ebenen Gegend finden kann. Es wäre zu wünſchen, die Franzo-

ſammenfluſſe eines kleinen Baches mit der Kologha. Auf der platten Erhöhung waren drei Redouten, die ungefähr 400 Toiſen von einander entfernt waren. Die größte, die in der Mitte lag, war auch die ſtärkſte und hatte geſtern auf uns gefeuert; die beiden andern liefen jede um die Ruinen eines Weilers herum, den man niedergeriſſen hatte, um ſchweres Geſchütz darin aufzuführen. Die an dem Zuſammenlaufen der beiden Straßen von Moſhaisk ſtand mittelſt dreier Brücken über die Kologha mit Borodino in Verbindung. So diente alſo dies Dorf und der kleine Bach, der es von uns trennte, dem Feinde zur erſten Linie. Alle dieſe Werke waren nicht ganz vollendet; die Gräben waren nicht tief, ohne Sturmpfäle und ohne Palliſaden.

Auf unſerm äußerſten linken Flügel war die italieniſche Reiterei über den Bach geſetzt, allein Borodino, das auf einer Anhöhe liegt, blieb von einem zahlreichen Corps ruſſiſcher Truppen beſetzt. Dieſes ganze Terrain befand ſich unter dem Feuer ihrer Hauptredouten, ſo wie unter jenem mehrerer andrer kleiner verdeckter längs dem Fluſſe hin. Was unſern rechten Flügel anbelangt ſo weiß man, daß unſrer geſtriger Sieg uns Gelegenheit

ſen griffen mich in dieſer Stellung an." Wir griffen ihn wirklich an, und ſie wurde ſo tapfer vertheidigt, daß der General Plauſonne, ſo wie der Artillerieoberſte Demay, Offiziere von unſerm Corps, gleich im Anfange der Schlacht getödtet wurden. Die Ruſſen nennen dieſe Schlacht die Schlacht von Borodino.

verſchafft hatte, uns dem äußerſten linken Flügel des Feindes zu nähern, und den größten Theil unſerer Truppen ganz nahe an die platte Erhöhung vorrücken zu laſſen, wo ſich die große feindliche Redoute befand.

Den übrigen Tag brachten wir mit einer genauen Unterſuchung der Stellung der Ruſſen zu: der General Danthouard ließ wieder Befeſtigungen anlegen, die zu weit zurücklagen, und auf dem linken Flügel warf man auch Bruſtwehren auf, um Kanonen in Batterien darin aufzuführen. Alles war endlich zu einer entſcheiden Schlacht bereit, als der Kaiſer gegen Abend an die Befehlshaber der Corps eine Proclamation mit dem Befehl ſandte, ſie den Soldaten erſt den andern Tag vorzuleſen, im Falle es zur Schlacht komme; denn obſchon die Stellung ſtark und ſchön war, ſo war der Feind doch der Schlacht ſo oft ausgewichen, daß zu befürchten ſtand, er werde es wieder ſo, wie zu Witepsk und Volontina, machen, allein hier hatten die ununterbrochenen Märſche und die Entfernung unſerer Reſerven die Kräfte beider Theile gleich gemacht; (ſie konnten ſich von eder Seite auf 120, bis 130,000 Mann belaufen); überdies zwang die Moscowiter die äußerſte Noth zum Schlagen, weil es die Rettung Moskwas galt, von dem wir blos noch 26 Stunden entfernt waren. Auch hatte die Anſtrengung unſerer Soldaten, und die Abmattung unſerer Pferde unſere Armee ſo geſchwächt, daß den Ruſſen alles einen leichten Sieg zu verſprechen ſchien. Von unſerer Seite hielt

man ihn ebenfalls für ſicher, weil wir uns in einer Lage befanden, wo wir durchaus ſiegen oder umkommen mußten, und dieſer Gedanke, von dem wir alle überzeugt waren, gab uns allen einen ſolchen Muth, daß troß der Stärke der ruſſiſchen Armee und ihrer unüberwindlichen Verſchanzungen jeder den Einzug in Moskwa als unfehlbar und nahe anſah.

Ob wir ſchon von den Anſtrengungen ermüdet und der Schlaf für uns ein Bedürfniß war, ſo gab es doch unter uns Leute, die leidenſchaftlich für den Ruhm eingenommen, nur ſo lange ruhen konnten, als ihnen ihre Ueberſpannung Ruhe ließ: dieſe wachten, und im Dunkel einer vorgerückten Nacht, wo die faſt erloſchenen Feuer der Soldaten noch einige Strahlen von Licht auf ihre in Bündeln aufgeſtellten Gewehre warfen, dachten dieſe an Nachdenken gewöhnten Männer über das Wunderbare unſers Zuges, und über die Reſultate der Schlacht nach, welche das Schickſal zweier mächtiger Reiche entſcheiden konnte. Auch verglichen ſie die Stille der Nacht mit dem Lerm des kommenden Tages; in ihrer Einbildung wähnten ſie ſchon den Tod über ſo vielen Unglücklichen ſchweben zu ſehen, aber eine dichte Nacht, welche unſer Geſchick einhüllte, verhinderte ſie, vorauszuſehen, wer als ſein Opfer fallen werde. Sie ſelbſt dachten einen Augenblick an ihre Anverwandte, an ihre Freunde und an ihr Vaterland; die Ungewißheit, ſie wieder zu ſehen, verſetzte ſie in tiefe Trauer. Auf einmal ließ ſich, noch vor Tagesanbruch, das Wirbeln

der Trommeln hören; die Offiziere rufen zu den Waffen, die Soldaten nehmen ſie, alle ſtellen ſich in Schlachtordnung und erwarten bloß die Loſung zum Kampfe. Dann traten die Oberſten in die Mitte ihrer Regimenter, ließen ein Aufgebot ſchlagen, und jeder Kapitain las, von ſeiner Compagnie umgeben, laut folgenden Aufruf vor:

Soldaten!

„Die Schlacht iſt da, die ihr ſo ſehnlich gewünſcht habt! Der Sieg hängt nunmehr von Euch ab; wir brauchen ihn; er wird uns Ueberfluß, gute Winterquartiere und eine baldige Rückkehr in unſer Vaterland verſchaffen. Betragt Euch wie zu Auſterlitz, Friedland, Witepsk und Smolensk, und die entfernteſte Nachwelt nennt mit Stolz Euer Benehmen an dieſem Tag, und von Euch ſage man: er war auch mit bei der großen Schlacht unter den Mauern von Moskwa.“

Jeder war von den Wahrheiten durchdrungen, welche dieſe kraftvollen Worte enthielten, und man beantwortete ſie mit oft wiederholten Beifallsbezeugungen. Die Einen befeuerte die Ruhmbegier, den Andern ſchmeichelte die Hoffnung von Belohnungen, aber alle waren feſt überzeugt, daß die gebieteriſche Nothwendigkeit uns die Pflicht auferlege, zu ſiegen oder zu ſterben. Mit dem Gefühle der Selbſterhaltung vereinigten ſich hierauf die Ideen von Pflicht und Tapferkeit; bei dieſer einzigen Erinnerung ſchöpft die Seele eines jeden neuen Muth, erhebt ſich, und jeder ſtellt ſich vor, dieſer große

Tag könne ihn in die Reihe der begünſtigten Weſen ſtellen, die dazu geboren ſind, den Neid ihrer Zeitgenoſſen und die Bewunderung der Nachwelt zu erwecken.

So war die Stimmung der Armee, als wir durch einen dicken Nebel die ſtrahlende Sonne brechen ſahen, die heute eine ſo große Anzahl von uns zum letzten Male beſcheinen ſollte. Bei dieſem Anblicke ſoll Napoleon ſeiner Umgebung zugerufen haben: „das iſt die Sonne von Auſterlitz!“ Die Armee ſtimmte in dieſe glückliche Vorherverkündigung ein, und fühlte ſich von dieſer glorreichen Erinnerung electriſirt. Die großen Manöuvres, welche das 1. und 5. Corps unter den Befehlen des Prinzen von Eckmühl auf unſerm äußerſten rechten Flügel machte, bewieſen deutlich, daß man vor dem Anfange des Kampfes den Wald umgehen wolle, an den ſich der Feind lehnte. Die Armeen ſtanden einander gegenüber, die Kanoniere waren an ihren Kanonen, und alle erwarteten, um anzufangen, blos die verabredete Loſung.

Endlich den 7. September Punkt ſechs Uhr verkündete ein Kanonenſchuß aus einer unſerer Batterien, welche der General Sorbier bewaffnet hatte, daß die Schlacht begonnen hätte *); hundert Kanonen, die auf unſerm äußerſten rechten Flügel ſtanden, beantworteten dieſe Loſung. Der General Pernetti ſetzt ſich mit einer Batterie von 30 Kanonen an die Spitze der Diviſion Compans, marſchirt an den Wäldern hin, und

*) Man ſehe den Plan des Schlachtfeldes.

umgeht die Verſchanzungen des Feindes. Um halb ſieben Uhr wird der General Compans verwundet; um 7 Uhr war dem Prinzen von Eckmühl ein Pferd unter dem Leibe getödtet; man glaubte, er ſei außer Stand geſetzt, zu fechten und ſchon traf der König von Neapel ein, um ſeine Stelle zu erſetzen.

Der Marſchall Ney, der an dieſem Tage die Weſtphalen unter ſeinen Befehlen hatte, ſetzte ſich in Bewegung, um den Mittelpunkt der ruſſiſchen Armee anzugreifen. Sobald die Polen ins Gefecht gerathen waren, marſchirte er in Angriffscolonnen mit dem 8. Corps, auf dem rechten Flügel in zwei Linien aufgeſtellt und unter dem Schutze von 60 Kanonen vorwärts, welche der General Fouché geſtern in Batterien geſtellt hatte. Nachdem die Diviſion Ledru die ruſſiſchen Plänkler zurückgeſchlagen hatte, griff ſie die Redoute links zu gleicher Zeit mit den Truppen der Diviſion Compans und zwar ſo gut an, daß das 24. leichte Infanterieregiment und das 57. unter einander vermiſcht eindrangen. Der Feind wollte ſie wieder nehmen, aber die Diviſion Marchand (25.) rückte vor, um die Diviſion des Generals Ledru zu unterſtützen und ihre Anſtrengungen wurden durch die Unterſtützung der würtembergiſchen leichten Reiterei mit dem glücklichſten Erfolge gekrönt. Auch erhielt man Beiſtand von dem Corps des Generals Montbrun, welcher lebhaft die feindlichen Maſſen angriff, die in Vierecks und um die große Redoute her

ſtanden; hinter dem Mittelpunkte ſtand die Reiterei des Grafen Latour Maubourg in Reſerve.

Zugleich marſchirte die Diviſion Delzons auf Borodino los, das der Feind ſchon in Brand geſteckt hatte; unſere Truppen ſetzten auf der Stelle über den Bach und gelangten ins Dorf, das ſie mit dem Bayonnette eroberten. Man hatte ihnen Befehl gegeben, ſich blos auf die Wegnahme dieſer Stellung zu beſchränken, allein von jenem, den Franzoſen ſo natürlichen Eifer fortgeriſſen, ſetzten ſie auch über den Fluß Kologha, und bemächtigten ſich Einer von den Brücken, welche das Dorf mit der platten Erhöhung verband; der General Plauſanne, der der Hitze der Soldaten des 106. Regiments Einhalt thun wollte, eilte jetzt auf dieſen Punkt vor, um ſie wieder zurückzurufen, allein eine Kugel traf ihn in der Mitte des Körpers; im Leben geliebt, wurde er lebhaft nach ſeinem Tode bedauert. Bei dieſer Gelegenheit kann man die Aufopferung des 92. Regiments nicht genug rühmen; als es ſah, daß ſich das 106. allzuweit vorgewagt hatte, ging es über die Brücke von Borodino und brachte dies Regiment glücklich zurück, das ohne dieſen Beiſtand gefangen worden wäre.

Während der Aujutant Commandant Boiſſerolle uns die Erhaltung Borodinos ſicherte, gelang es der Diviſion Brouſſier, die unterhalb der platten Erhöhung über die Kologha ging, ſich in einer Schlucht in der Nachbarſchaft der großen Redoute feſtzuſetzen, aus der der Feind ein ſchreckliches Feuer machte.

Heute hatte der Vicekönig außer dem Commando ſeines Corps noch die Diviſionen Morand und Gerard (die erſte und dritte vom erſten Corps) unter ſeinen Befehlen, ſo wie die Reiterei des Generals Grouchy. Gegen 8 Uhr Morgens wurde die Diviſion Morand, die in Schlachtordnung ſtand, und den äußerſten rechten Flügel des vierten Corps bildete, in dem Augenblicke hitzig angegriffen, wo ſie ſich bereit machte, auf die Redoute los zu marſchiren, welche Bewegung von jener der Diviſion Gerard unterſtützt werden ſollte.

Der General Morand hielt die Angriffe der feindlichen Linien auf, und ſandte zu ſeiner Linken das 30. Regiment ab, um ſich der Redoute zu bemächtigen. Dieſe Stellung wurde durch außerordentliche Tapferkeit weggenommen; unſere Artillerie bekränzte alsdann die Anhöhen, und erhielt den Vortheil wieder, den die ruſſiſche länger als zwei Stunden über uns gehabt hatte. Die Bruſtwehren, die während des Angriffs gegen uns gerichtet waren, dienten zu unſerm Vortheile; die Schlacht war für den Feind verloren, der ſie kaum für begonnen hielt. Ein Theil ſeiner Artillerie wird erobert, der Ueberreſt auf ſeine hinterſten Linien zurückgeſchaft. In dieſer gefährlichen Lage bemerkt der General Kutuſow, daß für Rußland alles verloren iſt, und da er es retten, und einen durch halbhundertjährige Dienſte errungenen Ruhm behaupten will, ſo redet er die Ge-

nerale an, belebt den Muth der Soldaten, erneuert den Kampf, und greift mit allen ſeinen Truppen die ſtarken Stellungen an, die er ſo eben verloren hatte. Drei hundert franzöſiſche Kanonen, die auf dieſen Anhöhen ſtanden, ſchmetterten dieſe Maſſen nieder, und ihre beſiegten Soldaten ſtarben am Fuße dieſer Verſchanzungen, die ſie aufgeworfen hatten, und für Moskwas, der geheiligten Stadt, Bollwerk anſahen.

Indeſſen konnte ſich das 30. Regiment, das von fünf Linien Fußvolk angegriffen war, nicht in der eroberten Redoute behaupten; vergebens eilte die dritte Diviſion, welche kaum in Schlachtordnung geſtellt war, herbei, um es zu unterſtützen, man mußte vor der Uebermacht weichen. So wurde alſo dies brave Regiment unter des Generals Bonamis Anführung umringt, mußte ſich durchſchlagen, und ſich ohne ſeinen Anführer auf ſeine Diviſion zurückziehen, welche auf der platten Erhöhung, ſo wie jene Gerards, fortdauernd alle Angriffe der Ruſſen aushielt.

Kutuſow, durch den eben errungenen Vortheil aufgemuntert, hatte ſeine Reſerve vorrücken laſſen, um einen letzten Schlag zu verſuchen; die kaiſerliche Garde machte einen Theil derſelben aus. Er griff mit dieſer ganzen Macht unſern Mittelpunkt an, an den ſich unſer rechter Flügel anlehnte: wir ſchwebten einen Augenblick in der Beſorgniß, wir möchten auf dieſem Punkte durchbrochen werden, und die vorgeſtern weggenommene Redoute möchte wieder verloren gehen. Zwar war es den

erſten polniſchen Bataillonen, nach großen und muthigen Anſtrengungen gelungen, eine Anhöhe zu erſtürmen, welche die ganze Ebene beherrſchte, allein ob ſie ſchon von andern Bataillonen unterſtützt wurden, ſo war es ihnen doch unmöglich, der großen Uebermacht zu widerſtehen. Von dieſer Anhöhe vertrieben, behaupten ſie ſich in einem Gehaue; dann ſchickte ihnen der Kaiſer den Befehl zu, ſich tapfer zu halten und die Stellung, die ſie verloren hatten, mit ſchwerem Geſchütz zu beſchießen. Während der Zeit vertheidigte der General Dufour an der Spitze des 15. leichten Infanterieregiments tapfer die Anhöhen, die ſich vorwärts des Dorfs in der Nähe einer Redoute befanden, als der General Friand mit dem Ueberreſte ſeiner Diviſion und mit 80 Kanonen herbei eilte, die feindlichen Colonnen aufhielt und ſie vernichtete. Dieſelben blieben über 2 Stunden lang dicht zuſammen gedrängt unter dem Kartätſchenfeuer, wagten nicht vorzurücken und wollten auch nicht zurückgehen. Dieſe Unentſchloſſenheit benutzte der König von Neapel, um ihnen den Sieg zu entreiſſen, den ſie ſchon erfochten zu haben glaubten. Sogleich beſiehlt er der ganzen Reiterei, ſich hinter die Redouten zu begeben; auch das Corps Latour Maubourg, das in Reſerve ſtand, folgte dieſer Bewegung; nachdem es durch eine Schlucht hindurch war, giebt ihm der König Befehl, die geſchloſſenen Maſſen der Ruſſen anzugreifen und in die Schwadronen ihrer Cüraſſiere einzudringen. Dieſe ge-

rathen durch ein ſo kühnes Manöuvre außer Faſſung, weichen zurück und zerſtreuen ſich nach allen Seiten.

Der Prinz Eugen ergreift dieſen entſcheidenden Augenblick, und eilt nach ſeinem rechten Flügel hin, um durch die erſte, dritte und vierzehnte Diviſion, die immer fort fochten, einen gleichzeitigen Angriff auf die große Redoute anzuordnen. Nachdem er ſie alle drei in Schlachtordnung geſtellt hatte, rückten ſie ruhig vor, und näherten ſich ſogar den feindlichen Verſchanzungen, als dieſe aus allen ihren Kanonen mit Kartätſchen auf ſie feuerten, und in unſern Reihen Verheerung und Beſtürzung verbreiteten. Anfänglich ſtutzten unſere Soldaten bei dieſem ſchrecklichen Empfange, allein der Vicekönig wußte ihren Muth ſogleich wieder zu beleben, indem er jedes von dieſen Regimentern an ſeinen bei verſchiedenen Gelegenheiten erworbenen Ruhm erinnerte. Zu dem einen ſagte er: „behauptet die Tapferkeit, die Euch den Namen des unüberwindlichen verſchaft hat.“ Zu dem Andern: „bedenkt, daß Eure Ehre von dieſem Tage abhängt.“ Dann wandte er ſich ans 9. Linienregiment und ſagte mit Rührung: „Brave Soldaten! erinnert Euch, daß ihr zu Wagram bei mir waret, als wir den Mittelpunkt des Feindes durchbrachen.“ Durch dieſe Worte, noch mehr aber durch ſein Beiſpiel, entflammte er ihren Muth ſo ſehr, daß alle ein Freudengeſchrei erhoben, und von neuem auf die Redoute anmarſchirten. Der Vicekönig durchritt die Linie, befahl kaltblütig den Angriff, und leitete ihn ſelbſt an der Spitze

der Diviſion Brouſſier, während der General Nanſouty an der Spitze der erſten Diviſion ſchwerer Reiterei des Generals Saint Germain alles das lebhaft angriff, was ſich rechts von der Redoute befand, und die Ebene bis an die Schlucht eines niedergebrannten Dorfs ſäuberte. Die Carabinierbrigade marſchirte unter den Befehlen der Generale Paultre und Chouard ebenfalls vorwärts und durchbrach alles, was ſich ihr zu widerſetzen wagte; ſie bedeckten ſich mit Ruhm, ſo wie die Jäger des Generals Pajol.

Der General Montbrun endete an der Spitze ſeiner Reiterei ſeine rühmliche Laufbahn, als eine Brigade Cuiraſſiers *), die zum Corps des nämlichen Generals gehörte, Befehl erhielt, auf ihrer linken Flanke alles anzugreifen, was ſich vom Feinde da befände und auf die große Redoute loszuſtürzen, welche unſere geſammte Reiterei in die Flanke nahm. Sogleich eilt dieſe Brigade unter den Befehlen des Generals Coulaincourt auf die Redoute los und gewährte unſern erſtaunten Blicken ein wunderbares Schauſpiel **): dieſe ganze Anhöhe, die uns beherrſchte, ſchien blos ein eiſerner beweglicher Berg zu ſeyn; der Glanz der Waffen, die Kaskets und Cuiraſſe, auf die die Strahlen der Sonne fielen, miſchte ſich in die Flamme der Kanonen, die von allen Seiten Tod um ſich her ſpieen, und der

*) Man ſehe den Plan der Schlacht.

**) Wo ſich das 5. Regiment befand, das zur Diviſion Wattier gehörte.

Redoute das Anſehen eines Vulkans in der Mitte einer Armee gaben.

Die feindliche Infanterie, die in der Nähe hinter einer Schlucht ſtand, machte auf unſere Cuiraſſiere ein ſo ſchreckliches Feuer, daß ſie dieſelben zum Rückzuge zwang; unſer Fußvolk trat ſogleich an ihre Stelle; es wird von dem dritten Reitercorps unterſtützt, deſſen Regimenter unter den Generalen Chaſtel, Tiery und Dommanget, alles vor ſich niederſäbeln und niederwerfen; die Adjutanten Carbonel, Türenne und Grammont wurden an der Seite des Grafen Grouchy verwundet; er ſelbſt wird von einer geſprungenen Haubitze getroffen, aber er vergißt, daß ſein Blut floß, als er ſah, daß die Redoute unſer war. Unſere Truppen überflügelten die Verſchanzungen und richteten eine ſchreckliche Metzelei unter den Ruſſen an, welche alle Kräfte aufboten, um ihre Wiedereroberung zu verhindern.

Der Vicekönig und ſein Generalſtab blieben troz dem ſchrecklichen Feuer des Feindes an der Spitze der Diviſion Brouſſier im Gefolge des 7., 13., 21. und 30. Regiments, und indem ſie auf die Redoute losſtürzten, drangen ſie in dieſelbe durch den Eingang ein, und tödteten die Kanoniere an den Kanonen, die ſie bedienten. Kutuſow, der über dieſen Angriff erſchrack, ließ ſogleich die Cuiraſſiere von der Noble-Garde vorrücken, um die Stellung wieder zu nehmen: dies war ſeine beſte Reiterei. Daher war auch das Aufeinander-

ſtoßen zwiſchen dieſen Cuiraſſieren und den Unſrigen fürchterlich, und man kann ſich eine Vorſtellung von der Erbitterung dadurch machen, mit der man ſich ſchlug, daß als der Feind das Schlachtfeld verließ, es mit Todten von beiden Theilen bedeckt war. Mitten in dieſem ſchrecklichen Handgemenge, das auf immer dem Generalſtabe des 4. Corps zur Ehre gereicht, wurde der junge Saint Marcellin von Fontanes verwundet; er war Einer der Erſten in der Redoute, und erhielt oberhalb des Nackens einen ſtarken Hieb.

Das Innere der Redoute gewährte einen ſchrecklichen Anblick; die Leichen lagen auf einander geſchichtet, und unter ihnen gab es viele Verwundete, deren Geſchrei man nicht hörte; Waffen aller Art lagen auf der Erde zerſtreuet; an den halb zerſtörten Bruſtwehren waren alle Schießlöcher niedergeriſſen, und die Schießſcharten erkannte man blos noch an den Kanonen, wovon die Meiſten umgeworfen und von ihren zerbrochenen Lafetten losgeriſſen waren. Mitten in dieſer ſchrecklichen Unordnung bemerkte ich den Leichnam eines ruſſiſchen Kanoniers, der in ſeinem Knopfloche drei Ehrenzeichen trug; dieſer brave Mann ſchien noch zu athmen; in der einen Hand hielt er den Stumpf eines Degens, und mit der andern faßte er die Kanone feſt an, die er ſo gut bedient hatte.

Die ruſſiſchen Soldaten, die die Redoute vertheidigen ſollten, kamen eher um, als ſie ſich ergaben; dies würde auch der Fall mit dem Generale geweſen ſeyn, der

darin befehligte, wenn ihm nicht ſeine Tapferkeit ſein Leben gerettet hätte. Dieſer achtungswerthe Mann hatte verſprochen, auf ſeinem Poſten zu ſterben; er wollte Wort halten; da er von den Seinen noch allein übrig war, ſo ſtürzte er ſich uns entgegen, um getödtet zu werden, und er würde ſeinen Tod gefunden haben, wenn nicht die Ehre, einen ſolchen Gefangenen zu machen, der Grauſamkeit der Soldaten Einhalt gethan hätte. Man brachte ihn zum Vicekönig, der ihn gütig aufnahm. Dieſer Fürſt wollte die unglückliche Tapferkeit ehren, und übergab ihn dem Oberſten Aſſelin, um ihn zum Kaiſer zu bringen, der während dieſes ganzen merkwürdigen Tags ſtets hinter dem Mittelpunkte geblieben war, und mit Ungeduld den Ausgang des heftigen Kampfes erwartete, den das erſte Corps und die Polen auf ſeinem äußerſten rechten Flügel zu beſtehen hatten. Der Prinz von Eckmühl umging auf dieſem Punkte die Ruſſen, und erleichterte dem Herzoge von Elchingen die blutigen und wiederholten Angriffe, welche das dritte Corps machte, um den Mittelpunkt des Feindes zu durchbrechen. Bagration hielt auf ſeinem linken Flügel unſere Angriffe mit Hartnäckigkeit aus, und durch die Grenadierdiviſionen von Strogonoff und Woronzow verſtärkt, verſetzte er den Polen anfänglich Schlappen, allein als unſere Fortſchritte gegen den Mittelpunkt hin entſchieden waren, befahl der Fürſt Poniatowski einen neuen Angriff gegen die Anhöhe, von der er vertrieben worden war; mit

Unterſtützung der Reiterei der Generale Sebaſtiani gelang er vollkommen. Der Herzog von Elchingen, der unſern rechten Flügel durch die Weſtphalen kräftig unterſtützen ließ, erleichterte ihnen darauf die Mittel, nicht bloß wieder angriffsweiſe verfahren zu können, welchen Vortheil wir auf dieſer Seite auf einen Augenblick verloren hatten, ſondern auch alle Anſtrengungen des Feindes zu vereiteln, welche er machte, um die Stellungen wieder zu erobern. Dieſer Marſchall, der die Diviſion Ledru mit jenen der Generale Morand und Gerard vereinigte, griff zu gleicher Zeit mit dem Prinzen Eugen an, und nachdem er die linke Flanke der ruſſiſchen Linien überflügelt hatte, ſchickte er zahlreiche Batterien vor ſich her, welche Furcht und Schrecken in den feindlichen Reihen verbreiteten: ſo viel Tapferkeit und Unerſchrockenheit ſicherten endlich den Sieg, und verſchafften in der Folge dem Herzoge von Elchingen den glorreichen Titel, der ihn verewigen wird.

Die Aufmerkſamkeit des Vicekönigs war ganz auf ſeinen Mittelpunkt gerichtet, als er auf ſeinen linken Flügel durch eine große Reiterbewegung aufmerkſam gemacht wurde, die der Feind auf dieſen Punkt richtete. Der General Delzons, der ſchon vom frühen Morgen an von dieſer Reiterei bedrohet worden war, bildete links von Borodino ſeine erſte Brigade in ein Viereck *); mehrmals ſah er ſich in Gefahr, angegriffen

*) Man ſehe den Plan der Schlacht.

zu werden, allein als der Feind merkte, daß er ihn nicht erſchrecken könne, begab er ſich auf unſern äußerſten linken Flügel, und griff raſch unſere leichte Reiterei unter dem Generale Ornano an, die er einen Augenblick in Unordnung brachte; von da ſtürzte er ſich auf die Croaten, die ihn durch ein Bataillonsfeuer zurückſchlugen. Der Vicekönig, der ſich damals nicht weit von dieſem Punkte befand, ſtellte ſich mitten in ein Viereck, das das tapfere 84 Regiment*) unter dem Oberſten Pegot gebildet hatte, und traf Anſtalt, es in Bewegung zu ſetzen, als die Koſaken wieder zurückgeſchlagen wurden, die Flucht ergriffen, und unſern linken Flügel frei ließen, und alles inder größten Ordnung zurückkehrte.

Der Vicekönig durchritt indeſſen die Linie in allen Richtungen, ermahnte die Generale und Oberſten, muthig ihre Pflicht zu thun, und erinnerte ſie daran, daß von dieſem Tage der Ruhm des franzöſiſchen Namens abhinge; er ritt an jede Batterie, und ließ die Kanonen vorrücken, ſo wie er die Ruſſen ſich zurückziehen ſah, achtete keine Gefahr, und zeigte den Kanonieren die Stelle, wohin ſie feuern ſollten. Als er ſo vom Anfange der Schlacht an alle dieſe gefährlichen Poſten beſuchte, erhielt ſein Adjutant Maurice Mejean eine

*) Dies iſt das nämliche Regiment, das im J. 1809 Grätz in Steyermark belagerte und mehrere Stunden lang einen wüthenden Kampf, gegen 20,000 Mann unter dem Grafen Giulay aushielt. Zur Verherrlichung dieſer Heldenthat ſollte es auf Napoleons Befehl die Aufſchrift: Einer gegen zehn führen.

Wunde im Schenkel; ihm ſelbſt, ſo wie dem General Gifflenga und dem Stallmeiſter Belliſomi wurden Pferde unter dem Leibe getödtet. Dieſer Fürſt ſtellte ſich mit ſeinen Offizieren an die Bruſtwehr der großen Redoute, beobachtete aus den Schießlöchern alle Bewegungen des Feindes, und kümmerte ſich nicht um die Kugeln, die auf allen Seiten vor ihm vorbeiflogen. Unter den Perſonen ſeines Gefolges befand ſich der Oberſte Bourmont, deſſen großes Verdienſt blos ſeiner ſeltenen Beſcheidenheit gleich kommt; dieſer Oberſte war, wie mehrere andere Offiziere, abgeſtiegen, und lehnte ſich an den Hals ſeines Pferdes, als der General Guilleminot ein Papier fallen ließ; der Oberſte bückte ſich, um es aufzuheben, und dieſe Bewegung rettete ihm das Leben; denn in dem nämlichen Augenblicke ging eine Kanonenkugel durch den Vordertheil ſeines Pferdes.

Ob wir ſchon zwei Redouten erobert hatten, ſo hatte der Feind doch noch eine dritte, welche auf einer andern durch eine Schlucht getrennten platten Erhöhung lag; hier waren ſehr gut bediente Batterien, mit denen er ein ſchreckliches Feuer auf unſere Regimenter machte, wovon Einige in bedeckten Wegen, Andere hinter Verſchanzungen ſtanden. Mehrere Stunden lang blieben wir in dieſer Unthätigkeit, weil wir feſt überzeugt waren, daß ſich Kutuſow zurückziehe. Die Artillerie allein ſchleuderte auf alle Punkte Tod und Verderben; jetzt wurde durch einen Standbüchſenſchuß der General Huard, Befehlshaber der 2. Brigade der 13. Di-

viſion getödtet; als Waffengefährte des Generals Plauſonne kamen ſie beide an dem nämliche Tage um.

Seit mehr als zehn Stunden hielt man die Angriffe des Feindes mit Unerſchrockenheit aus, und obſchon die Schlacht noch nicht geendigt war, ſo gab es doch faſt keine Diviſion, die nicht den Tod Eines oder Mehrerer ihrer Anführer zu beklagen gehabt hätte.

Ich würde mich von meinem Gegenſtande zu weit entfernen, wenn ich jeden von den Generalen erwähnen wollte, der den glücklichen Ausgang dieſes blutigen Tags mit ſeinem Blute bezahlte, allein es giebt Männer, die durch ihren Ruf der Geſchichte angehören. Unter dieſen muß ich den General Auguſte Caulaincourt nennen, der am Eingange in die große Redoute an der Spitze des 5. Cuiraſſierregiments getödtet wurde; in der Blüthe ſeiner Jahre hinweggemäht, hatte er mehr Gefechten beigewohnt, als er Jahre zählte. Mit der Tapferkeit eines Kriegers verband er die Urbanität des Weltmannes. Außer den ſchon angeführten Generalen Huard und Plauſonne hatten wir noch die Brigadegenerale Compere, Marion, Romoeuf und Lanabere, ſo wie den General Grafen von Lepel, Adjutanten des Königs von Weſtphalen, zu beklagen. Beſonders dürfen wir nicht vergeſſen, den Manen des unerſchrockenen Montbrun das gerechte Lob zu zollen, das er durch ſeinen Muth verdiente. Seit langer Zeit mußten wir bei ſeiner Kühnheit und Tapferkeit beſorgen, daß ein ſolcher Krieger unvermeidlich auf dem Schlachtfelde

umkommen werde: als ein würdiger Nachfolger des General Laſalle, ſtarb er, wie er, und war wie er die Ehre unſerer leichten Reiterei. Die Anzahl der verwundeten Generale belief ſich auf 30, unter denen ſich die Anführer der Corps Grouchy, Nanſouty, Latour-Moubourg und die Diviſionsgenerale Friand, Rapp, Compans, Deſaix u. ſ. w. befanden. Die Ruſſen hatten ungefähr 40,000 Mann, die außer Stand zu fechten waren, und 50 getödtete oder verwundete Generale; unter den letztern bemerkte man den Fürſten Bagration, der wenige Tage darauf ſtarb, und Carl von Mecklenburg, und die Generale Tutſchkoff, Befehlshaber des 4. ruſſiſchen Armeecorps, Rajewsky, Gortſchakow, Kanownicziin, Kretoff, Woronzow, Krapowitski, Bachmetieff I. und II.

Ob wir ſchon den Sieg erfochten hatten, ſo tobte der Kanonendonner doch noch wüthend fort, und ſtets fielen neue Opfer. Der Vicekönig, der unermüdlich war und die Gefahr nicht ſcheute, durchritt das Schlachtfeld unter einem Regen von Kartätſchen- und andern Kugeln; das Feuer ließ nicht nach, und gegen Abend war es noch ſo heftig, daß man die Weichſellegion unter dem Befehl des Generals Claparede, die hinter der großen Redoute ſtand, abſteigen laſſen mußte. Ueber eine Stunde lang blieben wir in dieſer peinlichen Lage, als der Prinz von Neufchatel kam, und eine Unterredung mit dem Vicekönig hatte, die bis gegen die Nacht dauerte: als ſie zu Ende war, ſchickte der Vicekönig

verſchiedene Befehle an ſeine Diviſionen, und ließ das Feuern aufhören. Dann war der Feind ruhiger, nur bisweilen that er noch einige Schüſſe, und das Schweigen ſeiner letzten Redoute gab die Gewißheit, daß er ſich auf der Straße nach Moſhaisk zurückziehe.

Das Wetter war bei Tage herrlich geweſen, allein gegen die Nacht wurde es kalt und feucht; die ganze Armee bivouakirte auf dem Schlachtfelde und lagerte ſich zum Theil in den Redouten, die ſie mit ſo vielem Ruhme erobert hatte. Dies Bivouak war ſchrecklich; Menſchen und Pferde hatten nichts zu eſſen, und wegen des Mangels an Holz hatten wir die ganze Strenge einer regnigten und naßkalten Nacht auszuſtehen *).

Den andern Tag, den 8ten, erhielten wir ſehr frühzeitig die Gewißheit, daß das, was man den Tag zuvor vorausgeſagt hatte, geſchehen war; der Feind, der die Kühnheit ſah, mit der wir ihm ſeine Redouten weggenommen hatten, gab alle Hoffnung wegen ſeiner Stellung auf, und entſchloß ſich während der Nacht, ſie zu verlaſſen. Bei unſerm Herumwandern auf der platten Erhöhung, wo man gefochten hatte, ſahen wir, daß die Ruſſen einen ungeheuern Verluſt erlitten hatten; auf einer Strecke von ungefähr einer Quadratſtunde war keine Stelle, die nicht mit Todten oder Verwundeten bedeckt geweſen wäre; man ſahe ſogar Stellen, wo das Zerplatzen von Haubitzen, die eine Kanone zerbrachen,

*) Im Monat September iſt es hier ſo kalt, als in Mähren im December. (18. Bulletin.)

Menſchen und Pferde zugleich niedergeworfen hatte. Solche oft wiederholte Vorfälle hatten eine ſo große Verheerung angerichtet, daß man auf dieſer Ebene Berge von Leichen ſah, und der wenige Raum, wo es keine gab, war mit Trümmern von Waffen, Lanzen, Kasketts und Cuiraſſen, oder auch Standbüchſen bedeckt, die ſo zahlreich waren, wie der Hagel nach einem heftigen Sturme, allein den ſchrecklichſten Anblick gewährte das Innere der Schluchten; faſt alle Verwundete hatten ſich aus einem natürlichen Inſtinkte dahin geſchleppt, um nicht noch einmal verwundet zu werden: hier ſtießen dieſe Unglücklichen, die auf einander geſchichtet lagen und in ihrem Blute ſchwammen, ein ſchreckliches Wehklagen aus, flehten laut um den Tod, und baten uns, wir möchten ihren ſchrecklichen Leiden ein Ende machen. Da die Krankenwagen nicht hinreichend waren, ſo beſchränkte ſich unſer unfruchtbares Mitleid darauf, die von einem ſo ſchrecklichen Kriege unzertrennlichen Uebel zu beklagen *).

---

*) Wir wollen hier Einiges aus dem ruſſiſchen Berichte von dieſer Schlacht einrücken, weil es zum Verſtändniſſe des Ganzen beitragen kann. Die Punkte bei Borodino und Semenoffka waren kaum befeſtigt, als der Feind den 5. September zum Vorſchein kam, und ſeinen Vortrab auf die gerade vor dem Dorfe liegende Redoute vorrücken ließ. Er fing Eines der heftigſten Gefechte zuerſt mit dem Nachtrabe unter dem Generallieutenant Konownic zin, der in ſeine Stellung einrücken wollte, und hernach mit der Armee des General Bagration an, die den linken Flügel bildete. Die Redoute, die man wegen des harten Erdreichs nicht

Während die Reiterei dem Feinde nachſetzte, befahl der Vicekönig ſeinen Ingenieuren, die Redoute zu zer-

---

ganz hatte vollenden können, wurde von 4 Uhr Nachmittags bis in die Nacht vertheidigt; ſie wurde genommen und von der 27. Diviſion viermal wieder erobert, und erſt in der Nacht verlaſſen.

Der 6. September ging mit unbedeutenden Scharmützeln hin. Der Feind ließ ſeine Hauptmacht gegen den rechten Flügel hin ziehen, und deckte ſeinen linken durch Batterien. Der Oberbefehlshaber, der vorausgeſehen hatte, daß ſein linker Flügel der Hauptangriffspunkt ſeyn werde, traf folgende Anſtalten: das 2., 4., 6. und 7. Corps bildeten zwei Infanterielinien, hinter denen alle Cavalleriecorps aufgeſtellt waren. Das Cavalleriecorps ſtand in Reſerve zwiſchen dem Mittelpunkte und dem linken Flügel, der außerdem noch durch das 3. Corps gedeckt war. Um die Vertheidigung des ſchwachen Punktes der Stellung noch mehr zu ſichern, wurde der Generallieutenant Tutſchkow mit dem 3. Corps und einem Theile der Miliz von Moskwa zu äußerſt auf dem linken Flügel hinter Gebüſchen in Hinterhalt aufgeſtellt, mit dem Befehle, auf der alten Straße von Smolensk gegen den rechten Flügel und im Rücken der Franzoſen zu agiren, ſobald ſie angreifen und unſern linken Flügel zu umgehen ſuchen würden. Die Grenadiere des Grafen Woronzow vertheidigten die Sägewerke (redans, Feldſchanzen aus zwei Facen). Fürſt Kutuſow hatte ſogleich nach ſeiner Ankunft bei der Stellung die Generale verſammelt und eine Anrede an die Truppen gehalten, welche mit der größten Begeiſterung aufgenommen wurde.

Den 7. September begann der Feind um 4 Uhr Morgens, indem er einen dicken Nebel benutzte, ſeine Bewegung gegen unſern linken Flügel. Bald darauf ward die Schlacht allgemein und dauerte bis zur Nacht. Die Hauptanſtrengung fand auf unſerm linken Flügel ſtatt. Der Angriff auf die Sägewerke war außerordentlich hitzig, die Vertheidigung kraftvoll. Dieſe Werke wurden mit beiſpielloſer Erbitterung von 7 Uhr Morgens bis 10 Uhr dem Feinde ſtreitig gemacht. Troz der Verwundung Bagrations waren alle Angriffe

ſtören, und da man noch immer auf dem Schlachtfelde gelagert war, ſo glaubte man, wir würden daſelbſt über- nachten. Selbſt der Prinz hatte ſeinem Hauſe befohlen, ſich in der Kirche von Borodino, dem einzigen Ge-

---

auf unſern linken Flügel fruchtlos, und wurden mit ſolchem Verluſte zurückgeſchlagen, daß er am Abende ſelbſt das wenige Terrain, das er am Morgen genommen hatte, verlaſſen mußte. Die Angriffe auf das Centrum hatten keinen glück- lichern Erfolg. Auf allen Punkten zurückgetrieben zog er ſich bei Einbruch der Nacht zurück und wir blieben Meiſter des Schlachtfeldes. Am Morgen darauf wurde der General Platow abgeſchickt, den Feind zu verfolgen, und hatte ſeinen Nachtrab 11 Werſte vom Dorfe Borodino erreicht. Die Folge der beiden blutigen Actionen von 5. und 7. Sep- tember war franzöſiſcher Seits der Verluſt von 40,000 Mann und 16 Kanonen; unſer Verluſt beſteht aus 25,000 Todten und Verwundeten: Tutſchkow und Kutaiſow befinden ſich unter den Erſten.

In einem zweiten ruſſiſchen Berichte von dieſer Schlacht heißt es: „Nach dieſen zwei Tagen (den 5. und 7. Sep- tember) fand es der Fürſt Kutuſow, der es vermeiden wollte, das Schickſal des Kriegs von einer Schlacht abhängig zu machen, nicht für rathſam, ſeinen Vortheil weiter zu ver- folgen, und ſich in einen neuen und entſcheidenden Kampf einzulaſſen, bevor er nicht alle Verſtärkungen an ſich gezogen hätte. Aus dieſer Urſache ſetzte er auch dem Einmarſche der Franzoſen in Moskwa keinen Widerſtand entgegen, da dieſe Stadt, zu Folge der genommenen Maßregeln, dem franzöſiſchen Heere keine Hülfsmittel mehr anbot. Die ruſſiſche Armee marſchirte auf der Straße von Wladimir. Die moskowitiſche Miliz unter dem Grafen Markow 40,000 Mann ſtark, die Corps des Fürſten Labanow und des Generals Miloradowitſch 35,000 Mann ſtark, verei- nigten ſich mit ihr, und nun nahm ſie ihre Richtung nach Ba- gorodzk, Bronitzy, Podolks u. ſ. w. aus 100,000 Mann regulaire Truppen und 30,000 Mann Milizen be- ſtehend. D. Ueb.

bäude, das der allgemeinen Zerſtörung entgangen war, einzuquartiren, allein ſie war mit Verwundeten angefüllt, welchen die Wundärzte die Gliedmaßen abzunehmen beſchäftigt waren. Sein Gepäck wollte alsdann in einem benachbarten Dorfe einkehren, das an dem linken Ufer der Kalogha liegt; es wollte eben ins Schloß einziehen, als einige Streifpartheien von Koſaken es nöthigten, ſchnell wieder zurückzukommen.

Unterdeſſen bekam der Vicekönig, der erfahren hatte, daß die 15. Diviſion wieder von Witepsk zurückgekommen ſey, und ſich endlich mit ſeinem Armeecorps vereinigt habe, Befehl zum Vorwärtsrücken. Als wir in dem Dorfe anlangten, oberhalb welchem ſich die vom Feinde verlaſſene Redoute befand, ließen wir die Heerſtraße von Moſhaisk rechts liegen, welche die Corps des Mittelpunktes eingeſchlagen hatten, und zogen an der Kalogha hin. Auf dieſem Marſche überzeugten wir uns von der Unmöglichkeit, die Stellung der Ruſſen auf dieſer Seite am geſtrigen Tage zu umgehen. Gegen dieſen Punkt hin gab es nicht blos Reſervelager, ſondern auch am Fluſſe noch mehrere verdeckte Redouten. Eine halbe Stunde diſſeits des Dorfes Krasnoe fanden wir noch vier große Redouten von viereckiger Geſtalt, welche Moſhaisk und die äußerſte rechte Seite des verſchanzten Lagers von Borodino deckten.

Als wir vom Schlachtfelde abzogen, ließen wir zu ſeiner Bewachung eine Abtheilung zurück, die aus allen iſolirten Soldaten beſtand, die man hatte ſammeln kön-

nen, und über die man dem Oberſten Bourmont den Befehl gab. Dieſer undankbare Auftrag wurde von dieſem Offizier mit Eifer vollzogen, der die Arbeiten des Feindes zerſtören ließ und nach einigen Tagen wieder zu uns ſtieß. Während dieſer Zeit lebte er mitten unter Todten und Sterbenden, mit der Verbindlichkeit, Lebensmittel über fünf Stunden weit in der umliegenden Gegend herum aufſuchen zu laſſen.

Das Schloß von Krasnoe, ſo wie das Dorf dieſes Namens, wo unſer Corps Halt machte, lagen an der Moskwa. Den folgenden Tag, den 9. September, gingen wir über dieſen Fluß, und thaten, als ob wir auf ſeinem linken Ufer auf Moſhaisk marſchiren wollten, allein der Vicekönig und ſein Gefolge rückten blos bis an die Vorſtädte vor; von hier aus ſahen wir einige Häuſer dieſer unglücklichen Stadt brennen, deren Einwohner ſämmtlich entflohen waren; unſere Dragoner durchſuchten die Häuſer, die dieſſeits des Fluſſes lagen, und brachten Gefangene zuſammen. Mehrere Batterien, welche auf einer Anhöhe hinter Moſhaisk aufgeführt waren, dienten uns zum Beweiſe, daß wir Meiſter davon ſeyn. Man theilte uns wirklich die Nachricht mit, Napoleon habe ſich deſſelben zu Folge eines glorreichen Gefechts bemeiſtert, der Feind habe die Stadt ausgeplündert, und ſey erſt nach einer tapfern Gegenwehr abgezogen; die Plätze und Straßen habe er mit Todten und Verwundeten bedeckt gelaſſen.

Unſer Generalſtab unterſuchte die Gegend um Moſhaisk, während die Truppen links marſchirten und die Heerſtraße durch einen dicken Wald einſchlugen; beim Herauskommen erblickte man ein ziemlich gutes Dorf; weiter hin fanden wir ein anderes noch größeres, Namens Wedenskoe, einen bezaubernden Aufenthaltsort, wo ein Schloß ſtund, deſſen Geräthſchaften der Schönheit des Aeußern entſprachen; in einem Augenblicke aber wurde alles zerſtört, und man benutzte weiter nichts als einige tauſend Bouteillen Wein, welche die Soldaten nahmen.

Wir ſetzten unſern Marſch mitten durch Geſträuche fort, und man kam zu einem großen Dorfe, Namens Uruinkowo, wo, wie man uns ſagte, das Hauptquartier Halt machen ſolle. Als wir hineintraten, wurden wir weiter hin auf einer Anhöhe artige Häuſer und vier ebenmäßig gebauete Glockenthürme gewahr. Man wollte in dieſem Dorfe, wo Ueberfluß zu herrſchen ſchien, bleiben, wenn man nicht die Nachricht gebracht hätte, das vierte Corps ſolle nach der Stadt hin marſchiren, deren Glockenthürme man deutlich ſah, und die man Rusa nannte*). Als man aus Uruinkowo kam, ſah man eine Menge Landleute mit angeſpannten Wagen, auf die ſie alle ihre koſtbarſten Sachen geladen hatten. Ein ſo neues Schauſpiel erregte unſer Erſtaunen; als ich mich

*) Iſt eine Stadt des moskowſchen Gouvernements unter dem 55° 45′ N. B. an der in die Moskwa fallenden Rusa, 88 Werſte von Moskwa und 759 von St. Petersburg. D. Ueberſ.

bei dem Oberſten Aſſelin erkundigte, warum dieſe Landleute ſo beiſamen ſeyn, gab er mir Folgendes zur Antwort:

„So wie unſere Armeen in dem Innern von Rußland vorrückten, wollte der Kaiſer Alexander zur Unterſtützung der Abſichten des Adels nach dem Beiſpiele Spaniens aus dieſem Kriege einen Nationalkrieg machen. Dieſem Syſteme gemäß haben die Adelichen und die Geiſtlichen in den Dörfern durch ihr Geld und ihre Reden die Landleute, die ihnen angehören, dahin gebracht, gegen uns aufzuſtehen. Unter allen Bezirken, welche dieſem Vertheidigungsentwurfe beigeſtimmt haben, hat ſich der von Ruſa am eifrigſten in ſeiner Ausführung bewieſen. Alle Einwohner hatten ſich auf Anſtiften des Herrn, welcher das Haupt des Aufſtandes war, militäriſch organiſirt, und machten ſich bereit, zur ruſſiſchen Armee zu ſtoßen, ſobald ſie Befehl dazu bekämen.“

„Da Ruſa fünf bis ſechs Stunden von der Heerſtraße entfernt liegt, ſo hatten ſich die Einwohner mit der Hoffnung geſchmeichelt, wir würden nicht in ihre Stadt kommen; in dieſer Ueberzeugung lebten ſie ruhig. Wie groß war daher ihr Erſtaunen, oder vielmehr ihr Schrecken, fuhr der Oberſte Aſſelin fort, als ich mich auf Befehl des Prinzen vor Ruſa mit einem Dutzend baieriſcher Jäger zeigte; Sie würden alsdann geſehen haben, wie alle Landleute vor Schrecken aus ihren Häuſer kamen, ihre Pferde an die nämlichen Wa-

gen ſpannten, die ſie erblickten, ſie vor ſich herjagten und mit der größten Eil die Flucht ergriffen.“

„Unterdeſſen hatten ſich die Männer, die dazu beſtimmt waren, einen Theil des Aufſtandes auszumachen, auf den Ruf ihres Herrn vereinigt, mit Pfählen, Lanzen und Senſen bewaffnet, auf dem Markte verſammelt, und rückten augenblicklich auf uns los; allein dieſer furchtſame Haufe konnte wenigen an Kampf gewöhnten Soldaten keinen Widerſtand leiſten; er ergriff ſogleich die Flucht. Der Herr allein zeigte mehr Standhaftigkeit; er erwartete uns auf dem Markte, und bedrohete mit einem Dolche alle diejenigen, die ihn aufforderten, ſich zu ergeben. „Wie könnte ich die Schande meines Vaterlandes überleben? rief er vor Wuth ſchäumend aus; wir haben keine Altäre mehr, unſer Reich iſt geſchändet. Nehmt mir das Leben; es iſt mir verhaßt....“ Man wollte ihn beruhigen und ihm den Dolch aus den Händen winden, allein er wurde immer wüthender und ſtach Mehrere von unſern Soldaten damit, die dann blos der Rachſucht Gehör gaben, und ihn mit ihren Bayonetten durchbohrten.“

„Kaum war dieſer Auftritt vorbei, ſo rückte der Vortrab des vierten Corps in Ruſa ein. Bei meiner Erzählung, fuhr der Oberſte fort, eilte er ſogleich den Landleuten nach, die ſich mit ihren Habſeligkeiten und ihrem Viehe gerettet hatten; man holte ſie bald ein, und diejenigen, die Sie hier ſehen, gehören zu den Flüchtlin-

gen, die aus Ruſa entkommen ſind. Allein gehen Sie in die Stadt, ſetzte er hinzu, und Sie werden noch weit mehr zu ſehen bekommen.“

So wie wir uns näherten, ſtieß man auf eine Menge kleiner Wagen, die unſere Reiter zurückgebracht hatten; ihr Anblick war ein ſehr rührendes Schauſpiel; ſie waren mit Kindern und kraftloſen Greiſen beladen. Der Schmerz drang einem durch die Seele, wenn man daran dachte, daß man ſich bald in dieſe Wagen und Pferde theilen werde, welche das ganze Vermögen dieſer troſtloſen Familien ausmachten.

Endlich kamen wir nach Ruſa und ſahen fortwährend bis auf den Marktplatz eine Menge Soldaten, welche die Häuſer ausplünderten, und ſich nicht um das Geſchrei derer, denen ſie gehörten, noch um die Thränen einer Mutter bekümmerten, die auf den Knieen liegend den Siegern ihre Kinder zeigte, um ſie zu erweichen; dieſe unſchuldigen Geſchöpfe baten mit gefalteten Händen und mit Thränen blos darum, daß man ihnen das Leben laſſe. Dieſe Plünderungswuth war für Einige erlaubt, die vor Hunger ſtarben und blos ſich einige Nahrungsmittel zu verſchaffen ſuchten, allein viele Andere plünderten unter dieſem Vorwande alles aus, und nahmen ſogar die Kleidungsſtücke der Weiber und Kinder mit.

Der Vicekönig, der ſeit einigen Stunden blos mit ſeinem Generalſtabe zu Ruſa angekommen war, hatte zwiſchen der Stadt und Uruinkowo die Infanterie-

diviſionen und die königliche Garde gelaſſen, die ſich heute hinter uns gelagert hatte. Jeder freuete ſich, in einer ſo angenehmen Stadt, wie Ruſa, zu ſeyn, und überließ ſich der Sicherheit, oder vielmehr der Unordnung, welche nach langen Entbehrungen der Ueberfluß erzeugt, als auf einmal einige baieriſche leichte Reiter, die man auf Recognoscirung ausgeſchickt hatte, mit verhängtem Zügel zurückgeſprengt kamen, und die Nachricht brachten, die Koſaken rückten in ganzen Schwadronen auf die Stadt los. Man denke ſich den Eindruck, den dieſe Nachricht machte! Die Ruhe, die wir genoſſen, war bei der andringenden Gefahr ein plötzlicher Uebergang von der Freude zur größten Unruhe. Die Koſaken ſind da! ſchrie man. Da kommen ſie! ſagte ein Anderer ganz erſchrocken. Was haben wir ihnen entgegenzuſetzen? fragte Einer den Andern. Nichts als einige elende Soldaten, die hierher gekommen ſind, um die Landleute auszuplündern. Dies war jedoch unſere einzige Hülfsquelle. Man ſammelte ſie ſogleich auf dem Marktplatze, allein es waren blos einige ſechzig, wovon die Hälfte keine Waffen hatte.

Der Vicekönig, der Nachricht von dem erhält, was dieſen Schrecken verurſache, ſetzt ſich zu Pferde und befiehlt ſeinen Offizieren, ihm zu folgen. Wir eilen aus der Stadt, aber wie groß war unſere Verwunderung, als wir ſtatt einiger Schwadronen blos ein Dutzend Reiter, aber in einer ſolchen Entfernung

bemerkten, daß man ſie kaum noch erkennen konnte! Die baieriſchen Jäger, die wir bei uns hatten, ſprengten vor, um ſie genauer zu beſehen, und brachten die Nachricht mit zurück, daß es wirklich Koſaken ſeyn. Aus ihrer kleinen Anzahl, und aus ihrem ſchüchternen Marſche konnte man leicht erſehen, daß ſie eben nichts ſehr gefährliches unternehmen würden.

Da dieſe Koſaken von einem beträchtlichen Corps abgeſchickt ſeyn konnten, ſo fand der Prinz für nöthig, den ſchon ertheilten Befehl zum Vorrücken der Truppen zu beſtätigen, allein er milderte ihn und beſchränkte ihn blos darauf, ſtatt der ganzen 13. Diviſion, die er anfänglich verlangt hatte, blos zwei Bataillons kommen zu laſſen. Dieſe beiden Bataillons lagerten ſich vorwärts Ruſas und zerſtreueten unſere Beſorgniſſe. Dann kehrte jeder ruhig in ſein Quartier zurück, wo wir bei einer wohlbeſetzten Tafel und bei ausgeſuchten Weinen den Schrecken vergaßen, in den wir gegen das Ende des Tags gerathen waren.

Den andern Tag blieben wir zu Ruſa. Der Vicekönig benutzte dieſe Ruhe, um ſeinen Chef des Generalſtabes, den General Guilleminot, einen ſehr umſtändlichen Bericht von der berühmten Schlacht am 7. September aufſetzen zu laſſen, worin ſich das 4. Corps beſonders ausgezeichnet hatte.

Während die 13. und 14. Diviſion dem Kaiſer ihre Anſprüche auf ſein Wohlwollen vorlegten, konnte auch

die 15. Diviſion, die eben ſo erprobt war als die Andern, aber die Ehre entbehrt hatte, der Schlacht an der Moskwa beigewohnt zu haben, einige Belohnungen für die zahlloſen Leiden verlangen, welche ſie auf ihrem Zuge nach Witepsk ausgeſtanden hatte. Dieſe Diviſion, die ſtets über moraſtige Wieſen und durch öde oder ausgeplünderte Dörfer gezogen war, befand ſich beſtändig im Bivouak und ohne Lebensmittel, und machte beſchwerliche Märſche, um den Feind zu erreichen, der die Flucht ergriff, ſobald er ſie anſichtig wurde. Faſt zwanzig Tage lang war ſie im Lande herumgezogen, das wir verheert hatten; endlich konnte dieſe unglückliche, durch Hunger, Mühſeligkeiten und Krankheiten zu Boden gedrückte Diviſion, die, ſo wie ihr Anführer, eines beſſern Schickſals würdig war, erſt den Tag nach der Schlacht bei Borodino eintreffen; ihre Ermüdung, beſonders aber ihr großer Verluſt, nöthigten den Vicekönig, ſie in Reſerve zu laſſen: dies war der größte Beweis von Achtung, den ihr der Prinz geben konnte, daß er ſie mit den tapfern Leuten der königlichen Garde vermiſchte, worunter die Meiſten aus dieſer Diviſion genommen waren.

Bei dem Ausmarſche aus Ruſa wurde beſchloſſen, dieſe Stellung zu behaupten, die um ſo wichtiger war, da ſich daſelbſt noch Lebensmittel im Ueberfluß befanden, und eine Art von Schloß auf einer Erhöhung, mit breiten Gräben umgeben, der Beſatzung zu einem Zufluchtsorte dienen, und ſie gegen einen Ueberfall ſchützen konnte.

Dies ehrenvolle Commando erhielt der Capitain Simon von Maiſon-Neuve, und dieſes Vertrauen wurde nicht hintergangen.

Fünftes Buch.

Moskwa.

Nach der Schlacht an der Moskwa marſchirte unſere ſiegreiche Armee in drei Colonnen nach der Hauptſtadt des ruſſiſchen Reichs. Napoleon, der vor Ungeduld brannte, ſich ihrer zu bemeiſtern, verfolgte den Feind auf der Heerſtraße von Smolensk mit ſeinem gewöhnlichen Ungeſtüm, während der Fürſt Poniatowsky an der Spitze des fünften Corps den Weg rechts einſchlug, und auf jenem von Kaluga zog. Der Vicekönig marſchirte mit dem 4. Corps dem linken Flügel zur Seite, auf der Straße von Zwenigorod, und nahm ſeine Richtung auf Moskwa, wo ſich die ganze Armee vereinigen ſollte.

Von der Beſtürzung, welche in dieſer Hauptſtadt herrſchte, kann man ſich eine Vorſtellung nach dem Schrecken machen, den wir unter den Landleuten verbreiteten. Kaum war man von unſerer Ankunft zu Ruſa (den 9. Sept.) und von der unbarmherzigen Art unterrichtet, mit der wir die Einwohner behandelt hatten, ſo

wurden alle Dörfer an der Straße nach Moskwa augenblicklich verlaſſen. Allenthalben brachten wir Schrecken hin, und viele Flüchtlinge verbrannten aus einer Art von Verzweiflung ihre Häuſer, ihre Schlöſſer, ihr kaum eingeerndtes Getraide und ihr Futter. Die meiſten dieſer Unglücklichen, welche der unnütze und verderbliche Widerſtand der Miliz von Ruſa in Schrecken geſetzt hatte, warfen die Piken weg, womit man ſie bewafnet hatte, um deſto ſchneller fortzulaufen, und ſich mit ihren Weibern und Kindern in dicken, von unſeren Straßen entfernten, Wäldern zu verbergen.

Jedoch hoffte man, daß in den um Moskwa gelegenen Gegenden die Civiliſation, welche den Geiſt entnervt, beſonders aber die Liebe zum Eigenthume, die den Einwohnern großer Städte ſo natürlich iſt, die Landleute vermogt haben würde, ihre Wohnungen nicht zu verlaſſen, indem ſie einſähen, daß das Plündern der Soldaten von dem verlaſſenen Zuſtande herrühre, in dem wir die Dörfer fänden, allein die Ländereien in der Nähe von Moskwa ſind nicht unter den Privatperſonen dieſer Hauptſtadt vertheilt, ſondern waren das Eigenthum der Großen, die ſich gegen uns erklärt hatten; die Landleute, die eben ſo unterwürfig und ſklaviſch waren, wie die am Dnieper und an der Wolga, gehorchten den Befehlen ihrer Herren, die ihnen bei Todesſtrafe befohlen hatten, bei unſerer Annäherung die Flucht zu ergreifen, und alles, was uns von Nutzen

ſeyn könnte, zu verſcharren, oder in den Wäldern zu verbergen.

Wir bemerkten die Ausführung dieſer unſeligen Maßregeln bei unſerm Eintritte ins Dorf Apalſchtſchuina; die Häuſer ſtanden verödet; das Schloß war verlaſſen; die Geräthſchaften waren zerbrochen, und die Vorräthe vernichtet; alles gewährte das Bild einer beiſpielloſen Verheerung, und alle dieſe Zerſtörungen zeigten uns, zu welchen Maßregeln ein Volk ſich verleiten laſſen kann, das groß genug denkt, ſeine Unabhängigkeit ſeinen Reichthümern vorzuziehen.

Bei dem Dorfe Karinskoe, das auf halbem Wege von Zwenigorod liegt, wo wir hinmarſchiren ſollten, deutete man durch Zeichen Koſaken an. Sie blieben nach ihrer Gewohnheit nicht vor unſerm Vortrabe, ſondern beſchränkten ſich darauf, uns zu beobachten, indem ſie auf unſerer linken Flanke auf einem Berge umherſtreiften, der mit der Heerſtraße parallel lief. Oben auf dieſem Berge erhoben ſich durch dichte Birken hindurch die graulichten Mauern und Glockenthürme einer alten Abtei. Am Fuße des Berges liegt die kleine Stadt Zwenigorod an den Ufern der Moskwa. Auf dieſem Punkte vereinigten ſich die Koſaken, bildeten mehrere Trupps, und plänkelten eine zeitlang mit unſern Voltigeurs, nach und nach vertrieb man ſie aus den Hinterhalten, die ſie ſich gewählt hatten, und wir lagerten um Zwenigorod herum.

Die Abtei, welche oberhalb dieſer kleinen Stadt liegt, beherrſcht den Lauf der Moskwa. Ihre mit Schießlöchern verſehenen Mauern, die über 20 Fuß hoch und 5 bis 6 Fuß breit ſind, ſind an den vier Winkeln mit großen Thürmen flankirt, welche ſämmtlich Schießſcharten hatten. Dies Gebäude iſt aus dem 13. oder 14. Jahrhunderte, und erinnert an die Zeit, wo die Moskowiter, voller Verehrung für ihre Prieſter, geſtatteten, daß das prieſterliche Anſehen über jenes des Adels gehe, und daß der Czar bei hohen Feſten vor dem Patriarchen von Moskwa hergehe und den Zügel ſeines Pferdes halte; allein dieſe vor Peter I. ſo mächtigen und ſo furchtbaren Mönche wurden zur Einfachheit der Apoſtel zurückgebracht, als dieſer große Monarch bei der Gründung ſeines Reichs ihre Güter confiscirte und ihre Menge verminderte.

Um ſich eine Vorſtellung von den Veränderungen zu machen, welche dieſe Reform bewirkt hat, darf man nur in die Abtei von Zwenigorod gehen. Beim Anblicke dieſer hohen Thürme und breiten Mauern glaubten wir, das Innere enthalte geräumige und bequeme Gebäude, und man werde bei dieſen Mönchen den gewöhnlichen Ueberfluß aller reich ausgeſtatteten Abteien finden. Ein eiſernes ſtark verrammeltes Thor beſtärkte uns in dem Glauben, daß dies Kloſter große Vorräthe von Lebensmitteln beſitze. Man traf Anſtalten, den Eingang mit Gewalt zu erzwingen, als ihn uns ein Greis mit einem langen Barte, der ſo weiß, wie ſein

Kleid war, öfnete. Sogleich erſuchte man ihn, uns zum Superior des Kloſters zu bringen. Beim Eintritte in den Hof erſtaunten wir nicht wenig, als wir ſahen, dieſes große Gebäude entſpreche nicht der hohen Idee, die man ſich gemacht hatte. Der Führer brachte uns nicht in die Zimmer des Superiors, ſondern in eine kleine Kapelle, wo wir vier Mönche am Fuße eines auf griechiſche Art gebaueten Altars liegend fanden. Als uns dieſe ehrwürdigen Greiſe gewahr wurden, umfaßten ſie unſere Kniee, und baten uns im Namen Gottes, zu dem ſie beteten, ihre Kirche und die Gräber jener Biſchöfe zu ſchonen, deren getreue Wächter ſie wären. „Aus unſerm elenden Zuſtande, ließen ſie uns durch einen Dolmetſcher erwiedern, können Sie leicht ſehen, daß wir keine verborgenen Schätze haben; unſere Nahrungsmittel ſind ſo grob, daß ſie Viele von ihren Soldaten nicht eſſen würden. Wir haben weiter kein Vermögen als unſere Reliquien und unſere Altäre: wir bitten um Schonung für ſie, wegen unſerer Religion, die mit der ihrigen große Aehnlichkeit hat.“ Wir verſprachen es ihnen, und dies Verſprechen wurde durch die Ankunft des Vicekönigs beſtätigt, der ſich in dieſer Abtei einquartierte, und die Kirche und das Kloſter vor Plünderungen ſchützte, womit ſie bedroht waren.

Während dieſe einſt ſo ruhige Freiſtätte ein Raub eines unter ſolchen Umſtänden unvermeidlichen Lerms war, bemerkte ich Einen der frommen Mönche, der ſich aus Vorſorge in eine beinahe unterirdiſche Zelle geflüchtet

hatte, und deſſen einfache Strenge ihn vor unſern Nachſuchungen bewahrte. Dieſer Mönch, dem mein Benehmen gefiel, geſtand mir, er ſpreche franzöſiſch, und er werde ſich gern mit mir unterhalten. Von ſeiner Offenherzigkeit gerührt, ergriff ich dieſe Gelegenheit, um mich durch ſeine Unterhaltung von der öffentlichen Stimmung und von dem Charakter der Nation zu unterrichten, von der wir über 250 Stunden Landes erobert hatten, ohne ſie kennen lernen zu können. Als ich mit ihm von Moskwa ſprach, ſagte er mir, es wäre ſeine Vaterſtadt; ich bemerkte, daß tiefe Seufzer ſeine Worte unterbrachen. Aus ſeinem ſtummen Schmerze erſah ich, daß er über das Unglück ſeufzte, dem dieſe Hauptſtadt ausgeſetzt ſeyn werde. Ich wurde mit ihm traurig, allein da ich neugierig war, ſelbſt zu erfahren, was daſelbſt in dem Augenblicke vorgehe, wo wir einrücken wollten, ſo wagte ich, ihn um Neuigkeiten von daher zu fragen.

„Die Franzoſen haben mit einer großen Macht Rußlands Gebiet überzogen, verſetzte dieſer ehrwürdige Mönch; ſie verwüſten unſer theures Vaterland, und rücken ſogar nach jener heiligen Stadt, dem Mittelpunkte des Reichs und der Quelle unſers Glücks, vor; aber ſie kennen unſere Sitten und unſern Charakter nicht, und glauben, wir werden uns unter das Joch beugen, und gezwungen, zwiſchen unſerm Herde und unſerer Unabhängigkeit zu wählen, nach dem Beiſpiele ſo vieler andrer Völker in ihren Ketten ſchmachten, und dem Nationalſtolze entſagen, welcher die Macht der Völker aus-

macht. Nein! Napoleon täuſcht ſich: hätte er den moraliſchen und phyſiſchen Zuſtand des ruſſiſchen Reichs beſſer gekannt, ſo würde er die Ufer des Dniepers nicht überſchritten haben; zu aufgeklärt, als daß wir ſeine Tyrannei ertragen ſollten, ſind wir nicht verdorben genug, um die Knechtſchaft der Freiheit vorzuziehen. Vergebens hoft er uns durch ſeine zahlloſen Schaaren zu nöthigen, ihn um Frieden zu bitten; er irrt ſich wiederum; uuſere Nation iſt ein Nomadenvolk, und die Großen unſers Reichs, die nach Belieben ganze Völkerſchaften zur Auswanderung bewegen können, werden ihren Bauern befehlen, in die Wüſten zu fliehen, um ſich dem Einfalle zu entziehn, ja im Nothfalle eher die Städte und die Dörfer zu zerſtören, als ſie einem wahren Barbaren zu überlaſſen, deſſen Herrſchaft weit grauſamer als der Tod iſt."

„Wir wiſſen auch, fuhr er fort, daß Napoleon ſtark auf die Uneinigkeiten rechnete, welche ſonſt zwiſchen dem Monarchen und dem Adel herrſchten; die Vaterlandsliebe aber erſtickt alle alten Feindſchaften; auch ſchmeichelt er ſich, die Nation gegen die Großen zu bewaffnen; vergebliche Mühe! Das Volk gehorcht aus Religion ſeinen Herrn, und ſeine Stimmung vermag, wenn ſie zweckmäßig geleitet wird, Wunder, und wird nicht den trügeriſchen Verſprechungen desjenigen glauben, der ſeine Hütten verbrennt, ſeine Kinder ermordet, das Land verheert und ſeine Altäre zerſtört. Hat übrigens nicht ganz Europa auffallende Beiſpiele von ſei-

ner Treuloſigkeit vor Augen? Iſt er nicht die Geiſel Teutſchlands, deſſen Beſchützer er ſich nennt? Spanien iſt ein Raub der ſchrecklichſten Leiden, weil es an die Aufrichtigkeit ſeines Bündniſſes glaubte. Was hat der Pabſt, der ihn geſalbt, und der ihn aus einem bloßen Bürger zum erſten Monarchen der Welt gemacht hat, für einen Lohn erhalten? Eine harte Gefangenſchaft! Und ihr Vaterland, das von den democratiſchen Ausſchweifungen freiwillig zu dem Joche des Despotismus übergegangen iſt, was für einen Gewinn hat es von ſeiner Unterwürfigkeit? Unaufhörlich neue Abgaben, um Höflinge zu beſolden, oder den Luxus einer nach Vergnügungen unerſättlichen Familie zu befriedigen. Außerdem haben ſie zahlloſe Aechtungen, geheime Hinrichtungen; ja ſagar ihre Gedanken legt man in Feſſeln; ganze Generationen werden verſchlungen, endlich ſehen ſich ihre gegenwärtigen Mütter ſogar dahin gebracht, ihre Fruchtbarkeit zu beweinen. Das iſt die Lage, in die ſie ihr Tyrann verſetzt hat: ein Tyrann, der um ſo eitler und gehäſſiger iſt, da er in einem dunkeln Stande geboren, wo er zu ſeiner Bedienung kaum einen Bedienten hatte, und jetzt verlangt er, daß ihm die ganze Welt zu Füßen liegen, und daß ſelbſt die Könige in ſeinem Vorzimmer ſchmachten ſollen. Ach! befürchtete ich nicht, die Majeſtät des Monarchen zu ſchänden, den wir lieben, wie er uns liebt, ſo würde ich eine Vergleichung zwiſchen Ihrem Kaiſer und dem Unſrigen anſtellen, aber eine ſolche Vergleichung würde blos einen

empörenden Contraſt gewähren, und immer die Tugend und das Laſter mit einander in Widerſtreit ſetzen.“

Von dem kräftigen Ausdrucke dieſes Mönchs betroffen, deſſen Geiſt das Alter noch nicht geſchwächt hatte, war ich wie beſtürzt, aber auch zugleich von ſeiner Offenherzigkeit bezaubert. Von dem Zutrauen gerührt, womit er mich beehrte, glaubte ich mich ihm eröffnen zu können und mir durch ſeine Unterhaltung nützliche Aufſchlüſſe zu verſchaffen. „Da ſie den Kaiſer Alexander anführen, fragte ich ihn, ſo ſagen Sie mir doch, was aus ihm geworden iſt? Seit unſerm Marſche nach Wilna haben wir nichts mehr von ihm gehört, und zu Witepsk machte Napoleon in einer öffentlichen Audienz bekannt, dieſer Monarch habe wie ſein Vater geendet, und ſey zu Welikie Luki ein Opfer der Treuloſigkeit ſeiner Hofleute geworden.“

„Man muß wenig Seelengröße beſitzen, erwiederte lächelnd der Greis, um den Tod eines ſeiner Feinde zum Gegenſtand eines Triumphs zu machen. Um Ihnen aber die Unrichtigkeit dieſer Nachricht zu beweiſen, und Ihnen zugleich zu zeigen, welche Einigkeit in dieſem mißlichen Augenblicke zwiſchen allen Claſſen von Bürgern, und welche Liebe gegen den Kaiſer herrſcht, will ich ihnen einen glaubhaften Brief vorleſen, den ich einige Tage nachher erhalten habe, als Alexander die Armee verlaſſen hatte und in dieſer Hauptſtadt angelangt war.“ Bei dieſen Worten zeigte er mir folgenden Brief,

den er beim Leſen überſetzte: „Moskwa den 27. July *).
Dieſer Tag wird unſern Jahrbüchern einen neuen Glanz geben, und ſein Andenken wird auf die entfernteſte Nachwelt übergehen, als ein immerwährendes Zeugniß der Vaterlandsliebe, der Treue und der Anhänglichkeit an unſern Kaiſer von Seiten unſers erlauchten Adels und aller übrigen Stände. Nach einer den Tag zuvor erſchienenen Bekanntmachung verſammelte ſich das Corps des Adels und der Kaufleute in den Sälen des Pallaſtes der Slobode, um daſelbſt die Ankunft unſers gnädigen Monarchen zu erwarten. Obſchon der Zweck dieſer Verſammlung zuvor nicht bekannt gemacht worden war, ſo begab ſich doch jeder voll Empfindungen dahin, welche die Aufforderung des Vaters des Vaterlandes an ſeine Kinder der erſten Hauptſtadt in aller Herzen erregt hatte. Die in einer ſo zahlreichen Verſammlung herrſchende Stille verkündete deutlich die Einigkeit und die Bereitwilligkeit zu allen Opfern, und ſobald man in Gegenwart des Obergouverneurs von Moskwa das Manifeſt Sr. Majeſtät vorgeleſen hatte, das alle insgeſammt und jeden insbeſondere zur Vertheidigung des Vaterlandes gegen einen Feind auffordert, der „mit Argliſt im Herzen und der Verführung auf den Lippen Rußland ewige Ketten bringt;“ dann bezeugten die erlauchten Nachkommen der Pojarsky und ihres Gleichen, von der feurigſten Begeiſterung beſeelt, ihren grenzenloſen Eifer,

*) Er hat auch in den franzöſiſchen Zeitungen geſtanden, und wir rücken ihn ſo ein, wie er im Moniteur gelautet hat.

ihr Vermögen, ja ſogar ihr Leben zum Opfer zu bringen, und beſchloſſen zuletzt, im Gouvernement Moskwa aufzuſtehen, um eine innere bewaffnete Macht, zehn Mann von hundert, zu bilden, ſie ſo gut als möglich zu bewaffuen, und ihnen Kleidung und Lebensmittel zu liefern. Hierauf wurde das Manifeſt auch in der Verſammlung der Kaufleute vorgeleſen, und dies Corps beſchloß, vom allgemeinen Eifer beſeelt, daß von allen ſeinen Mitgliedern eine dem Vermögen eines jeden angemeſſene Summe erhoben werden ſollte, um die Koſten für die innere Bewaffnung zu beſtreiten. Damit noch nicht zufrieden, bezeugte der größte Theil dieſes Körpers ſogleich den Wunſch, noch beſondere Opfer zu bringen, und bat um die Erlaubniß, in dieſer Abſicht eine freiwillige Unterzeichnung zu eröffnen, ehe man ſich trenne. Man ſchritt ohne Verzug dazu, und in noch keiner Stunde betrug die unterzeichnete Summe mehr als anderthalbe Million Rubel."

„Dies war die Stimmung der beiden Körper, als ſich der Kaiſer, nachdem er dem Gottesdienſte in der Kirche des Pallaſtes beigewohnt hatte, zu den verſammelten Adlichen verfügte. Der Kaiſer hielt eine kurze Rede, und ſagte: „er ſehe den Eifer des Adels für die ſtärkſte Stütze des Thrones an; er habe ſich zu allen Zeiten, und unter allen Umſtänden, als der Wächter und getreue Vertheidiger der Unverſehrtheit und des Ruhms des theuern Vaterlandes gezeigt." Hierauf theilte er ihm eine Ueberſicht des militäriſchen Zuſtandes mit, wel-

cher außerordentliche Vertheidigungsmaßregel nothwendig machte. Von dem einſtimmigen Erfolge der Verſammlung der beiden Körper unterrichtet, welche auf ihre Koſten 80,000 Mann für das Gouvernement Moskwa, welches blos 700,000 Einwohner hat, ſtellen, kleiden und bewaffnen, nahm der Kaiſer dieſen neuen Beweis von Ergebenheit gegen ſeine Perſon und von Vaterlandsliebe mit den Empfindungen eines Vaters auf, der ſeine Kinder liebt, und der auf ihren Muth ſtolz iſt, und rief in der Fülle der Rührung ſeines Herzens aus: „ich erwartete auch nicht weniger; Sie haben vollkommen die Meinung beſtätigt, die ich von Ihnen hatte.“

„Von da verfügte ſich Se. Majeſtät in den Saal, wo das Corps der Kaufleute verſammelt war, und ſobald er Nachricht von deſſen Eifer zur Unterſtützung des Staats erhielt, dankte er ihnen in den verbindlichſten Ausdrücken, welche mit der allgemeinen Ausrufung begleitet waren: „wir ſind bereit, nicht blos unſer Vermögen, ſondern auch unſer Leben unſerm Vater zum Opfer zu bringen.“ Dies waren die Worte der Nachkommen des unſterblichen Minin. Möchte alles dies zur Kenntniß unſers Feindes, jenes ſtolzen Mannes kommen, der mit ſeinen Unterthanen ſein Spiel treibt! Wir alle ziehen gegen ihn aus u. ſ. w.

Nach dem Vorleſen dieſes Briefs erzählte mir dieſer ehrwürdige Greis, der Archimandrit Platon, Metropolitan von Moskwa, habe dem Kaiſer das koſtbare Bild des h. Sergius zugeſchickt, und der Monarch

habe es der bewaffneten Macht von Moskwa geſchenkt, welche ſich dadurch für unüberwindlich hielt. „Wir haben ſagte er, die Milizen von Moskwa vorbei zur Schlacht an der Moskwa ziehen ſehen; voll Verehrung für dieſe geheiligte Fahne, marſchirten ſie als ächt chriſtliche Soldaten in den Kampf. Die Landleute, die ſie vorbei ziehen ſahen, erflehten im Herzen den Schutz für dieſe Braven, die aus der alten Hauptſtadt Rußlands kamen. Aber, ach! der Sieg hat ihren Muth nicht begünſtigt. Sie haben ſie bei Borodino geſchlagen, und ſeit dieſer Zeit hat ſich Beſtürzung in dieſer ganzen Gegend verbreitet; die Wege ſind mit Flüchtlingen bedeckt, welche an den Grenzen Aſiens einen Zufluchtsort ſuchen. Wir allein ſind geblieben, aber ſie können ſich leicht vorſtellen, wie ſehr wir erſchracken, als geſtern beim Einbruche der Nacht ihre Ankunft durch ihre Bivouakfeuer, welche die benachbarten Hügel bedeckten, und beſonders durch den Brand der Dörfer verkündigt wurde, deren Flammen auf allen Seiten den Horizont erleuchteten."

Voll Erſtaunen über die außerordentlichen Dinge, die mir der gute Greis erzählte, war ich voll Ehrfurcht gegen eine im Unglücke ſo große Nation, und ich ſagte bei mir ſelbſt: „dies Volk iſt unüberwindlich, das feſt in ſeinen moraliſchen Grundſätzen beim Anblicke der Gefahr den Muth nicht verliert, und das ſeine Rettung auf die Erhaltung ſeiner Sitten gründet."

Den Tag darauf verließen wir dieſe Abtei. Als ich fortging, warf ich noch einen Blick zurück, und ſah die erſten Strahlen der aufgehenden Sonne den obern Theil dieſer hohen Mauern beſcheinen, welche eine Freiſtätte des Feindes ſeyn ſollten, und die nach unſerm Abmarſche ein Ort des Getöſes und der Unordnung wurden. Ich überließ mich dieſen ſchmerzlichen Gedanken, und indem ich den Weg einſchlug, welcher immer in gleichweiter Entfernung von der Moskwa hinlief, bemerkte ich, daß man vor Zwenigorod Brücken über den Fluß geſchlagen hatte, ohnſtreitig in der Abſicht, die Verbindung mit der großen Armee zu unterhalten, welche auf dem gegenüberliegenden Ufer auf Moskwa marſchirte.

Wir rückten immer vorwärts fort, als ſich die Koſaken wieder ſehen ließen, und auf die nämliche Art, wie geſtern, verfuhren. Unterhalb Akſinino wollten ſie einen Augenblick die baierſchen leichten Reiter aufhalten, allein ſobald ſie einige Verwundete erhielten, ergriffen ſie die Flucht, und zogen ſich über den Fluß zurück, über welchen wir unterhalb des Dorfes Spaskoe gingen. Auf dieſem Punkte iſt die Moskwa nicht tief, und Menſchen und Pferde konnten leicht hindurch waten. Die Koſaken, die uns am Eingange eines Waldes erwarteten, zerſtreueten ſich, als ſie ſahen, daß wir über die Schranke hinüber waren, die ſie von uns trennte. Von da ſetzte man den Marſch bis nach Buzaïevo fort, wo blos ein Poſthaus und oben auf einer ſehr ſtei-

len Anhöhe ein von Wald umgebenes Schloß ſteht, wo der Prinz Eugen wohnte.

Den folgenden Tag (den 14. September) wollten wir bald gern nach Moskwa kommen: wir brachen daher frühzeitig auf und fanden verlaſſene Dörfer; links ſtanden an den Ufern der Moskwa mehrere prächtige Schlöſſer, welche die Tataren ausplünderten, um uns die Bequemlichkeiten zu rauben, welche dieſe Oerter uns gewähren konnten; denn die Erndte, welche ihren Anfang nehmen ſollte, war durch die Pferde niedergetreten oder aufgezehrt worden, und die Heuſchober, welche die Gefilde bedeckten, wurden den Flammen preis gegeben, und verbreiteten einen dicken Rauch in der Luft. Als wir endlich beim Dorfe Tſcherepkowa gerade zu der Zeit eintrafen, wo unſere Reiterei vorrückte, begab ſich der Vicekönig auf eine Anhöhe zu unſerer Rechten, und unterſuchte lange, ob man die Stadt Moskwa ſehen könne welche der Gegenſtand aller unſerer Wünſche war, weil man ſie für das Ende unſerer Mühſeligkeiten und das Ziel unſerer Unternehmung hielt. Mehrere Hügel entzogen ſie noch unſern Blicken, und wir bemerkten blos Staubwirbel, welche in paralleler Richtung mit unſerer Straße den Marſch der großen Armee anzeigten. Aus einigen Kanonenſchüſſen, die man in der Ferne und in langen Zwiſchenräumen that, ſchloſſen wir, daß ſich unſere Truppen Moskwa ohne vielen Widerſtand näherten.

Als wir die Anhöhe hinabſtiegen, vernahmen wir ein ſchreckliches Geſchrei, das von mehrern Pulks Koſaken herrührte, die aus einem benachbarten Walde hervorkamen, unſere Jäger auf ihre gewöhnliche Art angriffen, und den Marſch unſers Vortrabes aufhalten wollten. Unſere tapfern Leute ließen ſich durch dieſen unerwarteten Angriff nicht in Schrecken ſetzen, ſondern begegneten den vergeblichen Anſtrengungen mit Entſchloſſenheit, welche eine ohnmächtige Horde machte, um unſern Einmarſch in die Hauptſtadt aufzuhalten. Dieſe Anſtrengungen eines verzweifelten Muths waren in der That die letzten; die geſchlagenen und zerſtreueten Ruſſen ſahen ſich genöthigt, unter die Mauern des Kreml zu flüchten, wie ſie es an den Ufern der Kologha gethan hatten.

Durch Staub hindurch unterſchied man in der Ferne lange Colonnen ruſſiſcher Reiterei, die ſämmtlich nach Moskwa marſchirten, und ſich mit Ordnung hinter die Stadt zurückzogen, ſo wie wir uns ihr näherten *).

---

*) In einem Berichte vom 16. September führt Kutuſow ſelbſt die Gründe an, warum er ſich hinter Moskwa zurückzog. „Nach dieſer Schlacht (den 7. September bei Borodino), ſagt er, war die Armee ſehr geſchwächt, und in dieſer Lage näherten wir uns Moskwa, indem wir täglich heftige Gefechte mit dem franzöſiſchen Vortrabe hatten. Auf dieſer weiten Entfernung aber ſtellte ſich keine Poſition dar, wo ich den Feind mit Zuverſicht hätte erwarten können. Die Truppen, mit denen wir uns zu vereinigen hofften, konnten noch nicht ankommen; der Feind ſetzte zwei neue Colonnen in Marſch, die Eine auf der borowskiſchen, die Andere

Während man eine Brücke über die Moskwa ſchlug, um hinüber zu marſchiren, ſtieg der Generalſtab gegen eilf Uhr auf einen hohen Hügel, von wo herab wir bei einem herrlichen Wetter tauſend vergoldete runde Glok-

---

auf der zwenigorodſchen Straße, indem er ſich bemühte, mir im Rücken von Moskwa her zu operiren. Deswegen durfte ich durchaus keine Schlacht wagen, deren ungünſtiger Ausgang nicht nur die Vernichtung der Armee, ſondern auch den blutigſten Verluſt und ſelbſt die Verwandlung der Reſidenz Moskwa in Aſche zur Folge gehabt haben würde. In dieſer äußerſt kritiſchen Lage mußte ich mich nach Berathung mit unſern erſten Generalen, von denen Einige anderer Meinung waren, entſchließen, den Feind in Moskwa einrücken zu laſſen, aus welchem alle Schätze, das Arſenal und faſt alles, ſowohl Kron- als Privateigenthum, weggeſchafft worden, und in welchem faſt kein einziger Einwohner zurückgeblieben iſt. Ich wage zu behaupten, daß die Einrückung des Feindes in Moskwa noch keine Bezwingung Rußlands iſt. Dagegen mache ich mit der Armee Bewegungen auf der tulaſchen Straße. Dies wird mich in Stand ſetzen, die Hülfsmittel zu decken, die in unſern ſo ergiebigen Gouvernements in Bereitſchaft geſetzt worden ſind. Jede andere Richtung würde ſie mir abgeſchnitten haben, ſo wie auch die Verbindung mit der Armee von Tormaſſow und Tſchitſchagow. Obgleich ich nicht leugnen kann, daß die Beſetzung der Reſidenz Eine der empfindlichſten Wunden iſt, ſo nehme ich doch jetzt, ohne zwiſchen dieſer Bewegung und jenen Ereigniſſen zu wanken, die mit der Erhaltung der Armee zu unſerm Vortheile erwartet werden können, für die Operation mit der ganzen Armee eine Linie ein, vermittelſt welcher ich von den Straßen von Tula nach Kaluga an, durch meine Parteien die ganze feindliche von Smolensk nach Moskwa gezogene Linie abſchneiden werde, und indem ich eben dadurch alle Unterſtützungen, welche die feindliche Armee von hinten her erhalten könnte, abwende, und die Aufmerkſamkeit des Feindes auf mich ziehe, hoffe ich ihn zu zwingen, Moskwa zu verlaſſen, und ſeine ganze Operationslinie zu verändern." D. Ueb.

kenthürme erblickten, auf welche die Sonnenſtrahlen fielen, und welche in der Ferne eben ſo viel leuchtenden Kugeln glichen. Solche Kugeln befanden ſich oben auf einer Säule oder einem Obelisk und hatten die Geſtalt eines in der Luft hängenden Luftballons. Beim Anblick einer ſo ſchönen Anſicht waren wir vor Erſtaunen ganz außer uns, welche durch die Erinnerung der traurigen Gegenſtände noch verführeriſcher wurde, von denen wir Zeuge geweſen waren; daher konnte auch niemand ſeine Freude unterdrücken, und wir alle riefen ganz unwillkührlich aus: Moskwa! Moskwa! Bei dieſem ſo ſehr erwünſchten Namen lief man in Schaaren auf den Hügel, jeder machte ſeine Bemerkungen, und entdeckte alle Augenblicke neue Wunder. Der Eine bewunderte ein prächtiges Schloß zu unſerer Linken, deſſen ſchöne Bauart uns an jene der Morgenländer erinnerte; ein Anderer wandte ſeine Aufmerkſamkeit auf einen Pallaſt, einen Tempel; alle aber waren von dem prächtigen Gemälde betroffen, das dieſe große Stadt darſtellte. Sie liegt mitten in einer fruchtbaren Ebene, und man ſieht die Moskwa durch lachende Wieſen fließen: nachdem ſie die Gefilde befruchtet hat, geht ſie mitten durch die Hauptſtadt, und trennt eine große Gruppe Häuſer von Holz, Steinen und Ziegelſteinen, die in einem Geſchmacke erbauet ſind, wo ſich zugleich das Gothiſche mit dem Modernen vermiſcht, und wo man die verſchiedenen, jeder Nation eigenthümlichen Bauarten mit einander vereinigt findet. Zuletzt gewährten die bunten Mau-

ern, die vergoldeten, oder mit Blei oder Schiefer bedeckten Kuppeln, die auffallendſte Mannigfaltigkeit, während die Terraſſen der Palläſte, die Obelisken der Stadtthore, beſonders aber die Glockenthürme, die in Geſtalt von Minarets erbaut waren, unſern Augen in der That Eine von den berühmten Städten Aſiens zeigten, welche uns bisher blos in der reichen Einbildungskraft der arabiſchen Dichter vorhanden geweſen zu ſeyn ſchien.

Noch beſchäftigten wir uns mit der Betrachtung einer ſo ſchönen Anſicht, als man über Querwege einen gut gekleideten Mann von Moskwa her kommen ſah, der auf uns losging; jeder lief ihm ſogleich entgegen, und ſchon dachten unſere argwöhniſchen Gemüther darauf, ihn ſeine unbeſonnene Neugier theuer bezahlen zu laſſen; allein die Ruhe, mit der er uns anredete, die Leichtigkeit, mit der er unſere Sprache ſprach, beſonders aber die Ungeduld, mit der man ſich nach Neuigkeiten ſehnte, waren Urſache, daß wir ihn alle mit Vergnügen und Theilnahme anhörten.

„Ich komme nicht hieher, ſagte er, um ihre Manövres zu beobachten, noch um ihnen falſche Nachrichten mitzutheilen: ich bin ein unglücklicher Kaufmann und habe nichts mit den Kriegsvorfällen zu thun, und ob ich gleich ein Opfer derſelben bin, ſo habe ich doch nie die Beweggründe aufgeſucht, welche unſere Beherrſcher zum Kriege genöthigt haben. Heute zu Mittage iſt Ihr Kaiſer an der Spitze ſeiner unüberwindlichen Legionen in Moskwa eingerückt; vorher aber kam ihm

ein Parlementär entgegen, der ihn um Schonung für die Stadt bat *), die man räumte, allein er fand die Straßen öde; einige aus den Gefängniſſen entwiſchte Menſchen und liederliche Dirnen ſind die einzigen Weſen, welche ihre Einſamkeit ſtören. Eilen ſie ſo viel als möglich und thun Sie ihren Ausſchweifungen Einhalt, weil man ihnen ihre Freiheit in der Hoffnung geſchenkt hat, daß man alle Verbrechen, die ſie ſich zu Schulden kommen laſſen, der franzöſiſchen Armee zuſchreiben werde. Da ich das Unglück vorausſehe, mit dem wir bedrohet ſind, ſo ſuche ich unter Ihnen jemand, der menſchlich genug denkt, um meine Familie zu beſchützen; denn ich kann ungeachtet der Befehle unſerer Regierung mich nicht entſchließen, mein Haus zu verlaſſen, um in den Wäldern ein herumirrendes und unglückliches Leben zu führen. Ich nehme lieber meine Zuflucht zur franzöſiſchen Großmuth, und ſuche meine Beſchützer unter denen, welche man uns bisher als unſere grauſamſten Feinde geſchildert hat. Die Großen unſers Reichs, durch eine wilde und zerſtörungsſüchtige Politik getäuſcht, ſtellen unſtreitig Ihre ehrliebende Denkart in einem ſchlimmen Lichte dar, damit alles auswandern ſoll, und damit ſie nichts weiter als eine verlaſſene Stadt finden, um ſie alsdann den Flammen preis geben zu können." Bei

*) Die Ruſſen ſchickten wirklich, ehe ſie Moskwa verließen, einen Parlementär an Napoleon, um ihn um Schonung der Sadt zu bitten. Ohnſtreitig brauchten ſie dieſe Liſt, um deſto beſſer ihre Entwürfe zu verbergen, und uns deſto ſicherer zu machen.

dieſen Worten bezeugte jeder ſein Mißfallen, indem es unmöglich ſey, daß ein Volk ſeinen Untergang blos in der ungewiſſen Hoffnung wolle, um dadurch jenen ſeines Feindes zu bewirken.

„Es iſt nur zu wahr, daß man dieſen Entſchluß gefaßt hat, fuhr der Unglückliche fort, und wenn Sie noch daran zweifeln, ſo vernehmen Sie, daß unſer Gouverneur, Graf Roſtopſchin, dieſen Morgen einige Stunden vor dem Einrücken der Franzoſen nach Wladmir abgereiſet iſt; die Polizei iſt ihm gefolgt, und hat die Spritzen und alles mitgenommen, was bei Feuersbrünſten von irgend einem Nutzen ſeyn könnte. Bei ſeiner Abreiſe hat er dem Auswurfe der Menſchheit den Auftrag gegeben, ſeine Wuth zu unterſtützen; ich weiß nicht, wie weit ſie gehen kann, allein ich zittere, wenn ich daran denke, daß er mehrmals damit gedrohet hat, Moskwa anſtecken zu laſſen, wenn ſich die Franzoſen ihm näherten. Eine ſolche Barbarei würde Ihnen als etwas Ungeheueres, ja Unglaubliches vorkommen, wenn Sie nicht wüßten, wie ſehr Ihre unerhörten Siege den Haß des Adels erregt haben. Er weiß, daß ganz Europa unter Ihrer Herrſchaft ſteht, und aus einem Gefühle von Stolz will er lieber ſein Vaterland vernichten, als es ebenfalls unterjocht zu ſehen.“

„Ach! wenn dieſer Adel, der ſich ſeiner Niederlagen ſchämt, nicht den Untergang dieſer Hauptſtadt beabſichtigte, warum iſt er denn mit ſeinen Reichthümern entflohen? Warum haben ihm ſelbſt die Kaufleute fol-

gen und ihre Waaren und Schätze mitnehmen müſſen? Warum bleibt keine Obrigkeit mehr in dieſer verödeten Stadt, welche die Gnade des Siegers anflehen könnte? Alle haben die Flucht ergriffen, und ſcheinen hierdurch Ihre Soldaten auffordern zu wollen, mit allem nach Belieben zu ſchalten, weil die geſetzmäßige Behörde, unſere einzige Schutzwehr, ihren Poſten verlaſſen, und Ihnen alles preis giebt."

Bei dieſen Worten vergoß der unglückliche Moskowiter bittere Thränen; um ſeinen Schmerz zu ſtillen, verſprachen wir ihm, was er verlangte, und ſuchten ihm Muth einzuflößen, indem wir uns ſeine nur zu ſehr gegründeten Beſorgniſſe über das Schickſal ſeiner Vaterſtadt zu zerſtreuen bemüheten. Hierauf erkundigte man ſich bei ihm, wohin ſich die Ruſſen zurückzögen, was ſie ſeit der Schlacht an der Moskwa gethan hätten, und was aus dem Kaiſer Alexander und ſeinem Bruder Conſtantin geworden wäre? Er beantwortete alle unſere Fragen auf eine völlig befriedigende Weiſe, und beſtätigte die Nachricht, welche ich von dem Mönche von Zwenigorod erhalten hatte. Da ich ſah, daß er ruhiger zu werden begann, konnte ich mich nicht von ihm trennen, ohne ihn zu fragen, wie das große Gebäude von rothen und weißen Ziegeln heiße, was man nördlich von der Stadt ſah. „Es iſt das alte Schloß Peterskoe, erwiederte er, wo ſich die Beherrſcher Rußlands gewöhnlich die Tage über aufhalten, welche vor ihrer Krönung hergehen."

Ob ſchon die über die Moskwa zu ſchlagende Brücke noch nicht fertig war, ſo befahl der Vicekönig doch den Truppen ſeines Corps über den Fluß zu gehen; die Reiterei war ſchon hinüber, und hatte ſich vorwärts des Dorfes Koretſchewo aufgeſtellt. Hier erfuhren wir auf amtliche Art den Einzug unſerer Truppen in Moskwa; das vierte Corps erhielt zugleich Befehl, bis morgen ſtehen zu bleiben, wo man die Stunde beſtimmen werde, in der es in die Hauptſtadt des ruſſiſchen Reichs einrücken ſollte.

Den 15. September brach dies Corps mit Tagesanbruch von dem Dorfe auf, wo es ſich gelagert hatte, und zog nach Moskwa. Bei Annäherung an dieſe Stadt ſahen wir, daß ſie keine Mauern hatte, und daß eine bloße Bruſtwehr von Erde das einzige Werk war, welches ihre erſte Einfaſſung beſtimmte. Bis dahin bemerkte man nicht, daß dieſe Hauptſtadt bewohnt ſey, und die Gegend, durch die wir kamen, war ſo öde, daß man nicht allein keinen Moskowiter, ſondern auch nicht einmal einen franzöſiſchen Soldaten erblickte. Kein Geräuſch, kein Geſchrei ſtieg aus dieſer ſchauerlichen Einöde empor; die Angſt allein leitete unſere Schritte; ſie verdoppelte ſich, als wir einen dicken Rauch bemerkten, der ſich in Geſtalt einer Säule aus der Mitte der Stadt empor hob. Anfänglich glaubte man, es wären blos einige Magazine, welche die Ruſſen nach ihrer Gewohnheit beim Rückzuge angeſteckt hätten; als wir uns aber an die Erzählung des Einwohners von Mos-

kwa erinnerten, wurden wir beſorgt, und glaubten, ſeine Vorherſagung werde vielleicht doch erfüllt. Da uns viel an der Kenntniß der Urſache dieſer Feuersbrunſt gelegen war, ſo ſuchten wir jemand aufzufinden, der unſere unruhige Neugierde befriedige, aber vergebens; die Unmöglichkeit ihrer Befriedigung verdoppelte unſere Ungeduld und vermehrte nur unſere Unruhe.

Wir rückten nicht durch das erſte Thor ein, das wir zu Geſichte bekamen; als wir aber links hinzogen, fuhren wir fort, um die ganze Stadt herum zu marſchiren. Endlich ließ ich auf Befehl des Vicekönigs die Truppen des vierten Corps eine Stellung einnehmen, um die Straße nach St. Petersburg zu bewachen. Deshalb lagerte ſich die 13. und 15. Diviſion um das Schloß Peterskoe her; die 14. ſtellte ſich in dem Dorfe zwiſchen Moskwa und dieſem Schloſſe auf; die baierſche leichte Reiterei ſtand unter dem Generale Ornano eine Stunde vorwärts von dieſem Dorfe.

Nachdem man dieſe Stellungen eingenommen hatte, ritt der Vicekönig nach Moskwa, und bezog den Pallaſt des Fürſten Momonoff in der ſchönen Straße St. Petersburg. Dieſe unſerm Corps angewieſene Vorſtadt war Eine der ſchönſten der Stadt, die ganz aus herrlichen Gebäuden und Häuſern beſtand, welche zwar von Holz waren, uns aber doch erſtaunlich groß und reich vorkamen. Die Obrigkeiten hatten die Stadt verlaſſen; jedermann konnte ſich nach Belieben in einem Pallaſte einquartieren; daher wohnte der bloße Offizier

in großen reich verzierten Gemächern, als deren Herr er ſich betrachten konnte, weil er neben ſich blos einen demüthigen und unterthänigen Thürſteher ſah, welcher ihm mit zitternder Hand alle Schlüſſel des Hauſes überreichte.

Ob Moskwa ſchon geſtern von unſern Truppen beſetzt worden war, ſo fand man doch in dem Bezirke, wo wir uns einquartieren ſollten, weder Soldaten noch Einwohner, ſo groß und entvölkert war die Stadt. Eine düſtere Stille herrſchte an dieſen verlaſſenen Orten. Daher waren ſelbſt die unerſchrockenſten Gemüther von einer ſolchen Einöde überraſcht. Die Länge der Straßen war ſo groß, daß ſich die Reiter von dem einen Ende zum andern einander nicht erkennen konnten; da ſie nicht wußten, ob es Freunde oder Feinde ſeyn, ſo ſah man ſie langſam anrücken; dann ergriffen ſie vor Furcht vor einander die Flucht, ob ſie ſchon alle zu denſelben Fahnen gehörten. So wie man einen neuen Bezirk in Beſitz nahm, gingen die Schützen voraus, um ihn zu unterſuchen, und ſtellten Nachforſchungen in den Palläſten und Kirchen an; in den Einen fand man nichts als Kinder, Greiſe, oder ruſſiſche, in den vorhergehenden Gefechten verſtümmelte Offiziere, und in den andern waren die Altäre, wie an großen Feſttagen, aufgeputzt; tauſend angezündete Lampen brannten zu Ehren des heiligen Beſchützers des Vaterlandes, und dienten zum Beweiſe, daß die frommen Moskowiter ihn unterbrochen an-

geſleht hatten. Dieſe feierliche religiöſe Pracht machte das von uns beſiegte Volk mächtig und ehrwürdig, und flößte uns jenen Schrecken ein, welchen eine große Ungerechigkeit veranlaßt: in dieſer ſchrecklichen Einöde wagten wir nur ſchüchternen Tritts weiter zu gehen; oft blieb man ſtehen, um ſich umzuſehen; bisweilen horchten wir auch aufmerkſam; denn die über unſere ungeheuere Eroberung erſchrockene Einbildungskraft ließ uns allenhalben Schlingen erblicken, und bei dem geringſten Geräuſch wähnten unſere aufgeſchreckten Sinne das Geklirr der Waffen, oder das Geſchrei der Kämpfenden zu vernehmen.

Als wir uns der Mitte der Stadt, beſonders der Gegend des Bazars*) näherten, ſahen wir zuerſt einige Einwohner beiſammen um den Kreml ſtehen: dieſe Unglücklichen, welche ſich durch eine höchſt trügliche Sage hatten irre führen laſſen, hielten dieſe Feſte für unüberwindlich, und ſuchten ſie geſtern beim Einrücken unſerm Vortrabe unter dem Könige von Neapel einen Augenblick ſtreitig zu machen. Die Tapferkeit unſerer Truppen zerſtreuete ſie jedoch bald. Ueber ihre Niederlage beſtürzt, betrachteten ſie mit weinenden Augen jene hohen Thürme, welche ſie bisher für die Schutzwehr ihrer Stadt gehalten hatten. Beim weitern Vorrücken ſahen wir eine große Anzahl Soldaten, die eine Menge

*) Großer Platz in dem Kitai-Gorod, mit von Ziegelſteinen erbaueten Gängen umgeben, wo eine große Anzahl kleiner Buden iſt.

Sachen, die ſie geplündert hatten, öffentlich verkauften und vertauſchten; denn blos an die großen Magazine von Lebensmitteln hatte die Kaiſergarde Schildwachen geſtellt. Als wir näher kamen, vermehrte ſich die Anzahl der Soldaten, und ſie kehrten in Schaaren zurück, mit Stücken Tuch, Zuckerhüten und ganzen Ballen von Waaren auf dem Rücken. Wir wußten nicht, woher dieſe ſchreckliche Unordnung rühre, als uns endlich Füſeliers von der Garde erzählten, der Rauch, den wir beim Einrücken in die Stadt geſehen hätten, ſteige von einem großen Gebäude voller Waaren, die Börſe*) genannt, empor, welche die Ruſſen bei ihrem Rückzuge angeſteckt hätten. „Geſtern, erzählten uns dieſe Soldaten, rückten wir gegen Mittag in Moskwa ein, und heute Morgens brach das Feuer aus; wir haben es anfänglich zu löſchen geſucht**), weil wir glaubten, dieſer Unfall ſey durch die Unvorſichtigkeit unſrer Bivouaks veranlaßt worden; allein jetzt geben wir dieſe Hoffnung auf, weil wir ſo eben erfahren haben, der Gouverneur habe die Stadt zu verbrennen und alle Spritzen mitfortzunehmen befohlen, damit wir keinen Beiſtand leiſten könnten; durch dieſe Zerſtörung hoffte er unſerer Mannszucht zu

*) Moskwa hatte eigentlich keine Börſe, ſondern nur ein Kaufhaus, und dies iſt hier gemeint. D. Ueb.

**) Es iſt völlig der Wahrheit gemäß, daß viele von unſern Sapeurs und Soldaten das Feuer zu löſchen ſuchten; ſie hieben die brennenden Balken ab und wollten hierdurch der Verbreitung der Feuersbrunſt Einhalt thun, allein die Flammen drangen von allen Seiten heraus und vereitelten alle Anſtrengungen.

ſchaden, und das Corps der Kaufleute zu Grunde zu richten, welche ſich der Verlaſſung Moskwas kräftig widerſetzten."

Eine natürliche Neugierde trieb mich vorwärts; je weiter ich kam, deſto mehr fand ich die Zugänge der Börſe durch Soldaten und Bettler verſperrt, die allerhand Sachen wegſchleppten; aus den weniger koſtbaren machten ſie ſich nichts, und warfen ſie weg. So lagen in wenigen Augenblicken die Straßen mit einer Menge von Waaren bedeckt. Ich drang endlich ins Innere des Gebäudes ein, aber ach! es war nicht mehr jenes durch ſeine Pracht ſo berühmte Gebäude; es war vielmehr ein ungeheuerer Brennofen, wo auf allen Seiten brennende Balken herabſtürzten; man konnte blos noch unter den Bogengängen herumgehen, wo es noch zahlreiche Waarenlager gab; hier ſchlugen die Soldaten die Kiſten auf und theilten ſich in die Beute, die alle ihre Erwartungen überſtieg. Kein Geſchrei, kein Geräuſch ließ ſich bei dieſem ſchrecklichen Auftritte vernehmen, ſo begierig arbeitete alles an der Befriedigung ſeiner Habgier; man hörte nichts weiter als das Praſſeln der Flammen, den Lerm der Thüren, die man einſchlug, dann auf einmal das ſchreckliche Gekrach eines zuſammenſtürzenden Gewölbes. Die Kattune, die Mousline und die reichſten Zeuge Europens und Aſiens brannten mit Heftigkeit; in den Kellern hatte man Zucker, Oele, Harze und Vitriol zuſammengehäuft; alle dieſe Gegenſtände wurden in den unterirdiſchen Magazinen auf einmal ver-

zehrt, und ſchickten Flammenſtröme durch dicke Luftlöcher in die Höhe. Dies war ein ſchreckliches Schauſpiel, weil ein ſo großes Unglück ſelbſt die verhärtetſten Gemüther lehren mußte, daß die göttliche Gerechtigkeit einſt mit ihrem Zorne die erſten Urheber dieſer ſchrecklichen Zerſtörung heimſuchen werde.

Die Aufſchlüſſe, die ich mir über die Urſachen dieſes Brandes zu verſchaffen ſuchte, befriedigten mich wenig, allein des Abends fand ich bei der Rückkunft in dem Pallaſte Yermanoff, wo unſer Generalſtab wohnte, daſelbſt einen Franzoſen, der vormals Lehrer der Kinder eines ruſſiſchen Fürſten geweſen war. Dieſer Mann verband mit vielen Kenntniſſen ſehr richtige politiſche Anſichten, die um ſo mehr der Aufbewahrung werth ſind, da er lange Zeit in Geſellſchaft des hohen Adels gelebt hatte, und mit deſſen Denkart genau bekannt war; noch mehr, die Ereigniſſe, die ſich ſeit der Schlacht bei Borodino zu Moskwa zugetragen hatten, waren unter ſeinen Augen vorgegangen, und ob er ſchon ein Franzoſe war, ſo gehörte er doch unter die kleine Anzahl derer, die wegen ihrer Klugheit und ihrer Talente mit dem Grafen Roſtopſchin ſtets in der genaueſten Verbindung geſtanden hatten. Dies Zuſammentreffen ſchien mir ein glücklicher Zufall, um das zu erfahren, was ich ſo ſehr zu erfahren wünſchte, beſonders aber um genau den Charakter dieſes Gouverneurs kennen zu lernen, der ungeachtet der ſchwärzeſten Verläumdungen*) von ſeinen

*) 23. und 26. Bulletin.

Mitbürgern verehrt, und von den künftigen Geſchlechtern als ein Muſter von Muth und Vaterlandsliebe angeführt werden wird.

„Ob ſchon die Franzoſen ſeit der Schlacht von Borodino in drei Colonnen auf Moskwa marſchirten, ſagte der Lehrer, ſo erhielten doch blos der Adel, und die Perſonen, die zur Regierung gehörten, Nachricht von dem Unglücke, mit dem die Stadt bedrohet war. Der Graf Roſtopſchin hielt es für weiſe, dem Volke die Wahrheit zu verbergen, und ließ bekannt machen, die Franzoſen wären geſchlagen worden. Dieſer Kunſtgriff beförderte die Verlängerung ſeiner Täuſchungen; allein als man die ruſſiſche Armee in die Stadt zurückkehren ſah, welcher 20,000 Verwundete vorausgingen, und alle Landleute folgten, verließen die guten Bürger ihre friedlichen Beſchäftigungen, und wurden eine Beute der ſchrecklichſten Unruhe; die Geſellſchaften löſeten ſich auf, die öffentlichen Häuſer ſtanden verlaſſen, ſelbſt die Handwerker entſagten der Arbeit, womit ſie ihre Familien ernährten, ſchloſſen ihre Werkſtätten zu, nahmen Antheil an dem gemeinſamen Schmerze, und miſchten ſich in die ungeheuern Schaaren, welche auf den Straßen herumliefen und zu dem Gouverneur gingen, um ſich zu erkundigen, ob man bleiben oder die Flucht ergreifen ſollte.“

„In dieſer mißlichen und ſchmerzlichen Lage ließ der Graf Roſtopſchin bekannt machen, er wolle an der Spitze von 100,000 Mann gegen die Franzoſen

ausziehen, und befahl eine Redoute vorwärts der Stadt anzulegen *). Zugleich ließ er Lanzen und Säbel verfertigen, und Waffen unter den Bürgern vertheilen, welche dergleichen verlangten. Auch erzählte man, ein englischer Feuerwerker verfertige insgeheim auf seinem Schloſſe Woronowo Brandraketen und mache brennbare Stoffe zurechte, während er öffentlich für das Volk bekannt machte, man arbeite an einem Ballon von neuer Erfindung, durch den man alle Anführer der französischen Armee vernichten wolle **).

„Nachdem er den vornehmsten Adel und die Reichsten und Angesehensten unter dem Corps der Kaufleute versammelt hatte, erinnerte er diese ausgezeichneten Bürger an ihre dem Kaiser gelobten Versprechungen, und hielt ihnen den rührenden Auftritt vor die Augen, wo der Monarch, der Vater des Vaterlandes, von seinen Kindern ihr Vermögen und ihr Leben angeboten erhielt. Bei dieser Erinnerung verlor der Graf Rostopschin vor zu großer Rührung die Sprache; dieser stumme Auftritt dauerte einige Minuten lang, und entlockte mehr Thränen, als eine feurige Rede."

„Als aber das Staatsinteresse diese natürliche Rührung zum Schweigen gebracht hatte, nahm ein Adlicher aus der Versammlung, der durch seine diplomatischen Verbindungen die Ursachen dieses unglückseligen Kriegs

*) Auf dem Sperlingsberge. Diese Stellung wurde schwach vertheidigt.
**) 21. Bulletin.

kannte, die Stelle des Gouverneurs ein, und ſagte zu denen, die ihm zuhörten: „Wenn ihr wüßtet, wie viel das väterliche Herz unſers Monarchen gelitten, und was für Wege er eingeſchlagen hat, um die Ruhe und das Glück des Reichs zu ſichern; wenn Ihr wüßtet, wie ſehr er aus Liebe zum Frieden und zur Aufrechthaltung einer läſtigen Verbindung die Intereſſen ſeines Reichs vernachläſſigt hat, ſo würdet Ihr Euch eine Idee von dieſem Muſter der Fürſten machen können: „ „ich habe nichts vernachläſſigt, um die Ruhe dieſer Länder zu ſichern; je mehr ich Opfer brachte, deſto mehr neue verlangte Napoleon; zu unſerer Rechtfertigung in den Augen der Nachwelt muß man zugeſtehen, daß wir die Waffen blos im äußerſten Nothfalle und in dem Augenblicke ergriffen haben, wo unſer ruhmvolles Reich blos zwiſchen der Schande, ſeine Lorbern verwelken zu laſſen, und den Gefahren des Kriegs zu wählen hatte.... Endlich aber da die Ungerechtigkeit uns dazu zwingt, warum ſollten wir ihn fürchten? Seit länger als einem Jahrhunderte iſt er für uns ſtets glücklich und rühmlich ausgefallen. Traurige Verkehrtheit des menſchlichen Geiſtes! Sonſt war der Norden das Schrecken des Südens, und da ſich der Norden verſittlicht und nach einem allgemeinen Frieden ſtrebt, verläßt der Süden, von einer unſinnigen Wuth verblendet, ſeine reichen Provinzen, um unſere eiſigten Gegenden zu unterdrücken. Muß man denn immer Unterdrücker ſeyn, um nicht unterdrückt zu werden? Müſſen meine friedlichen Geſin-

nungen jetzt das Unglück meiner Regierung ausmachen? Vergebens behauptet die Geiſel der Welt, er führe einen politiſchen Krieg, und dies ſey ein Kampf der Verſittlichung gegen die Barbarei: eine grobe Schlinge, die er braucht, um diejenigeu zu fangen, die unſere Sitten und unſere Grundſätze nicht kennen. Dieſe ſo gerühmte Verfeinerung, die uns jetzt vernichten will, was hat ſie denn von uns zu fürchten, die wir unſere Schätze erſchöpfen, die Meere durchſegeln, und in beiden Halbkugeln herumwandern, um ſie anzubauen und in unſern Himmelsſtrichen einheimisch zu machen? Und ſelbſt die, welche uns zu ſich kommen ſehen, um uns zu unterrichten, und die ſich bereichern, indem ſie uns die Früchte ihres Gewerbfleißes verkaufen, wagen uns Barbaren zu nennen! Nein! nein! dies iſt nicht die Urſache des Kriegs, den der undankbare Napoleon mit uns führt; er fürchtet ſich mehr vor unſern ſchnellen Fortſchritten, als vor unſerer Rohheit. In der That, welche Nation beſitzt ſo viel Uneigennützigkeit, um nicht eiferſüchtig auf den wunderbaren Schutz zu ſeyn, den die Vorſehung unſerm Reiche gewährt! Kaum iſt es ein Jahrhundert, daß Peter, glorreichen Andenkens, es in die Reihe der großen Mächte geſtellt hat, und ſeit dieſer Zeit, wie viel haben wir Völker gebändigt, Provinzen unterworfen, Feſtungen weggenommen! . . . Aber nein! Wir wollen lieber für ächte Siegeszeichen die gegründeten Städte, die verbeſſerten Regierungen, die geſtifteten Univerſitäten, Schulen und Unterrichtsanſtal-

ten halten, und Ihr werdet einſehen, daß wir in einem kurzen Zeitraume die Scheidelinie zwiſchen dem gebildeten und barbariſchen Europa vertilgt haben. Unſer Geiſt der Verfeinerung, der demjenigen ſo ähnlich iſt, auf den die Franzoſen ſo eitel ſind, zieht uns jetzt ihren Haß zu; ſie machen uns unſere Eroberungen von den Perſern und Türken zum Vorwurfe, und thun, als ob ſie es nicht wüßten, daß Europa von dieſen Mahomedanern wegen des Schreckens, den wir ihnen eingejagt haben, nicht mehr beunruhigt wird: Ungarn hat uns ſeine Sicherheit und Italien ſeine Erhaltung zu verdanken; hierin unterſcheiden wir uns gar ſehr von unſern Feinden, deren Eroberungen für ihre Nachbarn blos eine neue Urſache des Kriegs und der Zwietracht ſind.""

„Dies iſt der Sinn der merkwürdigen Worte, welche der Kaiſer Alexander in der erſten Verſammlung des Adels ſprach, und die der Redner glaubte anführen zu müſſen, um die Gemüther derjenigen noch mehr zu ermuntern, welche bei derſelben nicht zugegen geweſen waren, allein Roſtopſchin gab ſeinem Charakter alle Energie, verachtete die Volksberedtſamkeit, deren er ſich in ſeinem Aufrufe bedient hatte, und benutzte den Eindruck, den dieſe Rede in der Verſammlung hervorgebracht hatte, um ſich ungefähr folgendermaßen auszudrücken:

Brave Moskowiter!

„Unſer Feind rückt vor, und ſchon vernehmt Ihr ſeinen Donner, welcher nicht weit von unſern Vorſtädten tobt. Der Böſewicht will einen Thron umſtürzen, deſſen Glanz den Seinigen verdunkelt. Wir ſind zurückgewichen, aber wir ſind nicht überwunden. Ihr wißt es, unſer Reich iſt nach dem Beiſpiele unſerer Voraltern in unſerm Lager. Unſere Armeen ſind faſt unverſehrt und verſtärken ſich alle Tage durch die neuen Aushebungen; jene des Treuloſen hingegen langen erſchöpft und vernichtet an. Während er gegen uns vorrückt, manövriren Tſchitſchakow und Wittgenſtein, mit 100,000 Mann alter Truppen in ſeinem Rücken. Der Unſinnige! Er glaubte, ſein ſiegreicher Adler könne, nachdem er von den Ufern des Tajo bis an die Quellen der Wolga gezogen, denjenigen vernichten, der, im Schooße des Kreml genährt, einen ſchnellen Aufflug genommen hat, über unſern Häuptern ſchwebt, und den einen Flügel bis an den Nordpol, den Andern bis über den Bosphorus ausbreitet. Laßt uns ausharren, und ich wage Euch zu verſichern, daß das Vaterland aus dem Schooße ſeiner Trümmern glänzender und majeſtätiſcher hervorgehen wird! Zur Erreichung eines ſo ſchönen Zwecks bedenkt, Freunde, daß man große Opfer bringen und ſeinen theuerſten Neigungen entſagen muß. Beweiſet jetzt, daß Ihr die würdigen Nacheiferer der Pojarski, der Palitſire und der Minine ſeyd, die in den unglücklichſten Zeiten durch ihren Muth den

Glauben begründeten, der Kreml ſey heilig; unterſtützt dieſe fromme Sage, und in dieſer Abſicht bewaffne jeder ſeinen Arm gegen den gefährlichen Feind, der unſer Reich vernichten und unſere Altäre umſtürzen will. Für die Erkämpfung des Siegs opfert alles auf, da Ihr ohne ihn Eure Ehre, Euer Hab und Gut und Eure Unabhängigkeit verliert. Wenn aber Gott in ſeinem himmliſchen Zorne dem Laſter einen Augenblick den Sieg verſchaffen will, ſo erinnert Euch, daß Eure heilige Pflicht darin beſtehet, in die Wüſten zu fliehen, und eine Vaterſtadt zu verlaſſen, die nicht mehr die Eurige ſeyn kann, ſobald ſie durch die Gegenwart Eurer Unterdrücker befleckt iſt. Die Einwohner von Saragoſſa hatten unaufhörlich den unſterblichen Muth ihrer Vorfahren vor Augen, die, um ſich nicht unter das Joch der Römer zu beugen, einen Scheiterhaufen errichtenten, wo ſie ſich mit ihrem Vermögen und ihren Familien begruben; ſie wollten lieber unter den Ruinen ihrer Vaterſtadt ſterben, als der Ungerechtigkeit nachgeben. Jetzt drohet uns die nämliche Tyrannei zu Boden zu werfen. Nun wohlan! beweiſet der Welt, daß das große Beiſpiel Spaniens für Rußland nicht verloren geweſen iſt.“

„Auf dieſe Rede folgte die heftigſte Bewegung: alle Senatoren gaben ihr voll Entzücken Beifall, und alle, mit Ausnahme von ſieben, ſtimmten dahin, daß man Moskwa niederbrennen müſſe. Kaum erhielt der Pöbel von dieſem Entſchluſſe Nachricht, ſo breitete

er ſich in den Hauptſtraßen aus, und ſchrie auf Anſtiften des Adels, daß es beſſer ſey, zu ſterben, als ſein Vaterland, ſeine Religion zu überleben. Diejenigen, welchen die Natur den Muth verſagt hatte, eilten nach Hauſe, um ihre Familie der Gefahr zu entreiſſen. Die Einen ergriffen die Flucht und zogen in die Wälder, um den Schrecken des Hungers und der Bitterkeit des Todes Troz zu bieten; Andere ſchwuren dagegen, die Stadt zu vertheidigen, oder ſie ſchloſſen ſich an die Armee an, die ſich zurückzog. Die übrigen Einwohner griffen zu den Waffen und flüchteten in den Kreml, während die Wüthendſten mit Fackeln in den Händen die Börſe anſteckten, die, wie Sie wiſſen, unermeßliche Reichthümer enthielt, wovon die franzöſiſche Armee den ganzen Winter hindurch leben konnte.“

So lautete die Erzählung, welche mir der achtungswerthe Erzieher von allem dem mittheilte, was zu Moskwa bis zum Augenblicke unſerer Ankunft vorgefallen war. Wir ſeufzten zuſammen über ſo viel Elend, und da die Witterung ſehr ruhig war, ſo glaubten wir nicht, daß Moskwa mehr als den Verluſt der Börſe (des Kaufhauſes) zu beklagen haben würde, allein wie groß war den andern Morgen mit Anbruch des Tags (den 16. September) unſer Schrecken, als wir ſahen, daß die Stadt an allen vier Enden brannte, und daß der Wind wüthend tobte und auf allen Seiten glühende Brände herumtrieb.

Jetzt bot ſich meinen Augen das kläglichſte Schauſpiel dar, das man ſich bei der Lektüre des traurigſten Bruchſtücks in der alten und neuen Geſchichte nur denken kann. Ein großer Theil der Einwohner von Moskwa war aus Furcht vor unſerer Ankunft in dem Innern der Häuſer verſteckt geblieben; ſie kamen heraus, ſobald die Feuersbrunſt ihre Zufluchtsorte erreicht hatte. Alle dieſe Unglücklichen zitterten, und waren nicht im Stande, eine Verwünſchung auszuſtoßen, ſo ſehr hatte der Schrekken ihren Schmerz ſtumm gemacht. Indem ſie zu entfliehen ſuchten, nahmen ſie ihre koſtbarſten Sachen mit, aber gefühlvolle Seelen, welche nur das Gefühl der Natur leitete, ſuchten bloß ihre Anverwandten zu retten; hier ſah man einen Sohn, der ſeinen kranken Vater trug; dort Mütter, mit kleinen Kindern, die ſie in den Armen hielten und Ströme von Thränen vergoſſen; hinter ihnen her kamen etwas größere, die, um ſich nicht zu verlieren, ihre Schritte verdoppelten und ihre Mütter ruften. Die Greiſe, die der Schmerz noch mehr als die Jahre zu Boden warfen, konnten ihren Familien ſelten folgen, weinten bitterlich auf den Ruinen ihrer Vaterſtadt, und gaben ihren Geiſt bei dem Hauſe auf, worin ſie das Licht der Welt erblickt hatten. Die Straßen, die öffentlichen Plätze, beſonders aber die Kirchen waren voll von dieſen Unglücklichen, die, auf den Ueberreſt ihrer Habſeligkeiten gelagert, ſeufzten, ohne das geringſte Zeichen von Verzweiflung blicken zu laſſen; man vernahm kein Geſchrei, keine Klage; der Sieger und der

Beſiegte waren in gleichem Grade abgeſtumpft: der Eine durch zu großes Glück, der Andere durch übermäßiges Elend.

Das Feuer ſetzte ſeine Verheerungen fort und hatte bald die ſchönſten Bezirke der Stadt ergriffen. In einem Augenblicke waren alle jene ſchönen Palläſte, die wir wegen der Schönheit ihrer Bauart und des Geſchmacks ihrer Möbeln bewunderten, unter Flammenſtrömen begraben. Ihre prächtigen Frontons, welche mit halberhabenen Arbeiten und Statuen verziert waren, verloren die Stütze und ſtürzten krachend auf die Trümmern ihrer Säulen herab. Obſchon die Kirchen mit Eiſenblech oder Blei gedeckt waren, ſo fielen ſie doch auch ein, und mit ihnen jene prächtigen Dome, die wir noch geſtern von Gold und Silber glänzend geſehen hatten. Selbſt die Spitäler, in denen ſich über 20,000 Verwundete und Kranke befanden *), wurden bald ein Raub der Flammen; das Unglück, das dadurch entſtand, empörte die Seele und erfüllte ſie mit eiskaltem Entſetzen. Faſt alle dieſe Unglücklichen büßten das Leben ein, und man ſah die wenigen noch Lebenden ſich halb verbrannt unter rauchender Aſche hinſchleppen; Andere ſeufzten unter Haufen von Leichen, und hoben ſich mit Mühe in die Höhe, um nur das Licht wieder zu erblicken.

*) Das 20. Bulletin ſagt 30,000 und das 23. geſteht, daß man nur 4,000 retten konnte.

Wie ſoll ich die ſtürmiſche Bewegung ſchildern, die ſich erhob, als das Plündern im ganzen Umfange dieſer großen Stadt geduldet wurde? Die Soldaten, die Marketender, die Zuchthausgefangenen und die liederlichen Weibsperſonen liefen auf den Straßen umher, drangen in die verlaſſenen Palläſte ein, und riſſen alles heraus, was ihrer Habgier ſchmeichelte. Die Einen zogen goldene und ſeidene Zeuge an; die Andern warfen ohne Wahl und Einſicht die koſtbaren Pelzwerke über ihre Schultern; Viele hüllten ſich in Frauenzimmer- und Kinderpelze, und ſelbſt die Zuchthausgefangenen verbargen ihre Lumpen unter Hofkleidern. Die Uebrigen drangen in Schaaren nach den Kellern hin, ſchlugen die Thüren ein, betranken ſich in den köſtlichſten Weinen, und nahmen ſchwankenden Trittes ihre große Beute mit hinweg.

Dieſe ſchreckliche Plünderung und Verheerung beſchränkte ſich nicht blos auf die verlaſſenen Häuſer, ſondern das Unglück der Stadt und die Habſucht des Pöbels vermiſchte ſie alle mit einander, und erleichterte den Plünderern dir Verwüſtungen, die eben ſo groß waren, als jene des Feuers. Daher wurden alle jene Zufluchtsorte bald von einem zügelloſen Soldatenpöbel verletzt; diejenigen, welche Offiziere bei ſich hatten, konnten ſich einen Augenblick mit dem Gedanken ſchmeicheln, dem gemeinſchaftlichen Unglücke zu entgehen, aber vergebliche Hoffnung! Das Feuer machte immer weitere Fortſchritte und vernichtete bald alle ihre Hoffnungen.

Gegen Abend (den 16. Sept.) hielt ſich Napoleon in einer Stadt nicht mehr für ſicher, deren Untergang unvermeidlich ſchien; er verließ den Kreml und bezog mit ſeinem Gefolge das Schloß Peterskoe. Als ich ihn vorbeireiten ſahe, konnte ich nicht ohne Zittern den Anführer einer barbariſchen Unternehmung betrachten, der auf ſeinem Wege die dunkelſten Stellen aufſuchte, um ſich dem gerechten Geſchrei des öffentlichen Unwillens zu entziehen. Doch vergebens! Die Flammen ſchienen ihn auf allen Seiten zu verfolgen, und indem ſie über das ſtrafbare Haupt hinflogen, erinnerten ſie mich an die Fackeln der Eumeniden, welche die den Furien geweihten Verbrecher verfolgten.

Die Generale erhielten ebenfalls Befehl, Moskwa zu verlaſſen. Nunmehro wurde die Zügelloſigkeit grenzenlos, und da die Soldaten nicht mehr durch die Furcht im Zaume gehalten wurden, welche ihnen immer die Gegenwart ihrer Obern einflößt, ſo überließen ſie ſich allen möglichen Ausſchweifungen: kein Zufluchtsort war mehr ſicher, keine Stelle mehr heilig genug, um gegen ihre habgierigen Nachſuchungen geſchützt zu ſeyn. Nichts aber mußte ihre Habgier mehr erregen, als die Kirche des h. Michaels, welche zum Begräbniß der erſten Kaiſer von Rußland beſtimmt war. Eine falſche Sage unterhielt den Wahnglauben, daß ſich darin unermeßliche Reichthümer befänden. In dieſem Glauben drangen Grenadiere in die Kirche ein, und

ſtiegen mit Fackeln in den Händen in die großen unterirdiſchen Gänge hinab, um den Frieden und die Ruhe der Gräber zu ſtören. Statt der Schätze fanden ſie blos ſteinerne Särge, die mit rothem Sammet bedeckt waren, und auf denen ſich ſehr kleine Silberplatten befanden, auf welchen man die Namen der Czare, ihren Geburts- und Sterbetag, las. Voller Unzufriedenheit, ſich in ihren Hoffnungen getäuſcht zu ſehen, durchwühlten ſie die Särge, und nahmen die frommen Geſchenke heraus, welche die Ehrfurcht dargebracht hatte, und welche nicht ſowohl an und für ſich, ſondern durch die Geſinnungen Werth hatten, deren Unterpfand ſie waren.

In alle dieſe Ausſchweifungen der Habſucht miſchten ſich alle Arten von Verworfenheit und Liederlichkeit; weder der Adel des Blutes, noch die Unſchuld der Jugend, noch die Thränen der Schönheit wurden geachtet: eine grauſame, aber in einem greuelvollen Kriege unvermeidliche Zügelloſigkeit, wo ſich ſechzehn vereinte Nationen, die an Sitten und Sprache verſchieden waren, alles erlaubt hielten, weil ſie wähnten ihre Unordnungen würden immer blos Einer darunter zugeſchrieben werden.

Durch ſo viel Ungemach zu Boden gedrückt, hoffte ich, die Schatten der Nacht würden das ſchreckliche Gemälde verhüllen, allein ſie machten die Feuersbrunſt nur um ſo grauenvoller und erhöhten die Heftigkeit der Flammen um ſo mehr, die ſich von Norden nach Süden

ausdehnten; von den Winden hin und her getrieben, erhoben ſie ſich bis an den Himmel. Auch bemerkte man Brandraketen, welche die Miſſethäter oben von den Thürmen herabſchleuderten, und die in der Ferne Sternſchnuppen glichen. Nichts aber erfüllte mehr mit eiskaltem Entſetzen, als der Schrecken, der in der Bruſt herrſchte, und der in der Stille der Finſterniſſe nur noch mehr durch das Geſchrei der Unglückichen, die man erwürgte, oder durch das Weinen der jungen Mädchen zunahm, die in den zitternden Schoß ihrer Mütter flüchteten, und deren vergebliches Sträuben die Wuth der Ehrenräuber noch mehr entflammte. In dies ſchreckliche Geſeufze miſchte ſich das Heulen der Hunde, welche nach der in Moskwa herrſchenden Sitte an den Thüren der Palläſte in Ketten lagen, und dem Feuer, von dem ſie umringt waren, nicht entfliehen konnten.

Von Schrecken ergriffen, ſchmeichelte ich mir, der Schlaf werde dieſe empörenden Auftritte verſcheuchen, allein ich konnte nicht ſchlafen. Eine Menge Gedanken beſtürmten mein Gedächtniß, und erinnerten mich unaufhörlich an die Greuel, von denen ich Zeuge geweſen war: meine ermüdeten Sinne ſchienen einen Augenblick Ruhe zu erhalten, als mich das Leuchten dieſes ungeheuern Brandes wieder aufweckte; anfänglich glaubte ich, es wäre heller lichter Tag, allein als mir die geſtrigen Ereigniſſe wieder einfielen, gerieth ich auf den Gedanken, ſelbſt mein Zimmer ſtehe in Flammen. Dieſ-

mal war der Schein keine Täuſchung; ich trat ans Fenſter, und ſah, daß unſer Bezirk im Feuer ſtand, und das Haus, worin ich mich befand, in Gefahr war, von den Flammen verzehrt zu werden. Die Funken fielen in unſern Hof und auf das hölzerne Dach unſerer Pferdeſtälle. Ich eilte ſogleich zu meinen Wirthsleuten; da ſie aber die ganze Größe ihres Unglücks kannten, ſo hatten ſie ſchon ihre gewöhnliche Wohnung verlaſſen, um ſich in einen unterirdiſchen Gang zu flüchten, der ihnen mehr Sicherheit gewährte; hier wollten ſie mit ihren Bedienten gelagert, nicht heraus gehen, weil ſie ſich, wie ſie ſagten, vor unſern Soldaten eben ſo fürchteten, als vor dem Feuer; blos der Vater wollte ſich, auf der Thürſchwelle ſtehend, zuerſt allem Ungemach preis geben, das ſeine Familie zu bedrohen ſchien; zwei von ſeinen Töchtern, deren Schönheit durch ihre Thränen erhöht wurde, ſtritten mit ihm, bleich und mit fliegenden Haaren, um die Ehre einer ſolchen Aufopferung, und ich konnte ſie nicht anders als mit Gewalt aus dem Zufluchtsorte bringen, unter dem ſie begraben worden wären. Als dieſe Unglücklichen wieder an die freie Luft kamen, betrachteten ſie kaltblütig den Verluſt aller ihrer Reichthümer, und wunderten ſich blos darüber, daß man ihnen das Leben laſſe: ob ſie ſchon recht gut einſahen, daß man ihnen kein Leid zufügen wollte, ſo bezeugten ſie doch keine Erkenntlichkeit darüber: jenen Unglücklichen gleich, die man zur Hinrichtung führt, und die wie verſteinert ſind, wenn man ihnen ihre Begnadigung ankün-

digt, ſo gleichgültig machte ſie die Todesangſt gegen das Geſchenk des Lebens.

Um die Erzählung dieſer ſchrecklichen Cataſtrophe abzukürzen, zu der es der Geſchichte an Ausdrücken mangeln wird, will ich ſchnell über eine Menge für die Menſchheit trauriger Umſtände hinwegehen, und mich blos auf die Schilderung der fürchterlichen Verwirrung beſchränken, die ſich bei unſerer Armee zeigte, als das Feuer alle Bezirke von Moskwa ergriffen hatte, und die ganze Stadt blos noch einen ungeheuern Scheiterhaufen ausmachte.

Man erkannte die Stellen, wo Häuſer geſtanden hatten, blos noch an einigen ſteinernen verkalkten und ſchwarzen Säulen. Der Wind blies ungeſtüm, und verurſachte ein Brüllen, wie das Meer, das vom Sturme gepeitſcht wird, und warf mit ſchrecklichem Gekrache auf uns große Tafeln Eiſenblech herab, mit denen die Palläſte gedeckt waren. Wo man das Auge hinwandte, erblickte man allenthalben nichts als Trümmern oder einen Ocean von Flammen. Das Feuer pflanzte ſich fort, als ob es durch eine unſichtbare Hand angelegt würde; große Bezirke geriethen in Brand, brannten nieder und verſchwanden auf einmal.

Durch einen dicken Rauch hindurch zeigte ſich eine lange Reihe von Wagen, die alle mit Beute beladen

waren; da ſie wegen des Brandes bei jedem Schritte Halt machen mußten, ſo hörte man das Geſchrei der Führer, die verbrannt zu werden fürchteten, und um vorwärts zu kommen, fürchterliche Flüche ausſtießen; allenthalben erblickte man nichts als bewaffnete Leute, die, obſchon im Vorbeigehen, die Thüren einſchlugen, um ja kein Haus unberührt zu laſſen. Fanden ſie Gegenſtände, die den Vorzug vor denen verdienten, die ſie ſchon hatten, ſo warfen ſie dieſe weg und nahmen jene. Viele, die ſchon ihre Wagen tüchtig bepackt hatten, trugen auf dem Rücken den Reſt von dem fort, was ſie geplündert hatten, allein da ihnen das Feuer den Weg durch die Hauptſtraßen verſperrte, ſo mußten ſie wieder umkehren. So wanderten ſie von Bezirk zu Bezirk, und ſuchten in einer großen Stadt, die ſie nicht kannten, einen Ausgang, um aus dieſem Feuerlabyrinthe zu kommen. Man ſah Leute, die ſich immer weiter entfernten, ſtatt ſich der kleinen Anzahl der Thore zu nähern, durch die man hinauskommen konnte. Auf dieſe Art wurden mehrere das Opfer ihrer Habgier. Demohngeachtet verachtete man aus der nämlichen Habſucht alle Gefahren; die Soldaten ſtürzten ſich aus Raubſucht in glühende Dünſte und funkelnde Gewehre; ſie marſchirten im Blute und traten auf Leichnamen herum, während ihnen Trümmer und brennende Kohlen auf ihre mörderiſche Arme fielen. Vielleicht wären alle umgekommen, wenn ſie endlich nicht eine unerträgliche Hitze in ihr Lager getrieben hätte.

Auch das vierte Corps erhielt Befehl, Moskwa zu verlaſſen; wir machten uns daher den 17. September auf den Weg nach Peterskoe, wo ſich unſere Diviſionen gelagert hatten; in dieſem Augenblicke, der mir Tagesanbruch zu ſeyn ſchien, bekam ich ein eben ſo ſchreckliches als rührendes Schauſpiel zu Geſichte: eine Menge unglücklicher Einwohner ſchleppte auf ſchlechtem Fuhrwerke alles fort, was ſie aus ihren brennenden Häuſern hatten retten können, und da ihnen die Soldaten ihre Pferde weggenommen hatten, ſo ſah man Mannsperſonen, ja ſelbſt Weiber, an dieſe Karren geſpannt, auf denen eine kränkliche Mutter, oder ein gelähmter Greis ſaß. Dieſen anziehenden Gruppen folgten faſt nackte Kinder; die Traurigkeit, die ſonſt von ihren Jahren noch ſo fern iſt, ſtand ihnen auf dem Geſichte geſchrieben. Näherten ſich ihnen Soldaten, ſo liefen ſie fort, und warfen ſich weinend in die Arme ihrer Mütter. Ach! was konnte man ihnen für eine Wohnung anweiſen, die ſie nicht unaufhörlich an den Gegenſtand ihres Schreckens erinnerte? Ohne Zufluchtsort, ohne Hülfe, wanderten dieſe Unglücklichen auf den Feldern herum, flohen in die Wälder und fanden allenthalben die Sieger von Moskwa wieder, die ſie oft mißhandelten, und vor ihren Augen die aus ihren eigenen Häuſern weggenommenen Sachen verkauften.

Wir wollen hier noch einige Nachrichten über den Brand von Moskwa mittheilen, weil er Eines der

wichtigſten Ereigniſſe der neueſten ſo außerordentlichen Geſchichte iſt. Die Franzoſen ließen den 24. Sept. 1812 10 Menſchen erſchießen, die man der Mordbrennerei beſchuldigte. In dem Protokolle der zur Unterſuchung dieſer Leute niedergeſetzten Militärcommiſſion finden ſich einige Nachrichten, welche über dieſen gewaltigen Brand Aufſchluß geben; man hatte bei den Beklagten Lunten, Zündraketen, phosphoriſche Brander, Schwefel und andere Zündmaterialien gefunden. Es wurde eines Dr. Schmidts erwähnt, der aber ein Engländer ſeyn ſollte und der blos einen teutſchen Namen angenommen hatte. Im May 1812 war er in Rußland angelangt und auf dem Schloſſe Woronzow, ſechs Werſte von Moskwa auf der Straße nach Kaluga, beſchäftigte er ſich mit nichts anderm als mit Verfertigung von Schwärmern und andern Zündwerkzeugen. Außer Zweifel iſt es, daß Roſtopſchin, der Militärgouverneur von Moskwa war, drohete, die Stadt in Brand ſtecken zu laſſen, wenn die Franzoſen in dieſelbe einrückten. Ehe er abreiſete, ließ er die Gefängniſſe Oſtroz und Jamon öffnen, aus denen man ohngefähr 800 Miſſethäter herausließ, welchen man die Freiheit verſprach, wenn ſie 24 Stunden nach dem Einrücken der Fraozoſen die Stadt anzündeten. Auch ſind mehrere Offiziere und Soldaten der ruſſiſchen Armee und Agenten der Regierung verkleidet in Moskwa geblieben, um die Brandſtifter zu leiten und die Looſung zum Brande zu geben. Am Morgen des 14. Sept. ließ

Roſtopſchin alle Feuerſpritzen der 20 Stadtviertel nebſt den Karren, Hacken, Eimern und Werkzeugen fortſchaffen. In verſchiedenen Häuſern fand man Brennmaterialien aller Art und beſonders Kapſeln mit Phosphorus, in geſchwefelte Leinwand gewickelt, angefüllt, niedergelegt und angebracht, was augenſcheinlich beweiſet, daß die Feuersbrunſt planmäßig vorbereitet war; in den Händen von ruſſiſchen Offizieren und Partikuliers fand man in dem Augenblicke ihrer Verhaftung Lunten und Zündraketen.

Die Zündraketen waren 6 Zoll lang, und zwiſchen zwei Stücke Holz befeſtigt. Anmerk. des Ueb. zur 2ten Aufl.

Zweite Abtheilung.

Sechſtes Buch.

Maloi-Jaroßlawez.

Die Ankunft einer ſiegreichen franzöſiſchen Armee in der alten Hauptſtadt der Czaren, in der reichſten und im Mittelpunkte Rußlands liegenden Stadt, die ein religiöſer Glaube bisher für heilig gehalten hatte, war Eines der außerordentlichſten Ereigniſſe der neuern Geſchichte. Zwar hatten unſere vorhergehenden Eroberungen ſeit einigen Jahren Europa daran gewöhnt, die ungeheuerſten und erſtaunlichſten Feldzugsplane mit dem glücklichſten Erfolge gekrönt zu ſehen, allein unter allen unſern Unternehmungen hatte noch keine in ſo hohem Grade den Schein des Großen gehabt, welcher für das Wunderbare ſo leidenſchaftlich eingenommene Seelen zu verführen geeignet iſt, als dieſe, und keine konnte man mehr wegen der Schwierigkeit unſerer Thaten an alles das anreihen, was die Perſer, Griechen und Rö-

mer jemals Außerordentliches gethan haben. Die Entfernung von Paris nach Moskwa kommt beinahe der gleich, welche die Hauptſtadt Alexanders von jener des Darius trennte; die Beſchaffenheit der Oerter und der Himmelsſtriche, die für die Armeen Europas als unzugänglich angeſehen wurden; die Erinnerung an Karl XII, welcher einen ähnlichen Entwurf verſuchen wollte und nicht über Smolensk hinaus zu gehen wagte; die Schrecken der aſiatiſchen Nationen, die in Verwunderung geriethen, zu ſich die Völker kommen zu ſehen, welche vor uns die Flucht ergriffen; kurz alles trug dazu bei, den Fortſchritten der großen Armee ein Anſehen von Wunderbarem zu geben, welches an die berühmteſten Unternehmungen des Alterthums erinnerte.

Mit dieſen Farben ſtellte ſich das Gemälde unſerer Eroberungen dar, wenn man es aus dem glänzendſten Geſichtspunkte betrachtete, allein ſobald uns die geſunde Vernunft die Zukunft vorhielt, fand man darauf nichts als die traurigſte und düſterſte Farbenmiſchung. Der ſchreckliche Ausweg, welchen die Moskowiter ergriffen hatten, diente uns zum Beweiſe, daß es kein Mittel gebe, mit einem Volke zu unterhandeln, das zu ſo großen Opfern entſchloſſen ſey, und daß der eitle Ruhm, einen Friedensvertrag zu Moskwa zu unterzeichnen, ein Feuer angezündet hatte, deſſen Verheerungen ſich über ganz Europa ausbreiten, und dem Kriege einen ſo erbitterten Charakter geben könnten, daß er ſich zuletzt blos mit dem Untergange eines edelmüthigen Volks,

oder mit dem Sturze des böſen Genius endige, den Gott in ſeinem Zorne zur Züchtigung der Völker und zu einem neuen Würgengel geſchaffen zu haben ſchien.

Daher blickten auch die vernünftigen und ſcharfſichtigen Männer nur mit Schrecken auf die Zerſtörung einer Stadt hin, die ſeit fünf Tagen ein Raub der Flammen war, und deren Schein alle Nächte unſer Lager erleuchtete. „Was können wir hoffen, ſagten ſie, geſetzt auch, wir ſeyn ſtets Sieger? Müſſen wir nicht nach der Einnahme von Moskwa unſere Waffen gegen St. Petersburg wenden, und wenn es uns endlich auch gelänge, uns ganz Rußland zu unterwerfen, wo wird denn das Ziel unſerer Eroberungen ſeyn? Wird dann nicht von einem Marſche nach dem Euphrat oder nach dem Ganges die Rede ſeyn? So werden alle unſere Aufopferungen und unſere Siege blos dazu dienen, das Unglück unſers Vaterlandes zu verlängern, indem ſie einem grenzenloſen Ehrgeize noch ungeheuere Wünſche und Begierden einflößen.“

War gleich die Zerſtörung Moskwas ein großer Verluſt für die Ruſſen, ſo war ſie doch für uns noch empfindlicher, weil ſie unſern Feinden die Verſicherung gab, allen verſprochenen Nutzen von der Strenge ihres Himmelſtrichs zu ziehen. Vergebens machte man unter uns den Einwurf, der Brand dieſer Hauptſtadt ſey unnütz, die franzöſiſche Armee müſſe ſich vielmehr Glück wünſchen, daß ſie die ungeheure Menge von Einwohnern los ſey, deren heftige und fanatiſche Gemüthsart die Ele-

mente eines gefährlichen Aufſtandes verbreiten könne, allein beim reiflichen Nachdenken überzeugte ich mich, daß bei dem liſtigen und verſchlagenen Charakter unſers Anführers für die ruſſiſche Regierung zu beſorgen ſtehe, dieſe nämliche Bevölkerung werde vielmehr, ſtatt ſich gegen uns zu empören, ein Werkzeug für unſere Entwürfe werden, und die meiſten Großen würden durch ein ſo gefährliches Beiſpiel mit fortgeriſſen, oder durch glänzende Verſprechungen verführt, das Beſte ihres Vaterlandes aus den Augen ſetzen, um ſich zu allem herzugeben, was Napoleos Ehrgeiz von ihnen verlangen könne. Unſtreitig brachte der Graf Roſtopſchin zur Verhütung dieſes Unglücks ſein ganzes Vermögen zum Opfer, und zündete Moskwa an, weil er glaubte, dies große Beiſpiel ſey das Einzige, um die Thatkraft des Adels von neuem zu beleben und bei der Nation den heftigen Haß zu nähren, der ſie zum Aufſtand brachte, und uns zum Gegenſtand ihrer Verwünſchung machte. Da überdies die Stadt auf acht Monate mit Lebensmitteln verſehen war, ſo konnte die franzöſiſche Armee bei ihrer Beſetzung bis zur Rückkehr des Frühlings warten, und den Feldzug mit den Reſervearmeen wieder eröffnen, welche ſich zu Smolensk und am Niemen befanden. Dagegen zwang man uns durch die Verbrennung von Moskwa mitten in der ſtrengſten Jahreszeit zu einem eiligen Rückzuge. Die auf dieſe Berechnung gegründeten Hoffnungen ſchienen geſichert; denn unſere furchtbare Armee, die während der ſchönen Jahreszeit vorgerückt war, hatte

blos durch ihre ſchnellen Märſche ein Drittheil von ihren Leuten verloren *); auch ſtand nicht zu beſorgen, daß wir irgendwo eine feſte Stellung nehmen würden, weil der Mangel an Mannszucht alle unſere Eroberungen in eine Wüſte verwandelt und die Unvorſichtigkeit unſers Anführers für nichts geſorgt hatte, uns den Rückzug zu erleichtern. Um endlich das Gemälde unſers Elends mitten in unſern anſcheinenden Siegen zu vollenden, braucht man blos noch zu bemerken, daß die ganze Armee des Marſchirens überdrüſſig war und durch die Unbiegſamkeit der Ruſſen den Muth verloren hatte. Die Reiterei war beinahe zu Grunde gerichtet, und die Artilleriepferde waren wegen des ſchlechten Futters erſchöpft und konnten die Kanonen nicht mehr ziehen. Ob wir alſo ſchon die beklagenswerthen Opfer des Brandes von Moskwa waren, ſo konnten wir uns doch nicht enthalten, dieſe großherzige Aufopferung zu bewundern, und den Einwohnern dieſer Stadt Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, die ſich nach dem Beiſpiele der Spanier durch ihren Muth und ihre Beharrlichkeit zu dieſem hohen Grade von wahrem Ruhme erhoben, welcher die Größe einer Nation bezeichnet.

---

*) Das vierte Corps war bei ſeinem Aufbruche von Glogau ungefähr 50,000 Mann ſtark, und als wir aus Moskwa wieder ausmarſchirten, hatten wir blos noch 20,000 Mann Fußvolk und 2000 Mann Reiterei. Die 15. Diviſion, die bei dem Beginn des Feldzugs 13,000 Mann ſtark, war jetzt auf 4000 zuſammengeſchmolzen.

Erinnert man ſich an die Leiden, die wir ausgeſtanden hatten, und an den Verluſt, welcher blos von den Mühſeligkeiten herrührte, ehe wir nach Moskwa kamen, und zwar zu einer Zeit, wo der Boden durch ſeine Erzeugniſſe uns Hülfsmitel im Ueberfluſſe anbot, ſo kann man nicht begreifen, wie Napoleon ſo verblendet oder ſo hartnäckig ſeyn konnte, nicht nach Smolensk zurückzukehren, beſonders als er ſah, daß die Hauptſtadt, auf die er gerechnet hatte, nicht mehr vorhanden war, und der Winter heranrückte. Die Gottheit, die ihn wegen ſeines Stolzes ſtrafen wollte, mußte ihn mit dem Schwindelgeiſte geſchlagen haben, daß er ſolchen Beweiſen ſeine Augen verſchloß und zu glauben wagte, Menſchen, die Muth genug gehabt hatten, ihre Vaterſtadt zu vernichten, würden die Schwachheit haben, ſeine harten Bedingungen anzunehmen, und den Frieden auf den rauchenden Ruinen ihrer Vaterſtadt zu unterzeichnen. Daher ſahen ſelbſt die Kurzſichtigſten unſer Elend voraus, und wenn ſie unter den Mauern des Kreml hingingen, wähnten ſie jene prophetiſchen Worte zu vernehmen, welche eine göttliche Stimme zu dem Nebukadnezar in ſeinem größten Glücke ſagte: „dein Reich wird in andere Hände kommen; du wirſt aus der Geſellſchaft der Menſchen ausgeſtoßen werden; du wirſt in Verzweiflung und in viehiſcher Dummheit leben, bis du einſiehſt, daß der Allerhöchſte eine uneingeſchränkte Gewalt über die Königreiche beſitzt, und daß er ſie giebt, wem er will.“

An dem Tage, wo wir in **Moskwa** einrückten, zogen ſich die ruſſiſchen Truppen auf der Heerſtraße von **Wladimir** zurück; hierauf kehrte der größte Theil ihrer Armee zurück, folgte dem Laufe der **Moskwa**, um nach **Kolomna** *) zu marſchiren, wo ſie längs dem Fluſſe hin eine Stellung nahm. Man erzählt in dieſer Hinſicht, die ruſſiſche Armee ſey in Begleitung der entflohenen Einwohner zwei Tage nach unſerm Einrücken unter den Mauern von **Moskwa** hingezogen, als die Stadt noch brannte; ob ſchon in einer Entfernung von 6 Stunden wurde ſie doch von dem Glanze des Feuers beſchienen: ſelbſt der heftig wehende Wind führte bis in ihre Reihen die Trümmern der in Aſche verwandelten Vaterſtadt, und verkündete den Einwohnern, daß ſie keinen Zufluchtsort mehr hätten. Ungeachtet ſo vielen Unglücks beobachteten dieſe Truppen doch die größte Ordnung und das tiefſte Schweigen; eine ſolche Ergebenheit beim Anblicke eines ſo ſchmerzlichen Gemäldes gab dieſem Marſche ein erhabenes und religiöſes Anſehen.

Die vier Tage über (den 17., 18., 19. und 20. September), welche wir bei **Peterskoe** **) blieben, brannte **Moskwa** ununterbrochen fort. Indeſſen fiel der Regen in Strömen herab, und die kleine Anzahl der bei dieſem Pallaſte befindlichen Häuſer, machte für die

---

*) Sie liegt 100 Werſte von **Moskwa**. D. Ueb.

) Dieſer kaiſerliche Pallaſt liegt blos eine Viertelſtunde von **Moskwa.

groſſe Menge, die ſich daſelbſt gelagert hatte, die Möglichkeit eines Unterkommens ſehr ſchwer; daher bivouakirten Menſchen, Pferde und Wagen mitten auf den Feldern. Die Generalſtäbe, die ſich um die Schlöſſer her befanden, wo ihre Generale wohnten, hielten ſich in engliſchen Gärten auf, und wohnten in Grotten, chineſiſchen Pavillons, Kiosks, oder grünen Hütten, während alle Pferde, die unter Acacien oder Linden befeſtigt waren, von einander durch Hagebuchen oder ſchmale Blumenbeete abgeſondert ſtanden. Dies in der That maleriſche Lager war es noch mehr durch den neuen Anzug, den die Soldaten trugen: um ſich gegen das ſchlechte Wetter zu ſichern, hatten die Meiſten die nämlichen Kleidungsſtücke übereinander gezogen, die man ſonſt zu Moskwa ſah, und die im Bazar dieſer Stadt die auffallendſte Mannichfaltigkeit gewährten. So ſah man in unſerm Lager Soldaten herumgehen, die auf tatariſche, koſakiſche und chineſiſche Art gekleidet waren; der Eine trug eine polniſche Mütze, der Andere den hohen Kopfputz der Perſer, Baſchkiren, oder der Kalmükken. Unſere Armee gewährte damals eine Vorſtellung des Karnevals; daher ſagte man auch in der Folge: „unſer Rückzug habe mit einer Maskerade begonnen, und ſich mit einer Beerdigung geendigt.“

Bei dem Ueberfluſſe aber, welchen die Armee hatte, vergaß ſie ihre Mühſeligkeiten, und ob man gleich den Regen auf dem Buckel und die Füße im Kothe hatte, ſo tröſtete man ſich doch mit einer guten Mahlzeit, und mit

den Vortheilen, welche jeder ſich durch den Handel mit den von Moskwa mitgebrachten Sachen verſchafte: denn ob es gleich verboten war, in die Stadt zu gehen, ſo verletzten doch die Soldaten, von Gewinnſucht verführt, die Befehle, welche die Schildwachen hatten, und kamen unaufhörlich mit Lebensmitteln und Waaren beladen zurück. Unter dem Vorwande, auf Futter- und Brodholen auszugehen, kehrten ſie nach der Stadt zurück, wühlten in den Ruinen und der Aſche herum, und entdeckten unberührte Waarenlager, aus denen ſie in Menge alle Arten von Gegenſtänden hervorlangten. So glich alſo unſer Lager nicht mehr einer Armee, ſondern einem großen Jahrmarkte, wo ſich jeder Soldat in einen Handelsmann verwandelt hatte, und die koſtbarſten Sachen um einen Spottpreis verkaufte; ob er ſchon auf Feldern gelagert, und allen Unannehmlichkeiten der Witterung ausgeſetzt war, ſo aß er doch durch einen ſonderbaren Contraſt aus Schüſſeln von Porzellan, trank aus Silbergeſchirr, und beſaß alles, was der Luxus Reiches und Schönes für die Bequemlichkeiten des Lebens erſonnen hat.

Da der Aufenthalt in Peterskoe und in ſeinen Gärten eben ſo ungeſund als unbequem war, ſo kehrte Napoleon nach dem Kreml zurück, der nicht mit verbrannt war; dann erhielten auch die Garde und die Generalſtäbe Befehl zur Rückkehr in die Stadt (den 20. und 21. September). Nach der Ueberſicht, welche die Ingenieurgeographen aufnahmen, war der zehnte

Theil der Häuſer ſtehen geblieben*), welche nach den Quartieren unter den verſchiedenen Corps der großen Armee vertheilt wurden**). Man gab uns das nämliche wieder, das wir zuvor gehabt hatten, nämlich die St. Petersburger Vorſtadt.

Diesmal waren wir wegen der Wahl unſerer Wohnungen in keiner Verlegenheit. Bei der Rückkehr in die Stadt überfiel uns eine Beklemmung des Herzens, als wir ſahen, daß keine Spur von den ſchönen Palläſten mehr vorhanden war, in denen wir gewohnt hatten; ſie waren ſämmtlich verſchwunden, und aus ihren noch rauchenden Schutthaufen ſtiegen in der ganzen Atmoſphäre her Dünſte auf, die in Geſtalt von Wolken die Sonne verdunkelten, und wir glauben mußten, ihre Scheibe ſey blutroth. Man unterſchied keine Richtung der Straßen mehr; blos die ſteinernen Palläſte behielten noch einige Spuren von dem, was ſie geweſen waren; einzeln, über den Haufen von Kohlen und Aſche ſtehend, und von dem Rauche geſchwärzt, glichen dieſe Trümmern einer neuen Stadt den Ueberreſten des Alterthums.

Jeder ſuchte ſich eine Wohnung, allein ſelten fand man Häuſer beiſammen; zur Unterbringung einiger Compagnien brauchte man eine große Strecke, wo nur hier und da noch Häuſer ſtanden. Die Kirchen, die nicht

*) 24. Bulletin.

**) Im Auguſt 1816 hatte Moskwa wieder 166,515 Einwohner nebſt dem Militär und 9148 Häuſer. D. Ueb.

ſo leicht verbrennbar waren, als die andern Häuſer, und noch ihr Dach behalten hatten, wurden in Caſernen und Pferdeſtälle verwandelt. So trat alſo das Wiehern der Pferde und die fürchterlichen Flüche der Soldaten an die Stelle der heiligen und harmoniereichen Geſänge, die vormals unter dieſen geheiligten Hallen ertönten.

Ich war neugierig, zu ſehen, in welchem Zuſtande ſich das Haus befände, wo ich gewohnt hatte, aber ich ſuchte es vergebens auf; endlich fand ich es vermittelſt einer benachbarten Kirche wieder, die noch ſtand; es war gänzlich verbrannt; blos die vier Mauern ſtanden noch, aber ſie hatten ſämmtlich durch die Heftigkeit der Gluth Riſſe bekommen. Mit Grauſen betrachtete ich ſo viele Verwüſtungen, als die unglücklichen Bedienten dieſes Hauſes aus einem Keller hervorkamen; von Elend abgezehrt, fand ich ihre Züge gänzlich verändert, wenn ſie auch nicht ſchon die Aſche und der Rauch unkenntlich gemacht hätten; ſie ſchienen mir Geſpenſtern ähnlich. Aber was für ein peinliches Gefühl ergriff mich, als ich meinen vorigen Wirth unter den unglücklichen Geſchöpfen wieder erkannte; er war in Lumpen gehüllt, die ihm ſeine Bedienten geborgt hatten; er lebte jezt, wie ſie, ſo viel Unglück hatte alle Stände gleich gemacht! Bei meinem Anblicke konnte er ſich der Thränen nicht enthalten, beſonders als er mir ſeine halbnackten Kinder zeigte, die vor Hunger umkamen. Sein ſtummer Schmerz machte auf meinen Geiſt einen tiefen Eindruck, und aus den Zeichen dieſes Unglücklichen errieth ich,

daß ihm die Soldaten ſeine Wohnung, während ſie brannte, ausgeplündert, und auch ſeine Kleider vom Leibe geriſſen hätten. Beim Anblicke eines ſo herzzerreiſſenden Gemäldes blutete mein Herz und indem ich ſeinen Schmerz zu erleichtern ſuchte, beſorgte ich, ihm blos leeren Troſt geben zu können, allein der nämliche Mann, der mir vor wenigen Tagen noch eine herrliche Mahlzeit vorgeſetzt hatte, nahm jetzt mit Dank ein Stückchen Brod an.

Obſchon die Einwohner Moskwas gänzlich verſchwunden waren, ſo waren doch noch viele von jenen elenden Geſchöpfen da, die aus Armuth alle Ereigniſſe mit Gleichgültigkeit betrachten. Sie liefen mit den Soldaten auf den Straßen umher, verſahen die Stellen von Bedienten, und hielten ſich für ſehr glücklich, zur Belohnung die Sachen zu bekommen, welche dieſe nicht achteten. Auch bekam man viel öffentliche Mädchen zu Geſichte, und dieſe Claſſe zog allein von der Plünderung Moskwas einigen Vortheil; denn jeder wollte gern ein Frauenzimmer haben und nahm mit Vergnügen die Geſchöpfe auf, die, in unſern Häuſern eingeführt, ſogleich ihre Gebieterinnen wurden, und alles verſchleuderten, was die Flammen verſchont hatten. Es gab Mädchen darunter, welche in der That durch ihre Erziehung, beſonders aber wegen ihres Unglücks, Achtung verdienten: Hunger und Noth zwangen oft ihre Mütter, ſie uns anzubieten. Dieſe Unſittlichkeit unter ſolchen Umſtänden fiel auf diejenigen zurück, die nicht Tugend

genug beſaßen, ihre thieriſchen Leidenſchaften zu beſiegen, und verdorben genug waren, Vergnügen auf einem Munde zu ſuchen, welchen der Hunger entſtellt hatte: denn dieſe Herrſchaft, welche uns die Mütter über ihre Töchter einräumten, war die Folge eines öffentlichen Unglücks.

Zu Moskwa gab es noch eine Claſſe von Menſchen, welche unter allen die größte Verachtung verdiente, weil ſie ihre Verbrechen durch neue noch größere wieder gut machte: dies waren die Zuchthausgefangenen. So lange der Brand der Stadt währte, zeichneten ſie ſich durch die Kühnheit aus, mit der ſie die erhaltenen Befehle vollzogen: mit phosphoriſchen Feuerſtählen (briquets) verſehen, brannten ſie das Feuer auf allen Punkten wieder an, wo es zu verlöſchen ſchien, und ſchlichen ſich heimlich in die bewohnten Häuſer ein, um ſie in Brand zu ſtecken. Mehrere von dieſen verworfenen Geſchöpfen wurden mit der Fackel in der Hand ergriffen; allein ihre nur zu ſchnelle Strafe brachte wenig Wirkung hervor (den 24. September). Das Volk, das ſeine Beſieger jederzeit verabſcheutet, betrachtete dieſe Hinrichtungen als eine Berechnung unſrer Politik; dieſe Schlachtopfer waren in der That für die Abbüßung eines ſolchen Verbrechens zu unbedeutend; beſonders fehlte es dem gerichtlichen Verfahren, das man dabei anſtellte, an Glanz; es verſchaffte keinen Aufſchluß über ein ſo wichtiges Ereigniß, und vermochte nicht uns auf eine einleuch-

tende Art in den Augen derjenigen zu rechtfertigen, die uns noch immer für die Urheber deſſelben anſahen*).

Viele Moskowiter, die in den nahen Wäldern verſteckt waren, glaubten, als ſie die Feuersbrunſt aufhören ſahen, ſie hätten nichts mehr zu beſorgen, und kamen in die Stadt zurück: die Einen ſuchten ihre Häuſer und fanden ſie nicht mehr; Andere wollten ſich ins Allerheilige ihres Gottes flüchten, und ſahen mit Leidweſen, daß man es entweihet hatte; die Spaziergänge und Straßen gewährten ein empörendes Schauſpiel; bei jedem Schritte ſtieß man auf todte Pferde und in Fäulniß übergegangene Menſchen, und an mehrern halbverbrannten Bäumen hingen Leichname von Mordbrennern. Mitten unter dieſen Greuln ſah man die unglücklichen Einwohner, die ohne Zufluchtsort waren, das Eiſenblech zuſammenleſen, womit die Dächer gedeckt geweſen waren, um ſich Hütten zu bauen, welche ſie ſich in entfernten Bezirken, oder in gänzlich verheerten Gärten errichteten. Da ſie nichts zu eſſen hatten, ſo wühlten ſie in der Erde herum, um die Wurzeln von den Gemüßen herauszulangen, welche unſere Soldaten zuſammengebracht hatten; oder ſie irrten auch unter den Schutthaufen herum und ſtörten die erkaltete Aſche auf, um da die Nahrungsmittel zu ſuchen, welche das Feuer nicht ganz verzehrt hatte; bleich, abgezehrt und beinahe nackt, verrieth die Langſamkeit ihres Ganges ihre unge-

*) Im 20. Bulletin hieß es, 300 Mordbrenner ſeyn ergriffen und erſchoſſen worden.

heuern Leiden. Zuletzt erinnerten ſich mehrere, daß man mit Getraide geladene Barken verſenkt hatte; ſie warfen ſich daher in den Fluß, um ſich von einem in Gährung übergegangenen Getraide zu nähren, deſſen Geruch äußerſt widerlich war.

Zur Erleichterung des von ſo vielem Elende niedergedrückten Herzens glaube ich den ſchönen Zug eines franzöſiſchen Soldaten anführen zu müſſen, der auf einem Todtenacker eine erſt niedergekommene Frau fand; da ſie ohne Beiſtand, ohne Lebensmittel, war, ſo verſchaſte ihr dieſer edelmüthige Krieger, von ihrer ſchrecklichen Lage gerührt, alle Unterſtützung, und ernährte ſie mehrere Tage lang, indem er mit ihr die wenigen Lebensmittel theilte, die er ſich verſchaffen konnte*).

Während die Hauptmacht des ruſſiſchen Heeres wichtige Stellungen beſetzte, waren unſere verſchiedenen Corps mit der Beobachtung derſelben beſchäftigt. Der Prinz von Eckmühl hatte ſeine Diviſionen auf der Straße nach Kaluga und längs der Nara ſtehen, um mit den Polen die Reiterei des Königs von Neapel zu unterſtützen. Der Herzog von Elchingen cantonnirte um Bogorodsk herum und beobachtete die Straße von Wladimir; der Vicekönig hatte die Straße von Dimitrow beſetzt und die Weſtphalen waren zu Moſhaisk geblieben. Während dieſer Zeit benutzten die Großen in den Moskwa zunächſt gele-

*) Moscou avant et après l'incendie. Par G. T. D. L. temoin oculaire p. 125.

genen Provinzen die Erbitterung, welche das Elend des Kriegs unter den Einwohnern hervorgebracht hatte, um ſie zum Aufſtande zu bewegen und gegen uns zu bewaffnen. Viele veranſtalteten Recrutenaushebungen auf ihre eigenen Koſten, und ſtellten ſich an die Spitze ihrer aufgeſtandenen Bauern. Dieſe mit den Koſaken vereinigte Truppenmacht fing auf der Heerſtraße unſere Zufuhren auf, allein der Hauptzweck dieſer Bewaffnung ging dahin, unſere Fouragierer zu beunruhigen, beſonders aber, ihnen alle Unterhaltsmittel zu entziehen, welche ſie noch in den benachbarten Dörfern erhalten könnten. Was unſere Armeecorps anbelangt, ſo fanden ſie ſich ſehr weit entfernt, auf einer großen mit Wald bedeckten Ebene, und konnten unmöglich den Anfällen Widerſtand leiſten, welche für uns eine ſo traurige Zukunft veranlaßten.

Wenn man unter den Trümmern von Moskwa nachſuchte, ſo fand man oft Magazine mit Zucker, Wein und Branntewein. Dieſe in glücklichern Zeiten köſtlichen Entdeckungen waren für eine Armee keine große Erleichterung, die alle Gemüße auf dem Felde aufgezehrt hatte, und ſich dem Augenblicke näherte, Hungers zu ſterben. Aus Mangel an Futter ſtarb unſer Vieh, und um uns Anderes zu verſchaffen, mußte man alle Tage Gefechte liefern, die uns ſtets zum Nachtheile gereichten: denn in einer ſo weiten Entfernung von unſerm Vaterlande war für uns der geringſte Verluſt höchſt empfindlich.

Unſer wirkliches Elend war unter einem ſcheinbaren Ueberfluß verſteckt; wir hatten weder Brod noch Fleiſch, und unſere Tiſche waren mit Confekt und Bonbons beſetzt. Kaffee, Thee, und alle Arten von Weinen, die in Cryſtalgefäßen aufgetragen wurden, zeigten, daß bei uns der Luxus an Armuth grenze. Die Größe unſerer Bedürfniſſe verwandelte den Werth des Geldes faſt in Nichts; daraus entſprang die Sitte des Tauſchens: wer Tuch hatte, bot es für Wein an, und wer einen Pelz beſaß, der konnte eine Menge Zucker und Kaffee dafür erhalten.

Napoleon ſchmeichelte ſich noch immer mit der lächerlichen Hoffnung, durch mildreiche Aufrufe diejenigen zurückzubringen, die ſich von ſeinem Joche befreien wollten, und aus ihrer Vaterſtadt einen ungeheuern Scheiterhaufen gemacht hatten. Um ſie zu verführen und ihnen einiges Zutrauen einzuflößen, hatte er die Ueberreſte der Stadt in Bezirke eingetheilt, für jeden derſelben Befehlshaber ernannt und Obrigkeiten eingeſetzt, um für die wenigen noch vorhandenen Recht zu ſprechen. Der Generalconſul Leſſeps, der zum Gouverneur von Moskwa ernannt war, machte einen Aufruf bekannt, um den Einwohnern Napoleons väterliche Abſichten anzukündigen, allein dieſe edelmüthigen und wohlthätigen Verſprechungen kamen nicht zu den Ohren der Moscowiter, und hätten ſie dieſelben auch erfahren, ſo würden ſie ſie doch, wegen der Strenge der Umſtände, für den blutigſten

Spott gehalten haben. Uebrigens waren die Meiſten hinter die Wolga entflohen, und die Uebrigen, die ihre Zuflucht zur ruſſiſchen Armee genommen hatten, und von einem gerechten Haß beſeelt waren, athmeten nichts als Rache.

Unterdeſſen war der Fürſt Kutuſow mit dem größten Theile ſeiner Macht auf Lectascowa, zwiſchen Moskwa und Kaluga, vorgerückt, um die ſüdlichen Provinzen zu decken, und ſchloß Napoleon eng, ja ſo ein, daß dieſer, ungeachtet ſeiner verſchiedenen Manöuvres, ſich nicht aus ſeiner peinlichen Lage herauswickeln konnte, und ſich ſtets zum Rückzuge genöthigt ſah. Es war ihm unmöglich, nach St. Petersburg zu marſchiren, ohne die ruſſiſche Armee in ſeinem Rücken zu bekommen, und unſere Sicherheit aufs Spiel zu ſetzen, da er jeder Verbindung mit Polen hätte entſagen müſſen. Auch konnte er nicht mehr gegen die Wolga hin ziehen; denn neue Einfälle auf dieſem Punkte hätten ihn blos geſchwächt und ihn von ſeinen Hülfsquellen entfernt. Daher war nichts mißlicher als die Lage der franzöſiſchen Armee, da ſie, gelagert auf den Straßen nach Twer, Jaroslaw, Wladimir, Räſan und Kaluga, immer genöthigt war, in Moskwa zu bleiben, und von allen Seiten umringt, mit wenig Reiterei einer Linie von ungefähr hundert Stunden im Umfange die Spitze bieten mußte. Uebrigens war dieſe einſt ſo glänzende Hauptſtadt nichts weiter mehr als ein ungeſunder Aufenthalt, wo man blos

Trümmern erblickte, und das Land würde ohne die Bauern und Koſaken öde geweſen ſeyn, die allenthalben herumſchweiften, uns unſere Zufuhren wegnahmen, unſere Eilboten auffingen, unſere Fouragierer ermordeten, und uns einen unerſetzlichen Schaden zufügten. Daher wurde unſer Zuſtand immer peinlicher, der Mangel und die Unzufriedenheit der Soldaten nahmen alle Tage zu, und zum größten Unglücke wurde der Friede von allen vernünftigen Männern für ganz unwahrſcheinlich gehalten.

Wollte man alle ausſchweifenden Entwürfe erwähnen, die bei dieſer Gelegenheit der Armee bekannt gemacht wurden, ſo würde ihre Erwähnung ſonderbar klingen; die Einen ſprachen von dem Marſche nach der Ukraine, die Andern von dem Vorrücken nach St. Petersburg*), allein vernünftige Leute ſagten unaufhörlich, man hätte ſchon längſt nach Wilna zurückmarſchiren ſollen. Napoleon beſtand, mit immer größerer Hartnäckigkeit gegen die Schwierigkeiten, und leidenſchaftlich für übernatürliche Dinge eingenommen, feſt darauf, ſich in einer Wüſte zu behaupten und zwar blos deshalb, weil man ihn daraus zu vertreiben drohete, und glaubte den Feind zur Unterzeichnung des Friedens zu nöthigen, wenn er ſich ſtellte, als wolle er zu Moskwa den Winter zubringen. Zur Sicherung des glücklichen Erfolgs ſeiner Kriegsliſt machte er den Plan, den Kreml zu befeſtigen, und ſogar eine Citadelle aus dem

*) 25. Bulletin.

großen Zuchthauſe zu machen, das in dem Bezirke von St. Petersburg lag und unter dem Namen Oſtrog bekannt war, und das wir Andern das viereckigte Haus nannten. Als endlich alles erſchöpft war, und man nichts mehr zu leben hatte, befahl er uns, uns auf zwei Monate mit Lebensmitteln zu verſorgen. Eine ſolche Ungewißheit, in einer ſolchen Lage, verrieth nur zu deutlich unſern grauſamen Zuſtand.

(6. October). Während man ſich mit allen dieſen Hirngeſpinnſten den Kopf zerbrach, beſonders aber auf Herbeiſchaffung von Lebensmitteln ſann, ohne eine Hülfsquelle zu haben, brachten uns Friedensgerüchte, die man gerade deshalb glaubte, weil wir ſie ſehnlich wünſchten, und die uns mit Freude erfüllten, auf den Glauben, wir brauchten nunmehro nicht unſere Zuflucht zu unausführbaren Maßregeln zu nehmen. Dieſe Nachricht erlangte wegen des Einverſtändniſſes Beſtand, das zwiſchen den Koſaken und den Vorpoſten des Königs von Neapel herrſchte. Ihre Unthätigkeit und das wechſelſeitige Benehmen brachte uns auf die Vermuthung, es ſey Hoffnung zur Ausſöhnung zwiſchen den beiden Kaiſern vorhanden; dieſer nämliche Nachtrab, der uns gebeten hatte, Moskwa wegen des Winters zu ſchonen, ſagte unaufhörlich zu unſern Soldaten, daß man ſich nicht mehr ſchlagen, ſondern an Ausſöhnung denken müſſe; noch mehr, man ſagte, der General Lauriſton wäre ins Hauptquartier des Fürſten Kutuſow geſchickt und daß zu Folge ſeiner Unterredung mit dieſem

Obergeneral, ein Courier nach St. Petersburg geſandt worden ſey, um den Frieden zu unterhandeln. Wie konnte man ſich ſolchen Täuſchungen überlaſſen, wenn man bedachte, das Miloradowitſch mit mehr Offenherzigkeit zu dem Könige von Neapel geſagt hatte: der Feldzug iſt für die Franzoſen zu Ende; es iſt Zeit, daß er für die Ruſſen ſeinen Anfang nehme.

Der Kaiſer Napoleon blieb, ſtatt die Armeecorps in der umliegenden Gegend zu muſtern und ſich auf dieſe Art von ihrem Verfalle zu überzeugen, in dem Kreml, aber er vertrieb ſich nicht, wie man ausgeſtreuet hat, die Zeit damit, daß er Schauſpiele aufführen ließ. Zwar gaben die franzöſiſchen Schauſpieler, welche im größten Elende ſchmachteten und Soldatenrationen erhielten, uns aus Erkenntlichkeit einige Vorſtellungen, aber es wohnten ihnen nur wenige Perſonen bei. So hat alſo dieſer Zug von Menſchenliebe allen Anſchein einer Handlung der Barbarei, wenn er falſch erzählt wird. Ich habe geglaubt, dieſen Umſtand aufklären zu müſſen, aus Beſorgniß, die Nachwelt möchte Napoleon wegen ſeiner Fehler rechtfertigen, wenn ſie einſt entdeckte, daß wir ihm eingebildete vorgeworfen hätten. In ſeinem Cabinet verborgen, ſuchte dieſer Krieger durch die Schlangenwege der Politik der Gefahr zu entgehen, in die er dadurch gerathen war, daß er ſeine Eroberungen zu weit fortgeſetzt hatte; die Friedenshoffnung, mit der ihm die Ruſſen ſchmeichelten, war

die einzige Urſache ſeines fernern Verweilens und folglich ſeines Verderbens. Weit entfernt an Schauſpiele oder Concerte zu denken, beſchäftigte er ſich blos damit, Eilboten an Kutuſow und an Alexander zu ſchicken und die Einwohner von Moskwa zur Rückkehr einzuladen.

In ſeiner Angſt beſtand ſeine einzige Zerſtreuung darin, daß er die Beſatzung muſterte. Durch eine genaue Unterſuchung zwang er die Oberſten, ihre Regimenter in einer ſtrengen Haltung zu erhalten, indem er hoffte, durch dieſen glänzenden Schimmer die Ruſſen zu hintergehen und ſie zur Unterzeichnung ſeiner Friedensbedingungen zu nöthigen.

Zu unſerm großen Erſtaunen war die Witterung herrlich, und trug viel dazu bei, dieſe Muſterungen blendend zu machen. Ein in einer ſo weit vorgerückten Jahreszeit eben ſo ſeltener Umſtand war für die Moscowiter eine Art auffallender Erſcheinung, die daran gewöhnt waren, mit dem October Schnee fallen zu ſehen, und die ſchönen Tage, die wir hatten, nur mit Erſtaunen betrachteten. Das gemeine Volk, das von Natur abergläubiſch iſt, und das ſchon lange den Winter als ſeinen Rächer erwartet hatte, verzweifelte in ſeiner Ungeduld an dem Beiſtande der Vorſehung, und fing an, ein ſolches Wunder als eine Wirkung eines beſondern Schutzes anzuſehen, den Gott Napoleon gewähre; aber dieſer anſcheinende Schutz war gerade die Urſache ſeines Untergangs, weil er ihn in einem ſolchen Grade

verblendete, daß er wähnte, der Himmelsſtrich von Moskwa gleiche jenem von Paris *): in ſeiner thörigten Eitelkeit hoffte er über die Jahreszeiten zu gebieten, wie er über die Menſchen gebot, und durch einen Mißbrauch ſeines Glücksſterns glaubte er, die Sonne von Auſterlitz beſcheine ihn bis an den Nordpol.

Mitten unter dieſen ſcheibaren Unterhandlungen machte man Zurüſtungen, um den Krieg von neuem zu beginnen, aber man that nichts, um Vorkehrungen gegen die Strenge des Winters zu treffen. Indeſſen war die Ausſicht in die Zukunft ſchrecklich: jemehr ſich unſer Aufenthalt in Moskwa verlängerte, deſto fürchterlicher wurde er. So wie wir die benachbarten Dörfer ausſaugten, mußten wir immer weiter entfernte Oerter aufſuchen. Ihre Entfernung machte unſere Ritte eben ſo gefährlich als ermüdend: mit Anbruch der Morgenröthe machten ſich unſere Fouragierer auf den Weg und kamen ſelten vor Nachts wieder zurück. Solche jeden Tag wiederholten Wanderungen ermüdeten die Leute, waren für die Reiterei, beſonders aber für die Spannpferde der Artillerie, verderblich; die ſtärkſten Regimenter hatten nicht hundert Pferde, und den Leuten blieb zu ihrer Nahrung nichts weiter übrig als Pferdefleiſch. Bei aller die-

*) Seit acht Tagen haben wir Sonnenſchein, ſagte er, und es iſt wärmer als in dieſer Jahreszeit zu Paris, man bemerkt nicht, daß man im Norden iſt. Die Witterung iſt ſo ſchön, wie in Frankreich im October, vielleicht etwas wärmer; alles zeigt an, daß man an Winterquartiere denken muß (22., 23., 24. und 25. Bulletin.)

ſer Noth nahm die Kühnheit der Koſaken in dem Maße zu, in welchem uns unſere Erſchöpfung ſchüchterner machte.

Einen Beweis davon gaben ſie, als ſie in der Gegend von Moskwa das Dorf angriffen, wo die Gardedragoner in Cantonnirung lagen; allein ob dieſe gleich von einer großen Macht angegriffen wurden, ſo vertheidigten ſie ſich doch mit vielem Muthe, und das Gefecht wäre glorreich für ſie ausgefallen, wenn ein höherer Offizier, der Major Marthod, der verwundet wurde und etliche funfzig von den Seinigen, den Ruſſen nicht in die Hände gefallen wären. Einige Tage darauf nahmen die Letztern auch einen Artilleriezug weg, der von Wiasma kam und von zwei Majors begleitet war. Napoleon hielt dieſe Offiziere für ſtrafbar und gab einer Commiſſion den Auftrag, ihr Benehmen zu unterſuchen. Der Eine jagte ſich eine Kugel durch den Kopf, wahrſcheinlich mehr wegen des Schimpfs, ſeine Kanonen verloren zu haben, als aus Furcht vor Strafe. Um ähnlichen Unfällen vorzubeugen, erhielten die Diviſionen Brouſſier und die leichte Reiterei des Grafen Ornano Befehl, ſich in der Gegend des Schloſſes Gallizzin, zwiſchen Moſhaisk und Moskwa aufzuſtellen. Dieſe Truppen ſäuberten die umliegenden Gegenden von den Koſaken, die ſich in Acht nahmen, mit ihnen zuſammenzutreffen, allein die geringſte Lücke zwiſchen unſern Truppen wurde ſogleich von dieſen Horden beſetzt, die die

Vortheile des Terrains benutzten, um die kühnſten Streiche zu verſuchen.

Sie erneuerten ihre Unternehmungen, indem ſie einen Artilleriezug angriffen, der unter dem Major Vives aus Italien kam. Man erzählt bei dieſer Gelegenheit, die Bedeckung habe die Flucht ergriffen und den Koſaken die ganze Artillerie überlaſſen, die ihr anvertraut war. Dieſe nahmen die Kanonen und Pferde mit, aber der Graf Ornano, der von dieſem Angriff Nachricht bekam, brach zur Verfolgung der Feinde auf und erreichte ſie mitten in Wäldern. Beim Anblicke unſerer Reiterei ergriffen ſie die Flucht, und ließen die ganze Frucht ihres Siegs ohne Gegenwehr ſtehen. Man wollte den Major Vives vor ein Kriegsgericht ziehen, allein nach unſerm Abmarſche und in der Folge zwangen Napoleon noch größere Unfälle, von ſeiner gewohnten Strenge nachzulaſſen.

Während die 14. Diviſion die Straße von Wiasma ſicherte, ſtand die 13. auf der Straße nach Twer; die letztere befand ſich ruhig in ihren Standquartieren, als man Nachricht erhielt, der Graf Soltikof, der Liebling des Kaiſers Alexander und Herr des Dorfs Marfino, das in der Nähe von Dimitrow liegt, habe alle ſeine Bauern bewaffnet, und komme ſelbſt in ſeinem Schloſſe mit mehrern andern Herren zuſammen, um den Plan zu einem größern Aufſtande zu entwerfen. Um dies gefährliche Beiſpiel gleich in der Geburt zu erſticken und ſeinen Folgen zuvor zu kommen,

bekam eine Brigade der 13. Diviſion Befehl, nach dem Schloſſe Marfino zu marſchiren. Der General, der ſie befehligte, ſtellte genaue Nachſuchungen an, um zu erfahren, ob wirklich Zuſammenkünfte daſelbſt ſtatt fänden; ſie fielen alle fruchtlos aus, allein da dieſer General ſich nach ſeinen erhaltenen Befehlen richten mußte, ſo ſteckte er einen der ſchönſten Palläſte Rußlands in Brand. Dieſe vorgebliche Verſammlung erregte den Verdacht, Napoleon habe bei dieſem Unternehmen keine andere Abſicht gehabt, als ſich an dem Grafen Soltikof zu rächen, deſſen Feind er aus dem einzigen Grunde war, weil er treu an ſeinem Fürſten hielt *).

(15. October). Die verſchiedenen Streifereien, welche die Armeecorps abwechſelnd machten, beſtärkten uns in der Vermuthung, daß wir uns nicht länger in unſerer Stellung behaupten könnten. Alles verkündete unſern nahen Abmarſch, und dieſe Vermuthung wurde zur Gewißheit, als man ſah, daß man die Spitäler nach Minsk und Wilna geräumt hatte, und daß die meiſten verwundetrn Generale mit dieſem Transport unter einer Bedeckung von ungefähr 1000 Mann Fußvolk abzogen. Auch erfuhren wir, die Reiterei der italieni-

*) Hier und mehrmals legt der Verf. Napoleon ſtets böſe oder auch rachſüchtige Abſichten bei, obſchon andere Gründe ſein Verfahren geleitet haben können. Wir machen hier nur darauf aufmerkſam, daß der Verfaſſer zu feindſelig gegen Napoleon geſinnt iſt, wahrſcheinlich erſt nach deſſen Sturze, als daß er ihn nicht hier und da falſch beurtheilen ſollte.
D. Ueb.

ſchen Garde verlaſſe ihre guten Standquartiere in den Gegenden von Dimitrow (62 Werſte von Moskwa), um nach Moskwa zurück zu marſchiren, und von da aus die Stellung des kleinen Dorfs Charopowo auf der Straße nach Borowsk, ungefähr 6 Stunden von Moskwa, zu beſetzen. Zugleich befahl der Vicekönig den Rückmarſch der 13. Diviſion, und ließ die 14. und die Reiterei des Generals Ornano gegen Fominskoe vorrücken, wohin das ganze vierte Corps ſeine Richtung zu nehmen ſchien. Als die Koſaken von dieſer Bewegung Nachricht erhielten, ſpäheten ſie den Augenblick aus, wo das Gepäck unſerer leichten Reiterei blos eine ſchwache Bedeckung hatte, um den Zug in der Gegend von Oſigowo anzufallen, allein als ſie die Diviſion Brouſſier ankommen ſahen, ließen ſie einen Theil ihrer Beute ſtehen, und entzogen ſich unter Begünſtigung von Wäldern der Verfolgung unſerer Soldaten.

Mit der größten Aengſtlichkeit wartete man auf die Rückkehr des Couriers, den man nach St. Petersburg geſchickt hatte, als der General Lauriſton nochmals zu Kutuſow, und zwar mit einer ſolchen Eile reiſete, daß er ſich ſogar der Wagen des Kaiſers bedienen mußte. In dem feſten Glauben, alle dieſe Unterredungen würden einen glücklichen Ausgang haben, war unſere Armee gar nicht auf ihrer Hut und verblieb in der größten Sicherheit, allein der General Lauriſton, weit entfernt, den Frieden vermitteln zu

können, kam den 8. Oct. in aller Eile zurück und meldete unſern Vorpoſten, daß wir angegriffen werden würden und daß man ſich hinter die Schlucht von Winkowo zurückziehen müſſe, damit unſere Rückzugsbewegungen nicht bemerkt würden. Kaum war dieſer Befehl gegeben, ſo brach der Feind über Tarutina hervor, griff den 18. October die Reiterei des Königs von Neapel an, und nahm dem General Sebaſtiani einen Artilleriepark von 20 Kanonen weg, den er nebſt mehrern Gepäckwagen mit ſich fortführte*). Dieſer Angriff geſchah in dem Augenblicke, als die Reiterei aufs Fouragiren ritt, und als man ſich mit Unterhandlungen zu beſchäftigen ſchien, und fiel für dieſe Waffe verderblich aus, die ſchon ſo ſehr geſchwächt war, allein es iſt falſch, daß unſere Armee die Flucht ergriffen habe. Der König von Neapel, der in dem Augenblicke dieſes Ueberfalls abgeſtiegen war, bekam kaum Nachricht davon, ſo ſetzte er ſich wieder zu Pferde, und eilte mit ſeinem Generalſtabe auf den Kampfplatz; er leitete den Angriff mit ſeiner gewohnten Unerſchrockenheit, bis ſich unſere Reiterei bildete. Die Koſaken mußten die Flucht ergreifen und ließen die 20 Kanonen ſtehen; das ruſſiſche Fußvolk rückte zu ihrer Unterſtützung vor; es wurde durch das Corps des Fürſten Poniatowsky aufgehalten, das bei Winkowo gelagert war; der Kampf wurde nun allgemein und man

*) 25. und 26. Bulletin.

ſchlug ſich von beiden Seiten mit Erbitterung. Die Carabiniers und einige polniſche Regimenter, die nicht ſo abgemattet waren, als die übrige Reiterei, trugen dazu bei, die Ehre unſerer Waffen zu rächen, und erwarben ſich an dieſem Tage einen ihres glänzenden Rufs würdigen Ruhm*). Der General Baggohufwudt, Befehlshaber des zweiten ruſſiſchen Corps und der General Müller wurden auf dem Schlachtfelde getödtet, und der General Benningſen erhielt einen Flintenſchuß. Wir büßten mehr als 2000 Mann ein; beſonders beklagte man den Tod des Generals Fiſcher und des Adjutanten des Königs won Neapel, Dery, der bei allen Gelegenheiten viel Muth und große Geſchicklichkeit gezeigt hatte**).

*) Am Zuſammenfluſſe der Iſtia mit der Nara.

**) Der ruſſiſche Bericht giebt über dieſes Treffen, das vorzüglich den Rückzug der Franzoſen aus Moskwa beſchleunigt haben ſoll, nähere Auskunft. Das ruſſiſche Heer brach in der Nacht vom 17. auf den 18. October aus dem verſchanzten Lager bei Tarutina auf. Benningſen befehligte den rechten, 50,000 Mann ſtarken, Flügel, und noch vor Tagesanbruch erreichten die Truppen des 2., 3. und 4. Infanteriecorps nebſt 10 Koſaken- und 4 leichten Kavallerieregimentern in tiefer Stille und Ordnung die angewieſene Stellung in der Nähe des franzöſiſchen Lagers, während der übrige Theil des Heers auf der Landſtraße vorwärts zog. Es gingen nun 4000 Koſaken unter dem Grafen Orlow Deniſow, noch ehe es ganz Licht war, durch einen dichten, ſie von dem franzöſiſchen Vortrabe trennenden, Wald, und gerade als die Sonne am Horizonte heraufſtieg, ſtürzten die Reiter auf den linken franzöſiſchen Flügel los. Zu gleicher Zeit ſtießen die ruſſiſchen Infanteriecolonnen auf die ge-

Der Kaiſer befand ſich noch im Kreml und war mit der Muſterung ſeiner Truppen beſchäftigt, als er dieſe unerwartete Nachricht bekam. Sogleich wurde er wüthend, und in der Aufwallung ſeines Zorns rief er aus, hier ſey Verrätherei, es ſey eine Niederträchtigkeit; man habe den König von Neapel mit Hintanſetzung aller Kriegsgeſetze angegriffen, und nur Barbaren könnten auf dieſe Art die Verträge verletzen*). Die Parade wurde ſogleich aufgehoben; die Friedenshoffnungen waren verſchwunden und der Befehl zum Aufbruche erfolgte noch an demſelben Abende. Alle Corps ſollten Moskwa verlaſſen und auf der Straße von Kaluga vorrücken. Man hoffte, man werde in der Ukraine unter einem mildern

---

gen keinen ſo ſchnellen Angriff vorbereiteten franzöſiſchen Bataillons. Der Kampf war kurz und entſcheidend. Die überfallenen Franzoſen traten eiligſt den Rückzug an, und die von reitender Artillerie unterſtützten leichten ruſſiſchen Truppen verfolgten die Fliehenden bis hinter das Dorf Woronowo. Der ruſſiſche Bericht giebt den franzöſiſchen Verluſt auf 2000 Gefangene und 2500 Todte und Verwundete an.
D. Ueb.

*) Nie hat es einen Waffenſtillſtand zwiſchen den beiden Armeen gegeben; blos die Vorpoſten des Miloradowitſch ſtellten einige Tage ihre Feindſeligkeiten ein und bezeugten denen des Königs von Neapel das Verlangen und die Hoffnung eines nahen Friedensſchluſſes. Alle dieſe falſchen Demonſtrationen täuſchten uns, und brachten die Armee auf den Gedanken, man erwarte die Zurückkunft des nach St. Petersburg geſchickten Couriers. Dieſer Courier ſollte den 20. October eintreffen. Die Ruſſen überfielen uns den 18. Daher ſagte man, ſie hätten drei Tage vor Ablauf des Waffenſtillſtandes angegriffen.

Himmelsſtriche weniger verheerte und weit fruchtbarere Gegenden aufſuchen; allein diejenigen, die am beſten unterrichtet ſchienen, verſicherten, unſere Bewegung auf Kaluga ſey blos ein Scheinmanövre, das man in der Abſicht mache, um dem Feinde unſern Plan zum Rückzuge auf Smolensk und Witepsk auf einem neuen Wege zu verbergen.

Wer die franzöſiſche Armee nicht aus Moskwa hat ausrücken ſehen, der kann ſich nur eine ſehr ſchwache Vorſtellung von dem machen, was die griechiſchen und römiſchen Heere waren, als ſie die Trümmern von Troja oder Carthago verließen. Alle diejenigen, welche in dieſem Augenblicke die Unſerige betrachteten, ſahen eine Wiederholung der nämlichen Auftritte, durch welche Virgilius und Titus Livius fortwährend unſere Einbildungskraft erſchüttern. Jene langen Züge von Wagen, die ſich, drei bis vier neben einander, mehrere Stunden weit erſtreckten, und mit der unermeßlichen Beute beladen waren, welche die Soldaten den Flammen entriſſen hatten; jene moskowitiſchen Landleute, welche unſere Dienſtboten worden, waren eine Vorſtellung der Sklaven, welche die Alten in ihrem Gefolge mit fortſchleppten. Andere führten Weiber, Kinder oder Mädchen mit ſich, und erinnerten an jene Krieger, welchen Gefangene zu Theil worden waren. Zuletzt beſchloſſen mehrere Munitionswagen, auf denen ſich Siegeszeichen nebſt den türkiſchen und perſiſchen Fahnen be-

fanden, welche man aus den Gewölben des Pallaſtes der Czaren weggenommen hatte, beſonders aber das berühmte Kreuz des h. Iwans, auf eine glorreiche Art den Zug eines Heeres, das ohne die Unbeſonnenheit ſeines Anführes eines Tages darauf hätte ſtolz ſeyn können, beinahe die Grenzen von Europa erreicht zu haben, und den Völkern Aſiens den Donner des nämlichen Geſchützes haben hören zu laſſen, das gegen die Säulen des Hercules hin wiedergehallt hatte.

Da man ſehr ſpät aufgebrochen war, ſo lagerte man ſich bei einem elenden Dorfe blos eine Stunde von Moskwa. Die Reiterei der italieniſchen Garde, die ſich noch immer zu Tſcharopowo befand, marſchirte von da den folgenden Tag (den 19. Oct.) ab, und ſtieß zu uns zu Batutinka nicht weit vom Schloſſe Troitskoe, wo Napoleon ſein Hauptquartier hatte*). Beinahe die ganze Armee war auf dieſem Punkte vereinigt, die Reiterei ausgenommen, die vorwärts ſtand, und die junge Garde, die zu Moskwa geblieben war, um unſern Marſch zu ſchließen. Daher koſtete es auch große Mühe, ſich Lebensmittel zu verſchaffen, aber man konnte doch noch bivouakiren, und die Wagen, welche jeder Offizier mit ſich ſchleppte, lieferten Vorräthe.

Bei Gorki ging man den andern Tag über die Pakra; das ſchöne Dorf Gorki war nicht mehr und

*) Napoleon hatte mit der großen Hauptarmee Moskwa in der Nacht vom 18. zum 19. October verlaſſen.
D. Ueb.

der Fluß, der durch die Trümmern der abgebrannten Häuſer verſtopft war, führte blos ein kothiges und ſchwärzliches Waſſer bei ſich; oberhalb ſtand das ſchöne Schloß Krasnoe, das gänzlich ausgeplündert war, allein die Schönheit des Gebäudes machte einen auffallenden Contraſt mit den wilden Hügeln, auf denen es erbauet iſt. Als wir auf dieſem Punkte anlangten, machten wir Halt, und eine Stunde nachher verließen wir die Heerſtraße, um zu unſrer Rechten einen Weg zu ſuchen, der uns nach Faminskoe führe, wo ſich der General Brouſſier und unſere Reiterei ſeit vier bis fünf Tagen in Gegenwart des Feindes befanden. Unſer Marſch auf dieſem wenig beſuchten Wege war ſehr beſchwerlich, allein er gewährte uns den Vortheil, einige Dörfer zu finden, die zwar verlaſſen, aber doch nicht ſo verheert waren, wie jene an der Heerſtraße. Man übernachtete (den 20. October) zu Jnatowo, wo ein Schloß auf einer Anhöhe ſtand, welche die Gegend beherrſchte, durch welche wir gekommen waren.

Wir ſetzten unſern Marſch immer in der Abſicht fort, wieder auf den Weg von Tſcharopowo zu gelangen, und kamen endlich bei dem Dorfe Buikaſowo an. Dieſe ausführlichen geographiſchen Nachrichten, in die ich mich einlaſſe, werden nicht überflüſſig ſcheinen, wenn man bedenkt, daß ſie zur Kenntniß der Schwierigkeiten erforderlich ſind, die wir bei unſern Unternehmungen auszuſtehen hatten. Wir hatten blos unzureichende Landcharten; marſchirten ohne Wegweiſer und konnten

unſern Dolmetſchern nicht einmal die Namen der auf dieſen Charten angeführten Dörfer ausſprechen. Endlich waren wir ſo glücklich, einen Bauer zu entdecken; wir haſchten ihn und nahmen ihn zwei Tage lang mit, aber er war ſo dumm, daß man aus ihm blos den Namen ſeines Dorfs herausbringen konnte. Und doch war dieſer Marſch für den Kaiſer ſehr wichtig, der uns mit dem größten Theile der Armee folgen ſollte: daher befahl mir der Prinz, jeden Tag die Reiſecharte zu zeichnen, um ſie an den Major-General zu ſchicken.

Alle Hinderniſſe wurden beſiegt, und wir gelangten endlich wieder auf die alte Straße von Kaluga. Eine Stunde nachher kamen wir nach Fominskoe. Die Diviſion Brouſſier hatte ſich in der Gegend dieſes Dorfs gelagert; die Reiterei ſtand vorwärts, der Prinz nahm ſie mit, um ohne Verzug die platte Anhöhe zu unterſuchen, welche die Koſaken beſetzt hatten; allein bei ſeinem Anblicke zogen ſie ſich zurück und überließen ihm das Terrain, auf welchem er zu fechten erwartete.

Die Lage von Fominskoe wäre in militäriſcher Hinſicht für die Ruſſen vortheilhaft geweſen, wenn ſie ſie hätten vertheidigen wollen; der Fluß Nara, der gegen dieſe Stelle hin durch die Verengung des Thales einen kleinen See bildet, deſſen Umgebung ſehr moraſtig iſt, läuft mitten durch das Dorf, das von einem Hügel beherrſcht wird. Indeſſen mußte die ganze Armee durch dieſe Schlucht ziehen, wo es blos eine einzige

Brücke gab, welche nicht zureichend ſchien; man behielt ſie für die Wagen vor und machte eine Andere, welche ausdrücklich blos für das Fußvolk beſtimmt war.

Zur Ausführung dieſer Arbeit und zum Ueberſetzen des einen Theils der Armee erhielten wir den 22. October einen Raſttag. In der Zwiſchenzeit marſchirten die Polen unter dem Fürſten Poniatowsky auf Wereja*), wo ſich der Hetman Platow mit ſeinen Koſakeu befand; hierauf kam Napoleon mit ſeiner gewöhnlichen Bedeckung, uud in einem Augenblicke war das Dorf mit Menſchen, Wagen und Pferden vollgeſtopft; allein es ging, Dank den getroffenen klugen Maßregeln, alles ohne Verwirrung ab; dies geſchah nicht ohne Erſtaunen; denn Xerxes Haufen **) hatten nie mehr Gepäck als wir.

An dem nämlichen Tage meldete uns der Hauptmann Evrard, der auf einer Sendung zu Tscharopowo geweſen war, daß er nach Moskwa hin einen entſetzlichen Knall gehört habe; wir erfuhren nachher, derſelbe habe von dem Anzünden der Mine hergerührt, wodurch der Kreml in die Luft geſprengt wurde. Die Zerſtörung dieſer berühmten Citadelle, und der in ihr enthaltenen ſchönen Gebäude, wurde durch die junge Kaiſergarde, unter dem Herzoge von Treviſo, vollzo-

---

*) Eine Kreisſtadt im moskowſchen Kreiſe, 98 Werſte von Moskwa. D. Ueb.

**) Ausdruck Napoleons, den er in den Bulletins des Feldzugs 1809 von den öſterreichiſchen Heeren brauchte.

gen. Dieſer Marſchall erhielt den ausdrücklichen Befehl, bei ſeiner Abreiſe von Moskwa, alles zu vernichten, was das Feuer verſchont hätte. Dies war das Ende dieſer berühmten Stadt, welche Tataren gegründet und Franzoſen zerſtört haben! Mit allen Gaben des Glücks überhäuſt, und im Mittelpunkte des feſten Landes gelegen, erfuhr ſie blos durch die Leidenſchaften eines emporgeſtiegenen Korſen alles, was die menſchlichen Schickſalswechſel beklagenswerthes aufzeigen können. Bei dieſer Gelegenheit wird der Geſchichtſchreiber nicht zu bemerken vergeſſen, daß der nämliche Mann, der vorgab, uns für die Fortſchritte der Verſittlichung aufzuopfern, in ſeinen Tagsberichten ſtolz darauf war, ſie durch ſeinen Marſch Jahrhunderte zurückgebracht zu haben *).

Moskwa wurde von den Ruſſen nicht wieder erobert, ſondern von der jungen Garde geräumt, deren rückgängige Bewegung mit unſern Operationsplanen in Verbindung ſtand. Der General Winzingerode, der als Oberanführer das Corps befehligte, das Moskwa beobachtete, während wir es beſetzt hatten, war in eine an den Kreml ſtoßende Straße mit ſeinem Adjutanten, dem jungen Nariſchkin, und einigen Reitern vorgedrungen und befand ſich auf einmal einem Poſten vom 5. Voltigeurregimente der jungen Garde unter dem Lieutenant Leleu von Maupertuis gegenüber, der

*) Man ſehe das 21. und 26. Bulletin des ruſſiſchen Feldzugs.

ſogleich dem Pferde des Generals in den Zügel griff und ihn für ſeinen Gefangenen erklärte. Ueber ſeine Unvorſichtigkeit beſchämt, gerieth der General in eine ſolche Verlegenheit, daß er vorgab, er ſey ein Parlementär. Konnte man aber wohl einen Obergeneral als einen ſolchen anſehen, der, um ſeine Soldaten aufzumuntern, ſich ohne vorläufige Mittheilungen, und ohne die üblichen Zeichen vorgewagt hatte?

Nachdem ein Theil der Armee über die Nara gegangen war, ſetzte auch den 23. October gegen fünf Uhr Morgens das vierte Corps über, und nahm ſeine Richtung nach Borowsk. Der Feind ließ ſich nicht vor uns ſehen, wahrſcheinlich um ſogleich dem Obergenerale zu melden, daß wir ſeine Wachſamkeit hintergangen hätten, indem wir ihn auf der neuen Straße von Kaluga ließen, um die alte einzuſchlagen, die über Borowsk geht.

Kutuſow, der von unſerm Marſche Nachricht erhielt, räumte ſogleich ſein verſchanztes Lager von Lektaskowa, aber ließ uns in Ungewißheit, ob er über Borowsk oder Maloi-Jaroßlawez hervorbrechen werde. Napoleon beſetzte die erſte Stadt, die auf einer Anhöhe liegt, um welche die Protwa in einem ſehr tiefen Bette fließt.

Der Prinz Eugen, der eine halbe Stunde über Borowsk hinaus in einem kleinem Dorfe rechts von der Straße gelagert war, ließ die Diviſion Delzons auf Maloi-Jaroßlawez mit dem Befehle vor-

rücken, es zu beſetzen, ehe die Ruſſen von ihm Beſitz nähmen. Dieſer General fand die Stadt ohne Vertheidigung und nahm alſo friedlich, blos mit zwei Bataillons, von ihr Beſitz, und ließ die übrigen Truppen auf der Ebene zurück. Auf dieſe Art hielt man dieſe Stellung für geſichert, als wir den andern Morgen, den 24. October, mit Tagesanbruch vor uns einen ſtarken Kanonendonner vernahmen. Der Vicekönig, der die Veranlaſſung dazu vermuthete, ſetzt ſich ſogleich mit ſeinem Generalſtabe zu Pferde, und reitet im Galopp nach Maloi-Jaroßlawez*) hin. Bei der Annäherung an dieſe Stadt verdoppelte ſich der Kanonendonner; von allen Seiten vernahm man Tirailleur-Feuer; endlich ſahen wir deutlich die ruſſiſchen Colonnen, die auf der neuen Straße von Kaluga heranrückten, um ſich auf der aufzuſtellen, auf welcher wir uns befanden**).

Man kam am Fuße der platten Anhöhe von Maloi-Jaroßlawez an, als der General Delzons dem Vicekönige entgegeneilte, und ihm folgendes erzählte: „Geſtern Abend bei meiner Ankunft bemächtigte ich mich der Stellung, und nichts ſchien ſie mir ſtreitig zu machen, allein heute gegen vier Uhr Morgens wurde ich von einer großen Menge Fußvolks angegrif-

*) Liegt in der kalugaiſchen Statthalterſchaft 113 Werſte von Moskwa und 52 von Kaluga an dem rechten Ufer der Luſha. D. Ueb.

**) Man ſehe den Plan des Schlachtfeldes von Maloi-Jaroßlawez.

ſen: zwei Bataillone griffen ſogleich zu den Waffen, aber ſie wurden von einer ſehr großen Uebermacht zurückgeſchlagen, mußten von der platten Anhöhe wieder herab und Maloi-Jaroßlawez *) verlaſſen." Der Vicekönig, der die Wichtigkeit dieſes Verluſtes einſah, wollte ihn auf der Stelle wieder gut machen, und befahl dieſem General, ſeine ganze Diviſion in Marſch zu ſetzen. Hierauf entſpann ſich ein hartnäckiger Kampf; da aber friſche Truppen zum Beiſtande der Ruſſen vorrückten, ſo wichen die Unſrigen einen Augenblick zurück. Der General Delzons, der ſah, daß ſie ſich zurückzogen, eilte ins ſtärkſte Handgemenge und ſprach ihnen Muth zu: als er mit Hartnäckigkeit das Stadtthor vertheidigte, gaben feindliche, hinter einer Todtenackermauer verſchanzte Plänkler, Feuer auf ihn, eine Kugel ging ihm durch die Stirn und ſtreckte ihn leblos zu Boden. Der Prinz ſchien bei der Nachricht von dieſem traurigen Umſtande ſehr gerührt über den Verluſt eines ſeiner Achtung ſo würdigen Generals, und nachdem er ſeinem Andenken das verdiente Lob gezollt

---

*) Der General Delzons hatte ſich klug und ſeinen Verhaltungsbefehlen gemäß benommen, indem er blos zwei Bataillons aufſtellte. Die Brücke über die Luſha, die unterhalb Maloi-Jaroßlawez wegläuft, war abgebrochen worden. Daher war es nicht zweckmäßig, eine ganze Diviſion über dieſen Fluß zu ſetzen; noch mehr, die Ungewißheit, in der man ſchwebte, wo der Feind hervorbrechen werde, hatte den Befehl an den General Delzons veranlaßt, ſich zum Rückzuge bereit zu halten, ſobald er eine Kanonade auf der Seite von Borowsk hörte.

hatte, ſchickte er an ſeine Stelle ſogleich den General Guillemin ot, der durch ſeinen Muth und ſeine kluge Anordnungen die Diviſion wieder ſammelte, die durch den Tod ihres Anführers muthlos geworden war. Man ſchlug ſich in den Straßen der Stadt mit Erbitterung, als die Diviſion Brouſſier in die Linie rückte, um diejenigen zu unterſtützen, die ſo lange im Gefechte geweſen waren; unſere Soldaten verfuhren wieder angriffsweiſe; allein auf dem Wege von Lectaskowa rückten immer neue ruſſiſche Colonnen vor, und warfen ſie endlich. Wir ſahen ſie ſogar, von der Uebermacht überwältigt, ſich in Eil oben von der Anhöhe herabſtürzen und nach der Brücke hineilen, als ob ſie wieder über den Fluß Luſha gegen wollten, der unterhalb der platten Erhöhung hinfloß.

Unſere Tapfern, welche der Oberſt Foreſtier von neuem ermunterte, ſammelten ſich bald wieder, nahmen ihre gewohnte Haltung an und erſtiegen von neuem die Stellung, welche ſie auch mit Unerſchrockenheit wegnahmen. Doch ſchloß der Vicekönig aus der großen Menge Verwundeter, welche das Schlachtfeld verließen, beſonders aber aus der Schwierigkeit, welche die Behauptung von Maloi-Jaroßlowez koſtete, daß man friſche Truppen gegen die ſich unaufhörlich erneuernden Colonnen aufſtellen müſſe, welche der Feind ins Treffen führte. Die Diviſion Pino, die den ganzen Feldzug hindurch ſtets Gelegenheit geſucht hatte, den Eifer zu zeigen, von dem ſie beſeelt war, ergriff dieſen Umſtand, und gehorchte

mit Freude den Befehlen des Vicekönigs: von mehrern Offizieren des Generalſtabes geleitet, rückte ſie im Sturmſchritte auf die Anhöhe, erhob ein Freudengeſchrei, und es gelang ihr ſich wieder an allen den Orten feſtzuſetzen, von denen der Feind uns verjagt hatte. Dieſer Vortheil wurde theuer erkauft: eine große Menge unerſchrokkener Italiener fielen als ein Opfer ihres Wetteifers mit franzöſiſcher Tapferkeit; nicht ohne Bedauern erfuhren wir den Tod des Generals Levié, dem das Geſchick nur acht Tage den Genuß ſeines neuen Grades geſtattete. Eben ſo traurig war es für uns, als wir den General Pino voller Blut zurückkommen ſahen; ungeachtet des Schmerzes ſeiner Wunde war ſie für ihn doch nicht ſo groß, als der Verluſt eines Bruders, der ſo eben an ſeiner Seite gefallen war.

Die Jäger der königlichen Garde unter dem Oberſten Peraldi waren der nämlichen Bewegung gefolgt. Als aber die 15. Diviſion zurückgeſchlagen worden war, rückten ſie vor, um ſie in dem Augenblicke zu unterſtützen, als der Feind reißend ſchnelle Fortſchritte machte, auf die Brücke los marſchirte, und die Truppen, die über dieſelbe gegangen waren, in den Fluß zu werfen drohete. Sie ſahen, daß ſie keinen Augenblick zu verlieren hatten, und griffen daher die Ruſſen an und eroberten die Stellung wieder, von der die italieniſche Diviſion verjagt worden war. Von beiden Seiten war die Erbitterung außerordentlich groß, als der Feind zwei große Redouten enthüllte, und mehrmals mit Kartätſchen

ſchoß, welche die Jäger niederſtreckten. Die Uebrigbleibenden zauderten einen Augenblick, allein der Oberſte Peraldi machte ſeine Soldaten auf die Schande aufmerkſam, die ſie treffe, wenn ſie nicht alle auf ihren Poſten ſtürben; er hatte daher das Vergnügen, dieſe braven Leute Patronen, woran es fehlte, aus den Patrontaſchen ihrer auf dem Schlachtfelde geſtorbenen Kameraden nehmen, ihre Flinten laden, und ſie entſchloſſen auf die Ruſſen los marſchiren zu ſehen, die über ſo viel Kühnheit erſtaunten, und glaubten, ſie würden von neuen Truppen angegriffen. Da ſie ſich nunmehro in ihrer letzten Linie nicht mehr für ſicher hielten, ſo zogen ſie ſich zurück, nachdem ſie ihr Geſchütz aus der Redoute weggeführt hatten.

Während der Zeit dauerte der Kanonendonner des Feindes immer fort, und ſeine Kugeln brachten Verheerung und Tod bis in die Reihen der königlichen Grenadier-Veliten, die in Reſerve ſtanden, und in die Gruppe, welche den Generalſtab des Vicekönigs bildete. In dieſem Augenblicke traf den General Gifflenga, einen Mann von großem Verdienſte und einer ſeltenen Unerſchrokkeit, eine Kugel in den Hals, die ihn nöthigte, ſich vom Schlachtfelde zu entfernen.

Der glückliche Ausgang dieſes Tags war entſchieden; wir beſetzten die Stadt und alle Anhöhen, als ſich die fünfte Diviſion vom 1. Corps zu unſerer Linken aufſtellte, und die dritte Diviſion von demſelben Corps, die ebenfalls nach dem Gefechte eintraf, einen Wald auf un-

ſerer Rechten beſeƶte *). Unſere Batterien und unſer Fußvolk hörten bis um 9 Uhr Abends, und zwar in ſehr großer Nähe des Feindes, der durch zahlreiche Plänkler ſeinen Rückzug decken ließ, nicht zu feuern auf. Endlich machten die Nacht und die Emüdung dieſem hartnäckigen Kampfe ein Ende, und erſt gegen 10 Uhr in der Nacht konnte ſich der Vicekönig und der Generalſtab der nach ſo vielen Anſtrengungen nöthigen Ruhe überlaſſen. Wir lagerten uns unterhalb Maloi-Jaroßlawez zwiſchen der Stadt und der Luſha. Die Truppen bivouakirten in der ganzen Ausdehnung der Stellungen, die ſie mit ſo vielem Ruhme erobert hatten.

Den andern Tag ſahen wir, daß die Hartnäckigkeit der Ruſſen, uns Maloi-Jaroßlawez **) ſtreitig

---

*) Man ſehe das Schlachtfeld von Maloi-Jaroßlawez.

**) Kutuſow ſagt in ſeinem Berichte von dem Treffen bei Maloi-Jaroßlawez: der Feind hatte die Abſicht, mich zu umgehen, um nach der Gegend von Kaluga durchzukommen, um ſo in unſere Ueberfluß habende Gouvernements einzudringen. Dies veranlaßte mich, den alten kalugaiſchen Weg zu verlaſſen und auf den neuen hinüber zu gehen, wo ich dann dem Feinde bei Maloi-Jaroßlawez zuvor kam. Ein beträchtliches Corps deſſelben, befand ſich auf dem nach Kaluga führenden moſhaiskiſchen Wege, aber der Feind wurde von Maloi-Jaroßlawez zurückgeſchlagen; ich hingegen begab mich mit dem größten Theile der Armee nach der madynskiſchen Straße, wo einſtweilen das feindliche Corps von einem Koſakendetaſchement zurückgehalten wurde. Der Feind begann nun über Werni ſich auf dem nach Moſhaisk führenden Wege zurückzuziehen, und deshalb traf ich folgende Veranſtaltungen: ich richtete die Armee auf dem geraden Wege nach der Stadt Wiasma, ließ das ſehr ver-

zu machen, von ihrer Abſicht herrührte, Kaluga zu decken und ſich dem Plane zu widerſetzen, unſern Rückzug durch die ſüdlichen Provinzen zu machen. Nunmehro mußten wir es bedauern, daß wir uns zu Fominskoe aufgehalten hatten. Ohne den Verluſt eines Tags würde der Feind in ſeinem verſchanzten Lager umgangen worden und nicht zeitig genug eingetroffen ſeyn, um die verſchiedenen Stellungen zu vertheidigen, die ſich zwiſchen Maloi-Jaroßlawez und Kaluga befinden. Denn diejenigen, welche in Napoleons Geheimniſſe eingeweiht waren, behaupten noch jetzt, er habe, indem er ſeine Bewegung auf Smolensk bewerkſtelligte, zuvor die Gewehrfabriken zu Tula zerſtören und alsdann auf der Straße von Kaluga, Sſerpeisk *) und Elnia zurückmarſchiren wollen, welche nicht verheert war. Gegen vier Uhr Morgens ſtieg der Vicekönig zu Pferde; wir durchritten die platte Erhöhung, auf der wir gefochten hatten, und ſahen die Ebene mit Koſaken bedeckt, deren leichte Artillerie auf unſere Truppen feuerte; auch erblickten wir links drei große Redouten. Geſtern waren ſie mit funfzehn bis

ſtärkte Detaſchement des General Miloradowitſch ſeinen Weg parallel zwiſchen mir und der moſhaiskiſchen Straße nehmen, und befahl ſämmtlichen doniſchen Koſaken ſo viel als möglich den feindlichen Marſch zu verhindern, die Brükken und Nebenfahrten zu vernichten und dem Feinde allen möglichen Schaden zuzufügen. D. Ueb.

*) Eine Stadt in der kalugaiſchen Statthalterſchaft, 250 Werſte von Moskwa und 182 von Kaluga. D. Ueb.

zwanzig Kanonen beſetzt geweſen; die Eine vertheidigte Kutuſows rechte Flanke, im Falle man ſeine Stellung von dieſer Seite hätte umgehen wollen. Gegen zehn Uhr ließ das Feuer etwas nach und zu Mittage hörte es gänzlich auf.

Das Innere von Maloi-Jaroßlawez gewährte uns das ſchrecklichſte Schauſpiel; beim Eintritte wurden wir mit Betrübniß die Stelle gewahr, wo der General Delzons gefallen war, und Jedermann bedauerte, daß ein ſo früher Tod ſeiner rühmlichen Laufbahn ein Ende gemacht hatte. Auch rühmte man den heldenmüthigen Sinn ſeines Bruders, der eine tödliche Wunde erhielt, als er ihn den Händen des Feindes entreißen wollte. Etwas weiter hin zeigte man uns die Stelle, wo der General Fontanes verwundet worden war; unterhalb der platten Erhöhung erblickten wir die Grenadiere des 35. Linienregiments, welche ihrem braven Oberſten die letzte Ehre erwieſen.

Die Stadt, wo man gefochten hatte, war nicht mehr vorhanden; die Richtung der Straßen erkannte man nur noch an der Menge von Leichen, die auf ihnen angehäuft lagen. Allenthalben ſah man nichts, als zerſtreuete Gliedmaßen und Menſchenköpfe, die die Kanonen zerquetſcht hatten, welche man hatte manöuvriren laſſen. Die Häuſer bildeten blos einen Haufen von Trümmern, und unter ihrer noch glühenden Aſche ragten halb verbrannte Gerippe hervor. Auch hatten ſich Kranke und Verwundete aus dem Treffen in die nämlichen

Häuſer gerettet; die kleine Anzahl derer, die den Flammen entgangen war, zeigte ſich vor uns mit geſchwärztem Geſichte, verbrannten Kleidern und Haaren: mit ſterbender Stimme ſtießen ſie ein herzzerſchneidendes Geſchrei aus; wenn man ſie ſah, ſo wurde ſelbſt der roheſte Menſch gerührt, wandte die Augen weg und konnte ſich der Thränen nicht enthalten. Bei dieſem Gemälde zitterte jeder vor den Uebeln, denen uns der Deſpotismus preis gab, und glaubte ſich in die Zeiten der Barbarei zurückverſetzt, wo man die Götter nur dadurch verſöhnen konnte, daß man ihnen auf blutigen Altären Menſchenopfer darbrachte.

Gegen Nachmittag traf Napoleon mit einem zahlreichen Gefolge ein, durchritt kaltblütig das Schlachtfeld und hörte ohne Rührung das Schmerzensgeſchrei der unglücklichen Verwundeten an, welche um Hülfe riefen. Dieſer Mann, der ſeit zwanzig Jahren an die Leiden des Kriegs gewöhnt war, den er auf eine ſo thörigte und leidenſchaftliche Art liebte, konnte ſich beim Eintritte in die Stadt nicht enthalten, über die Erbitterung, mit der man gefochten hatte, in Erſtaunen zu gerathen. Ob er ſchon höchſt ungern diejenigen lobte, deren Ruhm ihn in Schatten ſtellen konnte, ſo war er doch bei dieſer Gelegenheit genöthigt, denjenigen Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, die ſie verdient hatten *). Er gab davon einen deutlichen Beweis, indem er die Tapferkeit des vierten Corps lobte, und zum Vicekönige ſagt: die Ehre

*) 27. Bulletin.

dieſes ſchönen Tags gehört Ihnen ganz allein *).

Während man mit dem Feinde handgemein war, um ihm die Stellung von Maloi-Jaroßlawez ſtreitig zu machen, fielen mehr als 6000 Koſaken **) über das Hauptquartier des Kaiſers zu Gorodnia her, und nahmen ſechs Kanonen weg, die nicht weit von dieſem Dorfe aufgeführt ſtanden. Sogleich eilte der Herzog von Iſtrien mit der ganzen Gardereiterei, von der 4. Diviſion ***) und dem Corps des General Latour-Maubourg unterſtützt, im Galopp herbei, und es gelang ihm, die Kanonen wieder zu erobern, die man verloren hatte. Der General Rapp und der Major Letort von den Gardedragonern zeichneten ſich bei dieſem Gefechte aus. Dem Erſten wurde ein Pferd unter dem Leibe getödtet; durch ſeine Unerſchrockenheit bewies er von neuem, daß ihn ſein Muth am Tage eines Gefechts eben ſo verherrlicht, als am Tage einer Schlacht. Die Koſaken wurden theils niedergehauen, theils zer-

*) Als ich im April 1814 in Mantua war, hörte ich Sir Robert Wilſon, der Augenzeuge des Treffens bei Maloi-Jaroßlawez geweſen war, ſagen, der Prinz Eugen habe an dieſem Tage mit 20,000 Mann den Angriff von neun ruſſiſchen Diviſionen, jede 10,000 Mann ſtark, ausgehalten.

**) Unter dem Hetmann Platow. D. Ueb.

***) Sie wurde damals von dem General Frederic an des Grafen Deſaix Stelle befehligt, der wegen ſeiner Wunden den Feldzug nicht weiter mitmachen konnte, und zum Gouverneur von Berlin ernannt wurde.

ſtreut, zogen ſich zurück und warfen ſich auf die andere Seite der Protwa, allein auf der Flucht hatte Eine ihrer zahlreichen Abtheilungen auch das Gepäck des vierten Corps angegriffen, und würde ſich deſſelben vielleicht bemächtigt haben, wenn ſie nicht die Reiterei der italieniſchen Garde mit eben der Unerſchrockenheit empfangen hätte, wie die Kaiſergarde. Bei dieſer Gelegenheit lobte man die Kaltblütigkeit des Oberordonnateurs Joubert, der allein gegen mehrere Koſaken den Muth hatte, ſich ſo lange zu vertheidigen, bis man ihm zu Hülfe kam.

Siebentes Buch.

Dorogobuſch.

Das Gefecht bei Maloi-Jaroßlawez diente uns zum Beweiſe von zwei traurigen Wahrheiten, wovon die Erſte darin beſtand, daß die Ruſſen durchaus nicht geſchwächt, ſondern vielmehr durch die zahlreichen Landwehren verſtärkt worden waren, und daß ſie ſich insgeſammt mit einer Erbitterung ſchlugen, welche uns jede Hoffnnng zu neuen Siegen benahm. „Noch einen ſolchen Sieg, wie dieſen, ſagten die Soldaten, und Napolen hat keine Armee mehr.“ Die zweite Wahrheit bewies uns, daß wir unſere Unternehmung auf Kalu-

ga und Tula aufgeben mußten und daß es keine Hoffnung zu einem ruhigen Rückzug mehr gab, weil uns der Feind in Folge dieſes Treffens überflügelt hatte, unſere Colonnen verhinderte, ſich nicht allein auf der Straße von Serpeisk und Elnia zurückzuziehen, ſondern auch über Meduin und Juchnow *) nach Wiasma zu marſchiren; wir waren alſo in die unangenehme Nothwendigkeit verſetzt, gegen Moſhaisk zurückzukehren.

Nach dieſem merkwürdigen Treffen glaubten alle die, welche blos nach dem Scheine und den Volksgerüchten urtheilen, man werde auf Kaluga und Tula marſchiren; indeſſen erſtaunte man, als man einen ſtarken feindlichen Vortrab erblickte, der anſtatt die nämliche Richtung einzuſchlagen, unſern rechten Flügel überflügelte, und auf Meduin zog. Jetzt ſahen diejenigen, welche Kenntniß von Manöuvres beſaßen, daß die Ruſſen Napoleons Abſichten durchſchauet hatten, und daß, wenn wir ihnen zuvorkommen wollten, wir einen Eilmarſch auf Wiasma machen müßten, um daſelbſt vor ihnen einzutreffen. Nunmehro war nicht mehr von Kaluga und der Ukraine, ſondern von dem Rückmarſche auf die Heerſtraße von Smolensk die Rede, durch eine Wüſte, die wir ſelbſt gemacht hatten. Sobald unſer Rückzug entſchieden war, bewirkte das vierte Corps ſeine rückgängige Bewegung, und ließ das ganze

*) Eine Stadt in der ſmolenskiſchen Statthalterſchaft, 194 Wer ſte von Smolensk. D. Ueb.

erſte Corps und die Reiterdiviſion des Generals Chaſtell zu Maloi=Jaroßlawez: dieſe Truppen ſollten den Nachtrab machen und uns in der Entfernung eines Tagemarſches folgen.

Auf unſerm Marſche ſahen wir, worauf ſich der traurige und denkwürdige Sieg bei Maloi=Jaroßlawez beſchränkte; allenthalben erblickte man nichts als verlaſſene Pulverwagen, die man aus Mangel an Pferden ſtehen gelaſſen hatte. Auch ſtieß man auf die Ueberreſte von mehrern Wagen und Brodkarren, die man aus der nämlichen Urſache verbrannt hatte. Wegen ſolcher Verluſte erſchien uns gleich vom Anfange unſers Rückzugs an, die Zukunft in den düſterſten Farben. Daher zitterten diejenigen, welche die Beute von Moskwa bei ſich hatten, für ihre Reichthümer, jeder aber war unruhig, wenn er den kläglichen Zuſtand der Ueberreſte unſerer Reiterei ſah, beſonders wenn er die Exploſion unſerer Pulverwagen hörte, die jedes Corps in die Luft ſprengte, und die in der Ferne wie Donnerſchläge widerhallten.

Es fing an Nacht zu werden, als wir den 26 Oct. zu Uwaruskoe eintrafen; voller Verwunderung, die Dörfer im Brande ſtehen zu ſehen, wollte man die Urſache davon wiſſen, und man erfuhr, daß Befehl ertheilt ſey, alles, was ſich auf unſerm Wege befände, zu verbrennen. In dem Dorfe, wo wir waren, ſtand ein Schloß, das zwar von Holz war, aber doch an Pracht und Größe den ſchönſten Palläſten Italiens gleich kam.

Der Reichthum der Verzierung entſprach der Schönheit der Bauart; man ſah darin geſchätzte Gemälde, reiche Armleuchter und eine Menge Kronleuchter von ganz reinem Cryſtalle, die aus ſeinem Innern, wenn ſie angezündet waren, einen wahren Feenpallaſt machten. So viele Reichthümer wurden nicht geſchont; den andern Tag erzählte man uns, es wäre unſern Soldaten zu langweilig geweſen, es in Brand zu ſtecken, ſie wären daher auf den Einfall gerathen, es in die Luft zu ſprengen, indem ſie Wagen mit Pulver ins Erdgeſchoß geſchoben hätten.

Die Dörfer, welche uns noch vor einigen Tagen Schutz gewährt hatten, ſtanden in Flammen, als wir ſie wiederſahen. Unter ihrer noch heißen Aſche, welche uns der Wind entgegentrieb, lagen die Leichen von mehrern Soldaten und Bauern, auch erblickte man ermordete Kinder und junge Mädchen, die man an der nämlichen Stelle getödtet, wo man ſie genothzüchtigt hatte. Zu unſerer Rechten ließen wir die Stadt Borowsk liegen, die ebenfalls ein Raub der Flammen geworden war, um an der Protwa hinauf zu marſchiren und für unſere Artillerie eine gute Fuhrt zu ſuchen. Oberhalb dieſer Stadt hatte man Eine gefunden, die zwar ſehr ſchlecht war, durch die aber doch unſer ganzes Corps gehen ſollte, allein mehrere Pulverwagen waren im Fluſſe ſtecken geblieben, und verſperrten den Uebergang in einem ſolchen Grade, daß man einen andern aufſuchen mußte. Als ich mich nach der Brücke von Borowsk umſah, fand

ich, daß ſie noch da war, und daß ſie unſerer Armee den Uebergang des Gepäcks ſehr erleichterte. Der Prinz ließ ſogleich die dreizehnte Diviſieon umkehren, die an der Spitze marſchirte, und die vermittelſt dieſer Brücke unſerm Corps einen beſſern und weit kürzern Weg eröffnete. Die einzige Gefahr beſtand in der Beſorgniß, die Munitionswagen durch eine Stadt ziehen zu laſſen, in der alle Häuſer in Flammen ſtanden.

Unſer Gepäck zog ohne den geringſten Unfall durch dieſe ungeheuere Feuersbrunſt; nachdem man durch mehrere ſehr beſchwerliche Hohlwege gezogen war, langten wir den 27. October Abends bei dem elenden Dorfe Alferewa an, wo die Diviſionsgenenerale kaum eine Scheune finden konnten. Selbſt diejenige, welche der Vicekönig inne hatte, war ſo abſcheulich, daß man das Loos der armen Bauern beklagte, die darin wohnen ſollten. Zu unſerm größten Unglücke vermehrte der Mangel an Lebensmitteln noch unſere Leiden; die Vorräthe, die wir von Moskwa mitgebracht hatten, gingen eben zu Ende, und jeder geizte mit dem, was er hatte, und fing an, ſich an einem einſamen Orte zu verbergen, um daſelbſt das Stückchen Brod zu verzehren, das er ſich durch ſeine Thätigkeit verſchafft hatte. Unſere Pferde hatten ebenfalls viel auszuſtehen; ihr einziges Futter beſtand in ſchlechtem Stroh, das man von den Dächern der Häuſer herabgeriſſen hatte. Daher erlagen eine Menge von dieſen Thieren den Mühſeligkeiten; die Artillerie mußte daher ihre Karren ſtehen laſſen, und jeder

Tag vermehrte auf eine fürchterliche Weiſe das Anzünden der Pulverwagen, die man in die Luſt ſprengte.

(28. Oct.) Den folgenden Tag gingen wir unterhalb Wereja wieder über die Protwa. Dieſe Stadt ſtand bei unſerm Durchmarſche im Brande, die verzehrenden Flammen ſtiegen in Wirbeln in die Höhe, und legten ſie in einem Augenblicke in die Aſche: dieſer Ort war um ſo unglücklicher, da er außerhalb der Heerſtraße lag, und ſich einen Augenblick mit der Hoffnung hatte ſchmeicheln können, den ihn umgebenden Uebeln zu entgehen: denn nimmt man das Gefecht zwiſchen den Ruſſen und Polen aus, ſo hatte er von den Greueln des Kriegs wenig empfunden; ſeine Felder waren nicht verheert, und ſeine trefflich angebauten Gärten ſtanden noch voll Gemüſe aller Art, welche in einem Augenblicke von unſern verhungerten Soldaten weggetragen wurden.

Das dritte Corps verließ Moſhaisk, ſetzte ſeinen Marſch fort und zog an der Spitze. Die junge Garde, die man zu Moskwa gelaſſen hatte, ſtieß auf dem Wege von Fominskoe wieder zu uns. Dies letzte Corps hatte den Schatz, die Intendanz und eine Menge Gepäck mitgebracht. Zu Wereja ſtellte man dem Kaiſer den General Winzingerode und ſeinen Adjutanten vor, die der Herzog von Treviſo in Moskwa zum Gefangenen gemacht hatte. Napoleon empfing ihn ſehr ſchlecht und behandelte ihn hart; er ſagte zu ihm,

er ſey ein Würtemberger *), und er werde ihn durch eine Kriegscommiſſion als einen rebelliſchen Unterthanen der Rheinconföderation richten laſſen. Zum Glück für ihn wurde er auf dem Rückzuge wieder in der Gegend von Minsk von dem Oberſten Czernitſchew befreit, der mit einer zahlreichen Abtheilung Koſaken nach Tſchakniki ritt, um den Grafen Wittgenſtein von der Bewegung zu unterrichten, die der Admiral Tſchitſchagow machte, um uns den Rückzug an den Ufern der Bereſina abzuſchneiden.

Man übernachtete in einem elenden Dorfe, deſſen Namen man nicht erfahren konnte; allein wir vermutheten, es ſey Mitiäva, indem wir hörten, Gorodok-Boriſow liege blos eine Stunde von da. Dies Nachtquartier war noch ſchlechter als das vorige; die meiſten Offiziere blieben im Bivouak, was in der That höchſt empfindlich war, weil die Nächte kalt zu werden anfingen und der Mangel an Holz ſie unerträglich machte. Um ſich dergleichen zu verſchaffen, riß man ſogar die Scheunen nieder, wo ſich die Generale einquartirt hatten: daher erblickten Mehrere bei ihrem Erwachen den ſchönen geſtirnten Himmel über ſich, da ſie in wohlverwahrten Hütten eingeſchlafen waren.

Napoleon, der vor uns einen Tagmarſch voraus zog, war ſchon über Moſhaisk hinaus, und ließ alles niederbrennen und zerſtören, was er unterwegs antraf.

*) Der General Winzingerode iſt aus dem ehemaligen Weſtphalen. D. Ueb.

Die Soldaten in ſeinem Gefolge plagte eine ſolche Zerſtörungswuth, daß ſie auch die Oerter in Brand ſteckten, wo man halt machen ſollte; daher hatten wir viele Leiden auszuſtehen; unſer Corps dagegen verbrannte auch noch die wenigeu Häuſer, die noch ſtanden, und benahm dem Corps des Prinzen von Eckmühl, das den Nachtrab machte, jede Gelegenheit zum Unterkommen, um ſich gegen die rauhe Witterung zu ſchützen. Außer dieſem Ungemache hatte dies Corps noch mit einem erbitterten Feinde zu kämpfen, der bei der Nachricht von unſerm Rückzuge von allen Seiten herbei eilte, um ſeine Rachſucht zu befriedigen. Der Kanonendonner, den man alle Tage und zwar ſehr nahe hörte, überzeugte uns nur zu ſehr, daß man große und beſchwerliche Anſtrengungen machen müſſe, um ihn aufzuhalten.

Nachdem wir durch Gorodok-Boriſow (den 29. October) mitten durch einen ungeheuern Brand marſchirt waren, kamen wir endlich eine Stunde nachher auf eine Ebene, die uns ſchon ſeit einiger Zeit verheert zu ſeyn ſchien. Von Zeit zu Zeit ſtieß man auf menſchliche Leichname und todte Pferde, allein beim Anblicke mehrerer halbzerſtörter Verſchanzungen, beſonders beim Gewahrwerden einer verwüſteten Stadt, erkannte ich die Gegend von Moſhaisk wieder, durch die wir vor kurzem als Sieger gezogen waren. Die Weſtphalen und Polen hatten ſich auf ihre Schutthaufen gelagert, und als ſie dieſelben verließen, ſteckten ſie die Häuſer in Brand, welche der erſten Feuersbrunſt entgangen waren;

ihre Anzahl aber war ſo gering, daß man kaum das Leuchten der Flammen ſah. Das Einzige, was uns auffiel, war der Anblick aller dieſer Ruinen, aus denen ein dicker Rauch empor ſtieg, deſſen ſchwärzliche Farbe einen ſtarken Contraſt mit der weißen Farbe des neuerbaueten Glockenthurms machte; dies einzige Gebäude war noch ganz, und die Thurmuhr ſchlug noch die Stunden, als die Stadt nicht mehr vorhanden war.

Die Armee zog nicht durch Moſhaisk, ſondern wir langten, mit dem linken Flügel daran gelehnt, auf der Stelle von Krasnoe an, wo wir den Tag nach der Schlacht von der Moskwa gelagert hatten; ich ſage Stelle: denn das Dorf war verſchwunden; man hatte blos das Schloß für Napoleon aufgeſpart. Wir bivouakirten um dies Schloß her, und ich werde mich mein ganzes Leben hindurch daran erinnern, daß man ſich, vor Kälte zitternd, mit Vergnügen auf der noch heißen Aſche der Häuſer niederlegte, welche man den Tag zuvor verbrannt hatte.

(den 30. Oct.). Je näher wir kamen, deſto mehr war die Gegend in Trauer gehüllt: alle Felder, die von Tauſenden von Pferden zertreten waren, ſchienen nie angebauet geweſen zu ſeyn. Die Wälder, welche der lange Aufenthalt der Truppen lichte gemacht hatte, verriethen ebenfalls dieſe ſchreckliche Verheerung; nichts aber gewährte einen fürchterlichern Anblick als die Menge der Todten, die ſeit 52 Tagen unbegraben lagen, und kaum noch ein menſchliches Anſehen hatten. Bei Borodi-

no, ſtieg meine Beſtürzung aufs Höchſte, beſonders da ich an der nämlichen Stelle noch die 20,000 Mann fand, die ſich da erwürgt hatten und deren gänzliche Auflöſung der Froſt verhindert hatte; die Ebene war damit bedeckt, auf allen Seiten erblickte man nichts als Pferdegerippe und halbbeerdigte Leichen: dort ſah man mit Blut gefärbte Kleidungsſtücke und von den Hunden*) und Raubvögeln benagte Gebeine; hier Trümmern von Waffen, Trommeln, Kaskets und Cuiraſſen; auch fand man daſelbſt Lappen von Fahnen, aber an ihren Sinnbildern konnte man ſehen, wie viel der moscowitiſche Adler an dieſem blutigen Tage gelitten hatte.

Unſere Soldaten durchwandelten den Schauplatz ihrer Heldenthaten und zeigten mit Stolz die Stellen, wo ſich ihre Regimenter geſchlagen hatten und faſt alle erinnerten ſich bei jedem Schritte an Züge von Muth. Auf der einen Seite machte man auf die Ueberreſte der Hütte aufmerkſam, in der ſich Kutuſow aufgehalten hatte; weiter hin links war die berühmte Redoute; ſie beherrſchte die ganze Ebene und erhob ſich gleich einer Pyramide, mitten in einer Wüſte. Wenn ich daran dachte, was ſie geweſen, und was ſie jetzt war, ſo

*) Das Schlachtfeld bei Leipzig wurde auch fleißig von einer Menge Hunde beſucht, und es gab Bauern, welchen ihren Hunden ſeit einem halben Jahre nichts zu freſſen gegeben, die daher von den Leichen der Erſchlagenen gelebt hatten. Die Menge der Krähen war ſo groß, daß die Felder im Winter wie mit einem Leichentuche bedeckt waren, ſo daß, wenn ſie aufflogen, ſie die Sonne verdunkelten.

Anmerk. d. Ueb.

glaubte ich den Veſuv in Ruhe zu ſehen; als ich aber in der Ferner oben auf ihr einen Soldaten erblickte, machte ſeine unbewegliche Geſtalt den Eindruck einer Statue auf mich. „Ach! rief ich aus, wenn man jemals dem Dämon des Kriegs eine errichten will, ſo muß man ſie auf dies Fußgeſtelle ſetzen.“

Während man über das Schlachtfeld marſchirte, hörten wir in der Ferne einen Unglücklichen ſchreien, der um Hülfe rief. Von ſeinem Klaggeſchrei gerührt näherten ſich Mehrere und ſahen zu ihrem großen Erſtaunen einen franzöſiſchen Soldaten auf der Erde liegen, dem beide Beine gebrochen waren. „Ich wurde, ſagte er, am Tage der großen Schlacht verwundet, und da ich mich an einem entlegenen Orte befand, ſo konnte mir Niemand beiſtehen. Beinahe zwei Monate lang habe ich mich an den Ufern eines Bachs herumgeſchleppt, und von Kräutern, Wurzeln und einigen Stücken Brod gelebt, die ich bei den Todten fand. Des Nachts legte ich mich in den Bauch der todten Pferde, und das Fleiſch dieſer Thiere heilte meine Wunden eben ſo gut als die beſten Arzeneien. Als ich Euch heute in der Ferne erblickte, raffte ich alle meine Kräfte zuſammen, und ſchleppte mich ſo nahe an den Weg, daß man meine Stimme hören konnte.“ Jeder erſtaunte über ein ſolches Wunder und bezeugte ſein Erſtaunen, als ein General, der von dieſem eben ſo ſonderbaren als rührenden Umſtande Nachricht eehielt, den Unglücklichen in ſeinen Wagen ſetzen ließ.

Ach! wie weitläuftig würden meine Nachrichten werden, wenn ich alles Ungemach erzählen wollte, das dieſer ſchreckliche Krieg veranlaßte; allein wenn ich mit einem Zuge alle andern ſchildern will, ſo darf ich nur die 3000 Gefangenen erwähnen, die man von Moskwa mitbrachte. Da man ihnen nichts geben konnte, ſo pferchte man ſie auf dem Marſche wie das Vieh zuſammen; hier durften ſie ſich aus dem engen Raume, den man ihnen angewieſen hatte, unter keinem Vorwande entfernen. Ohne Feuer und vor Kälte ſterbend, lagen ſie auf dem Eiſe; um ihren heißen Hunger zu ſtillen, fielen ſie begierig über das Pferdefleiſch her, das man ihnen gab; aus Mangel an Zeit und an Gelegenheit, es zu kochen, aßen ſie es ganz roh: man verſichert, aber ich wage es nicht zu behaupten, daß, als man ihnen auch kein Pferdefleiſch mehr geben konnte, Mehrere von dieſen Gefangenen das Fleiſch ihrer Kameraden verzehrt hätten, die vor Elend geſtorben waren.

Doch weg den Blick von dieſen herzzerreiſſenden Gemälden! Ich will den Erfolg meiner Erzählung fortſetzen und die ſchwarzen Farben aufſparen, um die eben ſo grauſamen Leiden zu ſchildern, in denen ſich bald unſere Freunde, unſere Brüder, befinden werden.

Wir ſetzten eben ſo ſchnell wieder über die Kaluga, als wir unter der Begleitung des Siegs über dieſelbe gegangen waren. Der Abhang, der nach dem Fluſſe führte, war ſo ſteil, und die gefrorne Erde ſo glatt, daß Menſchen und Pferde immer über einander

wegfielen. Es wäre ein Glück geweſen, wenn ſolche oft wiederholten Uebergänge nicht noch gefährlicher geweſen wären, als dieſer. Auch ſahen wir die Abtei Kolotskoi wieder; ſeit dem Kriege, ihres Glanzes beraubt und nichts als niedergebrannte Häuſer um ſich, glich ſie eher einem Spitale, als einem Kloſter; denn von Moskwa aus war ſie das einzige Haus, das nicht zerſtört war; daher wollten auch alle Kranke und Verwundete in dieſem Zufluchtsorte ſterben.

Das vierte Corps marſchirte immer vorwärts, und machte blos bei einem elenden Weiler eine halbe Stunde rechts von der Straße, zwiſchen dieſer Abtei und Prokofewo, halt. Unter allen Nachtlagern, die wir bis jetzt gehabt hatten, war dieſes das unerträglichſte. Dieſer Weiler beſtand blos aus elenden Schoppen, deren Strohdächer man herabgeriſſen hatte, um ſie den Pferden zu geben, und doch ſchlief hier der Prinz mit ſeinem ganzen Gefolge.

Den andern Morgen, den 31. October, brachen, wir ſehr frühzeitig auf. Als wir auf der Höhe von Prokofewo anlangten, hörten wir den Kanonendonner ſo nahe, daß der Vicekönig, aus Beſorgniß, der Prinz Eckmühl möchte durchbrochen werden, auf der Anhöhe halt machte und ſeine Truppen in Schlachtordnung ſtellen ließ, um ihn zu unterſtützen. Seit einigen Tagen beſchwerte ſich der Kaiſer über die Langſamkeit, mit der das erſte Corps marſchirte, und tadelte das Rückzugsſyſtem in verſchiedenen von einander entfernten Diviſio-

nen, das ſein Oberanführer gewählt hatte; er behauptete, er habe drei Tagemärſche verloren, und dadurch dem Vortrabe des Generals Miloradowitſch die Mittel erleichtert, uns einzuholen. Zuletzt führte man gegen ihn an, in Gegenden, wo es keine Lebensmittel gebe, müſſe man ſchnell marſchiren. Zur Rechtfertigung dieſes Marſchalls, gegen den das Unglück uns ungerecht machte, muß ich jedoch bemerken, daß ein zu übereilter Rückzug die Kühnheit unſerer Feinde vermehrt haben würde, die viele leichte Reiterei hatten, uns immer wieder einholen und den Nachtrab zuſammenhauen konnten, wenn er den Kampf ausgeſchlagen hätte. Uebrigens hatte dieſer große Heerführer in glücklichen Zeiten deutlich genug bewieſen, daß man ſich auf ſeine Talente verlaſſen könne; um ſo mehr, da er bei dieſer Gelegenheit das Kriegsaxiom für ſich hatte: je eiliger ein Rückzug iſt, deſto nachtheiliger fällt er aus, weil die Muthloſigkeit, die eine Folge davon iſt, noch verderblicher wird, als alle phyſiſchen Uebel.

Der Vicekönig hatte auf den Anhöhen von Prokofewo ſeine Anordnungen zur Unterſtützung des Prinzen von Eckmühl getroffen; als er ſich aber überzeugte, daß dieſer Marſchall heute keine ernſtlichen Gefechte haben werde, ſetzte er ſeinen Marſch gen Gſhat fort, ließ ſeine Diviſionen in der größten Ordnung marſchiren, und jedesmal Halt machen, wenn das erſte Corps ihren Beiſtand nöthig haben könnte. Bei dieſer Gelegenheit kann man den Prinzen Eugen nicht genug rühmen, der nicht

blos immer einer der letzten ſeiner Colonnen ſeyn, ſondern auch eine Stunde dieſſeits Gſhat bivouakiren wollte, um ſogleich bei der Hand zu ſeyn und die Angriffe des Feindes zurückzuſchlagen.

Sowohl der Vicekönig als ſeine ganze Begleitung brachten in dieſem Bivouake die grauſamſte und längſte Nacht hin, die es jemals hat geben können. Man befand ſich auf einem kleinen Hügel bei der Stelle, wo einſt das kleine Dorf Jwatſchkowo ſtand; nicht ein Haus war mehr da; ſchon längſt hatte man ſie niedergebrannt. Zum größten Unglücke wehte noch ein abſcheulicher Wind, und da es hier kein Holz gab, ſo ſchien die Natur dieſer Stelle das einzige Mittel verſagt zu haben, welches den rauhen Himmelsſtrich Rußlands mildern kann.

Ob wir ſchon außerordentlich viel zu leiden hatten, ſo waren doch edelmüthige Seelen nicht gleichgültig bei den Uebeln, welche unſere Feinde erduldeten; als wir uns daher des Morgens Gſhat näherten, überfiel uns eine Art von Herzensangſt, als wir ſahen, daß dieſe Stadt zu ſeyn aufgehört hatte; vergebens ſuchte man ſie; nirgends fand man ſie, und wenn man nicht noch die Trümmern einiger ſteinerner Häuſer bemerkt hätte, auf die man von Zeit zu Zeit ſtieß, ſo würde man auf der Stelle eines großen abgebrannten Waldes zu ſeyn geglaubt haben. Die Wuth und die Barbarei haben ihre Verheerungen nie weiter getrieben: Gſhat, das ganz von Holz erbauet war, verſchwand in einem Tage, und

ließ bei den Einen blos das Bedauern über die Vernichtung ſeines Gewerbfleißes, bei den Andern über den Verluſt ſeiner Reichthümer zurück; denn dieſe Stadt konnte man für Eine der am meiſten Handeltreibenden und blühendſten des ruſſiſchen Reichs anſehen. Man gerbte da Leder, verfertigte Leinwand und eine Menge Theer und Tau- und Segelwerk für die engliſche Seemacht.

Die Witterung, die des Nachts ſehr kalt war, war bei Tage herrlich; ob daher gleich unſere Truppen durch die Leiden ſehr ermüdet waren, welche wir bei dem Mangel jeder Art von Erquickung auszuſtehen hatten, ſo waren ſie doch voll Muth, weil ſie überzeugt waren, die Niedergeſchlagenheit würde die Urſache ihres gänzlichen Untergangs ſeyn. Seit mehrern Tagen hatten ſie zum Unterhalte blos Pferdefleiſch gehabt; die Lebensmittel waren jetzt ſo ſelten geworden, daß ſelbſt die Generale anfingen, von dieſem Fleiſche zu eſſen; ihre Sterblichkeit hielt man unter ſolchen Umſtänden für ein Glück; denn ohne dieſe Hülfsquelle hätte der Soldat die Schreckniſſe des Hungers noch weit mehr empfunden.

(1. November). Die Koſaken, deren Annäherung man fürchtete, machten unſere Beſorgniſſe bald zur Wirklichkeit. Da man ſie jedoch noch nicht geſehen hatte, ſo marſchirte der Soldat mit ſeiner gewöhnlichen Zuverſicht, und das ſchwach bedeckte Gepäck war ſo zahlreich, daß es mehrere Züge bildete, welche in gewiſſen Entfernungen von einander fuhren. Bei dem zerſtörten

Dorfe Czarewo-Saimiſche war eine Straße von Erde, ungefähr 500 Schritte lang, wo ſonſt die Heerſtraße hinging; unſer Gepäck und die Artillerie hatten ſie jedoch ſo zu Grunde gerichtet, daß ſie nicht mehr fahrbar war; man mußte daher auf eine moraſtige Wieſe hinab, die von einem breiten Bache durchſchnitten war. Die Erſten kamen auf dem Eiſe leicht hinüber, allein dies brach unter der Laſt der Marſchirenden ein, und man mußte ſich alsdann der Gefahr ausſetzen, über dieſen Bach zu ſpringen, oder ſo lange warten, bis ſchlechte in der Eil erbauete Brücken fertig ſeyn. Während die Spitze der Colonne Halt machte, langten unaufhörlich neue Wagen an: auf dieſe Art ſtand Artillerie, Kutſchen und Marketenderwagen auf dem Wege zerſtreuet, während die Führer nach ihrer Sitte dieſen Augenblick von Ruhe benutzten, um Feuer anzumachen, und ihre von der Kälte erſtarrten Glieder zu erwärmen. Man war vollkommen ſicher, als auf einmal die Koſaken unter einem gräßlichen Geſchrei aus einem dicken Walde hervorbrachen, der ſich zu unſerer Linken befand, und über alle dieſe Unglücklichen herſtürzten; bei dieſem Anblicke that jeder vor Furcht das, was ihm zuerſt einfiel; die Einen flohen in die Wälder, die Andern eilten nach ihren Wagen und ſchlugen mit aller Gewalt auf die Pferde los, und zerſtreueten ſich, ohne zu wiſſen, wohin, auf der Ebene; jene aber waren am meiſten zu beklagen; Bäche und Moräſte und alle Ungleichheiten des Bodens hielten ſie bald auf, und gewährten ihren Feinden, die

ihnen nachſetzten, einen leichten Fang. Diejenigen waren noch am glücklichſten, welche die große Menge der Wagen benutzten, um ſich hinter ihnen zu verſchanzen, und ihre Befreiung abzuwarten, die ſchnell erfolgte; denn ſobald die Koſaken Fußvolk anrücken ſahen, zogen ſie ſich zurück, und ſie hatten weiter kein Unglück angerichtet, als Nachzügler verwundet und einige Wagen geplündert.

Seit der Zeit benutzten diejenigen, denen man die Bedeckung oder die Führung des Gepäcks anvertrauet hatte, die Unordnung, welche die Gegenwart der Koſaken veranlaßte, um ſich dasjenige zuzueignen, was ihnen übergeben war. Daher nahm Dieberei und Untreue in der Armee überhand, und ſtieg zu einem ſolchen Grade von Unverſchämtheit, daß man unter den Seinigen nicht ſicherer war, als man es unter den Feinden geweſen ſeyn würde. Wer zu dem Vermögen des Andern Luſt hatte, der bemächtigte ſich deſſelben unter Begünſtigung eines jählingen Schrecks, und Viele, durch ein ſo leichtes Mittel aufgemuntert, verſchaften ſich öftere Gelegenheiten zum Stehlen, indem ſie falſchen Lerm verbreiteten, und ſelbſt Hurrah! Hurrah! riefen.

Die königliche italieniſche Garde zog eben durch den engen Paß von Czarewo-Saimiſche, als das Gepäck angegriffen wurde; ſogleich erhielt ſie Befehl zum Haltmachen; während ſie ſtill hielt, ſah man zu unſerer Linken, zwei hundert Schritte von uns, Koſaken uns beobachten; oft ſchoſſen ſie auf uns ihre Ge-

wehre ab; dann drangen ſie in den Wald, man ſagte ſogar, mehrere wären über den Weg geritten, und hätten einen Zwiſchenraum unſerer langen Colonne benutzt. Alle dieſe Herausforderungen, die man mit Erfolg gegen unſere Bedienten brauchte, machten keinen Eindruck, ſo oft ſie gegen bewafnete Truppen verſucht wurden. Ob daher ſchon die königliche Garde die Koſaken auf ihren Flanken herumreiten ſah, ſo beſchleunigte ſie doch ihre Bewegung nicht, und machte bei einem Walde Halt, der an Welitſchewo ſtieß; die übrigen Diviſionen waren um den Vicekönig gelagert, der immer zurück blieb, ſeitdem die Ruſſen unſern Rückzug beunruhigen zu wollen ſchienen.

(2. November). Den andern Morgen verließen wir drei Stunden vor Tagesanbruch unſere Stellung. Unſer Nachtmarſch hatte etwas ſchauerliches; die Nacht war außerordentlich finſter, und jeder von uns marſchirte aus Beſorgniß, ſich an ſeinen Nebenmann zu ſtoßen, mit den Händen um ſich greifend, und mit einer Langſamkeit, wobei wir unſern traurigen Gedanken freien Lauf laſſen konnteu. Ungeachtet aller unſerer Vorſicht, ſtürzten doch viele in die Gräben, welche an der Landſtraße hinliefen, Andere rollten in die Schluchten hinab, womit dieſer nämliche Weg durchſchnitten war; wir wünſchten alle den Anbruch des Tags mit der lebhafteſten Ungeduld, weil wir hoften, ſeine ſanfte Klarheit werde unſern Marſch erleichtern, und uns in Stand ſetzen, die Hinterhalte eines Feindes zu entdecken, der von einer

vollkommenen Ortskenntniß bei allen ſeinen Bewegungen vorzüglich begünſtigt wurde.

Wir hatten die Gewißheit erhalten, daß wir bald angegriffen werden würden. Diejenigen, die mit der Topographie bekannt waren, fürchteten die Stellung von Wiasma, weil ihnen nicht unbekannt war, daß bei dieſer Stadt der Weg von Meduin und Juchnowo zuſammenlaufe, den ein Theil der ruſſiſchen Armee nach dem Treffen bei Maloi-Jaroßlawez eingeſchlagen hatte, und der weit kürzer als der unſrige war. Daher ſahen dieſe Männer die Koſaken, die ſich geſtern ſehen gelaſſen hatten, für den Vortrab der zahlreichen Reiterei unter Platow und der beiden Diviſionen des Generals Miloradowitſch an, welche bei Wiasma hervorkommen ſollten.

Unſere Schützen und das Gepäck des Vicekönigs waren blos noch eine Stunde von dieſer Stadt, und nichts verrieth noch die Gegenwart des Feindes. Indeſſen ſchickte der Prinz, der bei dem Nachtrabe nebſt dem 1. und 5. Corps war, und der beſorgte, die Entfernung der beiden Enden ſeiner Colonne, möchte die Sicherheit ſeiner Armee in Gefahr ſetzen, den Truppen, die voraus waren, Befehl zum Haltmachen zu. Unterdeſſen kam der Eskadronchef Labedoyere*) vor Wiasma an. Bei der Erzählung der Gefahren, die

---

*) Dies iſt der nämliche, der im J. 1815. auf Befehl Ludwigs XVIII. durch ein Kriegsgericht verurtheilt, und zu Paris erſchoſſen wurde. D. Ueb.

dieſer Offizier gelaufen war, zweifelten wir nicht mehr, daß wir uns morgen mit den Waffen in der Hand würden durchſchlagen müſſen.

Obgleich der Vicekönig in Wiasma erwartet wurde, ſo blieb er doch zu Federowsky; neben ihm lagerten ſich ſeine Diviſionen; zu ſeiner Rechten ſtand das Corps der Polen, das gegen den Feind Fronte machte; etwas weiter vorwärts waren die Diviſionen des erſten Corps, die, ob ſie gleich zum Nachtrabe gehörten, faſt an die Unſrigen ſtießen, ſo geeilt waren ſie; denn der Vicekönig hatte deshalb ſeinen Marſch verzögert, um ſie zu unterſtützen.

(3. November). Den folgenden Tag ſetzten ſich unſere Diviſionen des Morgens gegen 6 Uhr in Marſch. Man näherte ſich Wiasma, und ſchon war das Gepäck unſers Corps in dieſe Stadt eingerückt, als die Koſaken ihre Gegenwart ganz nahe dabei durch einen Angriff auf einige Wagen, die um eine kleine Kirche her ſtanden, verriethen; die Ankunft unſerer Truppen hatte ſie bald zerſtreuet, allein als ſie ihren Marſch weiter fortſetzen wollten, wurde die erſte Brigade der 13. Diviſion unter dem General Nagle, die unſern Vortrab bildete, in ihrer linken Flanke anderthalbe Stunde von Wiasma angegriffen: mehrere Schwadronen ruſſiſcher Reiterei, die gerade auf der Stelle hervorbrachen, welche man gefürchtet hatte, warfen ſich in den kleinen Zwiſchenraum, der das vierte Corps von dem Erſten trennte. Der Vicekönig, der nunmehro die Gefahr ſeiner Stellung

bemerkte, ließ ſeine Diviſionen Halt machen und ſeine Artillerie zurückkommen, damit gut geleitete Batterien den Feind aufhielten, deſſen ſämmtliche Bewegungen keinen andern Zweck hatten, als uns den Rückzug durch die Einnahme Wiasma's abzuſchneiden.

So wie dieſe Diviſionen verſchiedene Bewegungen zur Vereitlung des Plans der Ruſſen machten, folgten ihnen jene des erſten Corps, und bei dieſer Gelegenheit ſahen wir mit Schmerz, daß dieſe Truppen, ohnſtreitig durch unerhörte Leiden und häufige Gefechte entkräftet, die ſchöne Haltung verloren hatten, die wir bisher an ihnen bewundert hatten. Die Soldaten beobachteten wenig Mannszucht, und die meiſten in den verſchiedenen Gefechten Verwundeten, und die Kranken, die es entweder vor Hunger oder durch Anſtrengungen geworden waren, vermehrten die Menge der Nachzügler.

Das vierte Corps hielt anfänglich nicht blos allein den Angriff einer zahlreichen Reiterei, ſondern auch die wiederholten Anſtrengungen einer ruſſiſchen Diviſion Fußvolk auf, welche über 12,000 Mann ſtark war. Während der Zeit zog das erſte Corps in unſerm Rücken, rechts von der Straße hin, und ſtellte ſich nachher links von derſelben, zwiſchen Wiasma und dem Angriffspunkte, auf, und erſetzte hier die Truppen des vierten Corps, welche der Vicekönig gleich vom Anfange des Gefechts an in Schlachtordnung geſtellt hatte. Dieſe beſetzten alsdann die Stellungen dieſſeits der Stadt, um in Vereinigung mit dem erſten Corps die Schlacht

anzunehmen, welche uns die Ruſſen anzubieten ſchienen.

Die 14. Diviſion, die vor der 13. voraus war, ließ dieſe vorrücken und löſte ſie ab, um den Nachtrab zu machen. Die 15., welche der 14. folgte, blieb mit der königlichen Garde bei Wiasma, wo ſie ſich alle beide in Reſerve ſtellten. Nachdem die Schlachtordnung auf dieſe Art angeordnet war, rückte die feindliche Infanterie vor, und der Kampf beginnt mit vieler Lebhaftigkeit, aber mit einer großen Ueberlegenheit an Artillerie von Seiten der Ruſſen: denn wegen des ſchlechten Zuſtandes unſerer Pferde konnten wir unſere Artillerie nicht mit derſelben Schnelligkeit manöuvriren laſſen. In dieſem Gefechte wurde dem Adjutanten des Vicekönigs, Oberſten Banco, der das zweite Regiment der italieniſchen Jäger zu Pferde befehligte, durch eine Kanonenkugel der Kopf weggeriſſen.

Unſere Truppen behaupteten, ungeachtet ſie den Ruſſen in mehrern Hinſichten nachſtanden, ihre Stellungen die ganze Zeit hindurch, welche wir brauchten, um unſer Gepäck vorbei ziehen zu laſſen. Während ſie in der größten Ordnung durch die Stadt Wiasma marſchirten, ſuchte ein Theil der feindlichen Reiterei unſere beiden Flügel zu überflügeln: diejenige, die während unſers Rückzugs gegen unſere Rechte vorrückte, wurde von einem großen Corps Fußvolk aufgehalten, das mit Kanonen auf eine platte Erhöhung hinauf zog; jene links wurde ebenfalls von der baieriſchen Reiterei,

die man ihr entgegenſetzte und durch zahlreiche Pelotons von Scharfſchützen aufgehalten, die ſich im Gebüſche verſteckten, womit dies Schlachtfeld bedeckt war.

Dies Manövre der Ruſſen verbreitete Beſtürzung unter denen, welche Körperſchwäche oder Mangel an Lebensmittel gezwungen hatte, aus Reih und Glied zu treten, um nach Belieben zu marſchiren; dieſe Claſſe war beträchtlich, beſonders unter der Reiterei, die faſt ganz unberitten war. Dieſe einzeln ziehenden Leute, die bei einer ſolchen Gelegenheit mehr als unnütz, ja ſogar gefährlich geworden waren, hinderten nicht nur die Bewegungen, ſondern verbreiteten auch allenthalben Unruhe und Unordnung, weil ſie eilig vor einem Feinde die Flucht ergriffen, den das Elend für ſie furchtbar gemacht hatte; dieſe Lage war für uns um ſo mißlicher, weil die Koſaken, die dieſe ſchwachen, unbewaffneten Haufen die Flucht ergreifen ſahen, ihre Anſtrengung und ihren Muth verdoppelten; wahrſcheinlich glaubten ſie, dieſe Colonnen von Flüchtlingen ſeyn bewaffnete Colonnen.

Glücklicher Weiſe hemmte die große Schlucht, links von unſerer Straße, beſonders aber die ſchöne Stellung, welche der Herzog von Elchingen beſetzt hielt, die Anſtrengungen der Ruſſen, die uns bei dieſer Gelegenheit in eine mißliche Lage verſetzt hatten. So hatte dieſer Marſchall, der ſeit geſtern bei Wiasma ſeine Stellung hatte, um den Vorübermarſch des erſten Corps zu erwarten, und es als Nachtrab abzulöſen, den Ruhm,

uns blos durch ſeine Gegenwart aus der größten Gefahr gerettet zu haben, der wir bis jetzt ausgeſetzt geweſen waren. Während des ganzen Gefechts war er daſelbſt perſönlich zugegen, und marſchirte lange mit dem Vicekönige und dem Prinzen von Eckmühl fort, um ſich mit ihnen über die zu ergreifenden Anordnungen zu beſprechen.

Es war beinahe vier Uhr Nachmittags als unſer Corps durch Wiasma zog. Als wir aus der Stadt kamen, ſahen wir links auf einer platten Erhöhung das dritte Corps ſtehen, dem wir Dank ſchuldig waren, weil es ſo ſtandhaft dieſe wichtige Stellung behauptet hatte; die Hartnäckigkeit, mit der dies Corps ſie während des ganzen Gefechts vertheidigte, vereitelte die beharrlichen Anſtrengungen des Feindes, ſie wegzunehmen. Dieſe Bravour, der man nicht Gerechtigkeit genug wiederfahren laſſen kann, trug viel zur Rettung des 1., 5. und 4. Corps bei, und erleichterte dem letzten die Mittel, ſich hinter den Fluß von Wiasma zurückzuziehen, wo der Prinz den Schaden wieder gut zu machen ſuchte, den bei ihm ein unglückliches, aber ehrenvolles Gefecht angerichtet haben mochte, das unter Umſtänden vorfiel, wo ſelbſt die geſchickteſten Berechnungon zu keinem glücklichen Ausgange verhelfen konnten *).

*) Nach ruſſiſchen Berichten ſchnitt Miloradowitſch mit 12,000 Mann Fußvolk und zalloſen Koſakenhaufen die Straße eine Stunde von Wiasma zwiſchen den Corps von Davouſt, Eugen und Ney ab, und trieb die Haufen vor ſich her bis Wiasma, aus welchem Orte auch dann die

Als wir durch den Wald marſchirten, der ſich unterhalb der platten Anhöhe von Wiasma befindet, ſtießen wir auf einen Transport von Kranken, der vor uns von Moskwa aufgebrochen war. Dieſe Unglücklichen, denen es ſeit einigen Tagen an aller Unterſtützung gebrach, bivouakirten in dieſem Walde, der ihnen zum Spitale und Grabe diente: denn die Schwierigkeit, die Pferde von der Stelle zu bringen, zwang die Fuhrleute, alles ſtehen zu laſſen. Wir lagerten uns daneben, und bei der Annäherung der Nacht machte man auf der Rückſeite eines Hügels, der mit Geſträuchen bewachſen war, ein großes Feuer an. Die königliche Garde befand ſich um das Bivouak des Prinzen, die 13. und 14. Diviſion hingegen war auf unſern Flanken. Die 15. Diviſion machte unſern Nachtrab, ob ſie ſchon beträchtlich geſchwächt war.

Von dieſem Hügel herab ſah man den Himmel allenthalben in Feuer: dies waren die Häuſer von Wiasma, die bei dem erſten Brande verſchont geblieben waren, und die wir jetzt bei unſerm Rückzuge anſteckten.

Stand haltenden Franzoſen durch die 11. und 20. ruſſiſche Diviſion unter den Generalen Paskiewitſch und Tſcholikoff mit dem Bayonnette vertrieben wurden. Nach Kutuſows Berichte verloren die Franzoſen in den beiden Gefechten den 1. und 3. Oct. 6000 Todte und Verwundete nebſt 2500 Gefangenen, worunter ſich der Artilleriegeneral Pelletier und der Chef des Generalſtabes von Davouſts Armeecorps, Oberſt Morat, befand. Das 28. Bulletin ſchrieb dagegen den Franzoſen den Sieg zu.

D. Ueberſ.

Das dritte Corps, das noch immer ſeine Stellung behauptete, um den Rückzug zu decken, ſchien häufig angegriffen zu werden, ob es gleich von den Ruſſen durch einen Bach und tiefe Schluchten getrennt war. In der Stille der Nacht wurden wir oft von Kanonenſchüſſen aufgeweckt, die in den dicken Wäldern einen ſchrecklichen Lerm machten; dies unerwartete Getös, das durch die Echos des Thales wiederholt wurde, verlängerte ſich in langem Gebrülle, als unſere ermüdeten Sinne die Ruhe zu genießen begannen, und uns alle Augenblicke nöthigte, zu den Waffen zu greifen, weil wir beſorgten, der Feind, der in unſerer Nähe ſtand, möchte vorrücken und uns überfallen.

(4. November.) Indeſſen fand der Vicekönig gegen 1 Uhr Morgens es gerathen, die Dunkelheit der Nacht zur Fortſetzung ſeines Rückzugs zu benutzen, und ſo einige Stunden Vorſprung vor den Ruſſen zu gewinnen, die wir nicht bekämpfen konnten, weil uns der Hunger kein Verweilen auf verödeten Gefilden geſtattete. Wir zogen tappend auf der Heerſtraße hin, die ganz mit Gepäck und Artillerie bedeckt war; Menſchen und Pferde, die von Müdigkeit ganz entkräftet waren, ſchleppten ſich nur mit Mühe fort, und ſo wie die letzten niederfielen, theilten ſich die Soldaten in ſie, und ließen dies Fleiſch, das ſeit einigen Tagen ihre einzige Nahrung ausmachte, über glühenden Kohlen braten. Viele, die noch mehr von Kälte als von Hunger litten, ließen ihr Gepäck ſtehen, und legten ſich bei einem

großen Feuer nieder, das ſie angezündet hatten. Allein wenn man aufbrechen wollte, fehlte es dieſen Unglücklichen an Kräften, ſich wieder aufzuheben, und ſie wollten lieber den Feinden in die Hände fallen, als ihren Marſch fortzuſetzen verſuchen.

Es war ſchon heller Tag, als wir vor dem Dorfe Polianovo anlangten, bei dem der kleine Fluß Osma vorbeilief. Die Brücke war ſehr ſchmal und in ſehr ſchlechtem Zuſtande; die Menge, die über ſie gehen wollte, war ſehr groß, und da jeder gern hinüber zu ſeyn wünſchte, ſo trug der Vicekönig Offizieren des Generalſtabes auf, ihr Anſehen zu brauchen, um bei dieſem beſchwerlichen Uebergang Ordnung zu erhalten; er ſelbſt machte halt, und ergriff alle nöthigen Vorſichtsmaßregeln, um die Artilleriezüge unter dem Haufen von Gepäck zu erleichtern, das ſich nach dieſem engen Paſſe hindrängte. Der Kaiſer, der einen Tagemarſch weit vorauszog, hatte erfahren, daß wir angegriffen worden waren; er machte daher zwiſchen Jalkow Poſtoja - Dwor und Dorogobuſch halt; als er aber hörte, wir hätten den Uebergang mit Gewalt erzwungen, nahm er ſeine Richtung nach dieſer leztern Stadt.

Unterhalb des Marktfleckens Semlewo läuft ein anderer Arm des Fluſſes Osma hin, der weit größer als der Erſte iſt; doch wurden die Truppen nicht aufgehalten; ſie benutzten eine breite und feſte Brücke, um über eine Stellung wegzukommen, die

der Feind ſehr vortheilhaft hätte benutzen können, wenn er dieſelbe hätte beſetzen wollen.

Gegen Ende des Tags hatte man dem Vicekönige eine Wohnung in einer kleinen Kapelle zurechte gemacht, welche dieſſeits eines großen moraſtigen Baches ſtand. Kaum aber hatte man ſich in der Gegend dieſer Kapelle gelagert, als die Bedienten, die aufs Futterholen ausgegangen waren, von den Koſaken angegriffen wurden, und eilig wieder zurückkamen: die Einen hatten ihre Pferde und Kleidungsſtücke eingebüßt; Andere waren durch die Säbelhiebe und Lanzenſtiche, die ſie erhalten hatten, ganz verſtümmelt. Man mußte alſo an Aufbruch denken, und ſo wie das Gepäck des Vicekönigs dieſe Stelle räumte, ſah man feindliche Reiterei gegen uns anrücken. Bei dieſer Gelegenheit bemerkte man recht deutlich, wie viel bei einem Rückzuge daran gelegen iſt, ſich des Ueberganges über die Flüſſe zu verſichern. Ob dieſer Fluß ſchon ſehr klein war, ſo konnte man doch kaum hindurch waten, und er hatte keine Brücke; Menſchen, Pferde und Wagen ſtürzten ſich daher ins Waſſer und gingen hindurch; dies war für uns eine um ſo peinlichere Lage, da die Ruſſen unſern elenden Zuſtand benutzten, den Schweif unſerer Colonnen zu necken begannen, und Beſtürzung unter dem großen Haufen verbreiteten, der auf dem andern Ufer geblieben war, und ſich genöthigt ſah, durch einen breiten, tiefen, halbgefrornen und mit Moräſten umgebenen Bach zu waten. Während der Zeit hörte er über ſei-

nen Kopf hin die Kugeln pfeifen, die der Feind auf uns ſchoß. Demohngeachtet fiel dieſer Uebergang für uns nicht eben verderblich aus; die Nacht näherte ſich, und da die Koſaken beſorgten, ſie möchten Gefahr laufen, ſo ſtellten ſie ihre Angriffe ein; daher verloren wir blos einige Wagen, die man mitten im Waſſer ſtehen laſſen mußte.

Als man dies Hinderniß überwunden hatte, kam man in einen Wald; an ſeinem Ende links ſtand ein großes hölzernes, ſeit langer Zeit verheertes Schloß, in der Nähe des Dorfs Ruibki; hier hielt man an und quartirte ſich ein. Wir hatten kein Fleiſch weiter als Pferdefleiſch, allein auf einem der Wagen des Generalſtabes befand ſich noch etwas Mehl, das man von Moskwa mitgebracht hatte. Um es deſto mehr einzutheilen, machte man davon einen Brei, von welchem man jedem Offizier die Anzahl der Löffel gab, die er davon bekommen ſollte. Was unſere Pferde anbelangte, ſo war man ſehr zufrieden, daß man ihnen von dem Stroh geben konnte, das auf unſerm erſten Marſche zur Streu gedient hatte.

(den 5. November). Wir brachen des Morgens ſehr früh auf, und kamen ohne ein unangenehmes Zuſammentreffen mit dem Feinde ſehr zeitig in einem großen Dorfe an, wo noch einige Häuſer verſchont geblieben waren: wir bemerkten Eines darunter, das von Stein und ziemlich groß war; wir gaben daher dieſem Dorfe

den Namen des ſteinernen Hauſes*); denn da man ſelten den Namen der Oerter wußte, durch die man zog, ſo hatte man die Gewohnheit, ſie nach dem, was entweder in ihrer Geſtalt, oder durch die Leiden, die wir da auszuſtehen hatten, das Auffallendſte und Merkwürdigſte war. Von denjenigen, wo man Hunger gelitten hatte, ſprach man nicht, weil wir dies Uebel in allen Dörfern, durch die wir marſchirten, auszuſtehen hatten.

Bis zu dieſem Tage ertrug jeder ſeine Leiden ruhig und mit Ergebung, weil man ſich mit der Hoffnung ſchmeichelte, ſie würden bald ein Ende haben. Als man von Moskwa aufbrach, hatte man Smolensk als das Ziel unſers Rückzugs angeſehen; dies hielt man für den Ort, wo man ſich mit den am Dniepr und an der Dwina ſtehenden Corps vereinigen würde; man nahm alſo dieſe beiden Flüſſe als die Scheidungslinie, und Lithauen als Winterquartiere an. Auch behauptete man, in Smolensk ſeyen Vorräthe aller Art aufgehäuft, und hier würden wir das 9. Corps von ungefähr 25,000 Mann friſcher Truppen finden, um uns unſere Mühſeligkeiten zu erleichtern. Daher war dieſe Stadt der Gegenſtand unſerer liebſten Hoffnungen und jeder brannte vor Begierde dahin zu kommen, weil man überzeugt war, daß unſer Elend bei ihren Mauern ein Ende haben werde: ihr Name flog von Mund zu Munde, und jeder

*) Nach der Charte von Rußland, welche das Generaldepot des Kriegs entworfen hat, mußte dies Dorf Jalkow-Poſtoja-Dwor ſeyn.

führte ihn von ganzer Seele allen Unglücklichen, welche die Leiden zu Boden gedrückt hatten, als den einzigen wahren Troſt an, der ihnen ihre vergangenen Leiden vergeſſen machen, und ihnen den nöthigen Muth einflößen könne, um die noch auszuſtehenden Mühſeligkeiten zu ertragen.

(den 6. November). Wir zogen auf Smolensk mit einer Begierde zu, die unſere Kräfte verdoppelte; wir waren beinahe an Dorogobuſch*), das blos noch 20 Stunden davon entfernt liegt, und der bloße Gedanke, in drei Tagen daſelbſt einzutreffen, erregte in unſern Herzen eine allgemeine Trunkenheit, als ſich auf einmal der Himmel, der bisher ſo glänzend geweſen war, in kalte und dunkle Dünſte einhüllte. Die Sonne verbarg ſich unter dicken Wolcken und verſchwand vor unſern Augen; der Schnee, der in großen Flocken herabfiel, verfinſterte in einem Augenblicke den Tag, und vermiſchte die Erde mit dem Himmel. Der Wind tobte wüthend, erfüllte die Wälder mit einem ſchrecklichen Pfeifen, und beugte die ſchwarzen Fichten zu Boden, die mit Eiszapfen belaſtet waren; das ganze Land zeigte nichts weiter als eine weiße wilde Fläche.

In dieſem düſtern Grauſen unterſchied der Soldat, den der Schnee und der Wind zu Boden drückten, welche in Geſtalt von Wirbeln auf ihn losſtürmten, die

*) Dorogobuſch iſt eine befeſtigte Stadt in der ſmolenskiſchen Statthalterſchaft, 86 Werſte von Smolensk und 298 von Moskwa. D. Ueb.

Heerſtraße nicht mehr von den Gräben, und fiel oft in die letztern, die ihn zum Grabe dienten. Andere, die anzukommen eilten, aber ſich kaum mit Mühe fortſchleppten, mit ſchlechtem Schuhwerke, elenden Kleidern, nichts zu eſſen und zu trinken, ſeufzten vor Kälte, mit den Zähnen klappernd, und ſtanden denjenigen, die um ſie vor Ohnmacht niederſtürzten und ihren Geiſt aufgaben, nicht bei, noch äußerten ſie gegen dieſelben eine Spur von Mitleid. Ach! wie viele gab es der Unglücklichen, die vor Entkräftung ſterbend auf eine ſchreckliche Art mit der Todesangſt kämpften! Man hörte, wie die Einen ihren Brüdern, ihren Kameraden ihr letztes Lebewohl ſagten; wie die Andern, indem ſie den letzten Seufzer ausſtießen, den Namen ihrer Mütter und ihres Vaterlandes ausſprachen; bald ergriff die Strenge der Kälte ihre erſtarrten Glieder und drang bis in die Eingeweide. Auf den Wegen hingeſtreckt, erkannte man ſie blos noch an den Schneehaufen, die ihre Leichname bedeckten, und die auf der ganzen Straße hin wellenartige Bewegungen bildeten, wie auf einem Todtenacker. Endlich verließen Heerden von Raben die Ebene, um ſich in die nahen Wälder zu flüchten, und wenn ſie über unſern Köpfen hinflogen, ſo ſtießen ſie ein widriges Geſchrei aus. Heerden von Hunden, die mit von Moskwa kamen, und blos von unſern blutigen Ueberreſten lebten, heulten um uns her, gleichſam als ob ſie den Augenblick beſchleunigen wollten, wo wir ihnen zur Nahrung dienen ſollten.

Von dieſem Tage an verlor die Armee ihre Kräfte und ihre militäriſche Haltung. Der gemeine Soldat gehorchte ſeinen Offizieren nicht mehr, und der Offizier entfernte ſich von ſeinem General; die aus einander gelaufenen Regimenter marſchirten nach Belieben, ſuchten Lebensmittel, verbreiteten ſich auf der Ebene, verbrannten und verheerten alles, was ſie antrafen. Bald wurden dieſe von uns getrennten Soldaten von dem Ueberreſte der Einwohner angefallen, die ſich bewaffnet hatten, um ſich wegen der Gräuel zu rächen, deren Opfer ſie geworden waren; die Koſaken kamen den Bauern zu Hülfe und trieben auf die unſelige Heerſtraße den Reſt der Nachzügler zurück, welche der Niedermetzelung, die ſie angerichtet hatten, entgangen waren.

So war die Lage der Armee, als wir zu Dorogobuſch anlangten. Dieſe, obſchon kleine Stadt, hätte in unſern elenden Umſtänden vielen Unglücklichen das Leben erhalten können, wenn Napoleon ſein Zorn nicht ſo weit verblendet hätte, daß es ihm gar nicht mehr einfiel, ſeine Soldaten würden zuerſt durch die Verheerung, die er ſelbſt befahl, leiden. Dorogobuſch war niedergebrannt worden, ſeine Magazine waren ausgeplündert, und der Branntwein, woran es Ueberfluß gab, floß auf den Straßen, während die übrige Armee aus Mangel an geiſtigen Getränken umkam. Die wenigen noch ſtehenden Häuſer wurden ausſchließlich von einer kleinen Anzahl Generale und Offiziere bezogen. Die mit Gewehren verſehenen noch vorhandenen Soldaten

mußten dem Feinde die Spitze bieten, und waren der ganzen Strenge der Jahreszeit ausgeſetzt, während ſich die Andern, die ſich von ihren Corps entfernt hatten, allenthalben zurückgeſtoßen ſahen, und nicht einmal eine Stelle in den Bivouaks fanden. Man ſtelle ſich nun die Lage aller dieſer Unglücklichen vor! Vom Hunger geplagt, ſah man ſie auf ein Pferd losrennen, ſobald Eines gefallen war, und ſich wie hungrige Hunde um ſeine Stükken ſtreiten; durch Mangel an Schlaf und durch die langen Märſche abgemattet, erblickten ſie blos Schnee, und ſahen um ſich her keinen einzigen Punkt, um ſich niederzulaſſen und auszuruhen; von Kälte erſtarrt, irrten ſie allenthalben umher, um Holz ausfindig zu machen, allein es war unter dem Schnee verſchwunden, und fanden ſie ja dergleichen, ſo wußten ſie nicht, wo ſie es anzünden ſollten; kaum hatte das Feuer zu brennen angefangen, ſo löſchte es der heftige Wind und die feuchte Witterung wieder aus, und vernichtete die Frucht ihrer Anſtrengungen und ihren einzigen Troſt in ihrem großem Unglücke. Daher ſah man die Menſchen ſich wie Thiere zuſammendrängen, und ſich an dem Fuße der Birken, Fichten, oder unter einem Wagen niederlegen; Andere riſſen Bäume aus, oder ſteckten mit Gewalt die Häuſer in Brand, in denen ſich die Offiziere aufhielten, und ob ſie gleich vor Müdigkeit ganz kraftlos waren, ſo ſah man ſie doch, gleich Geſpenſtern, die ganze Nacht hindurch unbeweglich um dieſe großen Holzhaufen bleiben.

Achtes Buch.

Krasnoe*).

Als Napoleon Moskwa verließ, brach er in der Abſicht auf, alle ſeine Truppen hinter Witepsk und Smolensk zu vereinigen, und auf dieſe Art den Dnieper und die Dwina zur Concentrationslinie zu machen, die er im folgenden Frühjahre wieder verlaſſen wollte, um zu gleicher Zeit Kiew und St. Petersburg anzugreifen **). Da aber der 6. und 7. November ein Drittheil ſeiner Armee vernichtet hatte, ſo ſchob er die Nothwendigkeit, ſeinen Plan aufzugeben, auf dieſen Verluſt und auf die Strenge der Jahreszeit, allein der wahre und einzige Grund, der ihn zwang, demſelben zu entſagen, war die Nachricht, welche er zu Semlewo ***) erhielt, Wittgenſtein habe Polotsk erſtürmt und ein feindliches Corps ſey im Anmarſch, um Witepsk wieder zu erobern; und die Armeen von der

*) Eigentlich Krasnoy; es iſt eine Stadt in der ſmolenskiſchen Statthalterſchaft am Zuſammenfluſſe der Swinaja und Mereykaja, die in die Dwina fällt, 430 Werſte von Moskwa und 46 von Smolensk. D. Ueb.

**) Man ſehe das 25. Bulletin.

***) Den 4. November, und nicht den 9. wie die Bulletins behauptet haben.

Moldau und Volhynien rückten nach der Bereſina vor. Dieſe Ereigniſſe veranlaßten ſo große Veränderungen in den Entwürfen des Kaiſers, daß ich glaube, mich in eine ausführliche Erzählung von den kriegeriſchen Unternehmungen einlaſſen zu müſſen, die in den Gegenden Statt fanden, wo man ſich mit der Hoffnung geſchmeichelt hatte, ruhige Winterquartiere beziehen zu können.

An dem nämlichen Tage, an welchem wir von Moskwa aufbrachen, ſetzten ſich alle ruſſiſche Armeen, welche Napoleon in ſeinem Rücken gelaſſen hatte, in Bewegung. Die Armee unter dem Grafen Wittgenſtein war außer ihrer Nähe an der Bereſina um ſo mehr zu fürchten, da ſie um dieſe Zeit 17,000 Rekruten und eine Diviſion alter Truppen aus Finnland erhalten hatte. Der Marſchall Gouvion St. Cyr, der ihn aufhalten ſollte, hatte lange Zeit keine Verſtärkungen bekommen, und ſah ſeine Truppen nicht blos durch die ſteten Gefechte, ſondern auch durch ihren langen Aufenthalt in einer elenden Gegend zuſammenſchmelzen, welche ſeit vier Monaten der Schauplatz der blutigſten Unternehmungen war. Das zweite Corps war auf 14,000 Mann zuſammengeſchmolzen; die Baiern zählten blos noch 1200 Mann in Reihe und Glied. Die ungeſunde Luft, die Anſtrengung und die ſchlechte Nahrung hatte dieſe Letztern noch mehr geſchwächt als die Gefechte. Voll Abſcheu vor dieſem greulichen Kriege ſtarben beinahe alle in den Spitälern am Heimweh; ſo be-

grub man jeden Tag in Polotsk dieſe Unglücklichen zu hunderten.

Wittgenſtein beſchloß endlich, durch ſo viele Vortheile begünſtigt, zu einer Zeit angriffsweiſe zu verfahren, wo wir dies wegen unſerer Erſchöpfung nicht mehr thun konnten. Den 18. October brach er um 6 Uhr Morgens vor Polotsk in vier Colonnen auf, benutzte ſeine Ueberlegenheit an der Zahl, und rückte vor, um die Stellung zu umgehen, welche der Marſchall St. Cyr auf dem linken Ufer der Polota inne hatte. Sein erſter Angriff war gegen eine Batterie mit Bruſtwehren gerichtet, die auf eine vortheilhafte Art angelegt war, und die wir um jeden Preis behaupten mußten, um nicht dem Feinde die ſchwache Seite unſers verſchanzten Lagers, d. h. die Fronte der Stadt Polotsk, preis zu geben, deren Werke zu unvollkommen waren, als daß ſie unſern äußerſten linken Flügel decken konnten, und die bei dem Angriffe von dem Generale Maiſon mit einer Beharrlichkeit und einem Muthe vertheidigt wurden, welche ſowohl ſeinen Talenten, als der Tapferkeit ſeiner Truppen Ehre machen *).

Während der Feind den General Maiſon lebhaft drängte, ließ er eine andere von ſeinen Colonnen vorrücken, um die Diviſion Legrand in der Fronte zu neh-

*) Die 8. Diviſion, die vorher vom General Verdier befehligt wurde, der in der erſten Schlacht bei Polotsk (den 16. und 17. Auguſt) verwundet wurde, und ihren Befehl abgeben mußte.

men; vorzüglich aber richtete er ſeine Anſtrengungen gegen eine Redoute auf dem linken Ufer der Polota, welche durch die Bewegungen des Feindes der Mittelpunkt dieſer Diviſion wurde. Die Anſtrengungen der Angreifenden waren vergebens, und ſie gaben, troß ihrer Tapferkeit, unter dem Feuer unſerer Kanonen ihren Geiſt auf.

Den ganzen Tag hindurch wagte Wittgenſtein nicht auf das rechte Ufer der Polota vorzurücken, wo wir uns ziemlich feſt verſchanzt hatten. Allein gegen vier Uhr, wo er ohnſtreitig ſeine ganze Macht vereinigt hatte, brach er in Maſſe auf den Straßen von Riga und Sebei vor: ſeine Truppen griffen, von einer Colonne unterſtüßt, die von Nevel kam, deſſen Straße ſich mit den beiden Andern ganz nahe bei Polotsk vereinigt, die linke Flanke der Stadt mit einer ſolchen Zuverſicht an, daß die Schweizer und Croaten von der Diviſion Merle (der 9ten) von ihrem kriegeriſchen Eifer fortgeriſſen, den Ruſſen entgegen gingen, eine ſchreckliche Meßelei unter ihnen anrichteten, und den Tag damit beſchloſſen, daß ſie die Stellung behaupteten, deren Vertheidigung ihnen aufgetragen war.

Der Graf Gouvion Saint Cyr hielt auf eine rühmliche Art den Angriff gegen eine der Seinigen ſo überlegenen Macht aus, da er überzeugt war, daß er immer da die Spiße bieten könne, wo blos Muth erforderlich ſey. Allein er war nicht ohne Beſorgniß, ob er auch im Stande ſeyn werde, es mit allen den großen

Bewegungen aufzunehmen, gegen welche in einer ebenen Gegend die Tapferkeit immer der Uebermacht unterliegen muß, beſonders ſeitdem er wußte, daß die Preußen der finnländiſchen Diviſion nicht gefolgt ſeyen, und daß ſich dieſe zu Disna aufgeſtellt habe. Um ſeinen Rükken zu ſichern hatte er daher in der Nacht den General Corbineau an die Ufer der Uchatſch geſchickt, um die Bewegungen des General Stengel zu beobachten, deſſen Abſicht dahin ging, den Marſchall auf dem linken Ufer der Dwina zu umgehen, während er auf dem andern Ufer kämpfe. Anfänglich hatte man ſich geſchmeichelt, daß dieſe Seite in Sicherheit wäre, weil ſich der General Grandjean mit 14 Bataillons und zwei Regimentern Reiterei zu Dünaburg befand, allein da die Beſatzung von Riga den General York aus Mitau gejagt hatte, ſo zog dieſer Einfall die Aufmerkſamkeit des Generals Grandjean auf die Seite der Preuſſen; denn da er zu ihrem Corps gehörte, ſo glaubte er, Anſtalt treffen zu müſſen, vielmehr ihnen beizuſtehen, als die finnländiſche Diviſion zu verfolgen. Der General Corbineau meldete zu Folge der erſten Recognoscirung dem Marſchall Gouvion St. Cyr, daß an den Ufern der Uchatſch bloß ſchwache feindliche Parteien ſtänden; gegen 10 Uhr Vormittags aber ließ er ihm in aller Eile ſagen, er ſehe vor ſich 5000 Mann Fußvolk und 12 Schwadronen Reiterei. Sogleich zog man, ohne daß es Wittgenſtein bemerken konnte, ein Regiment von jeder Diviſion weg, zu denen man noch das 7. Cuiraſſirregiment that.

Dieſe Truppen, welche ein Corps von ungefähr 2000 Mann ausmachten und dem General Amey anvertrauet wurden, verſtärkten jene des Generals Corbineau.

Der Marſchall ſah alsdann, daß ſeine Lage mißlich werde, und daß er kein anderes Mittel habe, als über die Dwina zurückzugehen; allein da er ſeinen Plan des Rückzugs vor den Ruſſen geheim halten wollte, ſo machte er bekannt, daß man erſt gegen das Ende des Tags dazu Veranſtaltungen, und zwar in der größten Stille, treffen ſolle, um deſto beſſer eine Bewegung zu verſtecken, welche wegen der Hinderniſſe verderblich ausfallen könne, die der Feind in den Weg zu legen vermöchte, ſo bald er Nachricht davon erhielte. Zum Unglück ſteckten bei Annäherung der Nacht einige unvorſichtige Soldaten die Baraken des Generals Legrand in Brand, und in einem Augenblicke breitete ſich das Feuer auf der ganzen Linie aus. Jetzt ſah Wittgenſtein, der zur Erneuerung ſeiner Angriffe blos die Loſung unſers Rückzugs erwartete, den die Unternehmung des Corps von Stengel nothwendig machte, welchen er auf das andere Ufer geſchickt hatte, daß wir Anſtalten zum Rückmarſche über die Dwina träfen; ſogleich führte er ſeine geſammte Artillerie in Batterien auf, und ließ beſonders auf Polotsk feuern, weil er es in Brand zu ſtecken und ſo die Räumung der Pulverwagen zu verhindern hoffte, welche durch die Stadt fahren mußten. Die Truppen, die ſich darin befanden, und durch eine doppelte Reihe von Palliſaden geſchützt waren, ſchlugen ſich tapfer und

unterhielten ein beſtändiges Feuer, indem ſie ſich hinter Bohlen und in den Häuſern verbargen, in welche ſie Schießſcharten gemacht hatten. Das Bombardement war ſchrecklich, und das Feuer der Batterien wurde allgemein; die Flammen, die von allen Seiten in die Höhe ſtiegen, erhellten dieſen nächtlichen Kampf, und verbreiteten auf dem Felde eine ſo große Helligkeit, daß man ſich auf der ganzen Linie, wie am hellen Tage, ſchlug. Die Erbitterung war von beiden Seiten außerordentlich groß, und ob wir es ſchon mit einer weit überlegenen Macht zu thun hatten, ſo vertheidigte unſer Nachtrab die Stadt doch Schritt vor Schritt ſo lange, bis unſer ſämmtliches Gepäck und 140 Kanonen über die Dwina herüber waren.

Da Polotsk gegen drei Uhr des Morgens verlaſſen wurde, ſo nahm es der ruſſiſche General Cazanova in Beſitz; er fand blos Verwundete darin, welche auf dem Schlachtfelde aufgehäuft lagen; ihre große Menge war ein Beweiß von der Tapferkeit unſerer Truppen. Unſer erzwungener Rückzug aber war für uns doch noch rühmlich, weil wir blos eine einzige Kanone dabei verloren, welche der Feind durch einen dreifachen Verluſt erkaufte. An dem nämlichen Tage hatte der ruſſiſche Generalſtab im Jeſuitenkloſter ein großes Gaſtmal gegeben, gegen deſſen Ende Wittgenſtein aufſtand und auf die Geſundheit des braven Gouvion St. Cyr trank, nachdem er der franzöſiſchen Tapferkeit eine Lobrede gehalten hatte.

Als der Marſchall Gouvion St. Cyr ſah, daß er keinen Augenblick zu verlieren hatte, um ſich den Truppen entgegen zu ſtellen, welche über die Uchatſch vorrückten, und die der General Amey in den Hohlwegen von Sedlitſche aufhielt, ſchickte er ihm zur Verſtärkung eine Colonne von 700 Baiern zu; hierauf übertrug er den Oberbefehl über dieſe ſämmtlichen Truppen dem General von Wrede, welcher ſogleich auf Stengels Corps los marſchirte. Sobald er auf daſſelbe ſtieß, griff er es an und warf es auf die andere Seite von Bononiia zurück, tödete ihm 1200 Mann, und nahm ihm ungefähr 15 bis 1800 Gefangene ab, unter denen ſich zwei Oberſten und mehrere Offiziere von verſchiedenen Graden befanden *).

Dies waren die Ereigniſſe, welche an der Dwina während des Rückzugs der großen Armee auf Smolensk vorfielen, und zwar ehrenvoll für unſere Waffen, aber für uns nachtheilig durch die daraus entſtehenden Folgen waren: denn nachdem Wittgenſtein über die Dwina gegangen war, ſchickte er auf ſeinem linken Flügel Truppen ab, welche ſich Witepsk's bemeiſterten. Auf ſeinem rechten Flügel ſtellte er Stengels Corps jenem der Baiern entgegen, und mit dem Ueberreſte ſeiner Armee machte er ſich zur Verfolgung des zweiten Corps auf, das auf 9000 Mann zuſammen geſchmolzen war; dieſe in Schlachten grau gewordenen Trümmern zogen ſich an die Ula und machten das Terrain Fuß vor Fuß

*) Man ſ. den baieriſchen Bericht von Babinetsky.

bis zum Augenblicke unſerer Ankunft ſtreitig. Zur Unterſtützung des Marſchalls Oudinot, der den Oberbefehl wieder übernommen hatte, ſah ſich Napoleon genöthigt, ihm den Herzog von Belluno zu Hülfe zu ſchicken, um Wittgenſtein zum Rückzug über die Dwina zu nöthigen zu verſuchen; ein unglückliches Unternehmen, wobei das 9. Corps nicht durch Gefechte, ſondern durch den Mangel an Lebensmitteln und ſtete Bewegungen mitten in einem ſtrengen Winter vernichtet wurde.

Nachdem ich von den Vorfällen an der Dwina geſprochen habe, muß ich noch diejenigen erwähnen, welche in Volhynien ſtatt fanden und deren Folgen für uns noch verderblicher waren. Die Oeſterreicher hatten nach dem Siege bei Horodetſchna den General Tormaſſow hinter die Stuir zurück geworfen und ſich Lutzk gegen über aufgeſtellt, wo ſie bei der Nachricht von dem Anrücken der Moldauarmee Halt machten. Dieſe Letztere hatte ſich wirklich den 15. Sept. mit der Armee von Volhynien vereinigt, und da der Fürſt von Schwarzenberg nicht im Stande zu ſeyn glaubte, ihr Widerſtand zu leiſten, ſo zog er ſich an die Turia und von da an die Lesna bei Brezsk Litewsky zurück, wo er den 10. October wieder über den Bug ging und ſich zu Wegrow vorwärts Warſchau aufſtellte.

Der Admiral Tſchitſchakow, der als Obergeneral die beiden Armeen befehligte, ſeit dem Tor-

maſſow zu Kutuſow berufen worden war, um Bagrations Stelle einzunehmen, machte zu Brezsk Litewsky Halt und ſtellte ſich am rechten Ufer des Bug auf, um die Oeſterreicher und Sachſen zu beobachten; er begnügte ſich damit, einige Unterſuchungsparteien gegen Biala hin vorzuſchicken, welche bis nach Warſchau Unruhe verbreiteten. Auf die Nachricht von unſerm eiligen Rückzuge erhielt jedoch der Admiral von ſeinem Monarchen Befehl, in aller Eil mit der Hälfte ſeiner Armee über Minsk auf Boriſow anzurücken, wo er die beiden Corps von Wittgenſtein und Ertel *) unter ſeinen Befehlen vereinigen und ſich hinter der Bereſina aufſtellen ſollte, um zu dem großen Plane der Ruſſen mitzuwirken, der an den Ufern dieſes Fluſſes ausgeführt werden ſollte.

Uebrigens wußte unſer Heerführer durch aufgefangene Briefe alle dieſe Bewegungen, allein er benutzte ſie nicht, weil er hartnäckig bei dem Glauben blieb, Oeſterreich werde ſich für ihn aufopfern. Ich habe Schwarzenberg zu etwas gemacht, ſagte er, er iſt der General meines Schwiegervaters; er wird alles thun, was ich ihm befehle. Und doch war der Plan der Ruſſen ſo natürlich und ſicher, daß ſie offenbar die Abſicht äußerten, Napoleon lebendig zu fangen und dann den Ueberreſt ſeiner Armee nieder zu metzeln. Allein wir befanden uns über alle dieſe feindlichen Bewegungen in einer ſo großen Un-

*) Dieſer General befehligte die Beſatzung von Bobruisk.

wiſſenheit, und man rechnete ſo ſicher auf die Gegenwehr der Corps, welche uns zur Seite ſtanden, daß jeder das Ende unſerer Leiden gerade an der nämlichen Stelle erwartete, wo ſie noch größer wurden.

Napoleons Plan ſcheiterte alſo nicht an der Strenge eines zu frühzeitigen Winters, weil er, wenn er ſich hätte zwiſchen Smolensk und Witepsk behaupten können, leicht den Verluſt wieder gut machen konnte, den er bis dahin erlitten hatte. Die vornehmſte und einzige Urſache ſeines Untergangs war ſein Marſch nach Moskwa, indem er das zu ſehr verachtete, was er in ſeinem Rücken ließ und weil er auf Koſten unſers Lebens das ausführen wollte, was der nnbeſonnenſte Monarch, Karl XII. *), nicht einmal zu thun für klug gehalten hatte. Aus Begierde, dieſe Hauptſtadt auszuplündern, und aus Stolz, daſelbſt Geſetze vorzuſchreiben**), opferte er alles auf; er vergaß den Winter und ſeine Härte, und verbrannte den Kreml, ohne ſich zu erinnern, daß er bloß durch wenig aufrichtige Verbündete unterſtützt wurde; daß Wittgenſtein nie die Dwina verlaſſen hatte, und daß Tſchitſchagow, der aus der Moldau zurückgekommen war, ihn bei der Rückkehr von ſeiner Unternehmung angreifen würde.

*) Napoleon nannte Karl XII. während dieſes Feldzugs oft den Narren.

**) Er gab blos den franzöſiſchen Schauſpielern Geſetze. Man ſehe ſeine Theaterverordnung, Moskwa den 15. October, eingerückt in dem Moniteur den 15. Januar 1813.

Napoleon wußte noch nichts von den reißenden Fortſchritten, welche der Feind an der Dwina machte, und beſchloß das vierte Corps über den Dnieper gehen und ſeine Richtung auf Witepsk nehmen zu laſſen, um die Beſatzung dieſer Stadt, unter dem General Pouget, zu unterſtützen. Als man ihm bemerkte, daß dieſer General bloß 2000 Mann bei ſich habe und daß der Vicekönig auf Hinderniſſe ſtoßen würde, welche ihn hindern würden, zeitig genug einzutreffen, achtete er nicht auf dieſe Bemerkung, welche ihm höchlich zu mißfallen ſchien. „Ich will den Winter in Smolensk zubringen“ ſagte er und wenn man ihn daran erinnerte, daß es bloß auf 14 Tage Lebensmittel daſelbſt gebe, und daß Cantonnirungsquartiere in einem mit Schnee bedeckten Lande unmöglich ſeyn, ſo gerieth er in Zorn und nannte die Sprache der Wahrheit Verwegenheit. Mehr aufgebracht über die ſchlechten Nachrichten, welche er erhielt, als aufmerkſam, den Uebeln vorzubeugen, die daraus entſtehen konnten, ſank er ins tiefſte Nachdenken und Alles, was ihn umgab, ſchien dieſe düſtere Unruhe zu empfinden. Das Elend und die Gefahren, denen wir ausgeſetzt waren, waren in den Augen der Hofſchranzen nicht ſo gefährlich, als die finſtere Stirn ihres Gebieters. Seit der Ankunft eines Couriers von Paris ſprach Napoleon nicht mehr von Wittgenſtein noch von Tſchitſchakow; die einzigen Namen, die er erwähnte, waren Mallet und Lahorie und im heftigſten Aufbrauſen ſchimpfte er ſie

Jacobiner, Revolutionairs. Niemand wagte ihn zu fragen, aber jedermann errieth, daß die Feinde, die er in Frankreich hatte, bei ihm mehr Beſorgniſſe erregten, als die Bewegungen der Ruſſen *).

Von den ſchwärzeſten Sorgen geplagt, riß ihn ſeine Lage endlich aus der Niedergeſchlagenheit, in die er verſunken war und aus der Art von Sorgloſigkeit, welche er in Hinſicht der Armee hatte; er erneuerte an den Herzog von Belluno den Befehl, eine Schlacht zu liefern und den General Wittgenſtein um jeden Preis über die Dwina zurückzuſchlagen. Darauf wurden einſichtsvolle Offiziere auf Minsk und Wilna geſchickt, um die zweckmäßigſten Maßregeln zur Erhaltung dieſer beiden wichtigen Plätze zu treffen. Unterwegs bildeten ſie ein Corps aus allen zerſtreueten Abtheilungen, um die Koſaken zu verjagen und ſie an der Wegnahme nicht bloß unſerer vereinzelten Poſten, ſondern auch an der Verbrennung der vielen Brücken zu hindern, über die wir gehen mußten. Dieſe ob ſchon ſpät und mit nur zu ſchwachen Mitteln ausgeführte Maßregel trug demohngeachtet dazu bei, viele Leute zu retten und die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, welche ohne dieſe Vorſicht unüberwindlich geweſen ſeyn würden.

---

*) Es war der 23. October 1812, wo Mallet, Lahorie un Guidal, einen Verſuch zum Sturze der Regierung Napoleons zu Paris machten. D. Ueb.

Um zu erfahren, ob trotz der Veränderung der Witterung die Straße von Witepsk noch gangbar ſey, erhielt der General Samſon mit mehrern Ingenieur-Geographen, deren Oberhaupt er war, den Befehl, ſie zu bereiſen, und beſonders die Ufer des Wop zu unterſuchen. Die Ingenieur-Geographen Delahaye, Laignelot und Guibert, die unter ſeinen Befehlen ſtanden, reiſeten mit ihm ab. Kaum waren dieſe Offiziere auf der andern Seite des Dnieper, ſo fielen ſie einer Partei Koſaken in die Hände, die alle dieſe Ufer unſicher machten.

(7. November). Während Napoleon nach Smolensk reiſete, bekam das vierte Corps unter dem Vicekönige ſeine Richtung nach Witepsk; wir brachen von Dorogobuſch auf, und ſetzten dieſer Stadt gegenüber auf einer Floßbrücke über den Dnieper. Um das andere Ufer herauf zu kommen, hatten die vorgeſpannten Pferde mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen; der Weg war ſo glatt, wie Glas geworden; dieſe abgematteten Thiere konnten daher nicht mehr ziehen, und oft hatten zwölf bis ſechszehn Pferde, die man vor eine Kanone geſpannt hatte, nicht ſo viel Kraft, über die kleinſte Anhöhe zu gelangen. An dieſem Tage wollte man bis Zazelè kommen, allein der Weg war ſo ſchlecht, daß nicht einmal den andern Morgen das Gepäcke an dem beſtimmten Orte eingetroffen war. Daher ließ man eine Menge Pulverwagen und Pferde ſtehen, und in dieſer ſchrecklichen Nacht fing man an, die Wagen

und Karren auszuplündern. Die Erde war mit Mantelſäcken, Kleidern und Papieren bedeckt. Eine Menge Dinge, die man zu Moskwa entwendet, und die man aus gerechter Schaam verſteckt gehalten hatte, fingen an, wieder ans Licht zu kommen.

Das ſchöne Schloß Zazelè gewährte uns in der Nacht die Wiederholung der Auftritte von geſtern, und nahm man die Soldaten aus, welchen die Plünderung der Wagen neues Leben gegeben hatte, ſo erblickte man allenthalben nichts als Menſchen, die vor Hunger und Kälte ſtarben, und Pferde, die, vom Durſte gequält, mit ihren Beinen das Eis zu durchbrechen verſuchten, um darunter das Waſſer zu entdecken, nach welchem ſie außerordentlich durſtig waren.

(8. November). Unſer Gepäck war ſo beträchtlich daß unſer Verluſt daran noch unmerklich war. Wir rückten fortdauernd und voll Freude vorwärts, und glaubten mit Recht, daß, wenn wir die große Heerſtraße von Smolensk verließen, wir auf eine andere kämen, die weniger von den Verheerungen des Kriegs gelitten hätte, und die uns in Dörfer bringen könnte, deren noch ſtehende Häuſer uns gegen die rauhe Witterung ſchützen, und uns Hülfsmittel, beſonders Futter für unſere abgezehrten Pferde, gäben; in dieſer trüglichen Hoffnung aber täuſchten wir uns nochmals. Das Dorf Sloboda, wo wir übernachteten, ſetzte uns blos in neue Furcht. Alles war ausgeplündert, und die Koſaken, die auf unſern Flanken herumſtreiften, machten diejeni-

gen, die ſich aus Noth entfernen wollten, um Futter zu holen, zu Gefangenen, plünderten ſie aus, oder ermordeten ſie. In dieſer ſchrecklichen Lage ſchien ſich der General Danthouard, deſſen Talente uns ſo nützlich geweſen waren, zu vervielfältigen, um ſich allenthalben hin zu begeben, wo Gefahr war. Er ließ unſer Geſchütz auf allen Punkten, wo es manöuvriren konnte, kräftig ſpielen, als ihm bei Durchwanderung unſerer Linien eine Kanonenkugel den rechten Schenkel zerbrach, nachdem ſie die Ordonnanz an ſeiner Seite getödtet hatte.

Als der Vicekönig die Nachricht erhielt, daß wir den folgenden Tag über den Fluß Wop gehen mußten, hatte er noch an demſelben Abende den General Poitevin mit mehrern Ingenieuren abgeſchickt, um eine zu unſerm Uebergange erforderliche Brücke ſchlagen zu laſſen. Den andern Tag langten wir (den 9. November) ſehr früh an dieſem Fluſſe an, aber wie groß war der Schmerz des Fürſten und unſere Verzweiflung, als wir die ganze Armee und ihr Gepäck längs dem Wop hin ſtehen ſahen, ohne hinüberkommen zu können. Die Zimmerleute hatten die Brücke vollendet, allein da in der Nacht das Waſſer gewachſen war, ſo war ſie zerbrochen, und man konnte weder Gebrauch von ihr machen, noch ſie ausbeſſern.

Die Koſaken, die man geſtern geſehen hatte, rückten bald vor, als ſie unſere mißliche Lage bemerkten. Schon vernahm man das Feuer unſerer Scharfſchützen,

die ſie zurückzuſchlagen ſuchten, allein das Schießen nä-herte ſich immer mehr, und wir konnten daraus nur zu deutlich ſehen, daß die Kühnheit der Ruſſen beim Anblicke unſerer Gefahren zunehme. Der Vicekönig, deſſen große Seele mitten in den Gefahren unerſchütterlich geweſen war, behauptete in einer ſo verzweifelten Lage eine bewundernswürdige Kaltblütigkeit. Um den Gemüthern, die noch mehr über die Gegenwart des Feindes, als über die Hinderniſſe des Wop erſchrocken waren, wieder Muth zu machen, ſchickte er neue Truppen ab, die ihn auf unſern Flanken und in unſerm Rücken aufhielten, und uns Gelegenheit und Zeit verſchaften, uns blos mit dem Uebergange über den Fluß zu beſchäftigen.

Als der Prinz ſah, daß Einer von ſeinem Gefolge das Beiſpiel des Muthes geben und zuerſt durch den Wop gehen müſſe, trug er ſeinem Adjutanten Bataille und ſeinem Ordonnanzoffiziere, dem Oberſten Delfanti, auf, ſich an die Spitze der königlichen Garde zu ſetzen, und durch den Wop zu waten. Dieſe braven Offiziere, deren muthige Unerſchrockenheit nicht genug gelobt werden kann, ergriffen eifrig dieſe Gelegenheit, ihre Ergebenheit zu zeigen; im Angeſichte unſers ganzen Corps bahnten ſie ſich, im Waſſer bis an den Gürtel, durch das aufgehäufte Eis einen Weg, und gelangten in Begleitung der Grenadiere auf das andere Ufer.

Wenige Augenblicke darauf folgte der Vicekönig mit ſeinem Generalſtabe der Garde; er ſelbſt wachte ſorg-

fältig über die Vollziehung der Befehle, welche er zur Erleichterung eines ſo gefährlichen Uebergangs gegeben hatte. Dann fingen die Wagen an durchzufahren. Die erſten kamen glücklich durch, ſo wie auch einige Kanonen, da der Wop in einem ſehr tiefen Bette floß, ſo waren ſeine ſteilen und durch das Glatteis ſchlüpfrigen Ufer die Urſache, daß der einzige Uebergangspunkt die Stelle war, wo man eine Auffahrt ausgehöhlt hatte. Die Kanonen aber machten ſo tiefe Furchen, daß man ſie unmöglich wieder herausbringen konnte. Daher verſtopfte ſich die einzige gangbare Fuhrt ſo ſehr, daß ſie für die Artillerie und das ganze übrige Gepäck unbrauchbar wurde.

In dieſer Lage wurde die Verzweiflung allgemein; denn ſo viel man ſich auch Mühe gab, die Ruſſen im Zaume zu halten, ſo wußte man doch nur zu gewiß, daß ſie vorrückten. Ueberdies verdoppelte die Furcht unſere Gefahren; der Fluß war halb gefroren, und da die Wagen nicht mehr durch denſelben hindurch konnten, ſo mußten ſich alle die, welche keine Pferde hatten, entſchließen, ſich ins Waſſer zu werfen: die Lage war um ſo beklagenswerther, da ſie uns zwang, hundert Kanonen, eine große Menge Pulverwagen, ſo wie eine Menge Karren, Bagagewagen und Drotſchken ſtehen zu laſſen, worauf ſich das Wenige befand, was wir noch von unſern Vorräthen aus Moskwa übrig hatten. Dann ſah man jeden auf ſein Fuhrwerk Verzicht thun, und eilig die koſtbarſten Sachen auf ſeine Pferde laden. Kaum hatte

man den Entſchluß gefaßt, einen Wagen ſtehen zu laſſen, ſo ließ ein Haufe Soldaten dem Eigenthümer keine Zeit, das auszuſuchen, was für ihn brauchbar war. Sie bemeiſterten ſich deſſelben und plünderten ihn aus; vorzüglich aber ſuchten ſie nach Mehl und Branntwein. Auch die Artilleriſten verließen ihre Kanonen, und vernagelten ſie auf das Gerücht, daß ſich der Feind nähere, weil ſie jede Hoffnung aufgaben, über einen Fluß zu kommen, der allenthalben mit im Kothe ſtecken gebliebenen Wagen und einer Menge ertrunkener Menſchen und Pferde verſperrt war. Das Geſchrei derer, die durchs Waſſer gingen, die Beſtürzung derjenigen, die durchgehen wollten, und die man alle Augenblicke ins Bette des Wop mit ihren Pferden herabrollen ſah, ſo ſteil und glatt war der Abhang; endlich die Verzweiflung der Weiber, das Weinen der Kinder und die Troſtloſigkeit der Soldaten ſelbſt, verwandelten dieſen Uebergang in ein ſo herzzerſchneidendes Schauſpiel, daß die bloße Erinnerung daran bei allen denen, die Zeuge davon geweſen ſind, noch Schaudern erweckt.

Ob es ſchon ſehr ſchmerzhaft iſt, einzelne Umſtände davon anzuführen, ſo kann ich mich doch nicht enthalten, hier einen Zug von Mutterliebe zu erwähnen, der an und für ſich ſo rührend, und für die Menſchheit ſo ſchön iſt, daß ich mich bei ſeinem Anblicke von der Betrübniß erleichtert fühlte, in die mich unſer Unglück verſetzte.

Eine Marketenderin von unſerm Corps, die den Feldzug mitgemacht hatte, und mit uns von Mos-

kwa zurückkam, hatte in ihrem Wagen fünf kleine Kinder, und ihren ganzen Erwerb. Als ſie am Wop anlangt, blickt ſie mit Erſtarren den Fluß an, der ſie zwingt, an ſeinen Ufern ihr Vermögen und den Unterhalt ihrer Familie zurückzulaſſen, deren Loos ſie außerordentlich zu beunruhigen ſchien. Sie lief lange troſtlos hin und her, um einen andern Uebergang ausfindig zu machen; da ſie keinen fand, ſo kam ſie ſehr traurig zurück und ſagte zu ihrem Manne: „mein Freund! wir müſſen alles verlaſſen, wir wollen nur unſere Kinder zu retten ſuchen!“ Bei dieſen Worten nahm ſie die beiden jüngſten aus dem Wagen, und gab ſie ihrem Manne auf die Arme. Ich ſah den unglücklichen Vater, wie feſt er dieſe unſchuldigen Geſchöpfe an ſich drückte, und mit zitterndem Fuße durch den Fluß ging, während ſeine Frau auf den Knien am Ufer des Fluſſes, bald den Himmel, bald die Erde anblickte; ſobald ihr Mann hindurch war, ſtreckte ſie die Hände aus, um Gott dafür zu danken, ſtand freudig auf, und rief voller Entzücken: „ſie ſind gerettet! ſie ſind gerettet!“ Allein die erſten Kinder, die auf dem andern Ufern niedergeſetzt waren, und ſich von ihren Elter für verlaſſen hielten, ruften ſie und weinten; die Unruhe war von beiden Seiten gleich groß. Endlich hörte man zu weinen auf und die Traurigkeit machte der Freude Platz, weil ſich die Familie wieder beiſammen ſah.

Gegen das Ende des Tags verließen wir endlich dieſen Schauplatz des Jammers, und lagerten uns bei einem elenden Dorfe, eine halbe Stunde von den Ufern des Wop, von woher wir mitten in der Nacht das Klagegeſchrei derer vernahmen, welche hindurch zu kommen ſuchten. Auf der andern Seite des Fluſſes hatte man die Diviſion Brouſſier gelaſſen, um den Feind aufzuhalten, und zuzuſehen, ob nicht ein Theil von der ungeheuern Menge Gepäcks zu retten ſey, das man ſtehen gelaſſen hatte. Den andern Morgen, den 10. November, wurde ich dahin beordert, um dieſe Diviſion zurückzurufen, wo ich die ganze Größe unſers Verluſts gewahr wurde, als ſie die Gegend verließ. Ueber eine Stunde weit ſah man nichts als Kanonen und Pulverwagen; die ſchönſten Kaleſchen, die man von Moskwa mitgebracht hatte, waren am Wege und längs dem Fluſſe auf einander gehäuft. Die Sachen, die man aus dieſen Wagen herausgeriſſen hatte, aber zu ſchwer zum Fortſchaffen waren, lagen auf dem Felde zerſtreut; alle dieſe Trümmern, die auf dem Schnee ausgebreitet waren, fielen um ſo ſtärker in die Augen. Man ſah darunter Armleuchter von großem Werthe, Figuren von antiker Bronze, Originalgemälde, die reichſten und geſchätzteſten Porzellane; ich ſelbſt bemerkte eine Schale von der ſchönſten Arbeit, worauf die erhabene Dichtung des Marcus-Sextus gemahlt war, ich hob ſie auf und trank daraus Waſſer aus dem Wop, das voller Koth und Eisſchollen war: als ich mich derſelben bedient

hatte, warf ich ſie ganz gleichgültig wieder in die Nähe der Stelle, wo ich ſie aufgehoben hatte.

Kaum hatten unſere Truppen das andere Ufer verlaſſen, ſo rückten Schwärme von Koſaken, die kein Hinderniß weiter fanden, an dieſe kläglichen Ufer vor, wo ſich noch viele Unglückliche befanden, denen ihre ſchwache Geſundheit nicht durch den Fluß zu waten erlaubt hatte. Ob unſere Feinde ſchon von Beute umringt waren, ſo zogen ſie doch ihren Gefangenen die Kleider aus, und ließen ſie nackt auf den Schneehaufen ſtehen. Auf unſerm Ufer ſah man die Koſaken ſich in dieſe blutige Beute theilen. Wäre ihr Muth ſo groß als ihre Plünderungsſucht geweſen, ſo würde der Wop für ſie keine Schranke geweſen ſeyn, die ſie gehindert hätte, uns einzuholen; allein dieſe vorſichtigen Feinde machten jederzeit beim Anblick einiger Bayonnette halt, und begnügten ſich damit, etliche Kanonenſchüſſe auf uns zu thun, wovon Mehrere unſere Colonne erreichten.

Die eben vorüber gegangene Nacht war ſchrecklich geweſen. Um ſich eine Idee davon zu machen, ſtelle man ſich eine Armee vor, die im ſtrengen Winter auf Schnee lagert, von dem Feinde verfolgt wird, und ihm weder Reiterei noch Artillerie entgegenſetzen kann. Die Soldaten ohne Schuhe und beinahe ohne Kleider, waren von Mühſeligkeiten und Hunger erſchöpft; auf ihren Torniſtern ſitzend, ſchliefen ſie auf ihren Knieen, und verließen dieſen Zuſtand von Erſtarrung nur dann, um ein Stückchen von Pferdefleiſch zu braten, oder Stück-

chen Eis zu ſchmelzen. Oft fehlte es uns ſogar an Holz, und um das Feuer zu unterhalten, zerſtörte man die Häuſer, wo ſich die Generale einquartiert hatten. So war bei unſerm Erwachen das Dorf verſchwunden, und ganze kleine Marktflecken machten den andern Morgen blos noch einen großen Haufen von glühenden Kohlen aus. Mitten unter dieſen Leiden befand ſich der Vicekönig ſtets an unſerer Spitze, und verlor nie weder ſeine Kaltblütigkeit noch die Gleichförmigkeit ſeines Charakters. Ob er gleich verhältnißmäßig unglücklicher war, als wir, ſo behielt er doch in der Gefahr viel Muth und Gegenwart des Geiſtes, und war auf dieſe Art durch ſein Beiſpiel das vollkommenſte Muſter eines trefflichen Kriegers.

Die Koſaken, die unterwegs die Spuren unſers Elends ſahen, und bemerkten, daß wir unſere Stellung verließen, ſetzten ſogleich über den Fluß und fielen uns in den Rücken. Die 14. Diviſion, welche noch ein Dutzend Kanonen gerettet hatte, bildete den Nachtrab, und erwiederte die Kanonenſchüſſe des Feindes. Unterdeſſen ſuchten der Prinz und ſeine Offiziere die Ordnung dadurch wieder herzuſtellen, daß ſie die Soldaten in ihre Regimenter wieder eintreten ließen, die der Hnnger genöthigt hatte, ſich von ihnen zu entfernen, um Lebensmittel aufzuſuchen; allein dieſe Maßregel konnte keinen Erfolg haben. Die Menge der einzeln ziehenden Leute war ſo groß, daß man ſie weder feſthalten noch zwingen konnte, und wenn dies auch gelungen wäre, ſo würde

doch das Vereinzeln bald wieder von neuem angefangen haben, weil ſie der ungeſtüme Hunger nöthigte, ihre Fahnen zu verlaſſen. Je mehr unſer Elend zunahm, deſto unternehmender zeigten ſich unſere Gegner; oft griffen ſie unſern Nachtrab an, und zwangen uns halt zu machen, um ihm gegen die Uebermacht beizuſtehen, die ihn von allen Seiten zu vernichten ſuchte.

Das Ende unſerer Colonne wurde lebhaft verfolgt, als die königliche Garde, die an der Spitze marſchirte, vorwärts Duchowtſchina*) von Koſakenpulks aufgehalten wurde, die aus dieſer Stadt kamen, und ſich auf der Ebene ausbreiteten, als wenn ſie uns umzingeln wollten. Als wir uns ſo von allen Seiten gedrängt ſahen, gerieth unſer Corps in eine ſolche Unordnung, daß es weiter nichts, als blos noch einen großen Haufen bildete, wovon die Hälfte krank und ohne Waffen war. Indeſſen ſtand der Feind auf der einen Seite feſt, und auf der andern ſetzte er uns lebhaft zu, allein der Prinz behielt in einer ſo mißlichen Lage immer ſeine Standhaftigkeit, und ließ die italieniſche Garde ein Viereck bilden, ſo wie die bairiſchen Dragoner und leichten Reiter, welche in Schwadronen marſchirten, die Koſaken zwangen, uns ruhig in Duchowtſchina einrücken zu laſſen. Unſere Truppen wurden von der 13. Diviſion unterſtützt, welche man ſo glücklich war, ungeachtet der

*) Liegt im ſmolenskiſchen Gouvernement, 51 Werſte von Smolensk an den Flüſſen Chwoſtza und Zarewitſch. D. Ueb.

Menge einzeln ziehender Leute, in eine Colonne zu bilden, welche ſich um die Pelotons herumdrängten, und alle Manöuvres verhinderten. Um den Marſch ſeiner Truppen zu beſchleunigen, ſorgte der Vicekönig in eigener Perſon für die Ausbeſſerung einer ſchlechten Brücke, welche unſern Uebergang verhinderte. Zu unſerer Aufmunterung legte er ſelbſt Hand mit an, und beſchleunigte dadurch die Arbeit.

Die kleine Stadt Duchowtſchina, durch welche die Armee nie gezogen war *), war vollkommen erhalten. Die Einwohner waren bei unſerer Annäherung entflohen und hatten einige Lebensmittel zurückgelaſſen, welche wir begierig zuſammenſuchten, ob ſie gleich ſehr grob waren; was ſie aber noch köſtlicher machte, war der Umſtand, daß wir ſie in guten Häuſern zurechte machen konnten, wo man gegen die äußerſt drückende Kälte und gegen einen ungeſtümen Wind geſichert war.

Der Vicekönig hatte den Tag zuvor ſeinem Adjutanten Bataille Befehl gegeben, die 15. Diviſion mit ſich zu nehmen, und auf Seitenwegen nach Smolensk zu marſchiren, um Napoleon von den am Wop erlittenen Unfällen zu unterrichten. Unſtreitig gab man uns in der Abſicht, die Antwort abzuwarten, und zu erfahren, ob wir demohngeachtet unſern Marſch nach Wi=

*) Mit Ausnahme des Corps Reiterei unter dem General Grouchy und der Diviſion Pino bei unſerm Marſche nach Moskwa; das Eine kam von Smolensk und die Andere von Porietſch.

tepsk fortſetzen ſollten, einen Ruhetag zu Duchowtſchina (den 11. November). Indeſſen da die Einnahme von Witepsk gewiß war, und unſer Corps kein Geſchütz und keine Art von Gepäck mehr hatte, ſo wurde beſchloſſen, ohne die Rückkunſt des Oberſten Bataille abzuwarten, gegen 2 Uhr Morgens aufzubrechen und wieder zu dem Kaiſer zu ſtoßen.

Den ganzen Tag blieben wir ruhig, allein um 10 Uhr in der Nacht, als wir uns dem ſüßen Schlafe überließen, erſchienen die Koſaken vor der Stadt und ſchoſſen mit Kanonen auf unſere Bivouakfeuer; die Poſten des 106 Regiments, die vorwärts einer Kirche ſtanden, litten einigen Verluſt; die Gegenwart des Vicekönigs machte jedoch bald die Unordnung eines ſo unerwarteten Angriffs wieder gut. Sogleich wurden unſere Truppen verſammelt und beſetzten die Stellungen, welche uns bei dieſem nächtlichen Gefechte von Nutzen ſeyn konnten. Dieſer Angriff hatte jedoch weiter keine Folgen, da er blos von Koſaken gemacht wurde; ſie nahmen ſich gar ſehr in Acht, ihn weiter fortzuſetzen, weil ſie ſahen, daß wir Maßregeln ergriffen hatten, uns gegen ihren Ueberfall zu ſichern.

(12. November). Als die Stunde des Aufbruchs kam, ſteckte man Duchowtſchina in Brand, deſſen Häuſer uns ſo nützlich grweſen waren. Ob wir ſchon an die Eindrücke von Feuersbrünſten gewöhnt waren, ſo konnten wir uns doch nicht enthalten, uber das ſchreckliche, aber prächtige Schauſpiel in Erſtaunen zu gerathen,

das in der Finſterniß ein mit Schnee bedeckter Wald gewährte, als er von Flammenſtrömen erleuchtet wurde. Alle Bäume waren in eine dicke Eisrinde gehüllt, blendeten das Auge, und brachten, wie durchs Prisma, die lebhafteſten Farben und die leichteſten Schattirungen hervor; die Aeſte der Birken hingen, wie jene der Trauerweiden, in Geſtalt von Girandolen, auf die Erde herab, und die Eiszapfen, auf welche das Licht fiel, bildeten um uns her einen Regen von Diamanten, Strahlen und Funken.

Mitten unter dieſem ſchönen grauſenhaften Schauſpiele verſammelten ſich unſere ſämmtlichen Truppen insgeſammt außerhalb der Stadt, um die Straße nach Smolensk einzuſchlagen. Ob ſchon die Nacht außerordentlich finſter war, ſo bildeten doch die Feuer, welche aus den andern Dörfern emporſtiegen, die man ebenfalls in Brand geſteckt hatte, eben ſo viele Nordlichter, die bis an den hellen Tag auf unſerer Straße eine ſchauerliche Klarheit verbreiteten. Bei Toporowo ließen wir links die Straße nach Pologi liegen, auf der wir hingezogen waren, als wir von Smolensk nach Dorogobuſch marſchirten. Der Schnee, der jetzt die Felder bedeckte, hatte die Dörfer beinahe vergraben, und in der Ferne ſahen ſie blos wie ein ſchwarzer Punkt auf einer weißen Oberfläche aus. Die Schwierigkeit, ihnen nahe zu kommen, rettete ſie von dem allgemeinen Brande.

Der kleine Fluß Khmoſt war zugefroren, als wir darüber wegmarſchirten; die Brücke, die in ſehr gutem Zuſtande war, trug dazu bei, über ihn ohne Zögern und ohne Hinderniſſe hinüberzukommen. Bei unſerer Ankunft zu Wolodimerowa quartierte ſich der Vicekönig im Schloſſe ein, wo er zur Zeit unſers Hinmarſches gewohnt hatte. Hier erfuhren wir mit Gewißheit, daß die Koſaken uns den ganzen Tag zur Seite marſchirt wären, und beinahe auf derſelben Höhe, wie wir, halt gemacht hätten. Dies ſahen wir daraus, daß ſie auf unſere Futterholer Jagd machten, die aus der dringendſten Noth ſich in die Dörfer gewagt hatten, die nicht ganz verheert waren, um ſich mit einigen Vorräthen zu verſorgen.

(13. November). Wir waren blos noch einen Tagemarſch von Smolensk entfernt, wo Ueberfluß auf gänzlichen Mangel, Ruhe auf Anſtrengung folgen ſollte. Voll Ungeduld, dieſe ſo ſehnlich gewünſchten Güter zu genießen, brachen wir von Wolodimerowa lange vor Tage auf, und zündeten, wie gewöhnlich, die Hütten an, die uns einen Zufluchtsort gewährt hatten. Als wir auf die Höhe von Stabna kamen, wo ſich die Straße von Duchowotſchina mit jener nach Witepsk durchkreuzt, koſtete es uns ſehr viele Mühe, über dieſen Berg zu kommen. Die ganze Seite, auf welcher wir hinauf zu kommen ſuchten, war wegen des Glatteiſes ſo glatt und glitſchig, wie Glas; Menſchen und Pferde ſtürzten übereinander herab, und man hatte von Glück zu ſa-

gen, wenn nach vieler Mühe über dieſen beſchwerlichen Weg kommen konnte.

Vor unſerer Ankunft zu Smolensk, wo alle unſere Noth ein Ende haben zu müſſen ſchien, wurden wir jeden Augenblick klägliche Auftritte gewahr; wir wünſchten daher um ſo mehr, ſchnell dieſe Stadt zu erreichen. Bei den Unfällen aller Art, womit uns das grauſame Schickſal zu Boden drückte, war niemand mehr zu beklagen als die franzöſiſchen Frauenzimmer, die mit uns von Moskwa gekommen waren, und die, um der Rachſucht der Ruſſen zu entgehen, in unſerer Mitte eine ſichere Hülfe zu finden geglaubt hatten. Die Meiſten waren zu Fuß, in Zeugſchuhen und ſchlechten Kleidern von Seide oder Perkal, und hüllten ſich in Stücke von Pelzen oder in Soldatencapotten, die man den Leichen abgenommen hatte. Auch den Hartherzigſten würde ihre Lage Thränen ausgepreßt haben, wenn die ſchrecklichen Umſtände nicht jedes Gefühl von Menſchenliebe erſtickt hätten. Unter dieſen Opfern der Kriegsgreuel gab es junge, artige, liebenswürdige und geiſtvolle Frauenzimmer, welche alle Eigenſchaften beſaßen, die ſelbſt den gefühlloſeſten Menſchen verführen konnten; die Meiſten waren ſo herabgeſunken, daß ſie ſelbſt den geringſten Dienſt erbetteln mußten. Das Stückchen Brod, das man ihnen gab, zwang ſie oft zur ſklaviſchſten Erkenntlichkeit. Sie fleheten uns insgeſammt um Hülfe an, und man mißbrauchte ſie; jede Nacht gehörten ſie demjenigen, der ihre Bekoſtigung übernahm. Bei

Smolensk ſah ich eine der Intereſſanteſten, aber ach! die Unglückliche konnte nicht mehr gehen, und ließ ſich hinter einem Wagen herſchleppen, und als es ihr an Kräften gebrach, fiel ſie in den Schnee hin, wo ſie unſtreitig begraben blieb, ohne Mitleid zu erregen, oder einen mildthätigen Blick auf ſich zu ziehen: ſo herabgeſunken war der Menſch, ſo erſtorben alles Gefühl! So hatte das Elend keine Zeugen mehr, und wir waren insgeſammt ſeine Opfer!

Es war ein ſchreckliches Schauſpiel, wenn man die großen Hunde mit langen Haaren ſah und hörte, welche die Oerter verließen, die wir verbrannt hatten, und uns auf der Straße hin nachfolgten; vor Hunger ſterbend, bellten ſie, als ob ſie wüthend wären, und in ihrer Wuth ſtritten ſie ſich oft mit den Soldaten um die todten Pferde, die man unterwegs ließ. Endlich wurden die Raben, die in Rußland in Schaaren vorhanden ſind, durch den Geſtank der Leichen herbei gelockt, und ſetzten ſich in dichten Schaaren vor uns hin, erfüllten durch ihr Klagegeſchrei ſchwache Gemüther mit Schrecken, und vermehrten dadurch noch das Uebermaß unſers Elends.

Zum Glücke waren wir blos noch zwei Stunden von Smolensk entfernt; der Glockenthurm ſeiner berühmten Kirche, den man in großer Ferne ſah, erfüllte unſere Herzen mit einer ſüßen Täuſchung, und war für uns die ſchönſte Ausſicht. Eine Stunde vor unſerer Ankunft ließ man die Diviſion Brouſſier nebſt den weni-

gen baieriſchen Reitern, die wir noch hatten, ſtehen, um die Koſaken zu beobachten und im Zaume zu halten, deren Anzahl ſtets zunahm, und die uns bis an die Stadtthore begleiten zu wollen ſchienen. Aber wie groß war unſer Schmerz, als wir ſchon in den Vorſtädten erfuhren, das 9. Corps ſey ſchon lange abmarſchirt, man werde nicht zu Smolensk halt machen, und alle Vorräthe seyn aufgezehrt! Hätte es vor uns eingeſchlagen, ſo würden wir nicht ſo erſchrocken ſeyn, als uns dieſe Nachricht zu Boden ſchlug; unſere Sinne waren ſo erſchüttert, daß bei unſerer Verzweiflung Niemand daran glauben wollte. Bald erhielten wir jedoch durch den Augenſchein die traurige Beſtätigung davon, als wir die Beſetzung von Smolensk ihren Lebensunterhalt bei den Pferden ſuchen ſahen, die von der Ermüdung unſers Marſches niederfielen: wir zweifelten nunmehro nicht mehr daran, daß eine Hungersnoth in der Stadt herrſche, die man bis jetzt für den Aufenthalt des Ueberfluſſes angeſehen hatte.

Beim Einrücken dachten wir über unſer trauriges Geſchick nach, zu deſſen Milderung man uns eine Vertheilung von Reis, Mehl und Zwieback verſprach. Dieſe ſüße Hoffnung belebte unſern niedergeſchlagenen Muth von neuem, allein einen Augenblick nachher wurden wir wiederum durch einen höchſt traurigen Auftritt niedergeſchlagen. Kaum waren wir an den Thoren von Smolensk, ſo ſah man eine Menge einzeln ziehender Soldaten kommen, die von Blut trieſten, und uns ſagten, die

Koſaken wären blos 200 Schritte von uns entfernt. Hierauf erſchien der Adjutant des Generals Guilleminot, Capitain Trezel; dieſer ausgezeichnete Offizier hatte ſeit dem Anfange unſers Rückzugs die beſchwerlichſten Sendungen auszurichten gehabt, die er immer mit dem größten Eifer verrichtet hatte. Heute war er zurückgelaſſen worden, um die vierzehnte Diviſion aufzuſtellen; bei ſeiner Rückkunft erzählte er uns, ſie ſtehe in einem Dorfe hinter einem kleinen Walde, der an der Straße hinlag, der Feind habe ſie umringt, allein da ſie ſich bei einem Schloſſe völlig verſchanzt habe, deſſen Ländereien mit Pfälen umgeben ſeyn, ſo habe ſie eine ſo treffliche Haltung beobachtet, daß ſich die Koſaken aus Verzweiflung, ſie nicht mit Erfolg angreifen zu können, zurückgezogen hätten, um ſich auf die Nachzügler zu werfen, und da ſie dieſelben bald erreicht, ſo hätten ſie Einige getödtet, und eine große Anzahl verwundet. Die Straße war mit ſolchen Unglücklichen bedeckt, und gewährte einen wirklich bemitleidenswerthen Anblick, beſonders wenn man ſie den Berg von Smolensk hinabſteigen ſah: der Abhang war ſo jäh, und der Froſt hatte ihn ſo glatt gemacht, daß ſich dieſe Unglücklichen insgeſammt, da ſie ſich kaum aufrecht erhalten konnten, auf der Rückſeite des Abhanges niederlegten, wo ſie bald in ihrem Blute ſtarben.

Nachdem wir endlich die königliche Garde auf dieſer Anhöhe gelaſſen hatten, um die Diviſion Brouſſier zu decken, welche den Nachtrab bildete, zogen wir

nach dem Dnieper hinab, und ſuchten in die Stadt einzudringen. Bei der Brücke vereinigten ſich die Straßen von Dorogobuſch und Volontina, auf welche alle übrigen Corps hergekommen, und da dieſe Corps nicht über den Wop gegangen waren, ſo hatten ſie noch einen großen Theil ihrer Artillerie und ihrer Wagen. Dies zahlreiche Gepäck, das von allen Seiten herbeiſtrömte, miſchte ſich unter das Fußvolk und unter die Reiterei, und da dieſe mit aller Gewalt in Smolensk einrücken wollten, wo man ihnen Brod verſprochen hatte, ſo entſtand eine ſolche Verwirrung, daß man ſich unter einander erwürgte, um hinein zu kommen, und wir brauchten über drei Stunden, ehe wir dieſen Zweck erreichen konnten.

(13. November). An dem heutigen Tage war der Wind ſehr ungeſtüm und die Kälte ſehr groß; man verſicherte, der Wärmemeſſer müſſe über 22 Grade unter dem Eispunkte ſtehen; demohngeachtet lief alles auf den Straßen herum, in der Hoffnung, Lebensmittel einzukaufen. Smolensk iſt an der Rückſeite eines Berges erbauet; der Abhang war daher ſo ſteil, daß, wenn man dahinauf wollte, man auf der Erde kriechen und ſich an den Felſenſpitzen anhalten mußte, die aus dem Schnee hervorragten. Endlich kamen wir auf den Gipfel hinauf, wo der große Marktplatz und die Häuſer lagen, die am wenigſten von der Feuersbrunſt gelitten hatten. Ob die Kälte ſchon außerordentlich ſtreng war, ſo ſuchte man doch eher Lebensmittel als eine Wohnung. Einige

Soldaten von der Beſatzung, denen man etwas Brod ausgetheilt hatte, ſahen ſich mit Gewalt dazu gezwungen, es uns zu verkaufen; hierauf flehete man diejenigen, die es gekauft hatten, an, einen Theil davon herzugeben, und ſo ſah man Offiziere und gemeine Soldaten auf den Straßen zuſammen ein Stückchen Brod verzehren. Unterdeſſen langten die Koſaken an, und man ſah ſie deutlich auf den Anhöhen hinreiten und auf die Truppen ſchießen, die unterhalb der Stadt wegzogen.

Es koſtete viele Mühe, ein Obdach zu finden; die Häuſer waren nicht zahlreich, und die Menge, die darin unterkommen wollten, war ſehr groß. In großen Sälen, deren Gewölbe vom Feuer verſchont worden waren, lag Einer auf dem Andern auf einander geſchichtet, und wir erwarteten mit Ungeduld den Augenblick der Vertheilungen; allein die Förmlichkeiten, die man dabei zu beobachten hatte, erforderten ſo viel Zeit, daß die Nacht einbrach, ohne daß man noch etwas ausgetheilt hatte. Man mußte alſo von neuem auf den Straßen herumlaufen, und mit Geld in der Hand bei den Soldaten von der Kaiſergarde etwas zu leben ſuchen, die, mehr begünſtigt als die übrige Armee, oft im Ueberfluſſe lebten, wenn wir gänzlich Mangel hatten.

So täuſchte alſo dieſe Stadt, wo wir das Ziel unſerer Leiden zu finden hofften, grauſam unſere liebſten Hoffnungen, und wurde dagegen Zeuge unſers größten Elends und unſerer tiefſten Betrübniß. Die Soldaten,

die keine Wohnung fanden, lagerten mitten auf den Straßen, und nach einigen Stunden fand man ſie um das Feuer her todt, das ſie angezündet hatten. Die Spitäler, die Kirchen und die übrigen Gebäude konnten die Kranken nicht mehr faſſen, die ſich zu Tauſenden einſtellten; dieſe Unglücklichen waren der Strenge einer eiskalten Nacht ausgeſetzt, und blieben auf den Karren oder in den Munitionswagen, oder ſtarben, indem ſie vergeblich einen Zufluchtsort ſuchten. Zu Smolensk ſollten wir alles haben, ſo hatte man uns verſprochen, und man hatte für nichts geſorgt, um ſich daſelbſt zu behaupten; nichts war zur Erleichterung einer Armee in Bereitſchaft, welche auf dieſen einzigen Ort ihre ganze Rettung ſetzte. Von nun an ergriff Verzweiflung die Gemüther, jeder dachte blos an ſeine eigene Erhaltung, und vergaß Ehre und Pflicht, oder richtiger geſprochen, er ſetzte ſie nicht mehr in den Gehorſam gegen die Befehle eines unbeſonnenen Heerführers, der nicht einmal daran gedacht hatte, denjenigen Brod zu verſchaffen, die ihm ihr Leben zum Opfer brachten *).

---

*) Man hat viel von 20,000 Wagen nach Art jener in der Franche Comté geſprochen, die dazu beſtimmt, Zwieback und Mehl nachzufahren, und mit 40,000 Ochſen beſpannt geweſen ſeyn, allein ich kann verſichern, daß von dieſen Wagen ſehr wenige bis nach Smolensk gekommen ſind. Die Ochſen, die bis dahin gelangten, wurden bei der Abmattung und dem ſchlechten Futter von Krankheiten befallen, die ihr Fleiſch ſo ungeſund machten, daß die Armeeärzte ſeinen Genuß verboten.

Man ſah Leute, die ſonſt die Heiterkeit und Unerſchrockenheit ſelbſt waren, gänzlich ihren Charakter verläugnen; ſie träumten von nichts als von Unfällen und Cataſtrophen *). Wir hatten endlich blos noch einen Gedanken, den Gedanken ans Vaterland, und noch eine Ausſicht, die des Todes. Vermöge einer traurigen Ahnung erkundigte ſich jeder, über ſein Schickſal beunruhigt, zitternd und mit dem tiefſten Geheimniſſe nach der Lage der Armeen, von denen wir unſere Rettung erwarteten. „Wo iſt der Herzog von Reggio? fragte man ſich insgeheim. Er hat die Dwina behaupten wollen, aber er hat Polotsk verlaſſen und ſich auf Lepel zurückziehen müſſen, gab man uns ganz leiſe zur Antwort. Und der Herzog von Belluno? Er hat nicht bis an die Ula kommen können. — Und die ruſſiſche Armee von Volhynien? — Sie hat den Fürſten von Schwarzenberg hinter den Bug zurückgeſchlagen, marſchirt auf Minsk und rückt gegen uns vor. Ach! wenn dieſe Nachrichten wahr ſind, ſagte jeder zu ſich, ſo wird unſere Lage ſchrecklich, und wir müſſen erwarten, daß es an den Ufern des Dnieper oder der Bereſina zu einer großen Schlacht kommt, die unſern Untergang vollendet.“

Solche traurige Vorſtellungen plagten noch unſere beunruhigten Seelen, als die Couriere von Paris, welche zu Smolensk verweilt hatten, Napoleon

*) Man ſehe das 29. Bulletin.

ausführliche Nachrichten von der Verſchwörung brachten, welche zu Paris gegen die Kaiſerregierung angeſponnen worden war; dies Ereigniß, das man ſich insgeheim mittheilte, wurde durch die traurigſten Erdichtungen entſtellt; das Verbot, davon zu ſprechen, vermehrte die Beſorgniſſe und veranlaßte das Gerücht, in Frankreich ſey alles in der größten Verwirrung; die Städte Nantes und Caen hätten ſich empört; Paris, wo beinahe zwanzig Jahre lang das Schickſal von ganz Europa entſchieden worden war, befände ſich ebenfalls in einem Zuſtande von Gährung, der uns für das Geſchick unſers geliebten Vaterlandes beſorgt machen müſſe. Diejenigen, welche ſich Napoleon näherten, tröſteten uns in dieſer Hinſicht, aber ſie geſtanden, daß Menſchen, die durch ihre Liebe zur Demokratie bekannt waren, den Plan gefaßt gehabt hätten, Napoleon für todt, und ſeine ganze Armee für vernichtet auszugeben, um die Betrübniß und die Beſtürzung zu benutzen, die dieſe Nachricht verbreiten würde, und die beſtehenden Behörden zu überfallen, und ſolche einzuſetzen, die an ſie verkauft waren. Wäre dieſe Verſchwörung von klugen Männern gemacht worden, die ſich durch die Befreiung ihres Vaterlandes verherrlichen und das Joch abſchütteln wollten, um den Franzoſen die Schande zu erſparen, ihre Rettung den Ausländern zu verdanken zu haben, wahrhaftig, dieſer Plan wäre heldenmüthig geweſen! Allein wir erfuhren, daß anſtatt eines edlen Unternehmens, die Verſchwörer blos die Abſicht gehabt hätten,

uns von dem Deſpotismus zu erlöſen, um uns wieder in die Greuel der Geſetzloſigkeit zu ſtürzen. Daher beklagten wir ſie durchaus nicht, ſondern freueten uns, unſer Vaterland gegen die Wuth der Parteien gerettet zu ſehen; denn die treuloſe Politik unſers Unterdrückers hatte durch ſeine Einrichtungen das Schickſal eines ganzen Volks an ſein Leben allein gekettet. Durch ſeinen gehäſſigen Macchiavellism ſetzte er Frankreich mit dem Menſchengeſchlecht in Krieg, damit Frankreichs Rettung von der Erhaltung ſeiner Perſon abhinge *).

Wir erriethen nunmehro den Grund, warum Napoleon ſeit einigen Tagen ſo bekümmert ausſah und an nichts Antheil nahm, was um ihn her vorging. Mallet's und Lahorie's Verſchwörung drückte ſeinen Geiſt nieder; denn wenn ihm jemals ſeine Macht feſt gegründet geſchienen hatte, ſo mußte es damals ſeyn, wo er den Schrecken ſeiner Waffen bis an Europas Grenzen trug. Er konnte ſich alſo nicht an den Gedanken gewöhnen, daß einige unbekannte Bürger gewagt hätten, den zu ſtürzen, vor dem Könige zitterten. In ſeinem Zorne beſchuldigte er die Beamten und Behörden, ſie hätten ſein Intereſſe verrathen, weil kein Einziger unter ihnen daran gedacht hätte, die Reichsverfaſſung in Vollziehungen zu ſetzen, indem er ſeinen Sohn auf den Thron berufe. Dieſe Vergeſſenheit war für ihn der un-

*) Dieſer ganze Paragraph verräth nicht die damalige Stimmung der Armee, ſondern jene Einzelner nach Napoleons Sturze; er befindet ſich daher auch nicht in der erſten Ausgabe dieſes Werks. D. Ueb.

widerſprechlichſte Beweis, daß troz allem, was er Großes und Ungeheures gethan hätte, für ihn doch nichts ſchwieriger ſeyn, als die Begründung eines neuen Herrſcherſtammes. Von dieſen ungeſtümen Gedanken geplagt, wurde ihm die Armee gleichgültig; von nun an gab er alle ſeine Feldzugsplane auf und dachte bloß daran, wie er uns verlaſſen wolle, um nach Paris zu eilen, und einem Ereigniſſe zu vorzubeugen, das blos deshalb herbeigeführt worden zu ſeyn ſchien, um die Gebrechlichkeit einer Rieſenmacht fühlbar zu machen, welche er zu befeſtigen vernachläſſigte, weil ihn ein falſches und für unſer Jahrhundert entehrendes Syſtem auf den Glauben gebracht hatte, zur Gründung eines Reichs ſeyn bloß Schlachten nöthig.

Auf ſchlechtes Stroh gelagert, hingen wir den traurigen Gedanken nach, welche uns unſere Lage eingab, als wir aufeinmal durch das unerwartete Geſchrei daraus geriſſen wurden: „auf! auf! man plündert die Magazine.“ Sogleich ſprangen wir auf, jeder nahm einen Sack, einen Korb oder eine Bouteille, lief fort und ſchrie: „ich gehe nach Mehl; ihr Andern holt Branntewein; die Bedienten mögen nach Fleiſch, Zwieback und Gemüſe eilen!“ In einem Augenblicke war die Stube leer. Lange nachher kamen unſere Freunde zurück, und erzählten uns, die Soldaten hätten, vor Hunger ſterbend und vor Ungeduld über die Langſamkeit der Austheilungen, troz den Wachen, die Thüren der Magazine erbrochen,

um ſie zu plündern. Bei allen, die zurückkamen, ſahen die Kleider weiß aus, und waren ſogar mit dem Bayonnette durchſtochen, weil ſie mit Gewalt einen Mehlſack hatten wegnehmen wollen, in den ſich die Soldaten theilten; Andere kamen von Müdigkeit ganz entkräftet zurück, und ſetzten einen großen Korb voll Zwieback, oder auch eine große Ochſenkeule auf den Tiſch. Eine Stunde darauf kamen auch die Bedienten und brachten Reis, Erbſen uud Branntewein. Beim Anblicke eines ſolchen Ueberfluſſes frohlockten wir; der Eine lachte, indem er ſein Brod knetete, der Andere ſang, indem er ſein Fleiſch kochte, allein Viele fingen zu trinken an, und auf die düſterſte Traurigkeit folgte die glücklichſte Heiterkeit.

Ob ſchon das Wetter vortrefflich war, ſo war die Luft doch ſo kalt, daß man, wenn man über die Straßen ging, erfror; alle Augenblicke ſtieß man auf Leichname von mehrern Soldaten, die auf dem Schnee lagen, und die, von Mühſeligkeiten abgemattet, der Kälte unterlegen hatten, indem ſie ein Quartier ſuchten. Alles dieſes Ungemach, beſonders aber der Aufenthalt zu Smolensk, erinneren mich an den Tod des Oberſten Battaglia, Befehlshabers der italieniſchen Ehrengarde. Zu der Zeit, auf die ich jetzt komme, war dies Corps vernichtet; dies nöthigt mich, ſeine Geſchichte umſtändlich zu erzählen.

Es beſtand aus jungen Leuten, die man aus den erſten Familien des Königreichs Italien ausgewählt

hatte, und deren Eltern jedem bei ſeinem Eintritte in dies Corps jährlich 1200 Franken gaben; die Aufnahme in daſſelbe war eine Ehre, wie ſchon ſein Name beweiſt. Unter dieſen jungen Leuten fand man nicht ſelten Talente neben dem größten Vermögen; viele waren ſogar die einzigen Sprößlinge einer vornehmen Familie. Mit dieſen Vorzügen verbanden ſie noch einen gebildeten Verſtand und Eigenſchaften, welche einſt vortreffliche Krieger aus ihnen gemacht hätten. Es war endlich die Schule, aus welcher für die italieniſche Armee die unterrichtetſten und ausgezeichneteſten Offiziere kamen. Sie erwarben ſich die dazu erforderlichen Kenntniſſe, indem ſie den Anordnungen ihrer Einrichtung gehorchten, welche ihnen den Rang von Souslieutenants gab, und ſie jedoch zur Verrichtung des Dienſtes von gemeinen Soldaten zwang.

Dies Corps, das ſich bei allen Gelegenheiten ſehr gut benommen hatte, zeichnete ſich durch ſeine ſchöne Haltung und ſeine gute Mannszucht aus, hatte aber mehr als Andere durch den Mangel in dieſem denkwürdigen Feldzuge gelitten; hierüber darf man ſich nicht wundern, wenn man bedenkt, daß die Ehrengarden, die ihre Pferde nicht ſelbſt beſchlagen, und ihre Kleidung und ihre Schuhe nicht ſelbſt flicken konnten, zuerſt die Noth fühlen mußten, als die Arbeitsleute und Bedienten, die zu ihrem Regimente gehörten, umgekommen waren; ſie hatten keine Pferde mehr, und da ſie blos große Stiefeln trugen, ſo konnten ſie nicht lange die

Mühſeligkeiten unſerer fortdauernden Märſche aushalten. Unter die Nachzügler vermiſcht, blieben ſie ohne Lebensmittel und ohne Quartier zurück. So kamen dieſe Söhne von angeſehenen Familien, die zu dem glücklichſten Looſe beſtimmt waren, auf eine noch elendere Art um, als der große Haufe unſerer gemeinen Soldaten, weil ſie vermöge ihrer Erziehung die Verlängerung ihres Lebens durch Niederträchtigkeiten verſchmäheten. Daher ſah man die Einen in Lumpen von einem halbverbrannten Mantel gehüllt; Andere, die auf Kognias*) ritten, fielen vor Ohnmacht herab und konnten nicht wieder aufſtehen. Sie waren gegen 350 Mann ſtark, und dieſe kamen ſämmtlich, acht ausgenommen, auf die elendeſte Art um.

Die Nacht war ſehr ruhig geweſen, allein den andern Tag (den 14. November) hörten wir alle fünf Minuten einen Kanonenſchuß fallen. Der Vicekönig, der glaubte, es ſey ein Nothſignal, das der General Brouſſier gebe, ſtieg ſogleich in Begleitung ſeiner Adjutanten Gifflenga**), Bataille***), Taſcher****) und Labedoyere zu Pferde; die Ordonnanzoffiziere Delfanti, Corner und Sanoi folg-

*) Kognia bedeutet im Polniſchen Pferd, und da die ruſſiſchen Pferde ſehr klein ſind, ſo unterſchied man ſie von den Unſerigen durch den Namen Kognia.

**) Dieſer iſt jetzt General in ſardiniſchen Dienſten. D. Ueb.

***) Er lebt in München. D. Ueb.

****) Begiebt ſich jetzt nach Bonapartes zweitem Sturze zu ſeinen Anverwandten nach Martinique. D. Ueb.

ten ihm ebenfalls. Durch dieſen beſchwerlichen Ritt, bewieſen dieſe Offiziere, daß ſie unter jene ſtarken Seelen gehörten, welche blos in der Beſiegung der verſchiedenen Schwierigkeiten einen neuen Ruhm erblickten *).

Als wir auf die Anhöhe von Smolensk kamen, ſetzte ſich der Prinz an die Spitze der italieniſchen Garde. Die Kälte war ſo ſtreng, daß zwei und dreißig Grenadiere erfroren niederſtürzten, als ſie in Reih und Glied treten wollten. Indeſſen mußte der General Brouſſier, welcher ſeit Tagesanbruch mit der ruſſiſchen Armee im Handgemenge war, das Dorf räumen, wo er ſich verſchanzt hatte; auf dem Rückzuge tödtete ſeine Diviſion die feindlichen Poſten, die ſie unterwegs antraf, und durch ihre Bravour gelang es ihr, zu dem Vicekönige zu kommen, der zu ihrer Unterſtützung vorrückte.

Da aber der Prinz den Einzug des kleinen Ueberreſts unſers Gepäcks in Smolensk retten wollte, ſo befahl er der zweiten Brigade, eine ruſſiſche Batterie zu verjagen, welche die Brücke beſchoß, über welche die Wagen fahren ſollten. Sogleich ließ der General Heyligers zwei Kanonen und eine Haubitze aufführen, während etliche funfzig Soldaten die Anhöhe hinanklettern, um der feindlichen leichten Artillerie in den Rücken zu kommen; als dieſe aber unſere Bewegung ſah, zog ſie ſich im Galopp zurück. Unſere Wagen kamen alsdann aus dem Hohlwege heraus, gingen unter

*) 29. Bulletin.

einer ſchwachen Bedeckung über die Brücke und ſetzten ihren Weg unter den Augen der Koſaken fort, die eher zur Begleitung unſers Gepäcks, als zu deſſen Wegnahme beſtimmt zu ſeyn ſchienen.

(14. November). Der Kaiſer, der ſich ſeit mehrern Tagen zu Smolensk befand, erhielt alle Tage traurige Nachrichten von ſeiner Armee; am meiſten ſchmerzte ihn der erzwungene Rückzug des Grafen Baraguay d'Hilliers, der mit dem General Augereau auf der Straße nach Elnia vorgeſchickt worden war, um den Grafen Orlow-Deniſow aufzuhalten, der gegen uns vorrückte. Dieſe Generale hatten friſche Truppen bei ſich, welche aus verſchiedenen Marſchbataillonen beſtanden, und ſtellten ſich in den Dörfern Yazwino, Liakowo und Dolgomoſtè auf. Ob ſich gleich der General Augereau in ſeiner Stellung verſchanzt hatte, ſo konnte er es doch mit 3000 Mann Fußvolk blos eine Stunde lang gegen 5000 Mann Reiterei aufnehmen, die ihn zu capituliren zwangen. Der Graf Baraguay d'Hilliers, der ſich drei Stunden weiter rückwärts befand, und auch eingeſchloſſen zu werden beſorgte, mußte ſich nunmehro auf Smolensk zurückziehen, und nahm ſeine Kanonen und ſeine Wagen mit, indem er feſt überzeugt war, er könne nicht mit 2 bis 3000 Mann, die er noch übrig hatte, die Anſtrengungen der ruſſiſchen Armee aushalten, die von Kaluga kam und zwiſchen Smolensk und Krasnoe hervorzubrechen ſuchte.

Dieſe Unternehmung hatte, wie man ſagte, zum Zweck, uns einen beſſern Weg über Miſtislavl und Mohilew zu eröfnen; der Wunſch, ſie gelingen zu ſehen, machte, daß man ihren unglücklichen Ausgang und alle die Unfälle, die daraus entſprangen, dem General Baraguay d'Hilliers zuſchrieb; allein man ſieht leicht, daß einige ſchwache Bataillone keine ganze Armee aufhalten konnten. Alle billigdenkende Männer ſahen daher deutlich, daß Napoleon, durch das Unglück erbittert, durch dieſe Beſchuldigung blos ſeine eigenen Fehler auf einen General von anerkannter Geſchicklichkeit zu ſchieben ſuchte, deſſen Seele ſo edel und rein war, daß er vor Gram ſtarb, bei einer Gelegenheit verläumdet worden zu ſeyn, wo es das Leben ſo vieler braven Männer galt*).

Da Napoleon nicht wußte, wie er ſo vielen Unfällen Troz bieten ſollte, ſo hielt er an dieſem Tage (den 14. Nov.) einen großen Kriegsrath, dem die Obern der Corps und die Reichsmarſchälle beiwohnten. Wenige Augenblicke darauf ließ er einen Theil ſeines Gepäcks verbrennen, und reiſete alsdann in einem Wagen unter der Bedeckung ſeiner Jäger und der polniſchen Lanzenreiter von der Garde ab. In Folge dieſes Kriegsraths verbreitete ſich das Gerücht, wir würden mit dem erſten Corps Smolensk räumen, und das 5te ſollte mit dem Dritten vereint (ſeit dem Sturze mit dem Pferde des

*) Er ſtarb im Januar 1813 zu Berlin an einer hitzigen Krankheit. D. Ueb.

Fürſten Poniatowsky) zuletzt abmarſchiren, um die Feſtungswerke der Stadt in die Luft zu ſprengen und den Nachtrab zu machen. An dem nämlichen Tage arbeitete der Vicekönig lange mit dem General Guilleminot, und wir warteten ängſtlich auf den Erfolg aller dieſer Berathſchlagungen.

(15. November). Wirklich wurde Befehl zur Fortſetzung des Marſches, aber ziemlich ſpät, gegeben; dies rührte von der Verzögerung her, welche die gänzliche Vertheilung alles deſſen verurſachte, was in den Magazinen enthalten war. Die meiſten Frauenzimmer, die wir bei uns hatten, und deren Leiden blos unſere Uebel vermehrten, wurden zu Smolensk gelaſſen; eine ſchreckliche Lage, weil dieſe Unglücklichen wußten, daß die Ueberreſte dieſer großen Stadt ausgeplündert, die Häuſer in Brand geſteckt und die Kirchen und Feſtungswerke in die Luft geſprengt werden würden. Dieſer Befehl würde ausgeführt worden ſeyn, wenn der Hetman Platow nicht ganz unerwartet in die Stadt gedrungen wäre und die Vollziehung deſſelben verhindert hätte.

Als wir aus Smolensk ausmarſchirten, hatten wir unaufhörlich das herzzerreiſſendſte Schauſpiel. Unter dieſen nämlichen Wällen, die einſt Zeugen unſers Sieges geweſen waren, ſahen wir eine große Menge Feuerſchlünde zuſammengeſtellt, die man dem Feinde überlaſſen mußte. Von dieſem Punkte an bis zu dem häßlichen verbrannten Weiler Lubna, der ungefähr drei Stunden entfernt lag, war die Heerſtraße ganz mit Ka-

nonen, die man nicht einmal Zeit hatte zu vernageln, oder Munitionswagen bedeckt, die man nicht hatte in die Luft ſprengen können. Ganze Geſpanne erlagen den Mühſeligkeiten, und fielen auf einmal Eines über das Andere. Sterbende Pferde bedeckten die Straßen, in wenig Tagen waren über 30,000 gefallen *). Alle Hohlwege, durch welche die Wagen nicht hatten hindurch kommen können, lagen voller Waffen, Kaskets, Tſchackos und Cuiraſſe. Aufgeſchnittene Mantelſäcke und halbgeöfnete Felleiſen, Kleider aller Art, waren im Thale zerſtreuet. Von Zeit zu Zeit ſah man Bäume, an deren Fuß Soldaten Feuer anzumachen verſucht hatten, allein dieſe Unglücklichen gaben ihren Geiſt auf, indem ſie ſich vergebens bemüheten, ſich zu wärmen. Zu Dutzenden ſah man ſie um einige grüne Zweige ausgeſtreckt liegen, die ſie vergebens anzubrennen geſucht hatten; ſo viele Leichen würden den Weg verſperrt haben, wenn man ſie nicht oft zur Ausfüllung der Gräben und Wagengleiſe gebraucht hätte.

Solche Schreckensſcenen erregten durchaus nicht unſer Mitgefühl, ſondern verhärteten vielmehr unſere Herzen. Da wir unſere Grauſamkeit nicht mehr gegen den Feind ausüben konnten, ſo richteten wir ſie gegen uns ſelbſt. Die beſten Freunde kannten einander nicht mehr; wer nur die geringſte Unpäßlichkeit ſpürte und keine guten Pferde und keine treuen Bedienten hatte, der konnte verſichert ſeyn, daß er ſein Vaterland nicht wie-

*) Man ſehe das 29. Bulletin.

der ſah. Die Meiſten zogen die Rettung der Beute von Moskwa dem Vergnügen der Rettung eines Cameraden vor. Auf allen Seiten vernahm man das Geächze der Sterbenden und das Klaggeſchrei derer, die man verließ. Jeder aber war gegen ihre Stimme taub, und näherte man ſich ihnen, wenn ſie ihren Geiſt aufgeben wollten, ſo geſchah es blos in der Abſicht, ſie auszuplündern und nachzuſuchen, ob ſie nicht etwa einige Ueberreſte von Lebensmitteln bei ſich hätten.

Zu Lubna konnte man blos zwei elende Scheunen von der Zerſtörung retten; die Eine für den Vicekönig, die Andere für ſeinen Generalſtab. Kaum hatte man ſich da einquartiert, ſo hörte man vor uns eine ſtarke Kanonade. Da der Kanonendonner rechts herzukommen ſchien, ſo glaubte man, es ſey das 9. Corps, das Wittgenſteins Armee nicht aufhalten könne, und ſich vor der feindlichen Uebermacht zurückziehen müſſe, allein diejenigen, die mit den Nachrichten bekannt waren, zweifelten nicht, daß der Kaiſer und ſeine Garde vor ihrer Ankunft zu Krasnoe durch Miloradowitſch und den Grafen Orlow-Deniſow*) angegriffen worden ſeyn, die von Elnia her kamen und unſere Armee während ihres Aufenthalts zu Smolensk überflügelt hatten.

Der Bivouak unſers Generalſtabes ſtellte ein ſehr trauriges und klägliches Gemälde dar. Unter den Trüm-

*) Dieſe Generale befehligten den Vortrab von Kutuſows Armee.

mern eines abgedeckten Schoppens waren bei einem kleinen Feuer etliche zwanzig Offiziere niedergekauert, die mit eben ſo vielen Bedienten untermiſcht waren. Dahinter ſtanden ſämmtliche Pferde in einem Kreiſe, damit ſie uns zum Schutze gegen den heftigen Wind dienten. Der Rauch war ſo dick, daß man kaum die Geſtalten am Feuer ſah, die die Brände anzublaſen ſuchten, über welchen ſie einige Stücke Fleiſch brieten. Die Uebrigen waren in Pelze oder Mäntel eingehüllt, und lagen mit dem Bauche auf der Erde, Einer über dem Andern, um die Kälte weniger zu fühlen, und rührten ſich blos, um diejenigen auszuſchelten, die über ſie wegſchritten, gegen die Pferde zu toben, die mit den Füßen hintenausſchlugen, oder das Feuer auszulöſchen, das das Platzen der Brände auf ihren Pelzen angezündet hatte.

(16. November). Vor Tagesanbruch ſetzten wir unſern Marſch fort, und bedeckten die Straße mit unſern unermeßlichen Trümmern. Da die Pferde nicht mehr ziehen konnten, ſo mußten wir unſere Kanonen am Fuße der kleinſten Anhöhe ſtehen laſſen; das einzige traurige Geſchäft der Artilleriſten beſtand blos noch darin, das Pulver der Patronen herumzuſtreuen und die Kanonen zu vernageln, damit man ſie nicht gegen uns richte. Man war zu dieſer traurigen Nothwendigkeit gezwungen, als zwei Stunden vor ihrer Ankunft zu Krasnoe die Generale Poitevin und Guyon, die voran zogen, einen ruſſiſchen Offizier in Begleitung eines Trompeters auf ſich loskommen ſahen, der blies, um anzuzeigen,

daß ein Parlamentär mit ihnen zu ſprechen verlange. Ueber eine ſo unerwartete Erſcheinung erſtaunt, machte der General Guyon halt, ließ den Offizier herankommen und fragte ihn, woher er komme, und was der Zweck ſeiner Sendung ſey. „Ich komme, erwiederte er, im Namen des Generals Miloradowitſch, um Ihnen anzuzeigen, daß wir geſtern Napoleon nebſt der Kaiſergarde geſchlagen haben, und daß jetzt der Vicekönig von einer Armee von 20,000 Mann eingeſchloſſen iſt; er kann uns nicht entgehen, und wenn er ſich ergeben will, ſo bietet man ihm ehrenvolle Bedingungen an.“ Bei dieſen Worten gab ihm der General Guyon mit zorniger Miene zur Antwort: „Kehren ſie ſogleich dahin zurück, wo Sie her gekommen ſind, und ſagen Sie denen, die Sie geſchickt haben, daß wenn ſie 20,000 Mann haben, wir hier 80,000 Mann ſtark ſind.“ Dieſe mit Zuverſicht ausgeſprochene Großſprecherei ſetzte den Parlementär in eine ſolche Verwirrung, daß er ſchnell nach dem Lager zurückkehrte, von wo er hergekommen war.

Der Vicekönig, der unterdeſſen angelangt war, konnte dieſe Nachricht nur mit einem Erſtaunen hören, welches ſeinem Unwillen gleich kam: ob gleich ſein Corps vernichtet war und er ohnſtreitig Kenntniß von dem ernſtlichen Gefechte hatte, das geſtern zwiſchen Kutuſows Vortrabe und der Kaiſergarde vorgefallen war, ſo ſchmeichelte er ſich doch bei der Erinnerung an die rühmliche Art, wie dieſe ſich daraus gezogen hatte, mit der Hoff-

nung, in kurzem wieder zu ihr zu ſtoßen, und den Durchweg mit Gewalt zu erzwingen; er war überdies feſt entſchloſſen, lieber ehrenvoll zu unterliegen, als Bedingungen anzunehmen, welche ſeine Ehre beleidigen könnten. Sogleich befahl er den Ueberreſten der 14. Diviſion dem Feinde die Spitze zu bieten, und die zwei Kanonen mit ſich zu nehmen, die wir noch hatten; dieſe Diviſion, die kaum noch tauſend bewafnete Mann ſtark war, marſchirte von Tagesanbruch an links von der Straße, um die Koſaken aufzuhalten, die auf unſern Flanken herumſchweiften.

Hierauf nahm der Prinz den General Guilleminot bei Seite und ſprach lange mit ihm: das Reſultat ihrer Unterredung war, daß man ſich durchſchlagen müſſe. Während dieſer Zeit marſchirten unſere Truppen vorwärts. Wirklich hatten ſich die Ruſſen, welche den Tag vorher auf Palkino zurückgeworfen worden waren, auf der linken Seite auf der Straße aufgeſtellt, um unſer Corps und jenes des Herzogs von Elchingen abzuſchneiden. Als ſie uns hervorbrechen ſahen, zogen ſie ſich zurück, ſo wie wir vorrückten; ſie gingen ſogar bis an den Fuß der platten Erhöhung zurück, auf der ſich ihre Hauptmacht gelagert hatte, dann deckten ſie ihre Kanonen auf, die auf Schlitten ſtanden, um ſie deſto ſchneller fortzubringen, und beſchoſſen uns, während die feindliche Reiterei aus ihrer Stellung auf die Ebene herab kam, um unſere Vierecke anzugreifen. Die braven Leute von dem 35. Regimente empfingen, ob ſie

ſchon von den Anſtrengungen ganz entkräftet waren, ſich kaum aufrecht erhalten konnten, und größtentheils verwundet waren, den Feind mit dem Muthe, der dem franzöſiſchen Soldaten ſo ganz vorzüglich eigen iſt. Man muß ſich unſere ſchreckliche Lage vorſtellen, um den gerechten Tribut der Bewunderung zollen zu können, die ein ſo heldenmüthiges Benehmen verdiente.

Der General Ornano rückte mit dem Ueberreſte der 13. Diviſion durch das feindliche Feuer vor, um den Truppen der 14. beizuſtehen, welche in einem ſo grauſamen Gefechte verwickelt waren, allein eine Kanonenkugel ging ſo nahe vor ihm vorbei, daß ſie ihn vom Pferde warf. Man hielt ihn für todt, und die Soldaten traten an ihn heran, um ihn auszuziehen, als man ſah, daß er von der Heftigkeit des Falls blos betäubt war. Dann ſchickte der Vicekönig ſeinen Ordonanzoffizier, den Oberſten Delfanti, mit einem Bataillon ab, um den Truppen neuen Muth zu machen zu ſuchen. Dieſer brave Offizier ſtürzte ſich durch einen Hagel von Flinten- und Kartetſchenkugeln unter ſie, und munterte die Seinen ſowohl durch ſeinen Rath als durch ſein Beiſpiel auf. Zwei gefährliche Wunden zwangen ihn aus dem Gliede herauszutreten. Ein Wundarzt legte ihm den erſten Verband an, und er entfernte ſich nur ungern vom Schlachtfelde; unterwegs traf er Herrn von Villeblanchean, der als Staatsrathsauditeur die Stadt Smolensk, wo er Intendant war, nebſt dem General Charpentier verlaſſen mußte, der daſelbſt Gouver-

neur geweſen war; allein von dem Verhängniſſe fortgeriſſen, bat er den Vicekönig um die Erlaubniß, ihn zu begleiten, und er erhielt ſie auch. Dieſer junge Mann hörte, als er den Oberſten Delfanti verwundet und auf einen Offizier geſtützt ſah, blos die Gefühle ſeines Herzens und wollte ihm den Arm reichen. Alle drei entfernten ſich langſam vom Schlachtfelde, als eine Kanonenkugel kommt, die dem Oberſten die Schultern zerſchmettert, und dem edelmüthigen Villeblanche den Kopf wegnimmt. So kamen zwei junge Männer um, die auf einer verſchiedenen Laufbahn Beweiſe von Talenten und Muth gaben. Der erſte wurde ein Opfer ſeiner Tapferkeit, der zweite ſeiner Menſchenliebe. Der Vicekönig, den dieſer traurige Vorfall ſehr rührte, ehrte das Andenken des Oberſten Delfanti durch eine wohlthätige Handlung gegen den Urheber ſeiner Tage; auch würde er den Vater des Herrn von Villeblanche getröſtet haben, wenn die in der Folge eingetretenen Ereigniſſe nicht ſeiner Freigebigkeit Grenzen geſetzt hätten.

Die zweihundert Mann, welche der Oberſte Delfanti herbeigeführt hatte, rückten zum Beiſtande des Vierecks des 35. Regiments vor, das der General Heyligers befehligte, allein ihres Anführers beraubt, ſtellte ſich ein Theil vorwärts des Vierecks, ein Anderer rückwärts deſſelben: die feindliche Reiterei benutzt nunmehro die Verwirrung, erneuert den Angriff, macht die Soldaten nieder, und nimmt die beiden letzten Kanonen weg, mit denen man nur einige Schüſſe aus Mangel an Mu-

nition hatte thun können. Der General Heyligers ſuchte unſere ſchwachen Trümmern wieder zu ſammeln, als er drei Säbelhiebe auf den Kopf erhielt, und während zwei ruſſiſche Plänkler ihm ihre Bayonuette vorhielten, ſprengte ein Reiter herbei, der ihn als einen General erkennt, beim Kragen faßt und ihn als Gefangenen fortführt.

An dieſem blutigen Tage kam eine Menge durch ihre Verdienſte ausgezeichnete Offiziere um. Ich bedauere, daß ich blos den Major Oreille, der durch ſeinen Muth ſo bekannt iſt, und den Adjutanten Fromage anführen kann, deſſen Eifer nur ſeiner außerordentlichen Thätigkeit gleich kam. Indeſſen dauerte das Kanonenfeuer immer fort und verbreitete allenthalben Verheerung und Jammer; das Schlachtfeld lag voll Todter und Sterbender, und die zahlreichen Verwundeten warfen ihre Waffen weg und vermehrten noch die Menge der Nachzügler. Die nämlichen Schüſſe, die den Tod in den erſten Gliedern verbreitet hatten, dehnten darauf ihre Verheerungen bis im Rücken der Armee aus, wo ſich die abgeſeſſenen Offiziere befanden. Hier fielen die Capitains Bordoni und Maſtini, welche zu der kleinen Anzahl italieniſcher Ehrengarden gehörten, die noch übrig waren.

Als der Vicekönig die Hartnäckigkeit ſah, mit der der Feind uns den Durchgang zu verſperren ſuchte, machte er eine geſchickte Bewegung, und that, als ob er auf unſerm linken Flügel das Gefecht verlängern woll-

te; er ſammelte die 14. Diviſion und ſprach ihr Muth zu. Während nun die Ruſſen den größten Theil ihrer Macht auf dieſem Punkte vereinigten, um dieſe Diviſion zu umzingeln, befahl der Prinz allem, was noch übrig war, das Ende des Tags zu benutzen und rechts mit der königlichen Garde hinzuziehen, die keinen Antheil am Gefechte genommen hatte. Auf dieſem Marſche gab der Oberſte Klisky einen merkwurdigen Beweis von Geiſtesgegenwart. Er war mit der ruſſiſchen Sprache genau bekannt, und ging vor unſerer Colonne voraus, als er von einer ruſſiſchen Vedette angerufen wurde. Dieſen unerſchrockenen Offizier brachte ein ſo unangenehmes Zuſammentreffen nicht außer Faſſung; er ging ſogleich auf die Wache los, und ſagte zu ihr in ihrer Sprache: „Schweig, Unglücklicher, ſiehſt du nicht, daß wir von Ouwarows Corps und auf einer geheimen Unternehmung begriffen ſind?“ Bei dieſen Worten ſchwieg der Soldat und ließ uns in der Dunkelheit der Nacht ziehen, ohne etwas zu ſagen.

Alles hatte die Wachſamkeit der Ruſſen hintergangen, die 15. Diviſion ausgenommen, die als Nachtrab zurückgeblieben war und unter den Befehlen des Generals Triaire ſtand, der den Befehl hatte, ſie ſogleich aufbrechen zu laſſen, ſobald der Prinz ſeine Bewegung zu Stande gebracht habe. Während dieſe Diviſion ausruhete, gewährte der Anblick der Verheerung ein trauriges Schauſpiel, die unter den Vereinzelten wüthete, welche hinter uns zurückgeblieben waren; ſie

erwarteten ebenfalls die Nacht, um ihren Weg fortzuſetzen; Viele darunter, die von den Anſtrengungen ganz entkräftet waren, und ſich um einem guten Feuer befanden, wollten nicht weiter marſchiren und ſagten, man müſſe den Tag abwarten. So fielen alſo dieſe ſchwachen Seelen als Opfer ihrer Gleichgültigkeit; denn unterdeſſen marſchirte die 15. Diviſion in der Dunkelheit und in der größten Stille vorbei, und ſah das, was ſie hinter ſich ließ, als eine Beute für die Koſaken an.

Man zog vor dem Feinde vorbei, als uns die Nacht, ſtatt einer heilſamen Dunkelheit, auf einmal einen ſchönen hellen Mondſchein gewährte, der uns bei einer ſolchen Gelegenheit weit mehr verderblich als nützlich war. Der Schnee machte auf der Oberfläche der Erde unſern Marſch ſichtbar, und nicht ohne Unruhe ſah man ſich von Schwärmen von Koſaken flankirt, die ganz nahe an uns herankamen, gleichſam um uns zu unterſuchen, und ſogleich wieder zu den Schwadronen zurückkehrten, die ſie abgeſchickt hatten. Mehrmals glaubten wir, man werde uns angreifen, allein der General Triaire ließ ſeine Colonne halt machen, und ſetzte den Feind in ein ſolches Schrecken, daß er ihn nie anzugreifen wagte. Endlich gelang es dieſer Diviſion trotz den Schluchten und Schneehaufen, welche ihr den Weg verſperrten, wieder auf die Heerſtraße zu kommen; eine Stunde nachher vereinigten wir uns mit der jungen Garde, die diſſeits des Fluſſes ſich gelagert hatte, der nicht weit von

Krasnoe vorbeiläuft. Hier war der Kaiſer und hier verſchwanden ſogleich unſere Beſorgniſſe.

Indem wir den Soldaten von der Garde von dem Gefechte Nachricht gaben, das wir beſtanden hatten, erzählten ſie uns, daß ſie ſich auch durch den Feind hätten durchſchlagen müſſen, und daß die Füſelirs unter dem Generale Roguet mit dem Bayonnette ein Dorf weggenommen hätten, wo ſich der Feind geſammelt gehabt, um den Weg zu verſperren. Bei dieſem Gefechte war Napoleon große Gefahren gelaufen, und ſeine Rettung hatte er blos der Unerſchrockenheit ſeiner Truppen zu verdanken. Bei dieſer Gelegenheit erzählt man, die Muſik von der Garde, die ſich wieder zu ihm gefunden, nachdem ſie von ihm getrennt geweſen war, habe bei ſeinem Anblicke das Lied geſpielt: „wo kann man ſich beſſer befinden, als im Schooß ſeiner Familie?“ (Où peut-on être mieux qu' au sein de sa famille?) Allein da in dieſer Eiswüſte dies Lied einen Doppelſinn geben konnte, nahm er es übel, und ſagte zu den Muſikanten in einem höchſt auffahrenden Tone: „ihr thätet beſſer, wenn ihr: laßt uns über das Wohl des Reichs wachen (veillons au salut de l'Empire), ſpieltet.“

Da ſich der Generalſtab des Kaiſers, ſeine Garde, ſeine Reiterei und das vierte Corps in dieſer kleinen Stadt beiſammen befanden, ſo verſtopften ſie ſie in einem Grade, daß man ſich nicht mehr auf den Straßen bewegen konnte; dieſen waren ſämmtlich voll Soldaten, die um ihre Feuer herumlagen, welche ſie nur dadurch unterhal-

ten konnten, daß ſie die hölzernen Häuſer einriſſen, und die Thüren und Fenſterladen in denen von Mauerwerk verbrannten. Der Vicekönig war zum Kaiſer gegangen und ſehr wohl aufgenommen worden, ungeachtet der übeln Laune, welche bei ihm die Unfälle erregten, an welche er nicht gewöhnt war. Beſonders billigte er die Kriegsliſt, deren man ſich zur Hintergehung des Feindes bedient hatte. Der Prinz war die ganze Nacht mit ihm in Unterredung geblieben, diejenigen alſo, welche zu ſeinem Gefolge gehörten, lagerten auf den Straßen, bis zu dem Augenblicke, wo ſich Napoleon und der Vicekönig (den 17. November) an die Spitze der Garde ſtellten, um auf die Stellung los zu marſchiren, welche die Ruſſen beſetzt hatten, um das 1., 3. und 5. Armeecorps *) frei zu machen; dieſe drei Corps ſchloſſen den Marſch und befanden ſich in der nämlichen Verlegenheit, in der wir geſtern geweſen waren.

Es begann ein neues Gefecht, das hartnäckig und blutig war; blos durch Tapferkeit und Scharfſicht gelang es dem Prinzen von Eckmühl, die Truppen unter ſeinen Befehlen zu retten, allein Kutuſow hatte von neuem ſeine Stellung vorwärts Krasnoe eingenommen und trennte den Herzog von Elchingen gänz-

*) Das polniſche Corps war mit dem 3. vereinigt, ſeitdem der Fürſt Poniatowsky durch einen Fall vom Pferde den Oberbefehl niedergelegt hatte. Dieſe beiden, unter dem Marſchall Ney vereinigten Corps hatten kaum 3000 Mann unter den Waffen, aber mehr als 4000 Kranke, Verwundete und Nachzügler bei ſich.

lich von dem Ueberreſte der Armee. Dieſer Marſchall, der zuletzt marſchirte, um den Nachtrab zu bilden, traf unterwegs eine ſo beträchtliche Macht an, daß er gar nicht wieder zu uns ſtoßen konnte. Der Kaiſer ſchwei=chelte ſich mit einer andern Hoffnung, und wollte deshalb Krasnoe nicht verlaſſen, allein der Feind zog uns im Rücken hin, und wir mußten unſere Stellung räumen. Man war in einer ſchrecklichen Unruhe über das Schickſal dieſes Nachtrabs. Oft machten wir halt, um zu horchen, ob das Getös eines Kampfs uns nicht ſeine Ankunft verkünde. Vergebliche Mühe! Wir mußten uns entfernen, und es that uns Leid, einem franzöſiſchen Marſchall nicht beiſtehen zu können, der durchaus nichts von den Anträgen des Feindes hören wollte, ſondern ſich mit dem Ueberreſte ſeiner Truppen auf die andere Seite des Dniepers warf, und unaufhörlich mit den Ruſſen kämpfte. Dieſe konnten nicht an den glücklichen Ausgang eines ſo kühnen Entſchluſſes glauben, rechneten den Herzog von Elchingen ſchon unter ihre Gefangenen und verdoppelten ihre Anſtrengungen, um ihn zur Uebergabe zu zwingen.

So viele Unfälle ſchwächten nicht unſern Ruhm, ſondern vermehrten ihn um ſo mehr. Kutuſow und Miloradowitſch, die nicht ſowohl über die ungeheuern Trümmern, die wir zurückließen, als über unſern außerordentlichen Muth und über unſere Beharrlichkeit bei ſo vielem Mißgeſchicke erſtaunten, geſtanden ſelbſt den gefangenen Offizieren, daß ſie ihre Siege blos den Ele-

menten zu verdanken hätten, und rühmten laut die Tapferkeit unſerer Soldaten, die weit entfernt, ſich durch den Anblick ihrer unvermeidlichen Vernichtung niederſchlagen zu laſſen, nur in eine um ſo größere Wuth (Kutuſows eigener Ausdruck in ſeinem Berichte an den Kaiſer Alexander) geriethen, ſich auf die Batterien zu ſtürzen, welche Tod unter ihnen verbreiteten; auch rühmten ſie den Heldenſinn unſerer Generale, die, obſchon in die grauſamſte Noth verſetzt, doch immer mit Würde die an ſie ergehenden Aufforderungen verwarfen.

Fünf und zwanzig Kanonen und mehrere tauſend Gefangene waren der Gewinn, den die Ruſſen von vier auf einander folgenden Gefechten erhalten hatten, in denen wir einer vollſtändigen Armee blos einige elende Soldaten entgegenſetzen konnten, die durch unerhörte Märſche entkräftet waren, und ſeit länger als einem Monate ohne Lebensmittel, ohne Munition und ohne Artillerie waren. Indeſſen ließ der Fürſt Kutuſow der Tapferkeit der Grenadiere von der ruſſiſchen Kaiſergarde zu Ehren, welche ſich in dieſen verſchiedenen Gefechten ausgezeichnet hatten, vom Schlachtfelde in ihr Lager alle Siegestrophäen ſchaffen; als ſolche ſah man auch den Marſchallsſtab des Prinzen von Eckmühl an *), aber dieſer Stab, von dem unſere Marſchälle blos bei feierlichen Gelegenheiten Gebrauch machen, konnte dem Fein-

*) Man leſe den Amtsbericht von unſerm Rückzuge, der von den Ruſſen zu Wilna den 22. December bekannt gemacht worden iſt.

de, der ihn ohnſtreitig in einem ſtehen gelaſſenen Packwagen gefunden hatte, zu keinem Ruhme gereichen *).

Die Ruſſen haben unſern Rückzug in drei Hauptepochen eingetheilt, die auſſer der ſtets fortſchreitenden Zunahme unſers Elends einen eigenthümlichen Charakter hatten. Die Erſte endigte ſich mit dem Treffen bei Krasnoe; die Zweite mit dem Uebergange über die Bereſina, und die Dritte am Niemen. Es erhellet daraus, daß zur Zeit der erſten Periode, wo wir jetzt ſind, man uns ſchon 30,000 Mann, 27 Generale, 500 Kanonen, 31 Fahnen, und außer unſerm unermeßlichen Gepäcke, die ganze Beute von Moskwa abgenommen hatte, die wir nicht verbrannt hatten. Wenn man zu ſo vielen Unfällen noch die 40,000 Todte rechnet, die vor Elend umgekommen, oder in verſchiedenen Gefechten getödtet worden waren, welche wir ſeit unſerm Ausmarſche von Moskwa geliefert hatten, ſo wird man finden, daß unſere Armee auf 30,000 Mann zuſammengeſchmolzen war, worunter es mit Einſchluß der Kaiſergarde nicht über 8000 ſtreitfähige Mannſchaften gab: die 25 Kanonen, welche die Garde gerettet hatte, konnten für nichts gerechnet werden, weil man mit Gewißheit wußte, daß man ſie morgen werde verlaſſen müſſen. Was die Reiterei anbetraf, ſo war ſie beinahe

*) Nach ruſſiſchen Berichten ſtreckten bei Krasnoe 9000 Mann das Gewehr mit 134 Offizieren und 2 Generalen. Dabei bekam man 70 Kanonen, viele Fahnen und Adler. Den andern Tag wurden von Neys Corps 11,000 Mann gefangen. D. Ueb.

nichts. Dies iſt eine genaue Ueberſicht unſers Verluſtes nach Ablauf eines monatlichen Marſches! Daraus konnte man ſchließen, was wir noch einbüßen würden, da wir kaum die Hälfte des Wegs nach dem Niemen zurückgelegt und noch über zwei Berge ſteigen und drei Flüſſe ſetzen mußten.

Neuntes Buch.

Die Bereſina.

Die großen Unfälle, die wir von Moskwa bis Krasnoe erlitten hatten, ſchienen es glaublich zu machen, unſer Elend habe den höchſten Punkt erreicht, und es würden nunmehro glückliche Ereigniſſe an ſeine Stelle treten. In der That, da der General Jomini die ſchöne Stellung von Orsza *) behauptet hatte, ſo war es wahrſcheinlich, daß wir ohne Hinderniſſe über den Dnieper gehen, und ſo unſere Vereinigung mit dem Corps des General Dombrowski, und mit jenen der

*) Orsza, Orſcha iſt eine Stadt in der mohilewſchen Statthalterſchaft an der in den Dnieper fallenden Orſchiza, 366 Werſte von Moskwa und 66 von Mohilew.
D. Ueberſ.

Herzoge von Regio und Belluno bewirken würden; man näherte ſich Minsk, wo ſich auf den ganzen Winter Magazine befanden; auch ſtanden wir im Begriff, in ein bewohntes Land einzurücken, das man als ein verbündetes anſah; endlich hörte auch Kutuſow, der ſeine Angriffe mit der Moldauarmee verabreden wollte, die zwei Tage nachher ſich mit ihm zu vereinigen bereit war, auf, uns zu verfolgen; er begnügte ſich damit, uns durch ſeine Koſaken beunruhigen zu laſſen, und ſparte den Erfolg für die Bereſina auf, welchen ihm das Treffen bei Krasnoe verſprach.

Alle dieſe Vortheile, auf die wir unſere theuerſten Hoffnungen ſetzen ſollten, konnten blos dem Ohre des gemeinen Soldaten ſchmeicheln, aber diejenigen, welche genau von den Begebenheiten unterrichtet waren, zerſtreueten bald dieſe Täuſchuugen und unterrichteten uns von allem, was in Volhynien vorging, und der Admiral Tſchitſchagow hatte dem General Sacken 30,000 Mann gelaſſen, um dieſe Provinz zu decken und den Fürſten Schwarzenberg zu beobachten, damit er nicht Minsk beiſtehe und brach ſelbſt den 27. October mit den Diviſionen Langeron, Lambert, Woinow und Tſchaplitz nach Boriſow auf, welche zuſammen ein Corps von 25,000 Mann Fußvolk und 2000 Reiterei ausmachten. Er nahm ſeinen Marſch nach Prujanui und Slonim, um ſich nach Minsk zu begeben, deſſen er ſich bemächtigen ſollte und wo er den General Ertel zu finden hoffte. Zu Slonim

wurde er von der Bewegung aufgehalten, welche die Oeſterreicher und Sachſen machten, die nach dem Gefechte bei Volkowisk, wo ſie Sackens Corps ſchlugen, wieder angriffsweiſe verfahren zu wollen ſchienen; der Fürſt von Schwarzenberg, weit entfernt, ſeine Vortheile zu verfolgen, kehrte vielmehr zurück und nahm ſeine Stellung hinter dem Bug wieder ein. Dann benutzte der Admiral ein zu außerordentliches und zu wichtiges Manöuvre, als daß man es in dieſer flüchtigen Erzählung gehörig zu beurtheilen wagt und nahm ohne Hinderniß ſeine Richtung nach dem Punkte, den man ihm angewieſen hatte.

Als man erfuhr, daß die Oeſterreicher wieder nach dem Herzogthume Warſchau zurückgekehrt ſeyen, ſahen die Polen ein, daß ſich die Armee von Volhynien unter Begünſtigung der unbegreiflichen Vorſicht Schwarzenbergs Minsk bemeiſtern, und ſo auf dieſe Art alle Hülfsquellen der franzöſiſchen Armee vernichten werde. Zum noch größern Unglück hatte der Gouverneur dieſer Stadt, ein Mann von Selbſtgenügſamkeit, durchaus keine der Wichtigkeit des ihm anvertrauten Poſtens angemeſſenen Maßregeln ergriffen und verweigerte anfänglich dem General Dombrowsky Unterſtützung. Dann gerieth er bei der Annäherung der Gefahr in eine ſolche Beſtürzung, daß er nicht wußte, wie er der Diviſion Lambert die Spitze bieten ſollte, welche den 15. November vorrückte, um ihn anzugreifen; er räumte daher Minsk und zog mit ſeiner Be-

ſatzung nach Boriſow, um ſich mit der Diviſion Dombrowsky zu vereinigen *).

Zu gleicher Zeit rückten Wittgenſtein und Stengel, welchen ſeit der unglücklichen Schlacht bei Polotsk den 18. October das 2. und 6. Corps nur ſchwachen Widerſtand leiſteten, der Eine über Ula vor, um den Herzog von Reggio zu verfolgen, der Andere marſchirte auf Dokzyce, um die Baiern zu beunruhigen, und ſie an der Deckung von Boriſow zu verhindern. Von der Vereinigung aller feindlichen Corps hing der Untergang der franzöſiſchen Armee ab, und in der Abſicht, der fürchterlichſten und denkwürdigſten unter allen Niederlagen zuvorzukommen, rückte Napoleon in Eilmärſchen nach der Bereſina vor.

(17. November). Sobald ſich der Herzog von Elchingen auf die andere Seite des Dniepers geworfen hatte, ſetzten wir uns gegen eilf Uhr Vormittags in Bewegung, um nach Lädü **) zur marſchiren. Während unſerer augenblicklichen Ruhe zu Krasnoe hatten die Koſaken dieſe Stadt umgangen und folgten uns in Colonnen längs des ganzen Weges hin. Man machte einen falſchen Angriff, um ſie aufzuhalten, und dadurch dem Gepäck und den Wagen mit Verwundeten Zeit zur Fortſetzung ihres Wegs zu verſchaffen; als aber

*) Es iſt ſonderbar, daß in keiner der Schriften, welche bisher über den Feldzug in Rußland erſchienen ſind, der Name des Gouverneurs von Minsk genannt iſt, obgleich alle gegen ihn heftig losziehen. D. Ueb.

**) Am linken Ufer der Bereja. D. Ueb.

die Ruſſen merkten, daß der Ueberreſt unſerer Wagen in großer Unordnung durch die Schwierigkeit aufgehalten wurde, welche es den Pferden koſtete, durch ein Thal zu kommen, was die Stadt von der platten Erhöhung trennte, nahmen ſie das Gefecht nicht an; ſie fielen über einen Theil der Wagen her, und bemächtigten ſich derſelben ohne Widerſtand. Bei dieſer Gelegenheit verloren wir den Rüſtwagen des Generalſtabes, auf welchem ſich die Correſpondenzverzeichniſſe und alle Plane, Charten und Aufſätze befanden, welche ich für die Geſchichte unſers Feldzugs verfertigt hatte.

Da der Feind immer vorrückte und uns lebhaft mit Kanonen beſchoß, ſo ging der Kaiſer in die Mitte eines Vierecks ſeiner Garde und ſtellte die Reiterei auf ſeinen Flügeln auf, während die Trümmern des erſten Corps nebſt den Voltigeurs und Füſeliers unter dem Herzoge von Treviſo unſern Marſch deckten. Napoleon konnte ſich nicht entſchließen, den Herzog von Elchingen zu verlaſſen; er machte daher oft halt, und bei jedem Stillhalten mußte er verſchiedene mörderiſche Gefechte liefern: die Soldaten der jungen Garde ſchlugen ſich in allen dieſen Vorfällen mit einem bewundernswürdigen Muthe, ertrugen alle Arten von Leiden mit Entſchloſſenheit, und zeigten ſich als würdige Nebenbuhler ihrer ältern Brüder.

Wir rückten in Lådů ein, als uns die Nacht zu überfallen begann. Oberhalb des kleinen Fluſſes, über den man geht, ehe man die Stadt erreicht, war eine

ſehr hoch gelegene platte Erhöhung, deren Abhang ſo glatt war, daß man ſich hinunter rollen mußte, wenn man hinab wollte. Ládů gewährte uns einen neuen Anblick; man bekam daſelbſt Einwohner zu Geſichte. Ob es ſchon lauter Juden waren, ſo vergaß man doch das ſchmutzige Weſen dieſes feilen Volks, und es gelang uns durch vieles Bitten, oder vielmehr durch vieles Geld, uns in einem Flecken, der dem erſten Anſcheine nach zerſtört war, einige Hülfs- und Lebensmittel zu verſchaffen. So war alſo dieſelbe Begierlichkeit, der Gegenſtand unſerer tiefſten Verachtung gegen die Juden, uns von großem Nutzen, weil ſie alle Gefahren verachteten, um uns zu dem Verlangten zu verhelfen.

Da Ládů in Lithauen liegt, ſo glaubte man, es werde geſchont werden, weil es ehemals zu Polen gehört hatte. Den andern Tag (18. November) brachen wir von da vor Tagesanbruch auf, allein zu unſerm großen Erſtaunen wurden wir, wie gewöhnlich, durch das Feuer der Häuſer beleuchtet, die in Brand zu gerathen begannen. Dieſe Feuersbrunſt war Einer der ſchrecklichſten Auftrittte auf unſerm ganzen Rückzuge, und ich würde ihn nicht erzählen, wenn die Erzählung ſo vielen Elends nicht die Abſicht hätte, jenen unſeligen Ehrgeiz verhaßt zu machen, der gebildete Völker nöthigt, den Krieg wie Barbaren zu führen.

Unter den brennenden Gebäuden waren drei große Scheunen, die mit unglücklichen, größtentheils verwundeten Soldaten angefüllt waren. Aus den beiden letzten

konnte man nicht herauskommen, ohne durch die erſte zu gehen, die ganz in Flammen ſtand. Die rüſtigſten retteten ſich durch Sprünge durch die Oeffnungen, allein alle Kranke oder Verſtümmelte, die ſich nicht von der Stelle bewegen konnten, ſahen die Flammen herandringen, die ſich ihnen nach und nach näherten, um ſie zu verſchlingen. Bei dem Geſchrei, das dieſe Unglücklichen ausſtießen, ſuchten ſie einige nicht ganz ſo Gefühlloſe zu retten, aber ihre Mühe war vergebens, da man ſie unter brennenden Balken ſchon halb begraben ſah. Mitten durch Rauchwirbel hindurch baten ſie ihre Cameraden flehentlich, ihre Qualen abzukürzen und ihnen das Leben zu nehmen; aus Menſchlichkeit glaubte man es thun zu müſſen. Da noch Mehrere lebten, ſo hörte man ſie mit ſterbender Stimme rufen: „ſchießt auf uns! an den Kopf, an den Kopf! Fehlt uns nicht! und dies herzzerſchneidende Geſchrei hörte erſt dann auf, als dieſe Schlachtopfer verzehrt waren.

Die Reiterei war ganz unberitten, und da Napoleon eine Bedeckung brauchte, ſo ſammelte man zu Lâdû alle Offiziere, die noch ein Pferd hatten, um vier Compagnien, jede von 150 Mann, daraus zu machen. Die Generale Defrance, Saint-Germain, Sebaſtiani und Andere, vertraten die Stellen von Capitains und die Oberſten von Unteroffiziers. Dieſe Schwadron, die man die heilige nannte, wurde unter den Befehlen des Königs von Neapel von dem General Grouchy befehligt. Ihr Zweck ging dahin, den Kaiſer

nicht aus den Augen zu laſſen, allein da dieſe Pferde, die bisher allem Ungemach widerſtanden hatten, beſſer gepflegt worden waren, als die Pferde der gemeinen Soldaten, ſo fielen ſie, ſobald man ſie mit jenen der Generale vereinigen wollte. Nach einigen Tagen war alſo die geheiligte Schwadron nicht mehr.

Der Feind folgte uns fortdauernd, und hielt ſich zwei bis drei Flintenſchüſſe weit von der Straße entfernt; die Ueberreſte der Armee hingegen, die keine Vertheidigungsmittel mehr hatten, zogen immerwährend in der äußerſten Unordnung fort, und ſahen ſich fortdauernd von den Koſaken beunruhigt, die an jedem engen Paſſe über den Schweif unſerer Colonne herfielen, ſich des Gepäcks bemächtigten, und uns nöthigten, die Artillerie ſtehen zu laſſen, welche die Pferde nicht mehr fortbringen konnten. Bisher hatte Napoleon die Reiſe in einer feſt verſchloſſenen und mit Pelzwerk ausgeſtopften Kaleſche gemacht; auch trug er einen Pelz und eine Zobelmütze, und empfand daher von der ſtrengſten Kälte nichts. Allein von Krasnoe aus, ging er oft in Begleitung ſeines Generalſtabes zu Fuß, und ſah vor ſich ohne Rührung die elenden Ueberreſte einer einſt ſo gewaltigen Armee hinziehen: demohngeachtet erregte ſeine Gegenwart nie Murren, ſie machte vielmehr den Schüchternſten Muth, die immer da ruhig waren, wo ſich der Kaiſer befand.

Wir rückten alle zuſammen in Dubrowna*) ein.

*) Dubrowna liegt in der mohilewiſchen Statthalterſchaft im orszaſchen Kreiſe am linken Ufer des Dnieper, es iſt ein großer Fabrikort. D. Ueb.

Dieſer Flecken war der am beſten erhaltene Ort, den wir ſeit unſerm Abmarſche von Moskwa angetroffen hatten. Es war ein polniſcher Unterpräfekt und ein Platzcommandant da; die Häuſer waren von Juden bewohnt, die uns etwas Mehl, Branntewein und Meth verſchaften. Auch wechſelten ſie den Soldaten die Papierrubel gegen Silbergeld aus: voll Verwunderung über die Sicherheit der Iſraeliten und die Ehrlichkeit unſerer Soldaten, die alles, was ſie nahmen, bezahlten, dünkte es uns ſchon, als werde wieder Ueberfluß herrſchen, und unſere Leiden würden ein Ende haben.

Indeſſen näherten wir uns dem höchſten Grade des Elends, und die ſchwachen Ueberreſte Einer der furchtbarſten Armeen ſchrien unaufhörlich: Brod! Brod! Alle Arten von Angeſtellten waren unglücklich, beſonders die Commiſſarien und die Magazinaufſeher, die wenig an Entbehrungen und Mangel gewöhnt waren; allein ſie waren noch nicht ſo ſehr zu beklagen, als die Aerzte, beſonders aber die Wundärzte, die ohne Hoffnung einer Beförderung, ſich wie die gemeinen Soldaten, den Gefahren ausſetzen, wenn ſie dieſe auf dem Schlachtfelde verbinden. Zu Dobrowna erblickte ich an einem Hauſe, wohin ſich die Soldaten in Schaaren drängten, weil man ihnen geſagt, man verkaufe da Lebensmittel, einen jungen Wundarzt in einer tiefen Betrübniß, der mit verſtörter Miene in dies Haus zu kommen ſuchte. Da er von dem Haufen beſtändig zurückgeſtoßen wurde, und Zeichen einer heftigen Verzweiflung äußerte, ſo

drängte ich mich an ihn heran, und frägte ihn nach der Urſache: „Ach, Capitán! ſagte er, Sie ſehen hier einen Unglücklichen! Seit zwei Tagen habe ich nichts gegeſſen; ich war Einer der Erſten, die hier ankamen, und da erfuhr ich, daß man in dem Hauſe Brod verkaufe. Ich gab der Schildwache 6 Franken und ſie ließ mich hinein; allein da das Brod noch im Ofen war, ſo wollte mir der Jude keines verſprechen, wenn ich ihm nicht einen Louisd'or im voraus gebe. Ich that es, und jezt, da ich wieder komme, iſt die Schildwache verändert, und dieſe ſtößt mich ohne Barmherzigkeit zurück. Ach, mein Herr! rief er weinend aus, wie unglücklich bin ich! Ich verliere das wenige Geld, das ich noch habe, ohne mir Brod verſchaffen zu können, das ich ſeit länger als einem Monate nicht gegeſſen habe."

An dem Tage, wo wir zu Dubrowna anlangten, hatte Napoleon, wie gewöhnlich, einen großen Theil des Wegs zu Fuße gemacht, und während dieſes Marſches, wo ſich der Feind nicht ſehen ließ, konnte er leicht bemerken, in welchem kläglichen Zuſtande ſich die Armee befand, und wie ſehr er durch die Berichte mehrerer Obern hintergangen werde, die, weil ſie wußten, wie gefährlich es ſey, ihm die Wahrheit zu ſagen, ihn nicht davon zu unterrichten wagten, da ſie ſich ſeine Ungnade zuzuziehen fürchteten. Er glaubte daher, ſeine Reden hätten die Wirkung des Manna in der Wüſte, und indem er den Offizieren Beleidigungen, den Soldaten Gemeinplätze ſagte, glaubte er den Einen Furcht einzuflößen,

den Andern Muth zu machen. Allein jene Zeiten des Enthuſiasmus waren vorbei, wo ein einziges Wort von ihm Wunder that; ſein Despotismus hatte alles unterdrückt, und indem er ſelbſt in uns alle hochherzigen Ideen erſtickte, beraubte er ſich der einzigen Triebfeder, die unſere Gemüther noch begeiſtern konnte.

Das Empfindlichſte für Napoleon war der Anblick ſeiner Garde, die eben ſo muthlos war, wie wir; mit zerriſſenem Herzen wollte er, ehe er Dubrowna verließ, einen Theil dieſer alten Krieger verſammeln; er trat in ihre Mitte, empfahl ihnen die Aufrechthaltung der Mannszucht, und erinnerte ſie daran, daß ſie die Ehre ſeiner Armeen ausgemacht, und daß er vormals durch ſie große Siege erfochten hätte. Allein dieſe ſchönen Erinnerungen waren außer der Zeit, und der nämliche Mann, der ohne Tugend Anſpruch auf Heldenmuth machte, fühlte bei dieſer Gelegenheit deutlich, daß die größten Entwürfe zu keinem Ruhme führen, wenn ſie keinen löblichen Zweck haben, und wenn ihre Ausführung nicht nach den Kräften der ſchwachen menſchlichen Natur berechnet iſt.

(19. November). Eine halbe Stunde darauf, als wir Dubrowna verlaſſen hatten, ging man über eine ſehr breite und tiefe Schlucht, in deren Mitte ein Fluß hinlief. Die entgegengeſetzte Seite beherrſchte diejenige, auf der wir herkamen. Beim Anblicke dieſer wichtigen Stellung dankte jeder dem Himmel dafür, daß ſich die Ruſſen derſelben nicht bemeiſtert hatten, um uns den

Uebergang zu verwehren; dies beſtätigte uns in der Meinung, daß Orsza nicht von ihnen beſetzt ſey. Wirklich hatten ſich Gensd'armes d'Elite, die aus Frankreich gekommen waren, daſelbſt behauptet, und wir trafen gegen zwei Uhr Nachmittags an dem Dnieper ein, ohne, ſelbſt nicht einmal von den Koſaken, beunruhigt worden zu ſeyn. Ein neuer Beweis unſers Glücks! denn in dem Zuſtande von Unordnung, in welchem wir uns befanden, würde es uns unmöglich geweſen ſeyn, dieſe beiden furchtbaren Stellungen zu erſtürmen.

Man hatte über dieſen großen Fluß zwei Brücken geſchlagen; die Gensd'armerie verſah dabei die Stelle der Polizei; da jeder zuerſt übergehen wollte, ſo war der Zudrang außerordentlich groß; demohngeachtet ereignete ſich kein Unfall. Napoleon traf wenige Augenblicke nach uns zu Orsza ein; in wenigen Minuten waren die hölzernen Häuſer, woraus die Stadt beſtand, von den verſchiedenen Generalſtäben, und von einer Menge Soldaten, die ſich da einquartierten, in Beſchlag genommen. Die Juden verſchaften uns, wie gewöhnlich, ſogleich einige wenige Lebensmittel, allein die Anzahl der Käufer war ſo groß, daß alles bald aufgezehrt war.

Jemehr ich die Lage von Orsza unterſuchte, deſto weniger konnte ich begreifen, warum der Feind nicht verſucht hatte, ſich ſeiner zu bemächtigen. Dieſe Stadt liegt auf dem rechten Ufer des Dnieper, das das linke ſtark beherrſcht, und hat vorſpringende Erhöhungen,

welche natürliche Baſtionen zu bilden ſcheinen. Unten ſtrömt der Fluß hin, der an dieſer Stelle ungefähr zwei hundert Toiſen breit iſt, und einen großen Graben bildet, über den ſelbſt die furchtbarſte Armee nicht hätte gehen können, ohne ſich dem gänzlichen Untergange auszuſetzen. Während wir auf dieſen Anhöhen ſtanden, hörten wir das Feuern unſerer letzten Plänkler; einen Augenblick nachher ſahen wir eilig alle diejenigen anlangen, welche noch auf dem andern Ufer geblieben waren, und mit dem Geſchrei: die Koſaken! die Koſaken! auf uns loskamen. Sie ließen ſich in der That kurze Zeit darauf, aber in ſo geringer Anzahl ſehen, daß man höchſt unwillig hätte werden können, wenn diejenigen, welche vor ihnen flohen, nicht unglückliche Nachzügler, ohne Waffen und meiſtentheils Verwundete, geweſen wären.

(20. November). Den andern Tag waren wir ziemlich ruhig und hörten blos einige Flintenſchüſſe, die man von Zeit zu Zeit auf die Koſaken that; da wir aber daran gewöhnt waren, ſie vorrücken und wieder die Flucht ergreifen zu ſehen, wenn ſie bewafnete Soldaten erblickten, ſo ſetzte uns ihre Gegenwart in keine Unruhe mehr; auf dieſe Art genoß man die vollkommenſte Ruhe. Die Annehmlichkeiten eines Raſttags und einige Vorräthe, die der General Jomini, Gouverneur von Orsza, für den Uebergang der Armee aufbewahrt hatte, waren uns um ſo willkommener, da wir von Smolensk an keine Austheilungen bekommen hatten, weil die Magazine zu Krasnoe vor unſerer Ankunft von den

Koſaken ausgeplündert worden waren. Ich muß indeß bemerken, daß man bei den Austheilungen blos die Soldaten berückſichtigte, die beim Verleſen gegenwärtig waren, und deren Anzahl nicht den fünften Theil des Ueberreſtes der Armee ausmachte. Außerdem machte man in Zeit von zwei Monaten blos drei Austheilungen, nämlich zu Smolensk, Orsza und Kowno.

Die Polen dachten ſo wenig an den kläglichen Zuſtand, in dem ſich Napoleons Macht befand, daß eine Deputation der Stadt Mohilew an dem Tage nach Orsza kam, wo wir daſelbſt waren, um ihm zu ſeiner Rückkehr Glück zu wünſchen. Da ſeine Lage gewaltig mit dem Pomp contraſtirte, den er bei ſeinem Marſche nach Moskwa gezeigt hatte, ſo konnte er ſich nicht entſchließen, die Abgeordneten vor ſich zu laſſen. Um ſeiner Eigenliebe eine peinliche Audienz zu erſparen, entließ er ſie auf eine gefällige Art und ließ ihnen die Verſicherung erneuern, daß ſie ſtets auf ſeinen Schutz rechnen könnten.

Der Tag verging ſehr ruhig, aber die Abweſenheit des Ueberreſtes des 3. und 5ten Corps, deſſen Verluſt nur zu gewiß ſchien, war für die Armee ein Gegenſtand des lebhafteſten Schmerzes. Wie groß war daher unſer Erſtaunen und zugleich unſere Freude, als wir mitten in der Nacht vernahmen, der große Lerm, der in der Stadt herrſche, werde durch die Ankunft des Herzogs von Elchingen veranlaßt, der, wie man weiß, ſeit dem

unglücklichen Treffen bei Krasnoe gezwungen geweſen war, die Heerſtraße, auf der wir marſchirten, zu verlaſſen, um auf der andern Seite des Dnieper einen ſichern Rückzug zu ſuchen; bei dieſer Gelegenheit mußte er drei Tage lang ununterbrochen mit dem Feinde kämpfen, und von allem Gebrauch machen, was Talente und Tapferkeit außerordentliches vermögen; er zog durch eine unbekannte Gegend, marſchirte im Viereck, und ſchlug alle Tage die Angriffe von ſechs tauſend Koſaken zurück, die täglich über ihn herfielen, um ihn zum Capituliren zu zwingen. Dieſer heldenmüthige Widerſtand ſetzte ſeinem glänzenden Ruhme die Krone auf, und diente zum Beweiſe, daß es ein größeres Verdienſt iſt, den Stößen des Schickſals auszuweichen, als es Ruhm gewährt, ſeine Gunſtbezeugungen zu benutzen. So viele Standhaftigkeit in der Gefahr wurde durch die hochherzige Bewegung des Vicekönigs unterſtützt, der dem Herzoge von Elchingen entgegenrückte, um ihn frei zu machen, und deſſen Beiſtand ſeine Rettung vollendet.

Dieſer Rückzug iſt wegen ſeiner Schwierigkeiten Eine der ſchönſten Waffenthaten des Feldzugs und vielleicht die, welche dem franzöſiſchen Charakter die meiſte Ehre macht. Man erzählt, daß im Augenblicke des Uebergangs über den halb zugefrornen Dnieper alles in Verzweiflung war, und ſich für verloren hielt; jeder ſuchte den Marſchall auf, um ſeine Befehle zu erfahren; man gerieth aber ſehr in Erſtaunen, als man ihn auf

dem Schnee gelagert fand, mit der Charte in der Hand, wo er die Richtung unterſuchte, die für ihn die beſte ſey. Dieſe Ruhe in einer ſo großen Gefahr befeſtigte den Muth aller ſeiner Soldaten *).

(21. November). Wir rückten aus Orsza aus, als man anfing daſſelbe in Brand zu ſtecken. Indem wir den Berg hinan kletterten, um die Heerſtraße wieder zu gewinnen, vernahmen wir mehrere Flintenſchüſſe. Sie rührten von den Soldaten des erſten Corps her, die in der Stadt geblieben waren, um den Nachtrab zu machen, und die ſchon mit den Koſaken handgemein geworden waren. Während unſers Aufenthalts zu Orsza bot Napoleon, der voraus ſah, daß er ſich bald in einer noch mißlichern Lage befinden werde, alles auf, um ſeine Truppen zu vereinigen. Er ließ unter Trommelſchlag und durch drei Oberſten bekannt machen, daß man die Nachzügler mit dem Tode beſtrafen werde, die nicht zu ihren Regimentern ſtießen, und daß die Offiziere und Generale, die ihren Poſten verließen, abgeſetzt werden ſollten. Als wir auf der Heerſtraße anlangten, überzeugten wir uns von dem geringen Erfolge, den dieſe Maßregel gehabt hatte: alles war in der abſcheulichſten Verwirrung, und die Soldaten ſetzten troz dieſem ſtren-

*) Ein Herr Volgmann, der, wenn ich nicht irre, in Sachſen lebt, und der bei dem Neyſchen Corps angeſtellt war, hat die mehrmaligen Uebergänge des Marſchalls Ney über den Dnieper auf eine höchſt anziehende Art in der Minerva, Jahrgang 1815, beſchrieben. D. Ueb.

gen Befehle, ohne Waffen und ſchlecht gekleidet, ihren Marſch in der nämlichen Unordnung fort.

Eine Stunde vor unſerer Ankunft zu Kokanowo*) machten wir in einem elenden Dorfe halt, das uns zur rechten lag, und von dem blos noch zwei bis drei Häuſer vorhanden waren. Das Dorf Kokanowo, durch das wir den andern Tag zogen, war gänzlich zerſtört; bloß das Poſthaus, worin die Gensd'armen gewohnt hatten, ſtand noch. Indem wir unſern Marſch auf einem Wege fortſetzten, den das Thauwetter abſcheulich kothig gemacht hatte, erhielten wir Befehl, nicht bis Toloczin (Tolotſchin)**) vorzudringen, wo ſich der Kaiſer befand, ſondern bei einem großen Schloſſe, eine halbe Stunde dieſſeits, halt zu machen; denn oft übernachtete Napoleon nicht an dem Orte, der des Morgens dazu beſtimmt worden war, um den Feind irre zu führen; die Umſtände nöthigten ihn mehrmals, ſich auf der Straße in die Mitte des Vierecks zu lagern, das die Garde bildete. In dieſen Bivouaks entkräfteten Kälte und Mangel an Lebensmitteln die Soldaten ſo ſehr, daß ſich ſeine Bedeckung jeden Tag auf eine fürchterliche Art verminderte.

Der Weg von Orsza bis nach Toloczin iſt ohnſtreitig Einer der ſchönſten in Europa; er läuft in

*) Kochanow. D. Ueb.

**) Ein Flecken in dem kopyſſiſchen Kreiſe der mohilewſchen Statthalterſchaft an der linken Seite des Druz, 71 Werſte von Mohilew. D. Ueb.

gerader Linie fort, und auf beiden Seiten ſteht eine doppelte Allee von Birken, deren Zweige damals, mit Schnee und Eiszapfen belaſtet, wie die Trauerweiden bis auf die Erde herabhingen, allein dieſe herrlichen Alleen waren für uns blos ein Ort der Thränen und Verzweiflung; auf allen Seiten vernahm man nichts als Klagen und Seufzer; die Einen verſicherten, ſie könnten nicht weiter fort, legten ſich auf die Erde hin, und überreichten uns mit Thränen in den Augen ihre Papiere und ihr Geld, um ſie ihren Familien zu übergeben. „Ach! riefen ſie aus, wenn ihr glücklicher ſeyd als wir, und jemals unſer theures Vaterland wieder ſeht, ſo ſendet dies letzte Unterpfand unſerer Liebe unſern Anverwandten, und ſagt ihnen, daß uns blos der Gedanke, ſie eines Tags wieder zu ſehen, bisher aufrecht erhalten hat; aber jetzt ſind wir kraftlos, wir entſagen dieſer Hoffnung und ſterben mit dem Gedanken an ſie. Adieu! lebt glücklich, und wenn ihr zurück in unſer ſchönes Frankreich zu euren glücklichen Verhältniſſen kommt, ſo erinnert euch unſers Elends.“ Etwas weiter hin ſtieß man auf Andere, die in ihren Armen Kinder oder ein in Ohnmacht gefallenes Weib hielten, und alle Vorübergehenden um ein Stück Brod baten, um ſie ins Leben zurückzurufen.

Der Kaiſer wußte, daß der General Kanopka, Befehlshaber des 3. Lanzierregiments von der Garde, zu Slonim mit allen ſeinen Truppen aufgehoben worden war, allein einen noch tiefern Eindruck machte die Nachricht auf ihn, daß ſich der ruſſiſche General Lambert

Minsk bemeiſtert hätte, wo er 5000 Kranke bekommen und unermeßliche Magazine zerſtört hatte, welche zur Verſorgung mit Lebensmitteln und Futter in unſern Winterquartieren beſtimmt waren. Wirklich traf Tſchitſchagow mit ſeiner Armee den 16. Nov. in dieſer Stadt ein, wo er die Nachricht erhielt, Schwarzenberg habe ſich zu ſeiner Verfolgung in Marſch geſetzt und ſey zu Niesvij eingetroffen. Allein der Admiral ließ ſich durch die Nachricht von dieſer Bewegung, welche zu ſpät war, als daß ſie ihm gefährlich ſeyn könne, nicht in Schrecken ſetzen, ſondern begnügte ſich damit, dem Offiziere, den er zu Nowo-Swerżin gelaſſen hatte, Befehl zu geben, die Brücke zu verbrennen, ſobald ſich die Oeſterreicher auf dem linken Ufer des Niemen zeigten. Er ſelbſt rückte mit drei Diviſionen, welche durch neue aus Servien angelangte Truppen verſtärkt worden waren, drei Tage darauf nach der Bereſina vor, um zu der großen Cataſtrophe mit zu wirken, welche uns an den Ufern dieſes Fluſſes erwartete.

Man erzählt, daß, als Napoleon dieſe unſelige Nachricht erfahren, er ganz ruhig ausgerufen habe: „ſo iſt es alſo ausgemacht, daß wir nichts als dumme Streiche machen*)!“ Dies ſind in

*) Einige Verbeſſerungen und Vermehrungen in dieſem neunten Buche ſind aus einer kleinen Schrift entlehnt, die den Titel führt: Relation impartiale du Passage de la Berezina par l'armée française en 1812., par un temoin oculaire. Avec une Carte. à Paris chez Parrois l'ainé 1814. (48 S.) Sie

einer ſo mißlichen Lage ganz außerordentliche Aeußerungen. Auch wußte er, daß die Armeen von Wittgenſtein und Stengel an der Dwina geſiegt hatten, und das 2., 6. und 9te Corps lebhaft drängten, um auf Boriſow zu marſchiren. Der Oberſte Czernitſchew, den Kutuſow zu dem Admirale geſchickt hatte, um ihn von unſerm eilfertigen Rückzuge zu unterrichten, wurde von Slonim zu Wittgenſtein mit einem Corps von 3000 Reiterei geſandt. Nachdem dieſer unerſchrockene Krieger zu Kolodeszno über den Niemen gegangen war, marſchirte er mitten durch unſere Truppen, welche wir in dem Gouvernement von Minsk hatten. Bei ſeiner Ankunft zu Radoszkowiczi, einem Dorfe in der Nähe der Stadt Minsk, befreiete er aus den Händen einiger franzöſiſchen Gensd'armen den General Winzingerode; dann ſetzte er ſeinen

---

wirft ein großes Licht auf alle Unternehmungen der drei großen ruſſiſchen Armeen, die uns bis jetzt unbekannt waren. Dieſer vortreffliche Aufſatz iſt mir von großem Nutzen geweſen, und ich bezeuge dem ungenannten Verfaſſer meinen Dank. (Eine engliſche Zeitſchrift nennt als Verfaſſer dieſes Werks den Chevalier Guilleaume de Vaudancourt; es iſt auch ins Engl. überſetzt worden, wo es folgenden Titel führt: critical situation of Bonaparte in his retreat out of Russia, transl. from the french with notes. London 1815. (65 S.) Der Verf. der Anmerkungen ſoll der Admiral Tſchitſchagow ſeyn, der ſich jetzt in London aufhält. Mehrere Zeitſchriften nennen den Verfaſſer General ꝛc. der auch Verfaſſer folgenden Werks iſt: mémoires pour servir à l'histoire de la Guerre entre la France et la Russie en 1812. avec un atlas enl. in 4. 1816.

D. Ueb.

Marſch über Plescenkowice und Lepel fort und nachdem er unſere Zufuhren weggenommen und unſere Verbindungspoſten zu Gefangenen gemacht hatte, traf er den 17. November zu Tſchachniki ein, wo er dem General Wittgenſtein Nachricht von der Bewegung des Admirals brachte und ihm den Tag und den Ort anzeigte, wo ihre Vereinigung Statt finden ſollte.

Um ſich der Ausführung eines Plans zu widerſetzen, der unſern Untergang vollenden mußte, hatte Napoleon dem General Dombrowsky Befehl gegeben, die Belagerung von Bobruisk aufzuheben und nach Minsk zu ziehen, an deſſen Behauptung uns ſo viel gelegen war, allein da der Gouverneur dieſer Stadt, aus Selbſtdünkel jede Unterſtützung ausſchlug, ſo marſchirte der General Dombrowsky auf Boriſow, wo dieſer nämliche Gouverneur, den die Ruſſen verjagt hatten, bald mit ſeiner Beſatzung zu ihm ſtieß. Die Polen hatten ſich im Brückenkopfe feſtgeſetzt, der den 21. November mit Tagesanbruch angegriffen wurde; das franzöſiſche Bataillon, das darin ſtand, ließ ſich überfallen; zum Glücke griff eine ſtarke Abtheilung Würtemberger zu den Waffen, eilte ſchnell herbei, ſchlug die Angreifenden zurück und ſetzte ſich von neuem in der Fleſche feſt, welche den Brückenkopf bildete. Der General Dombrowsky benutzte als ein erfahrner Offizier dieſen Vortheil, um den Nachtheilen vorzubeugen, den ein längerer Widerſtand hätte haben können. Lange Zeit focht er muthig, aber da er einſah, wie ſchwer

ihm die Behauptung einer Stellung ſeyn werde, welche der Feind um jeden Preis haben wollte, ſo traf er Anſtalt zum Rückzuge, indem er ſein Geſchütz und ſein Gepäck fortſchaffen ließ. Endlich fanden ſich die Diviſionen Langeron und Lambert nach einem zehnſtündigen ſehr muthigen Kampfe vereinigt, und verſuchten einen letzten Sturm, welcher den General Dombrowsky nöthigte, ſein verſchanztes Lager zu räumen und ſich auf Niemanitza zurückzuziehen.

Der Feind ging dann über die Bereſina, marſchirte auf Bobr, und kam uns entgegen. Der Herzog von Reggio, der zu Czereia war, hatte durch den General Pampelone den Verluſt von Boriſow und von der Brücke erfahren; er marſchirte daher dem General Dombrowski mit ſeinem Corps zu Hülfe, um der Armee den Uebergang über die Bereſina zu ſichern. Den folgenden Tag (24. November) ſtieß dieſer Marſchall bei Niemanitza auf die Diviſion Lambert, die damals von dem General Pahlen befehligt wurde*). Um 4 Uhr griff er ſie an und ſchlug ſie; zugleich ließ der General Berkheim das vierte Cuiraſſierregiment einen Angriff machen, und zwang den Feind, wieder auf das andere Ufer der Bereſina zurückzugehen, nachdem er 700 Gefangene und eine Menge Gepäck in unſerer Gewalt gelaſſen hatte.

*) Der General Lambert hatte das Commando abgegeben, da er in dem Gefechte verwundet worden war, wo ſich ſeine Diviſion des Brückenkopfs von Boriſow bemächtigt hatte.

Die Armee von der Moldau brach auf ihrer Flucht die große Brücke bei Boriſow ab, beſetzte das ganze rechte Ufer der Bereſina, und nahm mit ihren vier Diviſionen die vornehmſten Punkte ein, wo wir überzugehen verſuchen konnten. Während des 25 Novembers manöuvrirte Napoleon, um die Wachſamkeit des Feindes irre zu führen, und durch allerlei Kriegsliſten gelang es ihm, ſich im Dorfe Weſelowo*) feſtzuſetzen, das auf einer Anhöhe lag, welche den Fluß beherrſchte, über den wir gehen wollten. Hier ließ er in ſeiner Gegenwart, troz dem Widerſtande der Ruſſen, zwei Brücken ſchlagen, welche der Herzog von Reggio benutzte, um die 6. Diviſion über die Bereſina gehen zu laſſen; er griff die Truppen an, die ſich ſeinem Uebergange entgegenſetzten und die unter dem Generale Tſchaplitz ſtanden, ſchlug ſie und verfolgte ſie ohne Unterlaß bis zum Brückenkopfe von Boriſow. In dieſem Gefechte wurden die Generale Legrand und Dombrowski, welches Offiziere vom erſten Range ſind, ſchwer verwundet. Durch dies Manöuvre erhielt Napoleon die Gewißheit, daß blos der Admiral Tſchitſchagow auf dem rechten Ufer ſtehe, und daß ſich Wittgenſteins Armee noch nicht mit ihm vereinigt habe.

---

*) Im 29. Bulletin hat man Weſelowo den Namen Studzianka gegeben. Wegen der Nähe dieſer Dörfer hat man ſie mit einander verwechſelt, oder vielmehr, man hatte lieber Studzianka nennen wollen, was größer als Weſelewo iſt; das Letztere iſt blos ein Weiler von einigen elenden Scheunen.

Der Herzog von Belluno, der ſeit den Gefechten bei Smoliany*) Wittgenſteins Corps aufhielt, ohne ihm eine entſcheidende Schlacht liefern zu können, die Napoleon wünſchte, bekam Befehl, ſich uns zu nähern; auf ſeinem Rückzuge folgte ihm die ruſſiſche Armee von der Dwina. Auf dieſem rückgängigen Marſche nahm er ſeine Richtung über Czereia und Cholopeniczi; als er zu Ratuliczi eintraf, vereinigte er ſich mit den Ueberreſten der von Moskwa zurückkehrenden Armee, allein Wittgenſtein ſetzte ſeine Verfolgung von Cholopeniczi nicht fort, ſondern wandte ſich auf Baran, während der Fürſt Kutuſow, weit entfernt ſich uns zu nähern, einige Tage zu Lanniki halt machte, und erſt den 23. zu Kopys**) am Dnieper eintraf. Der General Miloradowitſch, der ſeinen Vortrab befehligte, war noch nicht über Kochanow (Kokanowo) hinaus und alſo noch ungefähr 5 Tagemärſche von uns. Während dieſer ſämmtlichen Operationen, die vom 23. bis zum 27. November ſtatt fanden, verfuhren die Ruſſen mit eben ſo viel Vorſicht als Langſamkeit; wir hingegen marſchirten beinahe ununterbrochen, zogen durch mehrere

*) In ſeinem Berichte geſteht der ruſſiſche General, daß dies Dorf bis ſechsmal genommen und wieder verloren worden ſey und daß er an dem Tage 18 Offiziere und über 1000 Mann verloren habe.

**) Nach andern Nachrichten den 25. Den 24. hatte der ſtarke Froſt nach einer Art von Thauwetter von neuem begonnen. D. Ueb.

Dörfer, uud konnten kaum die Namen der Oerter Bobr, Nacza und Niemanitza erfahren, wo wir vor Müdigkeit halt machen mußten. Dieſe Schnelligkeit rettete uns; die Tage waren ſo kurz, daß, ob wir ſchon nur wenig Weg zurücklegten, wir doch einen Theil der Nacht hindurch marſchiren mußten, und dies war die Urſache, warum ſich ſo viele Unglückliche verirrten, oder verloren; da man ſehr ſpät in den Bivouaks anlangte, wo alle Corps ſich unter einander befanden, ſo konnte ſich niemand erkennen und niemand konnte das Regiment nachweiſen, zu dem jemand gehörte: wenn man alſo einen ganzen Tag marſchirt war, ſo mußte man die ganze Nacht herum laufen, um ſeine Obern wieder zu finden, aber ſelten war man ſo glücklich, und da man auch nicht mehr die Stunde des Abmarſches wußte, ſo überließ man ſich dem Schlafe, und wenn man erwachte, ſo befand man ſich in der Mitte der Feinde.

Bei unſerer Ankunft in Boriſow ſahen wir die Diviſion Parthonneaux, welche den Nachtrab des 9. Corps machte; ſie hatte den Commandanten Landevoiſin mit einem Bataillon an den Ufern der Skah gelaſſen, um die Brücke und die Mühlen an dieſem Fluſſe abzubrennen. Die Diviſion machte eine große Bewegung mit der Artillerie, welche Tſchitſchagow auf die Meinung zu bringen geeignet war, man wolle auf dieſem Punkte den Uebergang über die Bereſina

erzwingen. Als wir auf dem Marktplatze anlangten, verließen wir den Weg, der zu dem von den Ruſſen beſetzten Brückenkopfe führte, und ſchlugen jenen rechts ein, um wieder zu Napoleon zu ſtoßen. Die übrigen Truppen des 9. Corps trafen unter den Befehlen des Herzogs von Belluno ebenfalls auf dem nämlichen Wege ein.

Das zweite und neunte Corps, ſo wie die Polen unter Dombrowski waren nicht mit in Moskwa geweſen, uud hatten ein ſo zahlreiches Gepäck, daß der Weg von Boriſow bis nach Weſelewo mit Wagen und Karren bedeckt war. Die Verſtärkungen, die ſie brachten, waren zwar für uns eine mächtige Stütze, aber man erſchrack, wenn man bedachte, daß dieſe Menſchenmaſſe in einer großen Einöde zuſammengedrängt, unſer Elend blos vermehren würde. Wir marſchirten endlich immer durch eine außerordentliche Verwirrung mit den Diviſionen des Corps von Victor hindurch, und wurden zwei Stunden darauf von einer ſolchen Menge aufgehalten, daß wir uns gar nicht mehr bewegen konnten. Mitten in dieſem verworrenen Haufen ſtanden oben auf einer Anhöhe einige elende Scheunen; hier bemerkten wir die Jäger der kaiſerlichen Garde, die da herum gelagert waren, und ſchloſſen ſogleich daraus, daß Napoleon da ſey, und daß wir nunmehro die Ufer der Bereſina berühren: es war gerade die Stelle, wo

Karl XII. den 25. Juni 1708 auf ſeinem Zuge nach Moskwa über dieſen Fluß gegangen war*).

---

*) Voriges Jahr erſchienen zu Paris Lettres sur la guerre de Russie en 1812; sur la ville de St. Petersbourg, les moeurs et usages. Par L. V. D. P. (Vicomte de Puibusque) a Paris, worin ſich folgender Auftritt findet, der zu merkwürdig iſt, als daß wir ihn hier nicht einſchalten ſollten.

Ein Offizier der jungen Garde, ſagt der Verfaſſer, der den 25. November in der Nähe der Bereſina von den Ruſſen zum Gefangenen gemacht wurde, hat mir folgende Thatſache erzählt. Ich wiederhole ſie von Wort zu Wort, und habe blos einen einzigen Ausdruck weggelaſſen; es iſt der, welchen Napoleon an den Himmel richtete.

Den 24. November zogen wir auf der Straße von Boriſow hin, von welcher Stadt wir etwa noch 6 Stunden entfernt ſeyn konnten. Napoleon marſchirte, wie wir, mit einem Stocke in der Hand, in einen Pelz gehüllt und eine Pelzmütze auf dem Kopfe; er war blos einige Schritte von mir, in der Mitte der Straße und der Prinz von Neufchatel ging vor ihm her. Es herrſchte eine große Stille und mehr Traurigkeit als gewöhnlich, als wir einen Offizier auf uns zukommen ſahen; es war der Oberſte F.... der zu dem Generalſtabe gehörte. Er blieb vor dem Prinzen von Neufchatel ſtehen und ſtattete ihm einen Bericht ab, wovon ich blos die Worte Bereſina und die Ruſſen verſtehen konnte. Alles machte zu gleicher Zeit halt, ſo wie auch Napoleon, der ungefähr 6 Schritte von dem Major-General ſtand. Ich trat etwas vor, aber auf die Seite, um mehr zu vernehmen und die Geſtalten zu beobachten. Ich hörte dann Napoleon folgende Frage thun: „was ſagt denn der da?“ welche er auch ſogleich in einem zornigen Tone erneuerte. Der Prinz von Neufchatel befahl dem Oberſten, ſeinen Bericht Napoleon zu wiederholen. Er ſcheint mir ihn noch anzuhören.

Der Oberſte von F. Der Herr Marſchall hat mir den Auftrag ertheilt, Ew. Majeſtät zu melden, daß die ruſſiſche Armee von der Moldau an der Bereſina angelangt iſt und ſich aller Uebergänge bemächtigt hat.

Was für ein ſchreckliches Schauſpiel gewährte nicht dieſe Menſchenmenge, die mit allen Arten von Elend zu

---

Napoleon. Das iſt nicht wahr! das iſt nicht wahr! das kann nicht ſeyn!

Der Oberſte von F. Daß ſich zwei feindliche Diviſionen der Brücke bemächtigt und ſchon das linke Ufer beſetzt haben und daß der Fluß nicht gefroren genug iſt, um über das Eis gehen zu können.

Napoleon (voll Zorn). Sie lügen! Sie lügen! das iſt nicht wahr!

Der Oberſte von F. (kaltblütig und den Ton der Stimme etwas erhebend). Ich habe keinen Auftrag gehabt, die Stellungen des Feindes zu unterſuchen; der Herr Marſchall ſchickte mich blos ab, dieſen Bericht abzuſtatten; ich erfülle meinen Auftrag.

Als ich ſah, daß Napoleon ſeinen Stock in die Höhe hob, glaubte ich, er wolle den Oberſten damit ſchlagen, allein in dem nämlichen Augenblicke bog er ſich rückwärts, mit ausgeſperrten Beinen, die linke Hand auf ſeinen Stock geſtützt, knirſchte er mit den Zähnen und mit einem Blicke, von Wuth funkelnd, ſtierte er den Himmel an und hob den rechten Arm in die Höhe, als ob er ihm drohe. Es entſchlüpfte ihm vor Wuth ein Geſchrei; dann verdoppelte er ſeine drohende Geberde gegen den Himmel und redete ihn mit einem eben ſo kurzen als kräftigen Ausdrucke an: dies einzige Wort iſt eine ſchreckliche Gotteslāſterung. Ich kann ſie verſichern, daß ich in meinem Leben keine ſchrecklichere Geſtalt geſehen habe, als die Seinige in dieſem Augenblicke. Er hatte auf einmal alle Sorgfalt vergeſſen, die er bisher angewandt hatte, um vor uns eine ruhige Miene zu zeigen und uns bisweilen ein verſtelltes fröhliches Geſicht ſehen zu laſſen, wodurch ſich jedoch niemand täuſchen ließ. Unſere aufmerkſamen Blicke waren allen ſeinen Bewegungen gefolgt; wir waren ſo erſtaunt, daß er nur ſelbſt uns aus dieſem Zuſtande reißen konnte, indem er die Fortſetzung des Marſches befahl.

Der Oberſte von F., der jetzt ein Cavallerieregiment befehligt, hat noch ganz neuerlich dem Verfaſſer obiger Briefe die Wahrheit und Genauigkeit dieſer Erzählung beſtätigt.

Anmerk. d. Ueb. zur 2. Aufl.

kämpfen hatte, und in einem Moraſte eingeklammert war! Sie, die noch vor zwei Monaten ſiegreich die Oberfläche des Ungeheuerſten der Reiche bedeckte! Unſere bleichen, geſchlagenen, vor Hunger und Kälte ſterbenden Soldaten hatten nichts, womit ſie ſich gegen die Strenge der Jahreszeit verwahren konnten, als Lappen von Pelzen, oder ganz verbrannte Hammelsfälle, und drängten ſich ſeufzend längs dieſem unſeligen Ufer hin. Teutſche, Polen, Italiener, Spanier, Croaten, Schweizer, Portugieſen, Dalmatier und Franzoſen, alles untereinander, ſchrie, rufte ſich, und jeder drückte ſeinen Unwillen in ſeiner Sprache aus; die Offiziere, ja ſelbſt die Generale, in ſchmutzige und häßliche Pelze eingewickelt, mit den gemeinen Soldaten vermiſcht, und wüthend auffahrend gegen die, die ſie traten oder ihres Anſehens ſpotteten, richteten eine Verwirrung an, wovon ſich kein Mahler eine deutliche Vorſtellung würde machen können.

Diejenigen, die ſich entweder vor Müdigkeit oder aus Unkunde der Gefahren nicht ſo eifrig herandrängten, um über den Fluß zu kommen, ſuchten Feuer anzumachen, und von ihren Mühſeligkeiten auszuruhen. In dieſen Bivouaks konnte man leicht bemerken, zu welchen Graden von Brutalität uns ein Uebermaß von Elend verleiten kann. Hier ſah man ſich Menſchen um ein Stückchen Brod ſchlagen; vor Kälte ſtarrend, wollte man ſich einem Feuer nähern, allein diejenigen, denen es gehörte, jagten Einen ohne Barherzigkeit wieder fort, und

wenn jemanden ein brennender Durſt nöthigte, denjenigen um einen Tropfen Waſſer zu bitten, der einen vollen Eimer dahin trug, ſo begleitete dieſer ſeine abſchlägige Antwort allemal mit harten Ausdrücken. Oft hörte man ſich Leute, die bis dahin gute Freunde geweſen waren und eine feine Erziehung genoſſen hatten, mit einander über ein bischen Stroh oder über ein Stückchen von einem Pferde zanken, das ſie zerſchneiden wollten. So war dieſer Feldzug um ſo ſchrecklicher, jemehr er unſern Charakter verdarb und in uns Laſter entwickelte, die wir bisdahin nicht gekannt hatten. Selbſt diejenigen, welche vorher rechtſchaffen, gefühlvoll und edelmüthig geweſen waren, wurden ſelbſtſüchtig, geizig, Wucherer und Böſewichter.

Die Zubereitungen, die man zu Boriſow hatte machen laſſen, um zu thun, als ob man die große Brücke wieder herſtellen wollte, hatten die Anzahl der feindlichen Truppen beträchtlich vermindert, die ſich Weſelowo gegenüber befanden; um ſo mehr, da Kutuſow von dem Punkte, wo wir über die Bereſina gehen würden, ſchlecht unterrichtet war, und Tſchitſchagow hatte ſagen laſſen, wir würden unterhalb Boriſow überſetzen *). Napoleon benutzte dieſen Umſtand (den 27.

*) Man ſehe Relation imperiale etc. etc. Andere haben verſichert, Kutuſow habe dieſe falſche Nachricht deshalb gegeben, um ſich an Tſchitſchagow zu rächen, der ihm durch ſeine Ränke den Oberbefehl über die Donauarmee entriſſen hatte. So ſcheiterte der Admiral bei einem Unternehmen, wovon er allein die Ehre haben ſollte.

November), besonders aber die Ankunft des Herzogs von Belluno zu Weſelowo, und ſtellte ſich Nachmittags gegen zwei Uhr in die Mitte ſeiner Garde, und ließ ſich durch den ungeheuern Menſchenhaufen Platz machen, der ſich nach dem Fluſſe zudrängte. Auch die Armee ging über, aber langſam, weil man die Brücken beſtändig ausbeſſern mußte.

Der Vicekönig, der den ganzen Tag bei dem Kaiſer geweſen war, ließ ſeinem Generalſtabe melden, daß das, was zum vierten Corps gehöre, um acht Uhr Abends über die Brücke gehen ſollte. Obſchon dieſer Augenblick der beſte zu einem ſo gefährlichen Unternehmen war, ſo konnten ſich doch viele nicht von dem Feuer, bei dem ſie ſaßen, trennen, ſondern ſagten, „es ſey weit beſſer, auf dieſem Ufer zu bivouakiren, als auf dem andern, wo es blos Moräſte gebe; übrigens wäre dies Hinderniß noch eben ſo groß, und wenn man bis Morgen warte, ſo werde ſich die Menge verlaufen haben, und der Uebergang leichter ſeyn.“ Dieſer unſelige Rath behielt bei einer großen Menge die Oberhand, und ſo gingen blos das Haus des Vicekönigs und einige Offiziere des Generalſtabes zu der oben erwähnten Stunde über den Fluß.

Man mußte in der That die ganze Gefahr kennen, die man beim Verweilen auf dem linken Ufer lief, um ſich zum Uebergange auf das rechte zu entſchließen. Als der Vicekönig und ſein Gefolge auf dieſem anlangten, lagerten ſie auf einem moraſtigen Boden, und ſuchten zum

Ausruhen die am meiſten gefrornen Stellen auf, um nicht in Sümpfe zu gerathen. Es war außerordentlich finſter; der fürchterliche und heftig tobende Wind trieb uns den gefrornen Schnee ins Geſicht. Die meiſten Offiziere ſtarrten vor Kälte, und liefen, um nicht zu erfrieren, unaufhörlich herum, oder ſtampften beim Gehen mit den Füßen. Zum noch größern Unglück war das Holz ſo ſelten, daß man kaum für den Vicekönig ein Feuer anmachen konnte; man mußte daher, um einige Brände zu bekommen, die baieriſchen Soldaten daran erinnern, daß der Viceкönig die Prinzeſſin Tochter ihres Königs zur Gemahlin habe.

(28. November). Napoleon brach gegen Zembin auf, und ließ jene ungeheuere Menge zurück, die ſich auf dem andern Ufer der Bereſina befand, und ein lebendiges, aber ſchreckliches, Gemälde der unglücklichen Schatten gewährte, die nach der Fabel an den Ufern des Styx herumirren, und ſich ungeſtüm herandrängen, um ſich dem Schickſalsnachen zu nähern. Der Schnee fiel in großen Flocken herab; die Hügel, die Wälder zeigten nichts weiter als weißliche Maſſen, und verloren ſich in der feuchten Atmosphäre; man ſah nichts deutlich, als den traurigen halbgefrornen Fluß, deſſen trübes und ſchwärzliches Waſſer ſich in der Ebene hinſchlängelte, und einen Weg durch die Eisſchollen bahnte, die ſeine Wellen mit ſich führten.

Ob es ſchon zwei Brücken gab, die Eine für die Wagen, die Andere für die Fußgänger, ſo war doch der

Hauſe ſo groß, und die Zugänge waren ſo gefährlich, daß, wenn man an die Bereſina kam, die in Maſſen gedrängten Menſchen ſich nicht mehr bewegen konnten. Indeſſen gelang es den Fußgängern, troz dieſen Schwierigkeiten, doch durch Beharrlichkeit, ſich zu retten, allein gegen acht Uhr Morgens brach die Brücke ein, welche für die Wagen und die Pferde beſtimmt war, und nun ſtürzte das Gepäck und die Artillerie auf die andere Brücke los, und wollte ſich hier den Uebergang mit Gewalt zu erzwingen verſuchen. Jezt entſtand zwiſchen den Fußgängern und Reitern ein ſchrecklicher Kampf; viele kamen um, indem ſie ſich einander erwürgten, allein eine noch größere Menge wurde gegen den Brückenkopf hin erdrückt, und die Leichen der Menſchen und Pferde verſtopften die Zugänge in einem ſolchen Grade, daß, wenn man an den Fluß kommen wollte, man über die Körper derjenigen hinwegklettern mußte, die man getödtet hatte. Einige athmeten noch, und indem ſie mit den Schrecken des Todes kämpften, faßten ſie, um ſich wieder aufzuhelfen, diejenigen an, die auf ſie ſtiegen, allein um ſich frei zu machen, ſtießen die Leztern ſie mit Gewalt zurück und traten mit den Beinen auf ſie. Während dieſes blutigen Kampfs verſchlang die Maſſe, die gleich einer wüthenden Welle nachfolgte, unaufhörlich neue Schlachtopfer.

Der Herzog von Belluno, der auf dem linken Ufer geblieben war, ſtellte ſich auf den Anhöhen von Weſelowo mit den beiden Diviſionen Girard und Daen-

dels auf, um den Uebergang zu decken, und ihn mitten in der abſcheulichſten Verwirrung gegen das Corps von Wittgenſtein zu beſchützen, deſſen Vortrab den Tag vorher zum Vorſchein gekommen war. Indeſſen brach der General Parthonneaux, nachdem er Platows und Tſchitſchagows Angriffe zurückgeſchlagen hatte, um 3 Uhr Nachmittags von Boriſow auf, um ſich den Ruſſen entgegenzuſtellen, welche in Colonnen vorrückten; da er Nachricht erhalten, daß er es mit einer anſehnlichen Macht zu thun haben werde, ſo rief er die 1. und 2. Brigade zurück, die unter den Befehlen der Generale Blamont und Lecamus zu Boriſow geblieben waren. Dieſe Diviſion marſchirte nach Weſelewo, um wieder zur Hauptarmee zu gelangen, als ſie von feindlichen Parteien aufgehalten wurde. Ob ſie ſchon blos 3000 Mann ſtark war, ſo ſuchte ſie ſich doch einen Weg zu bahnen, und hielt während des ganzen Abends einen Kampf aus, der über 4 Stunden dauerte, und wo die Generale Blamont und Delaitre verwundet wurden. Mitten im Schnee, und bei einem abſcheulichen Wetter, machten unſere Truppen ein Viereck, blieben die ganze Nacht ſtehen, ohne etwas zu eſſen zu haben, und wollten kein Feuer anmachen, um ihre Stellung nicht zu verrathen. Dieſe grauſame Lage dauerte bis den andern Morgen, wo ſich die Diviſion von Wittgenſteins ganzem Corps umringt ſah, das ungefähr 45,000 Mann ſtark war; da ſie nunmehro jede Hoffnung zur Rettung verlor, ſo gab ſie ſich gefangen;

ſie war blos noch 1200 Mann und zwei ſchwache Schwadronen ſtark, ſo fürchterlich hatten die Schrecken des Hungers, die Strenge der Kälte und das Feuer des Feindes die Anzahl dieſer Braven vermindert. Da Boriſow geräumt war, ſo bewirkten die drei ruſſiſchen Armeen ihre Vereinigung. An dem nämlichen Tage (den 28. Nov.) wurde der Herzog von Belluno gegen 8 Uhr Morgens auf dem linken Ufer von Wittgenſtein, ſo wie zu gleicher Zeit der Herzog von Reggio auf dem rechten von Tſchitſchagow angegriffen, der, als er bemerkte, daß man ihn ſchlecht berichtet hatte, alle ſeine Truppen vereinigte, und über uns nicht weit von den Brücken bei Weſelewo herfiel. Dann griff alles, was wir noch an Streitern hatten, zu den Waffen: das Gefecht begann mit Hitze, als der Herzog von Reggio, der nie einen Sieg erkämpfen konnte, ohne ihn mit ſeinem Blute zu bezahlen, gleich im Anfange des Kampfs verwundet wurde und ſein Corps verlaſſen mußte; er übergab den Befehl dem Herzog von Elchingen, und dieſer trat das Seinige an den Herzog von Treviſo ab.

Der Marſchall Ney ſprach ſeinen Soldaten Muth zu und der Kampf begann mit neuer Heftigkeit gegen die Moldauarmee. Die Cuiraſſier-Diviſion unter dem Generale Doumerc*) machte in dem Augenblicke einen

*) Dieſe Diviſion, die anfänglich zum Corps des Generals Grouchy gehörte, kam darauf unter die Befehle des Herzogs von Reggio und blieb an der Dwi-

glänzenden Angriff, wo der Graf Claparede an der Spitze der Weichſellegion in den Wäldern das Gefecht begann, um den Mittelpunkt des Feindes zu durchbrechen. Dieſe braven Cuiraſſire (das 4., 7. und 14. Regiment), die durch das Uebermaß der Anſtrengungen und den Mangel aller Art ganz abgemattet waren, thaten jedoch Wunder von Tapferkeit, durchbrachen die Vierecke, eroberten Kanonen, und machten drei bis viertauſend Gefangene, welche wir bei unſerm Elende nicht mitnehmen konnten; denn in unſerer grauſamen Lage ſchlugen wir uns nicht für den Sieg, ſondern blos für unſere Erhaltung und die Ehre unſerer Waffen.

Troz aller Tapferkeit unſerer Soldaten, und allen Anſtrengungen unſerer Anführer, vereinigten ſich doch die ruſſiſchen Armeen, und drängten lebhaft das 9. Corps, das den Nachtrab machte; ſchon hörte man den Kanonendonner, der aller Herzen erſtarrte. Er näherte ſich allmählig, und bald darauf ſah man auf dem Gipfel der benachbarten Hügel das Feuer der ruſſiſchen Batterien: man zweifelte nicht mehr daran, daß der Boden, wo ſich Tauſende von Menſchen ohne Waffen, Kranke, Verwundete, Weiber und Kinder befanden, ein Schlachtfeld werden würde.

Die Stellung, welche der Herzog von Belluno beſezt hatte, um ſich Wittgenſteins Fortſchritten

---

na: wäre ſie mit in Moskwa geweſen, ſo würde ſie bei dem Uebergange über die Bereſina auch keinen einzigen berittenen Cuiraſſier mehr gehabt haben.

zu widerſetzen, war nicht vortheilhaft; ob ſich ſchon ſein rechter Flügel an den Fluß lehnte, ſo konnte ſich doch ſein linker nicht bis zu dem großen Walde ausdehnen, der ihn hätte decken können. Zu ſeiner Verbindung mit dieſem Walde ſtellte man eine Brigade Reiterei unter dem Grafen Fournier dahin. Dieſer General, der eben ſo geſchickt in der Theorie als unerſchrocken in der Ausführung iſt, hielt Wittgenſteins Corps auf, während eine Batterie der Garde den rechten Flügel des Herzogs von Belluno deckte. Der Heldenmuth der Truppen, und die Tapferkeit der Generale Girard, Damas und Fournier, die, obſchon verwundet, doch das Schlachtfeld nicht verließen, lehrten die Feinde, daß uns der Sieg nie verräth, ohne lange unentſchieden geweſen zu ſein. Endlich mußte die Tapferkeit der Uebermacht weichen, und das 9. Corps ſah ſich durch ſo viele vereinte Truppen genöthigt, ſeine Stellung zu verlaſſen.

In der Hitze des Gefechts flogen mehrere feindliche Kanonenkugel über die Köpfe jenes unglücklichen Menſchenhaufens hinweg, der ſich ſeit drei Tagen um die Brücke der Bereſina herumdrängte; ſelbſt Granaten zerplatzten unter ihm; dann bemächtigte ſich Schrecken und Verzweiflung aller Gemüther: der Inſtinkt der Erhaltung verrückte den Verſtand; jene Weiber und Kinder, die ſo vielem Ungemach entgangen waren, ſchienen blos gerettet worden zu ſeyn, um eines noch kläglichern Todes zu ſterben. Man ſah, wie ſie aus ihrem Wagen ſprangen, die Knie des Erſten Beſten umklammerten,

und mit Thränen baten, ſie aufs andere Ufer hinüber gehen zu laſſen. Die Kranken und die Verwundeten, auf einem Baumſtamme ſitzend, oder auf Krücken gelehnt, ſuchten mit einem unruhigen Auge allenthalben einen Freund auf, der ihnen beiſtehen könne, aber ihre Stimme verlor ſich in den Lüften; jeder dachte blos an ſeine eigene Erhaltung.

Bei dem vierten Corps hatten wir als Muſterungsinſpector, Herrn von Labarriere, einen achtungswerthen und angenehmen Mann. Seine hohen Jahre, beſonders ſeine Körperſchwäche, hatten ihn ſchon lange außer Stand geſetzt, zu gehen; er hatte ſich, ſo wie viele Andere, in einen Schlitten gelegt. Zufällig bemerkt er einen Offizier, der ſein Freund war; ob er ſich kaum aufrecht erhalten konnte, ſo geht er doch auf ihn los, wirft ſich in ſeine Arme und empfiehlt ſich ſeiner Menſchenliebe. Dieſer Offizier war verwundet, aber zu edelmüthig, um ihm ſeine ſchwache Unterſtützung zu verſagen; er verſprach ihm, ihn nie zu verlaſſen. Dann umarmten ſich beide feſt, gingen muthig und mit der Zuverſicht, die zwei Freunde fühlen, wenn ihnen noch der Troſt bleibt, zuſammen zu ſterben, auf die Brücke los; ſie ſtützten ſich auf einander, allein ſie verloren ſich in dem Haufen, und man hat ſie ſeitdem nie wieder geſehen.

Mit Napoleons Gepäck zog auch eine Frau, die ihr Mann etwas zurückgelaſſen hatte, um ſelbſt den Punkt zu unterſuchen, wo ſie den Uebergang wagen könnten. Unterdeſſen ſprang in der Nähe dieſer unglücklichen

Gattin eine Granate; der Hauſe, der um ſie war, ergriff die Flucht; ſie blieb allein zurück. Der Feind rückte vor und trieb bald die Unſrigen ganz an die Brücke heran, und auf ihrem verworrenen Marſche ſchleppten ſie dieſe Unglückliche mit fort, die wieder nach der Stelle zurückkehren wollte, wo ſie ihr Gatte verlaſſen hatte. Von dieſen ungeſtümen Wogen hin und her geſchlagen, ſah ſie ſich verirrt, dann verloren; von ferne hörte man ſie ihren Mann rufen, allein ihre zarte Stimme verlor ſich im Getöſe der Waffen und im Geſchrei der Kämpfenden; dann zerſchlug ſie ſich bleich und ſtumm, den Buſen, und ſtürzte ohnmächtig mitten unter den Soldaten nieder, die ſie weder geſehen noch gehört hatten.

Die Ruſſen wurden beſtändig durch neue Truppen verſtärkt, langten endlich in Maſſen an, und trieben die polniſche Diviſion des Generals Girard vor ſich her, die ſie bisher aufgehalten hatte. Beim Anblicke des Feindes miſchten ſich diejenigen, die noch nicht übergegangen waren, unter die Polen, und ſtürzten ſich auf die Brücke los; Artillerie, Gepäck, Reiterei, Fußvolk, alles wollte zuerſt hinüber. Der Stärkſte warf den Schwächſten ins Waſſer, wenn er ihn am Vorwärtsgehen hinderte, oder trat den Kranken mit Füßen, der ihm im Wege war. Mehrere hundert Menſchen wurden von den Kanonen gerädert; Andere, die ſich durch Schwimmen zu retten hoften, erfroren mitten im Fluſſe oder kamen um, indem ſie ſich auf Eisſtücken ſtellten, die unterſanken. Tauſend und aber tauſend

Schlachtopfer, die keine Hoffnung mehr hatten, ſtürzten ſich, troz dieſem traurigen Beiſpiele, unter einander in die Bereſina, wo ſie faſt alle in den Zuckungen des Schmerzes und der Verzweiflung ſtarben. Man ſah eine Mutter, die von dem Eiſe mit fortgeriſſen wurde; da ſie weder vorwärts noch rückwärts konnte, ſo hielt ſie ihr Kind über das Waſſer empor und ſchrie ganz fürchterlich, daß man ihr zu Hülfe kommen ſolle*).

Die Diviſion Girard bahnte ſich mit den Waffen in der Hand einen Weg durch die Hinderniſſe, die ihren Marſch etwa aufhalten konnten, und indem ſie über dieſen Berg von Leichen wegkletterte, die den Weg verſtopften, erreichte ſie das andere Ufer, wohin ihr die Ruſſen vielleicht nachgefolgt wären, wenn man nicht ſogleich die Brücke abgebrannt hätte. Jezt erblickten die Unglücklichen, die an der Bereſina geblieben waren, nichts weiter um ſich, als das Bild des ſchrecklichſten Todes. Um dieſem zu entgehen, ſah man Einige, die ſelbſt dann noch über die Brücke zu gehen verſuchten, als ſie ſchon ganz in Flammen ſtand, allein in der Mitte ihres Laufs ſtürzten ſie ſich ins Waſſer, um nicht zu verbrennen. Nachdem ſich die Ruſſen des Schlachtfeldes bemeiſtert hatten, zogen ſich unſere Truppen zurück; der Uebergang hatte ein Ende, und auf das ſchrecklichſte Getös folgte die düſterſte Stille.

*) Moscou avant et après l'incendie par G. L. D. L. temoin oculair p. 150. Paris 1814.

Auf unſerm Marſche nach Zembin zogen wir auf dem rechten Bereſinaufer hin, wo man alles deutlich ſah, was auf dem andern Ufer vorgieng. Die Kälte war ſchrecklich, und der Wind ließ in der Ferne ein gräßliches Pfeifen hören; gegen das Ende des Tags wurde die Dunkelheit blos durch die zahlreichen Feuer des Feindes verſcheucht, der die Hügel beſetzt hielt. Am Fuße dieſer Anhöhen ſeufzten unſere dem Tode geweiheten Gefährten; für ſie mußte es keine ſchrecklichern Augenblicke geben, als die, welche während dieſer fürchterlichen Nacht verfloſſen; alles, was ſich die Einbildungskraft nur ſchreckliches vorſtellen kann, würde nur ein ſchwaches Bild davon ſeyn. Die entfeſſelten Elemente ſchienen ſich mit einander verbunden zu haben, um die ganze Natur in Trauer zu verſetzen und die Menſchen zu züchtigen; die Sieger, wie die Beſiegten, wurden von Leiden zu Boden gedrückt. Blos bei den Ruſſen ſah man ungeheuere Stöße brennenden Holzes; dahingegen, wo ſich die Unſrigen befanden, gab es weder Licht noch Hütten; blos Seufzer verriethen die Stellen, wo ſo viele unglückliche Schlachtopfer waren.

Mehr als zwanzig tauſend Soldaten und Bediente, Kranke und Verwundete fielen in die Hände des Feindes; die Anzahl der ſtehen gebliebenen Kanonen ſchätzte man auf zweihundert; alles Gepäck der Corps von Victor und Oudinot, die ſich mit uns vereinigten, wurde ebenfalls eine Beute der Sieger, allein in den peinlichen Umſtänden, blieb man kalt bei dem

Verluſt von Reichthümern; man kannte bloß das Gefühl der Selbſterhaltung; daher hatte jeder unaufhörlich das klägliche Schickſal der Unglücklichen vor Augen, die man an der Bereſina verlaſſen hatte, die auf immer die Hoffnung verloren, ihr Vaterland je wieder zu ſehen, und die dazu verurtheilt waren, ihre übrigen Tage in Siberien zuzubringen.

(29. November). Als wir den andern Tag von Zembin aufbrachen und den Ueberreſt des 4. Corps zu ſammeln ſuchten, bedauerten wir von neuem das traurige Schickſal ſo vieler Freunde, die nicht mehr bei uns waren; aus einer freiwilligen Bewegung umarmte man alle diejenigen, die zurückkamen, und die man nie wieder zu ſehen geglaubt hatte; man wünſchte ſich wechſelſeitig Glück, einem Tage entgangen zu ſeyn, der für uns ſchrecklicher als die blutigſte Schlacht war. Von allen Seiten vernahm man nichts als die Erzählung der Gefahren, die man gelaufen war, und die Schwierigkeiten, die man zu überwinden gehabt hatte, nm dem Tode zu entgehen. „Ich habe alles verloren, ſagte der Eine, Bediente, Pferde und Gepäck, aber dieſer Verluſt iſt leicht, und ich werde mich glücklich ſchätzen, wenn ich nur mein Leben gegen die ſtrenge Kälte, die Leiden des Hungers und die Waffen des Feindes rette.“ „Ich habe nichts mehr, als was ich auf dem Leibe trage, ſagte ein Zweiter; von allem, was ich hatte, habe ich blos Schuhe, um zu gehen, und Mehl, um zu leben retten wollen; das ſind meine wahren Reichthümer!“ „Ich

habe alles verloren, ſchrie endlich ein Dritter, aber ich bin zufrieden, weil mir die Aufopferung meiner Sachen das Glück verſchaft hat, meinen verwundeten Bruder herüber zu bringen.“

So lauteten die Geſpräche, die wir mehrere Tage hinter einander hörten; diejenigen, die nichts ſagten, ſchwiegen blos in der Abſicht, um deſto mehr ihren Gedanken nachzuhängen, und der Vorſehung zu danken, die ſie ſo wunderbar gerettet hatte.

Zehntes Buch.

Der Niemen.

Der ſchreckliche Uebergang über die Bereſina, der unſere Reſervecorps in den nämlichen Zuſtand verſetzt hatte, wie diejenigen, die in Moskwa geweſen waren, erfüllte die traurigen Vorherverkündigungen, die man uns ſchon ſeit langer Zeit prophezeiet hatte. Nimmt man unſer Oberhaupt aus, dem die Gottheit blos das Leben gelaſſen zu haben ſchien, um es deſto länger den Gewiſſensbiſſen und der Verzweiflung zu überlaſſen, ſo war alles in Erfüllung gegangen. Allein was für eine Strafe für dieſen Eroberer, die eroberten Provinzen noch ſchneller zu verlieren, als er ſie weggenommen hatte! ſtatt Lorbern blos traurige Cypreſſen zu erndten, ſtatt

Weihrauch blos von dem Blutbade rauchende Städte, nnd zur Begleitung ſeines Triumpfs, blos noch 20,000 Soldaten ohne Waffen, ohne Hemden, ohne Schuhe, welche ſich zu ihrer Fußbekleidung Stiefeln von alten Hüten machten, und die Schultern mit Stücken von Säcken und Pelzen, ja ſogar mit friſch abgezogenen Pferdehäuten bedeckten: dies waren die traurigen Ueberreſte von 400,000 Kriegern, die ohne den Ehrgeiz eines Einzigen fortwährend Frankreichs Ehre und das Schrecken ſeiner Feinde geweſen ſeyn würden.

(29. November). Der Winter wurde immer ſtrenger, vermehrte die Unordnung, und machte unſern Verluſt unberechenbar. Das 2. und 9. Corps folgten dem allgemeinen Beiſpiele; zuletzt fand man kaum noch 3000 Mann zur Bildung des Nachtrabs, über den der Herzog von Elchingen den Oberbefehl übernahm; zwei bis drei Tage darauf war er ſo zuſammengeſchmolzen, daß man ſich oft fragte, wo der Nachtrab ſey, ſelbſt dann, wenn man ſich bei ihm befand.

Wir trafen ziemlich zeitig in dem Flecken Kamen ein, und man ſetzte den Marſch nach Pleszczenitzy (Plescenkowice) fort, wie es anbefohlen war, als der Commandant Colaud, der vorausgegangen war, mit der Nachricht zurück kam, die Koſaken wären 2000 Mann ſtark in die Stadt unter Hurrahgeſchrei eingerückt, uud hätten alle diejenigen ermordet, die ſich auf der Straße befunden hätten. „Der Herzog von Reggio, ſagte er, der geſtern verwundet worden, war

eben angekommen; zum Glück begaben ſich mehrere Offiziere zu ihm, um ihm ihre Dienſte anzubieten und an ſeiner Seite zu ſterben, und ſetzten dadurch die Feinde in die Beſorgniß, es möchte irgendwo ein Hinterhalt ſeyn. Sie zogen ſich darauf auf eine benachbarte Anhöhe und beſchoſſen das Haus des Marſchalls, um es zum Capituliren zu nöthigen. Durch dies Mißgeſchick, das den Herzog von Reggio verfolgt, zerſchlug eine Kanonenkugel einen Balken und riß einen Splitter los, der ihn in ſeinem Bette verwundete.“ Der Commandant ſagte uns auch, der General Pino befände ſich in der nämlichen Wohnung, und der Graf Danthouard habe bei ſeinem Eintritte in Pleszczenitzy blos ſo viel Zeit gehabt, ſeinen Wagen umlenken zu laſſen, um zu entkommen.

Dieſe Nachricht beſtimmte uns in Kamen zu bleiben. Den andern Morgen (den 30. Nov.) brachen wir vor Tage von da auf, und als wir in Pleszczenitzy einrückten, erfuhren wir die Beſtätigung der geſtern erhaltenen Nachrichten. Als wir das Haus ſahen, worin der Herzog von Reggio gewohnt hatte, erſtaunten wir, daß zwei tauſend Koſaken nicht das Herz gehabt hatten, einen Marſchall mit Gewalt wegzunehmen, der zu ſeiner Vertheidigung blos einige zwanzig verwundete Offiziere hatte. Napoleon blieb in dieſem Flecken; der Vicekönig aber ſetzte ſeinen Marſch fort, und lagerte ſich in einem verödeten Dorfe, das nach

der Charte Nieſtanowitſcho bei Zabiszino ſeyn ſollte.

(1. December). Den folgenden Tag ſetzte ſich der Vicekönig gegen ſieben Uhr Morgens in Begleitung einer ſehr kleinen Anzahl von Offizieren an die Spitze einiger Grenadiere von der königlichen Garde, die ihren Fahnen getreu geblieben waren. Nach einem für entkräftete Menſchen ſehr langen Marſche, trafen wir endlich in dem Flecken Iliia ein. Die Juden, welche den größten Theil ſeiner Bevölkerung ausmachten, hatten ihre Wohnungen nicht verlaſſen, und aus Gewinnſucht brachten ſie die Vorräthe wieder zum Vorſchein, die ſie vor unſern Blicken verbergen gewollt hatten. Man bezahlte ſie ihnen theuer; denn in einer ſolchen Lage verdiente die ſchlechteſte Koſt vor dem Golde den Vorzug. Ohne dieſen Beiſtand hätten wir den tapfern und ſchätzenswerthen Oberſten Durieu, unſern Unterchef des Generalſtabes, verloren, deſſen Geſundheit außerordentlich zerrüttet war, vielleicht nicht ſowohl durch unſere Leiden, als durch den glühenden Eifer, mit dem er bisher alle ſeine beſchwerlichen Geſchäfte verrichtet hatte.

(2. December). Den folgenden Tag marſchirten wir nach Malodeczno; der Marſch war noch länger und beſchwerlicher. Zwölf Stunden lang mußten wir, ohne, wegen der ſtrengen Kälte, halt zu machen, beſtändig durch einen großen Wald ziehen; der einzige Umſtand, der uns Muth machen konnte, war die Gewißheit, daß die Koſaken uns nicht auf unſerer rechten

Flanke beunruhigen würden. Der Capitän Jouaud, den man nach Wileika zum General Wrede geſchickt hatte, brachte uns die Verſicherung zurück, die Baiern behaupteten noch dieſe wichtige Stellung, ob ſie ſchon von dem Corps des Generals Stengel gedrängt würden.

Wir befanden uns in einer bemitleidenswerthen Lage, als wir nach Malodeczno kamen. Zum Glücke waren die Häuſer noch gut, und Einige von den Eigenthümern noch gegenwärtig, und verſchaften uns Lebensmittel. Den andern Morgen brachen Napoleons Equipagen auf. Kaum waren ſie aus dem Dorfe heraus, ſo zeigte ſich eine Menge Koſaken, um ſie anzugreifen; ſie würden ſie weggenommen haben, wenn man ſie nicht eilig wieder zurückgeſchickt hätte, um ſie unter den Schutz der noch bewaffneten Truppen zu ſtellen. Der Vicekönig traf zum Abmarſche Anſtalt, als man uns anzeigte, wir würden noch zu Malodeczno bleiben, allein er müßte das Schloß räumen, wo er wohne, um es Napoleon zu überlaſſen, der in kurzem ankommen werde.

Dieſe Ruhe war um ſo köſtlicher, da man dadurch Gelegenheit erhielt, ſich durch vieles Nachſuchen noch einige Lebensmittel zu verſchaffen. Demohngeachtet ſtarben viele Soldaten auf den Straßen; im Innern der Häuſer, wo die Offiziere wohnten, fand die nämliche Verheerung ſtatt: der Eine war durch den angeſtrengten Marſch krank, und betheuerte, er werde nicht weiter

marſchiren; der Andere hatte erfrorne Füße, und da es an Pferden fehlte, ſo ſah er ſich, ob er ſchon voll Muth war, genöthigt, in den Händen der Ruſſen zu bleiben. Die Generale waren denſelben Uebeln ausgeſetzt; denn viele hatten ihre Bedienten oder ihre Wagen verloren, und konnten ſie durch keine andern erſetzen. Wenn ſie nun in einer ſolchen Lage die geringſte Unpäßlichkeit überfiel, ſo mußten ſie auf das Leben Verzicht leiſten. So war unſere Lage in Malodeczno, als Napoleon daſelbſt in blutigen Charakteren jenes unſelige 29. Bulletin ſchrieb, das Frankreich und alle ſeine Verbündete in Trauer verſetzte.

(4. December). Als wir dies Dorf verließen, ſchlugen wir nicht die Heerſtraße ein, welche über Zachkewitſchi gerade auf Smorgonie führt. Wir marſchirten links von dieſer Straße, die ohnſtreitig wenig ſicher war, um einen Nebenweg einzuſchlagen, der uns über Lebioda nach Markowo brachte. Wir blieben in dieſem Dorfe mit einigen Soldaten vom erſten Corps, während der Kaiſer und ſeine Garde zu Bieniſta, ungefähr eine halbe Stunde von uns, waren. Auf dem Marſche nach Smorgonie (den 5. December) zog man immerwährend über ſumpfige Wieſen, die ohne die Strenge der Jahreszeit ungangbar geweſen wären. Hieraus ergab ſich deutlich, daß dieſe Gegenden von der Natur vertheidigt wurden, und daß ganz abgeſehen von dem Winter, die Sümpfe Lithauens ebenfalls unſer Grab geweſen ſeyn würden. Bei unſerer Ankunft in dieſer

kleinen Stadt fanden wir daſelbſt nicht die Hülfsmittel, die man uns verſprochen hatte. Alle Häuſer waren voll Kranker, und die meiſten Juden entzogen uns durch ihre Flucht ebenfalls ihren Beiſtand. Die einzige Erleichterung beſtand darin, daß wir in den Magazinen einige Fäſſer mit Zwieback antrafen, die ſogleich verſchlungen wurden.

Indeſſen faßte Napoleon, von ſo vielen Unfällen in Schrecken geſetzt, noch mehr aber durch die Beſorgniß geplagt, in Frankreich ſeine Macht zu verlieren, den Entſchluß, die elenden Ueberreſte einer vernichteten Armee zu verlaſſen, zu ſeinem Senate zu eilen, und von ihm eine neue zu verlangen. Ein Raub des Schreckens, der früh oder ſpät ſich des Despotismus bemächtigt, erblickte er blos Bundesgenoſſen vor ſich, die vor Begierde brannten, den läſtigen Vertrag zu brechen, der ſie unter ſein eiſernes Joch gebracht hatte. Vielleicht ſtellte er ſich auch in ſeiner thätigen Einbildungskraft vor, Mallets Verſchwörung ſtehe mit einem umfaſſenden Plane in Verbindung und es ſey daran gelegen, alle Verzweigungen derſelben zu entdecken. Dieſer Geiſtesverwirrung, in welche ihn dies Ereigniß ſtürzte, muß man auch den Mangel an Zuſammenhang zuſchreiben, der ſich in allen ſeinen Entſchlüſſen von dem Augenblicke an zeigte, wo die Nothwendigkeit ſeiner Gegenwart zu Paris ſeine herrſchende Idee wurde; denn die Geſchichte wird es ſicher bemerken, daß dieſer in den Gefechten ſo große, ſo ſchreckliche Mann, der mit dem

Geräuſch der Waffen ſo vertrauet war, immer ſelbſt mitten in ſeiner größten Macht einen geheimnißvollen Schrecken gegen alles hatte, was Verſchwörung oder berathſchlagende Verſammlung hieß.

Voll von ſeinem Entſchluſſe überzeugte er ſich bei ſeiner Ankunft zu Smorgonie, daß der Weg bis an den Niemen ſicher ſey, und berief die Oberanführer der Armeecorps zu ſich. Hierauf hatte er mit dem Vicekönige eine beſondere Unterredung. Nach Beendigung derſelben verließ er in Begleitung des Oberſtallmeiſters, Herzogs von Vincenza, des Marſchalls des Pallaſtes, Duroc, des Grafen von Lobau, des Generals Lefebvre-Desnouettes, ſein Zimmer. Als er durch Einen der Dienſtſäle gieng, traf er den König von Neapel, und ſagte zu ihm mit ſehr heiterer Miene: Leben ſie wohl, König von Neapel! Bei dieſen Worten entfernte er ſich in Begleitung der vier Perſonen, die ihn begleiten ſollten, und ſtieg in einen Wagen. In ſeinem Wagen fuhr nebſt ihm der Graf von Lobau und der General Lefebvre-Desnouettes. Der Oberſtallmeiſter und der Großmarſchall des Pallaſtes ſtiegen in einen zweiten Wagen, der unmittelbar den Weg nach Wilna einſchlug. Kein Zuruf an die Armee, kein Verſprechen an die Lithauer wurde hinterlaſſen, um die beunruhigten Gemüther zu tröſten; die Einen, daß ſie keinen Oberanführer mehr hatten, die Andern, daß ſie ſich von demjenigen verlaſſen ſahen, der ihnen alles verſprochen hatte.

Der König von Neapel übernahm den Oberbefehl über die Armee, allein man marſchirte in ſolcher Unordnung und in ſolcher Eil, daß die Soldaten erſt zu Wilna von einer eben ſo niederſchlagenden als unerwarteten Abreiſe unterrichtet wurden. „Wie, ſagten ſie zu einander, ſo verläßt er diejenigen, deren Vater er ſich nannte? Wo iſt denn alſo das Genie, das uns auf dem Gipfel des Glücks ermahnte, unſere Leiden geduldig zu ertragen? Derjenige, der unſer Blut verſchwendet, fürchtet ſich mit uns zu ſterben? —.. Will er uns wie die Armee von Aegypten behandeln, die, nachdem ſie ihm große Dienſte geleiſtet hatte, ihm gleichgültig wird, und die er verläßt, ſobald er der Gefahr entronnen iſt?“ Solche Reden führten die Soldaten mit einander, und begleiteten ſie mit Kraftausdrücken, womit ſie die Sprache bereicherten; in der That, nie war ein Unwille gerechter; denn nie verdiente eine Claſſe von Menſchen mehr Mitleid.

Die Gegenwart des Kaiſers hatte die Obern in den Schranken ihrer Pflichten erhalten. Sobald man ſeine Abreiſe erfahren hatte, wurden die Meiſten nach ſeinem Beiſpiele nicht mehr von der Schande zurückgehalten, und verließen ohne Scheu und Scham die Ueberreſte des ihnen anvertraueten Regiments. Bisher hatte man von Zeit zu Zeit noch einige bewaffnete Soldaten angetroffen, die unter der Leitung ihrer Offiziere bei der Fahne marſchirten, die ſie nie aus den Augen zu verlieren geſchworen hatten. Sobald ſie ſich aber ohne Obere ſahen, und

unerhörte Unfälle ihre Zahl vermindert hatten, ſahen ſich dieſe braven Leute, welchen eine ſo koſtbare Bürde übergeben war, ſeufzend genöthigt, den Adler in ihre Säcke zu ſtecken. Sogar Mehrere, die ſich dem Tode nahe fühlten, und die wußten, daß die Ehre des franzöſiſchen Soldaten darin beſtehe, ſeine Fahnen zu behalten, machten mit ſchwacher Hand ein Loch in die Erde, um den Ruſſen dieſe Adler zu entziehen, unter denen unſere Waffen ſich auf den höchſten Gipfel des Ruhms erhoben hatten.

Die Diviſion Loiſon, die uns von Königsberg entgegen gekommen war, und die Diviſionen der Neapolitaner, welche von Wilna aufgebrochen waren, um Napoleons Reiſe zu ſichern, hatten ſich bei einer Kälte von 22 Graden lagern müſſen, und waren ganz vernichtet worden; von 6000 Mann, welche jede hatte, erblickte man durch einen dicken Nebel hindurch blos noch einige ſchwache Bataillons, die auf dem Wege wie Wahnſinnige herumliefen, und mit den Füßen auf die Erde ſtampften, um bei einer ſo ſtrengen Kälte nicht zu erfrieren; die unglücklichen Kranken, die ein Naturbedürfniß befriedigen wollten, verloren den Gebrauch ihrer Hände, und fielen, ohne ſich wieder aufrichten zu können, auf der Stelle todt am Wege nieder. Selbſt diejenigen, die ſich wohl befanden, verlängerten durch den Marſch blos ihre Leiden, allein wenn ſie des Lebens überdrüſſig waren und ſterben wollten, ſo durften ſie nur ſtehen bleiben.

Der Weg, auf dem wir marſchirten, zeigte uns bei jedem Schritte brave Offizier, die in Lumpen gehüllt waren, mit Fichtenſtöcken in der Hand und Eiszapfen in den Haaren und im Barte: dieſe nämlichen Krieger, einſt der Schrecken unſerer Feinde, und die Sieger von zwei Drittheilen von Europa, hatten ihre edle Haltung verloren, ſchleppten ſich langſamen Schrittes dahin, und konnten von den Soldaten, die ihnen vormals gehorcht hatten, keinen Blick des Mitleids erhalten; eine Lage, die um ſo ſchrecklicher war, weil jeder, der nicht mehr gehen konnte, verlaſſen, und jeder Verlaſſene eine Stunde darauf ein Kind des Todes war. Jeder Bivouak gewährte uns den andern Tag das Bild eines Schlachtfeldes. Sobald ein Soldat den Mühſeligkeiten unterlag und niederſtürzte, fiel ſein nächſter Nachbar über ihn her, und ehe er noch ſeinen Geiſt aufgegeben hatte, plünderte er ihn aus, um ſeine Kleider anzuziehen.

Alle Augenblicke hörte man Einige von dieſen Unglücklichen, die uns anfleheten, ihnen eine hülfreiche Hand zu leiſten. „Meine Cameraden, rief der Eine mit herzzerſchneidender Stimme, helft mir auf! reicht mir die Hand, damit ich meinen Weg fortſetzen kann.“ Allein jeder ging vor ihm vorbei, ohne ihn nur anzuſehen. „Ach! ich beſchwöre Euch, bei Allem, was Euch theuer iſt, überlaßt mich nicht dem Feinde: im Namen der Menſchheit, gewährt mir die geringe Unterſtützung, um die ich Euch bitte. Helft mir auf!“ Die Vorbeigehenden aber ließen ſich durch eine ſo rührende Bitte nicht be-

wegen; ſie ſahen ihn für todt an, und fielen ſchon im voraus über ihn her, um ihn auszuplündern; dann hörte man dieſen Soldaten ausrufen: „Hülfe! Hülfe! man ermordet mich! Warum tretet ihr auf mir herum? Warum nehmet ihr mir das Geld und Brod ab, das ich noch habe? Ihr zieht mir ſogar die Kleider aus!“ Und wenn irgend ein Offizier, aus einem edlen Antriebe nicht noch zur rechten Zeit herbeigekommen wäre, ſo würden ſolche Unglückliche von ihren eigenen Cameraden ermordet worden ſeyn.

(7. December). Wir langten kurz vor dem Einbruche der Nacht zu Jupranui an. Von Müdigkeit ganz erſchöpft, mußten wir da halt machen; die von allen Seiten offen ſtehenden Häuſer konnten uns nicht gegen die Kälte ſchützen; Einer lag auf dem Andern, litt Hunger, wurde von der Kälte geplagt, und ſeufzte über die grauſame Witterung. Den 8. December brachen wir ſehr frühzeitig auf und langten gegen eilf Uhr zu Osmiana an. Die Kälte war ſo ſtreng, daß die Soldaten, um nicht zu erfrieren, ganze Häuſer in Brand ſteckten; rund herum ſah man die halbverzehrten Leichname derer, die, um ſich zu wärmen, dem Feuer zu nahe gekommen, und da es ihnen an Kräften gefehlt hatte, die Flucht zu ergreifen, ein Raub der Flammen worden waren. Auch erblickte man Unglückliche, die der Rauch und das Blut der Pferde, die ſie verzehrt, ganz ſchwarz gemacht hatten, wie Geſpenſter um dieſe brennenden Häuſer herum ſchleichen; ſie ſtierten die

Leichname ihrer Cameraden an, ſtürzten dann nieder und ſtarben auf die nämliche Art.

Man rechnete darauf, in dieſer Stadt halt zu machen, um einige Lebensmittel in Empfang zu nehmen; wir erfuhren aber, daß die Magazine von den Koſaken geplündert worden, und daß geſtern Napoleon eine halbe Stunde nach dem Abzuge derſelben durchgereiſet ſey. Wir ſetzten daher unſern Marſch immer noch bei einem ſchrecklichen Wetter fort; wir zogen mitten durch Todte und Sterbende dahin, und erreichten endlich das elende, ſteinerne Schloß Runo-Pole, wo der Vicekönig und ſein Generalſtab die jämmerlichſte Nacht zubrachten. Das Unglück hatte alle Stände gleich gemacht, und alles in Verwirrung gebracht; vergebens berief ſich ein jeder auf ſein Anſehen; man achtete es nicht. Der Oberſte, der keine Lebensmittel hatte, mußte ein Bischen Kuchen bei dem gemeinen Soldaten betteln, der dergleichen hatte. So war der Menſch, der Lebensmittel hatte, wenn er auch ein Bedienter geweſen wäre, von einem Schwarme von Hofleuten umgeben, die, um zu eſſen, ihren Rang und ihr Anſehen bei Seite ſetzten, ſich mit ihm gemein machten, und ihn ſogar liebkoſeten. Um ſich endlich eine Vorſtellung von der ſchrecklichen Unordnung zu machen, in welche uns Hunger und Kälte geſtürzt hatten, ſtelle man ſich 40,000 Mann*) vor, die

*) Man wird dieſe Anzahl ſehr beträchtlich finden, wenn man an die großen Verluſte denkt, die wir tagtäglich erlitten, allein man muß wiſſen, daß ſich auf dem Rückzuge die Di-

noch übrig waren; alle von verſchiedenen Graden, und alle zuſammen marſchirend, ohne Ordnung und Mannszucht; ſie kannten den Ort nicht, wohin man wollte; ſie machten daher nach ihrer Müdigkeit oder nach ihrer Laune halt. Sogar die Obern, die ans Befehlen gewöhnt waren, und denen es an Gewerbthätigkeit gebrach, waren die Unglücklichſten; man wich ihnen aus, um ihnen keinen Dienſt leiſten zu dürfen: denn in einer ſolchen Lage waren es Dinge, welche Erkenntlichkeit verdienten, wenn man jemand ein Glas Waſſer geben, oder eine Hand reichen ſollte, damit er wieder aufſtehe.

Der Weg war mit Soldaten bedeckt, die keine Menſchengeſtalt mehr hatten, und die der Feind nicht gefangen zu nehmen Luſt hatte. Alle Tage machten uns dieſe Elenden zu Augenzeugen von einigen Auftritten, die peinlich zu erzählen ſind. Die Einen hatten das Gehör, die Andern die Sprache verloren; Viele waren durch unmäßige Kälte oder durch unerhörten Hunger in einen Zuſtand von wahnſinniger Dummheit verſetzt worden, ſo daß ſie die Leichname brieten, um ſie zu verzehren; auch ſah man ſie ihre Hände und Arme benagen *). Andere waren ſo ſchwach, daß ſie kein Holz tragen und keinen Stein fortrollen konnten; ſie ließen ſich auf den Leichen ihrer Brüder nieder, und ſahen mit ganz aufge-

viſion Loiſon, die Beſatzung von Wilna und jene aller andern Städte Lithauens mit den Trümmern der Armee vereinigten.

*) Amtsbericht der Ruſſen zu Wilna, den 22. December 1812.

löſetem Geſichte ſtier einige glühende Kohlen an; bald verlöſchten die Kohlen, und da dieſe bleichen Geſpenſter nicht wieder aufſtehen konnten, ſo fielen ſie neben denen nieder, auf denen ſie geſeſſen hatten. Man bekam mehrere zu Geſicht, die wahnſinnig geworden waren, und die, um ſich zu wärmen, ihre bloßen Füße mitten in unſere Feuer ſtellten. Einige ſtürzten ſich mit einem convulſiſchen Lachen in die Flammen, und kamen darin, unter gräßlichem Geſchrei und fürchterlichen Verdrehungen, um; Andere, die ebenfalls wahnſinnig geworden waren, folgten ihnen nach und hatten das nämliche Schickſal.

In dieſem moraliſchen und phyſiſchen Zuſtande langten wir im Dorfe Rukoni an, wo es blos noch einige elende mit Leichen angefüllte Scheunen gab. Da wir blos noch drei Stunden von Wilna entfernt waren, ſo ſetzten viele ihren Marſch fort, um zuerſt in dieſer Stadt einzutreffen, wo ſie nicht blos Lebensmittel zu finden, ſondern auch einige Tage zu verweilen und die Süßigkeit der Ruhe zu genießen hofften, die man ſo ſehr nöthig hatte. Demohngeachtet blieb das vierte Corps, das blos noch 150 Mann beim Verleſen hatte, in dieſem elenden Dorfe.

Mit Tagesanbruch verließ man den 9. December eilig Rukoni, wo wir wegen der Kälte und des Rauchs kein Auge zuthun konnten. Beim Aufbruche machten die Baiern unter dem General Wrede den Nachtrab; ſie ſtießen auf dem Wege von Wileika wieder zu uns,

und ſchrien, der Feind verfolge ſie. Geſtern hatte man das Gerücht eines durch ſie erfochtenen Siegs verbreitet. Die Unordnung, in der ſie anlangten, bewies nur zu deutlich, die Unwahrheit dieſer Nachricht. Doch muß man ihnen zum Ruhme nachſagen, daß ſie noch einige Kanonen hatten, allein die Pferde waren ſo entkräftet, daß ſie dieſelben nicht mehr fortbringen konnten.

Jeder Tagemarſch zeigte die Wiederholung derſelbnn traurigen Auftritte, von denen ich blos eine ſchwache Skizze geliefert habe. Unſere Herzen wurden bei dieſen ſchrecklichen Gemälden ſo abgehärtet, daß ſie keine Empfindung mehr kannten: die Selbſtſucht war der einzige Inſtinkt, der uns in dem Zuſtand von Verwilderung übrig geblieben war, in den uns das Schickſal verſetzt hatte. Man dachte blos an Wilna, und der Gedanke, daß die Lage dieſer Stadt uns wieder eine Erholung geſtatten werde, machte diejenigen, welche dahin kommen konnten, ſo froh, daß ſie mit Gleichgültigkeit die Unglücklichen anſahen, die vor ihrer Ankunft daſelbſt noch mit dem Tode kämpften. Indeſſen war Wilna, der Gegenſtand unſerer liebſten Hoffnungen, wohin wir mit ſo vieler Begierde eilten, für uns ein zweites Smolensk.

Endlich erreichten wir die ſo ſehnlich gewünſchte Vorſtadt. Aber durch welche Bitterkeit wurde nicht dies Glück vergiftet, als wir ſahen, daß die ganze Länge ſeiner großen Vorſtadt durch eine Menge von Wagen, Menſchen und Pferden verſtopft war! Dieſe Verwir-

rung erinnerte mich an die Bereſina. Unſere Geiſteskräfte waren ſo betäubt, daß jeder aus Gewohnheit, der Colonne zu folgen, ſich für verloren gehalten hätte, wenn er ſich einige Schritte davon entfernt hätte; denn während die Maſſen ſich aneinander ſtießen, und alle durch das nämliche Thor eindringen wollten, gab es rechts und links andere Ausgänge, wo man ungehindert ein- und ausgehen konnte. Bei unſerer Ankunft in dieſe Stadt fanden wir alles in einer ſchrecklichen Unordnung; die zerſtreuten Soldaten rannten aller Orten herum, um die ihren Corps angewieſenen Quartiere zu ſuchen. Diejenigen vom 4. Corps gingen auf die Municipalität, wo ſie mit großen Buchſtaben angeſchrieben fanden, daß ſie ſich ins Kloſter St. Raphael begeben ſollten, das auf der andern Seite der Wilia lag. Ehe man ſich einquartierte, lief man vor Hunger herum, ging von Haus zu Haus und fragte, ob man Brod haben könne. Da die Buden, die Wirths- und Kaffehäuſer die große Menge von Käufern nicht mehr faſſen konnten, ſo ſchloß man ſie augenblicklich zu, allein, vom Hunger geplagt und hartnäckig darauf beſtehend, etwas zu leben ausfindig zu machen, ſchlugen wir die Thüren ein; Andere verfolgten die Juden mit Geld in den Händen, welche ungeachtet unſerer Freigebigkeit unſere ſo vielen Bedürfniſſe nicht befriedigen konnten.

Zu Wilna erfuhren wir, Napoleon ſey incognito durchgereiſet, und habe blos eine ſchwache Bedeckung von drei ganzen Regimentern neapolitaniſcher Reite-

rei bei ſich gehabt, die man ihm entgegengeſchickt, um ihn auf ſeiner Reiſe zu beſchützen. Dieſe armen Bewohner des Südens waren halb todt, als man ſie muſterte; kaum waren ſie aus Wilna heraus, ſo kam ſchon ein Drittheil mit erfrornen Füßen, Händen und Naſen zurück. Napoleons Abreiſe unter ſolchen Umſtänden verbreitete Beſtürzung unter den Lithauern, die uns ergeben waren, und machte die Franzoſen ſehr muthlos. Die Erſten ſeufzten, daß ſie ſich dem Zorne eines Herrn überlaſſen ſähen, deſſen Macht ſie hätten abſchütteln wollen; die Andern waren wegen ihrer Selbſterhaltung beunruhigt; denn jeder ſah in einer ſo mißlichen Lage ein, daß die Abweſenheit des Oberanführers unſern Untergang vollenden müſſe. Allein diejenigen, welche die ganze Gefahr unſrer unglücklichen Lage wahrnahmen, und die gern den geſchwächten Ruhm unſerer Waffen wieder glänzen zu ſehen wünſchten, ſchloſſen, daß dieſe Abreiſe für uns ein Glück ſey! „Napoleon wird zu Paris, ſagten ſie, ſogleich wieder eine ſchöne Armee organiſiren, wird das beunruhigte Frankreich tröſten, und auch die Verbündeten im Zaume halten, deren Abfall für uns ſo gefährlich ſeyn würde.“

Kaum war gegen drei Uhr Abends der Schweif unſerer langen Colonne in die Vorſtädte eingerückt, ſo verbreitete man das Gerücht, die Koſaken hätten ſich der Anhöhen bemeiſtert, welche die Stadt beherrſchten. Es dauerte in der That nicht lange, ſo vernahm man den Kanonendonner; bei dieſem Lärm ſchlugen die fri-

ſchen Truppen, die zu Wilna waren, Generalmarſch; die Trompeter blieſen; in einem Augenblicke wurde der Markt ein Sammelplatz. Durch Einen der Zufälle, welche die göttliche Vorſehung zu ſchicken ſcheint, um den Stolz zu beſchämen und den Uebermuth zu ſtrafen, mußte die Rieſenmacht Napoleons ſo weit zuſammengeſchrumpft ſeyn, daß man unter einem ſo ſtrengen Himmelsſtriche weiter keine Stütze hatte, als die Ueberreſte einer neapolitaniſchen Diviſion, welche aus den Beſatzungen von Tarent und Capua beſtand. Da dieſe Truppen aber ſchnell zerſtreut wurden, ſo verbreitete ſich ſogleich Schrecken in der Stadt. Bei dem bloßen Worte Koſaken, ſtürzten alle Soldaten aus ihren Quartieren und ergriffen die Flucht. Bei dieſer Gelegenheit vergaß der König von Neapel ſeine Würde; er verließ plötzlich ſeinen Palaſt zu Fuß, in Begleitung ſeiner Offiziere, und drang durch die Menſchenmaſſe hindurch, um ſich außerhalb der Stadt auf der Straße nach Kowno aufzuſtellen.

Während einige Soldaten zu den Waffen eilten, benutzten Andere bei Annäherung der Nacht die Räumung der Magazine, um die Montirungsſtücke und Waffen fortzutragen, die ſich darin in Menge befanden; allein die größte Anzahl ſuchte zu eſſen, ſchlug an jeder Thüre an, und die wiederholten Schläge gewährten das ſchreckliche Bild des Vorläufers einer Plünderung. Die Einwohner zitterten in ihren Häuſern, fürchteten die

Greuel derſelben, und hörten von allen Seiten den Kanonendonner, der über ihren Köpfen tobte.

Nun ſahen wir wohl ein, daß wir uns mit keiner Ruhe mehr ſchmeicheln durften, und daß, da unſere ſchwachen Trümmern den Anſtrengungen des Feindes nicht gewachſen ſeyn, wir die Dunkelheit der Nacht benutzen müßten, um eine ſo gefährliche Stellung zu verlaſſen; es wurde alſo beſchloſſen, die Stadt gegen eilf Uhr in der Nacht zu räumen. Zur beſtimmten Stunde brachen wir im Stillen auf, und verließen die mit betrunkenen, todten und ſchlafenden Soldaten bedeckten Straßen. Die Höfe, die Gallerien und die Stufen der Häuſer waren damit angefüllt; kein Einziger wollte mit marſchiren, ja nicht einmal aufſtehen, um den Befehlen ſeines Obern zu gehorchen, der ihn rufte. Nachdem wir endlich mit eben ſo viel Mühe aus Wilna heraus waren, als wir bei unſerm Einrücken zu beſiegen gehabt hatten, ging der Vicekönig und ſein Generalſtab zum Könige von Neapel, wo alle Offiziere bis um 1 Uhr Morgens auf einander geſchichtet blieben.

Mitten in einer ſehr finſtern Nacht (den 10 December) zog man auf der Straße nach Kowno hin, allein beim Schnee, der alle Felder bedeckte, verirrten wir uns alle Augenblicke, und waren lange ungewiß, ob wir nicht ganz irre gegangen ſeyn; denn die Polen marſchirten nach New-Troki und machten einen neuen Weg, der uns in Irrthum führen konnte. Zwei Stunden darauf langten wir unten an einem kleinen Berge an,

der ſeiner Steilheit und des Glatteiſes wegen, womit er bedeckt war, unzugänglich war; rund herum war der Ueberreſt von Napoleons Equipage, und das Gepäcke, das man in Wilna gelaſſen hatte, die Armeeſchätze, und die Kaſten, in welchen die traurigen Trophäen von Moskwa waren: wir zweifelten nunmehro nicht mehr daran, daß wir auf dem Wege nach Kowno ſeyn.

Man ſeufzte am Fuße dieſes Berges, ohne hinaufkommen zu können; unterdeſſen hörte man deutlich das Kleingewehrfeuer, das zwiſchen den Koſaken und den Scharfſchützen des 29. Lininienregiments begann, das erſt ſeit kurzem bei der Armee angelangt war und bei einem ſo mißlichen Umſtande nicht die allgemeine Niedergeſchlagenheit theilte. Bei dieſer unruhigen Unzufriedenheit, welche das Unglück veranlaßt, ſchrie jeder, daß man beſſer gethan hätte, wenn man über New-Troki marſchirt wäre, um dieſer unſeligen Anhöhe auszuweichen, über die ſeit länger als einem Tage kein Wagen hatte kommen können. Alle diejenigen, die hier halt machen mußten, was größtentheils Kranke und Verwundete waren, fielen dem Feind in die Hände, und konnten ſich in ihrem Schmerze gar nicht tröſten, daß ſie ſo nahe am Ziele ſcheiterten, beſonders da ſie bei Krasnoe und an der Bereſina gerettet worden waren. Dieſer Schmerz verwandelte ſich in Verzweiflung, wenn ſie daran dachten, daß die Koſaken ſchon über Wilna hinaus wären, unſern Nachtrab verfolgten und gegen

uns vorrückten. Doch legte ihnen die Nothwendigkeit die harte Verbindlichkeit auf, bis zu Tagesanbruch zu warten, um zu ſehen, ob es nicht möglich ſey, um einen Berg zu kommen, über den unſere Pferde nicht ſteigen konnten. In dieſer Erwartung machte man Feuer an, und jeder hoffte ſeufzend und ungeduldig auf die Rückkehr des Tags.

Vergebens hatte man auf allen Punkten Verſuche gemacht; die Anhöhe war ſo glatt, und alle Pferde waren ſo abgemattet, daß man die Hoffnung aufgab, darüber zu kommen. Man gerieth nun auf den Gedanken, durch die Soldaten von der Bedeckung das Geld des kaiſerlichen Schatzes hinübertragen zu laſſen. Da ungefähr noch fünf Millionen Franken darin waren, wovon ein großer Theil in Thalern beſtand, ſo mußte man alles aufbieten; jeder Soldat benutzte die Umſtände, da man ſie nicht bewachen konnte, und ſchleppte das fort, was ihm anvertraut war. Die Fahnen, die man dem Feinde abgenommen hatte, ließ man am Fuße des Berges ſtehen, ſo wie das berühmte Kreuz des h. Iwans.

Viele von denen, die nachher dazu kamen, vermehrten noch die Menge der Plündernden; es war eine wirklich merkwürdige Scene, Menſchen zu ſehen, die vor Hunger umkamen, und doch mehr Reichthümer fortſchleppten, als ſie tragen konnten. Auch ſah man, wie ſie dieſelben gleichgültig unter einander vertheilten, und, anſtatt nach Geld, nach Lebensmitteln ſuchten, die ſich in den Wagen befanden. Allenthalben erblickte man

nichts als aufgeſprengte Reiſekoffer und halb geöffnete Mantelſäcke; prächtige Hofkleider und reiche Pelze wurden von häßlichen gemeinen Soldaten getragen, die, wenn ſie vom Plündern kamen, sechszig Franken (funfzehn Thaler) für einen Louisd'or boten; Einige gaben zehn Thaler für ein Glas Branntwein. Noch ein Anderer bot in meiner Gegenwart ein Fäßchen mit Silbergeld für einige Goldſtücke aus *).

Man kann ſich kaum eine Vorſtellung von der Auflöſung und Unordnung machen, welche damals unſere Armee gewährte. Weit entfernt, durch die Gegenwart einiger Bataillone, die aus Preußen kamen, neuen Muth zu erhalten, geriethen dieſe in den nämlichen Schrecken; ſie gehorchten nicht mehr; warfen ebenfalls die Gewehre weg, und vermehrten die Menge der Nachzügler. Alle unſere Soldaten waren Schacherer geworden, und ſuchten blos die geraubten Sachen zu verkaufen, und diejenigen, die den kaiſerlichen Schatz geplündert hatten, ſuchten ſie zu kaufen, um einigen Gewinn davon zu haben. Allenthalben hörte man blos von Barren und koſtbarem Schmucke ſprechen; jeder Soldat war mit Geld beladen; keiner aber hatte eine Flinte: durfte man ſich daher über den Schrecken wundern, den die Koſaken erregten? —

---

*) Es kaufte ihm daſſelbe ein Offizier ab, der es auf ſeinen Schlitten warf. Dieſe unterſtrichenen Worte finden ſich nicht in der 5ten franz. Ausgabe. D. Ueb.

Die Koſaken machten eine ſo anſehnliche Beute, daß ſie den Juden unſere 5 Frankenſtücke für einen Papierrubel gaben, die blos 18 Sous galten und die Napoleonsd'or für einen Silberrubel. Endlich that ihnen der Hetman Platow den Vorſchlag, jeder ſeinen Theil zuſammenzuthun, und nach ihrer Hauptſtadt, Tſcherkask, ſo viel Gold- und Silberbarren zu ſenden, um die Hauptkirche dieſer Stadt mit vergoldetem Silber decken zu laſſen. Die Koſaken, voller Verehrung für den h. Nicolas, dem dieſe Kirche geweihet iſt, nahmen nicht blos dieſen Vorſchlag an, ſondern wollten auch, daß man dieſem Heiligen eine Statue von maſſivem Silber errichte. Und ſogleich ſchickten ſie eine zahlloſe Menge kleiner mit Gold und Silber beladener Wagen nach Tſcherkask ab *).

In dieſem Zuſtande von Auflöſung langten wir endlich nach einem funfzehnſtündigen beſchwerlichen Marſche zu Eve, ungefähr zehn Stunden von Wilna an. Kaum waren wir daſelbſt eingetroffen, ſo ſahen wir den Grafen Mejean **), auf ſeinen Sohn und einen Kammerdiener des Vicekönigs geſtützt, ankommen. Dieſer unglückliche Vater hatte von dem Wilnaer Berge an,

*) Aus den handſchriftlichen Bemerkungen eines franzöſiſchen Kriegsgefangenen des Herrn Saint Edme.

**) Staatsrath des Königreichs Italien; er machte den ganzen Feldzug mit ſeinen beiden Söhnen mit, und erfuhr an der Bereſina den Tod des Jüngſten, der in der Schlacht bei Polotsk getödtet worden war.

den Weg zu Fuße über mit Schnee bedeckte Gefilde machen müſſen.

Viele Andere befanden ſich in einer eben ſo elenden Lage. Die Generale Lahouſſaye, Guillaume *), Lefebre, Sohn des Marſchalls Herzogs von Danzig, und Andere hatten der Heftigkeit ihrer Leiden nachgeben müſſen und waren in Wilna geblieben. Der Marſchall Davouſt, den das Fieber plagte, konnte nicht anders als im Schlitten reiſen. Die Generale Baraguay d'Hilliers, Lariboiſſiere, Eblé, Charpentier und A. hatten die heftigſten Schmerzen auszuſtehen. Der Ordonnateur Joubert, der ſeit langer Zeit keinen Bedienten mehr hatte, wurde nicht weit von dieſem letzten Bivouak ſterbend und in einem ſo kläglichen Zuſtande zurückgelaſſen, daß ſeine ſchreckliche Lage allen denen, die ihn ſahen, Thränen auspreßte. Auch befanden wir uns in ſehr großer Unruhe über das Schickſal mehrer kranken Offiziere, welche mit den Schlitten des Vicekönigs zurückgeblieben waren, allein des Abends erhielten wir die Nachricht, daß dieſe Schlitten (was wir der Thätigkeit und Einſicht des Pallaſtadjutanten Boutarel zu verdanken hatten) um dem Berge von Vaka auszuweichen, über New-Troki gefahren waren, und daß ſie bloß wegen der Länge des Wegs hinter Evé hatten halt machen müſſen.

*) Dies iſt wahrſcheinlich der Verfaſſer der Memoires pour servir à l'Histoire de la guerre entre la France et la Russie en 1812 in 4. Paris 1816. D. Ueb.

(11. December). Bei unſerm Abmarſche aus dieſem Dorfe erfuhren wir durch diejenigen, die ſich von Wilna gerettet hatten, daß die Ruſſen mit Tagesanbruch daſelbſt eingerückt ſeyen. Eine Menge Generale, Oberſten, Offiziere und über 12,000 gemeine Soldaten, die vor Ermüdung zurückgeblieben waren, fielen in ihre Hände. Man ſetzte hinzu, die Offiziere wären gut behandelt worden, allein alles, was gemeiner Soldat oder Bedienter ſey, habe ſogleich nach Moskwa abmarſchiren müſſen, wo man, wie man ſagte, ſie zum Wiederaufbau der Stadt brauchen wollte. Dieſe Unglücklichen, die auf den Straßen oder den Märkten ohne Feuer und ohne Nahrungsmittel lagen, und größtentheils krank oder verwundet waren, gewährten ein ſo klägliches Schauſpiel, daß die Feinde ihr trauriges Schickſal zu mildern ſuchten. Am wenigſten zu beklagen waren diejenigen, die, von den Koſaken ausgeplündert, kurz nach unſerm Abmarſche vor Kälte ſtarben. Ein trauriger Beweis menſchlicher Schwäche! Den nämlichen Menſchen, die ſich von Moskwa bis nach Wilna geſchleppt hatten, fehlte es an Muth, noch einige Stunden weiter zu marſchiren, um ihr Leben zu retten. Auch erfuhren wir, daß die Juden an einer Menge von unſern Soldaten, beſonders von der Kaiſergarde, Hand angelegt hatten, und ſich auf dieſe Art wegen der von ihnen erlittenen ſchlechten Behandlung rächen wollten. Der Kaiſer Alexander ließ aus Achtung gegen die Gerechtigkeit Mehrere dieſer Israeliten hängen, um dem

Volke zu zeigen, daß man ſeine Leidenſchaften nie in die Streitigkeiten der Beherrſcher der Völker miſchen dürfe.

Das äußerſte Ende unſerer langen Colonne, die auf dem ganzen Wege Todte und Sterbende liegen ließ, wurde unaufhörlich von einem Schwarme Koſaken verfolgt, die die Nachzügler ausplünderten, und ſie darauf den Landleuten in Verwahrung gaben, die ſie zurückbrachten, nachdem ſie ihnen tauſend Beſchimpfungen angethan hatten. Am Ende verging den Koſaken die Luſt, Gefangene zu machen; ſie ſchenkten allen Soldaten des Rheinbundes die Freiheit, und nahmen blos vornehme Offiziere mit. Wenn ſie aber einen Franzoſen erhaſchten, ſo plünderten ſie ihn aus, ſo elend er auch ſeyn mochte, und trieben den bitterſten Spott mit ihm. Wenn er des Abends mit ihnen marſchirte, ſo mußte er Holz oder Waſſer holen; hierauf ſtießen ſie ihn mit der größten Härte vom Feuer weg, das er ſelbſt angemacht hatte.

Ehe wir nach Zismori kamen, hörten wir in unſerm Rücken nicht weit von uns kanoniren, woraus man ſah, daß unſer ſchwacher Nachtrab unaufhörlich verfolgt würde. Die Ermüdung war ſo groß, daß demohngeachtet eine Menge zu Zismori blieb, und die Ruhe ihrer Sicherheit vorzog, allein der Vicekönig marſchirte bis nach dem Dorfe Rumſchiki.

(12. December). Von einem der längſten und beſchwerlichſten Märſche ermüdet, und vor Hunger ſter-

bend, langten wir endlich in Kowno an, wo ſich alle Trümmern jedes Corps vereinigt fanden. Sie lagerten, wie gewöhnlich, auf den Straßen, und da man wußte, daß wir wegen unſerer kläglichen Lage keine Stellung mehr behaupten konnten, ſo gab man die reichlich gefüllten Magazine der Plünderung preis. Sogleich hatte man Ueberfluß an Kleidungsſtücken, Mehl und Rum. Die vornehmſten Bezirke ſtanden voll eingeſchlagener Tonnen, und der ausgeſchüttete Branntwein bildete auf dem Markte eine Art von Pfütze. Die Soldaten, die dies Getränk lange hatten entbehren müſſen, tranken es im Uebermaße, ſo daß ſich mehr als 1200 betranken und in den Häuſern oder auf dem Schnee einſchliefen, allein von der Kälte erſtarrt gingen ſie plötzlich aus dem Schlafe in den Tod über.

Des Abends meldete man uns, das vierte Corps werde den Weg nach Tilſit einſchlagen, und da viele von uns die Gewohnheit hatten, um Verwirrung zu vermeiden, immer ein bis zwei Stunden vorwärts des Hauptquartiers zu übernachten, ſo machte ſich eine große Menge nach dieſer Stadt auf den Weg. Mitten in der Nacht traf der Chef des Generalſtabes das ganze vierte Corps in einer Stube beiſammen, und meldete uns, daß der Befehl widerrufen ſey, und daß man nicht nach Tilſit, ſondern nach Gumbinnen marſchire: dieſe Befehle und Gegenbefehle vollendeten vollends unſern Untergang; von nun an war vom vierten Corps nichts

weiter vorhanden, als das Haus des Vicekönigs und acht bis zehn Offiziere vom Generalſtabe.

Als wir den 13. aus Kowno heraus marſchirten, bemerkten wir den nämlichen Tumult wieder, wie am Thore von Wilna; der Haufe drängte ſich nach der Brücke, obſchon der Niemen ſo ſtark gefroren war, daß er hätte Kanonen tragen können, wenn wir dergleichen gehabt hätten. In Kowno und in der umliegenden Gegend ſahen wir eine Menge Unglücklicher auf dem Schnee liegen, die geſtorben waren, als wir uns dem Ende unſers unſeligen Feldzugs näherten. Auf uns machte es beſonders einen tiefen Eindruck, als wir unter den Todten den Oberſten Widmann erblickten; er gehörte zu der kleinen Zahl italieniſcher Ehrengarden, die bisher alle Mühſeligkeiten überſtanden hatten; da er nicht weiter gehen konnte, ſo ſtürzte er nieder, als er aus Kowno kam, um über die Brücke zu gehen, und ſtarb, ohne die Freude zu haben, ſeinen Geiſt außerhalb Rußland aufzugeben.

Das Elend, das unter der Armee herrſchte, hatte auch die Kaiſergarde nicht verſchont, und man ſah alle Tage mehrere derſelben wie andere, vor Hunger, Kälte oder Mühſeligkeiten ſterben. Unter dieſen Schlachtopfern ſah ich Eines, das in der That Bewunderung verdiente; es war ein alter Grenadier; er lag auf der Brücke von Kowno, und wurde von der Menge geſchont, die, wenn ſie vorbei zog, vor ſeiner Montirung, ſeiner Decoration, beſonders aber vor ſeinen drei Spar=

ren (chevrons) alle Ehrfurcht hatten. Dieſer tapfere Mann ſchien mit trockenem Auge den Tod zu erwarten, und wollte nicht, ſo wie viele Andere, zu fruchtloſem Bitten und Flehen ſeine Zuflucht nehmen. Als zufälliger Weiſe Einige von ſeinen Kameraden vorbeimarſchirten, machte er noch eine letzte Anſtrengung, um wieder aufzuſtehen; da er dies aber nicht vermochte, und die Annäherung des Todes fühlte, ſo nahm er alle ſeine Kräfte zuſammen, und ſagte zu Einem ſeiner Kameraden, der ſich ihm näherte, um ihm beizuſtehen: „Laß es gut ſeyn, Freund! und verſchwende keinen unnützen Beiſtand an mir; die einzige Wohlthat, um die ich dich bitte, beſteht darin, dafür zu ſorgen, daß unſere Feinde die ehrenvollen Kennzeichen nicht entheiligen, die ich im Gefechte gegen ſie erhalten habe. Nimm dieſe Decoration meinem Capitain mit, die ich auf dem Schlachtfelde von Auſterlitz erhielt; bringe ihm auch meinen Säbel, deſſen ich mich bei Friedland bediente *).“ Dann gehorchte ihm ſein Kamerad, nahm den Degen und das Kreuz, und ſtieß wieder zur alten Garde, welche nicht mehr als ungefähr 3000 Mann hatte, aber noch in geſchloſſenen Haufen marſchirte, und bis an den Tod ihre männliche und ſtolze Haltung behielt. Als dieſer Soldat

*) Solche heldenmüthige Züge fand man auch bei mehrern Soldaten der königlich italieniſchen Garde. Der General Theodor Lecchi, der ſie im ruſſiſchen Feldzuge befehligte, hat noch die Decorationen der eiſernen Krone, welche er auf dieſe Art erhalten hat.

in Reih und Gled zurückkam, zeigte er ehrfurchtsvoll die Waffe und die Decoration des Grenadiers, der ſo eben geſtorben war.

Den 13. December Morgens kehrten endlich von den 400,000 Kriegern, welche bei Eröffnung des Feldzugs über den Niemen gegangen waren, kaum 20,000 Mann wieder über denſelben zurück, worunter ſich zum wenigſtens zwei Drittheile befanden, welche den Kreml nicht geſehen hatten. Als wir ans andere Ufer des Fluſſes kamen, den Schatten ähnlich, welche aus der Unterwelt zurückkehren, blickten wir voll Grauſen hinter uns, und ſahen mit Schrecken jene wilden Gegenden, wo wir ſo viel ausgeſtanden hatten. Keiner konnte ſich vorſtellen, daß er ſie nicht einſt mit Vergnügen geſehen hätte, und jeder würde ſich für entehrt gehalten haben, wenn er zuletzt daſelbſt angekommen wäre.

Als wir über die Brücke waren, ſchlugen wir den Weg links nach Gumbinnen ein; mehrere wollten rechts gehen, und beharrten nach dem geſtrigen Befehle hartnäckig darauf, daß man auf Tilſit marſchiren müſſe und fielen größtentheils den Koſaken in die Hände; diejenigen, die dem guten Wege folgten, hatten kaum einige Schritte gethan, als ſie einen außerordentlich ſteilen Berg hinanklettern mußten, der für unſer Fuhrwerk nachtheilig geweſen ſeyn würde, wenn wir es nicht ſchon lange los geweſen wären. Allein man mußte mehrere Pack- und andere Wagen, welche man zu Kowno in Depot gelaſſen hatte, beſonders aber einen

ſchönen Artilleriepark, der erſt vor kurzem von Königsberg angelangt war, am Fuße des Berges ſtehen laſſen.

Kaum waren wir ins Herzogthum Warſchau eingerückt, ſo zerſtreueten ſich alle unſere Trümmer auf verſchiedenen Wegen, und marſchirten, wie bloße Reiſende, in den nämlichen Ländern, welche noch vor wenigen Monaten mit unſern zahlreichen Armeen bedeckt waren. Der Herzog von Elchingen, der bis an den Niemen den Nachtrab machte, verlor die wenigen noch übrigen Truppen. Dieſer große Heerführer, der an der Spitze von 43,000 Mann über dieſen Fluß gegangen war, mußte über ihn allein mit ſeinen Adjutanten zurückgehen, und ſich mit ihnen gegen die Koſaken herumſchießen. Abends machten der König von Neapel und der Prinz Eugen zu Skrauda halt; an dem nämlichen Morgen (den 14. December), wo wir aus dieſem Dorfe abzogen, rückte der Feind in Kowno ein, ſetzte über den Niemen, der allenthalben gefroren war, und breitete ſich auf den großen Ebenen Preußens und Polens aus, wo ſeine Reiterei eine Menge einzeln ziehender Soldaten niederhieb oder gefangen nahm, die ſich ſicher wähnten, weil ſie glaubten, die Ruſſen würden nicht über den Niemen gehen.

Von Skrauda nahmen viele die Richtung nach Thorn, allein der Vicekönig ſetzte immer ſeinen Weg nach Gumbinnen fort, und traf in dieſer kleinen Stadt ein, nachdem er zu Pillwizken, Wirballen

und Darkehmen, den 13., 14., 15, 16. und 17. December übernachtet hatte. Von da ſchickte er ſeinen Adjutanten, den General Gifflenga, nach Königsberg, um alle Mannſchaften vom 4. Corps, welche den Weg nach Tilſit eingeſchlagen hatten, auf Marienwerder zu inſtradiren.

Da Königsberg die erſte große Stadt in der Nähe unſers Wegs war, ſo wurde ſie bald von denen angefüllt, die aus Rußland entkommen waren, und ſich von dem ausgeſtandenen Ungemache erholen wollten. Die Kaffeehäuſer, die Speiſewirthe und die Gaſthöfe konnten um keinen Preis alle unſere Bedürfniſſe befriedigen: wenn man in die Kaufläden wollte, ſo mußte man ſich mit Gewalt durchdrängen. Die Kälte war ſchrecklich, allein die angenehme Empfindung, die man genoß, daß man ſich dagegen verwahren konnte, beſonders aber das Vergnügen, das zu finden, was man wünſchte, war um ſo größer, da man durch ſechs Monate lange Entbehrungen dahin gelangt zu ſeyn ſchien, als habe man den Gebrauch aller Bequemlichkeiten verlernt, welche die Annehmlichkeiten des Lebens ausmachen.

Der König von Neapel kam nach Königsberg, wo er von den vornehmſten Behörden der Stadt kalt aufgenommen wurde. Die Anführer jedes Corps wollten längs der Weichſel hin Cantonnirungsquartiere beziehen, und beſtimmten die Städte Plock, Thorn, Marienburg, Marienwerder und Elbing zu ihren Hauptquartieren. Unterdeſſen hatte

der Vicekönig Gumbinnen verlaſſen, und ging über Inſterburg und Wehlau (den 18. und 19. December), um die Schlachtfelder von Friedland, Eylau und Heilsberg zu beſuchen. In allen dieſen Gegenden hatte die Erinnerung an unſere Tapferkeit den Einwohnern eine ſolche Bewunderung eingeprägt, daß beim Marſche durch Preußen, ſelbſt unſere Feinde, unſer Unglück ehrten, ihren Haß verbargen, und ſich nie an den ehrwürdigen Ueberreſten eines ſo großen Schiffbruchs zu vergreifen wagten.

Den 27. December traf der Vicekönig endlich zu Marienwerder ein, wo er ſich mit der Wiederſammlung alles deſſen beſchäftigte, was zum 4. Corps gehörte. Nach vielen Nachforſchungen brachte man ungefähr 1200 abgemattete Menſchen, die ſchwachen Ueberreſte von 52,000 Streitern zuſammen, welche insgeſammt aus Italien gekommen waren, um in Rußland das Opfer, nicht der Waffen des Feindes, ſondern der unſeligen Verblendung eines Anführers zu werden, deſſen Eroberungsſucht keine Grenzen kannte. Hierauf ſchickte der Vicekönig die Offiziere und Soldaten nach Frankreich und Italien, welche wegen ihrer Schwäche keinen neuen Feldzug mitmachen konnten. Er belohnte auch die Soldaten, welche treffliche Dienſte geleiſtet, und beſtrafte diejenigen, die ſich durch ein feiges und kleinmüthiges Benehmen ausgezeichnet hatten.

Dies waren die ſchrecklichen Unfälle, welche eine mächtige Armee zerſtreueten, weil ſie thörigter Weiſe

die ſtolzeſte und zweckloſeſte aller Unternehmungen verſucht hatte. Schlägt man die Jahrbücher des Alterthums auf, ſo findet man, daß von Cambyſes bis auf unſere Tage nie eine ſo furchtbare Vereinigung von Menſchen ein ſo ſchreckliches Schickſal erlitten hat. So gingen alſo die hochtrabenden Prophezeiungen in Erfüllung, welche Napoleon bei Eröffnung des Feldzugs gethan hatte, nur mit dem Unterſchiede, daß nicht Rußland, ſondern er, von dem Verhängniſſe fortgeriſſen, den tödtlichen Streich erhielt.

Marſchangaben

des vierten Armeecorps auf dem ruſſiſchen Gebiete während des Feldzugs 1812. *).

1. July	von Pilony nach	Kroni . .	1 Stunde.
2. —		Melangani	7 —
3. —		Ruicontui	6 —
4. —		New-Troki	3 —
5. —		Aufenthalt.	
6. —		Aufenthalt.	
7. —		Rudniki .	7 —
8. —		Paradomin	3 —
9. —		Aufenthalt.	
10. —		Paulowo . (auf dem Schloſſe des Grafen von Choiſeul.)	4 —
11. —		Oszmiana .	$6\frac{1}{4}$ —
			$37\frac{1}{4}$ —

*) Der Kaiſer Napoleon traf den 22. Juny zu Wilkowisky ein und erklärte Rußland den Krieg. Den 24. ging er zu Kowno über den Niemen. Das 4. Corps unter dem Vicekönige von Italien ſetzte zu Pilony über dieſen Fluß; der Vortrab bewirkte ſeinen Uebergang den 29., allein der Prinz und die 15. Diviſion gingen erſt den 1. July über. Seit dem 28. Juny war Napoleon zu Wilna.

12. July von Oszmiana nach	Smorgonie	8 Stund.
13. —	Aufenthalt.	
14. —	Zakkewitſchi	$3\frac{1}{4}$ —
15. —	Wileika . .	8 —
16. —	Koſtenewitſchi	6 —
17. —	Dolginow .	$4\frac{1}{2}$ —
18. —	Doczice . .	7 —
19. —	Aufenthalt.	
20. —	Berezino .	$6\frac{1}{2}$ —
21. —	Puiſchna . .	$6\frac{1}{2}$ —
22. —	Kamen . .	6 —
23. —	Botſcheikowo	$3\frac{3}{4}$ —
24. —	Beſenkowitſchi	4 —
25. —	Soritza . .	$4\frac{1}{2}$ —
	(3 Stunden diesſeits Oſtrowo.)	
26. —	Gefecht . .	$5\frac{1}{2}$ —
	(Bivouak beim kleinen Schloſſe Dobrzika.)	
27. —	Bivouak vor Witepsk . .	$2\frac{1}{2}$ —
28. —	Bivouak zu Agaponutſchtſchina	$5\frac{1}{2}$ —
29. —	Suraz . . .	5 —
30. —	Aufenthalt.	
1. Aug.	Aufenthalt.	
2. —	Aufenthalt.	
3. —	Aufenthalt.	
4. —	Aufenthalt.	
5. —	Aufenthalt.	
		$123\frac{3}{4}$ —

6. Aug.	Aufenthalt zu Suraz	
7. —	Aufenthalt.	
8. —	Aufenthalt.	
9. —	von Suraz nach Janowitſchi	4 Stund.
10. —	Aufenthalt.	
11. —	Weletſchkowitſchi	3½ —
12. —	Liosna	2½ —
13. —	Liuwawitſchi . .	5¼ —
14. —	Raſasna . . .	4 —
15. —	Siniaki	7¼ —
16. —	Katowa	3 —
17. —	Bivouak	5 —
	(eine Stunde von Koruitnia.)	
18. —	Bivouak	3 —
19. —	Vorſtadt von Smolensk	1½ —
20. —	Uebergang über den Dnieper .	½ —
	(Bivouak oberhalb Smolensk.)	
21. —	Bivouak an der nämlichen Stelle.	
22. —	— — — — — —	
23. —	Wolodimerowa .	5 —
24. —	Pologi	7½ —
25. —	Zaſelè	5½ —
26. —	Mikailuskoe . .	7½ —
27. —	Agopotſchina . .	4½ —
	(Uebergang über den Dnieper zu Blagowe.)	
28. —	Bivouak	4 —
	(um ein Schloß eine Stunde dieſſeits Bereski.)	
		196¾ —

29. Aug.	Novoe	9 Stund.
30. —	Aufenthalt.	
31. —	Pokrow	$6\frac{3}{4}$ —
1. Sept.	Paulowa	$6\frac{1}{2}$ —
1. —	Woremiewo . . .	2 —
3. —	Aufenthalt.	
4. —	Luzos	$5\frac{1}{2}$ —
5. —	gelagert auf den Anhöhen von Borodino	4 —
6. —	Ebend.	
7. —	Schlacht.	
8. —	Uspenskoe od. Krasnoe	$3\frac{1}{4}$ —
9. —	Ruza	$6\frac{1}{4}$ —
10. —	Aufenthalt.	
11. —	Alpaltſchtſchuina	$4\frac{1}{2}$ —
12. —	Zwenigorod . .	$3\frac{1}{2}$ —
13. —	Buzaiewo . . .	$6\frac{1}{2}$ —
14. —	Koretſchewo . .	$4\frac{3}{4}$ —
15. —	Moskwa	2 —

Von Pilony nach Moskwa $261\frac{3}{4}$ Stund.

Aufenthalt in Moskwa vom 15. September bis zum

18. Oct.	Dorf auf dem Wege nach Kaluga, eine Stunde von Moskwa, Bivouak*) .	1 Stund.
19. —	Kleines Dorf bei Troitskoe . (Bivouak.)	5 —
20. —	Jnatowo	$7\frac{1}{2}$ —
21. —	Fominskoe . . .	3 —
22. —	Aufenthalt.	
23. —	Dorf $\frac{1}{2}$ Stunde jenſeits Borowsk (Bivouak) . . .	$7\frac{1}{4}$ —
24. —	Treffen bei Maloi-Jaroslawetz (Bivouak) . . .	$4\frac{1}{4}$ —
25. —	Aufenthalt.	
26. —	Uwaruskoe (Bivouak)	4 —
27. —	Alferewa	$4\frac{1}{2}$ —
28. —	Dorf eine Stunde hinter Boriſow, wahrſcheinlich Mitiewa . .	$2\frac{1}{2}$ —
29. —	Uspenskoe, Krasnoe genannt, (Bivouak) . . .	$5\frac{1}{2}$ —
30. —	Dorf $\frac{1}{2}$ Stunde rechts vom Wege zwiſchen Kolotskoi und Prokoſewo (Bivouak) . . .	6 —
		$50\frac{1}{2}$ Stund.

*) Die Bivouaks auf dem Rückzuge beweiſen, daß die Dörfer, wo man lagerte, vor dem Durchzuge des 4. Corps verbrannt worden waren.

31. Oct.	Gſhat (Bivouak) .	8¼ —
1. Nov.	bei Welitſchewo (Bivouak).	5 —
2. —	von Welitſchewo bis nach Foederuskoe (Bivouak)	6¾ —
3. —	Treffen bei Wiasma, Bivouak eine halbe Stunde weiter hin .	3½ —
4. —	Ruibki, eine Stunde jenſeits Semlewo	7 —
5. —	Jalkow-Poſtoja-Dwor	3½ —
6. —	Dorogobuſch (Bivouak)	6 —
7. —	Zaſelè (Bivouak) .	7 —
8. —	Sloboda (Bivouak) .	4 —
9. —	Uebergang über den Wop, Bivouak bei einem kleinen Dorfe, eine halbe Stunde von dieſem Fluſſe	1 —
10. —	Dukowtſchina . . .	4½ —
11. —	Aufenthalt.	
12. —	Wolodiemerowa (Bivouak) .	6¾ —
13. —	Smolensk	5¼ —
14. —	Aufenthalt.	
15. —	Weiler, 3 Stunden von Smolensk, vermuthlich Lubna (Bivouak)	3½ —
16. —	Krasnoe	7 —
17. —	Ladü	4½ —
18. —	Dubrowna	8 —
		142 Stund.

19. Nov.	Orsza	4 Stund.
20. —	Aufenthalt.	
21. —	Eine halbe Stunde vorwärts Kochanow (Bivouak) . . .	5 —
22. —	Bivouak um ein Schloß, eine halbe Stunde dieſſeits Toloczin . .	5 —
23. —	Bivouck 3 Stunden von Toloczin bei Jablonka . . .	4 —
24. —	Bobr	4 —
25. —	Natſcha, fünf Stunden von Bobr, wo ſich eine einzeln ſtehende Kirche befindet (Bivouak)	5½ —
26. —	Remonitza, drittehalb Stunde dieſſeits Boriſow (Bivouak)	5½ —
27. —	Weſelowo, Uebergang über die Bereſina (Bivouak) . .	4½ —
28. —	Zembin (Bivouak) . .	3¼ —
29. —	Kamen	3¾ —
30. —	Nieſtanowitſchi bei Zawichino	5 —
1. Dec.	Ilia	4 —
2. —	Malodeczno	6 —
3. —	Aufenthalt.	
4. —	Dorf, wahrſcheinlich Markowo (Bivouak)	7 —
5. —	Smorgonie	4½ —
		213 Stund.

6. Dec.	Jupranui	5	Stund.
7. —	Runo-Pole (Bivouak) .	5	—
8. —	von Runo-Pole nach Rukoni (Bivouak)	5	—
9. —	Wilna	5	—
10. —	Eve (Bivouak)	10	—
11. —	Zismori	6	—
12. —	Kowno	10	—

Zuſammen 258 Stund.

Von dem Niemen nach Moskwa 261¼ —

Zuſammen 519¾ Stund.

Verzeichniß

aller in dieſem Werke angeführten Perſonen mit ihren Graden zur Zeit des Feldzugs in Rußland.

Napoleon, Kaiſer und König.

Der König von Weſtphalen, Befehlshaber des 8. Corps.

Der König von Neapel, Befehlshaber der ſämmtlichen Reiterei der Armee.

Der Vicekönig von Italien, Befehlshaber des 4. Corps.

Der Prinz von Neufchatel und Wagram, Major-General.

Der Prinz v. Eckmühl, Befehlshaber des 1. Corps.

Der Herzog v. Reggio, Befehlshaber des 2. Corps.

Der Herzog v. Elchingen, Befehlshaber des 3. Corps.

Der Fürſt Poniatowsky, Befehlshaber des 5. Corps.

Der Marſchall Graf St. Cyr, Befehlshaber des 6. Corps.

Der General Graf Reynier, Befehlshaber des 7. Corps.

Der Herzog v. Abrantes, Befehlshaber des 8. Corps.

Der Herzog v. Belluno, Befehlshaber des 9. Corps.

Der Herzog v. Tarent, Befehlshaber des 10. Corps.

Der Fürſt v. Schwarzenberg, Befehlshaber des öſterreichiſchen Hülfscorps.

Der Herzog von Treviſo, Befehlshaber der jungen Garde.

Der Herzog von Iſtrien, Befehlshaber der Reiterei der Garde.

Der Herzog von Vicenza, Diviſionsgeneral, Groß-ſtallmeiſter.

Der Herzog von Friaul, Diviſionsgeneral, Großmar-ſchall des Pallaſtes.

Der Graf Rapp, Div. Gen. Der Graf Lauriſton, Ebend. Graf von Narbonne. Der Graf von Lobau, Ebend.	Adjutanten des Kaiſers.

Der Graf Lefebre-Desnouettes, Diviſionsgene-ral, Oberſter der Jäger zu Pferde der Kaiſer-garde.

Der Graf Nanſouty, Der Graf Montbrun, Der Graf Gruchy, Der Graf Latour-Maubourg,	Diviſionsgenerale, Anführer eines Rei-tercorps.

Der General Deſſoles, Chef des Generalſtabes Der Baron Guilleminot, Ebend. Der Graf Danthouard, Befehlshaber der Artillerie.	des 4. Corps.

Der Graf von Claparede, Diviſionsgeneral und Be-fehlshaber der Weichſellegion.

Der Baron Pernetti, Befehlsh. der Artillerie des 1. Corps.
Der Baron Fouché, Befehlsh. der Artillerie bei dem 3. Corps.
Der Graf Lariboiſſiere, Generalinſp. der Artillerie.
Der Graf Sorbier, Artilleriebefehlsh. der Garde.
Der Graf Eble, Befehlsh. der Brückengeräthſchaften.
} Diviſionsgenerale

Der Graf Morand,
Der Graf Friant,
Der Graf Gudin,
Der Baron Gerard,
Der Graf Deſaix,
Der Graf Compans,
} Diviſionsgenerale beim 1. Corps.

Der Graf Verdier,
Der Graf Legrand,
Der Graf Maiſon,
Der Baron Merle,
} Diviſionsgenerale b. 2. Corps.

Der Baron Ledru, Befehlshaber einer Diviſion beim 3. Corps..
Der Baron Razout, Ebend.
Der Baron Marchand, Ebend.

Der Baron Delzons,
Der Graf Brouſſier,
Der Graf Pino,
} Diviſionsgenerale bei dem 4. Corps.

Der Baron Wrede, Der General Deroy, Der General Sierbein,	baieriſche Generale bei dem 6. Corps.
Der Graf Parthonneaux, Der Baron Girard, Der General Daendels, Der General Damas,	Diviſionsgenerale bei dem 9. Corps.

Der Baron Grandjean, Befehlshaber einer Diviſion des 10. Corps.

Der General Grawert, Der General Kleiſt, Der General York,	preußiſche Generale des 10 Corps.

Der Baron Roguet, Diviſionsgeneral, Befehlshaber der Füſiliers der Kaiſergarde.

Der Graf Charpentier, Diviſionsgeneral, Gouverneur von Smolensk.

Der Graf Loiſon, Befehlshaber einer Diviſion, die von Königsberg kam.

Der General Frederic, Befehlshaber der 4. Diviſion des 1. Corps.

Der General Dombrowsky, Befehlshaber einer polniſchen Diviſion.

Der General Zayonzek, pol. Gen.

Der Graf Sanſon, Diviſionsgeneral, Chef des topographiſchen Bureaus.

Der Baron Haxo, Diviſionsgeneral vom Ingenieur-Corps.

Der Graf Defrance, Der Graf Sebſtiani, Der Baron Lahouſſaye, Der Baron Chaſtel, Der Graf von Bruyeres, Der Baron von St. Germain, Der Graf Ornano, Der Baron Caſtex, Der Baron Wathier, Der Baron Doumerc, Der Baron Pajol, Der Graf Fournier,	Diviſionsgenerale der Reiterei.

Der Graf Preyſſing, Befehlshaber einer Diviſion der baieriſchen leichten Reiterei.

Der Fürſt Czartoryski, Großmarſchall des Reichstags zu Warſchau.

Bianchi, G. L. des öſterreichiſchen Corps.

Polenz, G. L. bei dem ſächſ. Corps.

Der Gen. Rozniecki, Bef. einer Abtheil. pol. Reiterei.

Der Gen. Kanopka, Bef. des 3. Lanz. Reg. v. d. Garde.

Der Graf Matuſewitz, Finanzminiſter des Großherzogthums Warſchau.

Der Graf Mejean, Staatsrath des Königreichs Italien und Cabinetsſecretair des Vicekönigs.

Der General Poitevin (Baron von Maureillan), Ingenieurbefehlshaber beim 4. Corps.

Romeuf,	Chefs des Generalſtabes	beim 1. Corps.
Lorencey,		beim 2. Corps.

Der Baron Aubry, Artilleriebefehlsh. beim 2, Corps.
Der Baron Dode, Commandant des Geniecorps beim 2. Corps.

Ricard, Brigadegeneral.
Bachelu, daſſ.
Rouſſel, daſſ. der Reiterei.
Rouſſel, daſſ. der Infanterie.
Huard, daſſ. der Infanterie.
Plauſonne, daſſ.
Bordeſoult, daſſ.
Lanabere, daſſ.
Thiery, daſſ.
Bonnamy, daſſ.
Nagle, daſſ.
Grandeau, daſſ.
Dalton, daſſ.
Domanget, daſſ.
Guillaume, daſſ.
Grabowsky, daſſ.
Fiſcher, daſſ.
Amey, daſſ.
Corbineau, daſſ.
Augereau, daſſ.
Marion, daſſ.
Compere, daſſ.
Villata, daſſ.
Fontane, daſſ.
Levie, daſſ.

Delaitre, daſſ.

le Camus, daſſ.

Blamont, daſſ.

Pampelone, daſſ.

Paultre, daſſ.

Chouard, daſſ.

Pajol, daſſ.

Berkheim, daſſ.

Colbert, daſſ.

Piré, daſſ.

Dufour, daſſ.

Lefebre, Herz. von Danzig.

Saint Geniez, daſſ.

Aug. Caulaincourt, daſſ.

Guyon, daſſ.

Steylinger, daſſ.

Pouget, daſſ., Gouverneur von Witepsk.

Lecchi, daſſ., Befehlshaber der italieniſchen Garde.

Lepel, daſſ., Adjutant des Königs von Weſtphalen.

Dery, daſſ., Adjutant des Königs von Neapel.

Klengel, ſächſiſcher General.

Jomini, Brigadegeneral, Gouverneur von Orsza.

Der Baron Triaire, Brigadegeneral,
Der Baron Gifflenga, daſſ.
Der Baron Lacroix, Oberſter,
Der Baron Bataille, daſſ.
Der Graf Louis Taſcher Lapagerie, Escadronchef.
Karl von Labedoyere, Escadronchef,
Maurice Mejean, daſſ.
Julius Deſeve, daſſ.
} Adjutanten des Vicekönigs.

Beliſomi, Stallmeiſter des Vicekönigs.

Delfanti, Oberſter,
Andreas Corner, Lieutenant,
Sanoi, daſſ.
} Ordonnanzoffiziere des Vicekönigs.

Liedot, Ingenieuroberſter.

Marboeuf, Oberſter der Lanzenreuter.

Kliski, polniſcher Oberſter, bei dem Vicekönige.

Radziwil, Oberſter des 8. polniſchen Uhlanen-Regiments.

Marthod
Letort,
} Majors der Gardedragoner.

Durieu, Adjut. Command., Unterchef des Generalſtabes des 4. Corps.

Dalbignac, Adjutant, Commandant, Chef des Generalſtabes des 6. Corps.

v. Bourmont,
Aſſelin,
Boiſſerolle,
Foreſtier,
} Adjutant-Commandanten bei dieſem Generalſtabe.

Die Oberſten
- Grosbon, vom 53. Regimente.
- Guehemuc, vom 26. leichten Infant. Reg.
- Pegot, vom 84.
- Achard, vom 108.
- Bataglia, Befehlsh. der ital. Ehrengarde.
- Widmann, Befehlsh. der Compagnie der Ehrengarde von Venedig.
- Demay, Artilleriebefehlsh. der 13. Diviſion.
- Talleyrand Perigord, vom 8. Jägerregiment.
- Peraldi, von den Jägern der ital. Garde.
- Banco, Befehlsh. des 2. ital. Jägerregiments zu Pferde.
- Rambourg, Bef. des 3. ital. Jägerreg. zu Pferde.

d'Oreille, Major des ſpan. Regim. Joſeph. Napoleon.

Vives, Artilleriemajor.

Turenne, Escadronchef, } Adjutanten des Grafen Grouchy
Grammont,

Carbonel, Escadronchef.

Colaud, Bataillonschef, Gen. Wagenm. d. 4. Corps.

Sevelinge, daſſ. beim Generalſtabe.

Landevoiſin, Bataillochef beim 55. Lin. Reg.

Tempié, Schiffslieut., Bef. der Seeleute d. ital. Garde.

Delahaye, } Ingenieurgeographen-Capitaine.
Laignelot,
Guibert,

Boutarel, Capitän der reitenden Jäger, Adjutant des königl. Pallaſtes von Monza.

Trezel, Capitän, Adjut. des Gen. Guilleminot.

Maiſonneuve, Capitän Adjunkt des Gen. St. des 4. Corps.

Der Oberſte von Röder, v. d. Pr.

Der Hauptmann von Brandenburg, Ebend.

Jouaud,
Evrard, } Capitän-Adjuncten des Generalſtabes des 4. Corps.

Fromage, Adjutant des Generals Brouſſier.

Bonardelle, Artilleriecapitän.

Octav von Segur,
Ferrari, } Huſarenoffiziere.

Guyard,
Savary, } Capitäne des 9. Linienregiments.

Leleu von Maupertuis, Lieut. vom 5. Voltigeurreg. v. d. Garde.

Bordoni,
Maſtini, } Lieutenants der ital. Ehrengarde.

Saint-Marcellin von Fontanes, vom Generalſtabe des 4. Corps.

Joubert, Oberordonnateur,
Labarriere, Revueninſp. } vom 4. Corps.

Leſſeps, franzöſiſcher Conſul zu Moskwa.

Villeblanche, Staatsrathauditeur, Intendant von Smolensk.

Prevoſt, Geſandtſchaftsſecretair zu St. Petersburg.

Alexander I., Kaiſer von Rußland.

Großfürſt Conſtantin.

Der Fürſt Kutuſow, Obergeneral der ruſſ. Armee.

Der Graf Barclay de Tolly, Obergeneral vor Kutuſows Ankunft.

Der Graf Wittgenſtein, Bef. des 1. ruſſ. Corps.

Der Gen. Baggohufwudt, Bef. des 2. Corps.

Der Gen. Schuwalow, Bef. des 3. Corps.

Der Gen. Tutſchkow, Bef. des 4. Corps.

Der Fürſt Bagration, Bef. des 5. Corps. Der Gen. Doctorow, Bef. des 6. Corps. Der Gen. Tormaſow, Bef. des 7. Corps.	Corps der zweiten Weſtarmee.

Der Prinz Karl von Mecklenburg.

Der Admiral Tſchitſchagow, Befehlshaber der ruſſiſchen Donauarmee.

Die Generale	Langeron, Lambert, Woinow, Tſchaplitz, Pahlen,	Diviſionsbefehlshaber der Donauarmee.

Platow, Hetman der Koſaken.

Platow, der Sohn.

Orloff-Deniſow, Anführer des Vortrabs.

Lewis, Befehlshaber von Riga.

Kamensky, Ertel, Sacken, Marcoff,	commandirende Generale in Vollhynien.

Repnin,
Caſanova,
Stengel,
Kulniew,
} commandirende Generale bei Wittgenſteins Corps.

Sievers, General bei der 2. Weſtarmee.

Woronzow,
Oſtermann,
Benningſen,
Gortſchakoff,
Skalon,
Kanownitzin,
Kretow,
Niewierowsky,
Rajewsky,
Krapowitzky,
Strogonoff,
Bachmetiew, 1. u. 2.
Ouwarow,
Balla,
} Generale im Mittelpunkte der ruſſiſchen Armee.

Korff, General der Reiterei.

Miloradowitſch,
Winzingerode,
Czernitſchef,
} Generale, welche den Vortrab des Fürſten Kutuſow befehligten.

Nariſchkin, Adjutant des Gen. Winzingerode.

Der Archimandrit Ploton.

Der Biſchof Auguſtin, Vicarius von Moskwa.

Roſtopſchin,
Vermanoff,
Momonoff,
Paſchkow, } Adeliche von Moskwa.
Orlow,
Soltikow,
Scheremetiew,

von Pahlen, Generalmajor.

Der General Robert Wilſon, engl. Commiſſär im ruſſ. Hauptquartier.

Kurakin, ruſſ. Botſchafter zu Paris.

Neſſelrode, Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten.

Ueberſicht

der Corps der großen franzöſiſchen Armee gegen Rußland, vom 1. März bis zum 1. September 1812.

	Mannſch.	Pferde.
Großer Generalſtab.		
Der Prinz von Neufchatel, Major=General.		
Badener, Heſſen, Sachſen, Neufchateler, 28. Jägerregim. u. ſ. w.	4000	1150
1. Armeecorps, Prinz von Eckmühl.		
1. Diviſion, General Morand, 13. leichtes, 17., 30. Linienregimen. Badener u. ſ. w.	14,400	1050
2. Div., Gen. Friant, 15. leichtes, 33. 48. Lin. Reg. Spanier, u. ſ. w.	15,900	1100
3. Div., Gen. Gudin, 7. leichtes, 12., 21. u. 127. Lin. Reg., Strelitzer, u. ſ. w.	15,500	1050
4. Div., General Deſſaix, 33. leichtes, 85., 108. Lin. Regim., Heſſen .	13,700	1100
5. Div., Gen. Compans, 25., 57., 61. u. 111. Lin. Reg., u. ſ. w.	17,500	1200

	Mannſch.	Pferde.
Reiterei, Gen. Girardin, 1., 2. u. 3. Jäg. Reg., 9. poln. Reg. .	3800	3800
Artillerie, Genie u. ſ. w.	2300	2200
Zweites Armeecorps, Herzog von Reggio.		
6. Div., Gen. Legrand, 26. leichtes 56., 19., 128. Lin. Reg., Portugieſen u. ſ. w.	14,000	800
8. Div., Gen. Verdier, 11. leichtes, 2., 37. u. 124. Lin. Reg.	13,200	900
9. Div., Gen. Merle, 123. Lin. Reg., Schweizer, Croaten, u. ſ. w. .	12,200	800
Reiterei, Gen. Caſter, 7., 20., 24., 28. Jäg. Reg., 8. leichtes Cavalleriereg. u. ſ. w.	3200	3200
Artillerie, Genie u. ſ. w.	1500	1300
Drittes Armeecorps, Herzog von Elchingen.		
10. Div., Gen. Ledru, 24. leichtes, 46., 72. u. 129. Lin. Reg. Portugieſen u. ſ. w.	13,000	800
11. Div., Gen. Razout, 4., 18., 93. Lin. Reg., Illyrier, Portug. u. ſ. w.	14,000	800
25. Div., Gen. Marchand, Würtemberger u. ſ. w.	10,000	500
Reiterei, Gen. Wöllwarth, 4., 28., Jägerreg., 6. leichtes Cav. Reg., 11. Huſarenreg., Würtemb. u. ſ. w.	4000	4000
Artillerie, Genie u. ſ. w.	2800	2600

	Mannſch.	Pferde.
Viertes Armeecorps, Vicekönig von Italien.		
13. Div., Gen. Delzons, 8. leichtes 84., 92., 106. Lin. Reg., Croaten	13,700	800
14. Div., Gen. Brouſſier, 18. leichtes, 9., 35. u. 53. Lin. Reg. Spanier	13,000	800
15. Div., Gen. Pino, Italiener, Dalmatier	14,000	900
Reiterei, Gen. Guyon, 9., 19. Jäg. Reg., Italiener	2900	2,700
Kön. ital. Garde, Gen. Lecchi . .	6200	2,800
Artillerie, Genie u. ſ. w.	2600	2,500
Fünftes Corps, Fürſt Poniatowsky.		
16. Div., Gen. Zayonzek, Polen .	12,000	800
17. Div., Gen. Dombrowsky, Pol.	12,000	800
18. Div., Gen. Kaminiecki, Polen	9,300	700
Reiterei, Gen. Kaminski . . .	4,000	4,200
Artillerie, Genie	2,200	2,600
Sechstes Armeecorps, Marſchall Gouvion St. Cyr.		
19. Div., Gen. Deroy, Baiern u. ſ. w.	11,200	400
20. Div., Gen. Wrede, Baiern .	12,700	500
Reiterei, Gen. Seydewitz, Baiern	2,000	2,100
Artillerie, Genie	500	800
Siebentes Armeecorps, General Reynier.		
21. Div., Gen. Lecoq, Sachſen .	7,800	800

	Mannſch.	Pferde.
22. Div., Gen. v. Funk, Sachſen .	7,600	700
Reiterei, Gen. v. Gablenz, Sachſen	2,300	2,600
Artillerie, Genie u. ſ. w.	1,200	1,400
Achtes Armeecorps, Herzog von Abrantes.		
23. Div., Gen. Tharreau, Weſtphalen u. ſ. w.	10,600	400
24. Div., Gen. v. Ochs	5,200	400
Reiterei, Gen. Chabert	1,900	2,000
Artillerie, Genie u. ſ. w.	1,000	1,500
Neuntes Armeecorps, Herzog von Belluno.		
12. Div., Gen. Parthonneaux, 10. u. 29. leichtes, 36., 44., 51., 55., 125. u. 126. Linienreg.	15,000	600
26. Div., Gen. Daendels, Berger, Badener, Heſſen	8,000	700
28. Div., Gen. Girard, Polen .	7,500	200
Reiterei, Gen Delaitre u. Fournier, Berger, Heſſen, Badener	2,000	2,100
Zehntes Armeecorps, Herzog von Tarent.		
7. Div., Gen. Grandjean, Polen, Weſtphalen u. ſ. w.	13,000	900
27. Div., Gen. v. York, Preußen .	14,000	
Reiterei, General von Maſſenbach, Preußen	2,700	2,700
Artillerie, Genie	1,700	1,700

	Mannſch.	Pferde.
Armeecorps, Herzog von Caſtiglione.		
30. Div., Gen. Leudelet, 2., 4., 6., 8., 16., 17., 18., 21. u. 28. leichtes, 14. u. 28. Lin. Reg., Weſtphalen u. ſ. w.	18,000	400
31. Div., Gen. Lagrange, 27. leicht. 27. u. 63. Lin. Reg. u. ſ. w. . .	9,900	
32. Div., Gen. Durutte, Regim. v. Rhe, Walcheren, Belleisle und dem mittelländiſchen Meere	12,700	
34. Div., Gen. Morand, 3. u. 29. Lin. Reg., Heſſen, Sachſen u. ſ. w.	12,900	600
Reiterei, Gen. Cavaignac, Dragon. Jäger	1,600	1,500
Oeſterreichiſches Corps, Fürſt von Schwarzenberg.		
Oeſterreicher	30,000	6,000
Erſtes Reitercorps, General Nanſouty.		
1. Div. der leichten Reiterei, General Bruyeres, 16. Jägerreg., 7. u. 8. Huſarenreg., Polen, Preußen u. ſ. w.	6,500	6,700
1. Div. der ſchweren Reiterei, General Saint Germain, 2., 3. u. 9. Cuiraſſierregiment, 1. leichtes Regiment	3,700	3,800

	Mnnnſch.	Pferde.
5. Div. der ſchweren Reiterei, General Valence, 6., 11. u. 12. Cuiraſſierreg., 5. leicht. Regiment .	3,200	3,300
Zweites Reitercorps, General Montbrun.		
2. Div. leichter Reiterei, Gen. Pajol, 11. u. 12. Jägerreg., 5. u. 9. Huſarenreg., Preußen, Polen . . .	4,800	4,900
2. Div. der ſchweren Reiterei, General Wathier, 5., 8. u. 10. Cuiraſſirreg., 2. leichtes Reg. . . .	2,700	2,800
4. Div. der ſchw. Reiterei, Gen. Desfrance, 1. u. 2. Carabiniersregim. 1. Cuiraſſierreg. u. 4. leicht. Reg.	2,900	2,900
Drittes Reitercorps, General Grouchy.		
5. Div. der leich. Reiterei, Gen. Chaſtel, 6., 8. u. 25. Jägerreg., 6. Huſarenreg., Baiern, Sachſen . .	4,500	4,700
3. Div. ſchw. Reiterei, Gen. Doumerc, 4., 7. u. 14. Cuir. Reg., 3. leichtes	3,300	3,300
6. Div. ſchw. Reit., Gen. La Houſſaye, 7., 23., 28. u. 30. Drag. .	2,800	3,000
Reitercorps, Latour-Maubourg.		
4. Div. leichter Reiterei, Gen. Rozniecki, Polen	4,600	5,000

	Mannſch.	Pferde.
7. Div. leicht. Reit., Gen. Lorge, Sachſen, Weſtphalen u. ſ. w.	3,200	3,500
Kaiſergarde.		
Kaiſergarde, Fußvolk, Reiterei, Artillerie u. ſ. w.	43,000	16,000
Div. v. d. Weichſel, Gen. Claparede. Polen	8,300	500
Großer Park.		
Großer Artilleriepark, Gen. Lariboiſſiere	9,500	4,800
Großer Geniepark, Gen. Chaſſeloup-Laubat	5,100	900
Milit. Equipagen, Gen. Picard .	7,800	9,300
Beſatzungen.		
Magdeburg, Gen. Michaud .	900	
Dantzig, Gen. Lagrange . .	3,000	1,000
Stettin, Gen. Liebert, Küſtrin, G. Fournier d'Albe, Glogau, Gen. Laplane, Berlin, Gen. Durutte, Stralſund, G. Morand, } Die Beſatzungen dieſer Plätze ſind von den Armeecorps geliefert worden.		
Königsberg, Gen. Loiſon . .	5,000	200
Fürſtliche Diviſion, General Carra St. Cyr.		
Truppen der Fürſten der Rheinconföderation	7,300	300

	Mannſch.	Pferde.
33. Infanterie-Diviſion, General Deſtres.		
Neapolitaniſche Truppen	8,000	1,000
Beſatzung von Hamburg, Gen. Carra St. Cyr.		
Cohorte der Nationalgarde des 1. Bans.	5,700	
General Ewald.		
Däniſche Truppen	9,800	2,000
Truppen auf dem Marſche.		
Infanterie	25,000	
Reiterei	14,000	14,000
Artillerie, Genie	4,000	2,500
Generall-Depots der Reiterei, General Bourcier.		
Abtheilungen v. allen Reiterregimentern.	1,500	600

Wiederholung.

	Mannſch.	Pferde.
Großer Generalſtab	4,000	1,150
1. Corps	83,000	11,500
2. —	44,000	7,000
3. —	43,800	8,700
4. —	52,000	10,500
5. —	39,500	9,100
6. —	27,400	3,800
7. —	18,900	5,500
8. —	18,700	4,300

	Mannſch.	Pferde.
9. Corps	32,000	4,500
10. —	31,400	5,300
11. —	55,100	2,500
Oeſterreichiſches Hülfscorps . . .	30,000	6,000
Kaiſergarde	51,300	16,500
Großer Park	22,400	15,000
Beſatzungen. { Dantzig, Magdeburg, Königsberg, Hamburg } . . .	14,600	1,200
Fürſtliche Diviſion	7,300	300
Neapolitaner	8,000	1,000
Däniſche Truppen	9,800	2,000
Truppen unter Wegs	43,000	16,500
Generaldepot der Cavallerie . . .	1,500	600
1. Reitercorps	13,400	13,800
2. — —	10,400	10,600
3. — —	10,600	11,000
4. — —	7,800	8,500
ganze Summe	680,500	176,850*)

*) Ein ruſſiſcher Bericht (in Reflexions sur la guerre de 1812. publiées p. P. de Tschouykewitsch, Colonel de l'état-major-géneral de l'Armée, attaché au ministre de la guerre. St. Petersbourg 1813.) giebt den franzöſiſchen Verluſt folgendermaßen an: an Todten 135,635; an Gefangenen: Generale 49; Ober- und Subalternofficiere 4068; Unteroffiziere und gemeine Soldaten 210,530. Fahnen 75; Kanonen 999; Wagen 1846. Die Stärke der franzöſiſchen Armee war nach dieſem Schriftſteller folgende: an Infanterie 444,305; an Reiterei 80,031; an Artillerie [illegible]; Napoleons Gefolge, ſo wie jenes der Könige, Marſchälle, Generale, Pioniers, Mineurs, Sapeurs, Commiſſaire, Chirurgen, Maurer, Bäcker u. ſ. w. 20,451; zuſammen 575,500. Die Anzahl der Kanonen belief ſich auf 1,194, und der Pack- und anderer Wagen auf 2,768. D. Ueb.

Anzahl der menſchlichen Leichname und todten Pferde, welche auf Befehl der ruſſiſchen Regierung nach dem Rückzuge von Moskwa verbrannt worden ſind.

		Menſchen.	Pferde.
In den Statthalterſchaften.	Moskwa	49,754	27,829
	Kaluga	1,017	4,854
	Smolensk	71,735	51,430
	an d. Bereſina und auf den benachbarten Straßen	30,106	27,316
	Minsk bis zum 15. Januar 1813. . .	18,797	2,746
	Wilna	72,303	9,407
	zuſammen	243,712	123,382

Anmerkung. Eine große Anzahl Todter war vor der Ankunft der Befehle des ruſſiſchen Hofs begraben oder verbrannt worden. Wiener Hofzeitung v. 21. Nov. 1813. Artikel Wilna.

Anhang.

Da der Brand von Moskwa vorzüglich die Urſache von Napoleons und ſeiner Armee Untergange in Rußland iſt, ſo liefern wir hier noch einen kurzen Bericht von dem Urſprunge deſſelben von einem Augenzeugen. Wir entlehnen ihn aus: Moscou, avant et après l'incendie ou notice contenant une description de cette capitale, des moeurs de ses habitans, des évenemens, qui se passerent pendant l'incendie et des malheurs, qui accablerent l'armée française pendant la retraite de 1812. Par G. L. D. L. temoin oculaire. Paris, Gide fils 1814. p. 166.

Napoleon begab ſich in Begleitung einiger höhern Offiziere nach dem Kreml. Sein ſtrenger Blick verrieth ſeine Unzufriedenheit. Den 15. Sept. brach das Feuer in dem Gorod (in den Buden) aus. Man glaubte, dies Ereigniß ſey durch die Unvorſichtigkeit der Bivouaks veranlaßt worden, und brauchte die Garde zum Löſchen des Feuers, ohne eben ſehr über daſſelbe in Unruhe zu gerathen. Das Plündern war verboten; die Waaren, die man aus den Flammen rettete, wurden

Schildwachen anvertrauet, allein mit Entſetzen erfuhr man, daß die Sprützen weggeführt ſeyn.

Rache und Vaterlandsliebe hatten ſich mit Fackeln bewaffnet, und die Nacht des 16. wurde durch eine allgemeine Feuersbrunſt erleuchtet. Ein gewaltiges Krachen und Feuer, die man von den Thürmen herabſteigen ſah, zeigten die Mittel an, deren man ſich bediente, um ſie weiter zu verbreiten. Bei Tage wälzte ſich der Rauch in Wolken über der Stadt herum, verdunkelte das Licht, und die Sonnenſcheibe erſchien roth und blutig. Des Nachts erleuchtete ein ungeheuerer Ocean von Flammen den Horizont mehrere Stunden weit, und verkündete den um die Stadt herumirrenden Einwohnern, daß ſie keinen Zufluchtsort mehr hätten. Diesmal übertrafen Menſchenkräfte die Natur an Grauſen. Vergebens würde dieſe ihre Stürme auf einander häufen und ihre Donner in Menge ſchleudern; vergebens würde der Veſuv und der Aetna ihre Crater vereinigen, um Lavaſtröme auszuwerfen; dies Schauſpiel würde nicht ſo viel Schrekken verbreiten, und nicht ſo furchtbar ſeyn, als der Brand von Moskwa. Die verſchiedenen Bezirke dieſer Stadt geriethen zu gleicher Zeit in Flammen, brannten und verſchwanden. Einige ſteinerne Pfeiler, die verkalkt und geſchwärzt waren, zeigten die Stelle an, wo Häuſer geſtanden hatten. Die Stille des Schreckens wurde blos durch ein Brauſen unterbrochen, das dem Toben der Wellen des ſtürmiſchen Meeres glich: es rührte von dem Winde her, der mit Gewalt dieſen Feuer-

ſtrom forttrieb und recht geſchäftig zu ſeyn ſchien, die Verheerung immer weiter auszubreiten. Von Zeit zu Zeit ſtürzten ganze Gebäude mit einem entſetzlichen Krachen zuſammen. Wo man hin ſah, erblickte man nichts als rauchende Ruinen und Flammen. Man vernahm das Trauergetön einer Glocke, und glaubte, es ſey die Loſung, welche ſich die Mordbrenner gäben. Das Feuer griff immer weiter um ſich, als ob es durch eine unſichtbare Hand geleitet würde, ob man ſchon die Häuſer mit Schildwachen umgab. Man verſuchte, aber vergebens, den Fortſchritten der Verheerung Einhalt zu thun, indem man Schrecken verbreitete. Alle diejenigen, die man in Verdacht hatte, als ob ſie dazu beigetragen hätten, wurden erſchoſſen; ihre blutigen und entſtellten Leichname wurden auf den Straßen ausgeſtellt oder an Pfählen befeſtigt: ein empörendes Schauſpiel, wodurch die franzöſiſche Armee das Grauſen noch vermehrte, das ſie umgab!

Die Ruſſen verfuhren ſo geheimnißvoll, daß man ſich der Mittel gar nicht verſichern konnte, welche ſie zum Feueranlegen brauchten; bald hieß es, man hätte am Tage der Ankunft der Franzoſen den Uebelthätern die Gefängniſſe geöffnet, und ihnen Befehl gegeben, die Stadt in Brand zu ſtecken; bald breitete man die Nachricht aus, die Mordbrenner wären verkleidete Koſaken.

Das öffentliche Unglück war ſo groß, daß die Einwohner, die vor Schrecken über ſo viel Ungemach ganz ſtarr waren, ihre Lage vergaßen, und ihren Verluſt erſt

merkten, als das Nachdenken wieder an die Stelle der Unruhe trat, welche ihre Einbildungskraft ergriffen hatte. Sie verließen ihre Häuſer, ſobald ſie von den Flammen bedrohet waren, ohne an die Rettung ihres Eigenthums zu denken; es fiel ihnen nicht ein, daß Moskwa wieder aus ſeiner Aſche hervorgehen könne, und ſie überließen ihr Hab und Gut den Flammen, weil ſie voraus ſahen, daß ſie gezwungen ſeyn würden, dieſe verödete Gegend zu verlaſſen: auf den Straßen herumirrend, bisweilen durch einen Feuerſtrom aufgehalten, kehrten ſie immer dahin zurück, wo ſie hergekommen waren, und zitterten vor Furcht, von demſelben ergriffen zu werden. Viele von dieſen Unglücklichen ſuchten ihre Zuflucht an ſolchen Orten, wo ſie gegen die Wuth der Soldaten geſichert zu ſeyn glaubten; ſie flüchteten auf die Gottesäcker, und die Ruheſtätten der Todten wurden von dem Ueberreſte jenes flüchtigen Volks geſtört, das vor Hunger und Elend umkam, und den Verluſt ſeines väterlichen Herdes beſeufzte. Leichenſteine dienten ihren abgematteten Gliedern zum Lager; das faulende Waſſer der Moräſte löſchte ihren glühenden Durſt, und ſie zogen einige Wurzeln aus der Erde, um ihren Hunger zu befriedigen, ohne ihn ſtillen zu können.

Obſchon die Stadt größtentheils von Holz erbauet war, ſo war doch zu ihrer Zerſtörung eine mehrtägige allgemeine Feuersbrunſt nothwendig. In vielen Bezirken blieben ſo wenig Spuren von Häuſern übrig, daß man Mühe hatte, die Straßen wieder zu erkennen.

Halb verbrannte Leichname, andere gänzlich in Kohle verwandelte lagen mitten unter den Trümmern; ihre krampfhaften Zuſammenziehungen verriethen die Qualen, die ſie bei ihrem Tode auszuſtehen gehabt hatten.

Der Bezirk, von dem man glaubte, er müſſe am meiſten mitgenommen ſeyn, war gerade derjenige, den die Flammen verſchonten, oder an dem ſich die Ruſſen nicht vergriffen. Der Theil der Stadt, den die Fremden bewohnten, litt nicht ſo viel, als die Andern, und obſchon die franzöſiſche Kirche von Holz erbauet war, ſo blieb ſie doch unter den Haufen von Trümmern ſtehen.

Eine Woche nach dem Einmarſche der Franzoſen war das alte Moskwa nicht mehr: ſeine Zerſtörung war ein Schauſpiel, das die Vaterlandsliebe der Ruſſen der Bewunderung Europens und dem Eroberer gewährte, der mitten unter Flammen und Trümmern wohnen mußte, und ſeinen Triumpfwagen über Aſche und Leichen rollen ſah.

In der Ungewißheit, worin man ſich über die Urheber dieſes Brandes befand, ſetzten die Franzoſen, die beſorgten, man möchte ſie deshalb in Verdacht haben, eine Militärcommiſſion nieder, und machten die Urtheile öffentlich bekannt, welche gegen die Mordbrenner gefällt wurden. Ein weitläuftiger Bericht enthält eine umſtändliche Erzählung von allen Materialien, die man in einem Landhauſe gefunden hatte, wo man vermuthete, daß die congrevſchen Brandraketen und andere Höllenmaſchinen verfertigt worden wären; man glaubte ſogar noch

die Spuren von dem Ballon zu entdecken, welchen der Gouverneur in ſeinem Aufrufe erwähnt hatte.

Die Franzoſen hätten bedenken ſollen, daß ſich die Ruſſen nie dieſer patriotiſchen Aufopferung ſchämen würden, die bald mit glücklichem Erfolge gekrönt wurde. Der politiſche Zweck war erreicht, und es war klar, daß die Franzoſen nicht unter Ruinen verweilen konnten *); der Soldat zitterte bei dem Gedanken, daß es an Lebensmitteln fehlen könne, und er mußte die Ruhe unterbrechen, die er anfing zu genießen, um den Flammen die Lebensmittel zu entreiſſen, die er zuſammen getragen hatte. Die franzöſiſchen Bulletins ſprachen viel von dem Ueberfluſſe, der zu Moskwa herrſche, und der, wie ſie behaupteten, ſo groß wäre, daß die Armee daſelbſt überwintern könne. An gewiſſen Nahrungsmitteln, z. B. an Zucker, Kaffee, eingeſälzenem Fiſchen und Konfekt herrſchte wirklich Ueberfluß, allein man hatte viele Mühe, ſich Mehl zu verſchaffen, und an Fleiſch fehlte es gänzlich: die Vertheilungen waren oft zwei bis drei Tage lang ausgeſetzt; bisweilen vertraten getrocknete Gemüße die

*) Hätten die Ruſſen die wirkliche Lage der franzöſiſchen Armee, die Unvorſichtigkeit, die bei der Herbeiſchaffung von Lebensmitteln herrſchte, die Schwierigkeiten, die es Napoleon koſtete, Reſerven zu bilden, gekannt, ſo hätten ſie ihr Vaterland retten können, ohne die Hauptſtadt aufzuopfern. Man hätte nur die Gegend rund umher verheeren dürfen, um die Franzoſen in Moskwa einzuſperren, wo ſie der Hunger, die rauhe Jahreszeit und die Verzweiflung den Ruſſen endlich in die Hände geliefert haben würde.

Stelle des Brodes und des Fleiſches. Die Soldaten hatten Zucker in ſolcher Menge, daß ſie davon in die Suppe thaten, und der Generalſtab trank mit Vergnügen Wein vom Don, von Wuimorojsky und von Zemiliansky, den er für Champagnerwein hielt. Man ſprach von Ueberfluß, während der Vortrab ſchon von Pferdefleiſch lebte; zur Verproviantirung dieſer großen Armee hatte man den Einfall gehabt, Ochſen vor die Wagen mit Lebensmitteln zu ſpannen, die man ihr herbeiſchaffte; dieſe Thiere kamen zwar bis nach Moskwa, aber ſie waren ſo abgemattet und abgetrieben, daß ihr Fleiſch ungeſund war und ſein Genuß von den Aerzten verboten werden mußte.

Die Einwohner Moskwas ſahen zwar endlich das Aufhören des Brandes, aber ihr Unglück war noch eben ſo groß. Mit den Soldaten unter Schutthaufen herum irrend, warteten ſie bei den rauchenden Kellerlöchern, bis die Keller abgekühlt wären, um in denſelben die Lebensmittel aufzuſuchen, welche das Feuer verſchont hatte; ſie ſahen bleich und abgefallen aus; ihre Schwäche und ihr ſchleichender Gang verriethen ihren Mangel; in der Aſche laſen ſie einige halb zu Kohle gebrannte Körner und halb verbranntes Mehl zuſammen; ſie erinnerten ſich, daß man Barken verſenkt hatte; ſie ſtürzten ſich ins Waſſer und holten aus der Moskwa das in Gährung übergegangene Getraide heraus, das einen widerlichen Geruch hatte. Die Unglücklichen ſtarben vor Hunger,

und verwünſchten die Armee, welche an ihrem Elend Schuld war.

Das Plündern war erlaubt worden, ſobald man die Stadt in Flammen ſah; die verſchiedenen Armeecorps verließen ihre Lager, kamen in die Stadt, plünderten und legten darauf für ſich Magazine an, wo man ſich für einen ſehr wohlfeilen Preis mit Lebensmitteln verſorgen konnte.

Als das Feuer die Buden ergriff, rettete man mehrere Arten von Waaren, die man zuſammen ſchafte, um diejenigen auszuſuchen, die man in den Spitälern brauchen konnte, allein die Soldaten achteten bald der Befehle nicht mehr, und die Vorräthe wurden weggenommen. Die höhern Offiziere ließen alles, was ihnen anſtand, durch Schildwachen bewachen; in den Schuppen der Kutſchenbauer fand man Wagen, an welchen mit Kreide der Name ihrer neuen Eigenthümer geſchrieben ſtand.

Neue Bücher
der
Baumgärtnerſchen Buchhandlung in Leipzig.
zur Oſtermeſſe 1817.

Denkmal der Reformation Luthers

beim dritten Jubelfeſte am 31. October 1817 aufgeſtellt. Mit 7 Kupfern, allegoriſchen Titel und Umſchlag. gr. 8. Weis Druckp. 1 Thlr. 12 Gr. Velin 2 Thlr. 8 Gr.

Der Haus=Poet,

eine Auswahl launiger Gedichte, kurzer Erzählungen und Epigramme, zur Unterhaltung freundſchaftlicher Zirkel, geſammelt vom Declamator Solbrig. Taſchenf. 1 Thlr.

Heldenbuch.

Ein Denkmahl der Großthaten in den Befreiungskriegen von 1808 bis 1815. Deutſchen Vaterlandsfreunden und beſonders der Jugend gewidmet von Chr. Niemeyer. Mit 40 Portraits und einer illum. Gruppe in allegor. Umſchlag. Zweite verbeſſerte und vermehrte Auflage. gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Der Geſundheitsfreund,

oder allgemeine faßliche Anweiſung die vorzüglichſten Krankheiten des menſchlichen Körpers nach den neueſten Entdeckungen in der Arzneiwiſſenſchaft ſelbſt zu behandeln. Nach der eilften verbeſſerten Ausgabe des Richard Rence, aus dem Engliſchen überſetzt und herausgegeben von D. C. G. Kühn. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

James Wardrop's,

über den Fungus haematodes, oder den weichen Krebs in verſchiedenen der wichtigſten Organe des menſchlichen Körpers, nebſt einer vergleichenden Anſicht des Baues des Fungus haematodes

und des Krebſes. Mit Krankengeſchichten und Leichenöffnungen. Aus dem Engliſchen überſetzt von D. C. G. Kühn. Mit 8 Kupfertafeln. 8. 1 Thlr. 12 gl.

Altruſſiſche Mährchen,

überſetzt von Johann Richter. 1s Bändchen, enthält der Ritter Bulat oder goldne Kelch und die heilige Krone. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Kriegsbibliothek,

enthaltend die Geſchichte der Befreiungskriege in Spanien, Portugal, Rußland, Deutſchland, Italien und Frankreich vom Jahre 1807 bis 1815 fünfter und letzter Band, enthält den Feldzug in Italien 1813 bis 1815, die Schlachten bei Ligny und Waterloo, (Belle-Alliance) und des Exkaiſers Verweiſung nach Helena. Mit 3 Kupfern. 8. 2 Thlr.

Kleiner Katechismus

der Bierbrauerei, oder erſter Unterricht für den Bürger und jeden Anfänger im Brauweſen. Mit einigen Zuſätzen und mehrern Anmerkungen begleitet von D. F. F. Hermbſtädt. 12. broſch. 8 Gr.

Neue Gartenbaukunſt,

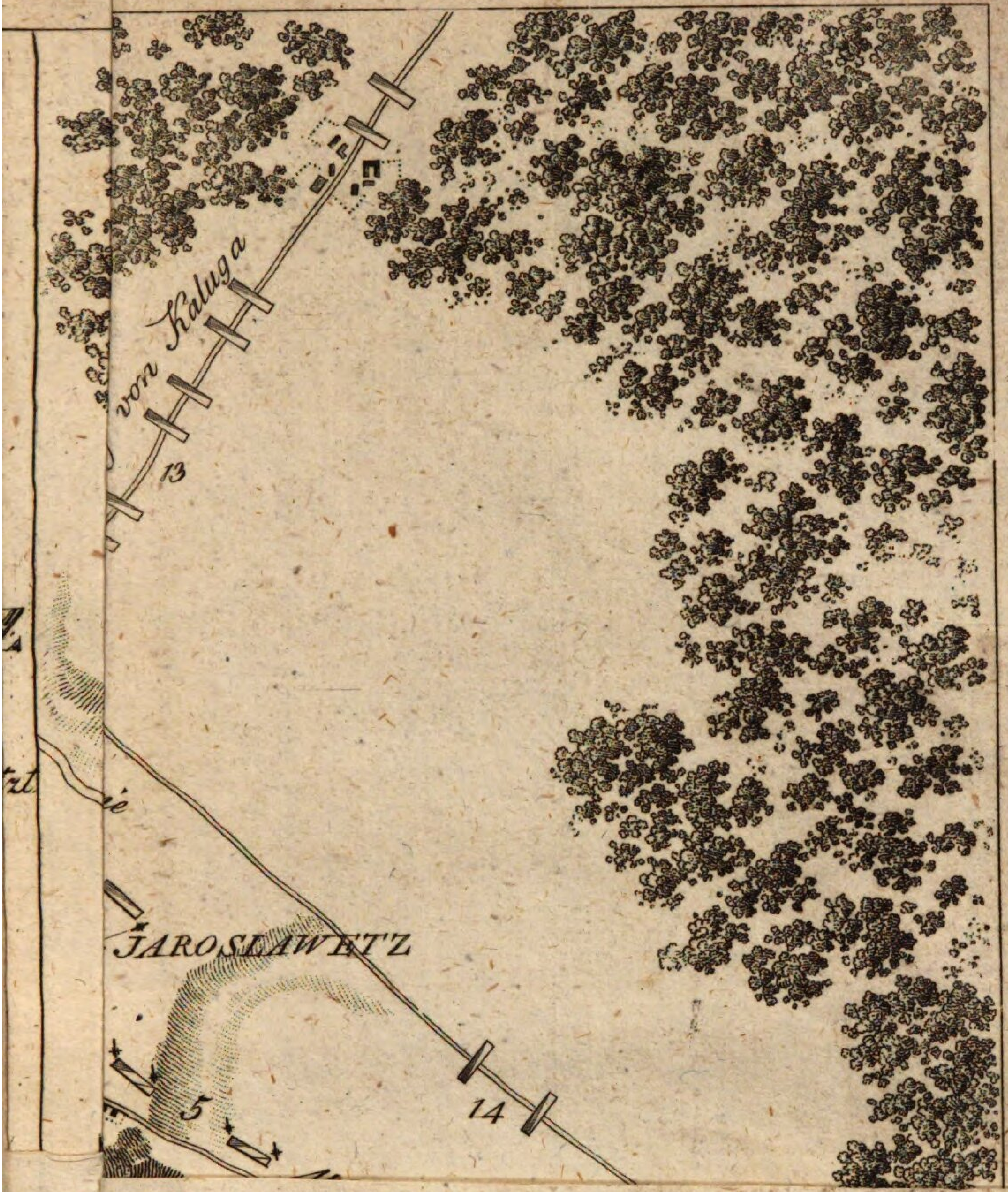
oder Sammlung neuer Ideen zur Verzierung der Parks und Gärten. Erſte Lieferung mit 8 Kupfern. Folio.

Die Ameiſe

oder Bemerkungen, Charakterzüge und Anecdoten, auch Schlachtberichte vom Kriegsſchauplatze in den Jahren 1812 bis 15. Herausgegeben von L. Hußell. 22te Sammlung. 8. 12 Gr.

Magazin der neueſten Erfindungen,

Entdeckungen und Verbeſſerungen, herausgegeben von D. und Prof. Poppe, D. C. G. Kühn und D. F. G. Baumgärtner. Neue Folge No. 2. Mit 4 Kupfern. 4. 16 Gr.


von Kaluga
13
JAROSLAWETZ
5
14

Gs. 8°

Labaume

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Labaume, Eugène

Ausführliche Erzählung von dem Feldzuge in Rußland 1812 Mit 2 Plänen

Leipzig 1817

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 5524
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11248776-8